

Wirth



Geschichte

der

Handelskrisen

von

Max Wirth,

Verfasser der „Grundzüge der Nationalökonomie."



Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1858.



Frankfurt am Main.

Druck von J. D. Sauerländer.

Vorwort.

Wenn die Kaufleute und industriellen Unternehmer die Handels- und Finanz-Geschichte besser gekannt hätten, dann würden Viele derselben in der letzten Krisis sich vor Schaden und Ruin bewahrt haben; denn diese periodischen Stürme in der Geschäftswelt sind sich einander so überaus ähnlich in ihren Symptomen, daß sie von dem aufmerksamen Beobachter mit Bestimmtheit vorhergesagt werden können. Merkwürdigerweise ist weder im In- noch im Auslande bis heute Jemand auf die Idee verfallen, eine Geschichte dieser socialen Krankheiten im Zusammenhang zu schreiben. — Ich fand mich daher um so mehr ermuthigt, eine solche Arbeit zu unternehmen, als einige meiner Berufsarbeiten eine genaue Beobachtung der Geschäfte in- und außerhalb der Börsen mir zur Aufgabe machten, und als ich überzeugt war, mit einer Zusammenstellung der bisherigen Erfahrungen den nachkommenden Generationen einen großen Dienst zu erweisen.

Obgleich es sehr schwierig war, namentlich für die verflossenen Jahrhunderte das nöthige Material beizuschaffen,*) — ich war

*) Ueber die Tulpen- und Hyacinthen-Manie in Holland erhielt ich durch die freundliche Vermittelung des Herrn Prof. Ackersdyck zu Utrecht eine Sammlung von Schriften, Gedichten und Satyren über jene Schwindelperiode. Leider war bei Empfang der Druck schon so weit vorgerückt, daß ich nur noch wenige Notizen daraus benutzen konnte.

wegen solcher Hindernisse genöthigt, die englische Krisis von 1792—93, wo in Folge der Ueberspeculation der-Banken 1304 Bankrotte ausgebrochen waren, zu übergehen und um des besseren Verständnisses willen in zwei Gegenständen von der chronologischen Ordnung abzuweichen, — so hoffe ich doch eine so viel als möglich gründliche Beleuchtung der wichtigsten Krisen geliefert, die Ursachen derselben und die von der Erfahrung angedeuteten Mittel zu ihrer Abhülfe mit Gewissenhaftigkeit angegeben zu haben; und wenn ich auch weit entfernt von der eitlen Hoffnung bin, daß das Studium dieser Geschichte uns vor einer Wiederholung neuer Handelskrisen bewahren werde, so würde ich mich doch hinreichend belohnt fühlen, wenn ich eine einzige Familie durch dieses warnende Beispiel von dem Verderben retten könnte.

Da die Arbeit, wo sie auf dieses Jahrhundert übergeht, zugleich eine Bank- und Finanz-Geschichte geworden ist, so habe ich ein alphabetisches Sachregister beigefügt, damit ein Jeder sich rasch über die wichtigsten volkswirthschaftlichen Begebenheiten und Fragen unserer Zeit informiren kann.

Frankfurt a. M., Johanni 1858.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.



I. Die Geschäftswelt und die Wissenschaft

oder

Deutschland vor 50 Jahren und heute.

> Verachte nur Vernunft und Wissenschaft
> Des Menschen allerhöchste Kraft!

So hoch der Mensch über dem Thiere steht durch die Vernunft, — ebenso hoch stehen die Cultur-Nationen Europa's über den civilisirten Völkern Asiens — durch die Wissenschaft. Je mehr die Wissenschaft zum Gemeingut einer Nation geworden ist, je mehr sie ins Volk, ins Leben übergegangen, je mehr die von ihr festgestellten Naturgesetze und Prinzipien im Handel und Wandel beobachtet werden, — eine um desto höhere Stufe nimmt eine solche Nation unter den Völkern der Erde ein. Die neuesten Kriege der Engländer in Indien und China geben den deutlichsten Beweis, daß es nicht physische Kraft und Gewandtheit, auch nicht Schlauheit und Verstand, nicht die bloße Tapferkeit ist, welche den brittischen Heeren ein solches Uebergewicht über die Asiaten verleiht, — sondern die Wissenschaft und ihre Tochter — die Technik. Bei Gelegenheit der jüngsten Einnahme von Canton, einer Stadt von einer Million Einwohner, durch 4000 Engländer und 800 Franzosen machte daher das Journal des Debats die richtige Bemerkung, daß man aus dem Benehmen der Chinesen nicht schließen dürfe, daß sie feige und elende Wichte seien. Wenn Muth gleichbedeutend mit Todesverachtung und Gleichgültigkeit für den Schmerz, dann ist der Chinese sicherlich

ebenso tapfer wie der Europäer; wenn der Muth der thätige Wille ist, welcher gegen die Gefahr ankämpft, so kann der Chinese auch den Vergleich aushalten, wenn man ihn nur in die gleiche Lage bringt. Der chinesische Matrose soll auf einem gefährdeten Schiff seine Kaltblütigkeit ebenso gut bewahren, wie sein europäischer Kamerad und wird vielleicht noch länger gegen eine äußerste Gefahr arbeiten. Die Vorstellung, welche man sich nach dem Ausgang der Gefechte mit den Engländern von dem Muthe der Chinesen machen wollte, würde falsch sein, weil die Waffen zu ungleich sind. Kann man selbst sagen, daß sie bewaffnet sind? Und doch war in Canton eine Anzahl armer Teufel, welche freiwillig oder gezwungen die Tapferen spielten, und sich noch gar nicht so schlecht machten, wenn man bedenkt, unter welch' kläglichen Bedingungen sie ins Gefecht geführt wurden. Die englischen Berichte geben selbst davon Zeugniß. Was sollten die chinesischen Soldaten mit ihren 25 Schritt weit tragenden Flinten und ihren 30 Schritt weit fliegenden Pfeilen gegen europäische Miniébüchsen, Kartätschen, Bomben und Haubitzen machen? Was konnten sie gegen die Bajonette ausrichten, die sie nicht einmal kannten? Man muß sich ebensowohl hüten zu glauben, daß die Chinesen ohne Tugenden seien. Was man auch über dieses Volk gesagt haben mag, es ist im Allgemeinen ein ehrliches Volk, liebt bis zu einem gewissen Grade die Familie, ist guter Laune und voller Fröhlichkeit, hat eine wirkliche Leidenschaft für die Ordnung und den Frieden, hat viel Beobachtungsgabe und industrielles Talent, ist beharrlich bei der Arbeit, mehr als irgend eine Race der Welt. Die Mängel der Chinesen rühren her von ihrer schlechten Beamtenwirthschaft, von dem Despotismus, der auf ihnen lastet und ihnen allen politischen Geist genommen hat, und vor Allem von ihrer Unfähigkeit als Theoretiker.

Die Türken, die Araber, namentlich aber die Tscherkessen sind den civilisirten Völkern Europa's an Körper und Geist vollkommen ebenbürtig; — dennoch stehen sie weit hinter denselben zurück — durch ihre Vernachlässigung der Wissenschaft. Erst die Wissenschaft kann die großen Entdeckungen und Erfindungen wahrhaft nutzbringend machen, jene gewaltigen Triebräder der Civilisation, ohne welche die

Menschheit in einem ewigen Kreislaufe sich bewegen würde. Die wissenschaftliche Ausbildung, welche alle begabteren Individuen unter den civilisirten Völkern erhalten, schärft deren Geist, Verstandeskraft und Beobachtungsgabe in einer Weise, daß sie fortwährend der Natur ihre Geheimnisse ablauschen und deren Kräfte zu unentgeltlichen Dienern der Menschen machen. Deßhalb leistet dieselbe Summe von Arbeitskraft bei den civilisirten Völkern durch die Anwendung vortrefflicher Werkzeuge und sinnreicher Maschinen oft das Zehn=, oft das Hundertfache, was die der Wissenschaft und Technik fremden Völker mit der gleichen Arbeitskraft vollbringen; deßhalb haben die Ersteren die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse weit reichlicher und besser, ohne zu höheren Anstrengungen gezwungen zu sein. Durch die fortwährend vermehrte Anwendung von Maschinenkraft wird der Mensch mehr und mehr von den größeren Arbeiten erlöst; von körperlicher Ueberanstrengung seltener heimgesucht, behält sein Geist mehr Frische zum Nachdenken und zur Forschung; die Produktion wird dadurch immer mehr vervollkommt, und endlich bis in die untersten Klassen ein gewisses Wohlbehagen verbreitet, welches die nothwendige Grundlage der Unabhängigkeit und wahrhaften Sittlichkeit, der Hauptelemente eines würdigen Nationallebens sind.

Während in den civilisirten Ländern jeder Einzelne mit allen Lebensbedürfnissen besser versorgt ist, als bei einem den Wissenschaften fremden Volke, ist doch zugleich eine weit geringere Anzahl von Individuen mit der Herstellung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse beschäftigt, und eine weit größere Anzahl kann sich den Künsten und Wissenschaften, oder überhaupt der Thätigkeit des Geistes widmen. Während in einem rein Ackerbau=treibenden Staate gewiß $^{9}/_{10}$ der ganzen Bevölkerung, mit Ausnahme der nothwendigsten Handwerker, Beamten, Geistlichen und Lehrer, bei der direkten Hervorbringung der Lebensmittel beschäftigt sind, treiben in England blos noch 22 Procent der Gesammtbevölkerung Ackerbau und Viehzucht, und dennoch und eben deßhalb ist England mit allen Befriedigungsmitteln des Magens weitaus besser versorgt, als irgend ein anderes Land der Erde. Drei Viertheile der Bevölkerung sind damit beschäftigt, der Nation

höhere Genüsse, als die nur zur physischen Unterhaltung des Lebens unentbehrlichen zu verschaffen. Diesen begünstigten Zustand hat Großbritannien dem Fortschritt seiner Industrie zu verdanken, der seinerseits nur durch die vervollkommnete Technik und das entwickelte Maschinenwesen möglich gemacht wurde, also mittelst der durch die Wissenschaft gemachten Entdeckungen und Erfindungen. Wir machen daher auch beim Anblick Englands die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Wissenschaft dort mehr als in einem anderen Lande ins Leben übergegangen ist, d. h. daß die Gelehrten dort weniger unpraktisch sind und mit weniger Vornehmheit über die Interessen des bürgerlichen Lebens sich hinwegsetzen, und daß die Geschäftswelt eine geringere Verachtung gegen die Ansichten der Gelehrten in Sachen, wo Theorie und Praxis sich begegnen sollen, an den Tag legt, als bei uns.

In Deutschland machen wir, obwohl weit weniger, als vor einem Decennium, doch immer noch zu häufig die Erfahrung, daß die Geschäftswelt in allen Dingen, welche ihren eigenen Wirkungskreis berühren, ein fast unüberwindliches Mißtrauen gegen die Wissenschaft hegt, ohne zu bedenken, daß die Praxis nur die Routine einer oder weniger Generationen kennt, während die Wissenschaft die Beobachtungen der ganzen Weltgeschichte systematisch geordnet und aus deren Gesammtresultat ihre Schlüsse und Gesetze gezogen hat, ohne zu bedenken, daß die Wissenschaft eben deßhalb ein zuverlässigerer Führer in verwickelten Verhältnissen sein muß, als die Erfahrung eines noch so alten Menschen, ohne zu bedenken, daß die Wissenschaft deßhalb nicht minder ein zuverlässiger Führer bleibt, wenn ein kurzsichtiger Gelehrter deren Gesetze auch auf den gegebenen Fall einmal falsch anwendet und dadurch die Heiterkeit des klarsehenden praktischen Geschäftsmannes erregt hat. Wir lassen die anderweitig vielfach besprochene Frage, daß die Gelehrten an diesem Stand der öffentlichen Meinung selbst Schuld sind durch ihre selbstzufriedene Abschließung vom öffentlichen Leben, auf sich beruhen, — um sofort durch ein handgreifliches Beispiel klar zu machen, wie die Geschäftswelt sich durch ihre Auffassung selbst empfindlichen Schaden zufügt.

Wenn das, was wir soeben bemerkt haben, auch für alle Wissenschaften gilt, so hatten wir doch ganz besonders die Volks-

wirthschaft dabei im Auge. Diese Theorie des Güterverkehrs wird gerade von Denen am meisten ignorirt, welche den Güterverkehr bewerkstelligen: von den Geschäftsleuten und speciel vom Handelsstande. Wir müssen zwar zugeben, daß unter dem letzteren eine gute Summe gesunder Ansichten, die aus der Natur des Geschäfts selbst entspringen, verbreitet ist, daß sie weit weniger Vorurtheile über die Natur des Verkehrs in ihrer Mitte hegen; allein diese aus der Erfahrung gewonnenen gesunden Ansichten reichen doch nicht in allen Stücken aus, und wenn wir daher auch die erfreuliche Beobachtung machen, daß der Handelsstand in normalen Zeiten vor seinen Mitbürgern durch richtiges Urtheil sich auszeichnet, — so sehen wir doch auch die andererseits auffallende Thatsache, daß die Geschäftswelt bei allen außerordentlichen Zeiten und Gelegenheiten vollständig den Kopf verliert, die verkehrtesten Schlüsse zieht und sich nicht zu rathen und zu helfen weiß, weil ihr eben ein sicherer Maßstab in den Gesetzen der Wissenschaft fehlt. Wir wollen hier nicht vom Gang politischer Ereignisse sprechen, über die ein Jeder aburtheilen zu können meint, über die so Wenige ein richtiges Urtheil fällen, und bei denen überhaupt das Urtheil mehr Sache der persönlichen Klarsichtigkeit, als Sache wissenschaftlicher Erörterung ist; — wir wollen aber von Geld-, Finanz-, Handels-, Produktions-Krisen sprechen, die seit beinahe zwei Jahrhunderten den Verkehr der civilisirten Industrievölker periodisch heimsuchen, und deren Beurtheilung doch ausschließlich Sache des Handelsstandes sein sollte. Wir haben schon mehrere Krisen erlebt und beobachtet, aber stets während derselben die Geschäftswelt rathlos gefunden, wenn es freilich an zahlreichen Rathschlägen von allen Seiten nicht gefehlt hat. Namentlich bei der Börsen- und Handelskrisis des verflossenen Jahres hätten die Kaufleute sich ansehnliche Verluste ersparen können, wenn sie die von competenter Seite ergangenen Warnungen rechtzeitig beachtet hätten, oder da es schwer ist, daß eine ganze Klasse nach denselben Prinzipien handele, so hätten wenigstens alle diejenigen Geschäftsleute sich große Verluste ersparen können, welche bei beunruhigenden Symptomen und unerwarteten Erscheinungen in der Handelswelt die Erfahrungen der Volkswirthschaft zu Rathe gezogen, oder wenigstens

die Warnungen bewährter Volkswirthe beachtet hätten. Allein die Warnungen — und wir selbst hatten deren rechtzeitig in öffentlichen Blättern ergehen lassen — waren meist in den Wind gepredigt, und nur einzelne Kaufleute von größerer Begabung haben sich rechtzeitig vor dem Sturm in den Hafen gerettet. Wie sehr die Unkenntniß volkswirthschaftlicher Prinzipien ganze Kreise der Geschäftswelt nicht allein vor den Gefahren der herannahenden Krisis blind gemacht, sondern deren Hereinbrechen noch hat beschleunigen helfen, das wird namentlich an einer im directen Widerspruch mit den gesunden Prinzipien der Volkswirthschaft stehenden Ansicht klar, welche schon vor Jahr und Tag sogar in finanziellen Organen colportirt wurde. Als nämlich schon im Herbst 1856 durch die übertriebene Börsenspeculation in neuen Actienunternehmungen, sowie durch den Abfluß aller disponiblen Kapitalien in den Handel, an der Effectenbörse eine Krisis hereinzubrechen drohte, die in dem anhaltenden Fallen der Course der schwindelhaft in die Höhe getriebenen Papiere den erschreckten Geschäftsleuten ihr Herannahen verkündete, da glaubte der „Actionär" und mit ihm ein Theil des Börsenpublikums den Sitz des Uebels im Silbermangel zu finden, der vorzugsweise durch den Abfluß dieses Metalls nach dem Orient hervorgebracht sei. Mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit wurden die Zahlen der aus Liverpool nach den Häfen Indiens und Chinas abgehenden Silbersendungen verzeichnet, die als beklagenswerth dargestellt wurden; es wurde die in der Handelsgeschichte gewiß unerhörte Ansicht geäußert, daß Lord Palmerston den Krieg mit China nur beginnen wolle, um die Chinesen zu einer tüchtigen Kriegsentschädigung in Silber zu zwingen, und durch die Rückfuhr von einigen 100 Millionen dieses Metalls nach England die Bilanz wieder herzustellen, ohne daß man dabei in Erwägung zog, daß niemals in der Welt eine Kriegsentschädigung für die sämmtlichen Kosten eines Krieges vollständigen Ersatz geboten hat. — Es wurden zur Abwehr der vermeintlichen Calamität unter vielen, oft fabelhaften Mitteln auch der weniger bedenkliche Uebergang von der Silberwährung zur Goldwährung vorgeschlagen, ohne daran zu denken, daß nicht das Geld es war, welches uns fehlte, sondern das Kapital. Wenn das

Silber wirklich so sehr aus dem Verkehr verschwunden wäre, um ernsthafte Störungen im Handel und Wandel hervorzubringen, so hätte vor allen Dingen das Werthverhältniß zwischen Silber und Gold weit mehr sich verringern müssen, denn der Abfluß des Silbers nach dem Orient rührt eben daher, daß die Werthrelation dieser Metalle in Hinterasien eine weit geringere ist. Denn sobald der Werth des Silbers im Vergleiche zum Gold an einem Punkte der Erde bedeutend steigt, wird natürlich von allen Punkten Silber dahin gesandt, um von dem besseren Preise Nutzen zu ziehen; sobald in Folge dessen in einem bis dahin Silber exportirenden Lande eine Lücke im Vorrath an diesem Metalle eintritt, dann steigt auch dort das Silberagio so hoch, bis die Speculation es wieder für vortheilhaft hält, dieses Metall dahin zu remittiren. Ist die Differenz sehr bedeutend, so wird Silbergeschirr eingeschmolzen, welches bei uns in Europa zu einem ungeheueren Betrag angesammelt ist. Die Preiserhöhung des Silbers müßte aber schon eine enorme Stufe erreichen, bis sie zu einem solchen Schritte reizen könnte, weil die Kosten und der Werth der Façon dabei verloren gehen.

In der That haben wir nirgends zu diesem extremen Mittel schreiten sehen, denn der Preis des Silbers war selbst während der ärgsten Geldklemme verhältnißmäßig nur wenig gestiegen; in einem so außerordentlich geringen Verhältniß aber zu der gleichzeitigen Entwerthung der Börseneffecten, daß es völlig unbegreiflich ist, wie die letztere nur einen Augenblick dem „Silbermangel" zugeschrieben werden konnte. Was der Geschäftswelt fehlte, und was die Börsencalamität hervorgerufen hatte, war, wie oben gesagt, nicht Geld, sondern Kapital. Wie wir später des Weiteren auseinandersetzen werden, hatte man eine Zeitlang zu viel speculirt, man hatte mehr neue Unternehmungen gegründet und mehr Geschäfte unternommen, als der disponible Kapitalvorrath gestattete; sowohl in der Industrie, wie im Handel und im Transportwesen war innerhalb kurzer Zeit eine solche Masse neuer Etablissements und Geschäfte unternommen worden, daß das Kapital zur Durchführung derselben aus allen Ecken und Enden zusammengesucht werden mußte, daß durch die vermehrte Nachfrage nach solchem der Zinsfuß namentlich im Wechselverkehr

stieg, daß Massen alter Papiere zur Versilberung an die Börse geworfen wurden. Da nun zugleich der Geldmarkt durch die Gründung einer großen Anzahl von Actiengesellschaften auch mit einer Menge neuer Papiere beschwert worden war, so mußte schon nach dem Gesetze von Nachfrage und Angebot der Cours der Effecten ebenso bedeutend und, wie es in der Natur der Sache liegt, noch bedeutender fallen, als die Nachfrage nach disponiblem Kapital und damit der Disconto stieg. Hätte ein großer Theil der Geschäftswelt, statt mit Windmühlen zu kämpfen, mit Hülfe der wissenschaftlichen Kritik die Ursachen der Börsencalamität klar erkannt, so würde er, an dem permanenten Sinken der Course der Börseneffecten, wie an dem anhaltenden außerordentlichen Steigen des Discontos auf den Hauptmärkten und Haupthandelsplätzen das Symptom der Ueberspeculation und der nothwendig darauf folgenden Krisis erkannt haben. Statt sich alsdann in nutzlosen und kindischen Klagen über ein Symptom zu ergehen, statt die Ursache dieses Symptomes in dem „Silbermangel" zu finden, statt gegen diesen eine wahre Fluth lächerlicher Abhülfsmittel vorzuschlagen, hätte man vielmehr, die Lage der Dinge klar überblickend, bei Zeiten gegen die herannahende Gefahr sich zu sichern, die Speculation nach den vorhandenen Mitteln zu beschränken gesucht. Darin liegt das einzige Mittel zur Verhütung einer Krisis; ist die Krisis einmal ausgebrochen, dann gibt es kaum ein Mittel, dieselbe zurückzuhalten, denn sie ist ja nicht selbst Krankheit, sondern nur der Ausbruch einer vorhergehenden Zerrüttung der geschäftlichen Constitution. Wir wollen damit nicht sagen, daß unsere Geschäftsleute durch eine zeitige Beschränkung der Speculation die Krisis des Jahres 1857 überhaupt verhindert hätten, denn dieselbe kam durch den Geschäftsbruch in Amerika früher zum Ausbruch; allein das könnten wir mit Bestimmtheit sagen, daß Viele sich bedeutenden Verlust erspart hätten, wenn sie, die Lage der Dinge mit dem kritischen Auge der Wissenschaft erforschend, Geld nicht mit Kapital verwechselt, die Unzureichendheit des Kapitals für die begonnenen Unternehmungen nicht durch eine bloße Vermehrung des Geldvorrathes zu beseitigen gehofft hätten. Denn das Geld ist bekanntlich nur ein sehr kleiner Bruchtheil des umlaufenden Kapitals, welches

aus Lebensmitteln, Waaren und Stoffen aller Art besteht, die nur im Geld ihr Tauschmittel und ihren Werthrepräsentanten finden; denn einem mit den Gesetzen der Volkswirthschaft vertrauten Manne wäre es ein Leichtes gewesen, zu erkennen, daß es nicht das Silber ist, mittelst dessen alle jene neuen Unternehmungen gemacht wurden, welche die Ursache der Krisis waren; daß es nicht Silber war, mit dem die Eisenbahnen, die Hochöfen, die Walz= und Bergwerke, die Spinnereien und Dampfschiffgesellschaften gemacht wurden, deren Actien die Börse überschwemmten, sondern Lebensmittel und Kleidungsstücke, welche in Gestalt von Arbeitslöhnen den Eisenbahnarbeitern verabreicht wurden, Schienen, Schwellen, Locomotive, Werkzeuge, Maschinen aller Art, die zwar mit Silber vielleicht gekauft worden sind, aber den zu ihrem Umsatze gebrauchten Geldbetrag, weil das Geld fortwährend circulirt, um das Zehn=, Zwanzig=, ja vielleicht das Hundertfache im Werth überstiegen haben. Wenn also so viele Eisenbahnen, Bergwerke, Hütten, Spinnereien, Webereien, Maschinenfabriken gegründet wurden, daß das Kapital für die Durchführung dieser Unternehmungen nicht mehr ausreichte, so konnte zu derselben Zeit doch vielleicht so viel Silber vorräthig sein, um das Doppelte der Transactionen zu bewerkstelligen, welche diese neuen Unternehmungen nöthig gemacht hätten, aber der Betrag an Lebensmitteln und Kleidungsstücken für die Arbeiter, an Eisen, Holz, Maschinen xc., welche Materialien sämmtlich nöthig gewesen wären, um die neuen Unternehmungen herzustellen, war in nicht genügender Anzahl vorräthig. Auch im Handel fehlte nicht gerade das Silber, sondern die genügende Summe an aufgespartem Umlaufkapital, um die erhandelten Produkte aus überseeischen und anderen Ländern durch Gegenwerthe zu bezahlen. Denn der Austausch von Land zu Land geschieht nur zu einem kleinen Bruchtheil durch Metallgeld, in der bei weitem überwiegenden Werthmasse in Waaren. Die Colonialländer, wo die Sonne die Hälfte der Arbeit verrichtet, liefern jene reiche Auswahl von Lebensmitteln, welche der Nordländer so gern genießt und dieser gibt dafür die Früchte seines eigenen Fleißes dahin.

Was wir nur in kurzen Zügen andeuten konnten, weil die Entwickelung der Grundprinzipien der Volkswirthschaft hier nicht

unsere Aufgabe ist, indem solche in einem Lehrbuche nachgelesen werden können, wird gleichwohl genügen, um klar zu machen, wie wichtig die Kenntniß der Gesetze der Nationalökonomie für die Geschäftswelt ist, und wie unrecht man thut, Wissenschaft und Praxis von einander zu trennen. Die Wissenschaft ist es, der wir die glorreichsten Errungenschaften unseres Geschlechtes zu verdanken haben, die Wissenschaft ist es, welche namentlich in diesem Jahrhundert das reiche Füllhorn ihrer Gaben in nie gesehener Weise über uns ausgeschüttet, uns mit Mitteln, Werkzeugen, mit Kenntnissen und Gütern, mit einer Fülle des Behagens bis in die untersten Volksklassen ausgestattet hat, wovon die glücklichsten Zeiten des Alterthums keine Ahnung gehabt haben. Nichts kann diese Thatsache uns lebhafter und eindringlicher vor die Augen führen, als eine trockene Aufzählung der namhaftesten, folgenreichsten Erfindungen, die unserem Jahrhundert das Dasein verdanken.

In der That, ein Jahrzehnt unseres Zeitalters hat mehr geleistet, als jedes vorhergehende Jahrhundert, was die Erfahrungswissenschaften Chemie, Physik, Technik und Astronomie betrifft.

Alle civilisirten Völker haben ein Contingent wissenschaftlicher Größen geliefert, die im edlen Streben oft Gesundheit und Leben opferten, wenn es galt, Naturgesetze zu erforschen, um durch ihre technische Anwendung Kinder und Kindskinder zu beglücken.

Im Laufe dieses Jahrhunderts sind nicht weniger als 42 neue Himmelskörper entdeckt und als Planetoiden erkannt worden. Dieselben mit Namen aufzuzählen würde zu weit führen; es sei blos erwähnt, daß in einem Zeitraume von sechs Jahren, von 1850 bis 1856, 32 dieser Himmelskörper wissenschaftlich beschrieben wurden, und zwar einige von bloßen Dilettanten, wie z. B. von dem Postbeamten Henke in Driesen. Leon Foucault stellte durch Pendelversuche den directen Beweis für die Achsendrehung der Erde her. Der französische Astronom Leverrier schloß aus den Störungen in der Bewegung des Uranus auf das Dasein eines noch unbekannten Planeten, berechnete die Elemente seiner Bahn und bezeichnete dem Astronomen Galle in Berlin den Ort, wo er den noch unentdeckten Planeten am 23. September 1846 finden würde.

Galle entdeckt den Stern zu der angegebenen Zeit an der bezeichneten Stelle. Der neue Planet erhält den Namen Neptun.

In der Chemie wurden nicht weniger als 26 nicht weiter zerlegbare Stoffe (Grundstoffe) in diesem Jahrhundert aus dem Dunkel an das Tageslicht gefördert, von denen allein der große Meister seines Faches, Berzelius sechs entdeckte, oder doch wenigstens im reinen Zustande aus den verschiedenen Verbindungen darstellte. Derselbe bestimmte die Antimonoxyde, wie sie gegenwärtig noch angenommen werden, gab den höheren Oxydationsstufen die Namen antimonige und Antimonsäure, zeigte, daß die organischen Verbindungen nach stöchiometrischen Gesetzen geordnet sind, stellte die elektrochemische Theorie auf, bestimmte die Zusammensetzung der Essigsäure und führte für chemische Elementarstoffe und deren Verbindungen Bezeichnungsweisen ein, welche die Aufstellung chemischer Formeln zulassen, die heutzutage mit wenigen unwesentlichen Abänderungen noch im Gebrauch sind.

Ihm würdig zur Seite steht Sir Humphrey Davy, Professor der Chemie an der Royal Institution zu London. Die Entdeckung des Kalium und Natrium durch Zerlegung der Oxyde des Kali und Natron mittelst der Voltaischen Säule, aufgebaut mit 200 Paar vierzölligen Platten, gehört diesem großen Naturforscher, wobei er den Beweis führt, daß die Alkalien nichts anders seien, als die Oxyde darstellbarer Metalle. Derselbe stellt zu gleicher Zeit mit Gay Lussac das Bor durch Zerlegung der Borsäure dar, findet die Metalle Barium, Strontium, Calcium, Magnesium durch Zerlegung des Baryt, Strontian, Kalkerde und Bittererde mit Hülfe der Voltaischen Säule, beweist, daß die Salzsäure aus Chlor und Wasserstoff bestehe, und zeigt mit Bestimmtheit, daß das Chlor ein nicht weiter zerlegbarer Stoff, d. h. ein Grundstoff sei. Weiter macht er die interessante Entdeckung, daß ein Gemenge von drei oder vier Theilen Chlorgas und ein Theil Kohlenwasserstoff, dem directen Sonnenlicht ausgesetzt, explodirt, wobei Salzsäure und Kohlenstoff im Rückstande bleiben und endlich, als größter Wohlthäter der ärmsten und

beklagenswerthesten Menschenklasse, schenkt er den Bergleuten die nach ihm genannte Davy'sche Sicherheitslampe.

Gay Lussac, Professor der Physik und Chemie in Paris, entdeckte außer seinen großartigen physikalischen Forschungen im Gebiete der Chemie die Jodwasserstoffsäure, stellt zuerst die Chlorsäure dar, entdeckt das Cyan, das Bor und beweist, daß Chlor ein einfacher Körper sei. Die Entdeckungen: des Knallquecksilbers und Knallsilbers, des Chromalauns, die Kenntniß der Zusammensetzung des Wassers, des doppelt kohlensauren Natrons, des Gesetzes von den multiplen Verhältnissen und des Gesetzes, daß das Atomgewicht einer Verbindung gleich der Summe der darin enthaltenen Atomgewichte der Bestandtheile ist, der Wirkung des Stickstoffoxydes bei der Schwefelsäurebereitung, des Ammonium-Amalgames, der Nutzanwendung der thierischen Kohle, des Jodes, des Knallgasgebläses, der unterphosphorigen Säure, des Opiums, Morphiums, Narkotins, Strychnins, Burcins, Veratins, der Traubensäure, der unterschwefeligen Säure, des Chinins und Cinchonins, der Cyansäure, des rothen Blutlaugensalzes, der künstlichen Ameisensäure, des künstlichen Harnstoffs, des Platinschwamms, der Knallsäure, des Neusilbers, des Chloroforms, Phosphoroxydes, der Benzoylverbindungen, des Kreosots, Ozons, der Schießbaumwolle, des Collodiums, des amorphen Phosphors und noch vieler anderer Verbindungen, waren im verflossenen Jahrhundert kaum geahnte Größen. Dulon, Professor der Physik an der polytechnischen Schule zu Paris, entdeckt 1811 den Chlorstickstoff und verliert bei näherer Untersuchung dieses gefährlichen Körpers, indem er explodirt, ein Auge und drei Finger. Kirchhoff gelingt es in demselben Jahr, Stärkmehl in Zucker zu verwandeln. Schützenbach übergibt der Oeffentlichkeit ein Verfahren, kristallisirbaren Zucker aus den Runkelrüben darzustellen. Auf diese Erfindung hin constituirt sich augenblicklich eine Gesellschaft mit dem Kapital von einer Million Gulden in Baden zum

Betrieb der Zuckerfabrikation nach dieser Methode. Nach 18 Jahren, 1854, bestehen im Zollverein 222 Runkelrüben-Zuckerfabriken, welche jährlich aus 19,188,402 Centner Rüben 1,279,227 Centner Rohzucker erzeugen.

Nach 12jährigen unablässigen Untersuchungen über thierische Fette veröffentlicht M. E. Chevreur seine Schlüsse. Er entdeckt die Stearinsäure, Oleinsäure und Margarinsäure, erhält von der Société d'encouragement einen Preis von 12,000 Frcs. und ist der Schöpfer eines neuen Industriezweiges, der Stearinlichterfabrikation. Nach kaum sieben verflossenen Jahren findet Dr. v. Reichenbach das Paraffin in den öl- und theerartigen Produkten, die bei der Destillation des Holzes erhalten werden, und empfiehlt dasselbe als Material für Tafelkerzen. Bei dem ungeheuern Vorrath von Braunkohlen und Torf in Europa hat die Fabrikation derselben später einen nie geahnten Aufschwung genommen und verdrängen solche bereits die Stearinkerzen, vermöge des hellern Lichtes und schöneren Aussehens.

Dr. J. N. v. Fuchs, Professor der Mineralogie, erfindet 1825 das Wasserglas, eine glasige Verbindung, die im Wasser löslich ist. Die Wichtigkeit dieser Erfindung und die Mannichfaltigkeit ihrer Anwendung wurde leider erst nach 30 Jahren erkannt und von der Gegenwart gewürdigt.

Gaudin fertigt künstliche Edelsteine, Deville zu Paris stellt Aluminiumzaine dar, nachdem es 26 Jahre vorher Wöhler gelungen war, Splitter dieses Metalls darzustellen, die unter dem Vergrößerungsglase betrachtet werden mußten *c.*

Die Entdeckungen der Physik sind den Fortschritten der Chemie proportional, beide sind beziehungsweise Hülfswissenschaften und gehen im Vorwärtsschreiten Hand in Hand.

Malus findet die Polarisation des Lichtes, während 11 Jahre früher die Interferenz des Lichtes von Young entdeckt worden war. Professor Brewster fertigt das Kaleidoscop, Joseph Frauenhofer macht die dunklen Linien im Sonnenspectrum bekannt. Wollaston construirt die camera lucida, Daguerre gelingt das Verfahren, Lichtbilder der camera

obscura auf Silberplatten zu fixiren, wonach die Bilder Daguerreotype genannt wurden. David Brewster erfindet das Stereoscop. Howard construirt die Vakuumpfannen der Zuckersiedereien, Newmann das Knallgasgebläse, John Dalton in Manchester veröffentlicht die Resultate seiner wichtigen Versuche über die Expansivkraft der Wasserdämpfe und Gebrüder Weber veröffentlichen die Gesetze über Wellenbewegung. Professor de la Rive zu Genf vergoldet zuerst auf galvanischem Weg, Professor Dr. Böttger zu Frankfurt a. M. liefert bald darauf auf galvanischem Wege die erste vollkommen gelungene größere Copie einer von Professor Felsing in Darmstadt gestochenen Kupferplatte. Dr. Bromeis und Dr. Böttger zu Frankfurt erfinden die Hyalographie ꝛc.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts construirt Volta seine Säule und legt damit den Grund zu einem wissenschaftlichen Gebäude, dessen Größe in der Gegenwart noch lange nicht bestimmt werden kann. Alle nachfolgenden Versuche, Entdeckungen und Bestimmungen in der Electricitätslehre tragen mehr oder minder dazu bei, das Uebertragen von Gedanken auf beliebige Entfernungen zu ermöglichen, eine telegraphische Verbindung, einen Gedankenaustausch in kürzester Zeit für fast alle Völker des Erdballs herzustellen. Charlisle und Nicholson entdecken die Zersetzung des Wassers durch den galvanischen Strom. Im Artillerie-Laboratorium zu Wien construirt man die erste Zinkkohlenbatterie, während Basse in Hameln beweist, daß Erde und Wasser ganz gute Leiter der Electrizität sind. Sömering fertigt den ersten galvanischen Telegraphen, indem er Wasser zersetzen läßt und ein Alphabet hierfür construirt. Professor Oerstedt entdeckt die Ablenkung der Magnetnadel durch den galvanischen Strom, und Professor Schweiger zu Halle mißt diese Ströme mit seinem erfundenen Multiplicator. Th. S. Seebeck, Professor der Physik in Berlin, findet die Thermoelectrizität, Arago den Rotationsmagnetismus. Dr. G. S. Ohm verkündet der erstaunten Menschheit sein Fundamentalgesetz, welches unter dem Namen „Ohm'sches Gesetz" bekannt ist. Fechner macht auf

die Herstellung eines electromagnetischen Telegraphen, der sich auf die Ablenkung der Magnetnadel durch den galvanischen Strom gründet, aufmerksam. Faraday entdeckt die Induction galvanischer Ströme durch magnetische Kräfte. Karl Friedrich Gauß, Professor der Astronomie zu Göttingen, erfindet das Magnetometer und errichtet in Göttingen das erste mit diesem Apparate ausgestattete magnetische Observatorium zur genauen Bestimmung der magnetischen Declination und ihrer Veränderungen, sowie zur Bestimmung der Intensität des Erdmagnetismus. Wheatstone gelingt es, durch ein höchst sinnreiches Verfahren die Geschwindigkeit zu ermitteln, mit welcher sich die Electrizität in einem Kupferdraht fortpflanzt. Er findet dieselbe gleich 62,000 deutschen Meilen in einer Secunde. Die Professoren Steinheil in München und Morse in New-York erfinden den electro-magnetischen Drucktelegraphen. Der Erstere hat das Verdienst, durch seine in größerem Maßstabe ausgeführten Versuche, sowie durch eine Reihe wichtiger Beobachtungen und praktischer Vorschläge den Grund zu dem gegenwärtigen Systeme der electromagnetischen Telegraphen gelegt zu haben, während sich Morse durch die Construction eines einfachen und praktisch bequemen Apparates und Signalsystems, welches große Verbreitung fand, hoch verdient gemacht hat. Ferner bestätigt Steinheil durch seine auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn angestellten Versuche die in Vergessenheit gerathene Entdeckung Basse's, daß das Erdreich selbst als Leiter für den galvanischen Strom benützt werden könne, und erwirbt sich durch die erfolgreiche Anwendung jener Entdeckung auf die electrische Telegraphie ein größeres Verdienst. Der Engländer Grove findet die constant wirkende Platin-Zinkbatterie und Armstrong construirt die Hydroelectrisirmaschine. Im Jahre 1843 baut man die erste electromagnetische Telegraphenlinie in Deutschland, mit 4 Drähten, auf der Rheinischen Eisenbahn in der Nähe von Aachen, im folgenden Jahre die erste Strecke in Amerika, von Washington nach Baltimore. Dr. Gintl läßt zwei Nachrichten zu gleicher Zeit durch einen Leitungsdraht in entgegengesetzter Richtung laufen und ist der

Schöpfer des sogenannten „Gegensprechens." Im Jahre 1856 umfaßt das deutsch-österreichische Telegraphennetz $2317\frac{7}{10}$ geographische Meilen Telegraphenlinien mit $3889\frac{1}{5}$ Meilen Drahtlänge und 234 Stationen. Man beleuchtet Städte mit electrischem Lichte, macht electromagnetische Uhren, und Bonelli in Turin ist der Erfinder des electrischen Webstuhles.

Diese große Reihe der verschiedenartigen Entdeckungen in Chemie und Physik fanden in ihrer Anwendung den fruchtbarsten Boden in der Technik. Diese macht wunderbare Fortschritte. Die größten Massen wilder Wasser in den tiefsten Grubenbauen werden mit Hülfe des Dampfes spielend beseitigt, enorme Massen Kohlen und Eisen werden den Eingeweiden der Erde entnommen, um mit deren Hülfe Eisenbahnen und Maschinen aller Art bauen zu können, damit die Production mit den Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit gleichen Schritt halten könne.

Im Jahre 1800 tritt das erste Blechwalzwerk in England auf. In demselben Jahre erfindet Lord Stanhope die nach ihm benannte Stanhopepresse für den Buchdruck, welche große Verbreitung findet. Der Engländer Farey errichtet 2 Jahre später die erste Streichwollspinnerei, während bald darauf der Amerikaner Evans in Philadelphia den ersten Dampfwagen für gewöhnliche Chausseen baut. Bei der Belagerung von Boulogne läßt der Engländer William Congrève seine berühmten Raketen steigen. Ein Landsmann mit Namen Bramah construirt die erste Maschine zur Anfertigung des endlosen Papiers, des sogenannten Maschinenpapiers. James Burton macht die Plombine, eine mit erhaben gravirten Walzen continuirlich arbeitende Zeugdruckmaschine bekannt. Bramah erfindet die hydraulische Presse. Der Amerikaner Robert Fulton macht den ersten gelungenen Versuch, ein Dampfboot auf dem Hudson gehen zu lassen. Ein Engländer, Heathcoat, wendet die Bobinet- oder Spitzentüllmaschine an. Man construirt im Staate Massachussets die erste fahrbare Kettenbrücke aus einem Kettenbogen von 244 Fuß Spannung über den Fluß Merrimack. König aus Eisleben ist der Gründer des gegenwärtigen Systems der Schnellpressen für den

Buchdruck. Es wird in London die Straßenbeleuchtung mittelst Gas eingeführt, 3 Jahre später in Paris. 1814 wird in der Druckerei der Times in London die erste Zeitung auf einer durch Dampfkraft getriebenen Schnellpresse gedruckt. Der Engländer Price erfindet die Cylinderscheermaschine. 1816 wird die erste Drahtbrücke in Englaud errichtet. 1817 baut Ritter von Reichenbach zu Illsang bei Berchtesgaden eine Wassersäulmaschine, ein Meisterstück mechanischer Construction, welche eine bis dahin noch nicht versuchte Aufgabe der Mechanik löst, indem sie die gesättigte Soole mittelst eines Druckwerks auf den 1218 bayerische Fuß hohen Soolenköpfel hebt. Clymer in Philadelphia macht sich durch die Erfindung der Columbiapresse um den Buchdruck verdient. 1819 entsteht die erste deutsche Maschinenpapierfabrik zu Berlin. 1820 wird die erste Bleiröhrenpreßmaschine in England ausgeführt. In demselben Jahre werden durch die Engländer Makintosh und Hancock wasserdichte, mittelst Kautschuklösung behandelte, Kleider gefertigt. In ebendemselben Jahre sind die Perkussionsgewehre erfunden worden. Zwei Jahre später geht aus den gemeinschaftlichen Bestrebungen Arago's und Fresnel's die vollendete Construction des Beleuchtungsapparates der jetzigen Leuchtthürme hervor. Ein Jahr später construirt Professor Döbereiner die sogenannten Platinazündfeuerzeuge. In derselben Zeit wird von dem Mechaniker Quintenz zu Straßburg die Decimalwaage oder tragbare Brückenwaage dem allgemeinen Gebrauch übergeben. William Congrève erfindet den Farbendruck, „Congrèvedruck." Robert in Manchester wendet den selbstthätigen Mulestuhl an. 1825 stellt der Engländer Marshall das System der mechanischen Flachsspinnerei in seiner jetzigen Vollkommenheit her. Zehn Jahre später besitzt Großbritannien bereits 246 Flachsspinnereien. 1854 beträgt die Anzahl der in sämmtlichen mechanischen Flachsspinnereien in Europa im Betriebe befindlichen Spindeln 1,725,000. Ein großartiger Aufschwung der Leinenfabrikation innerhalb weniger Jahre. | 1827 die Eröffnung regelmäßiger Dampfschifffahrt auf dem Rhein. In demselben Jahre wird vom Ingenieur Fourneyron die

Turbine (das hydraulische Kreiselrad) erfunden. Ein Jahr später übergibt Dumont den nach ihm benannten Filtrirapparat der Oeffentlichkeit, der für die Zuckerfabrikation von unschätzbarem Werthe ist.

1829 begründet der englische Ingenieur Stephenson unser jetziges Locomotivsystem. Die Directoren der ihrer Vollendung nahen Liverpool-Manchester-Eisenbahn beauftragen nämlich eine Commission von erfahrenen Technikern mit der vergleichenden Untersuchung des Effects feststehender und sich fortbewegender Dampfmaschinen als Triebkraft für Eisenbahnen. Das Resultat spricht zu Gunsten der letzteren. Die Direction entscheidet sich daher für die Einführung ortsverändernder Dampfmaschinen, locomotive-engines, zum Betriebe der Liverpool-Manchester-Bahn, und setzt einen Preis von 500 Pfd. Sterling für diejenige Locomotive, die sich bei einer Probefahrt als die beste bewähren würde. Die Bedingungen sind: daß sie keinen Rauch geben, und daß der Dampfdruck nicht über 5 Pfund per Quadratzoll betragen dürfe, daß sie wenigstens ihr dreifaches Gewicht mit einer Geschwindigkeit von mindestens 10 englischen Meilen ($2\frac{1}{2}$ deutschen Meilen) in einer Stunde fortziehen, daß sie auf Federn ruhen müsse und nicht über 15 Fuß hoch sein dürfe. Stephenson trägt unter drei Preisbewerbern mit seiner Locomotive „the Rocket" den Sieg davon.

1830. Einführung des Hochofenbetriebes mittelst erhitzter Gebläseluft auf den Clydewerken bei Glasgow durch den Erfinder dieser Methode, Neilson. 1854 beträgt die Steinkohlenförderung in Europa 1,040,180,000 Zollcentner, die Roheisenproduction auf demselben Bezirk 83,960,000 Centner Roheisen.

Francis Smith in London wendet die archimedische Schraube, statt der gewöhnlichen Schaufelräder, als Treibapparat für die Dampfschiffe an, und stattet das Dampfboot „Archimedes" mit dem neuen Treibapparat aus. — For in England erfindet die Metallhobelmaschine. Ingenieur Perkins führt die Warmwasserheizung ein. Die erste deutsche Eisenbahn mit Pferden tritt 1832 zwischen Budweis und Linz auf. Dreyse fertigt Zündnadelgewehre, Plößl, Optikus in Wien, die dialytischen Fernröhren.

Professor Robert Hare sprengt Felsen mittelst Anwendung der galvanischen Electricität. Perrot erfindet die Perrotine, eine intermittirende Zeugdruckmaschine. 1835 erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth mit Dampfkraft. Fairbairn in Manchester baut die erste Rietmaschine zum Nieten der Dampfkessel. Jacobi in Petersburg findet die Galvanoplastik und Samuel Clegg construirt die atmosphärische Eisenbahn. 1841 erfindet der Civilingenieur Triger den Luftcompressionsapparat zum Entwässern von Schachten und Nasmyth erfindet den Dampfhammer. 1844 tritt Gutta-Percha als Handelsartikel auf, nachdem der Engländer Hancock ein Jahr früher das vulkanisirte Kautschuk fertigte. 1847 erfindet Uhlhorn in Grevenbroich eine Münzprägmaschine von anerkannt vorzüglicher Construction, welche in allen größeren und nach den neueren Grundsätzen eingerichteten Münzstätten Eingang fand. 1848 legt Robert Stephenson die erste größere Röhrenbrücke über die Conway-Bucht an der Westküste von Wales. Das eiserne Rohr ist 412 Fuß lang, 25½ Fuß hoch, 14 Fuß breit und wiegt 26,000 Centner. 1850 Vollendung der Legung des ersten unterseeischen Telegraphentaues zwischen Dover und Calais. Ein Jahr später construirt Singer in New-York die erste brauchbare Nähmaschine, welche in kurzer Zeit große Verbreitung findet. Die Nadel, welche bis zu 300 Stiche in einer Minute machen kann, erzeugt Nähte nach geraden und krummen Linien mit ausnehmender Regelmäßigkeit. Die Maschine läßt sich für Leinwand, Tuch und Leder gebrauchen und ersetzt vier geschickte Handarbeiter.

Capitän Ericson erfindet die Luftexpansionsmaschine, welche anfangs ungeheueres Aufsehen erregte. Regierungsrath Auer erfindet den „Naturselbstdruck," wonach Gegenstände der Natur und Kunst, ohne Mitwirkung des Zeichners oder Graveurs, durch das Original selbst vervielfältigt werden.

Heinrich Bessemer, Uchatius und Tessié du Motay und Fontaine erfinden neue Methoden, billigen Stahl zu bereiten, nach welchen bereits Werke in England und Schweden im Gange sind.

Diese ganze glänzende Reihe von Culturereignissen, wichtiger

und folgenreicher als ebenso viele auf dem Schlachtfeld erfochtene Siege, alle diese Erfindungen wären ohne die Wissenschaft entweder gar nicht erfolgt, oder wenigstens ohne sie nicht nutzbar gemacht worden; denn erst die Wissenschaft verleiht die Klarheit und den Forscherblick, welcher die Gesetze der Weltordnung erfaßt und die Kräfte der Natur, die solchen Gesetzen unterthan sind, durch die Kenntniß der letzteren zum unentgeltlichen Diener der Menschheit macht. Die einzige Naturkraft des Dampfes verrichtet jetzt bei den civilisirten Völkern eine Summe von Arbeit, zu welcher vor 50 Jahren die Kraft von Millionen Menschen und von Millionen Pferden erforderlich gewesen wäre, von Millionen Menschen, die jetzt bessere, edlere Arbeit verrichten können.

Ueberblicken wir diese glänzende Reihe von Thatsachen, und schauen wir auf den Anfang unseres Jahrhunderts zurück, so dürfen wir uns nicht zu sehr wundern, wenn unsere heutigen Verhältnisse im Vergleiche mit den damaligen einen Contrast bieten, wie in der ganzen Weltgeschichte ein ähnlicher in einer so kurzen Zeitperiode nicht mehr aufzufinden sein dürfte.

Was namentlich Deutschland betrifft, so gestand mir sogar ein Amerikaner, der rühmlich bekannte Nationalökonom Carey, bei Gelegenheit des letzten internationalen Wohlthätigkeits-Congresses zu Frankfurt a. M., daß es seit 20 Jahren Fortschritte gemacht habe, welche ihn, obgleich von Amerika kommend, in Erstaunen gesetzt hätten, und die in materieller Hinsicht denen der Amerikaner nahezu gleich kämen, in geistiger und sittlicher Hinsicht sie aber bei weitem überflügelten; namentlich sei der Einfluß des Zollvereins auf die ökonomische Entwickelung unseres Landes von unermeßlicher Bedeutung gewesen.

In der That, blicken wir auf den Anfang des Jahrhunderts zurück, so sehen wir, daß ein bedeutendes Hinderniß des wirthschaftlichen Fortschrittes vor dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 in der großen Menge kleiner Territorien lag, die von eigenen Dynasten beherrscht, auch ihre eigenen Schlagbäume und besonderen Zolllinien hatten. Die späteren Territorialveränderungen haben, indem sie die kleinen Parzellen in größere Staaten zusammenlegten, den

Verkehr bedeutend erleichtert. Allein noch bis in die Mitte der 30er Jahre, wo der Zollverein gestiftet wurde, waren die Zollschranken der nord- und mitteldeutschen Staaten noch lästig genug, weil man in einem Tage oft drei, vier und mehr Zolllinien passiren konnte. Wer diese Plage nicht erlebt hat, kann sich die Wohlthat des Zollvereins nicht lebhaft genug vorstellen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestanden vielfältig auch noch die alten sogenannten Landzölle, welche an bestimmten Zollstationen, die an der Grenze und im Innern der einzelnen Länder errichtet waren, erhoben wurden, — eine mit großen Belästigungen für Frachtfuhrleute, Viehtreiber u. A. verbundene Anstalt. Es mußten mitunter auf Wegstrecken, welche gegenwärtig mit der Eisenbahn in einer halben Stunde durchfahren werden, dreimal Zollzeichen gelöst und Zölle bezahlt werden, die, wenn auch nach geringen Sätzen, doch den Verkehr wesentlich erschwerten. Im zweiten und dritten Decennium dieses Jahrhunderts wurden zunächst in Folge der in Preußen geschehenen Einführung eines für ein großes Gebiet berechneten Grenzzollsystems auch in deutschen Staaten zweiten und dritten Ranges Anordnungen getroffen, nach welchen die in ihrem Innern bestandenen Zölle wegfielen und Zollabgaben nach bedeutend höheren Sätzen an der Grenze entrichtet werden mußten. Diese Maßregeln führten dahin, daß deutsche Länder, zwischen welchen zuvor keine eigentlichen Beschränkungen des Verkehrs bestanden, durch förmliche Zolllinien gegen einander abgeschlossen wurden. Die hierdurch hervorgerufenen Beschränkungen und Belästigungen des Verkehrs zwischen den verschiedenen Ländern wurden tief empfunden, die Nothwendigkeit einer Beseitigung vieler Zolllinien wurde allgemein anerkannt. Durch die Bildung des Zollvereins ist sie bis auf einige Ausnahmen erfolgt. Dieser Verein hat nicht blos in Beziehung auf die volkswirthschaftliche Entwickelung segensreich gewirkt, er hat sich auch in Hinsicht auf die finanziellen Interessen der betreffenden Staaten ungemein nützlich erwiesen, indem durch ihn die Mittel gegeben sind, bedeutende Reinsummen auf einem möglichst einfachen, für die Contribuenten wenig fühlbaren Wege aufzubringen. Als eine Frucht der segensreichen Wirksamkeit des Zollvereins können wir es betrachten,

daß kaum 15 Jahre nach dessen Bestehen Hannover demselben beitrat, und daß selbst Oesterreich den dringenden Wunsch äußerte, in den Verband aufgenommen zu werden, ein Wunsch, der zwar 1852 nicht völlig in Erfüllung ging, nachdem es aber zum Abschluß eines provisorischen Zollvertrages des Vereins mit Oesterreich gekommen, welches plötzlich mit Entschiedenheit die Reformbahn im Zollwesen betreten hatte, doch endlich zur allgemeinen deutsch-österreichischen Zolleinigung führen wird, die bestimmt zu sein scheint, auf dem Industriegebiete der mächtige Rivale Englands zu werden.

Die Feudallasten, welche zu Anfang und in den ersten Decennien unsers Jahrhunderts noch in manchen Ländern Deutschlands in nicht geringem Maße bestanden, sind theils durch ihre Aufhebung auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt, theils sind sie abgelöst, oder es ist ihre Ablösung angebahnt. Unter diesen Lasten wirkten in volkswirthschaftlicher Beziehung am nachtheiligsten die Frohnden, denn hierbei wurden Arbeitskräfte in sehr bedeutendem Maße benutzt, ohne demjenigen, dem sie geleistet wurden, diesem Aufwand an Kräften entsprechende Vortheile zu bringen. Bei Frohnden wird so viel Zeit als möglich vertrödelt und so wenig als möglich gearbeitet, weil Keiner mehr thun will als der Andere, weil namentlich auch Jeder an seinem mitgebrachten Schiff und Geschirr sparen will. Der französische Minister Turgot ließ eines Tages die Ingenieure berechnen, wie hoch der Aufwand zur Erhaltung der Straßen Frankreichs bei bezahlter Arbeit kommen würde, er wies sie an, alle Sätze hoch zu greifen. Die Ingenieure brachten 10 Millionen Livres heraus. Turgot schätzte den durch die Frohnden verursachten Verlust an Zeit und Arbeit auf mindestens 40 Millionen Livres. Hieraus erklärt sich zunächst der Sinn des bekanntlich sprüchwörtlichen Ausdrucks „Frohnarbeit." Was von den Straßenfrohnden gilt, das gilt auch von den Frohnden auf den Gütern der Grundherrn und umgekehrt. In Hannover bestanden solche Frohnden bis zum Jahre 1848 auf gewöhnlichen Bauerngütern. Uns ist ein Mann bekannt, der im Hannover'schen eine Fabrik angelegt und die Leute mit vieler Mühe eingeschult hatte. Als die Erndte herankam, erschallte eines Tages eine große Glocke

auf einem benachbarten Bauernhofe, worauf die Arbeiter ihren Posten verließen, um dem Bauer bei der Arbeit zu helfen. Dem remonstrirenden Fabrikanten wurde entgegnet, daß der Bauer das Recht dazu habe. Die Fabrik mußte Leute aus andern Gegenden kommen lassen, wenn sie ihre Arbeiter nicht oft von der wichtigsten Beschäftigung weglaufen sehen wollte. — Zu den Unzuträglichkeiten der verflossenen Generationen gehörten hier und da auch bis vor wenigen Jahren die Gewerbsmonopole, besonders solche, welche für Rechnung der kleinen Grundherrn ausgeübt wurden; z. B. Brauerei, Brennerei und Wirthschaftsberechtigung. Die Leute da waren oft gezwungen, das saure Bier des Gutsherrn zu trinken, während sie aus der benachbarten Stadt gutes hätten erhalten können.

Seitdem sind sämmtliche Ueberbleibsel der Leibeigenschaft gefallen. Die arbeitende Bevölkerung ist in den größten Theil ihrer natürlichen Rechte eingesetzt worden und in den bedeutendsten deutschen Ländern, in Preußen und auf dem linken Rheinufer, haben Gewerbefreiheit und Freizügigkeit jene Schwungkraft und jenen Reformgeist in die Gewerbe-treibenden Klassen gebracht, welche die sichersten Grundlagen der großen Industrie sind, die ihren befruchtenden Strom über die deutschen Gaue zu ergießen beginnt.

Deutschland erfreut sich gegenwärtig eines weit gesicherteren Rechtszustandes, als zu Anfang des Jahrhunderts. Schon der Umstand, daß es gegenwärtig von einer weit kleineren Anzahl von Regenten beherrscht wird, als vor 50 Jahren, und daß umfangreichere Staaten gebildet worden sind, hat wesentlich dazu beigetragen. Mit der Bildung von größeren Gemeinwesen war eine zweckmäßigere Organisation der Gerichte und eine geregeltere Leitung der Sicherheitspolizei möglich. In den ersten Zeiten dieses Jahrhunderts trieben Raubgesindel, ja förmliche Räuberbanden (z. B. jene von Schinderhannes) in einem großen Theil von Deutschland in empörender Weise ihr Wesen. Die Reisenden, die Bewohner isolirt liegender Gebäude (Mühlen) u. s. w., ja ganze Orte, besonders in den damals weit zahlreicheren kleinen reichsunmittelbaren Territorien, waren selbst am Tage der Gefahr ausgesetzt, angefallen und

beraubt zu werden. Streifzüge, die bisweilen vorgenommen wurden, führten fast immer zu Auffindung und Festnahme von herumwanderndem Gesindel. Die Ortsbehörden, besonders der einzelnen ritterschaftlichen Gebiete suchten sich dessen baldmöglichst wieder zu entledigen. Nach kurzen summarischen Untersuchungen wurde mitunter neben einer Tracht Schläge Verweisung über die Grenze erkannt, welche bei der Kleinheit der Gebiete die Folge hatte, daß das am Morgen an einer Stelle über die Grenze gebrachte Gesindel, sich Nachmittags an einer andern Stelle wieder blicken ließ. Die Gefängnisse und Strafanstalten befanden sich in einem traurigen Zustande, sie konnten recht eigentlich und weit mehr als jetzt als die Pflanzstätten des Lasters und Verbrechens betrachtet werden. Trotz der furchtbaren Strenge der herrschenden Strafgesetze (Carolina) waren die Verbrechen bei weitem häufiger als jetzt, wo mehr und mehr die Ansicht sich Bahn bricht, daß die Zuchthäuser ihrem Namen entsprechen, d. h. Besserungshäuser werden müßten. In einem womöglich noch trostloseren Zustande befand sich das bürgerliche Rechtsverfahren. Dasselbe war so verwickelt, so langsam und ließ der dolosen Partei eine solche Masse von Schlupfwinkeln, eine solche reiche Auswahl von Hinderungsmitteln, daß es kaum möglich war, eine Forderung einzutreiben, weil der Schuldner, wenn er mit Hülfe eines rabulistischen Advokaten sich aller Termine und aller aufschiebenden Rechtsmittel bediente, die Entscheidung recht gut 20 — 30 Jahre hinausschieben konnte. Beati possidentes! War der böswillige Schuldner gar im Besitz der strittigen Sache, so war dieselbe für den Gläubiger so gut wie verloren. Unter andern zeichnete sich besonders Baiern als das gelobte Land der Schuldner aus, und wir erlauben uns zur Illustrirung der noch in den 20er Jahren dort herrschenden Zustände folgendes Factum zu erwähnen. Der jüngere unbemittelte Sohn eines pommer'schen Edelmannes hatte von einem jüdischen Händler in Franken ein Rittergut gekauft, und war von diesem, der von seinem Strohmann befreit sein wollte (da Juden herrschaftliche Güter nicht erwerben durften, bedienten sie sich in der Regel adeliger Strohmänner), unvorsichtiger Weise nach Anzahlung von wenigen Tausend Gulden

in Besitz gesetzt worden. Von diesem Augenblick an zahlte der Junker keinen Termin mehr und machte, als er verklagt wurde, von allen ihm gesetzlich zu Gebote stehenden Rechtsmitteln Gebrauch. Tüchtiger Landwirth, hatte er sich einen Betriebsfonds von mehreren tausend Thalern reservirt und fing nun an zu wirthschaften. Er setzt die Felder und Wiesen in so trefflichen Stand und wußte die nicht unansehnlichen Waldungen so geschickt auszubeuten, daß er im Verlauf von 10 Jahren den Reinertrag des Gutes ganz bedeutend hob und schließlich noch lange vor der Frist, über welche hinaus die Entscheidung des Gerichts nicht mehr hätte verschoben werden können, den Kaufschilling aus dem Reinertrag des Gutes zahlte.

Daß bei solchen Zuständen an einen geregelten und leichten Credit nicht gedacht werden konnte, daß die Bauern und armen Leute den Wucherern anheimfielen und daß dem Gewerbestand die Kapitalien zur Weiterentwickelung der Industrie fehlten, liegt auf der flachen Hand. Jetzt ist es anders geworden. Die vollständige Reorganisation des Gerichtsverfahrens, durch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, durch die Vereinfachung des prozessualischen Ganges, die Einführung der Schwurgerichte, der allgemeinen deutschen Wechselordnung, sind vielleicht die wichtigsten Errungenschaften, die wir dem Jahre 1848 zu verdanken haben.

Eine kaum minder günstige Umwandlung ist in der innern Verwaltung vor sich gegangen. Im größeren Theile und bis vor wenig Jahren noch in einem großen Theile Deutschlands waren die Justiz und Verwaltung vereinigt. Je kleiner das Gebiet des regierenden Herrn, desto weiter war die Combination von Beamtenstellen getrieben. Justiz, innere Verwaltung, Gefällverwaltung fand man nicht selten in Einer Hand vereinigt. Doch wollen wir zunächst nur die Verbindung der innern Justiz und der Verwaltung ins Auge fassen. Diese Verbindung führte zu den traurigsten Mißständen. Die dazu bestimmten Beamten hatten auch für die Verhältnisse in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts einen zu umfassenden Wirkungskreis. Denn zu einem solchen gehörte eine Vielseitigkeit der Bildung und der Kenntnisse, die selten bei einem und demselben Beamten vereinigt sein können. Dabei spielten in

dieser Beziehung, sowie in den Verhältnissen der Beamten zu ihren Untergebenen, der schlechte Zustand der Wege, von welchem weiter unten noch die Rede sein wird, eine ganz bedeutende einflußreiche Rolle. Die Beamten kamen selten über die Grenzen ihrer Dienstbezirke hinaus. Sie hatten wenig oder keinen Umgang mit Gebildeten, mit Menschen, die es wagten, ihnen zu widersprechen. Sie wurden nur sehr spät oder gar nicht mit dem Fortschritte der Wissenschaft, der gesellschaftlichen Bedürfnisse und Bildung bekannt. Die Ueberwachung ihrer Amtsführung war mangelhaft und konnte unter den gegebenen Verhältnissen nur mangelhaft sein. Die Beamten waren sich der Fülle ihrer Macht bewußt. Sie wähnten Väter des Volks, welches ihnen untergeben war, zu sein, und behandelten darum das Volk als Kinder. Die von den Hauptstraßen entfernt wohnenden Unterthanen waren ebenfalls um der schlechten Wege willen zu einer beklagenswerthen Abgeschlossenheit verurtheilt, in der Regel wußte Jeder und interessirte Jeden nur dasjenige, was an seinem Orte vorging. Diese Verhältnisse in Verbindung mit der in der Natur der Mehrzahl der Menschen liegenden Herrschsucht waren ganz geeignet, viele der Personen, welche die ersten Beamtenstellen bekleideten, unwillkürlich zu Paschas zu machen und bei ihnen einen widerlichen Dünkel zu erzeugen. Wie die Herren, so die Diener. In Bayern, wo die Landrichter wie unumschränkte Fürsten in ihrem Distrikte herrschten, ging dieser Zug herab bis auf die Polizeidiener, vor welchen fast bis zum heutigen Tage unter dem Volke eine wahre Gespensterfurcht herrscht. Die Grobheit der Beamten gegen das Publikum war sprüchwörtlich, und wenn sie zuweilen auch zu komischen Auftritten Anlaß gab, so wurde doch die sittliche Würde und Mannheit des Volkes untergraben. Tüchtige Staatsmänner suchten zwar dem Uebel von oben zu steuern, allein überall konnten sie nicht sein, sporadische Rügen dagegen sind nicht im Stande, eine allgemeine Calamität zu heilen. Es kamen übrigens manchmal recht komische Situationen vor. Der Minister Lerchenfeld bereiste einst incognito das Land, weil ihm viele Beschwerden über die Willkür der Verwaltungsbeamten zu Ohren gekommen waren. Auf einem Orte, wo der Landrichter auf die Jagd gegangen war

und die Besorgung der Geschäfte einem Praktikanten überlassen hatte, erschien ein Herr, der nach dem Landrichter fragte. Der Praktikant, ein würdiger Jünger, gab, in die Rauchwolken seiner Pfeife gehüllt, anfangs gar keine Antwort. Auf die erneuerte Frage rief er barsch: „Warte Er, bis ich fertig bin.“ Als der Fremde, dem das Warten zu lange wurde, zum dritten Mal um Auskunft bat, fuhr ihn der Praktikant mit den Worten an: „Halt Er das Maul!“ und wie Jener sein Befremden über diese Grobheit zu erkennen gab, erhielt er die Antwort: „Was! Er will noch räsonniren! Noch ein Wort, und Er marschirt ins Loch!“ Darauf gab sich der Fremde als Minister Lerchenfeld zu erkennen. Die verdiente Rüge mochte damals nicht ausgeblieben sein, allein alle Landgerichte konnte der würdige Staatsmann gewiß nicht besuchen. Gegen solche Uebelstände, welche mehr oder weniger in ganz Deutschland vorlagen, helfen nur principielle Mittel. Eines dieser Mittel war die Trennung der Justiz von der Verwaltung, welche in den meisten deutschen Staaten nunmehr eingeführt ist. Nur so wird die Gerechtigkeit in richtiger Weise von der Willkür getrennt und das Volksleben ein würdiges. Bei dem besseren Zustand der Wege bleiben die Beamten auch über die Grenzen ihrer Amtsbezirke hinaus mit Gebildeten im persönlichen Verkehr, sie sehen, was draußen in der geschäftigen, in Aufklärung vorschreitenden Welt vor sich geht, und versauern nicht mehr in dem Maße, in welchem es früher häufig der Fall war. Sie wissen, daß die Amtsuntergebenen sich die frühere Behandlungsweise nicht mehr gefallen lassen, daß diese sich der Kindheit entwachsen glauben, daß sie leichter und besser als früher die Wege zu finden wissen, auf welchen sie ihre Beschwerden anzubringen haben, wenn ihnen Veranlassung dazu gegeben wird. Früher pflegten die ersten Bezirksbeamten die Bauern mit „Ihr,“ die Ortsvorstände, Handwerker u. s. w. mit „Er“ und nur andere Beamte, Geistliche ꝛc. mit „Sie“ anzureden. Diese lächerlichen Unterscheidungen treten heute nicht mehr so grell wie früher hervor. Man gewöhnt sich daran, Jedem anständigen, unabhängigen Menschen die gesellschaftliche Ehre nicht zu versagen und dem Prädikate „Sie“ allgemeine Geltung zu geben.

Das Volksschulwesen war zum Anfang dieses Jahrhunderts noch in traurigem Zustande, besonders auf dem platten Lande. Der Unterricht war da nicht selten Personen anvertraut, welche weder schreiben, noch lesen konnten (z. B. Hirten). Die Besoldung war oft so schlecht, daß die Schullehrer gezwungen waren, nebenbei Taglöhnerdienste zu verrichten, nur um ihr Leben zu fristen.

In Hannover, welches sich bis zum Jahre 1848 durch die Vernachlässigung der Schulen auf dem Lande besonders unvortheilhaft auszeichnete, kam es nicht selten vor, daß ein Lehrer für das ganze Jahr mit Reihetisch (d. h. mit wechselndem Herumessen bei den Bauern des Dorfes) nur 6 bis 10 Thaler, Andere ohne Reihetisch nur 20 Thaler jährlich erhielten. Wie es unter so obwaltenden Umständen mit dem Unterricht stehen mochte, bedarf keines Nachweises. Noch vor 20 Jahren war es eine stehende Frage an Leute des gewöhnlichen Taglöhnerstandes, ob sie lesen und schreiben könnten. Heutzutage fällt eine solche Frage Niemand mehr ein, weil es sich ganz von selbst versteht, und unter der jüngeren Generation der entgegengesetzte Fall kaum denkbar ist. Während man vor 50 Jahren nicht selten ziemlich gebildete Geschäftsleute antreffen konnte, die nicht lesen und schreiben konnten, gehören jetzt Lesen, Schreiben und Rechnen, etwas Geographie und Geschichte zu den Kenntnissen, welche man bei dem Sohn des ärmsten Taglöhners voraussetzt.

Der Unterricht selbst ist weit weniger pedantisch, die Methode neben der Ausdehnung der Unterrichts-Gegenstände praktischer, einfacher, aufgeklärter geworden. Es werden weniger unnütze Dinge gelehrt, es werden mehr neuere Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie getrieben, und überhaupt diejenigen Gegenstände bevorzugt, denen man heutzutage im praktischen Leben materiellen Erfolg verdankt. Die Zahl der Handels-, Gewerbe-, polytechnischen und landwirthschaftlichen Schulen hat sich in Uebereinstimmung damit außerordentlich vermehrt. Aber nicht allein in geistiger Hinsicht ist die Erziehung besser geworden, sondern auch in körperlicher; während die Jugend früher bei Tage in der Schule und bei Nacht zu Hause unter der Last oft unnützer Aufgaben geistig und leiblich

verkümmerte, wird die Schule jetzt weniger als eine Eintrichter-anstalt betrachtet, bei der es sich nur darum handelt, möglichst viel Stoff ohne Unterschied und ohne Kritik von dessen Werth in den Kopf zu bringen, — denn vielmehr als eine Uebungsanstalt, in welcher nicht allein die Fähigkeiten des Geistes für die ernsten Aufgaben und die schweren Kämpfe des Lebens gestählt werden sollen, sondern wo auch — eingedenk des ewig wahren Spruches der Römer: „mens sana in corpore sano," — der Körper so gekräftigt werde, um den geistigen Bestrebungen als gesunde Stütze zu dienen. Die Turn-anstalten haben in Deutschland in dem Zeitabschnitt, von welchem wir sprechen, unberechenbaren Nutzen gestiftet.

Die Landwirthschaft hat seit 50 Jahren ganz außerordent-liche Fortschritte gemacht. Während zu Anfang dieses Jahrhunderts die Dreifelderwirthschaft existirte, und daher in einem Drittheil der Gemarkungen reine Brache gehalten wurde, finden wir jetzt in dem größern Theile Deutschlands die Fluren, welche nach den früheren Regeln der Bewirthschaftung brach liegen würden, durch Kleewirth-schaft zur Gewinnung werthvoller Bodenerzeugnisse benutzt.

Nach einem sehr niedrigen Anschlag ist der jetzige Ertrag der früher in jedem Jahre brach gelegenen Aecker mindestens 120 Millionen Gulden, welche jährlich um ebenso viel das Nationalkapital vermehren und die Hülfsmittel gewähren, um eine halbe Million Menschen in Arbeit zu setzen. Während früher in dem größeren Theile von Deutschland durch die Unveräußerlichkeit der Güter die Bewirth-schaftung derselben nicht gerade immer in den Händen der fähigsten Landwirthe war, während sonach der Ertrag der Landwirthschaft unter hergebrachter Routine und starrköpfigem Schlendrian geschmä-lert wurde, wuchs auf der anderen Seite ein zahlreiches ländliches Proletariat heran, dessen nacktes Elend den Wanderer oft mit Mit-leid und Ekel zugleich erfüllte. Der Theilbarkeit des Grund und Bodens, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts im größten Theil Deutschlands sich Bahn brach, haben wir eine unverkennbare Besse-rung dieser Verhältnisse und einen großen Theil des seitherigen merkwürdigen Aufschwungs der Landwirthschaft zu verdanken.

Erst mit der Theilbarkeit des Grundeigenthums konnte die

rationelle Landwirthschaft wahrhaft zur Geltung gelangen, und die großartigen Verbesserungen im ländlichen Maschinenwesen u. s. w. zur Anwendung kommen; seitdem haben Bodenmeliorationen nach verschiedenen Richtungen stattgefunden, welche den Bodenertrag um viel mehr als die eben angeführte Summe gesteigert und allenthalben da Wohlstand erzeugt haben, wo früher tiefe Armuth herrschte. Namentlich in Beziehung auf das Düngerwesen sind durchgreifende Verbesserungen eingetreten. Zweckmäßige Anlagen der Dungstätten, an welche man vor 50 Jahren so wenig dachte, daß dieselben noch häufig die Hauptstraßen großer Reichsstädte zierten, findet man in vielen Gemeinden in erfreulichem Maße. Die Gesetze der chemischen Düngung endlich, von Liebig erfunden, haben in der Landwirthschaft einen völligen Umschwung hervorgebracht, und einen neuen Fabrikzweig ins Leben gerufen, dessen Etablissements allenthalben in Deutschland in riesigen Dimensionen wie Pilze aus der Erde schießen. In Gemeinschaft mit dieser Reform hat die Einführung des Guano und der Drainage den Ertrag der Güter auf eine Höhe gebracht, von der man früher keine Ahnung hatte. Zu diesen Fortschritten hat auch noch wesentlich beigetragen die Befreiung des Grundeigenthums von drückenden Lasten und Beschränkungen, verbunden mit der durch Verbesserung des Schulwesens geförderten Intelligenz der Landwirthe. Im Gefolge des zunehmenden Wohlstandes war auch die Erscheinung größerer Reinlichkeit namentlich hinsichtlich des Viehstandes, der früher in ganzen Gegenden vor Schmutz oft wahrhaft verkümmerte. Hand in Hand damit hat denn auch die Viehzucht eine erfreuliche Vervollkommnung gewonnen, eine so erfreuliche Vervollkommnung, daß die meisten unserer Hausthierarten einen höhern Ertrag abwerfen. Die Einführung der edleren, englischen und schweizerischen Racen haben, bei quantitativ gleicher Fütterung, unsere Schweine- und Rindviehzucht, namentlich die Kuhwirthschaft bedeutend einträglicher gemacht, durch die Importation der Merinos in Schlesien und Ungarn wurde unsere Schafzucht so veredelt, daß die deutsche Feinwolle den besten Produkten der Erde gleichkommt. Die Pferdezucht wurde durch die Einführung des Vollblutarabers und des englischen Vollblutpferdes auf der einen Seite, sowie der

schweren Yorkshirer Racen auf der andern so bedeutend veredelt und in Folge des Nutzens vermehrt, daß Deutschland jetzt der Hauptpferdemarkt von Europa geworden ist, daß Preußen allein die Hälfte so viel Vollblutstuten besitzt, als Großbritannien. — Im Verlaufe derselben Zeit, von der wir sprechen, ist der Weinbau so überaus veredelt worden, daß die deutschen Weine mehr als früher den Weltmarkt eroberten, daß die Rheingauer Auslesen über alle Weine der Erde gestellt werden und daß sogar rheinische Schaumweine die französischen in Rußland, England und Amerika im Markt zu verdrängen anfangen. — Bei dem allgemeinen Fortschritt ist die Forstwirthschaft nicht zurückgeblieben. Sowohl durch die weise Vorsicht der Regierungen, welche unser Vaterland vor dem Schicksal Spaniens, Aegyptens, Syriens bewahren wollen und ein richtiges Maß in dem Aushauen der Wälder beobachtet haben, als auch durch den Aufschwung der Industrie und des Handels, welche eine fortwährend steigende Masse von Nutzholz erheischten, hat der Preis des Holzes eine solche Höhe erreicht, daß dessen Anbau jetzt wirklich mit Nutzen geschehen kann, während durch die verhältnißmäßige Erhaltung der Wälder das Klima und die Fruchtbarkeit unseres Landes keine Veränderung erleiden.

Unter allen Zweigen unserer nationalen Arbeit haben die Gewerbe die geringsten Fortschritte gemacht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in den meisten deutschen Ländern noch das Zunftwesen existirt. Preußen, wo die Gewerbefreiheit von Anfang des Jahrhunderts bis 1849 ungeschmälert bestand, hat deßhalb fast allen übrigen deutschen Ländern den Vorrang abgelaufen. Gänzlich überflügelt wurden die Gewerbe aber allenthalben von der freien Fabrikindustrie, welche, getragen durch das große Kapital, gekräftigt durch die Maschine, und durch die Erfindungen inspirirt, namentlich in dem letzten Decennium solche Dimensionen angenommen hat, daß sie mit dem auf dem Gebiete der Industrie sieggewohnten England am Weltmarkt in die Schranken zu treten beginnt. Begünstigt durch die Dampfmaschine, durch die electro-magnetische Maschine, durch den Jaquardstuhl, die Baumwoll-, Leinen-, Streichgarn- und Kammgarn-Spinnmaschine concurriren unsere Tuchfabrikanten mit

ihren wohlfeilen Sorten in England selbst, beherrschen unsere Webereien, Druckereien und Färbereien mit ihren billigen Stoffen die Märkte in Nordamerika und der Levante. Durch die Einführung der Lithographie, der Daguerreotypie, der Photographie, der Papiermaschine, der Nähmaschine u. s. w. sind theils ganz neue Industrien ins Leben gerufen, theils alte bedeutend vergrößert worden. Die Einführung des Percussions-Zündnadel-Gewehres und der Minié-Büchsen hat die Kriegführung außerordentlich vervollkommnet. Die Aufschließung der Steinkohlenbergwerke, deren Ausbeutung durch die Dampfmaschine zur Abführung der Gewässer und durch die Davy-Lampe erst recht ermöglicht wurde, hat nicht allein die ganze Nation um ein neues billiges Brennmaterial bereichert, sondern auch der Eisenindustrie eine großartige Zukunft erschlossen. Die Einführung der Gasbeleuchtung hat unser bürgerliches Leben mit einer Annehmkeit bereichert, die mit jedem Tage unschätzbarer und unentbehrlicher wird. Hand in Hand in der Vervollkommnung der Industrie hat die Behaglichkeit unserer Häuser sich vermehrt, und sind Elementarhindernisse beseitigt worden, deren Ueberwindung früher für unmöglich gehalten wurde. Dank der Wissenschaft und Technik fliegt die Lokomotive durch die Britanniabrücke über einen Meeresarm in einer Eisenröhre, werden die Gitterbrücken die Ufer des Rheins und der Weichsel mit Schienen verbinden. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß die Zahl unserer großen Fabrik-Etablissements so vermehrt worden ist, daß ihr Kapital Milliarden überschreitet.

Alle diese ungeheuren Verbesserungen würden entweder gar nicht ins Leben getreten, oder, weil wenig gewinnbringend, von kurzer Dauer gewesen sein, wenn nicht ein Werkzeug sie vorzugsweise befördert hätte — großartige Communikationsmittel.

In früheren Zeiten hatte man keinen richtigen Begriff von dem hohen Werthe guter Verbindungsmittel, besonders der Wege. Es bestanden noch zu Anfang dieses Jahrhunderts nur wenige gut eingerichtete Steinstraßen. Man hatte damals noch keine zweckmäßigen Gesetze in Beziehung auf die Beschaffung der für den Straßenbau erforderlichen Mittel. Es mangelten dabei auch noch Expropriationsgesetze. Erst allmälig haben sich richtige Ansichten Bahn gebrochen.

Von dem elenden Zustande der Straßen in Deutschland noch vor 30 Jahren macht sich die heutige Generation gar keinen Begriff, aber es leben noch Hunderttausende aus jener Zeit, von denen wahrscheinlich nur Wenige nicht mit zerbrochenem Wagen einmal stecken geblieben sind. Es sind Fälle bekannt, daß zu jener frühern Zeit Reisende mit den alten Postwagen oder mit einem andern, mit mehreren Pferden bespannten Fuhrwerke mitunter vier Stunden unterwegs sein mußten, um eine Strecke von einer Stunde zurückzulegen. Es war ein wahrer Jammer, Zeuge zu sein von den Anstrengungen, zu welchen die armen Pferde und ihre Führer genöthigt waren, und von den Geduldsprüfungen, welchen sich die Reisenden unterwerfen mußten. Durch die Anlegung von Steinstraßen, welche allmälig in reichlichem Maße erfolgte, war Vieles für die Verbesserung des Transportwesens geschehen; für das Reisen, besonders von der Zeit an, wo die Eilwagen an die Stelle der alten Postwagen traten.

Noch trauriger als die Beschaffenheit der Straßen war der Zustand der Aufklärung des Volkes hinsichtlich der Communikationsmittel: bis in die höchsten Kreise erstreckte sich eine Indolenz, eine Trägheit und eine Widerspenstigkeit gegen jeden Fortschritt, daß oft geradezu der elende Zustand des Verkehrs als eine Quelle des Erwerbs angepriesen wurde. Als man die Steinstraßen baute, wurden ganz dieselben Klagen laut, wie bei Einführung der Eisenbahnen. Auch noch in Zeiten, in welchen schon der Bau der Straßen Fortschritte machte, begegnete man mitunter in gebildeten Kreisen Anschauungsweisen, worin sich nicht mehr Einsicht kundgab, als in den Klageliedern von Wirthen und Pferdehaltern in den an den Straßen gelegenen Orten bei Einführung der Eisenbahnen. Für diese Leute entstanden allerdings Verluste durch den Wegfall der Gelegenheit zu gewohntem Erwerbe als Folge der Möglichkeit des schnellern Reisens und der Entbehrlichkeit des Vorspannens. Man betrachtete aber diese Verluste Einzelner mit Unrecht als Verluste des Ganzen, als Nationalverluste. J. G. A. Wirth erwähnt in seinen Denkwürdigkeiten folgende naive Aeußerung, die er in den zwanziger Jahren in der Gegend von Bayreuth gehört

hat: Ein Meister klagte, daß die neuern Steinstraßen alle Gewerbe ruiniren würden. Am Bindlacher Berg bei Bayreuth war eine neue Straße gebaut worden, neben welcher noch die alte mit ihren Klüften und Löchern als abschreckendes Beispiel lag. Nach Herstellung der Steinstraße legte ein Fuhrmann den Weg bergauf in einer Stunde zurück, früher brauchte er den ganzen Tag dazu. „Das war noch eine schöne Zeit" meinte der Gewerbsmann, „unten am Fuße des Berges mußte der Fuhrmann über Nacht bleiben, oben mußte er es wieder thun. Das gab Nahrung. Jetzt spannt er 2 Pferde vor, und vormals brauchte er 6 bis 8. Jahre lang kann er gegenwärtig fahren, bis ihm die Axe oder sonst etwas von Belang bricht, damals mußte man dagegen in jenen Geleisen und Löchern alle 50 Schritte ein Rad um das andere mit Winden herausheben, und wenn der schwergeladene Wagen plötzlich wieder in andere Untiefen stürzte, so war bald eine Axe, bald ein Rad entzwei. Es gab so viele Arbeit, daß Wagner und Schmiede am Bindlacher Berge sich Hütten bauten, um sogleich bei der Hand zu sein. Schenken waren ohnehin schier alle 200 Schritte aufgerichtet, weil Vieh und Menschen öfters der Stärkung bedurften." — So sprach das gemeine Volk; aber nicht viel besser sah es in Regierungs- und gelehrten Kreisen aus. Ewig denkwürdig wird z. B. das bekannte Gutachten der französischen Akademie über das erste Dampfboot von Fulton sein, indem dieses dadurch als eine lächerliche Spielerei oder eine Schwindelei hingestellt wurde. Weniger compromittirend für die gelehrte Welt war zwar das Urtheil der baierischen Akademie der Wissenschaften über diese großartige Neuerung; aber auch sie glaubte, gestützt auf ein Gutachten Joseph Baader's, des späteren eifrigen Befürworters der Eisenbahnen, das vorgelegte Project ungünstig beurtheilen zu müssen. Die deßfallsigen Actenstücke scheinen uns so merkwürdig und so wenig bekannt, daß wir ihnen hier Raum geben wollen.

Bericht der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften (physikalische Klasse) über die Prüfung der Vorschläge von Robert Fulton zu einem Dampfboot für die Donauschifffahrt.

Durch allerhöchstes Rescript vom 11. Februar 1810 wurde der königlichen Akademie der Wissenschaften aufgegeben, die in einem Schreiben des Robert Fulton aus New-York gemachten Vorschläge zu einem Boot, mit welchem die Donau aufwärts ohne Gebrauch von Pferden zu befahren sei, durch die physikalische Klasse prüfen zu lassen, und die Resultate mit Bericht zur Vorlage zu bringen. Die Klasse hat diesen Gegenstand in ernste Ueberlegung genommen. Der Secretär der Klasse, Freiherr von Moll, verbreitete sich ausführlich über die Art, wie eine solche Untersuchung im Geschäftsgange weiter zu führen sei. Der Maschinendirector Joseph Baader gab ein umfassendes Gutachten zu Protokoll, worin er sich am Schlusse erbietet, andere passendere Vorschläge zur Erleichterung der Donauschifffahrt zu thun, wenn es von ihm verlangt würde.

Der Brief, welcher die Vorschläge Fulton's enthält, ist wörtlich folgender:

New-York, den 22. März 1809.

An Se. Excell. den königlich baierischen Gesandten am französischen Hofe!

Unser Gesandter Robert Livingstone Esq. erzählte mir Ihre Unterredung mit seinem Schwiegersohne W. A. Livingstone, welche die Errichtung eines Dampfbootes zur Befahrung der Donau zwischen Wien und Ulm betraf, und ersuchte mich, einen Theilhaber an einem solchen Boote, an Sie deßhalb zu schreiben. Ein Bericht von dem guten Fortgang unseres Bootes auf dem Hudsonflusse wird Sie in den Stand setzen, über die Ausführbarkeit und Nützlichkeit der Errichtung eines solchen Bootes für die Donau urtheilen zu können. Die Entfernung zwischen New-York und

Albany beträgt 160 (englische) Meilen. Die Ebbe erstreckt sich bis Albany hinauf. Ihre Geschwindigkeit beträgt im Durchschnitt 1 ½ Meile in einer Stunde, folglich ist die Ebbe die eine Hälfte der Zeit über dem Boote günstig, die andere Hälfte ungünstig. Das Boot selbst ist 160 Fuß lang, 16 Fuß breit und 7 Fuß tief. Die Dampfmaschine ersetzt die Kraft von 20 Pferden und schafft es 4 ½ Meilen weit in einer Stunde, bei ruhigem Wasser. Ist die Ebbe ihm günstig für 1 ½ Meilen, so geht es 5 ¾ Meilen in einer Stunde, ist die Ebbe 1 ½ Meilen ihm ungünstig, so geht es 2 ½ Meilen in einer Stunde; folglich ist der Theorie nach die Geschwindigkeit im Durchschnitte 4 ¼ Meilen in einer Stunde; allein in der Ausführung ziehen wir von der Strömung des Flusses Vortheil; ist die Strömung nämlich gegen uns, so halten wir das Ufer (oder Uferseite), von welchem der Fluß zurückströmt (zurückschießt); ist uns hingegen die Ebbe günstig, so halten wir die Mitte des Flusses; auf diese Art beträgt unsere Geschwindigkeit im Durchschnitte 5 Meilen in einer Stunde, und wir fahren nach Albany, 160 Meilen weit, in 32 Stunden. Das Boot hat drei elegante Zimmer, eins für Frauenzimmer, zwei für Herren, nebst einer Küche, Bibliothek und sonstigen Bequemlichkeiten. Jedesmal fahren 100 Passagiere den Fluß hinauf oder hinab. Ein Mitfahrender zahlt 7 Dollars oder 42 Francs und erhält dafür noch Mittagessen, Thee, Bett, Frühstück, nochmals Mittagessen nebst der Freiheit, 200 Pfund Gepäck mitzuführen. Vor Erfindung des Dampfbootes hatte man drei Arten, den Weg zu machen. Eine war mittelst des gemeinen Fahrzeuges (einer sogenannten Sloop) zu 22 Francs, welches gewöhnlich 4, ja bisweilen 10 Tage unterwegs blieb. Die Besorgniß einer so langweiligen Fahrt hielt viele Leute ab, sich dieses Fahrzeugs zu bedienen. Die zweite Art, den Weg zu machen, war mittelst der Postkutsche, wofür man 10 Dollars oder 60 Francs zahlte, außer den Nebenkosten unterwegs, welche 30 Francs ausmachten, so daß die ganze Ausgabe sich auf 15 Dollars oder 90 Francs belief. Das Dampfboot macht die Reiseverbindung zwischen New-York und Albany so wohlfeil und sicher, daß die Anzahl der Reisenden sich sehr schnell vermehrte. Personen, welche

150 Meilen jenseits Albany wohnen und die Zeit der Abfahrt des Bootes wissen, machen ihre Berechnung, um zur rechten Zeit in Albany anzukommen, begeben sich an Bord, kommen in New-York an, halten sich zwei Tage allda auf, besorgen ihre Geschäfte, kehren mit dem Boot zurück und sind in Zeit von einer Woche wieder zu Hause. Diese Erleichterung der Fahrt hat das Boot dem Publikum sehr beliebt gemacht. Zur Bestimmung nun, ob ein solches Dampfboot mit Vortheil auf der Donau angelegt werden könne, gehören folgende nöthige Betrachtungen: 1) Was ist die Geschwindigkeit der Strömung der Donau im Durchschnitt für die ganze Länge von Ulm nach Wien? Welches ist die größte Geschwindigkeit an einem gegebenen Orte, und welches ist die Länge der Wasserstürze, Wirbel, falls es dort welche gibt? 2) Wie groß ist die Tiefe des Wassers an den seichtesten Stellen? Sie muß wenigstens 3 Fuß für das Boot haben. 3) Gibt's dort Steinkohlen oder Brennholz? Im Falle der Steinkohlen: was würde das Chatdron oder 36 Bushels kosten? Was kostet das Klafter Holz? 4) Wie viel zahlt eine Person für die Fahrt stromabwärts von Ulm nach Wien? und wie lange dauert die Fahrt? 5) Wie viel zahlt eine Person für die Fahrt stromaufwärts von Wien nach Ulm? und wie lange dauert die Fahrt? 6) Was zahlt eine Person Fracht auf dem Postwagen für den Weg von Wien nach Ulm? 7) Wie groß ist die Entfernung zu Land und zu Wasser? 8) Welches sind die vorzüglichsten am Ufer liegenden Städte zwischen Ulm und Wien, und wie groß ist die vermuthliche Anzahl der diese Reise machenden Personen in einem Jahre? Sollten Ew. Excellenz geneigt sein, eine so nützliche Reise gelegentlich auf der Donau einzuführen, so haben Sie die Gewogenheit, mir obige Fragen nebst Dero gefälligen Bemerkungen zu beantworten, und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen aufs Genaueste die Kosten des Bootes, seine Nützlichkeit und den wahrscheinlich dabei herauskommenden Vortheil zu berechnen. Sollte dieser dabei herauskommende Vortheil so groß sein, um Zeit und Mühe zu ersetzen und die Regierung Herrn Livingstone und mir das ausschließliche Recht ertheilen, die Donau mit solch einem Boote 20 Jahre lang zu befahren, so würden wir

zur Errichtung desselben geeignete Leute übersenden. In Hoffnung eines an Herrn Rob. Livingstone oder an Rob. Fulton nach New-York gerichteten Schreibens habe ich die Ehre zu sein

Ew. Excellenz

gehorsamst ergebenster Diener

Rob. Fulton.

Gutachten über des amerikanischen Ingenieurs Fulton Vorschlag, das von ihm erfundene Dampfboot (Steamboat) zur Schifffahrt auf der Donau anzuwenden; vorgetragen in einer ordentlichen Sitzung der mathematisch-physikalischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, den 31. März 1810.

Mit der Lösung des ebenso schweren als wichtigen Problems, stromaufwärts zu fahren, haben sich seit einem Jahrhundert viele Mechaniker beschäftigt; doch ist es noch keinem, so viel ich weiß, gelungen, einen einfachen, dauerhaften und sichern, gegen alle Unfälle verwahrten Mechanismus zu Stande zu bringen, welcher allgemein an die Stelle der gewöhnlichen, langsamen, beschwerlichen und kostbaren Schiffzüge mit überwiegendem Vortheil eingeführt werden könnte. Die meisten dieser Projekte liefen auf zerbrechliche Künsteleien hinaus, wobei der Erfinder das erste und wichtigste Princip der Mechanik: daß nur das statische Moment einer gegebenen Kraft durch die bekannten mechanischen Potenzen vermehrt werden kann, daß hingegen das mechanische Moment oder der eigentliche Effect durch kein Maschinenwerk in der Welt zu vergrößern möglich ist, indem man überall so viel an der Geschwindigkeit der Bewegung oder an Zeit verlieren muß, als man an Kraft gewinnt, außer Acht gelassen zu haben scheint. Die zweckmäßigsten Versuche dieser Art sind in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts in England und Schottland gemacht worden, wo man die mächtigste aller mechanischen Kräfte, die bei dem Ueberfluße und der Wohlfeile des erforderlichen Brennmaterials dort allgemein eingeführte Dampfmaschine, an die Stelle der verhältnißmäßig kostbaren und

bei sehr beträchtlichem Widerstande doch unzureichenden thierischen Kräfte zur Bewegung großer Boote und Schiffe gegen Strom und Wind anzuwenden suchte. Allein auch diese mit dem größten Aufwande von Geld und Geschicklichkeit unternommenen Versuche (von welchen ich zum Theil in Schottland selbst Zeuge war) haben den hohen Erwartungen keineswegs bis zu dem Grade entsprochen, daß wirklicher Gebrauch im Großen davon gemacht werden konnte; und es blieb daher mit den Schiffzügen auf Strömen und Canälen beim Alten. Herr Fulton, welcher sich mehrere Jahre in England aufgehalten hat, und nicht nur durch verschiedene sinnreiche Erfindungen, sondern auch als Schriftsteller, besonders durch seine zu Paris im VII. Jahre der französischen Republik herausgegebenen Recherches sur les moyens de perfectionner les canaux de navigation (welches Werk schon einige Jahre früher zu London unter dem Titel: Treatise on Inland navigation in englischer Sprache erschienen war) rühmlichst bekannt ist, kann daher zwar nicht als Erfinder dieser Vorrichtung angesehen werden, hat aber allerdings das Verdienst, diese Erfindung in seinem Vaterlande zuerst zu einer wirklichen und nützlichen Anwendung gebracht zu haben, nachdem ihm dasselbe weder in England, noch in Frankreich (er machte nämlich vor 10 Jahren mit einem solchen Dampfboote verschiedene öffentliche Versuche auf der Seine zu Paris) gelungen war. So viel sich indessen aus den Nachrichten, welche verschiedene Zeitungen und Journale von dem auf dem North-river zwischen New-York und Albany seit einigen Jahren etablirten Dampfboote gegeben haben, und aus dem Schreiben des Herrn Fulton selbst (22. März 1809) entnehmen läßt, dient dieses Boot nicht zum Transport von Waaren und Kaufmannsgütern, sondern nur von Reisenden; es ist daher kein schweres Frachtschiff, sondern nur eine leichte Jacht oder Art von Diligence. Auch zielen die Fragen, welche er in seinem Schreiben zur vorläufigen Erörterung über die Möglichkeit einer Anwendung seines Dampfbootes auf der Donau zwischen Wien und Ulm aufstellt, lediglich nur auf die Anzahl der Reisenden, welche jährlich diesen Weg zu Wasser oder im Postwagen hin und her machen dürften, auf die Zeit, welche auf diesen

Reisen zugebracht wird, auf die Preise, welche die Passagiere bezahlen u. dgl., und erkundigt sich nicht im Geringsten nach den Waaren und Producten aller Art, welche auf der Donau ab- und aufwärts geführt werden mögen, wie z. B. Salz, Getreide, Weine und unzählige kleinere Handelsartikel. Er gesteht dabei selbst, daß der Strom North-river sehr langsam fließt (die mittlere Geschwindigkeit von 1 ½ engl. Meile in jeder Stunde beträgt nur 2 Fuß in einer Secunde) und daß noch überdies durch die vom Meere zurückwirkende Fluth die Strömung dieses Flusses die Hälfte der Zeit ebenso stark landeinwärts gerichtet ist. Das Boot hat also in 24 Stunden höchstens nur 8 Stunden gegen einen sehr schwachen Strom zu arbeiten, dagegen fährt es 8 Stunden (die Zeit des Wechsels zwischen Fluth und Ebbe) in ganz stillem Wasser, und andere 8 Stunden kommt ihm die Richtung des Stromes selbst als bewegende Kraft zu Nutze. Und bei so geringen Hindernissen und so großen Vortheilen muß die auf dem Boote zur Bewegung auf demselben angebrachte Dampfmaschine dennoch die Kraft von 20 Pferden äußern, und die geringste Tiefe, welche sein Mechanismus erfordert, beträgt 3 Fuß. Nach diesen Angaben und Voraussetzungen wird es nun auch, ohne den Bau des Fulton'schen Bootes näher zu kennen (welches doch nur mit dem aus Schottland mir genau bekannten Mechanismus übereintreffen kann) leicht zu beurtheilen sein, ob und in welchem Maße dasselbe zur Schifffahrt auf der Donau anwendbar sein dürfte. Was fürs Erste den Transport von Reisenden betrifft, so findet dieser bekanntlich nur stromabwärts auf den Flössen Statt, welche bei der außerordentlichen und stäten Geschwindigkeit der Donau unstreitig das möglich schnellste und wohlfeilste Fuhrwerk sind, welches durch keine Maschinerie verbessert, viel weniger ersetzt werden kann (!!!). Eine Reise stromaufwärts hingegen würde auch bei dem glücklichsten Mechanismus, wegen des beträchtlichen Widerstandes und der vielen Krümmungen der Donau, so langsam ausfallen, daß man denselben Weg in der schlechtesten Landkutsche ungleich schneller und wohlfeiler zurücklegen könnte (!!). Und so fällt also schon der Hauptzweck, auf welchen der amerikanische Ingenieur bei seinem Vorschlag speculirt,

von selbst gänzlich hinweg, und es kann also nur noch die Frage entstehen, ob ein nach diesem Prinzip angeordnetes Fahrzeug nicht zum Transport von Waaren und verschiedenen Producten auf der Donau von Wien nach Bayern aufwärts, statt der gewöhnlichen Schiffzüge, mit Vortheil benützt werden könnte? Nach Herrn Fulton's eigener Angabe geht sein Boot mit einer Geschwindigkeit von $2\frac{1}{2}$ (engl.) Meilen in einer Stunde gegen den Strom, wenn dessen größte Geschwindigkeit $1\frac{1}{2}$ Meilen in einer Stunde beträgt. Dies ist ebenso viel, als ob das Boot in ganz stillem Wasser mit einer Geschwindigkeit von $2\frac{1}{2} + 1\frac{1}{2} = 4$ Meilen sich bewegte, welches, da 5 englische Meilen auf eine deutsche gehen, einen Weg von 18,720 Fuß in einer Stunde oder 5,2 Fuß in einer Secunde beträgt. Nun ist aber bekanntlich die Donau einer der reissendsten Ströme von Europa, dessen Geschwindigkeit an manchen Stellen, z. B. zwischen Passau und Linz, 12 — 14 Fuß in jeder Secunde beträgt. Wir wollen indessen die mittlere Geschwindigkeit dieses Stromes nur zu 9 Fuß, und jene eines gegen denselben auffahrenden Bootes so groß, wie bei dem Fulton'schen, nämlich $3\frac{1}{4}$ Fuß in der Secunde, annehmen, so wird die totale relative Geschwindigkeit, mit welcher das Wasser dem Boot entgegenwirkt, $12\frac{1}{4}$ Fuß in jeder Secunde sein. Da nach den neuesten und genauesten Versuchen der Herren Bossut, Buat und Chapmann der Widerstand, welchen ein Schiff bei seiner Bewegung leidet, sehr nahe im kubischen Verhältnisse der relativen Geschwindigkeit des gegenwirkenden Wassers steht, so folgt, daß, um ein dem Fulton'schen an Größe und Bauart ganz ähnliches Boot auf der Donau mit derselben Geschwindigkeit wie auf dem North-river aufwärts zu führen, im Durchschnitt eine Kraft erforderlich sein würde, welche sich zu jener wie $12{,}25^3$ zu $5{,}2^3$, d. i. wie 1838 : 140 oder beinahe wie 13 : 1 verhielte. Weil nun die Dampfmaschine des amerikanischen Bootes die Kraft von 20 Pferden haben muß, so folgt offenbar, daß dasselbe Boot auf der Donau mit einer Dampfmaschine von 13mal größerer Wirkung, nämlich von einer Kraft von 260 Pferden versehen sein müßte. Dies wäre aber eine Maschine von einer ganz außerordentlichen Größe, welche für sich allein mit dem für

einen Tag zu ihrem Betriebe nöthigen Vorrath von Holz oder Steinkohlen beinahe schon die volle Ladung des Bootes machen, und deren Bau und Unterhaltung höchst unverhältnißmäßige Kosten verursachen würde. Da es indessen keineswegs nöthig ist, beladene Schiffe mit einer so beträchtlichen Geschwindigkeit auf einem sehr reißenden Strome aufwärts zu führen, und der langsamste Gang in mechanischer und ökonomischer Hinsicht immer der vortheilhafteste ist, so wollen wir für ein solches Dampfboot auf der Donau eine Normalgeschwindigkeit von 1 Fuß in jeder Secunde (statt 3 1/4) annehmen, folglich dem langsamsten Schiffzuge gleich seiend, wobei in 12 Stunden unaufhörlicher Bewegung nicht volle 3 1/4 geometrische Stunden Weges gemacht würden. So wird die Geschwindigkeit des reagirenden Wassers, statt 12 1/4 Fuß nur 10 Fuß in der Secunde betragen und der Widerstand zu jenem auf dem North-river wie 10^3 zu $5{,}2^3$, d. i. wie 1000 : 140 sich verhalten, und die erforderliche Kraft der wirkenden Dampfmaschine wird jener von $20 \times \frac{100}{14} = 142{,}8$ oder 143 Pferden gleichkommen müssen. Eine Maschine von dieser Kraft würde noch immer eine der größten, schwersten und kostbarsten sein, welche gebaut worden sind und bei der möglich vortheilhaftesten Einrichtung nach Watt's Erfindungen zu ihrem Betriebe, wenn das Boot nur 12 Stunden des Tages gehen sollte, wenigstens 20 Klafter des besten Brennholzes oder 150 Centner guter Steinkohlen täglich verbrauchen. Lassen Sie uns diesen Aufwand jetzt mit dem zu erwartenden nutzbaren Effecte eines solchen Dampfbootes vergleichen. Die ganze Länge der Donau von Ulm bis Wien mit allen Krümmungen beträgt 66 geometrische Meilen, oder 132 Stunden. Wenn wir nun nach den obigen Voraussetzungen annehmen, daß unser Boot auf dem ganzen Wege ohne die geringsten zufälligen Hindernisse täglich im Durchschnitte 3 1/4 Stunden aufwärts geht, so wird es von Wien bis nach Ulm 40 volle Tage brauchen. Da auf der ganzen Linie keine bedeutenden Steinkohlengruben in einer solchen Nähe der Donau sich befinden, daß man sich mit Vortheil dieses Brennmaterials bedienen könnte, so wird man sich durchaus mit Brennholz behelfen müssen; und da dieses besonders in Oesterreich überall sehr theuer ist, so

wird man die Klafter im Durchschnitt für die ganze Reise zum allerwenigsten auf 10 fl. anschlagen dürfen. Das zum Betriebe nöthige Brennmaterial wird täglich 20 × 10 = 200 fl. und, wenn man hierzu die übrigen Unterhaltungen der Maschine und die Löhnung der hierzu erforderlichen Wärter und Heizer nur mit täglich 10 fl. anschlägt, die tägliche Ausgabe (ohne die Interessen des gewiß sehr beträchtlichen Anlagecapitals in Anschlag zu bringen) sicher 210 fl., also für die ganze Fahrt von 40 Tagen eines einzigen solchen Bootes 8400 fl. betragen. Nach Fulton's eigener Angabe nimmt sein Boot höchstens 100 Reisende auf, deren jeder 200 Pfd. Bagage führen darf. Die ganze Ladung, wenn man auch das Gewicht jedes Reisenden auf 2 Centner anschlagen will, besteht also höchstens in 400 Centnern, wohlgemerkt auf dem North-river; bei unserem Dampfboote auf der Donau würde dieselbe wegen des viel größeren Gewichtes der Maschine und des wenigstens auf einen halben Tag einzunehmenden Vorrathes von 10 Klaftern Brennholz wenigstens auf die Hälfte herabsinken. Wir wollen indessen liberal rechnen und bei 400 Centner Ladung stehen bleiben, so ergeben sich die reinen Frachtkosten eines Centners von Wien bis Ulm zu 21 fl.! Nach genauen Angaben, die ich von hiesigen Weinhändlern und besonders von einem Manne erhalten habe, welcher mehrere Jahre als Schiffmeister viele Reisen von Wien bis Ulm auf der Donau gemacht hat, sind gegenwärtig die Eigenthümer und Meister eines gewöhnlichen Schiffzuges mit 5 fl. per Centner von Wien bis Ulm sehr zufrieden, weil sie dabei über Abzug ihrer eigenen Kosten schon einen hübschen Gewinn ziehen; welches auch sehr begreiflich ist, da bei einem gewöhnlichen Zuge auf der Donau mit 30 bis 40 Pferden zwei bis drei der größten Schiffe angehängt werden, welche zusammen eine Ladung von 3000 bis 4000 Centnern führen und im Durchschnitte immer 100 Centner auf ein Pferd gerechnet werden. Diese aus Herrn Fulton's eigenen Angaben abgeleiteten Folgerungen und Berechnungen (welche im Ganzen noch viel zu günstig für das Dampfboot angesetzt sind) sind ohne Zweifel hinreichend zu beweisen: daß eine Anwendung irgend einer Erfindung dieser Art, wobei die Kraft des Wasser-

dampfes auf einem Schiffe selbst die gewöhnlichen Züge von Pferden am Ufer des Flusses ersetzen sollte, auf der Donau und überhaupt auf jedem etwas schnellen oder reißenden Strome durchaus nicht stattfinden könne; und daß diese Erfindungen überhaupt nur auf sehr langsamen Flüssen oder ganz stille stehenden Canälen und in Ländern, wo die Steinkohlen sehr wohlfeil zu haben sind, zu leichten Fahrzeugen mit einigem Vortheile benützt werden können. Mancherlei andere Schwierigkeiten, welche mit der Anwendung eines Dampfbootes auf der Donau unvermeidlich verbunden wären, darf ich daher gar nicht mehr erwähnen. Dahin gehören z. B. die nöthige Errichtung von großen Holzmagazinen auf der ganzen Linie, wenigstens von 3 zu 3 Stunden, der Zeitverlust beim täglichen Einladen des nöthigen Holzes, die Gefahr und Nachtheile der bei so vielen Magazinen nicht zu vermeidenden Veruntreuungen und Diebstähle; die Unmöglichkeit, mit einem Mechanismus, welcher nach Fulton's eigener Angabe wenigstens 3 Fuß Wassertiefe fordert, über seichte Stellen, Untiefen und Sandbänke wegzukommen, dergleichen im Rinnsale der Donau, vorzüglich von Passau aufwärts sehr häufig vorkommen, wo die gewöhnlichen ganz platten, nur 2 Fuß tiefen Salzschiffe oft stecken bleiben, oder mit der außerordentlichsten Anstrengung von drei= und vierfachem Vorspann von Pferden über den Gries weggeschleppt werden müssen: — endlich die Unmöglichkeit, mit einem solchen künstlichen Fahrzeuge die vielen äußerst gefährlichen sogenannten Strudel und höchst reißenden engen Stellen zu überwinden, wo das als Ruder arbeitende Räderwerk der Maschine gegen das mit überwiegender Kraft und Geschwindigkeit anstoßende Wasser nicht mehr aufkommen und eingreifen könnte, folglich das seiner Anhaltspunkte und Richtung beraubte Schiff von dem mächtigen Strome fortgerissen, umgedreht, ans Ufer oder an Klippen geschleudert werden müßte! — Ich schließe meinen Bericht mit der Bemerkung, daß, da die Einrichtung der Dampfmaschine und ihrer Anwendung auf Bewegung eines Schiffes keine Geheimnisse mehr sind, und wir in Baiern ohne irgend eine fremde Beihülfe jede Maschinerie dieser

Art herzustellen fähig sind, Herr Fulton selbst in dem Falle, wenn die Anwendung eines solchen Dampfbootes im Königreiche Baiern einigen Vortheil gewähren könnte, oder wenn die Regierung einen Versuch dieser Art anbefehlen wollte, auf ein ausschließendes Privilegium keine Ansprüche zu machen berechtigt sei. — Sollte die Regierung die Verbesserung und Erleichterung der Schifffahrt aufwärts an der Donau, dem Inn, der Isar und dem Lech wirklich ihrer Aufmerksamkeit würdigen, so bin ich bereit, derselben eine von der Fulton'schen ganz verschiedene Erfindung vorzulegen, welche der localen Beschaffenheit unserer Ströme und Flüsse mehr angemessen sein und wirklich mit sehr großen Vortheilen und geringen Kosten ausgeführt werden dürfte.

München, den 28. März 1810. Joseph Baader.

Dieselben Redensarten, welche man, wie wir eben angeführt, im Anfange des Jahrhunderts über die Steinstraßen hörte, wurden auch bei Einführung der Eisenbahnen laut, die selbst ein baierischer Minister für höchst überflüssig und schädlich erklärte. Doch ist Letzterer so gut wie die Gegner der Steinstraßen durch den Erfolg widerlegt worden. Durch die Erfindung der Eisenbahnen und ihre allmälige Anlegung werden die Wohlthaten der Chausseen noch in bedeutendem Maße überragt. Als nächste Folge ist bereits eine früher für unmöglich gehaltene Erleichterung des Transportwesens erzielt worden. Die Zeit und der Kostenaufwand bei Reisen bilden gegenwärtig nur einen unbedeutenden Bruchtheil dessen, was noch in jener Zeit aufgewendet werden mußte, in welcher man schon gute Steinstraßen und die Posteilwagen kannte. Einen noch weit kleineren Bruchtheil des frühern Aufwandes an Zeit und Kosten drückt aber der heutige Zeit- und Kostenaufwand aus, wenn man ihn im Verhältniß zu den im Anfang dieses Jahrhunderts bestandenen, überaus traurigen Zuständen ins Auge faßt. Man brauchte damals 8 bis 10 Tage zu einer Reise, die jetzt mittelst der Eisenbahn binnen einem Tage oder einer Nacht abgemacht werden kann. Die letzte Markgräfin von Bayreuth beschwert sich sogar, daß sie von Bayreuth nach Berlin 32 Tage gebraucht habe. Der Schaden an Zeit, während deren man etwas hätte verdienen können, an Reise-Spesen,

die Verluste durch die schlechten Wege, wo stündlich Wagen stecken blieben, Axen brachen, Reisende verunglückten, war ganz enorm. *) Durch die jetzige erfreuliche Veränderung des Zeitaufwandes für das Reisen lernen die Menschen erst den wahren Werth der Zeit kennen und das Leben dreifach genießen. Ueber die hohe Bedeutung guter Communikationsmittel ließe sich ein Buch schreiben; die Umwandlung aber, welche seit 30 Jahren in Deutschland in materieller Beziehung durch dieselben vor sich gegangen ist, spricht mehr, als ein Buch. Die Menschen sind einmal für die Gesellschaft bestimmte Wesen; je zahlreicher die Gesellschaft, je leichter der Verkehr, um so leichter werden deren Culturzwecke erfüllt; je besser die Communikationsmittel, desto leichter der Tausch, desto rascher die Production, um so reichlicher die Mittel zur Befriedigung unserer Bedürfnisse. Die Preise werden durch die Eisenbahnen auf große Länderflächen hin ausgeglichen. Der Hungersnoth, wie den für die Landwirthschaft so verhängnißvollen Schleuderpreisen wird vorgebeugt; durch das Reisen werden die Menschen gebildet, die Erfindungen wandern leichter von Stadt zu Stadt; Fabriken erhalten die Rohstoffe billiger, sowie sie auch Arbeiter leichter aus entfernten Gegenden heranziehen können. Die ungeheuren Vortheile der Eisenbahnen werden auch mit jedem Tage mehr begriffen, sogar von Leuten, welche sich früher dagegen ausgesprochen.

---

*) Interessant wäre eine vergleichende Nebeneinanderstellung des Zeit- und Kostenaufwandes, welcher sich bei den Reisen einer Person für eine Strecke von etwa 100 Meilen berechnete (beziehungsweise gegenwärtig berechnet):

1) In der Zeit, in welcher man noch keine Chausseen hatte,
   a) bei Benutzung der alten Postwagen,
   b) bei Benutzung anderer Fuhrgelegenheiten.

2) In der Zeit, in welcher Chausseen existirten, aber noch keine Eisenbahnen,
   a) als man noch zu Benutzung der alten Postwagen genöthigt war,
   b) nach Einführung der Eilwagen, bei Benutzung dieses Transportmittels.

3) Seitdem wir uns der Eisenbahn erfreuen, bei Benutzung derselben nach den Abstufungen der verschiedenen Wagenklassen.

Es wird mit ihnen gehen, wie mit den Steinstraßen: zuerst Chausseen an den Hauptstraßen, darauf Gesuche um gleiche Wohlthat aus wichtigeren, an den Parallelstraßen gelegenen Orten, und endlich das ganze Land wie mit einem Netz übersponnen, so daß der Transport von Gütern und Menschen so abgekürzt, beschleunigt und verwohlfeilt wird, daß die Production und der Erwerb dadurch unendlich gewinnen.

In der That haben die Eisenbahnen seit 25 Jahren einen Umschwung unseres öffentlichen Lebens hervorgebracht, der an das Zauberhafte grenzt und unsern Erdtheil gleichsam in einen höher potenzirten Weltkörper verwandelt hat. Durch den Gewinn an Zeit und Raum wurde unser Leben verlängert, und in Verbindung mit der Dampfschifffahrt alle Genüsse der Erde zu unserer Disposition gestellt. Im Jahre 1830 wurde die Manchester-Liverpooler Eisenbahn eröffnet, 1836 die erste Eisenbahn in Deutschland, (Nürnberg-Fürth) und im Jahre 1857 betrug die Gesammtlänge der befahrenen Bahnen in Deutschland schon 1468 Meilen, in Frankreich 812, in England 1200 Meilen. Die Gesammtlänge der österreichischen Bahnen 473½ Meilen.

Die 1856 überhaupt in Betrieb befindlichen Eisenbahnen waren

	Länge in Kilometres.	Herstellungskosten.
Frankreich	5,552	2,161,580,000 Frcs.
England	13,350	7,439,582,100 „
Preußen	3,380	784,684,400 „
Oesterreich	1,922	574,780,900 „
Sachsen	576	168,589,900 „
Bayern	1,075	226,770,700 „
Hannover	525	97,581,400 „
Würtemberg	303	68,572,500 „
Deutsche Herzogthümer	1,164	276,961,000 „
Belgien	1,200	305,961,000 „
Holland	206	60,280,600 „
Piemont	585	180,050,000 „
Dänemark	155	16,851,400 „
Rußland	1,148	287,000,000 „
Uebrige Länder Europa's	1,980	550,000,000 „
Europa	33,100	13,211,592,150 Frcs.
Amerika	31,115	4,512,000,000 „
Total	64,215	17,725,592,150 Frcs.

In Deutschland, Oesterreich mit einbegriffen, gibt es demnach 8,945 Kilometer Eisenbahnen, deren Baukosten 2,197,940,800 Frcs. betragen haben.

Hand in Hand mit diesem enorm günstigen Umschwung des Verkehrs zu Land entwickelte sich die Schifffahrt. Während in Deutschland das alte Project Karl's des Großen in diesem Jahrhundert ausgeführt und die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein hergestellt wurde, während unsere Flüsse und Seen mit Dampfschiffen sich bedeckten, durchschnitt unsere Handelsflotte, an Zahl die drittgrößte der Welt, alle Meere, gründete Faktoreien auf den Küsten aller Welttheile; stellten die hanseatischen, französischen, amerikanischen und englischen Dampfschiffe, welche letztere bis herab zum Leviathan so riesenhafte Dimensionen annehmen, daß sogar unsere an industrielle Wunderwerke hinlänglich gewöhnte Civilisation darob in Erstaunen gerieth, eine so rasche und regelmäßige Verbindung zwischen allen Theilen der Erde her, daß Californien und China, Brasilien und Japan, das Cap und die Inseln des stillen Oceans in so engem Verkehr mit einander stehen, wie die Hauptstädte Europa's vor 50 Jahren. Und im Gefolge dieses riesenhaften Verkehrs verbreiten sich Wissenschaft und Technik, Kunst und Industrie, die Humanität und die milderen Sitten des civilisirten Abendlandes über alle Theile der Erde. Es weichen die alten Vorurtheile, welche die Völker durch blutige Kriege trennten, es fallen die Schranken, welche dem freien Austausch der Menschen entgegenstanden (Sundzoll). Die Polizei des Weltmeers gebietet Ordnung und Recht sogar auf den wilden Wogen des Oceans, aus denen sie den Sclavenhandel, diesen Schandfleck verflossener Jahrhunderte, verscheuchte; in die frühesten Ursitze des Menschengeschlechts (Indien) wird die europäische Cultur zurückgeführt und in den stillen Fluthen der Südsee ersteht ein neues lebensfrisches Reich (Australien), in dessen ungeheuren Gebieten dereinst unsere spätesten Enkel vielleicht ein neues Europa mit allen Errungenschaften unserer Cultur verjüngt und jugendkräftig wieder erstehen lassen.

Sprechen wir noch von dem Telegraphen, der den Gedanken dem Blitze gleich durch die Welt von Menschen zu Menschen schleudert,

so scheinen uns die Wunder einer andern Welt zu winken. Die Macht, seinen Gedanken fast im Augenblick, wo er gefaßt ist, an dem andern Ende des Welttheils mitzutheilen, hat in den Beziehungen der Geschäftswelt, der Politik, ja der Familie eine so staunenswerthe Reform hervorgebracht, daß wir uns über die Raschheit unserer Erfolge oft selbst noch besinnen müssen. Durch den Telegraphen sind nicht allein die Beziehungen von Regierung zu Regierung erleichtert, und dem Frieden ein starker Bundesgenosse geschaffen worden, sondern auch die Beziehung von Volk zu Volk ist eine so rasche geworden, daß der Geschäftsumfang sich bedeutend erweiterte. Ja, die Telegraphen scheinen berufen, die göttlichen Warnungsstimmen vor den Gefahren der Elementar-Ereignisse zu werden, denn wenn eine Wassersnoth, eine Ueberschwemmung droht, so kann das Unterland von dem Oberland rechtzeitig gewarnt werden, damit die Menschen ihr Hab uud Gut, soweit es möglich ist, davor in Sicherheit bringen. Die Production selbst kann vor bedeutendem Schaden behütet werden, indem z. B. während der Erndte der regenbringende Westwind zeitig genug vorher verkündet werden kann und Sicherungsmaßregeln getroffen werden können.

Den allerwesentlichsten Einfluß auf die Vermehrung der Erwerbskraft und die Bereicherung des Volkes hat die außerordentliche Vermehrung der Maschinen, namentlich der Dampfmaschinen, geäußert. Während bei vielen Maschinen eine Menschenkraft im Vergleich zur bloßen Handarbeit das Fünffache, Zehnfache, Hundertfache, ja bei manchen Maschinen sogar noch mehr hervorbringt, haben die Dampfmaschinen den Thieren und namentlich den Menschen eine solche ungeheure Summe von Arbeit abgenommen, daß, würden sie durch einen plötzlichen Unfall sämmtlich zum Stillstand gebracht, unser ganzer Geschäftsgang und Nahrungsprozeß in Stockung geriethe. Nach dem neuesten, von der französischen Minenverwaltung veröffentlichten Berichte belief sich im Jahre 1852 die Zahl der Dampfmaschinen in Frankreich (ausschließlich derer der kaiserlichen Marine) auf 7779, von zusammen 216,456 Pferdekraft. Wie bekannt, verstehen die französischen Techniker unter der letzteren Maßeinheit diejenige Kraft, vermöge welcher 75 Kilogramm in der Secunde

um 1 Meter gehoben werden können, eine Arbeit, zu welcher nach angestellten Versuchen drei Zugpferde, oder, wenn Menschenkraft dazu benutzt werden soll, ein und zwanzig Arbeiter erforderlich sein würden. Die obige Zahl von Maschinen repräsentirt also eine Gesammtheit von 649,369 Zugpferden oder vier und eine halbe Million Menschen. In derselben Weise abgeschätzt, repräsentirte die Gesammtkraft der vorhandenen Maschinen im Jahre 1840 eine Arbeitskraft von nur 1,200,000, im Jahre 1847 bereits von 3,323,000 Menschen. Im Einzelnen gestaltete sich derselbe für Locomotiven, Schiffsmaschinen und andere Dampfmaschinen folgendermaßen: Locomotiven waren 1842 vorhanden 202, 1852 1114. An Fluß- und Seedampfern zählte Frankreich 1842 eine Zahl von 229 Fahrzeugen mit 337 Maschinen; 1852 betrug die Zahl der Fahrzeuge 304, die der Maschinen 552. Die übrigen zu den verschiedensten Verrichtungen verwendeten Apparate wirkten mit 39,000 Pferdekraft im Jahre 1842, mit 75,000 Pferdekraft im Jahre 1852.

Verhältnißmäßig noch bedeutender ist die Zahl der Dampfmaschinen in Preußen, ungeheuer größer aber in England, wo die Eisenbahnen allein gegen 7000 Locomotiven erfordern.

Nehmen wir die in Deutschland in Thätigkeit stehende Dampfmaschinenkraft zu circa 600,000 Pferdekraft an, so repräsentiren diese allein eine Mehrproduktion von mindestens 90 Millionen jährlich. Diese Summe ist aber nur der geringere directe Theil des Vortheils, welchen die Dampfmaschinen gewähren; der weit größere Theil des Nutzens derselben ist repräsentirt in dem Ertrag der Nutzmaschinen und der enormen Erleichterung des Verkehrs. Fassen wir die ganze, abgesehen von der Vermehrung der Bevölkerung, verhältnißmäßige Mehrproduktion durch die Verbesserung der Landwirthschaft, durch die Maschinen, durch die Erleichterung des Verkehrs vermittelst der Eisenbahnen, durch die Erweiterung des Marktes zusammen, so werden wir der Uebertreibung nicht geziehen werden, wenn wir den durch alle diese Verbesserungen gewonnenen jährlichen Mehrertrag im Zollverein auf eine Milliarde Gulden annehmen, so daß also im Vergleich zum Anfang des Jahrhunderts auf den Kopf

durchschnittlich eine jährliche Mehreinnahme von 30 fl., auf die Familie von 150 fl. käme. Dieser Mehrertrag entspringt also rein aus der Neuanwendung oder besseren Anwendung unentgeltlicher Naturkräfte. Bringen wir dazu nun noch in Anschlag die bessere Ausbildung unserer Arbeitskräfte, die tüchtigere Leitung der Geschäfte, die durch die Concurrenz hervorgerufene größere Thätigkeit, so können wir unseren obengemachten Mehrertragsanschlag leicht verdoppeln müssen, und man würde uns auch hier kaum der Uebertreibung zeihen können, wenn man erwägt, welche enormen festen Capitalanlagen in Straßen, öffentlichen Bauten, Eisenbahnen und Bergwerken gemacht worden sind und wie bedeutend unsere Lebensweise sich verbessert hat.

Wir sprachen hier von der relativen Vermehrung der jährlichen Production. Daß dieselbe nicht blos dazu diente, die Lebensweise zu verbessern, sondern auch Capital anzusammeln, und umlaufendes Capital in stehendes (Fabriken, Eisenbahnen u. s. w.) zu verwandeln, bedarf keiner Erörterung. Die Capitalvermehrung wird sogar zu keiner Zeit intensiver und bedeutender gewesen sein. Mit dieser Ansicht stimmt auch das Londoner Haus Suse & Sibeth überein, dessen Berichte in der Handelswelt eine Art Autorität erlangt haben. Suse & Sibeth treten hauptsächlich der vielfach verbreiteten Meinung entgegen, daß in neuerer Zeit das Eigenthum in den wohlhabenden Klassen sich mehr anhäufe, als das der mittleren und geringeren Stände. Diese Ansicht sei unrichtig und es lägen viele Beweise vor, wie sehr die arbeitenden Mittelklassen an den Vortheilen Theil genommen haben, welche aus der allgemeinen Entwickelung der europäischen Völker entsprungen sind. Zu solchen Beweisen gehören unter andern die Sparkassen. Im Jahr 1830 waren in England und Irland von 412,217 Einlegern nur 3,507,565 Pfd. Sterling in die Sparkassen gelegt; im Jahre 1855 dagegen (mit Einschluß von Schottland) von mehr als einer Million Einlegern 36,461,041 Pfd. Sterling. In ähnlicher Weise haben sich die Ersparnisse der arbeitenden Klassen auch in Deutschland, Frankreich und den benachbarten Industrie-Staaten vermehrt. Das genannte Haus schätzt die Anhäufung von umlaufendem Capital in Großbritannien blos

in den 10 Jahren von 1834 — 1844 auf nicht weniger als 450 Pfd. Sterl. oder im Verhältniß von 45 Millionen jährlich. Diese Schätzung begründet sich auf die Summen, von welchen Erbschaftsabgaben erhoben worden sind, sowie auf die Fassionen, nach denen die Vermögens-Steuer gezahlt wurde. Noch bedeutender ist ohne Zweifel das stehende Capital durch die Errichtung von Fabriken, Eisenbahnen und die Verbesserung der Ländereien vermehrt worden. Die Vermehrung der beiden Capitalarten oder des Gesammt-Vermögensstockes der Nation muß sich also jährlich auf mindestens 60 — 65 Millionen Sterling oder auf 2 Pfd. 5 Schilling per Kopf belaufen. Suse & Sibeth nehmen die Capitalansammlung des gesammten übrigen Europa's zu 230 Millionen Pfd. an (und also nach der Kopfzahl blos zur Hälfte wie in England); die der Vereinigten Staaten und Canada's zu 60 Millionen, so daß die jährliche Gesammtcapital-Vermehrung der civilisirten Länder auf 350 Millionen Pfd. Sterling oder 4200 Millionen fl. rh. kommen würde. Wir sehen also, daß diese Schätzung mit unsern Annahmen so ziemlich übereinstimmt.

Hand in Hand mit dieser bedeutenden Vermehrung des Capitals und des Einkommens ging eine Vermehrung der Löhne, welche sich in England schon vor einer Generation, in Deutschland seit ungefähr zehn Jahren um zehn, zwanzig, fünfzig, ja um hundert Procent und sogar noch mehr erhöhten, ohne daß die Lebensmittel in gleichem Maße im Preise gestiegen wären, wenn man in langen Perioden und nicht nach vorübergehenden Theuerungsepochen rechnet, die in früheren Jahrhunderten nicht minder, und zwar mit noch höherer Heftigkeit vorgekommen sind; während gleichzeitig viele Manufakturartikel eine Preisverringerung erfuhren.

Eine Folge jener Vermehrung der Production und dieser Erhöhung der Löhne war natürlich eine Stärkung der Consumtionsfähigkeit, eine Bereicherung aller Genüsse des Lebens. Wenn in der Kost der Reichen und der mittleren Stände auch vielleicht keine Aenderung eingetreten ist, so hat sich doch die der arbeitenden Classen unstreitig gebessert. Nur wenige Gegenden dürften davon eine Ausnahme machen. Einen schlagenden

Beweis für die Verbesserung der Lebensweise der arbeitenden Klassen liefert die Abnahme des Branntweintrinkens, welches namentlich in Norddeutschland durch das Bier verdrängt wird, das seit zwanzig Jahren förmlich Propaganda gemacht hat, und zu einem bedeutenden Exportartikel geworden ist. Der Consum von Colonialwaaren, von Kaffee, Thee, Zucker, Tabak, Cacao u. s. w. hat sich insbesondere unter den arbeitenden Klassen ganz bedeutend vermehrt. Die wesentlichste Umgestaltung und Verbesserung hat die Kleidung erfahren. Während vor einem halben Jahrhundert selbst in den besseren Ständen die Wäsche nur jeden Sonntag gewechselt wurde, wird jetzt bei denselben ein so seltener Wechsel schon für eine Unreinlichkeit gehalten. Die äußere Bekleidung selbst ist um so viel besser geworden, daß man selbst unter den Handwerkern jetzt so selten geflickte Stiefel sieht, wie früher unter den Rentiers, daß der Handwerksbursche am Sonntage so feine Kleidung trägt, wie der Regierungsrath. Entsprechend dieser materiellen Verbesserung der äußeren Lage, haben auch die Mittel zur Befriedigung der geistigen Bedürfnisse sich erweitert; durch die Einführung der Schnellpresse hat namentlich das Zeitungswesen eine so unermeßliche Ausdehnung gewonnen, daß es als Hauptbildungsmittel des Volkes betrachtet werden kann. Vor 30 Jahren befanden wir uns in dieser Hinsicht noch ungefähr auf dem Standpunkte der Türkei; nur kleine, in Marktflecken erscheinende Kreisblätter werden jetzt noch ungefähr in dem Umfang herausgegeben, wie vor 30 Jahren unsere ersten Zeitungen. Auch hier hat die Maschine, dieser Sklave der Zukunft, uns auf eine höhere Entwickelungsstufe gestellt, die ein noch intelligenteres und productiveres Arbeitsgeschlecht heranzubilden berufen ist.

In gleichem Maßstab entwickelten sich unsere Vergnügungs-Anstalten. Die Kunst, welche das Leben erheitert, ist bei uns in reichlicher und erfreulicher Weise nach allen Richtungen hin vertreten. Die Musik hat unsere Sitten bis in die kleinste Hütte herab gemildert, unsere Empfindungen gehoben und veredelt. Der Gesang wurde durch die Liedertafeln in den deutschen Gauen wieder national. Unsere Kunststätten stehen unentgeltlich dem Höchsten

wie dem Geringsten offen. Die dramatische Kunst übt ihren wichtigen Charakter-bildenden Einfluß bis in die tiefsten Schichten des Volkes herab und allenthalben auf unsern öffentlichen Plätzen und in unsern Museen ragen die plastischen Gestalten der großen Männer unserer Vorzeit zum Vorbild und zur Nacheiferung für das jüngere Geschlecht. Dazu gewinnt die frische Naturanschauung neue Kraft, die Eisenbahnen erleichtern die Gebirgsreisen, wo der Mensch wieder frei aufathmet von dem Gewühl der Städte und seine Seele stärkt an dem Anblicke der erhabenen Natur. Selbst die Frauen nehmen größeren Antheil an den geselligen Freuden des Naturlebens, sie besteigen mit ihren Brüdern und Gatten die höchsten Bergesgipfel, sie schmücken, wetteifernd mit der männlichen Jugend, die glatte Eisbahn mit der Anmuth ihrer Gestalt. Kurz, ringsum wogt und drängt und sprudelt ein froher, frischer Geist, der in Zeiten politischer Lethargie die doppelt tröstliche Hoffnung erweckt, daß aus dem Zeitalter, welches mit dem Dampfe fährt, mit der Sonne malt und mit dem Blitze schreibt, doch noch eine nationale Wiedergeburt hervorgehen könne.

Neben der materiellen und geistigen Verbesserung unserer Zustände ging die Veredlung der Sitten einher. Die Schriftsteller aller civilisirten Nationen sind darüber einig, daß die innere wie die äußere Sittlichkeit im Laufe dieses Jahrhunderts bedeutend zugenommen hat. Noch vor 30 Jahren verging kein Tag, an dem man nicht in Dorf oder Stadt einen Betrunkenen am Wege liegen sah, wo nicht Raufhändel die öffentlichen Locale und die Straßen unsicher machten. Beispiele solcher Scenen kommen jetzt nur äußerst selten und zumeist nur in besonders zurückgebliebenen Gegenden vor. Mäßigkeit und Nüchternheit haben in erfreulichem Maße zugenommen, und damit den Wohlstand und das Glück der Familien bedeutend erhöht. Sogar die äußeren Sitten haben sich so wesentlich verfeinert, daß die jetzige Generation bis in die mittleren Stände hinauf den Geschmack und die Ausdrucksweise älterer, mit der Zeit weniger fortgeschrittener Leute desselben Standes nicht selten sogar anstößig findet. Wir erinnern nur an die von Walter Scott erzählte Anekdote, wie eine Miß Kennedy im 80sten Jahre ein

Buch mit Erröthen aus der Hand legte, das sie im 18ten Jahre, ohne Anstoß zu finden, in einem feinen Cirkel Londons hatte vorlesen hören.

Wir schließen unsern Rückblick, indem wir noch auf die wohlthätigen Umgestaltungen aufmerksam machen, die unser öffentliches und Privatleben durch das Vereinswesen und die Associationen erfahren haben. Während die Actien-Gesellschaft die Gründerin so großartiger Schöpfungen wurde, daß sie die Kräfte Einzelner, oft sogar die des Staates überstiegen hätten, hat die Association dem unbemittelten Arbeiter den Credit aus dem Boden gestampft und denselben vermittelst der Solidarität der Interessen und der Verbindlichkeiten zum Capitalisten gemacht, haben die Versicherungsanstalten die Menschen vor Seegefahr und Feuersnoth, vor Hagelschlag und Viehseuchen, ja vor den ernstesten Wechselfällen des Lebens, vor allen jenen Elementar- und Zufallsereignissen gesichert, welche der Mensch bis dahin am meisten fürchtete.

Und dieses ganze Prachtgebäude, dessen Grundlinien wir in kurzen Umrissen der Phantasie unserer Leser vorzuführen suchten; — wer hat Gedanken und Plan dazu gemacht? — Die Wissenschaft.

„Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Und du bist sicher"

verloren. Mit diesem Spruch des großen Dichters dürfen wir unsere Mahnung der Geschäftswelt wohl von neuem ins Gedächtniß führen.

Wenn wir also die Geschäftswelt alles Ernstes gewarnt haben, in ihrem eigenen Interesse die Wissenschaft nicht mißachten zu wollen, wenn wir ihr nachgewiesen zu haben glauben, daß das Wohl und Wehe der Industrie und des Handels sehr innig mit den Principien der Wissenschaft zusammenhängen, so dürfen wir wohl mit demselben Nachdruck die Gelehrten auffordern, ihre nicht immer blos stolze Abgeschlossenheit aufzugeben, und mit dem praktischen Leben sich bekannt zu machen, weil auch die Wissenschaft ohne Rückwirkung auf das praktische Leben werthlos ist. Und sogar die Wissenschaft

an und für sich geräth auf Abwege, wenn das Urtheil sich nicht im Anblicke des praktischen Lebens übt und schärft. Um ein Beispiel anzuführen, würde ein Geschichtschreiber sehr übel berathen sein, wenn er die Angaben und Aussagen, den Jubel und die Klagen der Geschäftsleute stets für baare Münze nähme. Denn im Handel und Wandel richten sich nicht sowohl die Aussagen, sondern sogar die wirklichen Meinungen der Leute gar sehr nach dem individuellen Standpunkt, den sie einnehmen, ob sie Käufer oder Verkäufer, Liebhaber (haussiers) oder Contremineure (baissiers) sind. „Wenn nur der Prahler hat, für den Kläger braucht man nicht zu sorgen," ist ein altes Sprichwort, daß in allen Phasen des Lebens sich Geltung verschafft.

Was will der Geschichtschreiber nach der Schilderung, die wir soeben nach den authentischsten Quellen entworfen haben, zu der gang und gäben Klage über das „Gespenst des Pauperismus" sagen! Wie uns männiglich bekannt, ertönt ja von Zeit zu Zeit aus der einen oder der andern Gegend Deutschlands ein Zetergeschrei über den „überhand nehmenden Pauperismus." Herzbrechende Schilderungen über die Noth arbeitender Klassen finden ihren Weg in Zeitungen, und Gesetzgebungen und Regierungen werden um Hülfe angerufen gegen Zustände, für deren Verbesserung jene Stimmen in der Regel ein Mittel nicht anzugeben wissen, ja deren genau begründete Motivirung sie meist sogar unterlassen. Dennoch wurden solche Nothrufe vom großen Publikum eine Zeitlang für begründet gehalten; gibt es ja auch heute in Deutschland noch Leute genug, welche „das Elend englischer Fabrikarbeiter" beklagen und keine Augen für die wirkliche Noth ihrer eigenen Arbeiter haben, welche nicht daran denken, daß die Löhne der Ersteren in der Regel dreimal so hoch sind, als bei uns, daß dort meist Frau und Kinder mit verdienen, daß dort ein Kind von 12 Jahren einen so hohen Lohn bezieht, als bei uns mancher Mann. Gibt es bei uns nicht Leute, welche eine englische Arbeiterfamilie beklagen, die, auf 5 Köpfe gerechnet, wöchentlich mindestens 16 fl. verdient, während bei uns Taglöhnerfamilien von gleicher Qualität es nicht über 6 fl. wöchentlich bringen; — und dabei ist in England das Brod seit Aufhebung

der Kornzölle nicht viel theurer, die Baumwoll-Kleidung billiger, das Fleisch geringer Sorten (weil eine Ausschlachtung des Fleisches nach der Qualität stattfindet, und die bessern Theile sehr theuer verkauft werden, was bei uns auch wünschenswerth wäre) oft noch wohlfeiler als in Deutschland. Schon Adam Smith hat beobachtet, England sei unter fortwährenden Klagen über die zunehmende Verarmung das reichste Land der Erde geworden. In der That beweisen Klagen eigentlich gar nichts. Sie entspringen aus verschiedenen Ursachen und können nie im Allgemeinen abgeurtheilt werden. Oft macht sich blos ein unzufriedenes, sei es durch eigne oder fremde Schuld, ins Unglück gerathenes Individuum, in solchen allgemeinen Expectorationen Luft; oft ist es allerdings ein ganzer Stand, dessen Schaden aber gerade durch eine Verbesserung in der Production hervorgerufen ist, welcher den Wohlstand des Ganzen bedeutend fördern muß; — oft ist es aber auch die spät gekommene Erkenntniß der seither bestandenen Lage, deren Verbesserung bereits durch neue Zustände angebahnt ist.

Die letztere Sorte von Klagen wird zunächst in Ländern laut, welche notorisch im Aufblühen begriffen sind, wie in England, in Belgien und den Rheinlanden. Klagen dieser Art sind immer ein gutes Zeichen, weil sie beweisen, daß die Erkenntniß der Lage und damit die Verbesserung derselben angefangen hat. Von den Häuslingen in Hannover, dem armen Landvolk in vielen Gegenden Frankreichs und Oesterreichs, von den Leibeigenen Rußlands hörten wir keine Klagen; dessenungeachtet wird Niemand behaupten, daß ihr Zustand ein beneidenswerther sei. Klagen der ersteren Art, die rein individuell, oft auch blos ein Handwerkskniff sind, verdienen überhaupt nicht die Berücksichtigung des Staatswirthes; von denen der zweiten Art werden wir wohl ein anderes Mal sprechen. Was die Klagen der dritten Gattung betrifft, so sind sie ganz gut, soweit sie zu weiterem Fortschritt anspornen. Wenn dieselben aber so laut und zudringlich werden, daß sie in den arbeitenden Klassen selbst Unzufriedenheit und Indolenz erwecken, dann ist es Zeit, die Sache beim rechten Lichte zu besehen. Das haben wir oben gethan.

Nachdem wir somit die Nothwendigkeit der Solidarität der Wissenschaft und der Praxis dargethan zu haben glauben, versuchen wir die praktische Anwendung unserer Ansicht selbst. Die Beleuchtung der Handelskrisen, ihres Ursprungs und ihres Verlaufes, ihrer Ursachen und ihrer Folgen, der Mittel, durch welche sie verhütet, und der Maßregeln, durch welche sie am raschesten geheilt werden können, gibt uns dazu den geeignetsten Anlaß.

Geschichte

der

Handelskrisen.



II. Das Law'sche System in Frankreich.

Es ist von einer Seite kürzlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Handelskrisen regelmäßig nur die nördlichen Staaten Europa's heimgesucht, die südlichen Staaten aber verschont hätten. Wir können die Richtigkeit dieser Angabe im Allgemeinen zugeben, ohne daraus eine günstigere Meinung für die letzteren zu gewinnen, denn die Bewohner des südlichen Europa's hätten ein solches Glück nur mit den Hottentotten und Lappländern gemein. Es ist vielmehr ein sehr beachtenswerther Umstand, daß die Handelskrisen gerade zuerst mit der großen Ausdehnung des Welthandels nach der Gründung der transatlantischen Colonien zum ersten Mal auftraten. Wir wollen uns mit diesem Fingerzeig nicht zu Vertheidigern der Handelskrisen aufwerfen, wir wollen nur bemerken, daß, wie im Gefolge des Lichts der Schatten, so auch das Uebel in Begleitung des Guten ist, daß in dem ungeheuren Aufschwung der materiellen Interessen der neuern Zeit zu gleicher Zeit auch Gefahren verborgen liegen, welche frühere Perioden nicht gekannt haben.

Bei solchen Verhältnissen ist es die Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung, die Erfahrungen früherer Zeitalter zu sammeln, und die Lehren, welche aus solchen geschöpft werden, der Mit- und Nachwelt als Spiegel vorzuhalten. Die Geschichte der Handelskrisen ist eine besonders lehrreiche, und wir haben es unternommen,

eine solche unsern Lesern in gedrängten Zügen um so eher vorzuführen, als wir die Beobachtung gemacht haben, daß dieselben mit überraschender Aehnlichkeit in fast regelmäßigen Perioden bei den verschiedenen Handelsvölkern wiedergekehrt sind, ohne daß man sich zugleich mit der Wahrnehmung beruhigen könnte, daß die Spätergeborenen von den Fehlern und Erfahrungen ihrer Vorfahren etwas gelernt hätten; wenn wir auch nicht verschweigen dürfen, daß die neueren Katastrophen dieser Art, obgleich wie ein Ei dem andern ähnlich, obgleich ihre Kreise immer weiter über die Länder ziehend, doch mit minderer Heftigkeit aufgetreten sind. Am heftigsten in ihrem Auftreten, am schwersten in ihren Folgen, und am reichsten an Erfahrungen war ohne Zweifel die Finanzkrisis, welche in Folge der Law'schen Operationen in Frankreich (1715 — 1720) ausbrach *).

Selten hat ein Finanzmann einen geeigneteren Wirkungskreis zu Experimenten gefunden, als Frankreich unter der Regentschaft. Auf der einen Seite sind die Franzosen von Natur aus für Neuerungen wie für das schnelle Reichwerden mehr als eine andere Nation eingenommen. Auf der andern Seite waren die Finanzen des Landes durch die unaufhörlichen Kriege und die Verschwendungen Ludwigs des Vierzehnten, sowie durch die Erpressungen der Generalsteuerpächter so zerrüttet, daß es in der letzten Hälfte der Regierung des genannten Königs fast die Hälfte seines Nationalreichthums eingebüßt hatte, daß innerhalb 30 Jahren das Volkseinkommen um 1500 Millionen jährlich sich verringert hatte, und daß Fenelon zu dem Ausspruch veranlaßt wurde: „Wir bestehen nur noch wie durch ein Wunder, der Staat ist eine alte ruinirte Maschine, die unter dem frühern Anstoß fortwackelt, aber unter dem ersten Schlage zusammenbrechen wird.“

*) Ausführlicheres über diese Periode bringen Dr. J. Heymann: „Law und sein System, ein Beitrag zur Finanzgeschichte,“ und J. E. Horn in seiner ausgezeichneten Abhandlung: „Jean Law, eine finanzgeschichtliche Skizze,“ die kürzlich in der „Kölnischen Zeitung“ erschienen ist und der wir ganz neue interessante Details entnommen haben.

Die Palliativmittel, welche Ludwig der Vierzehnte in seinen letzten Regierungsjahren zur Füllung der Kassen anwandte, der Verkauf von Adels- und andern Titeln, der Verkauf neuer Stellen und Würden, von welchen eine die andere in Unnützigkeit und Lächerlichkeit überbot, die Verschlechterung der Münze, die Ausgabe von Papiergeld, die Vorschüsse der Generalpächter, welche bald einen großen Theil der Einkünfte des folgenden Jahres zum Voraus entnahmen, alle diese Palliativmittel konnten den finanziellen Ruin nicht aufhalten, welchen der „große König“ seinem Nachfolger als Erbschaft hinterließ. Die Verschwendungssucht des Regenten änderte nichts in diesem traurigen Zustande. Deßhalb war es sehr natürlich, einen Mann mit offenen Armen aufzunehmen, welcher durch einfache Finanzoperationen das Uebel zu beseitigen und an die Stelle der Noth den Ueberfluß zu setzen versprach. Ein solcher Mann war Johann Law.

Zu Edinburgh 1671 geboren, war Law der Sohn eines jener Goldschmiede, welche in Großbritannien damals die Stelle der Banquiers vertraten. Zur Zeit der Gründung der englischen Bank (1694) durch seinen Landsmann, William Patterson, in Finanz- und Bankoperationen tiefer sich einweihend, hielt Law, durch ein Duell, in dem er seinen Gegner getödtet, zur Flucht auf den Continent gezwungen, nach einander in Amsterdam, in Italien und in Brüssel sich auf, wo er seine finanziellen Kenntnisse erweiterte. Endlich traf derselbe, nach einem einmal mißlungenen Versuche, zum zweiten Mal, im Besitze eines Vermögens von 2½ Millionen Francs in Paris ein, um dem Herzog von Orleans seine Dienste anzubieten. „Law's Versprechungen,“ sagt J. E. Horn treffend, „konnten um so eher Eingang in Frankreich finden, als seine Ideen durch Neuheit blendeten und im Grunde viel Richtiges enthielten. Wenn Law gegen die Ausfuhrverbote von Gold und Silber ankämpfte, weil sie ihren Zweck nicht erreichen; wenn er gegen die Münzfälschungen sich aussprach, weil sie das Land in Armuth stürzen und den König nicht bereichern; wenn er den Werth der Münze in ihrem innern Gehalte und nicht in der Prägung erkennt; wenn er im Credit einen Ersatz für die fehlenden Umlaufsmittel sucht;

wenn er die kleinen Capitalien durch die Vereinigung zu einer großen und fruchtreichen Macht erheben will: so ist er offenbar seiner Zeit, namentlich der damaligen ökonomischen Bildung Frankreichs weit vorausgeeilt. Aber er verdarb die Wirkung seiner richtigen Erkenntniß theils durch Beimischung irriger, theils durch die Uebertreibung der richtigen Ideen."

Er litt ganz an derselben Unklarheit über die Grundbegriffe der Volkswirthschaft, wie wir sie in der neuesten Zeit noch erlebt haben. Ueber das Geld an sich hatte er zwar ziemlich richtige Begriffe, allein dennoch verwechselte er Geld mit Capital, und dieser Irrthum führte seine an sich oft ganz richtigen Schöpfungen und Operationen nach den scheinbar glänzendsten Erfolgen wieder zum vollständigen Ruin, der unausbleiblichen Folge eines falschen Princips. Law verwechselte also, wie gesagt, Geld mit Capital, und da er aus Erfahrung wußte, daß das Papier durch den Credit häufig das Geld vollkommen vertrat, so glaubte er, wenn er Papier creirte, Capital zu schaffen und durch dieses einfache Mittel das Land zu bereichern.

Nachdem der ernsthafte Widerstand des Parlaments mit Hülfe des Regenten überwunden war, erhielt Law zuerst die Erlaubniß zur Gründung einer Privatbank (Mai 1716), „deren Capital er, so lauten seine eignen Worte, aus seinen eignen und den Mitteln seiner Compagnie zu beschaffen sich erbietet und mittelst deren er sich vorsetzt, den Geldumlauf zu vermehren, den Wucher aufhören zu machen, den Münztransport zwischen Paris und den Provinzen zu ersetzen, den Ausländern Gelegenheit zu bieten, mit Sicherheit Geld in unserm Reiche anzulegen, unsern Völkern den Verkauf ihrer Erzeugnisse und die Entrichtung der Steuern zu erleichtern." Das Actiencapital der Bank bestand aus sechs Millionen Livres, in Actien von je 500 Livres. Ihr Geschäftskreis erstreckte sich auf Discontirung von Wechseln, auf Annahme von Depositen, Besorgung von Kassageschäften und Ausgabe von Sichtnoten. Der Erfolg der Bank übertraf alle Erwartung, namentlich da Law gute Wechsel zu 6 pCt. discontirte, während der gewöhnliche Zinsfuß auf 20 bis 30 pCt. gestiegen war. Da der Staat die Steuereinnehmer und

Generalpächter zur Einsendung ihrer Beträge in Noten der Bank anhielt, so konnte die Bank bald das Fünffache ihres Baarfonds an Noten ausgeben. Allein mit dieser bescheidenen Wirksamkeit war Law nicht zufrieden: er wollte das gesammte Geld- und Creditwesen des Landes beherrschen, und es gelang ihm, vom Herzog von Orleans ein Edict zu erhalten, durch welches die bisherige Controle über die Bank aufgehoben, die Notenausgabe in die Hände des Staatsraths gelegt und die Privatbank somit in eine königliche Bank umgewandelt wurde. Wäre Law hier stehen geblieben, so wäre es ihm wahrscheinlich gelungen, eine bedeutende wirthschaftliche Reform in Frankreich durchzuführen, das Land durch die Hebung des Handels und der Industrie allmälig aus seinem tiefen finanziellen Fall emporzurichten und seine Schöpfung vor dem spätern Ruin zu bewahren. Allein die Projecte, mit denen Law in seiner reichen Phantasie schwanger ging, schienen den Mann, nicht der Mann die Projecte zu beherrschen.

Law wollte nach dem Vorgang Englands und Hollands eine große, privilegirte Handelscompagnie gründen, welche den gesammten Verkehr mit den überseeischen Ländern an sich reißen sollte. Zunächst glückte es ihm, die Concession zu einer Handelsgesellschaft zur Colonisation der Mississippi-Länder, die von den Franzosen in Besitz genommen worden, zu erlangen, welche erstere die compagnie d'occident (die Westgesellschaft) genannt wurde. Das Capital dieser Gesellschaft wurde auf die für jene Zeit bedeutende Summe von 100 Millionen Livres in 200,000 Actien von je 500 Livres festgesetzt. Die Compagnie erhielt das volle Eigenthums- und Souveränetätsrecht über alle in Louisiana entdeckten und zu entdeckenden Ländereien, die sie selbst ausbeuten oder an Pächter und Vasallen überlassen können. Sie hatte das Monopol des kanadischen Biberhandels, und ihre Gegenleistung bestand nur in der Huldigung der Ueberreichung einer 30 Mark Goldes schweren Krone bei jeder Thronbesteigung und in der Verpflichtung, jährlich wenigstens 6000 weiße Einwanderer und 3000 Negersklaven (!!!) einzuführen und den zu bekehrenden Indianern eine hinlängliche Anzahl von Kirchen und Geistlichen zu beschaffen. Das gesammte Regierungs-

eigenthum in der Colonie, die Forts, die Waffen=, Lebensmittel= und Geldvorräthe wurden der Compagnie unentgeltlich überlassen, deren Privilegium auf 25 Jahre lautete. Die Theilnahme an den Unternehmungen schien Anfangs keinen rechten Aufschwung zu gewinnen, obgleich die 100 Millionen ausschließlich in Staatsscheinen zum Nennwerth eingezahlt wurden, die damals (August 1717) 6 pCt. unter ihrem Nominalwerth standen. Denn die eingezahlten Scheine wurden an den Staat eingeliefert, welcher sie sofort vernichtete und somit das gesammte Actiencapital absorbirte, sich nur zur Gegenleistung einer Jahresrente von 4 Millionen verpflichtend. Es dauerte daher bis im Juli 1718, bis das gesammte Actiencapital beisammen war. Das Betriebscapital der Gesellschaft bestand aus weiter nichts als aus jenen 4 Millionen jährlicher Rente, indem die Actionäre im ersten Jahre auf eine Dividende verzichten mußten. Selbst um sich dieser Rente zu versichern, erstand Law im Namen der Westgesellschaft die Tabaksregie auf 9 Jahre um den jährlichen Pachtschilling von 4,020,000 Livres. Er konnte also die 4 Millionen Rente, welche der Staat schuldete, in jedem Jahr einfach zurückhalten, und sicherte außerdem den Colonien seiner Compagnie einen gewissen Absatz ihres hauptsächlichsten Erzeugnisses. Dazu erwarb er noch in demselben Jahre für 1,600,000 Liv. das Privilegium und das Material der Senegal=Compagnie, wodurch die Mississippi=Gesellschaft in Besitz eines bedeutenden Waarenlagers zu billigem Preise und elf vollständig ausgerüsteter Schiffe gelangte. Gleichzeitig wurde das Betriebscapital von 4 auf 7 Millionen erhöht, indem die Staatsrente von weiteren 9 Monaten, statt sie zu vertheilen, ebenfalls zurückgehalten wurde.

Im Frühjahr 1719 im Besitz von 21 Schiffen, 3 Millionen baarem Umlaufscapital und circa einer Million Waaren sandte die Westcompagnie zehn Schiffe auf einmal nach Louisiana ab, mit 500 Colonisten, 700 Soldaten und allem Bedarf für die neue Colonie. Nachdem Law, welcher zum Director der neuen Compagnie ernannt worden war, durch dieses verhältnißmäßig langsame und gemäßigte Vorgehen das Vertrauen des Publikums erlangt zu haben glaubte, begann er das Unternehmen endlich mit allen den künstlichen

Mitteln zu treiben, welche seine schöpferische Phantasie ihm zu Gebote stellte. Zunächst wurden in Schriften und in Abbildungen die Reichthümer der Mississippi-Länder in den blendendsten Farben geschildert. Es wurden Kupferstiche öffentlich ausgestellt, auf denen die Indianer und Indianerinnen von Louisiana den Franzosen mit allen Zeichen der Verehrung und Bewunderung entgegenkommen und deren Umschrift, wie Horn erzählt, besagte: „Man sieht daselbst Berge, gefüllt mit Gold, Silber, Kupfer, Blei, Quecksilber. Da diese Metalle sehr gemein sind, und die Wilden deren Werth nicht ahnen, so vertauschen sie Gold- und Silberklumpen für europäische Waaren, wie Messer, Kessel, Spieße, einen kleinen Spiegel oder auch einen Schluck Branntwein." Den Frommen zeigte der Protestant Law die Wilden, wie sie die Jesuiten fußfällig um die Taufe bitten. „Gab doch," sagt Horn, „die Compagnie sich das Ansehen, ernstlich an einen im Arkansasflusse gelegenen Smaragdfelsen zu glauben, auf dessen Entdeckung sie einen Preis aussetzte."

Zugleich gelang es, den Wirkungskreis der Westgesellschaft noch weiter auszudehnen, indem ihr im Mai 1719 auch das Privilegium der ostindischen und chinesischen Compagnie trotz des Widerspruchs derselben übertragen wurde, welche das ausschließliche Handelsrecht in den Häfen des stillen Meeres vom Cap der guten Hoffnung bis zur Magellanstraße besaß. Sie übernahm dabei die Passiva und Activa der Gesellschaft, welche letztere aus Schiffen und Waarenvorräthen bestanden. Kurz darauf erhielt die Westgesellschaft auch noch das Privilegium der afrikanischen Compagnie, und es stand ihr nunmehr im Frühjahr 1719 das ausschließliche Handelsrecht nach dem Cap der guten Hoffnung, nach der Ostküste Afrika's, nach den Küsten des rothen Meeres, nach den Inseln des stillen Oceans, nach Persien, nach dem Mongolenreich, nach Siam, China, Japan, Süd-Amerika u. s. w. zu, Alles glänzende Affichen ohne reellen Werth, die aber vollkommen geeignet waren, die Gewinnsucht des Publikums anzulocken.

Nachdem Law solche Vorbereitungen getroffen, hielt er es an der Zeit, seinem Unternehmen den rechten speculativen und lucrativen Aufschwung zu geben, indem er die Agiotage in Frankreich

einführte, und somit der Gründer des Börsenspiels wurde. Law kaufte z. B. Posten von mehreren 100 Actien auf Zeit mit der Verpflichtung, sie in Münze zu zahlen, obwohl sie am Kauftage zu demselben Preis in Papier zu haben waren, das 5 pCt. verlor. Er kaufte ferner z. B. 200 Actien al pari auf Zeit und machte sich anheischig, die Differenz von 200 Livres per Actie zu verlieren, wenn sie zur Lieferungszeit unter 500 Livres stehen und er sie nicht übernimmt. Die ganze Differenz im Betrage von 40,000 Livres wurde von ihm sofort baar hinterlegt. Damit war das Prämien-Geschäft etablirt und der Reiz des Spiels verfehlte nicht, bald das Publikum anzustecken.

Fast gleichzeitig übertrug ein königlicher Erlaß der Westgesellschaft das Münzregal auf 9 Jahre gegen einen Pachtschilling von 50 Millionen, der in 15 Monatsraten zu entrichten war. Von diesem Zeitpunkt an begann Law jene Reihe verhängnißvoller Operationen, durch welche er auf eine Spanne Zeit das Eldorado nach Frankreich verlegt zu haben schien, die aber ebenso den jähen Sturz aller seiner Schöpfungen veranlaßten. Law begnügte sich nämlich nicht mehr mit der Ausbeutung aller jener oben aufgezählten Privilegien, sondern er wollte die ganze Nation zu einer Handelskörperschaft vereinigen, deren Direction die Westcompagnie, d. h. Law, und deren Kassen die königliche Bank bildete. „Law," sagt Horn, „hatte das Wesen der Association im Geiste und in der Praxis unserer Zeit aufgefaßt; er wollte vornehmlich die Masse der kleinen Capitalien zu einer Großmacht vereinigen, und er wollte diese Großmacht nicht auf ein bestimmtes Handelsgeschäft beschränkt, sondern zu einer Art Universal-Agentschaft erhoben wissen. Daß diese Idee eine zukunftreiche war und eine gründliche Besserung in Frankreichs arg daniederliegenden staats- und volkswirthschaftlichen Verhältnissen herbeiführen konnte: wer möchte es leugnen, trotz der Uebertreibungen und Ueberschreitungen, zu welchen diese Ideen gerade in unsern Tagen geführt? Aber im Feuereifer und in der Vertrauensfülle, welche die Entdecker, oder die ersten Verbreiter großer Ideen charakterisirt, überschätzte Law die Macht des Associations-

princips und überstürzte dessen Anwendung, gerade wie er die Macht des Creditprincips überschätzte und dessen Anwendung überstürzte."

Mit der Uebernahme des Münzregals wollte Law vor Allem die Noten der königlichen Bank in Credit bringen. Die Gegner und Nebenbuhler Law's, namentlich die vier Brüder Paris, welche, Söhne eines armen Schenkwirths in der Dauphinee, als Armeelieferanten ein bedeutendes Vermögen erworben hatten, und denen der Einfluß des Schotten ein Dorn im Auge war, kauften die Banknoten massenhaft auf, und warfen sie zur Umwechsung an die Bank, welche dadurch ins Gedränge gebracht wurde. Law ließ sofort eine Herabsetzung des Louisd'or von 35 auf 34 Livres decretiren und das baare Geld strömte sofort wieder an die Bank zurück, da diese während einer gewissen Frist das Gold noch zum alten Course annahm. Der Sturm war durch ein einfaches, freilich rücksichtsloses Mittel abgeschlagen, woran man zu gleicher Zeit die schnelle Bereitschaft wie die Unbedenklichkeit Law's in der Wahl seiner Mittel erkennen konnte.

Dieser Anstoß brachte sofort die großartigeren oder schwindelhafteren, wie man sie nennen will, Entwürfe Law's zur Reife. Im Herbst 1718 hatten die Brüder Paris die Generalpacht für 48½ Millionen erstanden. Dieselben hatten dadurch und durch alle ihre finanziellen Geschäfte dem „System," wie man Law's Finanzprojecte nannte, eine systematische Opposition, ein sogenanntes „Antisystem," entgegengestellt. Jetzt bot Law für die Generalpacht 52 Millionen und da er im Namen der Westgesellschaft oder wie diese nach Vereinigung aller Handelsgesellschaften genannt wurde, der „indischen Compagnie," sich anheischig machte, der Regierung 1200 Millionen zu 3 pCt. zu borgen, welche dieselbe in Stand setzen sollten, alle Schulden, Renten und Cautionen von Stellen zurückzuzahlen, so hob — das Anerbieten war zu lockend, — die Regierung den alten Pachtvertrag durch einen Gewaltstreich auf und Law sah sich mit einem Mal mitten im Strom seiner umfassenden Entwürfe, welche auf nichts weniger abzielten, als auf eine gänzliche Umwandlung der gesammten Volks- und Staatswirthschaft, des Handels, des Geld-, Credit- und Finanzwesens des Landes. Das Project gelang vielleicht gerade

durch die Ungeheuerlichkeit der Idee. Im Sommer 1719 wurden die enormen Actienmassen in das Land geworfen und mit Hülfe der Agiotage nicht allein abgesetzt, sondern bald sogar mit Aufgeld bezahlt. Alle Plane Law's schienen sich wie durch Zauber zu verwirklichen. Zwei Jahre lang hatte sich die Bank aus unscheinbaren Anfängen heraus entwickelt, und jetzt stand sie binnen wenigen Monaten als eine Macht da, der alles Geld, was der Staat brauchte, durch die Hände lief, die den Staat gleichsam von Schulden befreit und ein Reich der Herrlichkeit gegründet zu haben schien, das man früher kaum zu träumen wagte. Law schien von jetzt an in seine Theorie, daß Geld Capital und Papier Geld sei, keinen Zweifel mehr zu setzen. Da es ihm bei so unermeßlichem Reichthum auf eine Million mehr oder weniger nicht ankommen konnte, so schenkte er, um sich populär zu machen, der Regierung eine Million, mit der Bitte, dafür dem Volke die Steuern auf Talg, Oel und Karten zu erlassen. Mittlerweile nahm der Actienverkauf seinen Fortgang. Zuerst war die Westcompagnie, um das Capital der ostindischen und chinesischen Gesellschaften zurückzuzahlen, ermächtigt worden, 50,000 Actien zu je 500 Livres zu emittiren. Diese mußten der Gesellschaft mit einem Agio von 10 pCt. bezahlt werden, um Gleichberechtigung mit den alten Actien zu erlangen. Dieselben wurden nicht in klingender Münze, sondern in Banknoten bezahlt, die bereits gegen Silber auf Agio standen. Das Agio von 50 Franken wurde gleich bei der Unterzeichnung erlegt; das Capital selbst war in 20 Monatsraten einzuzahlen. Diese Erleichterung brachte die neuen Actien rasch in Gunst, weil sie das Spiel begünstigten, welches bald großartigere Dimensionen annahm. Da die alten Actien dadurch in Mißgunst geriethen, so wurde bestimmt (20. Juni 1719), daß eine neue Actie nur gegen Vorzeigung von 4 alten gezeichnet werden könne. Dadurch kamen die letzteren wieder in Aufnahme. Man lief den „Müttern" nach, um die „Töchter" zu haben; so hatte das Börsenrothwälsch die alten und neuen Actien getauft, was in der jüngsten Zeit die bekannte Nachahmung gefunden hat, in der man überhaupt in Sachen der Agiotage auf Neuheit keinen Anspruch machen kann. Schon damals wurde die dritte Generation von Actien

deren Ausgabe in 50,000 Stück am 27. Juli 1719 gestattet wurde, „Enkelinnen" genannt. Durch diese Actien-Emission sollte sich die Compagnie die Mittel zur Bezahlung des Pachtschillings des Münzregals von 50 Millionen verschaffen. Bereits war das Agio der „Großmütter" auf 100 pCt. gestiegen, die „Enkelinnen" wurden daher zum Cours von 1000 Livres emittirt, wodurch 25 Millionen Nominalcapital den gesammten Pachtschilling eintrugen. Die Einzahlung hatte auch diesmal in 20 Monatsraten zu geschehen, und wurde die Unterzeichnung auf eine „Enkelin" nur gegen Vorweisung von vier „Müttern" und einer „Tochter" gestattet. Was der Compagnie übrig blieb, wurde später zu den Tagescoursen an der Börse losgeschlagen. Das Manöver gelang vollkommen. „Die Actien," erzählt Horn, „schnellten wunderbar in die Höhe. Während des Jahres 1718 hatten sie sich kaum al pari mit den übelberufenen Staatsbillets stellen können; Anfangs 1719 standen sie bereits dem Metallgelde gleich; sechs Monate nachher machten sie gegen Münze oder Banknoten ein Agio von 150 pCt.; die Uebernahme des Münzregals, die Einverleibung aller überseeischen Handels-Compagnien und die geschickt ausgestreuten Gerüchte von den weitern Herrlichkeiten, welche der Compagnie bevorstanden, brachten jetzt eine wahre Hetzjagd nach Actien hervor. Alle Welt riß sich um alte Actien; alle Welt drängte sich an das Hotel de Nevres, um neue Actien zu erhalten. Sinn und Geschmack dafür hatte Law in der That schon längst ziemlich allgemein erweckt; dafür zeugte selbst und vor Allem der Erfolg des Anti-Systems. In dem Momente, wo Law durch die Uebernahme der Generalpacht diese Actien-Concurrenz zu beseitigen sich anschickte, mußte der Andrang in seinen Bureaux natürlich groß werden. Seine Actien hatten Anfangs eine laue Aufnahme gefunden, weil der Capitalist die im fernen Mississippithale zu erobernden Schätze als sehr problematisch ansehen mochte; jetzt hatte er um den Mississippi sich wenig zu kümmern; er konnte im Handumdrehen sich an den fortwährend steigenden Actien bereichern, wenn er nur in der Rue Quincampoix mit denselben agiotirte. Ganz besonders mußten Rentner, Staats-Gläubiger, Stellen-Inhaber, mit der Heimzahlung ihrer Capitalien bedroht, nach einer neuen Anlegungsweise

suchen. Alte und neue Actien stiegen rasch auf 4, 5, 6, 7 und bis 800 pCt. ihres Nominalwerthes."

Dies war der Stand der Dinge, als die Compagnie die Generalpacht übernahm und dem Staat das Darlehen von 1200 Mill. Livres machte. Bereits hatte die Agiotage solche Erfolge errungen, daß man die neuen Actien, diese „Urenkel," zum Cours von 5000 Livres auf den Markt werfen konnte. Um denselben indessen nicht zu sehr zu überbürden, wurde die Gesammtsumme in mehrere Emissionen, deren erste 100,000 Actien umfaßte, getheilt, und zur Einzahlung wieder 9 Monatfristen bewilligt. Da man zu dieser Einzeichnung allgemeine Betheiligung zuließ, so sah man bereits damals jenes in der neuesten Zeit wiederholte widerwärtige Schauspiel, daß Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Mann und Weib vor den Bureaux der Compagnie Tag und Nacht in dichtgedrängten Schaaren, unter Hunger und Durst, in fortwährender Gefahr, todt gedrückt oder mit zerbrochenen Gliedern fortgetragen zu werden, den Moment der Einzeichnung erwartete.

Law wurde, wie Horn erzählt, in seinem Cabinet förmlich belagert; den Höchstgestellten, die aristokratische Damenwelt inbegriffen, war keine Gemeinheit zu niedrig, um die Actienspendende Gunst des gewaltigen Finanzkünstlers zu erreichen. Selbst seine Diener und Lackaien bereicherten sich durch den Zutritt, welchen sie den Subscribenten zu ihrem Herrn oder in die Bureaux verschafften. Der Zudrang des Publikums war so groß, daß das Material der ersten Emission der neuen Actien-Serie nicht ausreichte; so erfolgreich waren schon die ersten Angriffe der Agiotage auf die Habsucht des großen Publikums; und die französische Regierung war damals wie ein Schlund, der keiner Reductionen bedurfte. Um den Heißhunger des Publikums zu befriedigen, wurde sofort zu einer zweiten Actienemission von gleichem Betrage, und als man sich auch um diese Serie wie besessen riß, zu einer dritten Ausgabe geschritten. So waren im Zeitraum von nur 3 Wochen 300,000 Actien auf den Markt geworfen. Und so groß war der Rausch des Publikums, daß der Cours dieser ungeheuren Actienmasse, weit entfernt, gedrückt

zu werden, noch so furchtbar in die Höhe geschraubt wurde, daß die 300,000 Actien, welche ein Nominalcapital von 150 Mill. Livres repräsentirten, der Compagnie 1500 Millionen einbrachten, in zweiter Hand aber, am Markt, zum Tagescourse schon die fabelhafte Ziffer von 3000 Millionen erreichten. Denn das Publikum fragte in seiner blinden Gier so wenig nach dem Ertrage, nach dem wirklichen Werthe des Papiers, daß es auf eine Actie, welche schon der indischen Compagnie mit 1000 pCt. Agio bezahlt worden war, noch weitere 1000 bis 1500 pCt. bewilligte, ja, daß man, nur um „Urenkel" zu erhalten, die gleichberechtigten alten Actien zu verschleudern anfing, so daß deren Cours in wenig Tagen von 8000 auf 4000 Livres fiel, bis schlauere Speculanten sie zu diesem verhältnißmäßig billigen Preis wieder aufkauften, um sie zu treiben und später zu einem Gewinn von 1000 pCt. wieder loszuschlagen. So sah man in jenen Tagen Leute mit einem geringfügigen Capital von 10,000 oder 20,000 Livres Millionen gewinnen.

Der Anblick der fortwährend ins Schwindelhafte sich aufthürmenden Börsengewinnste riß die ganze Nation mit in den Strudel hinein. Es begann ein nie, weder vor- noch nachher gesehenes, blindes Wettjagen nach Gewinn, bei dem man die Folgen in der Zukunft, in den nächsten Monaten, in den nächsten Wochen, in den nächsten Tagen ganz über dem Augenblick vergaß. Daß es nicht so fortdauern konnte, mochte der Beschränkteste in Momenten der ruhigen Ueberlegung begreifen; daß ein Wendepunkt eintreten müsse, konnte kaum einem Blinden entgehen; allein da Keiner wußte, wann dieser Wendepunkt eintreten würde, da Jeder dachte, so gut die Actien auf 8000 L. stiegen, können sie auch den Cours von 10,000, 12,000, 15,000, 20,000 erreichen; so suchte Jeder vor der zwölften Stunde noch sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, wenn auch die Meisten über dem Eifer dieses Geschäfts das Schlagen der Stunde überhörten. So kümmerte man sich denn, wie gesagt, keinen Pfifferling mehr um den wirklichen Werth der Actien nach dem muthmaßlichen Zinsertrag; man kümmerte sich nur um das Spiel; denn wenn man nur einen einzigen Augenblick das Facit der verschiedenen Actienemissionen gezogen hätte, so hätte man sich sofort

von der Unmöglichkeit einer Rentabilität überzeugen müssen. Auf das Nominalcapital der verschiedenen Actienemissionen von 312 Mill. waren 1797 Mill. eingegangen. Um dieses Capital zu 4 pCt. zu verzinsen, hätte der Reingewinn der Compagnie schon 72 Mill. betragen müssen. In der Generalversammlung vom December 1719 hatte Law die Einkünfte für das Jahr 1720 wohl höchst übertrieben auf 91 Mill. geschätzt, denn das arbeitende Umlaufscapital der Compagnie war trotz des bedeutenden Ertrags der Actienemissionen ein sehr geringes, weil der Hauptstock des Capitals an die Regierung abgeführt worden war.

Nun hatte die Compagnie bei der Aufforderung zur Subscription auf die „Enkel" sich zu 12 pCt. Dividende verpflichtet. Da die Dividende natürlicher Weise auf den Nominalbetrag der Actie sich bezieht, so hätte dies auf das wirklich eingezahlte Capital circa 4 pCt. gemacht. Dabei waren aber die Actien der ersten Emission pari, die der zweiten nur zu 550, die der dritten zu 1000 und erst die der darauf folgenden zu 5000 L. eingezahlt worden. Inzwischen hatte aber die schwindelhafte Agiotage bereits in den letzten Monaten des Jahres 1719 den Cours bis auf 15,000 und 18,000 L. gesteigert. Beim Cours von 10,000 hätte der Jahresgewinn der Compagnie, selbst wenn wir die übertriebene Schätzung Law's annehmen, nur circa 1½ pCt. abgeworfen; bei den genannten höchsten Notirungen aber nur 1 pCt. und noch weniger. In Wirklichkeit wäre vielleicht sogar höchstens ¼ pCt. herausgekommen. Diese einfache Berechnung schon hätte die Leute ernüchtern müssen. Allein auch an eine solche dachte man nicht, so sehr war das Publikum vom Schwindel des Spieles erfüllt. Dem Directorium freilich fing es an, über seinen eigenen Erfolg schwül zu werden. Es bangte, daß der Wendepunkt herangenaht sein möge, und suchte das Publikum mit dem Versprechen im Voraus zu beruhigen, daß eine weitere Actienemission nicht erfolgen werde. Um den Actienhandel ferner zu erleichtern und für die enormen Umsätze entsprechende Circulationsmittel zu haben, wurde rasch nach einander zu starken Notenemissionen geschritten: am 10. Juni 1719 50 Mill. L.; am 25. Juli 240 Mill. L.; im September und

October je 120,000,000 und im December 360,000,000 L. ausgegeben. Bei diesen rasch auf einander folgenden Notenausgaben konnten die Zettel gar nicht mehr sorgfältig nach dem Stich gedruckt und unterzeichnet werden, sondern man begnügte sich zuletzt mit dem einfachen Druck, wodurch man die Fabrikation falscher Noten erleichterte, deren im Betrage von 50,000,000 circulirt haben sollen.

Trotz dieser enormen Vermehrung des Banknotenumlaufs waren die Zettel gegen Geld mit Agio gesucht und zwei adelige Speculanten sollen sogar mit dem Degen sich angegriffen haben, weil der Actienkäufer in Gold zahlen und der Verkäufer nur Papier haben wollte. Es kam so weit, daß fast kein Metall, sondern blos noch Papier coursirte, und daß der ideale Zustand, den Law anstrebte, wie durch Zauberei hergestellt war.

Ein besonderer Umstand trug noch dazu bei, die Actien der letzten Emission ebenso beliebt zu machen, als die der vorhergehenden. Die Inhaber der alten Renten und der Stellen, welche damit getröstet worden waren, daß sie ihre flüssig gewordenen Capitalien gewinnbringender in Actien der Compagnie anlegen könnten, kamen, da der Absatz der Actien weit rascher vor sich ging, als die Heimzahlung ihrer Forderungen, zu spät. Um auch ihnen gerecht zu werden, wurde daher die Anordnung getroffen, daß bei den letzten Emissionen die früheren Staatsgläubiger den Vorzug hatten. In Folge dessen waren die „Urenkel" fast noch gesuchter, als die „Enkel."

Man könnte Bogen füllen mit der Schilderung der außerordentlichen Aufregung, welche um diese Zeit zu Paris herrschte. Eine wahre Völkerwanderung hatte nicht sowohl aus den Provinzen, als auch sogar vom Auslande her nach der Seine-Stadt angehoben. Jeder, der nur in Besitz einer kleinen Geldsumme sich setzen konnte, wünschte aus der unerschöpflichen Goldgrube seinen Antheil zu holen. Während mehrerer Monate war daher die Rue Quincampoix, wo der Actienhandel sich concentrirte, der Sammelplatz des speculirenden Europa's, und da unter dieser bunten Menge unausbleiblich eine Masse von Leuten sich befinden mußte, welche von dem Wesen des Handels nicht das Mindeste verstand, so hatten die Agioteure leichtes Spiel. Es entstand bald ein Hazardspiel, welches bis dahin und

bis heute seines Gleichen nicht gehabt hat. „Die Wechsel des Vermögens," sagt Thiers, „waren so rasch, daß die Jobber Zeit hatten, ungeheure Gewinnste zu machen, wenn sie Actien nur einen Tag behielten. Man nennt Einen, der, beauftragt, Actien zu kaufen, zwei Tage ausblieb. Man glaubte die Actien gestohlen; durchaus nicht; er erstattete ehrlich den Betrag derselben, hatte sich aber Zeit genommen, eine Million für sich zu gewinnen.

Man lieh die Fonds auf eine Stunde aus, und nahm einen Zins (Report), der beispiellos war; allein die Inhaber konnten diesen bezahlen und doch noch einen Gewinn für sich machen. Es ist sonach nicht erstaunlich, daß die Bedienten plötzlich so reich wie die Herren wurden. Man erzählt von Einem, welcher bei schlechtem Wetter seinem Herrn begegnete und seine Kutsche anhalten ließ, um ihn einzuladen, einzusteigen.

Am Furchtbarsten war das Treiben vor den Bureaux der Compagnie in den Tagen der Actienzeichnungen gewesen. Das Gedränge war dort so groß, daß jeden Tag mehrere Menschen todt gedrückt wurden. Die nach dieser Straße strebende Menschenmenge aus allen Classen der Bevölkerung war so zahllos, daß jedes Plätzchen der anstoßenden Häuser mit Geld aufgewogen wurde und die Besitzer derselben reiche Leute wurden. Eckensteher sogar verdienten ganze Vermögen, indem sie ihren Rücken zum Schreibepult hergaben.

Bedeutende Gewinnste machten natürlich die dem Directorium nahestehenden vornehmen Personen. Der Herzog von Bourbon soll innerhalb jener Periode 60 Mill., der Herzog von Autin 12 Mill., der Prinz von Conti 4½ Mill. gewonnen haben. In gleichem Verhältniß zählten die übrigen Günstlinge des Hofes ihre Gewinnste nach Millionen, und noch weniger ging die Geschäftswelt leer aus. Der Banquier Leblanc soll gegen 100 Millionen gewonnen haben, Andró, ein ruinirter Gerberssohn, 60 Mill., ein gewisser Dupin, Bedienter des Banquiers Tourton, 50 Mill., ein Savoyarde und Stiefelputzer 40 Mill., Gabriel Bourdon, Kellner in einem Hotel, 30 Mill., eine Krämerin, Namens Chaumont aus Namur, 100 Mill. Glücklich darunter waren Diejenigen, welche den gescheidten Gedanken hatten, ihre Gewinnste zu realisiren und irgend ein brauchbares

Object dafür einzutauschen. Die Zahl dieser klügeren Leute war wirklich nicht gering. Law selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er eine Anzahl liegender Güter in Frankreich sich erwarb. Andere kauften Häuser, Gold, Silber, Edelsteine; ein Makler eine ganze Auflage von Bayle's philosophischem Lexikon, und ein Herzog de la Force sogar ganze Niederlagen von Spezereiwaaren. Zu dem Zeitpunkte namentlich, wo die Actien auf die schwindelhafteste Höhe hinaufgeschraubt waren, so daß ein Stillstand eintreten mußte und die Klügeren zu rechnen anfingen, suchten diese, was irgend an Werthgegenständen außer Papier zu finden war, aufzukaufen. Da zu gleicher Zeit in Folge des leichten Verdienstes und der raschen Gewinnste der Luxus außerordentlich überhand genommen hatte, so stiegen die Preise aller beweglichen und unbeweglichen Güter in Folge dieser starken Nachfrage auf eine vorher nie gekannte Höhe. Um diese Zeit mußte der verhängnißvolle Wendepunkt im Glücksrade eingetreten sein. Law schien er nicht entgangen zu sein, denn er bediente sich jetzt eines neuen Mittels, das seine schöpferische Phantasie ersonnen und bis auf unsere Zeit als unheilvolle Erbschaft hinterlassen hat; er fing an, um die Kauflust zu erhöhen, den Cours der Actien künstlich steigen und fallen zu machen, indem er seine Agenten in zwei Brigaden theilte, je nach den Umständen die Einen verkaufen, die Andern kaufen ließ, und so die Spielwuth der Börse in anhaltend fieberhafter Aufregung erhielt. Ihm selbst scheint kein Nachtheil dadurch erwachsen zu sein, denn die zahlreichen Erwerbungen liegender Güter geben davon Zeugniß, bei denen er nur den Mißgriff beging, dieselben, statt im Ausland, in Frankreich zu kaufen, weil er zu fest an die Dauer seines Systems glaubte.

Mit diesen Realisationen, welche, als die daraus folgende enorme Preissteigerung zugleich mit eintrat, selbst den Blindesten bald die Augen öffnen mußte, ging die maßloseste Verschwendung Hand in Hand. Der Regent und Law ließen die Papierpressen nicht zur Ruhe kommen, sie verschleuderten die Banknotenbündel an ihre Günstlinge millionenweise, so daß unter andern die Mutter des Regenten, eine Tochter des Pfalzgrafen bei Rhein, in einem ihrer Briefe sagt: „Man hört nur noch von Millionen sprechen.

Mein Sohn hat mir 2 Millionen in Actien gegeben, die ich an meine Haushaltung vertheilt habe. Der König hat für sein Haus gleichfalls einige Millionen genommen; das ganze königliche Haus hat deren erhalten."

Solche Wirthschaft konnte natürlich nicht von Dauer sein, sie mußte ein Ende nehmen, — ein Ende mit Schrecken. Das rasche Erwerben und Verschwenden unermeßlicher Reichthümer mußte nothwendig einen tief demoralisirenden Eindruck auf die ganze Nation machen; wo man im Handumdrehen Millionen gewinnen konnte, wenn man nur nach der Rue Quincampoix sich bemühte, da hatte natürlich die solide, nur geringen Verdienst abwerfende Arbeit keinen Reiz mehr. Viele Werkstätten standen still, die Wirthshäuser waren gefüllt, und mit der sorglosen Verschwendung hielt die Verminderung der Production gleichen Schritt.

Da kam die statutengemäße Generalversammlung vom 30. Sept. 1719. Wie oben bemerkt, hätte die früher versprochene Dividende von 12 Procent vom Nominalcapital für das effective Capital nur ½ Procent ergeben. Law, der befürchtete, daß das Bekanntwerden einer solchen Thatsache seinen ganzen Bau zum Fall bringen müsse, glaubte 40 Procent versprechen zu müssen. Es war nicht abzusehen, woher die Compagnie 40 Procent nehmen sollte; allein auch diese ergaben auf das effective Capital nur einen Gewinn von 1⅔ Procent. Ein solches Resultat hätte natürlich das Publikum vollständig ernüchtern müssen, allein die Masse des Publikums war immer noch so berauscht, daß die Actien gerade in Folge dieser Generalversammlung innerhalb der darauffolgenden 8 Tage ihren höchsten Cours von 18,000 erreichten.

Von jetzt an war der Sturz aus dieser schwindelhaften Höhe nicht mehr aufzuhalten. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Klügeren nach der Generalversammlung endlich zu rechnen anfingen, und das Facit der Rechnungen konnte sie nur zum Verkauf der Actien treiben. Sobald einmal der Anfang gemacht war, ging es mit dem Fallen der Actien wie mit deren Hinauftreiben; der Eine steckte den Andern an, die Besorgniß stieg zur Angst, und verbreitete sich wie auf Windesflügeln unter den Besitzern. Diese Angst wurde

noch vermehrt dadurch, daß die Meisten ihre Actien und ihr Papiergeld in Mobilien und Immobilien umzutauschen suchten, und als nun gar Law, im Augenblick, wo die Manöver seiner Agenten nicht mehr anschlugen, den Versuch machte, die Course durch gewaltsame Mittel zu halten, da brach gar völlig die Panique unter dem geängstigten Publikum aus, und das ganze papierene Gebäude mußte zusammenstürzen.

Zuerst verbot Law den Transport der Metallmünze und des Edelmetalls, um die Banknoten zu halten; er ließ den Werth der Louisd'ors herabsetzen, er setzte ein Dekret durch, kraft dessen Haussuchungen gehalten wurden und Alles, was über 500 Livres im Werth an Edelmetall vorgefunden, weggenommen wurde. Aber diese Gewaltmaßregeln dienten nur dazu, die Panique noch zu vermehren. Da Law über den Regenten vollständig verfügte, so gelang es ihm, in einer außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Februar 1720 die Uebertragung der königlichen Bank an die Compagnie durchzusetzen. Es half nichts. Horn führt an, daß vom Spätjahr 1719 bis zum December 1720 der Nominalwerth der Goldmünzen 28mal, der Werth der Silbermünzen 35mal geändert worden sei. Es half nichts. Das Gold blieb trotz seiner Entwerthung gesucht, denn die Actienbesitzer wollten ihr Papier um jeden Preis los haben. Der Papierhandel wurde verboten, die Börse geschlossen. Es half nichts. Der Cours der Actien sank nur noch mehr. Law verlor den Kopf. Er ließ den Cours der Actien selbst herabsetzen. Die Panique wurde nur noch vermehrt. Die Banknoten wurden auf die Hälfte ihres Nominalwerthes herabgesetzt. Es half nichts. Zwar wurde auf den Protest des Parlaments und des Regentschaftsrathes diese freiwillige Bankerott-Erklärung wieder zurückgenommen, allein, als die Bank ihre Einwechselungs-Bureaux wieder eröffnete, verursachte die Panique ein solches Rennen nach der Bank, daß gegen 15,000 Personen die ganze Nacht vor deren Thüren warteten, um die verstattete Umwechselung von 10 Livres-Noten in Metallmünze vorzunehmen, und daß 12 bis 15 Personen

todt gedrückt wurden. Endlich decretirte der Regent selbst offiziell den Bankerott der Noten, indem er verfügte, daß nur Zettel von 10, 50 und 100 Livres bei Zahlungen unbedingt verwandt werden können, während Noten von höherem Betrag nur stets in Gemeinschaft mit dem gleichen Betrag an Metallmünze in Zahlung gegeben werden dürften. Es half nichts. Kurz darauf (10. Oct. 1720) wurden die Banknoten ganz außer Cours gesetzt. Um dieselbe Zeit waren die Actien der Compagnie um 40 Livres zu haben, nachdem 10 Monate vorher bis zu 18,000 Livres dafür bezahlt worden waren.

Die Liquidation war daher nicht mehr aufzuhalten. Nachdem alle Mittel erschöpft waren, zog sich Law zurück. Mit einem Vermögen von 2½ Millionen Livres war er in Paris angekommen, mit 800 Louisd'or und 5 Millionen werthloser Noten verließ er Frankreich, um sein früheres Wanderleben wieder zu beginnen, das er 1729 in Venedig beschloß, „bis zur letzten Stunde," sagt Horn, „mit Finanzprojecten beschäftigt und seine Rückberufung nach Frankreich hoffend." Seine Güter wurden confiscirt.

Die Untersuchung des Bankstandes offenbarte den vollkommensten Bankerott. Man fand einen Baarvorrath von 21 Millionen, 28 Millionen in Barren und 240 Millionen in Handelseffecten, als Gegenwerth für einen Notenumlauf von circa 3 Milliarden, also ein Deficit von über 2500 Millionen, welche durch den Regenten und Law durchgebracht waren. Mit der Liquidation wurden die Gebrüder Paris betraut. Mit Anfertigung des Inventars hatten 800 und später noch 1500 Commis ein halbes Jahr Tag und Nacht zu arbeiten, und die Kosten überstiegen 9 Millionen. Die Actienbesitzer mußten ihre Stücke einliefern; sie wurden in fünf Classen abgetheilt, je nach den Mitteln, mit welchen sie ihren Besitz erworben hatten. Die frühern Besitzer der Rente standen obenan. Aber auch sie retteten nur wenige Procente. Im Ganzen gerechnet war nur 1 Procent übrig geblieben. So endete die erste Finanzkrisis.

III. Der Südsee-Schwindel in England.

Gleichzeitig mit den Experimenten Law's in Frankreich trat eine ganz ähnliche schwindelhafte Speculationsperiode in England ein. Um das Jahr 1711, wo die englische Regierung durch den Krieg mit Spanien und Frankreich bedeutende Kriegsschulden contrahirt hatte, die Bank von England stark bezogen, und der Wechsel-Disconto ansehnlich gestiegen war, suchte der damalige neue Premier-Minister, Graf Orford, die Gemüther der Capitalisten durch eine neue Finanz-Operation zu beruhigen, indem ein Fonds zur ordentlichen Bezahlung der Zinsen der rückständigen Schulden ausgesetzt, und, um einen Vorwand zur Erhebung neuer Capitalien zu haben, eine Handelsgesellschaft gebildet wurde, zu welcher die Theilhaber durch Lockungen großen Gewinnes gereizt werden sollten. „Die Kaufleute waren," wie Lord Mahon sagt, „nicht faul, den vergoldeten Köder zu verschlucken, und sie wähnten schon, das Eldorado vor ihren Augen glitzern zu sehen. Die Erfolge Drake's wurden citirt und Raleigh's Träume erneuert. Dieser Geist zog durch die ganze Nation, und Manche, welche kaum wußten, wo Amerika liegt, waren vollkommen überzeugt, daß es mit Gold und Edelsteinen bedeckt sei." In der That hatten schon unter der Regierung der Königin Elisabeth die englischen Seefahrer, welche nach dem spanischen Amerika gekommen waren, sowie auch neuer-

dings die Buckanier in den Gemüthern der Engländer ungeheure Vorstellungen von den dortigen Reichthümern und von den Vortheilen eines Handels mit jenen Ländern groß gezogen. Die Reichthümer, welche die Spanier in Westindien erbeutet, hatten die Engländer schon längst in die Augen gestochen, und als die Regierung gewisse Vorschläge umlaufen ließ und bekannt machte, daß man durch Gewalt der Waffen in Südamerika Niederlassungen anlegen wolle, weil daselbst ungeheure Mengen von Gold, Silber und köstlichen Spezereien gefunden würden, welche die Spanier mit einem außerordentlichen Gewinne gegen die dahin gesandten europäischen Manufaktur=Waaren einhandelten; als von den Anhängern des Ministeriums noch dazu ausgestreut wurde, daß die Spanier den Engländern 4 Häfen in den Südmeeren an den Küsten von Peru und Chili zur Sicherung ihres dortigen Handels abtreten würden, so war es nicht schwer, einen Parlamentsbeschluß durchzusetzen, welcher bezweckte: die Sicherung der Zinsen der Staatsschuld; die Errichtung einer Gesellschaft, um Handel nach der Südsee zu treiben; die Aufmunterung der Fischerei; die Freiheit des Handels in Roheisen mit Spanien, und die Widerrufung der Acte wegen Einreihung der Matrosen.

Diese Parlamentsacte gab zunächst ein Verzeichniß der schwebenden Kriegsschulden, sowie der für das folgende Jahr nöthigen Kriegszuschüsse. Die ganze Summe betrug 9,471,325 Pfd. Sterling, die Zinsen davon zu 6 Procent machten 568,279 Pfd. Als Fonds zur Bezahlung dieser Zinsen bezeichnete diese Acte den Zoll auf Weine, Weinessig, Tabak, ostindische Waaren, verarbeitete Seide, Fischbein und Anderes, bestimmte aber zugleich, daß das etwaige Deficit durch den Marineminister ergänzt werden solle. Der allenfallsige Ueberschuß dagegen sollte zur Rückzahlung des obengenannten Capitales dienen. Die Parlamentsacte bevollmächtigte die Regierung, ihre Gläubiger, das heißt die Eigenthümer der obengenannten Schulden der neu zu errichtenden Gesellschaft einzuverleiben, „damit der Handel nach den Südmeeren zur Ehre und zur Beförderung der Wohlfahrt und des Reichthums dieses Landes geführt werden möge." Die

Acte bewilligte der Gesellschaft jährlich 8000 Pfd. für die Kosten der Verwaltung. Um die Privilegien der Bank von England nicht zu schmälern, sollte die neue Gesellschaft kein Geld auf ihre Actien und auch sonst nicht auf eine geringere Zeit als auf sechs Monate darleihen, kein Giro= oder Incasso=Conto halten und keine Wechsel discontiren. Dagegen sollte die Gesellschaft vom 1. August 1711 an auf immer berechtigt sein, zu dem alleinigen Handel nach und von allen den Reichen, Ländern, Inseln, Städten, Flecken, Häfen, Buchten und Plätzen in Amerika, die auf dessen östlicher Seite liegen, von dem Fluß Aranoco bis zum südlichsten Theil des Feuerlandes und auf dessen westlicher Seite vom Cap Horn durch die Südmeere bis zum nördlichsten Theil von Amerika; nach und von allen den Ländern u. s. w. innerhalb dieser Grenzen, von welchen man glaubt, daß sie der Krone Spanien gehören; oder welche künftig innerhalb dieser Grenzen entdeckt werden sollten und sich nicht über 300 französische Lieues von dem Festlande von Amerika erstrecken. Ausgenommen blieb Brasilien und Surinam, das heißt die Länder, welche im Besitz von Portugal und den Niederlanden waren, worin der Handel für alle brittische Unterthanen frei bleiben sollte, während der Handel nach dem obigen Ländergebiete nur der Gesellschaft, ihren Agenten und Factoreien zukam. Der Gesellschaft wurde zugleich im Bereiche ihrer Wirksamkeit legislative und strafende Gewalt zuerkannt. Ein Jeder, der außer der Gesellschaft oder außer denen, welchen die Gesellschaft es erlaubte, nach irgend einer Gegend innerhalb der vorbenannten Grenzen handelte, oder sie auch nur besuchte, sollte sein Schiff, seine Waaren und den doppelten Werth derselben verwirkt haben, wovon ein Viertheil der Krone, ein Viertheil dem Angeber und die Hälfte der Gesellschaft zufallen sollte. Die Gesellschaft sollte die alleinige Eigenthümerin aller der Inseln, Forts, Städte und Plätze sein, die sie künftig innerhalb der genannten Grenzen entdecken würde, und dieselben als ein freies Lehen durch die Huldigung von der Krone besitzen, mit dem jährlichen Zins einer Unze Goldes, wenn es verlangt würde. Die Gesellschaft kann sich durch Gewalt der Waffen der Personen, wie auch ihrer Schiffe und Waaren bemächtigen, die ohne ihre Erlaubniß innerhalb ihrer

Grenzen handeln, und sollen alle Prisen von Schiffen und Waaren, die von der Gesellschaft auf solche Weise weggenommen werden, ihr alleiniges Eigenthum sein. Die Schuldverschreibungen der Gesellschaft sollten auf den Inhaber lauten, aber durch Indossament übertragbar sein. Ein Procent des Hauptcapitals der Gesellschaft sollte zu einem Fonds verwendet werden, mit dem die Fischerei befördert werden solle. Die Directoren der Gesellschaft konnten nicht zu gleicher Zeit auch ein Amt bei der Bank oder bei der ostindischen Gesellschaft bekleiden. Die Gesellschaft durfte zur Vertheidigung ihrer Niederlassungen Truppen anwerben. — Dies war der wesentlichste Inhalt jener berühmten Acte.

Gleich nach Constituirung der Gesellschaft stiegen deren Actien sehr im Preise. Schon im folgenden Jahr beschloß sie eine Expedition mit einer Ladung im Werthe von 200,000 Pfd. Sterl. abzusenden. In Folge dessen wurden im Juli 1712 200,000 Pfd. Obligationen von der Gesellschaft ausgegeben. In demselben Jahre wurden die afrikanische und die ostindische Gesellschaft reconstituirt. Im November 1711 waren die Preise der Actien der privilegirten Gesellschaften folgende:

Eine englische ostindische Actie	. . .	124 ½ Pfd.
„ „ Bank-Actie	. . . .	111 ¼ Pfd.
„ „ Südsee-Actie	. . . .	77 ½ Pfd.
„ „ königlich afrikanische Actie		4 ½ Pfd.

In der Generalversammlung der Südsee-Gesellschaft vom 2ten Juni 1713 eröffnete der Präsident Graf Orford (Großschatzmeister von England), daß die spanische Krone der Südseegesellschaft mit Ausschließung ihrer eigenen Unterthanen das alleinige Recht des Negerhandels nach ihren amerikanischen Besitzungen ertheilt habe (sogenannter Assientovertrag). Zugleich sollte der Gesellschaft verstattet sein, außer einem jährlichen Schiff von 500 Tonnen im ersten Jahr ein Schiff von 600 Tonnen mit Waaren nach den nördlichen Häfen des spanischen Westindiens zu bringen. Zu dem Behufe lieh die Regierung der Gesellschaft zwei ihrer eignen Schiffe, und die Letztere gab weitere Obligationen im Betrag von 200,000 Pfd. Sterling aus. Die Regierung hatte sich den vierten Theil des

sogenannten Assiento-Handels vorbehalten. Sie überließ denselben aber nachträglich der Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie 21¼ Procent von dem reinen Gewinne des jährlichen Schiffes an gewisse Personen — man nannte Lord Bolingbroke, Lady Massaw und Arthur Moore — und 7½ Procent an Don Manuel Mannassas Gilligan, den spanischen Agenten am englischen Hofe, verabfolgen solle. Wir sehen daraus, daß es in England nicht viel besser als in Frankreich war. Im Jahr 1714 bewilligte die Königin Anna zu den genannten beiden Schiffen noch zwei Kriegsschiffe, welches Geschenk König Georg I. bei seiner gleich darauf erfolgenden Thronbesteigung bestätigte, worauf die vier Schiffe im Anfang des Jahres 1715 nach Amerika absegelten. Die Häfen, nach welchen die Gesellschaft zunächst handeln, und in welchen sie Faktoreien anlegen durfte, waren Panama, Portobello, Carthagena, Vera Cruz, Buenos Ayres und Havannah. In diesem Jahre (1715) wurde das Hauptcapital der Gesellschaft, welches bis dahin aus 9,177,967 Pfd. Sterling bestanden hatte, um 822,032 Pfd. St. vermehrt, so daß es 10 Millionen Pfd. Sterling ausmachte. In demselben Jahr wurde das erste jährliche Schiff der Gesellschaft vom Stapel gelassen. Im Jahre 1717 wurde durch einen Parlamentsbeschluß der jährliche Fonds der Gesellschaft von 600,000 Pfd. auf 500,000 Pfd. herabgesetzt, indem die erübrigten 100,000 Pfd. zu einem Tilgungsfonds verwendet werden sollten. Indessen sollte die Gesellschaft auch nach Tilgung dieses Fonds noch beständig fortdauern. Im März 1718 wurde das zweite Schiff der Südseegesellschaft vom Stapel gelassen. Die Gesellschaft hatte in diesem Jahre großen Schaden durch den Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien. Im Jahr 1719 vermehrte die Gesellschaft ihr Stammcapital um 1,746,844 Pfd. Sterl., welche der Regierung gegen 87,342 Pfd. jährlich zur Ablösung ihrer Lotterieloose vom Jahr 1710 (uneinlösbare Annuitäten auf 32 Jahre) abgetreten wurden. Die Operation scheiterte aber halb und halb an dem Widerstand der Lotterieinhaber.

Wir haben vorsätzlich die Entwickelung der Südseegesellschaft von ihrer Gründung an soviel als thunlich im Detail verfolgt, um den Contrast mit den finanziellen Ereignissen des Jahres 1720 um

so frappanter ans Licht zu stellen. Trotz der Vorgänge in Frankreich, welche in diesem Jahre bereits zur größten Zerrüttung geführt hatten, und als abschreckendes Beispiel hätten dienen sollen, erlebte man in England eine Schwindelperiode, die vielleicht nur in Hinsicht der Größe der Summen, aber in keiner andern, dem Speculationsrausche in Frankreich etwas nachgab. Ein alter Geschichtschreiber nennt 1720 ein Jahr so merkwürdig wegen der außerordentlichen und romantischen Projecte, Vorschläge und Unternehmungen, Beides von Privaten und von der Nation, daß man dieses Jahr in beständigem Andenken erhalten sollte, nicht nur, weil es niemals seines Gleichen gehabt habe, und hoffentlich auch künftig nicht haben werde, sondern auch, weil es den Gesetzgebern und Ministern der brittischen Nation zu beständiger Warnung dienen könne, es niemals wieder der Macht eines Menschen zu überlassen, die Leichtgläubigkeit des Volkes so schändlich und gefährlich zu hintergehen, und dasselbe von seinem pflichtmäßigen Fleiße abzuhalten.

Die Rückzahlung der Staatsschulden in Frankreich durch die Law'sche Compagnie hatte in England ähnliche Wünsche entzündet und die Vorschläge einer Menge gewinnsüchtiger Projectenmacher hervorgerufen, welche die Staatsschulden durch Taschenspielerkünste, statt durch reelle Ersparnisse zurückzuzahlen suchten.

Nachdem die Regierung sich vorgenommen hatte, die unter der Herrschaft Wilhelm's und Anna's contrahirten uneinlösbaren Annuitäten, wovon die meisten auf 99, und einige auf 96 und 98 Jahre lauteten und ungefähr 800,000 Pfd. jährlich betrugen, zurückzuzahlen, und da die damaligen Directoren der Südseegesellschaft so glücklich gewesen waren, den größten Theil der Annuitäten der Lotterie von 1710 einzuziehen, so munterte das Ministerium die Directoren der Gesellschaft auf, Vorschläge zu machen, wie dieselben sämmtlich in einlösbaren Zustand gebracht werden könnten. In der That machte die Gesellschaft dem Unterhause unter der Versicherung ihres Eifers und ihrer Bereitwilligkeit, die Staatsschulden zu reduciren, — „denn Gott weiß es," sagt ein alter Schriftsteller, „Privatinteresse konnte sie nicht bewegen," — den Vorschlag, für 3 Mill.

500,000 Pfd. die uneinlösbaren wie die einlösbaren Schulden zurückzuzahlen und zu ihrem Hauptcapital zu schlagen.

Dieser Antrag erweckte die Eifersucht der Bank von England, welche sofort 2 Mill. mehr als die Südseegesellschaft offerirte, von dieser aber sofort wieder um 2 Mill. überboten wurde. Auf dieses Gebot der Südseegesellschaft von 7,567,500 Pfd., dem noch das Anerbieten hinzugefügt wurde, zum Besten des Publikums den einjährigen Kaufpreis von allen solchen langen uneinlösbaren Annuitäten zu bezahlen, die nicht zu ihrem Capital würden geschlagen werden, — that die Bank von England ein zweites noch vortheilhafteres Gebot, indem sie sich anheischig machte, für jede 100 Pfd. der uneinlösbaren langen Annuitäten 1700 Pfd. Banknoten zu geben. Die Directoren der Südseegesellschaft wurden aber so aufgeblasen, daß sie sogar mit dem Project umgingen, die Capitalien der Bank, der ostindischen Gesellschaft und alle Staatsfonds der Schatzkammer zurückzuzahlen und ihrem eigenen Capital einzuverleiben.

Obgleich dieser Vorschlag keinen Anklang fand, so trieb doch schon das bloße Gerücht davon die Actien der Südseegesellschaft bis auf 126 pCt.

Schließlich wurde das letzte Gebot der Südseegesellschaft vom Parlament angenommen und eine Bill eingebracht, „um diese Gesellschaft in den Stand zu setzen, ihr gegenwärtiges Stammcapital dadurch zu vermehren, daß sie solche öffentliche Schulden und Lasten, die darin benannt sind, wieder einlöst; wie auch, um Geld zu haben, das zur Verminderung verschiedener Staatsschulden und Lasten gebraucht werden solle; insgleichen, um die gegenwärtigen Schatzkammerscheine, die ungelöscht geblieben sind (schwebende Schuld) einzufordern; und um statt derselben neue Scheine zu machen, die in oder nahe bei der Schatzkammer auf Verlangen umlaufen oder eingewechselt werden sollten.“ Die Bill ging im Unterhause durch, während dessen Verhandlungen der Cours der Südseeactien enorme Variationen erlitt und bis auf 319 pCt. stieg. Im Oberhaus stieß die Bill auf heftigen Widerstand. Es wurde entgegnet, „daß sie zur Bereicherung einiger Wenigen und zum Verderben Vieler gereiche; daß sie den gefährlichen und betrügerischen Actienhandel begünstige,

und daß dadurch das Volk von reellem Handel und fleißiger Betriebsamkeit abgewendet werde; daß die schwindelhafte Steigerung des Courses der Südseeactien, zur Zeit, wo die Bill noch unentschieden war, eine gefährliche Lockspeise zur Verblendung der Unvorsichtigen durch eine falsche Hoffnung des Gewinnes sei, wodurch sie bewogen werden, das, was sie mit vieler Mühe und Arbeit erworben, für einen eingebildeten Reichthum zu verschleudern; daß ein nationaler Handel weislich mehr zum Vortheil des Publikums, als einzelner Personen, eingerichtet sein sollte; daß dieser Entwurf aber gerade das Gegentheil sei; denn wenn die Südseeactien auf 300 pCt. bleiben sollten, so würden die alten Actionäre über 30 Mill. gewinnen, während das Publikum sich mit dem Viertheil dieser Summe würde begnügen müssen; daß, obgleich keiner von den Vorschlägen der beiden Gesellschaften anzunehmen, doch derjenige der Bank von England vorzuziehen sei, da sie deutlich erkläre, was sie den langen Annuitäten in ihrem Fonds geben wolle; wenn aber nichtsdestoweniger die Vorschläge der Südseegesellschaft angenommen werden sollten, so sollte das Steigen ihrer Actien eingeschränkt werden, damit die Actienkrämerei keine so gefährlichen Folgen habe.

Trotz dieses Widerspruchs ging die Bill auch durch das Oberhaus. Zur Ausführung ihrer großen Entwürfe wurde die Südseegesellschaft durch einen zweiten Parlamentsbeschluß ermächtigt, neue Schatzkammerscheine bis zum Belauf einer Million auszugeben, und das Capital zu Rückzahlung der Staatsschulden in 4 Actienemissionen zu erheben. Die Compagnie wurde ferner ermächtigt, Nachzahlungen von den Actionären einzufordern, Subscriptionen selbst zu eröffnen, einlösbare Annuitäten zu bewilligen oder durch alle solche Mittel Capital zu erheben, welche ihre Generalversammlungen genehmigen würden.

Die Gesellschaft verpflichtete sich nun, den Inhabern der langen Annuitäten den Kaufpreis von 20 Jahren und denen der kurzen Annuitäten den Kaufpreis von 14 Jahren zurückzuerstatten. Dieser Preis war höher, als die Rentenbesitzer im offnen Markte erhalten hätten, allein der Schwindel bestand darin, daß die Gesellschaft in Betreff der Papiere, welche sie diesen in Tausch gab, an keinen

Cours gebunden war. Die ganze Kaufsumme dieser Annuitäten betrug 15,118,072 Pfd. Sterl., die einlösbaren Schulden in der Schatzkammer und Bank, die 5 pCt. Zinsen trugen, beliefen sich auf 11,779,660 Pfd. und die 4procentigen auf 4,766,821 Pfd., so daß, wenn alle die erwähnten öffentlichen Schulden, die auf 31,664,554 Pfd. Sterl. stiegen, wären zurückgezahlt worden, das Stammcapital der Südseegesellschaft auf 43,411,399 Pfd. Sterl. würde vermehrt worden sein.

Die Directoren der Südseegesellschaft eröffneten die erste Subscription auf 200,000 Actien der neuen Emission zum Cours von 300 pCt. Obgleich man schon im Jahre 1720 war, und das abschreckende Beispiel der Mississippi-Gesellschaft in Frankreich vor sich hatte, stiegen die Actien doch am ersten Tage schon auf 325 pCt., und der Zudrang, selbst von Standespersonen, zu dieser Unterzeichnung war so groß, daß sie bis auf 2,250,000 Pfd. Sterl. vermehrt wurde. Während die alten Actien zum Cours von 60 verkauft worden waren, standen die der neuen Emission jetzt schon auf 34 pCt.

Bereits schien dieser ungerechtfertigt hohe Coursstand der Habsucht der agiotirenden Verwaltungsräthe nicht zu genügen. Man fing an, die Actien durch weitere künstliche Mittel zu treiben, und setzte in der nächsten Generalversammlung die halbjährliche Dividende auf 10 pCt., sowohl für die neuen, wie für die alten Actien fest. In derselben Generalversammlung wurde, um den Börsenhandel zu erleichtern, beschlossen, die Actien der Gesellschaft bis auf 500,000 Pfd. zu 5 pCt. auf 4 Monate zu beleihen, welche Summe bis auf 900,000 Pfd. ausgedehnt wurde. Zugleich wurde auch an der Londoner Börse das Prämiengeschäft eingeführt, und, um die Actien noch mehr zu heben, die Agenten mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet. Durch solche und ähnliche Maßregeln war das Publikum bald genügend bearbeitet, so daß es eifrig nach weiteren Actienemissionen verlangte. „Die Raserei," sagt der erwähnte alte Geschichtschreiber, „war schon so hoch gestiegen, daß der bloße Entschluß des Verwaltungsrathes, die uneinlösbar gebliebenen Annuitäten ihrem Capital einzuverleiben, viele von den Eigenthümern solcher

Annuitäten bewog, dieselben sofort in dem Hause der Südseegesellschaft zu deponiren und blindlings auf die neue Emission zu unterzeichnen, ehe sie wußten, welche Bedingungen sie dafür haben sollten. Am 30. April wurde eine zweite Geldunterzeichnung für eine Million Actien zum Cours von 400 pCt. aufgelegt. Auch diese Subscription ward bis auf eine Million 500,000 Pfd. vermehrt. Am 19. Mai wurden die Bedingungen für die Rückzahlung der uneinlösbaren langen und kurzen Annuitäten verkündigt. Diese Bedingungen waren im Verhältniß zum Schwindel jener Zeit noch ziemlich einträglich, wenn den Unterzeichnern ein unmittelbarer Einfluß bei der Verwaltung des ihnen rückerstatteten Fonds wäre gestattet worden. Allein dies war nicht die Absicht der „Kabale", wie man jene Finanzconspiration von Ministern und Geldleuten zur Ausbeutung des Privatpublikums nannte. Den Unterzeichnern wurde 6 Tage Frist gewährt, um die Genehmigung oder die Verwerfung der Bedingungen zu erklären.

Da aber bereits am 25. Mai die Actien über 500 pCt. gestiegen waren, so ließen sich sämmtliche Annuitäten-Inhaber zur Genehmigung verleiten. Bereits fing die Raserei an, alle Stände zu ergreifen, die Menschen wurden von einer unmäßigen Gewinnsucht ergriffen, und stürzten, gerade wie in Frankreich, mit allem Eifer in ihr eigenes Verderben. Auch an der Londoner Börse steigerte sich der Handel in Südsee-Actien zum Spiel, und da Jeder in der Hoffnung des Gewinnes zu kaufen suchte, so trieben sie die Course bald auf eine fabelhafte Höhe. Wie in Frankreich Law die einflußreichste und angesehenste Person nach dem Staatsoberhaupte geworden war, so wurden die Directoren und Verwalter der Südseegesellschaft von oben und unten mit Auszeichnung überhäuft, und einige der Ersteren sogar zur Baronetswürde erhoben.

In Change Alley, dem Londoner Börsenplatz, sah es bald aus wie in der Rue Quincampoix in Paris. Das Gedränge von Leuten aus allen Ständen, von Jungen und Alten, Vornehmen und Geringen beiderlei Geschlechts war fast widerlich. Die Aufregung, welche sich des Publikums bemächtigt hatte, war so groß, daß die Course der Südseeactien enorme Schwankungen erfuhren. Am 2. Juni 1720

bis auf 890 gestiegen, fielen sie, da dieser hohe Preis am folgenden Tage viele Verkäufer nach der Börsengasse brachte, noch vor Abends auf 640, um bis zum 6ten wieder auf 820 zu steigen.

Zwar suchte Archibald Hutcheson durch gründliche Berechnungen den Leuten die Augen zu öffnen, auch fielen die Actien in Folge davon, und weil Viele genöthigt waren, von ihren Papieren zu verkaufen, um die zweite Einzahlung leisten zu können, wieder auf 710 herab, allein die Verwaltung machte große Gegenanstrengungen, indem sie Südseeactien bis zum Cours von 400 mit starken Summen belieh.

Da durch dieses in neuerer Zeit auch in Deutschland vielfach nachgeahmte Manöver nicht allein die Zahl der Stücke vermindert, sondern auch die Borger mit Mitteln versehen wurden, noch mehr zu kaufen, so stieg der Cours wieder fast auf 800, und die Kabale wagte es, mit einer dritten Actien-Emission von 5,000,000 Pfd. zum Cours von 1000 in zehn Zahlungsraten von 100 Pfd. jede hervorzutreten. Von den 5,000,000, welche für die erste Emission abgetragen waren, lieh die Gesellschaft an einem Tage 3 Millionen aus, um den Actienhandel mit baarem Gelde zu versehen. In Folge dieses Börsenspiels stiegen die Actien der Südseegesellschaft bis auf 1050. „Kaum war in Altengland mehr ein Hirn, sagt ein alter Finanzmann, das noch die Chancen berechnete.“ Der Südseeactien-Schwindel zog auch die beiden andern Hauptgesellschaften nach sich, so daß die Papiere der ostindischen Gesellschaft auf 445 und die Bankactien auf 260 stiegen. Man berechnete, daß durch diese erhöhten Preise der Gesammtwerth dieser Papiere und der Effecten einer Menge größerer und kleinerer Unternehmungen, welche dieser Schwindelperiode ihr Dasein verdankten, und von der wir eine Anzahl weiter unten namentlich aufführen werden, um Johanni 1720 auf etwa 500 Millionen Pfd. Sterling sich belief oder fünfmal mehr als alles damals in Europa coursirende baare Geld.

Während gleichzeitig die Gewerbe verlassen oder vernachlässigt wurden und alles dem Papierhandel zuströmte, schritt die Südseegesellschaft zur weiteren Convertirung der uneinlösbaren Annuitäten, sowie der einlösbaren Schulden, welche im Ganzen über 15 Millionen

Pfd. Sterling betrugen und für die Südseeactien im Course von 800 emittirt wurden.

Während die Directoren der Südseegesellschaft übermäßiges Beleihen ihrer eigenen Actien und andere Mittel anwandten, um die Stockjobberei zu unterstützen und den Cours der ersteren auf ihrer künstlichen Höhe zu erhalten, tauchte eine Unzahl anderer Schwindel-Projecte — bubbles (Blasen) — auf, welche das Publikum in fortwährender Aufregung erhielten. Gleich der Rue Quincampoir zu Paris war auch Change Alley, sowie die benachbarten Kaffeehäuser täglich von Morgens bis Abends voll von Leuten, die sich mit solchen „Seifenblasen" abgaben. Viele von diesen hatten alte verfallene Freibriefe (Concessionen), worauf sie große Subscriptionen annahmen, auf die Ausführung von Unternehmungen, wozu sie kein Recht hatten. Andere schoben ihren alten, zu ganz anderem Zwecke ertheilten Concessionen neue Projecte unter, noch Andere gaben sich gar nicht die Mühe, auf Concessionen Anspruch zu machen, sondern beschwindelten das Publikum auf eigne Faust. Das Schlimmste dabei war, daß solche Industrieritter vorzugsweise auf das zahlreiche, weniger bemittelte Publikum speculirten, welchem die Actienbeträge der Südseegesellschaft zu hoch waren, das aber doch an dem verwegenen Glücksspiel Theil nehmen wollte. Da war ein Project zur Versicherung von Schiffen und Waaren, auf das eine Million Pfd. unterzeichnet wurde; ein anderes zur Errichtung einer Groß-Fischerei-Gesellschaft, das von sieben Peers des Reichs und vielen Kaufleuten protegirt wurde; ein drittes zur Ausbeutung von Erzgruben, bei welchen sämmtlich die nämlichen Personen als Gründer figurirten und auf die 500,000 bis über 1 Million Pfd. Sterling gezeichnet wurden. Zu gleicher Zeit wurde das Parlament um die Ertheilung von Concessionen bestürmt. Am 8. Januar 1720 z. B. suchten 3 englische Peers, ein irländischer Peer, 2 Bischöfe nebst vielen vornehmen Herrn und Kaufleuten um die Concession nach, Landgüter in Großbritannien anzukaufen und zu verbessern, Leibesrenten zu ertheilen und das Leben zu versichern. Es waren bald 1,200,000 Pfd. gezeichnet. Da das Unternehmen auf zu heftigen Widerstand stieß, so kauften die Gründer für

7000 Pfd. einen alten, unter Karl II. ausgestellten Freibrief „der Gesellschaft zur Erhöhung des Themsewassers in den York-Gebäuden," unter welcher Firma sie ihr Project durchzuführen suchten. Zwei Assecuranzgesellschaften mit je 1½ Million Pfd. Sterling wurden gegen das Versprechen concessionirt, je 300,000 Pfd. zur Tilgung der Schuld der königlichen Civilliste zu zahlen.

Als die Gefahr dieser Fluth von Schwindelprojecten endlich die Aufmerksamkeit und Besorgniß einflußreicher Patrioten erweckte, wurde endlich eine Parlamentsacte — die sogenannte Bubblesacte — durchgesetzt, welche dem Schwindel Einhalt thun sollte, und alle Unternehmungen, welche nach Johanni 1718 unter falschen Vorwänden und auf verfallene Concessionen gegründet worden waren, für nichtig erklärte. In der genannten Acte heißt es: „Da seit dem 24. Juni 1718 in London und andern Gegenden des Reichs, wie auch in Irland Projecte von mancherlei Art eingeführt worden sind, die offenbar zum gemeinschaftlichen Schaden der Unterthanen gereichen; da deren Erfinder unter dem falschen Vorwande des allgemeinen Besten sich angemaßt haben, zu öffentlichen Unterzeichnungen aufzufordern, und unvorsichtige Personen verleitet haben, zu solchen Unternehmungen große Summen zu unterzeichnen, wobei sie zwar nur kleine Theile derselben bezahlen, die sich aber doch im Ganzen auf große Summen belaufen; in Erwägung, daß Viele als politische Gesellschaften sich gebaren, indem sie Actien übertragen u. s. w.; in Erwägung, daß Andere unter Concessionen handeln, die zu ganz andern Zwecken ertheilt worden sind, daß wieder Andere hinter veraltete Freibriefe sich verstecken, die durch den Nichtgebrauch oder den Mißbrauch ungültig geworden sind; daß fast alle Projecte betreffen, welche das Gewerbe, den Handel und die Wohlfahrt des Volkes gefährden, werden zur Abstellung und Verhinderung dieser gefährlichen Kunstgriffe alle dergleichen Unternehmungen und Versuche, sowie alle im Interesse derselben vorgenommenen Unterzeichnungen, Quittungen, Zahlungen, Verschreibungen und Uebertragungen auf immer für null und nichtig erklärt, und Solche, die entweder für sich oder als Makler handeln, mit einer Strafe von 500 Pfd. bedroht."

Obgleich man das Verbot wiederholt einschärfte, wurde dem wahnsinnigen Treiben doch nur auf einige Tage Einhalt gethan. Trotz aller Verbote wucherte die Agiotage bald wieder mehr als jemals. Trotzdem daß der Mississippischwindel in Paris soeben zusammenbrach, zog man aus diesem verhängnißvollen Beispiel keine Lehre. Wie in der Rue Quincampoix wurden die Course täglich höher getrieben, und da hierdurch eine Zeitlang Jeder gewann, so wuchs der Zudrang fortwährend mit der Gewalt einer Lawine. Arbeit und Industrie stockten täglich mehr, täglich nahmen Ueppigkeit und Verschwendung mehr überhand. Von Morgens bis Abends war Change Alley vollgepfropft von Leuten, welche in beständigem Gedränge und Gewoge sich den Weg versperrten und mit beständigem Geschrei und Gezänke Südseeactien und „Seifenblasenantheile" verschacherten. Kein Tag in der Woche verging, ohne daß in allen Zeitungen neue Projecte durch prächtige Anzeigen empfohlen, erstaunlich herausgestrichen und zu Unterzeichnungen angelockt wurde. Auf die einen waren 6 Pence, anf die andern 1 Schilling per Cent, auf andere nur 1 Schilling per Mille einzuzahlen. Einige von den unbekannten Buchhaltern bei diesen Unterzeichnnngen waren, wie der Chronist erzählt, nachdem sie die erste Einzahlung bei der Subscription eingenommen hatten, verschwunden, und die Unterzeichnungsbücher mit ihnen, denn sie hatten den Platz nur für einen Tag gemiethet. Projecte, auf die 10 Schilling per Cent bezahlt wurden, waren schon von angeseheneren Personen befördert. Standespersonen beider Geschlechter waren tief in viele dieser „Seifenblasen" verwickelt, denn die Habsucht, die Gier nach Gewinn hatte alle Classen der Bevölkerung ohne Maßen ergriffen. „Die Herren," erzählt ein Zeitgenosse, „kamen nach den Wein- und Kaffeehäusern, um ihre Makler aufzusuchen, und die Damen fanden sich in den Läden der Putzmacherinnen und Galanteriehändler zu demselben Zwecke ein. Als die Verblendung bis aufs Höchste gestiegen war, durfte ein unverschämter Betrüger nur auf einige Stunden ein Zimmer in irgend einem Kaffeehause oder in einem andern Hause in Nähe von Change Alley miethen und Subscriptionen auf irgend etwas, das Handel, Industrie oder irgend eine angebliche Erfindung

betraf, die derselbe entweder im eignen Gehirn frisch ausgebrütet, oder von andern Projectenmachern gestohlen hatte, eröffnen, und wenn er die Sache Tags zuvor genügend in den Zeitungen angekündigt hatte, so konnte er in wenigen Stunden Unterzeichner zu einer oder mehreren Millionen des erdichteten Fonds finden. Unter diesen „Bubbles“ waren manche so handgreiflich falsch, daß sie nicht den geringsten Schein der Möglichkeit für sich hatten. Die Verblendung war so stark, daß man es wagte, ein Project in den Zeitungen mit den Worten anzukündigen: „Zur Unterzeichnung von 2 Millionen zu einem gewissen vielversprechenden Unternehmen, dessen Zweck man später bekannt machen werde.“ Ein Zeitgenosse erinnert sich noch eines dieser sogenannten „Erdkugelscheine,“ der in Change Alley für 60 Guineen und drüber verkauft wurde und der doch nur aus einem viereckigen Stück einer Spielkarte bestand, auf welchem der Abdruck eines Siegels in Wachs war, das Zeichen des Weinhauses zur „Erdkugel“ in der Nachbarschaft darstellend, ohné Namensunterschrift und nur mit dem Motto oder der Inschrift des „Segeltuchscheins“ versehen, denn es sollte den Besitzern desselben künftig erlaubt sein, sich zu einer neuen Segeltuchfabrik zu unterzeichnen, die von einem Mann entworfen war, von dem man damals wußte, daß er großes Glück gemacht habe, obgleich er nachher in Noth und Schande gerieth. „Eine Bergwerksgesellschaft,“ erzählt J. Francis, „zeichnete sich durch die Erhabenheit ihrer Gesinnungen aus. Ihre Statuten bestimmten, daß keiner der Directoren mehr als 200 Actien besitzen dürfe, daß alle anderen Actien dem Publikum zur Verfügung gestellt würden, und daß in allen Beziehungen die größte Ehrlichkeit walten müsse. Allein mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert. Tausende von Actien wurden unter den Verwaltungsräthen getheilt. Die Directoren und Agenten der Compagnie dispensirten sich von den Einzahlungen. Sie beauftragten Makler, 1000 Actien zu kaufen, welche mit dem Gelde der Gesellschaft bezahlt wurden. Die Course stiegen. Die Actien wurden mit Agio wieder verkauft. Eine Untersuchung über den Werth der Gruben, die um 11,000 Pfd. erworben waren, ergab, daß sie kaum 400 Pfd. werth waren. Andere Gruben

wurden mit über 100,000 Pfd. bezahlt und stellten sich nachher als ganz werthlos heraus." Aehnliche Vorgänge gab es damals in Menge: Eine Gesellschaft forderte zur Theilnahme an einem Unternehmen von großem Vortheile auf, aber Niemand dürfe wissen, was es ist. Jeder Subscribent, der 2 Pfd. Sterling per Actie deponire, solle zu 100 Pfd. per annum berechtigt sein. In 5 Stunden waren 2000 Pfd. Sterling in den Händen der Unternehmer deponirt. Noch eine andere Gesellschaft forderte auf zur Subscription für eine neue Ausführung des perpetuum mobile. Auch die Spaßvögel machten sich über die Thorheit des Publikums lustig. Ein angebliches Bureau wurde in Change Alley eröffnet, um Unterzeichnungen auf eine Million entgegenzunehmen. Der Zweck war nicht angegeben. Dennoch stürmten die Leute herbei, um 5 Schilling auf jedes 1000, das sie unterzeichneten, zu zahlen, in der vollen Meinung, daß sie ihr Glück machen würden. Nachdem eine bedeutende Summe gezeichnet war, wurde eine Ankündigung veröffentlicht, in welcher die Leute aufgefordert wurden, ihr Geld ohne Abzug wieder zu holen, da man blos habe sehen wollen, wie viel Narren an einem Tag gefangen werden könnten. Ein anderer Witzbold machte sich über das Publikum mit folgendem Inserat in einer Zeitung lustig:

„An einem gewissen (erdichteten) Orte werden am nächsten Dienstag die Bücher zur Unterzeichnung von 2 Millionen geöffnet werden zu einer Erfindung, um Sägspäne zu schmelzen und daraus gute Bretter ohne Ritzen oder Spalten zu gießen."

Diese Scherze waren für die Thorheit des Publikums in der That recht bezeichnend, denn viele der damals unternommenen Schwindeleien waren so aberwitzig, daß man kaum von Kindern die Naivität hätte erwarten dürfen, daran zu glauben. Allein auch solche fanden Beifall und wurde viel Geld dabei verloren und gewonnen. Indessen waren doch Manche von den Unterzeichnern selbst weit davon entfernt, diese Projecte für ausführbar zu halten. Ihnen kam es nur darauf an, die Interimsscheine bald auf Agio zu treiben und sie dann rasch wieder an Leichtgläubigere zu verkaufen. Die ersten Käufer fanden bald zweite Käufer zu noch höhern Preisen; da fortwährend neue Gimpel aus allen Theilen des Landes herbei-

strömten. Und so groß war das Gedränge in Change Alley, daß dasselbe Papier in dem einen Ende der Gasse 10 pCt. theurer verkauft wurde, als an dem andern.

Diese Beispiele aus hundert andern sind hinreichend, um zu zeigen, von welcher Raserei das Publikum in jener Periode ergriffen war.

Zur Warnung für die Nachkommenschaft hat ein Zeitgenosse ein Verzeichniß der hauptsächlichsten Schwindelprojecte der damaligen Zeit angefertigt, das wir für interessant genug halten, um es unsern Lesern mitzutheilen.

J. C.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. Sch. St.
1720	1) Südseeactien.	100 — —	1000 — — (Große Corporationen.)
	Ditto 1ste Geldunterzeichnung zu 300 pCt.	120 — —	750 — —
	Ditto 2te ditto zu 400 pCt. .	80 — —	600 — —
	„ 3te „ 1000 „ .	100 — —	440 — —
	„ 4te „ 1000 „ .	200 — —	245 — —
	2) ostindischer Fonds (3,200,000 Pfd.) . . .	100 — —	445 — —
	3) Bank von Holland (damaliges Capital von 5,559,995 Pf. 14 Schill. 8 Stüber)	96. 13. 5½	260 — —

Anmerk. Dies war das nominale oder transferable Capital der Bank; und doch war die Regierung derselben wirklich nicht mehr schuldig als 5,375,027 Pfd. 17 Sch. 10½ St. (bis zum Jahr 1722, da sie 4 Mill. von der Südseegesellschaft erkaufte), wodurch 100 Pfd. Bankfonds, die das Publikum schuldig war, jetzt in der That nicht mehr waren,



J. C. 1720	Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. Sch. St.
als 96 Pfd. 13 Sch. $5\frac{1}{2}$ St., so daß der ganze erhöhete Werth aus dem verschiedenen Gewinn des Bankirens entstand und entstehen mußte		200 — —
4) Königl. afrikanischer Fonds (das alte Capital 400,000 Pfd., das neue 1,600,000 Pfd.) . . .	23 — —	440 — —
5) Die Millionenbank (500,000 Pfd.) . . .	100 — —	305 — — (Zweifelhafte Concession.)
6) Gesellschaft der Yorkgebäude (1,200,000 Pfd.) . .	10 — —	
7) Lustriene-Gesellschaft (1000 Antheile, die man 1,200,000 Pfd. schätzte und die keinen Heller werth waren)	$5\frac{1}{2}$ d. Anth.	120 d. Anth.
8) Englische Kupfergesellschaft	5 „	105 „
9) Wally's Kupfergesellschaft (die nichts werth war) .	$4\frac{1}{8}$ pCt.	95 pCt.
10) Königl. Fischerei-Gesellsch.	10 „	25 „

(NB. Da das Capital der Hudsonbucht-Gesellschaft nur etwa 110,000 Pfd. war, so ließen sich so wenige darin ein, daß man nicht wußte, wie hoch ihr Preis damals war.)

Man bemerke auch, daß außer den großen legalen

J. C. 1720	Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. Sch. St.

Gesellschaften, deren Stocks insgemein in der Change Alley verhandelt werden, es einige gab und noch gibt, deren Capitalien zu klein sind, um dahin zu kommen, und die daher nur wenig im Preise verschieden sind; dergleichen sind

11) Die Gesellschaft vom neuen Fluß.
12) Die Londonbrücke-Gesellsch.
13) Die Schadwell-
14) Die Hampstead-
15) Die Southwark-
16) Die Chelsea-

(13–16: Wasser-Gesellschaft.)

17) Die Feuerassecuranzkammer.

Ingleichen verschiedene von den veralteten Corporationen mit einem vereinigten Fonds, die sehr gesunken und verlassen waren, daß ihr Fonds um diese Zeit gar keinen Preis hatte; dergleichen waren

18) Die Gesellschaft der Erzgruben-Unternehmer von England.
19) Die Degenklingen-Gesell.
20) Die Stricker-Gesellschaft.

Aufgehobene Gesellschaften.

J. C. 1720		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. Sch. St.	
21)	Die mildthätige Gesellschaft zu Pfändern.			
22)	Um den Fluß Douglas schiffbar zu machen . .	5 d. Anth.	20 d. Anth.	Locale und besondere Projecte.
23)	Um frisches Wasser nach Liverpool zu leiten . .	10 „	250 „	
24)	Zu den Temple-Mills-Messing-Werken . . .	10 „		
25)	Zu Fischteichen, um frische Fische zur See nach London zu bringen (von Richard Steele)	—	160 der Antheil, ehe einiges Geld bezahlt wird.	
26)	Die Harburger Gesellschaft, um den Handel dahin zu ziehen, und zu einer Lotterie daselbst, 1,500,000 Nominal-Capital . . .	15 pCt.	120 pCt.	
27)	Pukles Schießmaschine mit Namen: die Schutzwehr .	4 d. Anth.	8 für ditto.	
28)	Eine andere Harburger Unterzeichnung (v. Berges), aus welcher nichts ward.			

Projecte oder Bubbles, die zu ihrer Bevollmächtigung weder einen Freibrief, noch eine Parlamentsacte hatten; von welchen keine unter einer Million waren und einige bis auf zehn Millionen gingen.

J. C. 1720		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720 Pfd. Sch. St.
	Sehr viele derselben erinnert sich der Verfasser dieser Aufstellung noch sehr genau, so ungereimt und unwahrscheinlich sie auch jetzt Manchen, die die Verblendung dieses Jahres nicht kennen, vorkommen mögen.		
29)	Die Orkneyfischerei . .	25 d. Anth.	250 d. Anth.
30)	Die Erdkugelscheine (um zu der einen oder andern Zeit einem Projecte wegen einer Segeltuchfabrik zu unterzeichnen)		70 d. Anth.
31)	Um Frachtschiffe zu bauen	1 d. Anth.	15 d. Anth.
	Zum Bau des Hanfes und Flachses im Lande . .	2 — 6 d. Anth.	1 — 10 d. Anth.
32)	Ein anderes in Pensylvanien	2 — 10 „	28 „
33)	Verbesserung des Landes (von Johann Lampert) .	5 „	20 „
34)	Zu einer Wallfischfischerei (von demselben) . . .	10 „	3 — 10
35)	Nationalerlaubnißscheine zu einer Fischerei (von Georg Jamas), 50,000 Erlaubnißscheine, jeder zu 6 Pfd.	5 „	60 „
36)	Salz, das zu Holyhead gemacht werden sollte (zwei Mill.)	5 „	15 „
37)	Zu einer Niederlassung in		

J. C.		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war.	Höchste Preise i. J. 1720.
1720		Pfd. Sch. St.	Pfd. Sch. St.
	den Bahama-Inseln (zu diesem Project waren schon wirklich 6000 Pfd. bezahlt worden, wobei viele angesehene Personen Schaden litten, wie aus ihrer Bittschrift an das Parlament im Februar 1723 zu ersehen war, die aber verworfen ward, weil man sonst, zur Abhelfung solcher Beschwerden, unendlich viel dergleichen Bittschriften würde eingereicht haben).		
	38) Die sogen. große Fischerei	10 d. Anth.	5 d. Anth.
	39) Eine Schiffgesellschaft .	1 „	3 „
	40) Westley's Auctionen zum Ein- und Verkauf der Actien	7,10 d. Anth.	100 „
	41) Allgem. Assecuranz gegen Feuerschaden (1,200,000 Pfd.	2,6 d. Anth.	8 Anth.
	42) Die kgl. Börsenassecuranz-Gesellsch. (500,000 Pfd.), die man zu 2,500,000 Pfd. schätzte	verschiedene Zahlungen.	250 pCt.
	43) Die Londoner Assecuranzgesellschaft, 36,000 Anth., jeder von 12 Pfd. 10 Schilling, die man ehemals 3,600,000 Pfd. schätzte .	ditto	175 d. Anth.

Einige von diesen benannten Bubbles wurden, wie wir sehen können, für mehr als sechsmal mehr Geld, als dafür bezahlt war, verkauft; andere wurden fast ebenso hoch, und alle insgesammt schändlich und rasend getrieben. Wir würden kein Ende finden, wenn wir die Preise von vielen andern aufsuchen wollten, die nur Embryonen von wenigen Tagen waren, ob sie gleich viele unvorsichtige Menschen in's Verderben zogen. Wir wollen uns daher begnügen, von denselben folgendes bloßes Namensverzeichniß anzuführen.

Fischereien.

J. C. 1720.

44) Eawoods Nord-Fischerei.
45) Brittische Fischerei.
46) Eine königliche Fischerei (für 10 Mill.)
47) Zwei andere grönländische oder Wallfisch-Fischereien.
48) Eine große amerikanische Fischerei.
49) Garraways oder Pillans Fischerei.
50) Die freie Fischerei.
51) Eine Korallen-Fischerei.
52) Die Trümmer, die an der irländischen Küste aufgefischt werden sollten.
53) Eine andere grönländische Fischerei.
54) Orkney-Fischerei.

Salz.

55) Ein anderes Salz-Project (außer dem bereits erwähnten).
56) Steinsalz-Project.
57) Salpeter zu machen.
58) Salzpfannen in Holy-Island (zwei Millionen).

Assecuranzen.

59) Sadlers Hall-Assecuranz (die hernach mit der Assecuranz der königlichen Börse vereinigt ward).
60) Assecuranz von Pferden und Rindvieh (2 Mill.)

J. C. 1720.

61) Assecuranz und Verbesserung der Vermögensumstände der Kinder.
62) Assecuranz der Häuser und Güter in Irland (mit einem englischen Grafen an der Spitze derselben).
63) Assecuranz des Verlusts von Bedienten.
64) Die freundschaftliche Gesellschaft zu Assecuranzen.
65) Die sogenannte brittische Assecuranz.
66) Shales Assecuranz.
67) Assecuranz gegen Diebstahl und Räuberei.
68) Ditto zur Sicherung des Solds der Seeleute.
69) Zur Verfertigung der Feuermaschinen.

Geld-Uebermachungen.

70) Allgemeine Uebermachung und Assecuranz der Schulden.
71) Stogdons Uebermachungen.

Wasser-Gesellschaften.

72) Eine Maschine, um frisches Wasser in die Stadt Deal in Kent zu führen.
73) Ein Project, um das Wasser durch einen neuen Kanal von St. Albans nach London zu leiten.
74) Ein anderes von Rickmannsworth nach London.
75) Das Salzwasser süß zu machen.

Zucker.

76) Zur Läuterung des Zuckers.
77) Den groben Zucker ohne Feuer zu bleichen, oder zu weißen.

78) Hospitäler für uneheliche Kinder zu bauen.

Amerika.

79) Die Insel Santa Cruz anzubauen.
80) Zum Anbau der Insel Blanc und Sal-Tortuga.
81) Zum Handel nach dem Fluß Oronoko.
82) Zum Handel nach Neu-Schottland (2 Mill.).

J. C. 1720.

83) Zum Handel nach den Gold-Inseln (von Robert Montgommery).
84) Zum Handel und zur Einfuhr der Schiffgeräthe von Neu-Schottland und Virginien.
85) Zum Handel mit Wallnußbäumen von Virginien (2 Mill.).
86) Zum Handel mit Hanf und Flachs aus Pensylvanien.
87) Zum Handel mit Bieberfellen (2 Mill.).
88) Zum Handel mit Pech und Theer aus Amerika und Schottland.
89) Zum Handel und zur Ein- und Ausfuhr des Tabaks (4 Mill.).

Gebäude.

90) Zum Aufbau und Ausbesserung der Häuser in England.
91) Zum Ankauf des Bodens, um London ferner anzubauen.

Ländereien.

92) Zur Verbesserung der Ländereien.
93) Zur Verbesserung der Ländereien in Großbritannien (4 Mill.).
94) Zur Verbesserung der Ländereien in Flintshire (1 Mill.).
95) Zur Verbesserung der Pferdezucht, Kirchenländer rc.
96) Zum Pflanzen der Färberröthe.
97) Zur Verbesserung der Gärten.
98) Zum Ankauf und zur Verbesserung der Ländereien.
99) Ein Project zu einem königlichen Landhause in Essex.
100) Ein Project wegen der Marschländer in Lincolnshire.
101) Ein Project zur Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht.
102) Ein anderes wegen der Pferdezucht.
103) Ein anderes zum Ankauf verfallener Güter (von Ritter Jakob Haller) mit 1,200,000 Pfd., die unterzeichnet wurden.
104) Zum Kornhandel.
105) Zur Errichtung der Drehkreuze und Werfte.

J. C. 1720.

106) Zum Hopfenhandel.
107) Zur Erbauung der Schiffe gegen die Seeräuber.
108) Zum Ankauf der Schiffgeräthe und Lebensmittel für die königliche Flotte.

Oel-Bubbles.

109) Ein Oel-Patent nebst Land-Sicherheit.
110) Rüböl nebst Unterzeichnung.
111) Buchenöl (Aaron Hills Project).
112) Zum Oelpressen aus Mohnsamen.
113) Zum Oelpressen aus den Körnern der Sonnenblumen.
114) Zum Oelpressen aus Rettigsamen.
115) Zum Kornhandel.
116) Zum Malzdörren mit heißer Luft.
117) Zur Verbesserung der Malzgetränke (4 Mill.).
118) Zur Verbesserung des Soldes für die Seeleute.
119) Zur Verfertigung der verzinnten Bleche oder weißen Eisenbleche. Diese Waare ist seit dem Jahre 1720 in Monmouthshire und an andern Orten in England zu einer großen Vollkommenheit gebracht, welche man vorher ganz aus Deutschland erhielt. Die englischen verzinnten Bleche sind auch von größerer Schönheit und Dauer als die fremden.

Wegen der Häfen und Flüsse.

120) Zur Ausbesserung des Hafens von Morrison.
121) Für eine Maschine zur Einladung des Ballasts.
122) Um den Fluß Dea in Cheshire schiffbar zu machen.
123) Ditto wegen des Flusses Douglas.
124) Die Straßen von London zu reinigen und zu pflastern (2 Mill.).

J. C. 1720.

Um London mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen.

125) Mit Steinkohlen.
126) Mit Hornvieh.
127) Mit Heu und Stroh.
128) Mit Straßenpflaster (2 Mill.).
129) West's Erlaubnißscheine zum Einkauf und Verkauf der Stocks.

Hanf, Flachs und die daraus verfertigten Waaren.

130) Zum Anbau des Hanfes und Flachses in Schottland und Irland und zur Verfertigung der Segeltücher, Tauwerke.
131 u. 132) Zwei andere verschiedene Unterzeichnungen zur Segeltuchfabrikation.
133) Für die Manufacturen des Kammertuchs und feinen Leinwand.
134) Segeltuch in Irland.
135) Für die Manufacturen von seidenen und baumwollenen Zeugen.
136) Zum Fortbringen der Seidenwürmer.
137) Ein anderes Project zum Pflanzen der Maulbeerbäume und zur Zucht der Seidenwürmer in dem Park von Chelsea (von dem Ritter Richard Manningham), woselbst wirklich 2000 Stück von solchen Bäumen gepflanzt und viele große und kostbare Gebäude errichtet wurden, von welchen man jetzt kaum noch die Ueberbleibsel sieht.
138) Nesseltuch zu machen.
139) Die Baumwolle und die seidenen und baumwollenen Zeuge zu verbessern.
140) Ein anderes Project zur Verbesserung der Seiden-Manufacturen.

J. C. 1720.

Metalle, Erzgruben und Mineralien.

141) In Großbritannien Eisen und Stahl zu verfertigen.
142) Zur Verbesserung des englischen Eisens und Stahls.
143) Um aus dem Blei Silber zu ziehen.
144) Zur Verbesserung der Zinngruben in Cornwallis und Devonshire.
145) Zur Verwandlung des Quecksilbers in ein geschmeidiges und feines Metall.
146) Zum Schmelzen des Bleis.
147) Zum Stampfen des Bleis.
148) Zur Verbesserung der Woodischen Eisenwerke und Manufacturen.
149) Zur Verbesserung der Bleigruben in Glocestershire.
150) Zur Einfuhr des schwedischen Eisens.
151) Zur Verbesserung des englischen Kupfers und Messings.
152) Zur Verbesserung der Erzgruben in Derbyshire.
153) Zur Verbesserung der Erzgruben in Jamaica.
154) Zur Verbesserung der brittischen Alaunwerke.
155) Um das Eisen mit Steinkohlen zu schmieden.
156) Zur Verfertigung des Porzellans und Delfter Waare.
157) Zu Einkauf einer gewissen Anzahl von großen Eselshengsten aus Spanien, um eine größere Gattung von Maulthieren in England fortzupflanzen, zu welchem Ende man Marschländer bei Woolwich kaufen wollte. Ein Geistlicher, der schon lange todt ist, war an der Spitze dieses Bubble's.
158) Zum Handel mit Menschenhaaren.
159) Zum Handel mit flandrischen Spitzen.
160) Zum Mästen der Schweine.
161) Zur Verfertigung des Schnupftabaks.
162) Zum Ankauf oder Wiederherstellung der Güter, die unrechtmäßig zurückgehalten werden.

J. C. 1720.

163) Zu einer bessern Art, die Abtritte auszuleeren oder zu reinigen.

164) Zur bessern Heilung der venetianischen Krankheiten.

165) Zu einer Unternehmung, die zu seiner Zeit bekannt gemacht werden soll, wird eine Unterzeichnung angekündigt und wirklich eröffnet.

166) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Deutschland.

167) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Norwegen.

168) Zu einem Handel nach des Königs deutschen Staaten.

169) Zur Ausfuhr der brittischen Wollmanufacturen, und zur Einfuhr des Kupfers, Messings und Eisens.

170) Zur Verfertigung der Boyen in Colchester.

171) Zur Beschäftigung der Armen (von Lorenz Braddon).

172) Die armen Handwerksleute zu beschäftigen und Kaufleute mit Geld zu versehen.

173) Den Kaufleuten zur Bezahlung ihrer Schulden Geld zu leihen; zur Verschaffung der Sicherheitsleistungen der Regierung, zur Bewilligung der Annuitäten auf Lebenslang und zur Erbauung der Frachtschiffe.

174) Um auf Stocks und Annuitäten Geld zu leihen.

175) Ein anderes Project, um auf Zinsen Geld zu leihen.

176) Ein anderes zur Unterstützung der Arbeitsamen.

177) Zur Verfertigung der Glasflaschen.

178) Zur Verfertigung der Kutschenfenster und Spiegelgläser (2 Mill.).

179) Zur Verfertigung des Pechs, Theers und Terpentins.

180) Zur Verfertigung der Dachrinnen.

181) Zur Verfertigung der Seifen.

182) Zur Verfertigung der Schiffe von Joppa und Castilien.

183) Zur Verfertigung der Manchester-Stoffe, Baumwollen-Zeuge und Zwirnbänder.

184) Zu einer großen Medicin-Apotheke (3 Mill.).

185) Zu einem sich beständig bewegenden Rade (perpetuum mobile).

J. C. 1720.

186) Die Waaren im Zollhause einzuladen.
187) Zum Handel und zur Verbesserung gewisser Waaren dieses Reichs (3 Mill.).
188) Zu einem Handel nach der Berberei (von Israel Jones).
189) Zur Verfertigung der Pappe und des Packpapiers.
190) Ein anderes Project zur Papiermanufactur.
191) Stärke zu machen.
192) Zum Aufbau und Ausbesserung der Häuser in ganz England (3 Mill.).
193) Zur Besorgung der Begräbnisse.
194) Ein anderes Project zum Ankauf und Verkauf der Ländereien und zum Geldleihen auf Zinsen (5 Mill.).
195) Leihbanken zur Unterstützung der Arbeitsamen.
196) Für Solche, die mit Kleidern, Filzhüten rc. handeln.
197) Zur Versicherung und Vermehrung des Vermögens der Kinder.
198) Zur Einfuhr des Oels und anderer Materialien für die Wollmanufacturen.
199) Zur Bezahlung der Jahrgelder an Wittwen rc., mit einem kleinen Disconto (2 Mill.).
200) Zur Beschäftigung der Arbeitsleute rc.
201) Zur Entschädigung der Herrn wegen der durch die Bedienten verursachten Schaden (3 Mill.).
202) Bauholz aus Wallis.

Der Schwindel hatte so sehr alle Welt ergriffen, daß sogar der Kronprinz die Erlaubniß gab, seinen Namen an die Spitze einer dieser Gesellschaften zu stellen, und obgleich Walpole ihn damit aufzog, daß das „Prinz Wales-Bubble" in Change Alley feilgeboten werden würde, so zog sich der Prinz doch nicht eher zurück, als bis er 40,000 Pfd. gewonnen hatte. Das allgemeine Geschrei war mit des Dichters Worten:

„Get money, money still
And then let virtue follow, if she will.
This, this the saving doctrine preached to all,

From low St. James's up to high St. Paul;
From him whose quill stands quivered at his ear,
Te him who notches sticks at Westminster."

Die Directoren handelten eifrig mit, so lange der Schwindel in der hausse war, und sie theilten ihren Gewinn großmüthig mit ihren Anhängern. Herzöge und Herzoginnen erhielten ihre Hunderttausende und Staatssecretaire ihre Zehntausende von Pfunden. Jedermann speculirte, Jedermann war voll Jubel:

„Millions of suppliant crowds the shrine attend;
And all degrees before the goddess bend;
The poor, the rich, the valiant and the sage,
And boasting youth, and narrative old age."

Der Werth aller Artikel stieg, und fabelhafte Preise wurden realisirt. *) Zugleich bemächtigten sich Ideen ganz excentrischer Natur mancher Leute. Zwei Personen, eine Dame und ein Herr, lehnten es ab, weniger als 3 Millionen Pfd. Jedes zu realisiren. Der Herr gedachte, die Krone von Polen dafür zu kaufen, und nicht weniger königlich war die Vision der Dame. Ueber Beide machte sich sogar ein Dichter lustig, und als die „Seifenblase" platzte und ihre hochstrebenden Wünsche unerfüllt ließ, suchten Beide in den asturischen Bergwerken, was die Südsee Ihnen versagt hatte. Der Marquis von Chandos hatte 300,000 Pfd. im Actienhandel angelegt und der Herzog von New-Castle rieth ihm zu verkaufen, als er den erträglichen Profit von 100 pCt. machen konnte. Der Marquis war zu habsüchtig, er hoffte eine halbe Million zu machen, der gute Rath wurde abgelehnt, die Panique kam und die ganze Anlage ging verloren. Samuel Chandler, ein angesehener Nonconformistenprediger, wagte sein ganzes Vermögen in dem Schwindel, verlor es und wurde gezwungen, in einem Buchhändlerladen 2 bis 3 Jahre zu dienen, während er fortfuhr, nebenbei seinen geistlichen Pflichten obzuliegen. Der ältere Scraggs gab dem Dichter Gay für 1000 Pfd. Südseeactien, und da der Letztere geschickt kaufte, so belief sich sein Gewinn eines Tages bis auf

*) Für eine Wildpretkeule z. B. wurden 3 bis 5 Guineen bezahlt.

20,000 Pfd. Er fragte Dr. Arbouthnot um Rath, und dieser drang in ihn, zu verkaufen. Der Poet zweifelte, schwankte und verlor Alles. Der Doctor selbst, der diesen guten Rath ertheilt hatte, war zu unentschlossen, nach seiner eignen Meinung zu handeln, und verlor 2000 Pfd.; doch mit philosophischem Gleichmuth tröstete er sich mit den Worten, er habe nun nur 2000 Paar Stiegen mehr zu steigen. Ein gewisser Thomas Hudson verlor sein ganzes Vermögen, wurde wahnsinnig, und lief sein übriges Leben hindurch als „Zehntausend-Tom" in London umher, ein Gegenstand des Mitleids und der Mildthätigkeit. Ein Handelsmann, der sein ganzes Vermögen in Südseeactien angelegt hatte, kam in die Stadt, um sie zu verkaufen, als sie den Cours von 1000 erreicht hatten. Bei seiner Ankunft waren sie auf 900 gefallen, er entschloß sich zu warten, die Actien fuhren fort, zu fallen, der Handelsmann fuhr fort, sie zu halten, und wurde, wie er es verdiente, ein ruinirter Mann.

Andere waren glücklicher. Die schöne Behausung von Sir Gregory Page zu Blackheath wurde vom Gewinn aus Südseeactien gebaut. Zwei Schwestern, welche die Südseeactien zu 970 verkauft hatten, legten ihr Geld wieder in Marinescheinen, als diese 25 pCt. unter pari standen, an, und gewannen bedeutend, da dieselben kurz darauf zum Nominalpreis ausbezahlt wurden. Eines Abends spät hielt ein Wagen vor der Thüre des Bankhauses Hankey & Comp.; ein Fremder händigte einem der Eigner der Firma ein sorgfaltig versiegeltes Paket zur Aufbewahrung ein. Tage, Wochen, Monate, Jahre verstrichen, aber der Fremde ließ sich nicht mehr sehen. Nach Ablauf des dritten Jahres wurde das Paket in Gegenwart aller Theilhaber der Firma geöffnet, und man war überrascht, 30,000 Pfd. darin zu finden, nebst einem Briefe, welcher angab, daß das Geld im Südseeschwindel gewonnen war, und bestimmte, daß es zur Unterstützung der Armen verwendet werden sollte.

Wie alles unter der Sonne ein Ende nimmt, so hatte auch die Stunde des Südseeschwindels endlich geschlagen. Durch eine seltsame Fügung des Schicksals war es die Direction der Südseegesellschaft selbst, welche das Signal und den Anstoß zum Platzen der Seifenblase, zum Zusammensturz des ganzen Luftgebäudes gab.

Als nämlich die Südseeactien ihre höchste Höhe, einen Cours von beinahe 1100 erreicht hatten, und alle Mittel der Agiotage, dieselben noch weiter hinauf zu treiben, nicht mehr anschlugen, setzte die Direction, welche von dem Wahn befangen war, daß die vielen windigen Privatunternehmungen Ursache der Stockung seien, eine Verordnung durch, mittels deren den Bubbles endlich in allem Ernst ein Ziel gesetzt werden sollte. Diese Verordnung, „scire facias" genannt, *) schärfte nämlich die gegen die Bubbles erlassene, früher erwähnte Parlamentsacte nochmals nachdrücklich ein. Auf höchsten Befehl in der London-Gazette bekannt gemacht, setzte sie die Projectenmacher und Dirigenten aller jener Schwindelunternehmungen oder „Bubbles" in solchen Schrecken, daß die Schnelligkeit ihres Falles der Größe ihres schwindelhaften Aufschwunges vollkommen gleichkam. Die Course fielen fabelhaft, schneller noch, als sie gestiegen waren, und nach wenigen Tagen waren für keine derselben mehr Käufer zu finden. Die unverschämteren Seifenblasen stürzten in ihr ursprüngliches Nichts zurück. Ihre Erfinder verschwanden, und Change Alley war bald wieder eben so leer, als sie kurz vorher gefüllt war. Die Einen waren zu Grunde gerichtet, die Anderen schämten sich, ihren Gewinnst einzugestehen, und versteckten sich. — Dies war nur das Vorspiel. Jetzt kam die Reihe an die Südsee-Actien. Nach Bekanntmachung des „Scire facias," und zur Zeit der General-Versammlung, in welcher die Dividende bestimmt wurde, standen die Actien mit Einschluß der Dividende um Johanni 1720 auf 850. Von dieser Zeit an fielen sie und wurden nur durch die verschiedensten Anstrengungen und Künste der Kabale bis zum 22. August auf 820 gehalten. Nachdem noch eine Einzahlung um diese Zeit geglückt war, ging das Fallen wieder an, und obgleich die Direktion die Publikation des scire facias bereute, und, um dessen üble Folgen wenigstens in Hinsicht auf die eignen Actien abzuwenden, dreißig pCt. Dividende für das nächste halbe Jahr festsetzte, auch — mirabile auditu — für die nächsten 12 Jahre

*) Gewöhnlich versteht man darunter eine gerichtliche Schrift, wodurch Jemand aufgefordert wird, dem Gericht die Ursache anzuzeigen, warum das ausgesprochene Urtheil nicht vollzogen werden könne.

nicht weniger als 50 pCt. jährlicher Dividende versprach, so konnte sie den Sturz doch nicht mehr aufhalten.

Am 8. September waren die Südseeactien auf 680 gefallen, am 20. September auf 410. Jetzt ahmte die General-Versammlung auch den Mißgriff Law's nach, daß sie selbst den Preis der letzten Emissionen von 1000 auf 400 herabsetzte. Trotzdem, daß man darauf dem Publikum verschiedene Vorspiegelungen machte, und vorgab, die Bank habe sich bereit erklärt, gegen 4 Mill. Pfd. einlösbare Schulden zu übernehmen (sogenannter „Bankvergleich"), so war doch Hopfen und Malz verloren. Die Actien wurden zwar wieder einen Moment bis auf 670 getrieben, fielen aber gleich am nächsten Tage wieder auf 550 herab. Am 29. September waren sie in ihrer Retirade auf dem Cours von 175 angelangt.

Mit dieser erschreckenden Baisse Hand in Hand ging der Bankerott der Geschäftswelt und des Privatpublikums. Die Kaufleute und reichen Capitalisten bezogen die Bank von England und die Privatbankhäuser so stark, daß die Bank selbst gefährdet wurde und ihre Operationen einschränkte und daß viele Kaufleute und Banquiers ihre Zahlungen suspendiren mußten. Der Verlust des Privatpublikums war ungeheuer, die Noth grenzenlos, und Jahre vergingen, bis es sich von dem Schlage wieder erholte, der auf Generationen hinaus als warnendes Beispiel diente. Auch viele Ausländer, die ihr Geld in englischen Fonds angelegt hatten, erlitten durch den Südseeschwindel bedeutenden Verlust. Nur der Kanton Bern soll durch denselben ansehnlich gewonnen haben.

Ein geheimes Comité wurde vom Parlament ernannt, um die Angelegenheiten der Südseecompagnie zu untersuchen, und soll seltsame Vorgänge enthüllt haben.

Falsche und erdichtete Einnahmen waren in die Bücher gemacht worden. Weißer Raum wurde da gefunden, wo Namen hätten stehen sollen. Radirungen und Aenderungen waren in Menge darin. Blätter waren aus einigen Hauptbüchern gerissen. Einige Documente waren vernichtet, andere unterschlagen. Der Secretair sagte: „Wenn er Alles enthüllen dürfte, so würde es eine solche Scene geben, daß die Welt davon überrascht werden würde." Zwölf Millionen baares Geld waren geliehen auf die Sicherheit von

3 Millionen Actien. Namen waren aus den wichtigsten Documenten gerissen.

Der Untersuchung selbst wurde jedmögliche Schwierigkeit in den Weg gelegt. Ein Schreiber wurde mit Verwünschungen überhäuft, weil er zufällig in dem Comité anwesend war, und es kam heraus, daß ein Director der Compagnie demselben ins Gesicht gelangt, seine Wangen stark gekniffen und gedroht hatte: „wenn er etwas verrathe, so werde es sein Tod sein." Obgleich wahrscheinlich das ganze Haus der Gemeinen in die Speculation verwickelt war, so verdammten diese doch als Körperschaft, was sie als Individuen gethan hatten, das ganze Gebaben für corrupt, infam und gefährlich erklärend.

Die Vorgänge in beiden Häusern waren stürmisch. Einige wurden ausgestoßen, Andere liefen davon. Die Bank von England wurde angerufen, dem Staat aus der Verlegenheit zu helfen. Das merkwürdige Drama war vorüber.

Es kam ein Vergleich zu Stande, der die Existenz der Südseegesellschaft rettete; aber der bei weitem größte Theil des Capitals der Actionäre war verschwendet, unterschlagen und verloren. Die Südseegesellschaft bestand noch bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus. Sie suchte den angerichteten Schaden durch Handelsspeculationen, namentlich durch Expeditionen auf den Wallfischfang wieder gut zu machen, allein auch diese Unternehmungen schlugen mit wenigen Ausnahmen zum Nachtheil aus, so daß sie zuletzt unbeachtet und unbeweint endigte.

Anderson führt ein sehr treffendes Gleichniß Archibald Hutcheson's über die Operationen der Südseegesellschaft an und fügt hinzu, daß Viele damals der Meinung waren, daß, wenn es während der Aufforderungen zur Actienzeichnung bekannt geworden wäre, dieser Schwindelei vorgebeugt haben würde. Wir möchten dies doch bezweifeln, weil das große Publikum in der Regel nur durch Schaden klug wird. Gleichwohl halten wir das nachfolgende Rechenexempel für mittheilenswerth:

A. der 100 Pfd. Stock im Handel hat, ob er gleich ziemlich in Schulden steckt, gibt vor, daß sie, wegen der vielen Freiheiten und Vortheile, zu welchen er berechtigt ist, 300 Pfd. werth sind.

B. der sich auf die große Klugheit und Rechtschaffenheit des A verläßt, bittet, daß er ihn auf diese Bedingungen zum Mitgenossen des Handels annehmen wolle, und bringt daher 300 Pfd. zur Compagnie. Da man hernach von dem Handel versichert, oder gewahr wird daß er sehr einträglich sei, so tritt C. mit 500 Pfd. ein; und hernach D. mit 1100 Pfd. Und das Capital besteht nun völlig aus 2000 Pfd. Wenn die Compagnie sich nicht weiter auf A. und B. erstreckt hätte, so hätte A. 100 Pfd. gewonnen, und B. so viel verloren. Da aber auch D. dazu kommt, so gewinnt A. 400 Pfd. und B. 200 Pfd. und C. gewinnt und verliert nichts; allein D. verliert 600 Pfd. Freilich, wenn A. darthun könnte, daß das besagte Capital einen innern Werth von 4400 Pfd. habe, so würde dem D. kein Unrecht geschehen sein, und B. und C. würden ihm verpflichtet gewesen sein. Allein wenn das Capital nur 100 Pfd. werth war, und nur durch die folgenden Mitgenossen vermehrt ward, so muß man gestehen, daß B. und C. in ihren Bedingungen sind betrogen worden, und daß der unglückliche, unbedachtsame D. das Gelage bezahlt habe.

Dieses Gleichniß ist zu deutlich, als daß es einer Erklärung benöthigt sei: A. stellt das erste Südseecapital vor, B. und C. bedeuten die ersten und zweiten Actien-Unterzeichnungen und D. die dritten und vierten Unterzeichnungen.

Während der Aufregung hatten die Südseeactien 1050 pCt. Prämie erreicht; die ostindischen 345, die Bank von England 164, die afrikanische Gesellschaft 177, die Million-Bank 340, die York-Gebäude 295, die Glanz-Taffet-Compagnie 115, die englische Kupfergesellschaft 100, die Temple-Mills-Messing-Compagnie 240, ehe noch eine Einzahlung gemacht war. Sir Richard Steele's Compagnie zur Einfuhr frischer Fische in London stand auf 160 Prämie, die Orkney-Fischerei auf 225 und die Weltkugel-Scheine, von denen wir oben gesprochen haben, erreichten 70 Pfd. Sterling Prämie. Alles andere stand in demselben Verhältniß, ein Beispiel von Bethörung aufweisend, welche zu keiner spätern Periode ihres Gleichen gefunden hat.

IV. Die Tulpenmanie in den Niederlanden.

Wir kehren um ein Jahrhundert in der Zeitrechnung zurück zu einem Volke, welches unter den Handelsnationen der neueren Zeit am frühesten entwickelt und vor den Britten seegebietend war, bis diese ihm die Herrschaft der Meere abrangen.

Fast ein Jahrhundert vor der eben beschriebenen französischen und englischen Schwindelperiode hatten die Holländer ihr erstes und wir können beinahe sagen, ihr einziges Speculationsfieber, das zweite, dessen die Handelsgeschichte überhaupt gedenkt.

Im Jahre 1554 hatte der Naturforscher Busbeck die Tulpe von Adrianopel aus nach dem abendländischen Europa gebracht. Als dieselbe, allmälig fortgepflanzt und vermehrt, auch in den Niederlanden eingebürgert wurde, entstand dort eine solche Liebhaberei für diese Blume, daß in den Jahren 1634 bis 1638 eine wahre Manie ausbrach, die zu einer reichen Handelsquelle der Speculanten wurde, vornehmlich in den Städten Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Alkmar, Leyden, Harlem, Enkhuisen, Vianen, Hoorn und Medenblick. Der Handel wurde nach dem Gewicht der Tulpenzwiebeln (nach Assen) ganz geschäfts- und börsenmäßig betrieben. Geld, Güter, Haus und Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln gegeben und verschrieben. In einer alten Schrift (de opkomst en ondergang van Flora, Amsterdam 1643)

heißt es: Edelleute, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfträger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber u. s. w., Alles war von gleicher Sucht befallen. Anfangs gewann ein Jeder, und Viele kamen nach gemachtem Handel, wie die Holländer mit einer im Bauernkrieg auch in Deutschland sehr beliebten Bezeichnung sich ausdrückten, als die „großen Hansen" daher. In allen Städten waren Wirthshäuser gewählt, welche statt der Börse dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten und die Contracte mit großen Tractamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notare, Schreiber.

„Die Geschichte der Tulpenmanie in Holland sagt, John Francis, ist so lehrreich, als irgend eine einer ähnlichen Periode. Im Jahre 1634 waren die Hauptstädte der Niederlande in einen Schacher verwickelt, welcher den soliden Handel ruinirte, indem er das Spiel aufmunterte, welcher die Lüsternheit des Reichen, wie die Begierde des Armen verlockte, welcher den Preis einer Blume höher, als ihr Gewicht in Gold steigerte, und welcher endigte wie alle solche Perioden geendigt haben, in Elend und wilder Verzweiflung. Viele wurden zu Grunde gerichtet, nur Wenige bereichert; und Tulpen waren 1634 so eifrig gesucht, wie 1844 Eisenbahnpromessen (in England, und — können wir hinzufügen, — 1856 Creditactien in Deutschland). Die Speculation wurde bereits damals nach ähnlichen Principien geleitet. Geschäfte wurden abgeschlossen auf die Lieferung gewisser Tulpenzwiebeln, und wenn, wie ein Fall vorkam, nur zwei Stück auf dem Markt waren, so wurden Herrschaft und Land, Pferde, Ochsen, Hab und Gut verkauft, um die Differenz zu zahlen. Contracte wurden abgeschlossen und Tausende von Gulden für Tulpen bezahlt, welche weder die Makler, noch Käufer oder Verkäufer gesehen hatten. Für einige Zeit gewannen, wie gewöhnlich in solchen Perioden, Alle und Keiner verlor. Arme Personen wurden reich. Hoch und Nieder handelte in Blumen. Die Notare bereicherten sich; und selbst der nüchterne Holländer träumte ein dauerhaftes Glück vor sich zu sehen. Leute der verschiedensten Professionen versilberten ihr Eigenthum. Häuser und Geräthschaften wurden zu Schleuderpreisen ausgeboten. Das Land gab sich der trügerischen

Hoffnung hin, daß die Leidenschaft für Tulpen immer andauern würde; und als man erfuhr, daß selbst das Ausland von dem Fieber ergriffen wurde, so glaubte man, daß der Reichthum der Welt sich an den Ufern des Zuydersee concentriren und daß die Armuth hinfüro zur Sage in Holland werden würde. Daß man ernsthaft bei diesem Glauben war, beweisen die Preise, die gezahlt wurden, und die Manie muß in der That tief gewurzelt haben, wenn, wie von vielen glaubwürdigen Zeitgenossen versichert wird, Güter im Werthe von 2500 fl. für eine Species gegeben wurden; wenn für eine andere in der Regel 2000 fl. geboten, und eine dritte einen neuen Wagen, 2 Schimmel, sammt Geschirr werth geachtet wurde; wenn zwölf Acker Land für eine Tulpe bezahlt wurden."

Vierhundert Aß von der Tulpenzwiebel, genannt Admiral Liefken, kosteten 4400 fl.; 446 Aß vom Admiral von der Eyk 1620 fl.; 1600 Aß Schilder 1615 Gulden; 410 Aß Viceroy 3000 fl.; 200 Aß Semper Augustus 5500 fl. u. s. w. Die Stadtregister von Alkmar bezeugen, daß 1637 hundert und zwanzig Tulpenzwiebeln zum Nutzen des Waisenhauses öffentlich für 90,000 fl. verkauft worden sind. Die Harlemer waren auf den Tulpenhandel so erpicht, daß sie damals allgemein die „Blumisten" genannt wurden.

Ein Mann gewann in wenigen Wochen 60,000 fl.; viele reiche Häuser wurden aber auch zu Grunde gerichtet.

Während ein paar Jahren wurden in einer einzigen Stadt von Holland mehr als 10 Millionen für Tulpen umgesetzt. Das ganze schwindlerische Börsenspiel, wie wir es in Beziehung auf zwei spätere Zeitabschnitte so eben geschildert haben, war schon damals, fast ein Jahrhundert früher, mit all' seinen Pfiffen und Kniffen im Schwung. Die Actie hieß damals „Tulpe;" das war der ganze Unterschied.

Aus der großen Anzahl von komischen Anekdoten, welche aus jener Zeit aufbewahrt wurden, wollen wir nur zwei hervorheben. Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 fl. gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren. Er ließ dem Letzteren einen frischen Häring und eine Kanne Bier reichen. Der Schiffer sah die theure Zwiebel liegen, glaubte, es sei eine gemeine,

schälte und verspeiste sie zu dem Häring. Dieser Mißgriff kostete dem Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien tractirt hätte.

Ein Engländer fand in einem Garten ein paar Tulpenzwiebeln und steckte dieselben zu sich, um naturwissenschaftliche Beobachtungen an denselben zu machen; aber er wurde als Dieb verklagt, und mußte endlich eine große Rechnung bezahlen.

Auch hier hatte der Schwindel ein trauriges Ende. Im Jahre 1637 trat der plötzliche Umschwung ein. Die Panique kam, das Vertrauen verschwand; Contracte wurden gebrochen. Executionen wurden in jeder Stadt Hollands angekündigt. Die Träume von unermeßlichem Reichthum waren verschwunden, und Diejenigen, welche sich eine Woche zuvor noch des Besitzes von ein paar Tulpen erfreuten, deren Realisirung ihnen ein fürstliches Vermögen eingebracht haben würde, blickten traurig und verblüfft auf die erbärmlichen Knollen hin, die vor ihnen lagen, und, werthlos in sich selbst, zu keinem Preis mehr zu verkaufen waren.

Um den Schlag abzuwenden, beriefen die Tulpenhändler öffentliche Versammlungen, und hielten prächtige Reden, in welchen sie bewiesen, daß ihre Waare so viel werth sei als jemals, und daß der panische Schrecken unsinnig und ungerecht sei. Die Reden brachten großen Applaus hervor, aber die Knolle blieb werthlos; und obgleich mit Klagen wegen Contractsbruch gedroht wurde, so hatten diese doch keine Folge, weil die Gerichte sich weigerten, von Spielgeschäften Notiz zu nehmen. Sogar die Weisheit der Generalstaaten in Haag wurde in Anspruch genommen, allein auch sie konnten nicht helfen, wie es überhaupt nicht in der Macht der Regierung lag, ein Heilmittel für das Uebel zu finden.

Viele Jahre vergingen, bis das Land sich von diesem Schlag wieder erholte, und bis der Handel von den Wunden wieder genas, welche die Tulpenmanie ihm geschlagen hatte, eine Manie, die sich nicht blos auf Holland beschränkte, sondern bis nach London und Paris sich erstreckte, und in den zwei größten Hauptstädten der Welt der Tulpe einen erdichteten Werth beigelegt hatte, den sie in Wirklichkeit niemals besaß.

V. Die Hamburger Handelskrisen in den Jahren 1763 und 1799.

Unter allen Handelsstädten des nördlichen Europa's hatte sich Hamburg am frühesten entwickelt. Schon in den ersten Jahrhunderten des deutschen Reichs war es nicht allein der Mittelpunkt des gesammten nordeuropäischen Handels, in welchem die verschiedenen Kanäle des Verkehrs aus den deutschen Hinterlanden, aus England und den Niederlanden, vor Allem aber aus den scandinavischen Königreichen zusammenströmten und wieder ausstrahlten, sondern es vermittelte auch einen bedeutenden Handel nach der Levante auf dem Landweg über Nowgorod, welches gewissermaßen als eine Faktorei der Hansa zu betrachten war. Als Haupt der letzteren beherrschte Hamburg die nordischen Meere, dictirte es den Königen Scandinaviens, erstreckte es seine Ansiedlungen bis nach Norwegen (Bergen) und Rußland (Archangel) hatte es sogar ein Handelsprivilegium in England vor dessen eigenen Kaufleuten. Selbst nach dem Verfall des Hansabundes in Folge der Endeckung von Amerika und der Aenderung des levantinischen Handelszuges nach der Umschiffung des Caps der guten Hoffnung, in Folge der Besetzung Constantinopel's und der Lähmung des ganzen Handels im Mittelmeer und in der Levante durch die Türken erhielt Hamburg seinen umfassenden Handel unter allen Städten jenes denkwürdigen Bundes noch am meisten

aufrecht und concentrirte, von den entsetzlichen Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges verhältnißmäßig am wenigsten heimgesucht, den Hauptverkehr Deutschlands und der scandinavischen Königreiche mit Rußland, England, den Niederlanden, Amerika und den reichsten Handelsplätzen der Erde bis in die neueste Zeit.

Eine Zeitlang wollte ihm Lübeck noch den Rang streitig machen; allein schon zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts klagte man zu Lübeck über den Verfall des Handels und über die Thatsache, daß man von Jahr zu Jahr mehr von Hamburg überflügelt werde. Die goldene Zeit für den Lübeck'schen Handel fällt zwischen die Mitte des 14ten und 15ten Jahrhunderts. Damals war Lübeck ein allgemeiner Marktplatz, nicht blos für die nächste Umgebung, für Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, sondern auch tiefer ins deutsche Inland hinein, für Lüneburg, Braunschweig, Salzwedel, Magdeburg, für alle Städte des Harzes, ja bis nach Franken und den Rhein hin, besonders seitdem der Binnenhandel durch die Verbindung der Elbe mit der Trawe mittelst des Stöcknitzkanales eine in jener Zeit ungewohnte Erleichterung erhalten hatte. Unter dem Schutz der Hansa waren noch specielle Handels- und Schifffahrt-Gesellschaften entstanden, welche sich nach ihrem Bestimmungsorte die Flandern-Fahrer, die Schoonen- und Bergen-Fahrer, die Nowgorod-, Stockholm- und Riga-Fahrer nannten. Die Lübecker hatten direkten Zwischenhandel, ohne ihre eigene Stadt zu berühren, betrieben; so unterhielten Lübecker namentlich von England nach Flandern, von Flandern nach Bergen und Schoonen und umgekehrt einen lebhaften direkten Verkehr, und manches Schiff, das auf ihre Rechnung in Nowgorod beladen wurde, lud seine Frachten gleich in Schoonen auf Schiffe, die nach London und Brügge bestimmt waren, über und nahm dagegen ihre Ladung wieder nach Nowgorod oder Riga ein. In dem Maße, in welchem bald darauf die Niederländer und die Engländer unternehmender im Handel wurden, ließen sich die Lübecker aus einem Vorrecht nach dem andern verdrängen, und Anfangs des 17ten Jahrhunderts war der Handel Lübecks so weit herabgesunken, daß ihm, wie bemerkt, die Concurrenz Hamburgs viel zu schaffen machte. Um dieselbe Zeit scheint Lübeck indessen

einen gewaltsamen Anlauf zur Wiedereroberung seiner alten Stellung gemacht zu haben, auf welchen eine Art von Schwindelperiode und darauf eine Geldkrisis folgte, der ersten der germanischen Zeit, deren die Quellen mit einiger Bestimmtheit gedenken. Die Handelsspeculationen nach allen nordischen Plätzen hatten solche Ausdehnung gewonnen, daß das vorhandene Capital nicht mehr ausreichte, daß schon damals der Credit in Anspruch genommen wurde und vielleicht das erste Beispiel der Wechselreiterei vorkam, deren die Handelsgeschichte gedenkt. Die außerordentliche Nachfrage nach Capital hatte den Zinsfuß auf eine selbst für die damalige Zeit so enorme Höhe gehoben, daß der Gewinn in den wirklichen Handelsgeschäften selbst völlig davon verschlungen wurde, daß endlich eine gänzliche Stockung und sofort ein panischer Schrecken ausbrach, wodurch Viele Hab und Gut einbüßten. Ein Bürgermeister von Lübeck mit Namen Brokes hat diese Episode in seinem von 1603 bis 1620 geführten Tagebuch in folgender eindringlicher Weise beschrieben.

„In diesen meinen Tagen und Zeiten ist eine so unerhörte Stockung (Beschweringe) gewesen und unchristlicher Zinsfuß und Uebertheuerung im Handel und Geldverkehr, als bei der Welt Zeiten noch nicht dagewesen, und haben solchen Wucher die vornehmsten Bürgermeister und Rathsherren und Bürger getrieben, und die Herren in Holstein mit ihren Geldgeschäften (Umschlage), so daß viele Bürger durch ihre Unachtsamkeit, Stolz und Hoffart, sich mit fremdem Gelde groß sehen zu lassen und großen Handel zu treiben, indem sie Gott vergaßen und Gottes Zorn auf sich luden, zu ihrem großen Schaden sich nicht vorsahen, daß die Zinsen sie auffraßen und sie mitfraßen, bis das Verderben ihnen auf dem Nacken lag. Da hatten sie sich so untereinander der Eine für den Andern verbürgt und verschrieben (verlawet und versegelt), daß sie Alle dadurch verdarben und arm wurden, und mußten es verlaufen und betrogen manchen ehrlichen Mann, der für sie gebürgt und sich verschrieben hatte, so daß bezahlen mußte, wer konnte — wer nicht konnte, mit laufen und weichen mußte, ja Viele die durch die Bürgschaften ruinirt wurden — junge Leute — von großen Herzenssorgen starben. . . Darum, meine Kinder und Erben, habe

ich dies zu einem Spiegel und Exempel geschrieben, daß ihr Gott fürchtet und euch zur Demuth und fleißiger Arbeit haltet und nicht nach ausgebreiteteren Geschäften ausguckt, ehe Gott es euch geben will. Denn die mit Gewalt und hastig reich werden wollen, bekommen gewöhnlich Armuth und Bankerott."

Da die damalige Krisis durch die Verwirrung im Münzwesen noch vergrößert worden war, so suchte Lübeck der auf jene Zeit folgenden Handelsstockung und überhaupt dem Verfall seines Verkehrs durch eine Ordnung des Münzwesens abzuhelfen. Da um das Jahr 1619 die sogenannten „Kipper" und „Wipper" (Falschmünzer) unter dem Namen und dem Wappen von Lübeck falsche Münzen unter die Leute gebracht hatten, so vereinigten sich die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg am 6. April 1620 mit den Herzögen von Mecklenburg über einen Vergleich zu Abschaffung dieses Uebels. Derselbe hatte aber so wenig Wirkung, daß schon im folgenden Jahr der Werth der Reichsthaler auf 54 Schilling gestiegen war. Daher versammelten sich im Jahr 1622 die Abgesandten des Königs von Dänemark als Herzog zu Holstein, der Herzöge zu Pommern, Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg sammt den Bevollmächtigten von Lübeck, Bremen und Hamburg in letzterer Stadt und erließen ein Münzedict, nach welchem auf einen gewissen Tag des Jahres 1623 der Reichsthaler, welcher damals auf 48 Schilling stand, nur 40 Schill. gelten sollte. Das Publikum war zwar, wie v. Melle erzählt, mit dieser Einrichtung zufrieden, allein im Verkehr galt doch der Thaler wegen der viel leichteren Vertheilung und Rechnung noch lange 48 Schilling.

Der siebenjährige Krieg, welcher dem größern Theil von Nord- und Ostdeutschland so tiefe Wunden schlug, war für Hamburg eher eine Quelle des Verdienstes; denn der auswärtige und der Seehandel blieben nicht allein ungestört, sondern auch der Landhandel durch ganz Deutschland war, wie Büsch uns verbürgt, mehr geschont, als es sonst jemals geschehen war. Lebensmittel und Waaren aller Art, die zur Kriegführung nicht gehörten, gelangten ungehindert an den Ort ihrer Bestimmung, und sogar Kriegsbedürfnisse konnten den Heeren in den spätern Feldzügen ohne Hinderung zugeführt

werden. Die Leipziger Messen fielen während derselben fast alle sehr gut aus. Ueberdies hatte das durch den Krieg sonst so arg heimgesuchte Deutschland während desselben glückliche Ernten, das Getreide, wenn auch hier und da stark gefragt, war in Hamburg stets zu guten Preisen zu haben, und es entstand nirgends eine drückende Theuerung. Durch die Gunst solcher Umstände gelangte Hamburg zu einem eigentlichen Kornhandel, den es bis dahin noch nicht gehabt hatte. Denn was man in der Elbe-Stadt vorher Kornhändler nannte, waren keine Speculanten ins Große, sondern hatten nur den Consum der Stadt selbst im Auge. Jetzt aber begann der eigentliche Getreidehandel und würde schon damals einen noch bedeutenderen Aufschwung genommen haben, wenn es der Stadt nicht an den Kornspeichern gefehlt hätte.

Von derselben Gunst der Verhältnisse zogen auch die Hamburger Zuckersiedereien Vortheil, indem die Berliner Raffinerien durch den Krieg für eine geraume Zeit brach gelegt wurden und der hamburgische Zucker wie ehedem seinen Absatz wieder im Brandenburgischen fand.

Auch der Holzhandel hatte in jenen Jahren die Elbe herab einen ansehnlichen Umfang gewonnen, denn König Friedrich II. von Preußen hatte eine bedeutende Menge Holz in Sachsen fällen und als gute Beute die Elbe hinnab verführen lassen. Dadurch war dem Holzhandel nach dem damals an gutem Bauholz noch sehr reichen Sachsen, sowie nach den unerschöpflichen Wäldern Böhmens Bahn gebrochen. Hamburger Holzhändler hatten bis nach Polen hinein Verbindungen angeknüpft, und fingen an, eine Menge Holz, besonders Stabholz, über die Warthe, die Oder, den Kanal bei Mühlrose, die Spree, Havel und Elbe nach Hamburg zu verführen.

Hatten diese besonderen Verhältnisse den ohnehin schon bedeutenden Waarenhandel Hamburgs noch vermehrt, so wurde die Speculation und das Verkehrsgewühl noch erhöht durch eine große Masse von Geld- und Wechselgeschäften, welche durch die nachfolgenden Ursachen noch bedeutend vervielfacht worden waren.

England zahlte damals nicht allein an Preußen Subsidien, sondern hatte auch für seine eigenen Truppen, mit denen es von

Hannover aus Preußen unterstützte, ansehnliche Mittel über den Kanal zu senden. Diese Beträge kamen nicht alle in baarem Gelde nach Deutschland, sondern wurden auch vielfach in Wechseln übermittelt, die in Holland und Hamburg zahlbar waren, und in Folge der Geldgeschäfte, welche sie nach sich zogen, sicheren Gewinn brachten. Wechselgeschäfte bringen es an und für sich mit sich, daß Diejenigen, welche sich damit befassen, sie aber mit eigenem Capital nicht betreiben können, gar leicht verleitet werden, ihren Credit zu mißbrauchen. In Kriegszeiten besonders, wo Contracte über große Lieferungen abgeschlossen zu werden pflegen, werden die Lieferanten häufig veranlaßt, sich großer Geldhäuser zur Anschaffung bedeutenderer Summen zu bedienen, die ihnen nach geschehener Lieferung remittirt werden, weil ihre eigenen Capitalien oft nicht flüssig sind. Im Vertrauen auf solche Geschäftsverbindungen geht Mancher große Lieferungscontracte ein, der weder eigenes Capital, noch für sich allein hinlänglichen Credit hat. Dafür muß der Wechselcredit aushelfen, und endlich reißt eine Wechsel-Reiterei ein, welche sich weit über das Gebiet und über den Zeitabschnitt erstreckt, für die sie begonnen wurde.

In der Periode, von welcher wir sprechen, lagen noch besondere Verhältnisse vor, um solche Manipulationen zu begünstigen. Die großen Contributionen, welche Friedrich II. dem damaligen Churfürstenthum Sachsen auferlegte, und insonderheit von der Stadt Leipzig erzwang, konnten dort, wie Büsch erzählt, keineswegs sofort in baarem Gelde aufgetrieben werden. Es mußten die Leipziger Banker zu Hilfe gezogen werden, die zu dem Ende nach allen Seiten hin ihren Wechselcredit in Anspruch nahmen. Trotzdem, und obgleich der König bei Eintreibung der Contribution noch möglichste Rücksicht obwalten ließ, mußten doch einzelne Häuser mit ihrem gesammten Vermögen und mit ihrem ganzen Credit ins Mittel treten, um die verlangten Summen zu schaffen. Das angesehene Haus Goskowsky allein nahm die Bezahlung ungeheurer Summen auf sich, für die es, da seine eigenen Geldkünfte nicht zureichten, seinen Wechselcredit mit in Anspruch nehmen mußte, der in Hamburg besonders nicht unbedeutend war. Auch später noch wurde die Zahlung ansehnlicher Summen ohne die weitere

Einmischung des genannten Hauses durch Hamburger Firmen vermittelt. Dies alles veranlaßte die Entstehung einer Wechsel-Reiterei, die auch nach Beendigung des Krieges ihren Fortgang nahm.

Die Verwicklung, welche alle diese Verhältnisse herbeiführten, wurde noch erhöht durch die damals in ausgedehntem Maße ausgebreitete Münzverschlechterung. Um sich in den aus seinen enormen Kriegskosten häufig entspringenden Verlegenheiten zu helfen, hatte Friedrich II. zu wiederholten Malen durch Umprägung der Landesmünzen zu helfen gesucht, indem er den Gehalt derselben ums Zwei-, Drei-, ja sogar ums Vierfache verschlechterte. Da er zu dem Behufe nicht blos die inländischen Münzen einschmelzen ließ, sondern auch noch das Geld der benachbarten Länder an sich zu ziehen suchte, so forderte dieser Umstand, sowie oft auch bloße Gewinnsucht die benachbarten Territorialherrn zur Nachahmung heraus. Da es stets einige Zeit dauert, bis der Verkehr gegen solche Manipulationen sich auflehnt, so konnten bedeutende Massen solcher schlechten Münzen in Cours gesetzt werden, bevor dieselben devalvirten. Um das Material zu diesen starken Ausmünzungen aufzutreiben, wurden Gold- und Silberbarren, namentlich in Holland und Hamburg, aufgekauft. Der Werth derselben wurde meist nicht baar erlegt, sondern der Wechselcredit wurde zu Hilfe genommen, bis die bezogenen Metalle ausgemünzt waren. Die laufenden Tratten wurden mit dem ausgemünzten schlechten Gelde bezahlt, und in Gestalt der Differenz ein bedeutender Gewinn erzielt.

Den ärgsten Schwindel trieb damals in dieser und noch anderer Hinsicht Schweden. Nachdem dieses in den Krieg gegen Preußen sich eingelassen hatte, überbot es nicht allein das letztere in Verschlechterung der Münzen, sondern griff auch noch, da die Bedürfnisse des Krieges seine regelmäßigen Hilfsmittel erschöpften, zu einer wiederholten Ausgabe von Papiergeld. Nach und nach wurden von diesem solche Massen in den Verkehr geschleudert, daß es bald auf ein Drittheil des nach der Kupferwährung berechneten Nominalwerthes sank. Da Schweden zu gleicher Zeit das Metall für seine verschlechterten Münzen vom Ausland bezog, so entstand auch von dieser Seite eine große Wechselreiterei zwischen dem

nordischen Reiche, Amsterdam und Hamburg. Diese letztere wurde, wie Büsch versichert, noch erhöht durch die besondere Einrichtung der Hamburger Girobank. Die Girobank soll ihren Statuten gemäß einem jedem Foliuminhaber sein Geld auf Verlangen zurückzahlen mit einem Abzuge, der, so lange alle Umsätze in Speciesmünze geschahen, nur in $^5/_8$ per mille betrug. Da nun das Bankgeld beständig gegen das coursirende Geld in schwankendem Course stand, und da diese Coursdifferenz durch die Verschlechterung der Münzen noch erhöht wurde, so erwuchs schon dadurch ein Anlaß zur Agiotage, indem durch Herausziehung der Speciesthaler aus der Bank und durch Auswechselung derselben gegen die coursirende Münze ansehnlicher Gewinn gemacht werden konnte. Die Bank war daher schon mehr als einmal gezwungen, ihre Kassen zu schließen, um dieser Agiotage ein Ziel zu setzen. Nun hatte aber die Girobank noch eine Leihbank neben sich, welche gegen Depot von rohem Gold und Silber, auch von Kupfer und früher sogar von Edelsteinen, zu einem Schätzungswerthe, bei dem man sicher zu sein glaubte, Darlehen zu 2 pCt. per annum oder zu $^1/_6$ pCt. für den Monat gewährte. Da diese Bank auch Gold- und Silbermünzen jeder Sorte nach ihrem Gewicht und Gehalt in Pfand annahm, so gab dies ein Mittel ab, um den Cours der übrigen Münzen gegen Bankgeld zu erhöhen, indem man jene in der Bank verpfändete, sie folglich aus der Circulation brachte, bis ihr Cours sich erhöhte, um sie dann wieder aus der Bank zu nehmen und aufs neue mit Vortheil in Umlauf zu setzen. Ueberdies sah sich in Folge des hochgetriebenen Wechselumlaufs, weil der Werth aller Wechsel in der Girobank abgeschrieben werden mußte, fast ein Jeder genöthigt, alles ihm zur Wechselzahlung unbrauchbare Geld sowie rohe Metalle der Bank zu verpfänden, um mehr Bankgeld auf sein Folium zu bringen.

Unter so bewandten Umständen war es in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges dahin gekommen, daß das Courantgeld, welches dem Pari nach ein Agio von 23 pCt. gegen Banko verlieren sollte, jetzt nur sechs pCt. gab, ja daß selbst der coursirende Speciesthaler in demselben Verhältniß mehr werth war, als der in

den Bankbüchern berechnete und daß folglich, wenn die Bank offen gewesen wäre, Jedermann um dieses Vortheils willen sein Speciesgeld aus der Bank bezogen haben würde. Zu allem Ueberfluß war zu derselben Zeit auch noch eine Zerrüttung in dem Lübischen Münzfuß durch die zu hochausgeprägten dänischen Courantdukaten entstanden.

Das Zusammenwirken aller dieser außerordentlichen Verhältnisse: der vermehrte Waarenverkehr, die große Ausdehnung der Kriegslieferungs-Speculationen, der Edelmetall-Handel, der enorme Geldumsatz, und die durch die Münzverschlechterung hervorgebrachten außerordentlichen Cours-Differenzen hatten allmälig den Wechsel-Umlauf zu einer verwegenen Wechselreiterei gesteigert, welche ganz Norddeutschland und Skandinavien umfaßte.

In Folge dessen war der Disconto im Jahre 1763 bis auf 12 pCt. gestiegen. Hätten nun den Wechseln nur solide Geschäfte zum Grund gelegen, wie einige Jahre vorher, so würden diese 12 pCt. auf der anderen Seite wieder genommen und das Opfer ausgeglichen worden sein. Allein das war nicht der Fall. Viele machten gewagte Speculationen zu Beträgen, welche ihr reelles Capital um das Zehn- und Zwanzigfache überstiegen, Manche vertieften sich in die gefährlichsten Unternehmungen ohne Capital überhaupt, mit bloßem Credit.

Während die Einen in den glänzendsten Hoffnungen kommender Gewinnste sich wiegten, hielten sich Andere, — zumal, wie Büsch behauptet, bei Vielen auch die Bücher sehr im Rückstand waren, — bereits im Besitz unermeßlicher Reichthümer, und überließen sich einem so ausschweifendem Wohlleben, daß sie den Neid und den Nacheifer der übrigen Bevölkerung nach sich zogen und daß die Preise aller Lebensbedürfnisse bedeutend gestiegen. Und doch war man in Hamburg noch fleißig und nüchtern im Vergleich zu dem unerhörten Aufwand, welchen das Haus der Gebrüder de Neufville in Amsterdam vor dem Ausbruch des Unglücks getrieben haben soll.

Die durch den ausgedehnten Wechselverkehr gezogene Kette war endlich in Folge der übertriebenen Wechselreiterei so straff gespannt worden, daß nur ein Glied zu weichen brauchte, um alles aus den

Fugen gehen und das ganze Luftgebäude in das Nichts stürzen zu machen.

Um nun die Folgen einer solchen Ueberspannung des Credits, wenn dieselbe ein Schlag trifft, zu ermessen, muß man sich die Natur des Wechselverkehrs vergegenwärtigen. Dadurch, daß Alle für die Zahlung eines Wechsels haften, welche auf demselben verzeichnet sind, entsteht eine solidarische Verpflichtung unter einer großen Zahl Kaufleuten, welche alle, wenn der Trassat nicht zahlt, zur Zahlung verpflichtet sind. Nun sorgt jeder Kaufmann zwar dafür, daß er den nöthigen Baarfonds zur Einlösung der auf ihn laufenden Wechsel zur Zeit, wo diese fällig werden, vorräthig hat, — er hält aber darüber hinaus keinen Geldvorrath, weil ihm ein solcher keine Zinsen trüge. Sobald nun der Trassat nicht zahlt und der Indossat sich an den Indossanten hält, so geräth der letztere in eine Verlegenheit, aus der er sich in gewöhnlichen Zeiten mit Hülfe seines Credits ohne Schaden ziehen kann; sobald aber dasselbe von vielen Seiten geschieht, sobald eine ganze Stadt von ähnlichen Schlägen betroffen wird, so findet Niemand mehr Hülfe bei seinem Nachbar; die gegenseitige Verlegenheit erregt allgemeines Mißtrauen, das endlich zum panischen Schrecken anwächst, so daß selbst die soliden, nicht betroffenen Häuser sich zurückziehen, daß jeder seine mobile Habe birgt und nun ein wirklicher Mangel an Circulationsmitteln eintritt, welcher alle geschäftlichen Transactionen brach legt. Eine solche Krisis muß natürlich um vieles größer werden, wenn eine große Anzahl von Geschäftsleuten statt mit effectivem Capital mit Credit gearbeitet hat, wenn die Zahl der Transactionen das wirklich vorhandene Capital bei weitem übersteigt.

So nahte denn der Wendepunkt heran. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens war es Friedrich II. erste Sorge, in seinen Landen eine reelle Valuta wieder herzustellen. Er führte den 14 Thlr.- oder 21 fl.-Fuß ein, und ließ die gesammte schlechte Münze einschmelzen. Durch sein Beispiel waren die übrigen deutschen Staaten genöthigt, nachzufolgen, und sie thaten dies, indem sie sich zum Theil für den 20- zum Theil für den 24 fl.-Fuß vereinigten. Während in Folge dieser Münz-

reform die Einschmelzung und Umprägung der Münzen allenthalben vor sich ging, trat natürlicherweise ein äußerst fühlbarer Mangel an Circulationsmitteln ein, deren man sich doch auch in Wechselzahlungen bedienen mußte, und man war genöthigt, sich durch Hin= und Hertrassiren zu helfen, was die bisherige Wechselreiterei noch vermehrte. Zwar wurden Silberbarren in Menge zur Deckung der Wechsel nach Hamburg gesandt, allein unseliger Weise hatte die *Direction* der *Bank* gleichzeitig beschlossen, endlich der obenerwähnten Unordnung durch *Aufkündigung* der *zu sehr angehäuften Depots* an *Edelmetallen* abzuhelfen. Daher wurde keiner von diesen neuerdings übersandten Barren im Depot angenommen. Dieser Umstand brachte namentlich diejenigen Hamburger Häuser in Verlegenheit, welche sich bisher durch Wechselreiterei geholfen hatten, und hinderte dieselben, sich rechtzeitig von solcher loszuwickeln.

Sie wurden daher genöthigt, die Silberbarren nach Amsterdam zu schicken, wo die Bank sie nach stattgehabter Probe annahm. Auf diese Weise konnten die genannten Häuser einen Theil der noch auf sie laufenden Tratten mit holländischen Wechseln decken, welche sie im Belaufe der dorthin gesandten Barren zogen.

Plötzlich brach indessen (August 1763) der ungeheure *Bankerott* der *Gebrüder de Neufville* in Amsterdam aus, mit welchem dort zugleich noch *viele andere Häuser fielen*. „Fast alle Wechsel kamen mit Protest nach Hamburg zurück und hatten die *Insolvenzerklärung von 95 Hamburger*, meist beträchtlichen *Häusern* zur unmittelbaren Folge.

Zwar halfen sich einzelne derselben bald aus der Verlegenheit heraus und fingen nach kurzer Suspension wieder zu zahlen an; zwar hatten Andere nur den Kopf verloren, und hätten sich durch angemessene Disposition mit ihren eigenen Fonds leicht helfen können, wie denn eines derselben sich für insolvent erklärte und es Monate hindurch blieb, welches nicht weniger als 800,000 Mark Banco in der Bank stehen hatte; — indessen stellte sich doch bei sehr Vielen heraus, daß sie ohne genügenden Capitalfonds schon lange Zeit auf bloßen Credit gehandelt und sehr bedeutende Verbindlichkeiten eingegangen hatten.

Das geachtete Haus Goskowsky und verschiedene andere Firmen in Leipzig und Berlin, noch weit mehrere aber in Schweden, brachen in dieser Krisis zusammen. Da nach der Meinung aller klarsehenden Kaufleute die Verwirrung weit größer war, als die Lage der Dinge es rechtfertigte, und es vorzugsweise nur darauf ankam, das Vertrauen wieder herzustellen, — eine in solchen Lagen freilich fast unmögliche Aufgabe, — um den Sturm zu bannen, so schoß die Admiralität eine Million auf Waaren vor, eine Operation, welche sofort sehr günstigen Eindruck machte.

Jetzt wurden die falliten Häuser — gemäß der seit dem Jahre 1753 bestandenen trefflichen Fallitenordnung — den für Concurse bestellten Directionen untergeordnet, und bald stellte das Liquidationsverfahren in der That heraus, daß der erste Schrecken viel größer gewesen war, als die wirkliche Lage. In sehr vielen Fällen gaben die zahlreichen Wechsel so manche Gelegenheit zu Compensationen unter den betreffenden Firmen, daß die als eigentliche Schuld übrig bleibende Summe sich sehr verringerte.

Manches Haus, welches im ersten Schrecken Alles für verloren gegeben hatte, konnte bald die volle Bezahlung, wenigstens in Terminen, anbieten, und fing seine Geschäfte wieder an, und andere konnten ihren Gläubigern einen vortheilhaften Vergleich anbieten, der gerne angenommen wurde. Bei vielen war freilich auch die Kasse so leer, daß ein sehr schlechter Accord erst spät angeboten werden konnte, und viele Rechtshändel daraus entstanden.

In Holland ging die Abwicklung der Bankerotte weit leichter vor sich, zumal sich bei vielen die bedeutenden Silbersendungen vorfanden, welche die Hamburger Correspondenten ihnen zugeschickt hatten; und weil man in Holland überhaupt möglichst gütliche Vergleiche abzuschließen sucht, da das Concursverfahren in der sogenannten „Boedelkammer" ein so langwieriges ist, daß eine Liquidation oft erst in dreiunddreißig Jahren beendigt wird. Zum Unglück war das große de Neufville'sche Haus, welches gewissermaßen der Brennpunkt aller übrigen war, wegen der großen Zerrüttung, in welche diese verschwenderischen Wechselreiter ihre Angele-

genheiten gebracht hatten, in diese Kammer gekommen. Mit dieser Fallitenmasse konnte also nicht liquidirt, nicht compensirt werden; und noch im Jahre 1799 wartete, wie Büsch versichert, mancher Gläubiger derselben auf den Anfang des nächsten Jahres, um seine aus dieser Masse ihm zukommende Dividende zu erheben. Nur Einzelne hätten durch viele Bemühungen und Bitten unter gestellter Bürgschaft für den Fall, daß sie ja jetzt schon zu viel bekämen, einen Theil derselben ausgezahlt erhalten.

So war denn die Krisis leichter überstanden, als man anfangs befürchtet hatte; und wenn dieselbe auch einen großen Theil des Gewinnes wieder wegnahm, den Hamburg während des Krieges gemacht hatte; wenn auch eine Reihe recht schlechter Jahre darauf folgte, so hatte diese Katastrophe doch auch die gute Folge, daß man sich später mehr in Acht nahm, mit einem feinen Takt sich lange Zeit vor der Wechselreiterei hütete, mehr den soliden Geschäften oblag, und dadurch noch vor manchem Ungewitter sich bewahrte, welches später über London und Amsterdam sich entlud.

Die Lehren, welche der Hamburger Handelsstand aus der Krisis von 1763 geschöpft, scheinen auf die darauf folgende Generation nicht ohne heilsamen Einfluß geblieben zu sein. Aber nach Ablauf dieses Zeitraums stand Hamburg wieder am Vorabend einer Zerrüttung, welche von weit eingreifenderen Folgen sein sollte, als die soeben beschriebene Krisis; was dem gelehrten Geschichtsschreiber jener Periode den schmerzlichen Ausruf abnöthigte: „Sollte denn eine jede neue Generation von Handelsleuten neues Lehrgeld geben müssen, um die ihm nöthige Vorsicht und Klugheit zu erneuern?"

Die Geschäftsperiode von 1763 — 1788 war eine der ungünstigsten, welche Hamburg erlebt hat. Auch der nordamerikanische Krieg, durch welchen der englische Seehandel besonders von Seiten Frankreichs beeinträchtigt wurde, hat der Hansestadt nicht den Vortheil gebracht, welchen man davon hätte erwarten können. Die Abnahme des Wohlstandes machte sich namentlich in dem Fallen des Preises der Häuser und der Miethen bemerklich, die in Ham-

burg von größerer Bedeutung sind, als in den meisten anderen Städten, weil der Besitz eines Hauses mehr als irgendwo ein bürgerliches Gewerbe ist. Während dieses Sinken des Häuserpreises viele bis dahin bemittelte Familien in Armuth brachte, geriethen die arbeitenden Klassen in Folge davon, daß der Handelsstand mit seinen Speculationen vorsichtiger geworden war und weit weniger Geschäfte machte, und daß die Anderen ihren Wirkungskreis so viel wie möglich einschränkten, in wirkliche Noth. Erst vom Jahre 1788 an begann das Geschäft sich wieder zu heben, wozu namentlich der mit Archangel eingeleitete Kornhandel, welcher allmälig größere Dimensionen annahm, das Seinige beitrug. Vom Ausbruch der französischen Revolution an nahm indessen der Hamburgische Handel wieder einen solchen Aufschwung, und erreichte, durch besondere Umstände begünstigt, wieder solche Dimensionen, daß man im Jahre 1798 an den Zeichen der Zeit schon wieder die herannahende Krisis erkennen konnte.

Die aus der französischen Revolution hervorgegangenen Kriege hatten die Geschäfte der Hansestadt außerordentlich vermehrt. Schon im Jahre 1792 war Hamburg der Zufluchtsort für Waaren, und seine Bank für Gelder derjenigen Länder, in welcher man den Ausbruch des Krieges am meisten fürchtete. Denn die Hamburger Kaufmannschaft stand in Folge der seit mehr denn dreißig Jahren geübten Vorsicht und Enthaltsamkeit im Rufe großer Besonnenheit, Einsicht nnd Redlichkeit. Auch hörte man weniger als je von Fallimenten. Im Frühjahr 1792 legten mit einer einzigen Fluth 24 reich mit Waaren beladene Schiffe in Hamburg an, welche Franzosen und Holländer, den Zeichen der Zeit mißtrauend, dort in Sicherheit zu bringen suchten. Im Jahre 1795 wurde in Folge der Ueberwältigung Hollands fast der ganze Handel desselben nach Hamburg übersiedelt. Dieses wurde auf solche Weise nach und nach der Hauptmarkt des nördlichen Europa's, sowie London der der Welt ist. Viele Niederländer siedelten nach Hamburg über und erwarben das Bürgerrecht daselbst. Den Hamburgern entstand dadurch ein außerordentlicher Gewinn. Denn der Waarenverkehr war nicht allein nach allen Seiten hin völlig frei, sondern auch auf

der See war der Handel weniger als vorher gestört. Durch den Krieg in den Niederlanden eröffneten sich sogar neue Handelswege, indem der Handelszug, welchen Holland den Rhein hinauf mit einem großen Theil Deutschlands, Frankreichs und mit der Schweiz unterhalten hatte, seine Richtung über Hamburg durch das Land dahin nahm, und indem selbst nach Italien, wie Büsch versichert, der Zucker und andere Waaren durch die Landfracht eine Zeitlang mit Vortheil verführt werden konnten. Manche Häuser sollen unter diesen günstigen Conjuncturen in den Jahren 1792 — 1797 enorme Gewinnste gemacht, in unglaublich kurzer Zeit ganze Vermögen verdient haben, und obgleich Manche anfingen, wieder mit ziemlicher Verwegenheit zu speculiren, so sind doch nicht mehr als 4 Bankerotte innerhalb 5 Jahren vorgefallen.

Als vollends im Anfang des Jahres 1798 in Folge des französischen Decrets vom 29. Nivose die Kaperei sanctionirt, und fast der ganze Seehandel den Engländern in den Schooß geworfen wurde, da mehrte sich die Zahl der Schiffe so, daß diese im Hafen Hamburgs kaum mehr unterzubringen waren. Die Speculation nahm durch die Erleichterung der Geschäfte bald wieder eine solche Ausdehnung an, daß die Preise der am meisten begehrten Waaren, sowie der Disconto auf eine unerhörte Höhe stiegen. Verwegene Unternehmungen wurden namentlich nach überseeischen Ländern, insbesondere nach Westindien begonnen, ohne daß immer das genügende Material oder die günstige Gelegenheit dazu vorhanden war, und wo das eigene Kapital nicht ausreichte, da mußte wieder die Wechselreiterei und der Kellerwechsel aushelfen. Viele der nach Westindien bestimmten Schiffe konnten nur halbe Ladung finden, und während durch die Menge der Unternehmungen der Markt in Westindien mit europäischen Waaren überführt und die Preise der letzteren gedrückt wurden, überflutheten die rückkehrenden Schiffe mit vollen Ladungen westindischer Erzeugnisse den Hamburger Markt. Zu dieser bedeutenden Vermehrung der Vorräthe in Hamburg kam noch die lang erwartete Ankunft einer zahlreichen Flotte aus Brasilien in Portugal. Von Hamburg aus hatte man schon zum Voraus auf diese Expedition speculirt, und bedeutende Commissionen

auf Zucker und Kaffee dahin aufgegeben. Diese Waaren kamen im Frühjahr 1799 in Hamburg an, und vermehrten natürlich den schon vorhandenen Vorrath. Diese Speculation war an sich ganz berechtigt, denn die Waaren kamen auf diesem Wege 15 pCt. billiger zu stehen, als wenn sie aus England bezogen worden wären. Die Preise waren in Hamburg zwar übertrieben hoch, und konnten bei der Anhäufung der Vorräthe nur durch das künstliche Zurückhalten der Letzteren auf dieser Höhe behauptet werden. Allein wenn der seit 1792 und 1795 veränderte Handelszug seine Richtung behielt, und die Waaren Hamburgs nach wie vor in das südöstliche und nordöstliche Europa seinen Abzug fand, so hätten diese bedeutenden Speculationen vielleicht doch mit Vortheil abgewickelt werden können.

Unglücklicher Weise hatten sich die eben genannten Verhältnisse aber inzwischen wesentlich geändert. Im weitern Verlaufe des Krieges war auch die Schweiz besetzt worden und der Abzug der Waaren von Hamburg aus rheinaufwärts bereits gestört. Die gleiche Störung erfolgte durch das Einrücken der Franzosen in Italien. Während also auf der einen Seite der Absatz der Waaren durch äußere Hindernisse beeinträchtigt wurde, ward derselbe auch noch durch eine aus den hohen Preisen nothwendig erfolgende Verminderung des Consums geschmälert. Was namentlich den Verbrauch von Zucker und Kaffee betraf, so enthielt man sich des Genusses dieser Artikel ganz oder suchte dieselben theils durch Cigorien und Honig, theils durch andere Surrogate zu ersetzen, theils in dem Runkelrübenzucker ein brauchbares und billiges Surrogat in Aussicht zu stellen.

Diese mißlichen Umstände änderten die Lage der Dinge sehr zum Nachtheil und stimmten die Aussichten der Speculanten bedeutend herab. Gleichwohl suchten dieselben die Waarenpreise noch fortwährend auf ihrer Höhe zu halten. Da sämmtliches Umlaufscapital in den Waaren festgerannt war, so blieb nichts Anderes übrig, als der Credit, oder richtiger gesagt, die Anschaffung fiktiver Mittel durch die Wechselreiterei. Die Letztere hob zwischen Hamburg und den skandinavischen Reichen einerseits und England andererseits in einer Ausdehnung an, von der man bis dahin und selbst

in der schlimmsten Zeit vor der Krisis des Jahres 1763 keine Ahnung hatte. Der lange Winter vermehrte diese Spannung noch ungemein, und während die Magazingebühren eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, stieg der Disconto bis auf 12, und in einzelnen Fällen sogar bis auf 14 pCt.*).

Ein unzertrennlicher Begleiter der überwuchernden Speculation war auch in diesem Zeitabschnitt wieder: verschwenderisches Wohlleben und übertriebener Luxus.

---

*) Der Discont stand im ganzen Jahr 1793 auf 3 à 3½ pCt.
1794 auf . . . . 3 à 4 „
1795 im Januar bis März . . 4 à 4½ „
April bis Mai . . . 6 „
Junius bis Julius . . 8 „
August bis October . . 7 „
October bis Jahresschluß . 6 „
1796 im Januar bis August . . 4 à 4½ „
September, October . . 5 „
November . . . . 5½ „
December . . . . 4½ „
1797 im Januar . . . . . 3½ à 4½ „
Februar bis März . . 3½ „
April . . . . . 4½ „
Mai . . . . . 6½ „
Junius . . . . . 4½, 5, 6 „
Julius bis October . . 4½ à 4 „
November, December . . 5, 5½ „
1798 im Januar . . . . 4½ „
Februar, März . . . 3½ „
April . . . . . 4 „
Mai . . . . . 5 „
Junius . . . . . 4, 5½, 6 „
Julius . . . . . 5, 5½ „
August und September . . 6 „
September, October . . 7½, 8 „
November . . . . 8½ „
December . . . . . 8 à 9 „
1799 im Januar . . . . 8½ „
Februar . . . . . 4, 4½, 5½ „
März . . . . 4, 5½, 5, 6, 7 „

Die älteren Leute, welche die Krisis von 1763 beobachtet, hätten an diesen Anzeichen das Herannahen einer Krisis bemerken müssen. Denn die Höhe der Lagergebühren der Waaren und der Disconto deuteten genugsam an, daß die Kette des Credits zum Zerspringen angespannt, daß die Seifenblase am Zerplatzen war; allein auch damals sah und hörte man nicht, oder wollte man vielmehr nichts sehen und hören; denn ein Jeder hoffte noch vor dem Zusammensturz des Kartenhauses sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Man ritt Wechsel auf ganz verwegene Art. Die geschicktesten Speculanten hielten auf den Hauptwechselplätzen sogenannte „Pferde," d. h. Strohmänner ohne alles Vermögen, welche gegen eine geringe Gebühr in die Hunderttausende auf sich ziehen ließen, und vor der Verfallzeit durch anderes Papier wieder gedeckt wurden. In England selbst war man soweit gegangen, daß man 1797 einst eigentliche Kellerwechsel als von Hamburg gezogen, bis auf 1 1/2 Mill. Pfund Sterl. in London ausgab, eine Thatsache, die Pitt im Parlamente eingestehen mußte.[1]

Und so war denn jetzt der Ausbruch der Krisis nicht mehr aufzuhalten. Als das Krachen anfing, und ein Haus nach dem andern zusammenbrach, da sah man, daß das Uebel größer war als im Jahre 1763, daß es den Handel in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert und ihm Wunden beigebracht hatte, von denen er sich erst nach Jahren wieder erholen konnte. Der hohe Belauf der Fallitsummen bewies wenigstens, daß man mit der Wechselcirculation weit größeren Mißbrauch getrieben hatte, als 1763. Der Schrecken war so groß, und der Stillstand der Geschäfte durch das Aufhören jeden Vertrauens so erschreckend, daß man von der im Jahre 1763 befolgten Politik, die Krisis ihrem eigenen Verlauf zu überlassen,

---

1799 im	April	10, 11	pCt.
	Mai	12	„
	Junius	10	„
	Julius	5 1/2, 6	„
	August	6 1/2	„
	September	6. 7	„

abzugehen und zu außerordentlichen Hülfsmitteln und Nothmaßregeln schreiten zu müssen glaubte.

Die, allerdings auch 1763 angewandte, Maßregel des Vorschusses einer Million auf Waaren von Seiten der Admiralität, wurde auch dießmal sofort ausgeführt. Man mußte diese Summe aber bald bis auf 3 Millionen steigern.

Die zweite Maßregel war die Errichtung einer Discontokasse durch eine doppelte Subscription. „Man glaubte, erzählt Büsch, den Discontenten nur den Muth stärken zu dürfen, um wieder Millionen in Bewegung zu setzen, mit welchen sie ihr gewohntes Geschäft erneuern könnten. Durch die eine Subscription verpflichtete man sich zu beliebigen im Discont anzuwendenden Summen; durch die zweite zu einer Garantie des auf diesem Discont möglicherweise entstehenden Verlustes. Aber der Erfolg war der Erwartung so zuwider, daß die Summe, welche dazu dienen sollte, die aufs Höchste gerechnete Gefahr des Discontirens zu decken, weit hinter derjenigen zurück blieb, mit welcher man sich in die neugarantirte Gefahr selbst wagte. Jene wuchs bald auf 1½ Mill. Banko an. Diese blieb bei 800,000 Mark stehen, obwohl man auf beiderlei Subscriptionsbögen viele gleiche Namen las. „Es ist," fügt Büsch hinzu, „ein trotzig und verzagtes Ding um das Herz der meisten Disconteure. Voll Muthes wagen sie ihr Geld, so lange der Disconto steigt, und noch Wagehälse da sind, die auch bei hohem Discont ihre Geschäfte fortsetzen zu können glauben. Aber wenn es damit überschlägt, so wird es Ihnen schwer, die Grenze zu erkennen, bei welcher die Sicherheit wieder anfängt."

Die dritte Maßregel war die Errichtung einer Darlehens-Gesellschaft von 4 Millionen, die bald darauf noch um 2 Millionen vermehrt wurde. Diese Compagnie gewährte Vorschüsse auf Waaren mittels ihrer auf sich selbst ausgestellten Solawechsel, auf ultimo März 1800 zahlbar, in beliebigen Summen, doch nicht unter 3000 Mark Banco auf 4 Monate, und gewährleisteten den Inhabern dieser Sola-Wechsel nicht allein die bei ihr zum Unterpfand niedergelegten Waaren als Sicherheit, sondern deponirte auch außerdem die hypothekarische Verpflichtung

einiger der angesehensten und reichsten Kaufleute Hamburgs für die Summe von 4 Millionen Mark Banco zu weiterer Sicherheit bei der Kämmerei dieser Stadt. Die Gesellschaft leistete für alle couranten Waaren, mit Ausnahme von Getreide, Früchten und sonst leicht verderblichen Waaren ein Darlehen von ⅔ des Werthes, nach der Tare der dazu von ihr ernannten, beeidigten Makler der Börse. Sie behielt sich indessen vor, je nach Umständen alle solche Artikel auszuschließen, welche größeren Preisschwankungen ausgesetzt sind, wie z. B. Cochenille, Baumwolle u. s. w. Auf flüssige Waaren wurde kein Darlehen geleistet, ausgenommen Oel, Branntwein, Rum und Arac, und auf diese ebenbenannten Artikel wurde nur höchstens die Hälfte Vorschuß gegeben. Der Verpfänder der Waaren hatte die Miethe, die Feuer-Assecuranz-Prämie, die Tarations-Courtage, sowie alle auf seinen Waaren haftenden besondern Unkosten zu tragen, welche von ihm sofort auf die erste Aufforderung hin bezahlt werden mußten. Die allgemeinen Unkosten, insbesondere die, welche die Einrichtung und Unterhaltung dieser Gesellschaft veranlaßte, wurden über das ganze Belehnungscapital vertheilt und bei Rücknahme oder beim Verkauf der Waaren von jedem Verpfänder pro rata seines Antheils erlegt. Der Verpfänder der Waaren war gehalten, seine verpfändeten Waaren vor Ende Januar 1800 gegen Einlieferung des empfangenen Darlehens in Solawechseln auf die Compagnie oder gegen baares Bancogeld zurückzunehmen, indem nach Ablauf dieser Frist die Gesellschaft berechtigt war, ohne alle vorgängige gerichtliche oder außergerichtliche Aufforderung diese Waaren in öffentlicher Auction zu verkaufen, sich daraus sowohl für das dargeliehene Capital als die darauf haftenden Unkosten bezahlt zu machen und nur den etwaigen Ueberschuß zurückzugeben, auf welchen jedoch durchaus keine Cessionen angenommen wurden. Im Falle eines etwaigen Deficits war der Verpfänder der Waaren verpflichtet, dasselbe auf die erste Anforderung hin, gleich einer Wechselschuld zu decken. Derselbe konnte indessen auch vor Ablauf der bestimmten 4 Monate seine verpfändeten Waaren zu jeder Zeit und Stunde gegen Rücklieferung des empfangenen Darlehens und Bezahlung der Unkosten zurückerhalten.

Obgleich das neue Institut also ausnehmend sicher fundirt war, und der Solawechsel der Gesellschaft als das solideste Handelspapier, welches man dem Publikum zu bieten vermochte, betrachtet werden konnte, so stieg der Disconto auf diese Solawechsel (oder „Kammermandate," wie man sie 1857 nannte) doch zuerst auf 8 und 10 pCt. Nachdem man sich von der Solidität der neuen Einrichtung überzeugt hatte, ging der Zinssatz innerhalb weniger Wochen indessen wieder so rasch herunter, daß er den 12. November 1799 auf 4 pCt. gesunken war. Während die eben angegebenen Maßregeln ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlten, begannen allmälig wieder die Rimessen von auswärtigen Schuldnern einzulaufen. Alle auswärtigen Handlungshäuser, deren auf nicht mehr zahlfähige Häuser gezogene Wechsel in Hamburg protestirt worden waren, mußten ihre Engagements erfüllen. Dazu waren z. B. die meisten Londoner Häuser im Stande, weil sie weniger in die Wechselreiterei verwickelt waren; denn der größte Theil der dort aus der Wechselreiterei entstandenen Wechselschulden war schon vorher in einen Bankerott von 900,000 Pfd. Sterling inbegriffen, den ein deutsches Londoner Haus, welches seinen Namen zu einer ganz verwegenen und gewissenlosen Wechselreiterei hergegeben, gemacht hatte. Jetzt konnten die soliden Häuser ihre Geschäfte mit Hamburg nur fortsetzen, wenn sie Baarrimessen machten.

Zu gleicher Zeit kam Hülfe aus dem innern Deutschland, welches ebenfalls von der Wechselreiterei weniger angesteckt worden war; wovon namentlich die von jeher äußerst vorsichtigen und soliden süddeutschen Plätze, Augsburg und Frankfurt durch die geringe Zahl ihrer Bankerotte Zeugniß ablegten. Seit langer Zeit bestand nämlich und besteht ein inniger Wechselverkehr zwischen diesen Plätzen, indem die Letzteren in oder durch Hamburg Zahlungen machen lassen. Die von den süddeutschen Plätzen auf Hamburg gezogenen Wechsel haben zum größern Theil ihren Bezug auf passive Schulden der Trassanten, welche in der Regel wieder durch auf sie gezogene Wechsel gedeckt werden. Im Augenblick nun, wo die Bankerotte in Hamburg ausbrachen, waren die süddeutschen Plätze außer Stande, ihren Hamburger Correspondenten, durch Remittirung ihrer Schulden

in baarem Gelde beizuspringen, weil sie Gefahr liefen, bei inzwischen erfolgter Insolvenzerklärung der Letzteren ihre Schuld doppelt bezahlen zu müssen. Die Verlegenheit der Hamburger Häuser war sonach für einen Augenblick größer als der wirkliche Stand ihres Vermögens es rechtfertigte. (Dasselbe Verhältniß waltete auch in der Krisis des Jahres 1857 ob.) Nachdem die Reihe der Zahlungssuspensionen zu Hamburg aber geschlossen war, konnten die süddeutschen Häuser ihre Schulden durch Baarrimessen in Gold oder Silber decken, und da die Summen dieser Beträge den Werth von mehreren Millionen erreichte, so erhielt der Platz dadurch eine wesentliche Erleichterung.

Nicht ganz so leicht wurden die Beziehungen Hamburgs zu Kopenhagen abgewickelt. Zwar war die Wechselreiterei dorthin nicht so wie in der neuesten Zeit übergeschlagen, zwar hatte kein namhaftes Haus in Kopenhagen fallirt, zwar hatte das Papiergeld-Unwesen durch einen sparsamen Staatshaushalt in den letzten zehn Jahren bedeutend abgenommen, aber immer noch bedurfte es zu seinen Verkehrsumsätzen des Hamburger Credits. Als dieser letztere ins Stocken gerathen war, entstand auch in Kopenhagen Verlegenheit. Man suchte sich durch eine vom König selbst garantirte Darlehenskasse zu helfen. Allein der Credit war so schwach, daß deren Bons nicht gegen baares Geld discontirt wurden. Da der Cours der Banknoten um 15 pCt. gefallen war, und der Wechselcours in entsprechendem Maße sich verschlechterte, so suchten die Kopenhagener ihre Bons bei den nach Hamburg zu machenden Rimessen vortheilhafter anzubringen. Daraus entstanden viele Proteste, theils auf den ganzen Belauf der Wechselsumme, theils mit Vorbehalt des Ersatzes der Differenz, so daß die Beziehungen zwischen beiden Städten erst nach vollständiger Beilegung der aus der Krisis hervorgegangenen Wirren völlig wieder hergestellt werden konnten.

Der sofortigen Verwendung jener obengenannten bedeutenden Baarrimessen stand damals die statutarische Bestimmung der Bank entgegen, nach welcher nur raffinirtes Silber zu 15 Loth 12 Gran und Gold überhaupt nicht angenommen wurde.

Nun erfordert aber das Umschmelzen des Silbers von anderem Gehalt und dessen Probieren wenigstens 14 Tage. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde als vierte Maßregel bestimmt:

Daß die Bank bei hinlänglicher Bescheinigung des Schrots und Korns des zu deponirenden Silbers nur einige Barren wardiren ließ, und solches Silber sodann vorläufig zu 25 Mark Banco per Mark, statt zu 27 Mark 10 Schilling Banco, dem feststehenden Preise des Banksilbers, annahm.

Eine fünfte Maßregel wurde in Ansehung des Goldes getroffen, indem die Bank sich anheischig machte, Gold in Stangen bis zum Werth einer Million anzunehmen, indem sie den Ducaten al marco zu 84 Schilling Banco, unter der Bedingung vorgängiger achttägiger Kündigung seitens des Einlegers, wie schon seit längerer Zeit die Piaster, rechnete.

Eine sechste Maßregel war die Verkündigung eines Moratoriums, — eines Schrittes der bis dahin noch nicht geschehen war, — auf vier Monate vom 21. October an gerechnet.

Die siebente Maßregel war eine am 17. October durch Rath= und Bürgerbeschluß ergangene Verfügung, deren wesentlicher Inhalt darin bestand, daß jedem Handlungshaus, welches vor dem achten Respecttage des frühesten von ihm zahlbaren Wechsels seinen Vermögenszustand, bei welchem es glaubt, allen seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, dem Senat vorläufig anzeigt, von einer besonders dazu ernannten Commission von und aus den des Endes zusammenberufenen Gläubigern zwei Deputirte (doch nicht Curatoren) erwählt werden, welche den Zustand genauer erwägen und vor Ende der vierten Woche in der Versammlung der Gläubiger den Zustand der Masse vorlegen, von welchen alsdann entschieden wird, ob der Schuldner zum ordentlichen Concurs gebracht und ihm Curatoren gesetzt werden müssen, oder ob und wie lange die Directoren ihre Administration noch fortsetzen können. Bis dahin, sowie nach erklärter Insolvenz, sollen alle Arreste, Befehle und Executionen wegfallen.

Durch alle diese Maßregeln, vor allen Dingen aber durch den natürlichen Verlauf und die Abwicklung der Liquidation, wurden

die üblen Folgen der Krisis nach und nach überwunden, der Verkehr in sein regelmäßiges Geleise gebracht, zugleich aber für lange Zeit hinaus ein warnendes Beispiel vor der Ueberspeculation aufgestellt, die erst in einer späteren Generation in erhöhtem Maßstabe wieder auftreten sollte, wo die Fehler und das Unglück der Vorfahren der Vergessenheit anheim gefallen waren.

Obgleich die Nachbarstadt Bremen auch zu jener Zeit vorsichtiger und solider sich gehalten hatte, so war doch auch sie von dem Einfluß der Hamburger Krisis, welche nicht allein auf allen Handels- und Wechselplätzen Deuschlands größeren oder geringeren Nachtheil gebracht, sondern bis nach Dänemark, Holland und England ihre Wirkung erstreckt hatte, nicht verschont geblieben. Auch Bremen suchte sich durch eine Waarenvorschußbank aus der Verlegenheit zu helfen; es wählte nur insofern einen verschiedenen Weg, als es für den auf Waaren gegebenen Credit von Seiten des Staats Bürgschaft leistete. Es wurde nämlich eine Deputation von Rath und Bürgerschaft ermächtigt, um auf Waaren, welche zum Unterpfand versetzt worden, je nach Beschaffenheit derselben bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theil des nach der Schätzung beeeidigter Makler bestimmten Werthes den öffentlichen Credit mittelst Staatsbillets zu verpflichten. Diese Staatsbillets wurden dem Pfandgeber, sobald er die Waaren zum Unterpfand abgeliefert, die Versicherung derselben gegen Feuersgefahr bescheinigt, und seinen übrigen Obliegenheiten genügt hatte, bis zum 4ten Theil der darauf übernommenen Summe ausgeliefert, während der Pfandgeber für die übrigen drei Viertheile in den Büchern der Deputation Credit erhielt. Ueber diesen Credit konnte er an jedem Werktage durch Anweisungen disponiren, die ganz wie die Giro-Guthaben ab- und zugeschrieben wurden. Die ausgegebenen Staatsbillets aber konnte er discontiren lassen, so daß sie ihm durch das Zutrauen, welches sie sofort allenthalben genossen, dieselben Dienste leisteten, wie baares Geld. Ein Viertheil der zum Unterpfand gegebenen Waaren mußte innerhalb drei Monaten von der Verpfändung an, und die übrigen drei Viertheile in sechs Monaten eingelöst werden. Diese Bremer Waaren-

bank war also eine Art Zettelbank, welche aber vortreffliche Dienste leistete.

In Hamburg kam man durch den guten Erfolg derselben auf die Idee, eine solche Waarenbank ständig zu errichten. Das Project scheint aber an dem Widerstand der Girobank gescheitert zu sein.

Als Augenzeuge der beiden Krisen der Jahre 1763 und 1799 stellt Büsch eine Parallele zwischen beiden auf, die nicht ohne Interesse ist.

Beide Male war eine zu hoch getriebene Wechselreiterei und ein enormer Discontosatz der Vorläufer von dem Ausbruche des Unglücks. 1763 entstand aber die übertriebene Wechselcirculation viel früher, als vor dem Ausbruch der Krisis im Jahre 1799. Im ersteren Falle hatten die Ursachen bereits seit den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges anhaltend gewirkt, im zweiten wurden sie erst im letzten Jahre recht wirksam. 1763 hatte die große Wechselcirculation so lange eine reale Unterlage, als der Krieg die Ursachen derselben unterhielt. Das Band war auch enger geschlossen, und konnte nicht so leicht gelöst werden, als es 1799 wohl möglich gewesen wäre. Ein sehr verständiger Handelsmann sagte zu Büsch, als er sich mit seinem reichen Compagnon zur Erklärung ihrer Insolvenz bequemen mußte, daß er Jahr und Tag vorher den üblen Ausgang (1763) geahnt, aber kein Mittel gefunden habe, sein Haus zeitig genug herauszuziehen. 1799 war dies für Manchen freilich auch nicht so leicht, insonderheit für Diejenigen, welche noch den Ausgang ihrer großen Speculationen abzuwarten hatten, deren Schiffe noch auf der See schwebten, oder von den Britten und den Franzosen aufgebracht waren, für welche dann die Reclamprozesse in dem Schneckengange der vorgeblichen Justiz beider Nationen noch fortdauerten. Allein für Viele war es 1799 wieder schwer, ihrer Verlegenheit ein Ende zu machen. Da sie im Besitz der Waaren sich befanden, auf welche nun einmal großer Verlust erlitten werden mußte, so waren sie genöthigt, sich zu entschließen, denselben lieber früher zu leiden, als ihn durch Fortsetzung ihrer Wechselreiterei,

während die Preise noch immer fielen, zu vergrößern. Doch ist es 1799 gewiß Denen leicht geworden, sich loszuwickeln, die sich am frühesten besannen, am leichtesten aber Denen, welche es mit ihren Unternehmungen, wenn sie gleich einen gesteigerten Wechselumlauf dabei zu Hülfe genommen hatten, so gelungen war, daß sie nicht etwa ohne Verlust, sondern mit Gewinn aus derselben scheiden konnten.

Solche, die es nicht thaten, geriethen allerdings immer tiefer in die Verwirrung hinein; man deutete aber lange vor der Krisis an der Börse mit den Fingern auf sie.

Im Jahre 1763 lagen die Veranlassungen zur Krisis nur in einzelnen Zweigen des Handels, insonderheit in dem Wechselgewühl, welches aus dem großen Gold= und Silberhandel zum Behufe der durch den Krieg in Stand gesetzten Münzstätten entstanden war. Dieses setzte der Friede auf einmal in Stillstand; derselbe hatte aber keinen sehr großen und unerwarteten Einfluß auf das Fallen der Waarenpreise. 1799 aber lag der Schaden fast in allen Zweigen des Handels, und ein beispielloses Fallen der Preise nicht nur der Producte des Auslandes, sondern auch der Manufacturwaaren, drückte die Geschäftswelt auf allen Seiten.

Im Jahr 1763 ging der Waarenhandel während des Krieges ohne besondere Störung fort. Dem inländischen Handel, insonderheit dem auf den deutschen Messen, wurden wenig Hindernisse in den Weg gelegt. Das Meer war für die deutschen Ausfuhrhäfen offen. Zwar trieben die Engländer ihr gewöhnliches Spiel wider die neutrale Flagge, und verursachten eine Erhöhung der Preise der über See einkommenden Waaren; allein auch dieser Mißstand drückte nicht übermäßig; auch galt damals kein Aushungerungssystem; und von der französischen Kaperei erfuhr man wenig Nachtheil. Deutschland erfreute sich während des ganzen Krieges sehr guter Erndten. Die Lieferungscontracte konnten ohne große Schwierigkeit erfüllt werden, Speculationen und einzelne Conjuncturen fanden natürlich statt, aber keine großen Schwindeleien auf Waaren. Was Hamburg im Waarenhandel gewann, war reel.

Im Jahre 1799 lagen die Verhältnisse in dieser Hinsicht

ganz anders, denn kein Krieg der neuern Zeit hat solche Revolutionen im Waarenhandel herbeigeführt, als der damalige. Der Handel Hollands, desjenigen Staates, der im Zwischenhandel den Vorrang behauptete, und das im Producten-, Colonial- und Manufacturwaarenhandel blühende Frankreich ward gänzlich und der Verkehr einiger anderer Länder wenigstens zum Theil brach gelegt.

Die Engländer hatten durch die Uebermacht zur See auch das Uebergewicht im Seehandel gewonnen. Die Thätigkeit der Nordamerikaner hatte außerordentlich zugenommen. Wenn der Gang des Krieges zuweilen dem Land- und Seehandel noch nicht versperrte Wege öffnete, so sperrte er diese sowohl, als andere gewohnte Wege unerwartet wieder. Die Kaperei kannte weder Regel noch Grenzen. Allein trotz dieser und trotz der Chicanen, welchen die Neutralen ausgesetzt, waren Letztere doch thätiger als je, und die damit sich vereinigende Thätigkeit der Amerikaner bewirkte eine solche Ueberführung des Marktes nicht nur in Deutschland, sondern selbst in England, daß der Ueberfluß an Waaren eine nie erhörte Verlegenheit entstehen machte.

Im Jahre 1763 richteten sich die Speculationen erst gegen das Ende des Kriegs auf die überseeischen Länder, so daß man zur Zeit der Krisis noch kein Resultat von diesen Speculationen wußte, und daß daher auch keine Concurse aus denselben entsprangen; — während die Speculationen aber später nach dem amerikanischen Krieg in Folge der langen Fortsetzung derselben große Verluste nach sich zogen. Im Jahr 1799 dagegen waren die früher unternommenen Speculationen äußerst lukrativ, während die späteren Unternehmungen für Diejenigen namentlich, welche sie zu lange fortsetzten und zur Wechselreiterei sich verleiten ließen, sehr verderblich ausfielen.

Im Jahre 1763 war der Gang des Wechselcourses keinen so großen Schwankungen ausgesetzt, als 1799; aber die Bank war während des Krieges in eine gewisse Unordnung gerathen. 1799 war der Wechselcours fast ganz aus dem Geleise gerückt, die Hamburger Bank dagegen im vollkommensten Zustande.

1763 wurde der Kaufmann nicht durch das in Folge des Krieges eingetretene Sinken der Waarenpreise so sehr irre geführt.

Dieselben hatten vorher nicht so übermäßig hoch gestanden, und wer nach dem Frieden wohlfeiler verkaufen mußte, war genügend darauf vorbereitet, um nicht dadurch über den Haufen geworfen zu werden. Auch war der Handel Hollands und Frankreichs nicht so sehr gelähmt. Im Jahre 1799 war noch kein Friede abgeschlossen. Der Handelsstand hatte nur für den Fall eines Friedensschlusses auf ein Sinken der Waarenpreise gerechnet, er sah sich aber auf eine Art getäuscht, die in keinem der frühern Kriege ihres Gleichen hatte; da die Preise mitten im Kriege ganz beispiellos fielen, und zu gleicher Zeit Großbritannien durch Versetzung des Krieges nach Holland den Hauptabzugsweg für diejenigen Waaren sperrte, in welchen es das Uebergewicht besaß.

Im Jahre 1763 traf die Zerrüttung nur einzelne Zweige des Handels, und der Credit konnte sich daher schneller wieder erholen. Wer in den ersten Wochen nicht gefallen war, von dem konnte man annehmen, daß er stehen bleiben werde. Im Jahre 1799 hatte die Krisis so viele Handelszweige betroffen, daß die Ursachen des Mißcredits allgemein waren, daß das Vertrauen allenthalben zerstört war, und weil Einer den Andern dauernd beargwöhnte, erst nach langer Zeit wiederhergestellt werden konnte.

1763 ließ man der Liquidation ihren natürlichen Verlauf; 1799 suchte man noch während der Krisis die Preise künstlich zu behaupten.

1763 sind trotz der 95 Bankerotte fast alle Schulden gedeckt worden; 1799 ist bei Vielen ein sehr bedeutendes Deficit übrig geblieben.

Im Ganzen waren in der Krisis des Jahres 1799 innerhalb 6 Wochen 136 Fallimente mit einer Totalsumme von 36 Millionen 902,000 Mark Banco ausgebrochen. Der größte dieser Concurse war der der Herren de Dobbeler und Hesse für die Summe von 3,100,000 Mark Banco, der nächste der von F. D. Rodde zu 2,200,000 Mark Banco. Von allen übrigen waren, wie Nolte

erzählt, es nur die Herren B. Rotnagel, Schwartz und Roques, welche für die Summe von 1,540,800 Mk. Bco., Beer, Roosen, Salomon's Sohn für 1,037,900 Mk. Bco. und von Aren und Hirsch für 360,000 Mk. Bco. fallirt hatten, und die ihre Zahlungen bald wieder anzufangen und ihre Gläubiger zum Vollen zu befriedigen im Stande waren. Viele ansehnliche Häuser fanden Mittel, unter der Hand zu accordiren. Die großen älteren Häuser Hamburgs hatten dagegen nur wenig gelitten.

Großes Aufsehen machte damals der Untergang eines mit bedeutenden Baarrimessen aus England erwarteten Schiffes. Als die Krisis nämlich ihren Höhepunkt erreicht hatte, waren diejenigen Londoner Kaufleute, welche den meisten und innigsten Verkehr mit Hamburg hatten, bemüht, demselben beizuspringen. Da Waaren und Wechsel zu einer Zeit, wo der Disconto auf 12, und in manchen Fällen sogar auf 14 pCt. gestiegen, und Waaren außerordentlich (Zucker um 35 pCt.) im Preise gefallen waren, nicht unmittelbare Hülfe bringen konnten, so suchten jene durch Baarsendungen Beistand zu leisten. Sie hatten von der englischen Regierung den Gebrauch der Fregatte Lutien erhalten und dieselbe mit über eine Million Pfund Sterling in Silber an Bord nach dem Texel auslaufen lassen. Die Begierde, mit der man zu Hamburg die glückliche Ankunft dieses Schiffes erwartete, ist kaum zu schildern; — man denke sich aber die furchtbare Enttäuschung, als die Schreckensbotschaft eintraf, die Fregatte sei an der holländischen Küste nahe an Texel gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen!

Eine angenehme Erinnerung aus jener trüben Zeit, welche Nolte in seinen „Reminiscenzen" aufbewahrt hat, darf wohl hier noch eine Stelle finden.

Das ehrenwerthe Haus der Gebrüder Kaufmann war durch den Druck der Umstände zur Einstellung seiner Zahlungen gezwungen worden. Der eine dieser Herren, der gerade damals Bräutigam war, hatte seiner Braut ein Loos in der Hamburgischen Stadtlotterie geschenkt. Der größte Gewinn in derselben war 100,000 M. Bco. Zu derselben Zeit waren die Billete eines durch Lotterie zu verspielenden Landgutes im Herzogthum Mecklenburg, dessen Werth auf

50,000 preußische Thaler geschätzt ward, in Umlauf gesetzt, und der Treffer sollte dieselbe Nummer sein, welche das große Loos in der Hamburger Lotterie gewinnen würde. Die Braut des Herrn Kaufmann war auf den Gedanken gerathen, die Nummer ihres Looses auch in der Verlosung des Gutes zu nehmen und das Billet ihrem Bräutigam zu schenken. Das Glück begünstigte sie, denn beide Billete trugen die gewinnende Nummer, und das Haus wurde nach kurzer Zeit in den Stand gesetzt, seine Zahlungen wieder aufzunehmen und sich vollständig zu rehabilitiren.

VI. Die Krisis der Jahre 1815 und 1825 in England.

Die Handels- und Finanzkrisen des achtzehnten Jahrhunderts hatten, wo auch der jeweilige Schauplatz ihres Ausbruchs war, stets mehr oder weniger die übrigen Haupthandelsplätze des nördlichen Europa's in Mitleidenschaft gezogen. Seit dem Anfang dieses Jahrhunderts haben indessen auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika solchen Aufschwung genommen, und sind die Beziehungen der Geschäftswelt im Norden Europa's und Amerika's zu den Haupthandelsplätzen Westindiens, Brasiliens und der spanischen Republiken so innig geworden, daß jede Stockung und jede außerordentliche Erscheinung in dem Verkehr und der Production des einen Gliedes der großen Handelsrepublik der civilisirten Völker auch von den andern Gliedern schmerzlich empfunden wird.

Seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sind besonders die Handels-Beziehungen Englands zu Nordamerika so innig und so bedeutend geworden, der wechselseitige Verkehr greift so genau in einander, daß nicht blos Handelsstockungen des einen Landes in dem andern lebhaft mitempfunden werden, sondern daß auch die Ursachen zu wirklichen Krisen von dem einen Reiche so gut wie von dem andern ausgehen, und daß das eine die Schläge, welche das andere betreffen, fast gleichmäßig mitempfindet.

Wenn diese solidarische Wechselbeziehung in ihrer ganzen Bedeutung auch erst in den Krisen der Jahre 1847 und 1857

mit voller Klarheit zu Tage trat, so lassen sich die ersten Anfänge derselben doch schon in die Jahre 1836, 1825, ja in nuce schon bis in das Jahr 1815 zurückverfolgen.

Das Jahr 1815 traf in Großbritannien ganz eigenthümliche Verhältnisse. Trotzdem daß die napoleonischen Kriege England an bloßen Staatsanleihen 3,000,000,000 Thlr. gekostet hatten, daß es während 22 Jahren, in welchen es zur Befreiung Europa's von der französischen Herrschaft gekämpft, ungefähr 50 Milliarden Franken an bezogenen Einkünften und verbrauchten Anleihen aufgewendet hatte, war sein Reichthum gleichwohl während derselben Epoche anhaltend gestiegen. Der ungeheure Betrag der Steuern und Staatsanleihen wurde aufgebracht durch eine entsprechende Vermehrung der Production und Erweiterung des Absatzmarktes. Außerordentliche, günstige wie ungünstige, Umstände trafen zusammen, um die riesenhaften Entwürfe Englands ausführbar zu machen und seiner Industrie und seinem Handel innerhalb verhältnißmäßig erstaunlich kurzer Zeit einen solchen gigantischen Impuls zu geben, daß nur die Zeit der Eisenbahnbauten, aber sonst keine andere in der Weltgeschichte eine ähnliche Epoche aufzuweisen hat.

Der Industrie kam sowohl die fast um dieselbe Zeit erfolgte Einführung der Wolle- und Baumwolle-Maschine, als auch vorzugsweise die ausgedehnte Anwendung der Dampfmaschine zu Hülfe. Indem man erst durch die letztere in den Kohlen- und Eisensteinbergwerken Herr der Gewässer wurde, datirt ebensowohl erst von dieser Zeit an die riesenhafte Ausbeutung der Kohlengruben und die bis dahin nie gesehene Vergrößerung der Eisenproduction, der beiden vornehmsten Goldgruben des von der Natur so begünstigten England's. Von dieser Zeit an datirt der Flor von England's Baumwollen- und Eisenindustrie, in welcher dasselbe preisgebietend den Weltmarkt beherrscht.

Vermehrung der Production kann nur unter der Bedingung gewinnbringend sein, wenn der Verbrauch, d. h. also der Markt, entsprechend vergrößert wird. Nun war aber gleichzeitig mit den ersten Anfängen der großen Aufschwungs-Epoche der englischen Industrie der Markt im Gegentheil eingeschränkt worden, in Folge

der nach der französischen Revolution ausgebrochenen continentalen Kriege. Als Napoleon gar die Continentalsperre dekretirte, und in einem Anfall herostratischer Laune die englischen Colonialwaaren und Industrieproducte auf den europäischen Marktplätzen verbrennen ließ, da hätte auch mancher klar sehende, aber die neuen Verhältnisse blos nach der Vergangenheit beurtheilende Mann, ohne den Vorwurf der Lächerlichkeit auf sich zu ziehen, den Untergang der englischen Industrie und des englischen Handels voraussagen können. Gleichwohl wurde ein solches Urtheil glänzend durch die Thatsachen widerlegt. Dieselbe Gewaltthat, welche England von dem europäischen Continent ausschloß, verschaffte ihm die Herrschaft der Meere. Alle feindlichen Schiffe von dem Ocean fegend, suchte es Ersatz für den europäischen Markt an den Küsten Kleinasiens und Afrika's, an den Gestaden Nordamerika's, Brasiliens und Mexiko's, in den spanischen Republiken Südamerika's, auf den üppigen Inseln Westindiens, in Australien, am Cap, in Arabien, Persien, Indien, China und im indischen Archipel, — es suchte und fand Ersatz für den verlorenen Markt wo irgend das Weltmeer einen Hafen bespülte, der Erzeugnissen menschlichen Fleißes zum Sammelplatze dient.

Während der englische Handel auf diese Weise neue Absatzwege suchte, gelang es der brittischen Industrie durch den mit Hülfe der Ausdehnung der Maschinen ermöglichten Großbetrieb und durch die kraft des Capitals eingerichtete Massenproduction die Märkte zu erobern mittelst der Billigkeit des Preises. Und nicht blos auf dem Weltmeere bestand die englische Industrie nach und nach jede Concurrenz, sondern vermittelst desselben unüberwindlichen Zaubermittels — des billigen Preises — wußte sie sogar hier und da Bresche zu schießen in die chinesische Mauer der Continentalsperre.

Unter solchen Umständen gewann der Handel Großbritanniens nicht allein für die bisherige Jahresproduction der Industrie den verlorenen Markt, sondern noch überdies ein so ungeheures neues Absatzgebiet für seine Manufacturerzeugnisse, daß die Production derselben verdoppelt, vervierfacht, ja in manchen Fällen sogar verzehnfacht werden konnte, und daß die englische Regierung in dem ins Ungeheure gesteigerten Jahreseinkommen der Nation

die Mittel zu jenen obengenannten beispiellosen Kriegsausgaben finden konnte.

Der Pariser Friede, welcher auf einmal die bis dahin gezogenen Schranken niederriß, änderte mit einem Male alle Verhältnisse. Man hätte glauben sollen, daß die englische Industrie nunmehr die wieder eröffneten Märkte des europäischen Continents mit Massen ihrer Producte überschwemmen, daß sie vermöge der großen Vervollkommnung und Entwicklung, welche ihre Manufacturen während des Ausschlusses vom europäischen Markte im freien Weltverkehr durch die Vermehrung der Maschinenkraft und die Einrichtung des Großbetriebs erlangt, mittelst der daraus erfolgenden billigen Preise, die unter der Protections-Politik groß gezogene europäische Industrie verdrängen oder erdrücken würde. In einzelnen Branchen war dies auch der Fall: einige Treibhauspflanzen, denen die günstigen Verhältnisse abgingen, welche beispielsweise die englische Eisen-Industrie groß gezogen hatte, — einige solche künstliche Industriezweige mußten allerdings zu Grunde gehen. Allein im ganzen Großen hatten diejenigen englischen Industriellen und Kaufleute sich doch verrechnet, welche darauf speculirten, nach Abschluß des Friedens ungeheure Waarenmassen auf die europäischen Märkte zu werfen. In sehr vielen Branchen war nämlich auch die continentale Industrie nicht zurückgeblieben, sondern hatte vielmehr auch ihrestheils bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn auch auf der einen Seite sowohl der Weltmarkt verschlossen war, als auch die Prohibitivzölle an und für sich der naturkräftigen Entwicklung der Industrie entgegenstanden, so war doch durch die Aufhebung der Zollschranken auf dem Continent für viele Industriezweige sowohl ein größerer Absatzmarkt und ein gewisser Ersatz für den verlorenen Weltmarkt geboten, als auch eine verhältnißmäßig größere Concurrenz denn bisher erschlossen, welche die Fabrikanten zwang, sich mehr als bis dahin um alle Fortschritte der Technik und um alle Vortheile, welche Natur und Kunst, Geschmack und Bedarf dem Fabrikanten bieten, mehr als bis dahin zu bekümmern und so auch ihrerseits die continentale Industrie auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Unter so bewandten Umständen trat der englische Handel zwar

siegreich, z. B. hinsichtlich der Baumwoll- und Eisenerzeugnisse, sowie hinsichtlich der Colonialwaaren auf, deren Productionsländer die continentalen Handelsflotten erst wieder aufsuchen mußten, allein in vielen anderen Industrie- und Handelszweigen hatten sie nicht allein auf den europäischen Märkten die Concurrenz der continentalen Arbeit auszuhalten, sondern deren Mitbewerbung allmälig sogar auf dem Weltmarkt zu bestehen.

Aus dieser Lage der Dinge wird es erklärlich, warum die englische Industrie und der englische Handel, statt nach dem Pariser Frieden noch größeren Aufschwung zu nehmen, wie man auf dem Continente selbst allseitig erwartet hatte, gerade im Gegentheil einer Krisis entgegengingen.

Wir müssen hier mit ein paar Worten der Landwirthschaft gedenken. Nach den Kriegs- und Hungerpreisen des Jahres 1812 waren etliche fruchtbare Jahre gefolgt und im Jahr 1815 eine Zeit herrlichen Ueberflusses eingetreten. Während die arbeitenden Classen der Bevölkerung darob wieder frei aufathmeten, murrten die Landwirthe über die niedrigen Getreidepreise, welche wieder auf den Durchschnitt der Jahre 1802 bis 1807 gefallen waren: die Landwirthe verkündigten, daß ihr allgemeiner Bankerott bevorstände, — daß keine Pacht mehr gezahlt werden könnte, — daß der Boden Englands nicht mehr angebaut würde; — und da Niemand eindringlich genug entgegenhielt, daß die Niedrigkeit der Preise durch die Masse des Erzeugnisses paralysirt werden könne, daß die Landwirthschaft durch die Ausdehnung ihres Marktes vermittelst des freien Verkehrs ihre Preise bessern könne, daß an dem Daniederliegen der Landwirthschaft mehr noch als die niedrigen Preise schuld sei: die sorglose Verschwendung der Landwirthe und ihr falsches Streben, eine höhere gesellschaftliche Stellung als ihre Väter, nicht durch Vorsicht und Kenntnisse, sondern durch äußern Schein zu gewinnen; — daß lediglich die durch die vorhergehenden Hungerpreise künstlich gesteigerte, wilde und unvortheilhafte Verwendung von Capitalien auf den Feldbau in Verbindung mit übermäßigen Pachtpreisen sie in Zahlungsunfähigkeit und in Executionen wegen Schulden geführt hätten, was gar als ein Beweis des Verfalls

der Nation gelten sollte; daß der in Folge der hohen Preise der Kriegsjahre angebaute schlechte Boden bei einer naturgemäßen Wirthschaft wieder außer Cultur kommen müsse; — daß die gepriesenen landwirthschaftlichen Verbesserungen in der That wenig mehr waren, als eine Ausdehnung der Ackerflächen, die mit Vernachlässigung der von den Pächtern damals verlachten rationellen Landwirthschaft bestellt wurden, als ein Aufgeben der kleineren Wirthschaftszweige; — daß die Ausschließung der fremden Zufuhr den Anbau von Weizen zum Nachtheil einer wahrhaft productiven Cultur forciren würde; — wurde ein Gesetz vom Parlament angenommen, wodurch die Einfuhr von Weizen in England verboten wurde, so lange, bis derselbe den Preis von 80 Schilling pro Quarter erreicht haben würde.

Allein es zeigte sich, daß auch künstliche Mittel den vermeintlichen Uebelstand nicht heben konnten; — denn die Preise blieben niedrig. Auch waren dieselben eine natürliche Folge mehrerer fruchtbarer Jahre, sowie des Friedensschlusses, durch welchen die Kornspeculationen der Lieferanten auf einmal ein Ende hatten. In Folge des Sinkens der Getreidepreise geriethen viele Landbanken in Concurs, *) und da zu gleicher Zeit alle übrigen Banken, die sich hielten, ihre Notenausgabe beschränkten, so kam eine große Summe von Papiergeld aus dem Umlauf, was einerseits den Werth der Noten der Bank von England hob, und andererseits selbst wieder auf eine Verminderung der Preise hinwirkte. Seit dem Jahre 1797 nämlich, wo die Bank von England ihre Baarzahlungen eingestellt hatte, war die Circulation in Großbritannien fast ausschließlich mittelst Papiergeld bewerkstelligt worden, während das baare Geld meist für Subsidien und Kriegskosten auf den Continent strömte. Es wird von Vielen behauptet, daß in Folge dessen die Preise der Löhne, der Pacht, des Getreides und vieler anderer Artikel übermäßig gestiegen sei; allein wir können dies in solchem Maße, wie man häufig geglaubt hat, nicht annehmen, weil die Banknoten in gleichem

*) Vom Jahre 1813 bis 1816 stellten 240 Banken ihre Zahlungen ein und wurde über jede 10¼ von ihnen der Concurs verhängt.

Schritt mit ihrer Vermehrung gegen Gold in ihrem Werthe sanken. Nach dem Friedensschluß verminderte die Bank von England ihren Notenumlauf durchaus nicht in dem Maße, in welchem die Preise sanken, denn im August 1813 waren beinahe 25 Millionen Banknoten im Umlauf; zu derselben Zeit 1814 28 Millionen, 1815 27 Millionen, 1816 nur eine halbe Million weniger. Der Werth der Banknoten war 1814 am meisten gefallen, wo man für 100 Pfd. Sterling in Papier nur 74 Pfd. 17 Schilling 6 Pence in Gold erhielt, — ein Sinken von etwa 25 pCt.; im Jahre 1815 und 1816 gab man für 100 Pfd. in Papier 83 Pfd. 5 Schilling 9 Pence in Gold. Der Werth der Banknoten war also nach dem Fallimente der vielen Landbanken und dem Eingehen des Papiergeldes derselben nur um 8 pCt. gestiegen, während das Fallen der Preise in vielen Fällen mehr wie 50 pCt. betragen hatte. Eben dieses Steigen des Werthes der Banknoten um 8 pCt. zu einer Zeit, wo die Bank von England in gewissen engen Grenzen ihre Baarzahlung wieder aufnahm, wenn auch die Einschränkung der Baarzahlung im Allgemeinen im Jahre 1716 bis zum Jahr 1718 verlängert wurde, zeigt, daß die Verringerung der Preise weit mehr in der Umwälzung, welche der Abschluß des Friedens in den Verkehrs-Verhältnissen im Allgemeinen vorgebracht hatte, zu suchen war, als speciel in der Veränderung des Totalbetrags der Umlaufsmittel. Denn zugegeben, daß die große Verminderung der Circulationsmittel bei unveränderten Verhältnissen, d. h. wenn der Krieg fortgedauert hätte, eine enorme Umwälzung in den Preisen würde hervorgebracht haben, so war dies doch bei Eintritt des Friedens nicht mehr zutreffend, weil im Krieg weit mehr Abschlüsse, oder sogar fast alle Abschlüsse gegen baar gemacht werden müssen, während im Frieden ein großer Theil der Umlaufsmittel durch den Wechsel ersetzt wird. Aber gerade, weil wir glauben, daß die damalige große Preisverringerung kaum oder nur zu einem geringen Theil der Verminderung des Papiergeldes zuzuschreiben ist, müssen wir an der Ansicht festhalten, daß tiefer greifende Ursachen vorlagen, welche zu gleicher Zeit eine, wenn auch leichte Krisis im Handel und in der Industrie hervorbrachten.

Vor allen Dingen traten jetzt erst die Nachwirkungen der ungeheuren Opfer hervor, welche der Krieg in Anspruch genommen hatte. Wie groß auch das Erstaunen war über die scheinbare Leichtigkeit, mit welcher Großbritannien alle jene enormen Capitalien aufgebracht hatte, so trat es nach dem Friedensschluß doch mit ebenso großer Gewißheit an den Tag, daß, wenn der Krieg mit so enormen Kosten, wie er sie in den letzten Jahren erforderte, noch lange fortgedauert hätte, trotz des großen Aufschwungs des Handels und der Industrie innerhalb weniger Jahre das Nationalcapital in den productiven Erwerbszweige völlig erschöpft worden wäre. Wenn auch die während des Krieges erhobenen Steuern und Anleihen nicht geradezu völlig verschleudert waren, sondern zum Theil mit dazu dienten, neue Industriezweige zur Anfertigung von Kriegsbedürfnissen in Thätigkeit zu erhalten, so ist es doch nicht minder gewiß, daß beim Eintritt des Friedens der größte Theil dieser Production außer Thätigkeit gesetzt, und ein Umschwung in der industriellen Thätigkeit hervorgebracht wurde, der so lange Wirren nach sich ziehen mußte, bis die Industrie in ihrer neuen Lage fugerecht wieder sich zurechtgesetzt hatte.

Eine andere Ursache des damaligen Nothstandes lag auch in der übermäßigen Besteuerung, welche nach dem Frieden noch andauerte.

Zu allem dem kam nun noch eine stellenweise Ueberführung des Marktes durch diejenigen Industrie-Erzeugnisse, welche wegen der schon oben erwähnten günstigen Verhältnisse durch den Krieg am wenigsten gelitten und vermöge des Umschwungs in der Technik vielmehr noch bedeutend sich entwickelt hatten. „Als die Vernichtung von Napoleon's Macht," sagt Miß Harriet Martineau, „1814 die Häfen des Continents unsern Schiffen geöffnet hatte, als der Verbrauch eines Theils unserer Ausfuhrartikel nicht länger von dem gewaltigen System des Schmuggelhandels abhängig war, — dachte man allgemein, die Nachfrage nach brittischen Waaren und Colonialerzeugnissen wäre unbegrenzt. Wenn bei der Geltung der handelsschädlichen Dekrete unseres großen Feindes die Verschiffungen nach europäischen Häfen 1811 12 Millionen betragen hatten, warum sollten sie sich 1814 nicht verdoppeln? Und sie hatten sich verdoppelt. Der gewöhnliche Gang des Handels war vergessen

und kleine sowohl, wie große Capitalisten in den Nebenhäfen sowohl, wie in London führten eifrig Colonialwaaren und einzelne Manufacturartikel aus, und machten sich auf goldene Gewinnste gefaßt."

Eine ausschweifende Speculation begann, welche das Maß des Bedürfnisses bei weitem überschätzte.

Die Exporteure sahen bald zu ihrem Nachtheil ein, daß sie die wirkliche Nachfrage nach Colonialwaaren und englischen Fabrikaten auf dem Continent weit überschätzt hatten. Denn wie groß auch das Verlangen der europäischen Consumenten sein mochte, Waaren, die so lange außer ihrem Bereich waren, zu besitzen, so waren doch ihre Kaufmittel sehr beschränkt: was sollte der Continent den Engländern für ihren Kaffee, ihren Zucker, ihren Cattun und ihre Kurzeisenwaaren bieten? Während der Continentalsperre in den Hauptmanufacturzweigen hinter England zurückgeblieben, hatte er für die brittischen Industrieproducte nichts in Tausch zu geben, als die Erzeugnisse seiner Landwirthschaft. Gerade diese aber waren durch die Kornbill von 1815, sowie durch die hohen Zölle auf Wein, Spiritus und andere Artikel von Großbritannien ausgeschlossen. Etwas Anderes aber hatte die durch den langen Verlauf des Krieges gänzlich erschöpfte Bevölkerung des Continents nicht aufzubieten. Binnen Kurzem hatte daher die ausschweifende Speculation den Markt überführt und die Preise so gedrückt, daß enorme Verluste entstanden, und mitten in den ersten Segnungen des Friedens eine Lage herbeigeführt wurde, welche Brougham 1816 mit folgenden kurzen, aber schlagenden Worten bezeichnete: „Die Blase platzte bald, wie ihre Vorgänger von der Südsee und dem Missisippi. Englische Waaren wurden in Holland und dem Norden von Europa viel billiger gekauft, als in London und Manchester; in den meisten Plätzen lagen sie als todte Masse ohne allen Verkauf; und entweder erhielt man gar keine Retouren, oder Pfunde kamen zurück für Tausende, die fortgegangen waren."

Die Speculationen nach **Nordamerika** würden nach der Einführung des Korngesetzes ohne Zweifel dieselbe Verwirrung herbeigeführt haben, wenn nicht dieses im Stande gewesen wäre, die englischen Manufacturartikel durch Baumwolle zu bezahlen, deren

Einfuhr in fortwährender Zunahme begriffen war, und wovon England 1813 50 Millionen Pfd. zur weiteren Verarbeitung behielt, 1814 53 Millionen, 1815 aber bereits 92 Millionen Pfd., 1816 86 Millionen Pfd., 1817 116 Millionen und 1818 162 Millionen Pfd. consumirte. Die Zunahme des Verkehrs zwischen beiden Ländern ist zum Theil auch der Aufhebung der Schifffahrts-Acte im Jahre 1814 zuzuschreiben, in dessen Folge die Schiffe bei den Ländern gegenseitig auf denselben Fuß gesetzt und alle Differentialzölle aufgehoben wurden.

Wenn indessen die damalige Krisis also nur eine partielle war, so hat sie gleichwohl auf die arbeitende Bevölkerung einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Die Industrie gerieth in Stockung, und bald waren in allen Productionszweigen Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt. Selbst im Parlament wurden vielfache Klagen über Arbeitslosigkeit unter der ländlichen Bevölkerung laut; die Armen verließen in vielen Fällen ihre eigenen Wohnorte, ganze Kirchspiele waren verlassen, und die Haufen der Unglücklichen wurden immer zahlreicher, wie sie von Kirchspiel zu Kirchspiel zogen, und ihre Trostlosigkeit sich weiter und weiter ausdehnte. „Entlassenes Schiffsvolk," berichtet Miß Martineau, „und abgedankte Soldaten vermehrten die Classen der Armen. Wenn die hoffnungslosen Wanderer sich nach den Städten hin zusammenhäuften, trafen sie auf Massen von Arbeitern, die ebenso elend waren, ganz ohne Arbeit, oder nur auf Kurzzeit gegen unzureichenden Lohn beschäftigt waren." Zu allem Ueberfluß kam jetzt auch noch die vollständige Mißerndte und Theuerung. Um das Maß des Uebels voll zu machen, verband sich der Unverstand mit dem Verbrechen, und es wurden schreckliche Excesse begangen. Uneingedenk der Thatsache, daß die Maschine es ist, welche den Menschen von der gröbern Arbeit erlöst, und ihn der feineren, besser bezahlten zuführt; daß die Maschine es ist, welche beim Aufwand einer gleichen Summe von Arbeit eine weit größere Masse von Producten liefert; — daß die Maschine es war, welcher England das Uebergewicht seiner Industrie und seinen im Verhältniß zu andern Ländern großen Reichthum zu verdanken hatte, — glaubten die bethörten Arbeiter die Ursache der Geschäftsstockung gerade in

den Maschinen zu finden. Es entstanden allenthalben Aufstände zur Zerstörung der Maschinen, wobei Brandstiftungen und Raub mitunterlief. Es wurden Dreschmaschinen, Spinnmaschinen und Webstühle zerstört und verbrannt; es wurden Kaufläden erbrochen und Keller geleert; es wurde nach einem Brod- und Fleisch-Maximum gerufen, Häuser erstürmt und Werkstätten erschlossen, bis das Militär einschritt und der Unordnung mit Gewalt ein Ende machte.

Ungeachtet der eben geschilderten Calamitäten hatte sich das Land bald wieder von diesem Nothstand erholt. Die Bank von England, welche schon seit 1817 angefangen hatte, die kleineren Beträge ihrer Noten gegen baar einzuwechseln, nahm endlich 1819 ihre Baarzahlungen wieder auf, und da von da an überaus reiche Erndten sich einstellten, so gewann trotz der Klagen der Landwirthe über die niedrigen Preise die Industrie doch so ungeheure Hülfsmittel zur Vermehrung ihrer Production, daß die Capitalansammlung gedeihlichen Fortgang nahm, und bald zu solcher Ausdehnung wuchs, daß sie die Mittel zu riesenhaften Unternehmungen schuf. „Das Jahr 1824 begann daher," wie Miß Martineau erzählt, „mit solchem Gedeihen, daß man anstatt Murren von den Capitalisten jeder Art nichts vernahm als Erwartungen großer Zunahme des Reichthums. Die Nachfrage nach allen Arten landwirthschaftlicher Erzeugnisse war in stetem Steigen, und der Weizen stand durchschnittlich wieder im Jahre auf 62 Sh. pr. Quarter. Ueber den Brodpreis war keine Klage, denn fast jede Classe von Arbeitern war gut beschäftigt. Die Eisenbesitzer waren wohlgemuth, der Eisenwaarenhandel war lebhaft, die Baumwollen- und Wollenmanufactur nahm bedeutend zu*). Bei der allgemeinen Aufheiterung der Zeit dachten die Menschen schnell reich zu werden, und von Neuem ward

*) Der Consum von Rohbaumwolle stieg in wenigen Jahren von 250,000 auf eine Million Ballen und die Ausfuhr fertiger Baumwollen-Waaren betrug 1824 bereits 368,400,000 Gulden.

eine übertriebene Speculation und eine ungeheure Ausdehnung der Actiengesellschaften epidemisches Vergnügen, ein Vergnügen, zwar schlimm genug in seinem Verlauf, doch sehr lustig für den Augenblick."

Verschiedene Umstände trafen zusammen, um der Speculation Nahrung zu geben und sie zu ungeheurer Ausdehnung anwachsen zu lassen. Auf der einen Seite war durch die neuen Maschinenkräfte eine erhöhte Unternehmungslust im Schiffbau, in Gründung neuer Fabriken, Anlegung von Bergwerken und Kanälen eingetreten, auf der andern Seite hatte der Friede eine Ausdehnung der Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten hervorgebracht, welche die Speculationslust ins Ungeheure steigerten.

So wirkten günstige Gelegenheiten und der gestiegene Wohlstand zusammen, um das Speculationsfieber aufs Höchste anzuspannen. Was namentlich den letzteren betrifft, so drückt sich ein Zeitgenosse über den damaligen Zustand der Gesellschaft, wie folgt, aus: „Der vermehrte Wohlstand der Mittelclassen tritt so hervor, daß wir weder über das Feld wandern, und die Kaufläden besuchen, noch die Werkstätten und Magazine ansehen können, ohne von den Veränderungen, die wenige Jahre hervorgebracht haben, sehr überrascht zu werden. Wir sehen die Felder besser angebaut, die Scheunen mehr gefüllt, die Pferde, Kühe und Schafe zahlreicher und im besseren Stande, und alle Wirthschaftsgeräthe in ihrer Art, in ihrem Bau und ihrem Werth vervollkommneter als je. In den Städten, Flecken und Dörfern finden wir die Kaufläden zahlreicher und besser in ihrem Aussehen, und die verschiedenen Waaren mehr von einander gesondert; eine Sonderung, die ein untrüglicher Beweis vermehrter Käufe ist. Wir finden die Waaren jeder Art vorräthig, entsprechend den Geldmitteln, den Bedürfnissen und selbst den Grillen jeder Art von Kunden. Diese gewaltige, so allgemein verbreitete Zunahme von Gütern ist ein Anzeichen und ein Beweis blühender Zustände. Man kann sie in allen Manufacturen verfolgen, und in den Massen von Rohstoffen in jeder einzelnen bemerken, sowie in den Waaren jeder Art bei den verschiedenen Stadien ihrer Verarbeitung und in allen Unterabtheilungen dieser Stadien, wodurch nicht allein die Zunahme des Reichthums hervortritt, sondern

auch die Art und Weise, wie derselbe gewonnen wird, sich praktisch erzeigt. Wenn wir etwas höher heraufsteigen und die Abschlüsse der Banken in der Hauptstadt und in den Provinzialstädten, der kleinen sowohl, als auch der großen, einsehen könnten, so würden wir finden, daß die ihnen verbleibenden Saldo's, die disponibel sind, um bei günstigen Veränderungen in den Preisen der Waaren benutzt oder sicher auf Zinsen angelegt zu werden, sich zu einem enormen Betrag vermehrt haben. Dies kann man in der That schon aus dem niedrigen Stand der Zinsen der schwebenden öffentlichen Schuld entnehmen, sowie aus dem Stande der Fonds, aus der Begierde, womit jedes Project einer Capitalanlage aufgegriffen wird, und aus der allgemeinen Klage, die man hört, daß es kein Mittel gebe, von seinem Gelde Zinsen zu ziehen. Die Projecte zur Erbauung von Tunnels, Eisenbahnen (an die damals zuerst, freilich noch ohne Anwendung der Locomotive, gedacht wurde), Kanälen oder Brücken und der Eifer, womit dieselben angegriffen werden, sind Alles Beweise von der Anhäufung von Ersparnissen, welche die mittleren Classen der Gesellschaft im Stande sind, durch Ausdauer und Beharrlichkeit zu machen. Die natürliche Wirkung dieser Vermehrung des Vermögens war ein Fortschreiten in Genüssen, welche der vergrößerte Wohlstand gestattet, und mit Erstaunen erblicken wir die allgemeine Verbreitung solcher Genüsse, welche früher Luxus genannt wurden, welche wir aber bekanntlich jetzt mit dem gemilderten und ausschließlich englischen Ausdruck „Comforts" bezeichnen. Dies zeigt sich in unsern Häusern, in ihrer Vollendung, in ihren Ausschmückungen und insbesondere in den zahlreichen Bequemlichkeiten, mit denen sie versehen sind. Vor 40 oder 50 Jahren wohnten die Kaufleute von London in den dunkeln Gassen, wo ihre Comptoire noch sind, genossen mit ihren Gehülfen ein hastiges Mahl um 2 Uhr, und kehrten zu dem Pult zurück, um ihre Briefe zu schreiben, womit sie oft bis Mitternacht beschäftigt waren. Die Krämer wohnten hinter ihren Läden, ihr bestes Stockwerk war an Miether überlassen, und nur wenige von den Reicheren konnten sich einen Ort der Ruhe aus dem Getöse und den Sorgen der Hauptstadt in den umliegenden Dörfern Islington,

Hakney oder Camberwell verschaffen. Die Badeorte, welche auf der ganzen Küste von Kent und Sussex aufgekommen sind, waren damals dieser Classe von Handelsleuten unbekannt, welche jetzt dadurch, daß sie gelegentlich dorthin gehen, und einen Theil von dem, was sie von ihren jährlichen Ersparnissen entnehmen können, dort ausgeben, vielfach dazu beitragen, die Einwohner in Comfort und Achtbarkeit zu erhalten. Wenn wir das Land besuchen, erhalten wir dieselben wohlthuenden Eindrücke, welche uns bei Betrachtung der vermehrten Genüsse der Städte zu Theil werden. Wir sehen freilich unter den Pächtern nicht so große Fortschritte, aber wir sehen allgemeines Fortschreiten. Die Gewinne von ihrem Capital sind nothwendig geringer, und das Anwachsen derselben ist demzufolge weniger rasch; aber in den letzten 40 oder 50 Jahren ist es doch erheblich vorwärts gegangen. Während sie die Arbeit der Hände mit der des Kopfes vertauschten, vertauschten sie auch die einfache Bauernkleidung mit einem Anzug, der ihrer verbesserten Lage mehr entsprach. Ihre Häuser sind mit nützlicherem und besserem Hausgeräth versehen; man bemerkt Teppiche, Porcellanteller und Gläser statt steinerner Fußböden, hölzerner Teller und Trinkhörner. Ihre Frauen und Töchter sind, was auf den Fortschritt der Gesellschaft wesentlich Einfluß hat, im Allgemeinen besser erzogen, und im Stande, ihre Männer und Brüder zu vermögen, zu einer früheren Stunde von den Jahr= und Wochenmärkten heimzukehren und mit seltener Verletzung der Vorschriften der Nüchternheit, als in der vorhergegangenen Generation üblich war. Das Wirthshaus auf dem Lande hat in Bezug auf Nettigkeit und Comfort nicht mehr den Vorzug vor dem eigenen Hause des Pächters. Unter den Fabrikanten finden wir einzelne mit fürstlichem, doch wohlverdientem Reichthum; eine Stufe tiefer als diese gibt es aber eine zahlreiche Classe, die sich erheblichen Wohlstand erworben hat, täglich noch erwirbt und Tausenden ihrer ärmern Nachbarn Beschäftigung erwirbt. Auch hat sich die Bevölkerung der hauptsächlichsten Fabrikstädte von Manchester, Leeds, Birmingham und anderen Orten, wo der Schauplatz ihrer Wirksamkeit ist, bedeutend vermehrt. Schon vor 40 Jahren waren uns diese Orte mit dem Wohlstande, dessen sie sich erfreuten, und mit

den Gewohnheiten, die dort herrschten, wohlbekannt. Bei neuern Besuchen nach langer Abwesenheit wurden wir über die Veränderungen, die stattgefunden hatten, mit Bewunderung erfüllt. Wir reden nicht von den vielen Personen, deren Väter und Großväter, welcher man sich fast noch erinnern konnte, sich kaum aus dem Stande der Taglöhner hervorgearbeitet hatten, und die wir jetzt als Eigenthümer prächtiger Etablissements fanden, sondern wir wollen auf die ungeheure Vermehrung der Gebäude, die Verbesserung in ihrer Construction, und die allgemeinen Fortschritte hindeuten, welche die Eigenthümer in jeder edlen Weise in Geschmack und Lebenslust gemacht hatten." „So muthig war der Ton der Zeit," sagt Miß Martineau; so lautete die Urkunde über eine Periode, die bald darauf in Bankerott, Noth und Jammer zusammenbrechen sollte.

Die Klage, daß es kein Mittel gebe, um von seinem Gelde Zinsen zu ziehen, sollte nicht lange dauern. Die Speculation fand Rath dafür; und bald gab es eine solche Masse von Projekten, Unternehmungen von so außerordentlicher Ausdehnung und oft so fabelhaftem Endzwecke, daß die Zeit der Südseeblase erneuert schien, und anhaltendes Steigen des Disconto bald den unglücklichen Beweis lieferte, daß das Capital für die Höhe der Speculation nicht mehr genügte. „Wir treten nun in eine Periode," beginnt Miß Martineau ihr Urtheil über diesen Zeitabschnitt, „auf die der Moralist mit Verwunderung und Scham blickt, und noch in einem künftigen Jahrhundert so darauf blicken wird. Sie zeigt, wie kindisch der Geist einer Nation sein kann, sowie Krisen anderer Art offenbaren, wie tüchtig und edel er nach Maßgabe der an seine niederen oder höheren Fähigkeiten gemachten Anforderungen sein kann. Dasselbe Volk, welches ruhig und muthig gewesen war, als seine nationale Existenz in Gefahr schien, großherzig und uneigennützig, als auswärts die Theilung des europäischen Gebiets nach dem Kriege vor sich ging, brav und loyal in der Sache einer verfolgten Königin und von tüchtigen Freiheitsgrundsätzen, als ein neuer Gang der auswärtigen Politik betreten wurde, erwies sich jetzt wie ein wahres Kind unter der Versuchung plötzlichen Glückes, bei der außerordentlichen Leichtigkeit, ein gewagtes Spiel zu spielen.

Es war nicht ganz und gar Raubgier, was die Tollheiten von 1824 und 1825 anstiftete. Allerdings waren Viele begierig auf Gewinn, um schnell reich zu werden; und von diesen machten die Speculanten leichte Beute; bei weit Mehreren jedoch lag der Reiz der Neuheit und Aufregung in dem Vergnügen, an großartigen Unternehmungen sich zu betheiligen, — in der Erweckung der Einbildungskraft und der Vorstellung glänzender Bilder, auf denen ihr Handelsgebiet sich über die Pampas und die Andes oder jenseit der fernsten Meere und inmitten der Eisfelsen der Pole sich ausdehnte. Wenn der grauhaarige Kaufmann an seinem Kamin beredt wurde über die Klüfte der Cordilleren, wo die kostbaren Metalle bei der Fackel des Bergmannes glänzen, war es nicht sein erwarteter Gewinn allein, der seine Sprache begeisterte, sondern auch eine gewisse Befriedigung seiner Phantasie, zu der sein gewöhnliches Leben nur zu wenig Mittel geboten hatte. Wenn der Gewerbsmann seine Ersparnisse aufs Spiel setzte, um die Landenge von Panama zu durchschneiden, so rühmte er sich, an einem gewaltigen Werk mitzuhelfen, und beschrieb gleich einem Dichter das Ausströmen des großen Oceans in den andern, und die Reihe der Handelsschiffe der Welt, welche durch die neugeschaffene Strömung durchfahren würden. Ebenso alte Damen und ausgediente Dienstboten, welche von ihrem bischen Vermögen und Einkommen, was sie nur herauspressen konnten, hingaben, um Antheil zu besitzen an Dampföfen und Dampfwaschhäusern oder Milch- und Eier-Compagnien; sie hatten ihre Visionen von häuslichem Comfort und Luxus, und gedachten mit Freude an die Zeit, wo die guten Dinge der Tafel und der Garderobe in Ueberfluß und mit wenig Aufwand von Arbeit vorhanden sein würden. Nun kam die Zeit für Diejenigen, welche ihren Vortheil von den Unbedachtsamen zogen, hervorzutreten und rührig zu sein.

Armselige Speculanten, Pläne-machende Agenten und Spieler jeder Art benutzten die Gelegenheit, um erst den Geist zu Wagnissen, soweit sie konnten, anzuregen und um dann selbst in eine Gesellschaft einzutreten, wo sie zu anderen Zeiten keinen Zutritt erlangt hätten. Sie wußten, daß die Gelegenheit für sie kurz war, und

benutzten sie fleißig. Zeiten der Speculation und des Rückschlages kann man in der Geschichte jeder Nation bemerken, und erwarten, daß sie wiederkehren, bis die Nationen weiser geworden sein werden, als sie jetzt sind; aber solch' ein Schauspiel von Berauschung und Zusammenfallen, als sich in den Jahren 1824 bis 1826 darbot, wird, wie wir hoffen wollen, schwerlich in ähnlicher Weise in England wiederkehren."

Nicht blos die Geschäftswelt speculirte also, sondern die gesammte Bevölkerung, jung und alt, Mann und Weib, arm und reich, vornehm und gering; Alles war in den Strudel mithineingezogen; und das Feld der Thätigkeit war ein so umfassendes, daß kaum ein Gegenstand zu Land und Meer der Aufmerksamkeit der Speculanten entging. Wenn wir alle unhaltbaren und schwindelhaften Projecte bei Seite liegen lassen und aus den einigermaßen plausiblen industriellen und Finanz-Unternehmungen nur die solidesten hervorheben, so ergibt sich schon eine so ungeheure Summe damals neu zu verwendenden Capitals, daß es dem unbefangenen Beobachter unbegreiflich erscheint, wie ein solcher Betrag aus den Ersparnissen weniger Jahre zusammengebracht oder wie nur an die Aufbringung einer solchen Masse neuer Capitalien gedacht werden konnte. Eine Zusammenstellung der Staats-Anleihen, welche im Laufe von ein Paar Jahren in Großbritannien contrahirt, und der hauptsächlichsten industriellen Unternehmungen, welche von der englischen Capitalistenwelt begonnen wurden, gibt dazu einen überraschenden Beleg.

Innerhalb zweier Jahre wurden zu London allein nachfolgende Anlehen auswärtiger Staaten negozirt.

			Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:
Brasilien:	1824 — 3,200,000 Pfd. St. zu 5 pCt.		75 pCt.
Buenos Ayres:	1824 — 1,000,000 " " " 6 "		85 "
Chili:	1822 — 1,000,000 " " " 6 "		70 "
Columbia:	1822 — 2,000,000 " " " 6 "		84 "
"	1824 — 4,750,000 " " " 6 "		88½ "
Dänemark:	1822 — 3,000,000 " " " 5 "		77½ "
Frankreich:	18,368,660 " " in 5 "		Renten.

	Jahr	Betrag		Zinsfuß	Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:
Griechenland:	1824 —	800,000	Pfd. St.	zu 5 pC.	
Meriko;	1824 —	3,200,000	„ „	„ 5 „	58 pCt.
„	1825 —	3,200,000	„ „	„ 6 „	89⅔ „
Neapel:	1821 u. 22 —	6,165,000	„ „	„ 5 „	65 „
„ neue	1824 —	2,500,000	„ „	„ 5 „	
Nordamerika:		13,300,000	Dollars	„ 3 „	
„	1812 —	8,855,981	„		
„		8,606,755	„		
„	1813 —	22,537,368	„		5 — 6 „
„	1814 —	13,011,437	„		
„		10,954,994	„		
Oesterreich:	1823 —	2,500,000	Pfd. St.	zu 5 pCt.	82 pCt.
Peru:	1822 u. 1824 —	1,200,000	„ „	„ 6 „	88 u. 82 „
„	1825 —	616,000	„ „	„ 6 „	78 „
Portugal:	1823 —	1,500,000	„ „	„ 5 „	87 „
Preußen, alte:	1818 —	5,000,000	„ „	„ 5 „	73 „
„ neue:	1822 —	3,500,000	„ „	„ 5 „	84 „
Rußland:	1822 —	3,500,000	„ „	„ 5 „	82 „
Spanien:	1821 —	1,500,000	„ „	„ 5 „	56 „
„	1823 —	1,500,000	„ „	„ 5 „	30¼ „
Guatemala:	1824 —	1,428,571	„ „	„ 6 „	73 „

Außer diesen neuen Obligationen circulirten noch eine Masse Fonds auswärtiger Regierungen, holländische und preußische Bons, österreichische und russische Metalliques, russische Inscriptionen u. s. w. die, weil die Zinsen nicht in London zahlbar waren, an der Börse nicht notirt wurden.

Außerdem wurden in den Jahren 1824 und 1825 unter Andern allein folgende Gesellschaften gebildet:

	Pfd. Sterl.
20 Gesellschaften zum Bau von Eisenbahnen, mit einem Capital von	13,500,000
22 Bank- und Versicherungsgesellschaften, mit einem Capital von	36,260,000
Transport:	49,760,000

		Pfd. Sterl.
	Transport:	49,760,000
11	Gesellschaften zur Gasbereitung, mit einem Capital von	8,000,000
8	englische und irländische Bergwerksgesellschaften, mit einem Capital von	3,600,000
17	Gesellschaften zur Bearbeitung fremder Bergwerke, mit einem Capital von	18,200,000
9	Gesellschaften zum Bau vom Kanälen, Docks, Dampfschiffen, mit einem Capital von	10,580,000
27	verschiedene Gesellschaften, für diverse industrielle Gegenstände, mit einem Capital von	12,000,000
	Im Ganzen 114 Gesellschaften, mit einem Gesammt-Capital von	101,690,000

Die Papiere der meisten dieser Unternehmungen zogen bald nach ihrer Emission eine hohe Prämie; so war z. B, der Begehr nach Antheilen der United-Mexican Company zur Bearbeitung der Mexicanischen Gold- und Silber-Bergwerke so groß, daß das Stamm-Capital sofort von 350,000 Pfd. Sterling auf eine Million erhöht wurde. Die Actien der Chili-Bergwerk-Gesellschaft, welche am 13. Januar 1825 unter die Subscribenten vertheilt worden, standen am folgenden Tag schon auf 25 Pfd. Agio. In ähnlicher Weise ging es mit den Papieren fast aller neuen Unternehmungen, ganz besonderer Gunst aber erfreuten sich die Effecten der Süd-Amerikanischen Bergwerks-Gesellschaften, über deren hauptsächlichste wir folgende Notirungen vorfinden:

	Betrag der Actie:	Einzahlung:	Stand der Prämien am 2. Dec. 1824:	2. Jan. 1825:
Anglo-Merican:	100 Pfd. St.	10 Pfd. St.	33	150
United-Merican:	40 " "	10 " "	35	155
Real del Monte:	400 " "	70 " "	550	1350
Columbian:	100 " "	10 " "	10	82
Buenos Ayres:	100 " "	10 " "	15	45

Im Frühjahr 1824, wo eine bedeutende Summe von Einzahlungen, namentlich auf die Südamerikanischen Staats-Anleihen

und Bergwerks-Gesellschaften zu machen waren, wurde ein so großer Betrag von baarem Gelde in Gold und Silber nach Süd-Amerika ausgeführt, daß eine fühlbare Lücke in den Circulations-Mitteln Englands sich einstellte und daß die Bank das ganze Jahr 1824 hindurch und die drei ersten Monate des folgenden ihre Noten beträchtlich vermehrte. Zu gleicher Zeit emittirten die Provinzial-Banken ihre Zettel ohne alle Controle, und überschwemmten das Land mit einer solchen Masse von Papiergeld, daß scharfsichtige Geschäftsleute schon damals das kommende Uebel laut vorhersagten. Zu diesem Mißstand trug namentlich eine Parlaments-Acte bei, welche im Jahr 1822 durchgegangen war, und welche den Umlauf kleiner Banknoten über den Anfangs festgestellten Termin hinaus erlaubte. Als nun die hochfluthende Speculation die Nachfrage nach Capital und mit ihr auch den Bedarf an Circulationsmitteln außerordentlich steigerte, da konnten die Landbanken, uneingedenk des erst vor 8 Jahren erfolgten schmählichen Bankerotts, der Versuchung nicht widerstehen, ihre Zettel ins Ungemessene zu vermehren. Es sollen daher 1825 30 bis 40 pCt. mehr Banknoten im Umlauf gewesen sein als 1822. Gleichzeitig, zwischen Juni 1824 und October 1825 wurden 120 bis 150 Millionen Gulden in Münze und Barren ausgeführt. Statt nun durch das Uebermaß der Speculation vorsichtig gemacht zu werden, beging die Bank von England den Mißgriff, die letztere noch zu ermuthigen, indem sie ihren Zinsfuß herabsetzte. Da die andern Banken ihr nachfolgen mußten, so war eine Zeitlang Geld genug für fast jedes Unternehmen da, und obgleich man in den administrativen und legislativen Kreisen vorsichtiger zu sein schien, indem verordnet wurde, daß die Actien der Gesellschaften nicht eher verkauft werden dürften, als bis diese vom Parlament anerkannt worden sind, so war der Anreiz zu Speculationen doch so groß, daß nur wenige Geschäftsleute im Stande waren, ihm zu widerstehen.

Wenn die Unternehmungswuth sich auf die Handelswelt beschränkt hätte, so wäre die Gefahr vielleicht nicht so groß gewesen, allein die Tollheit verbreitete sich, wie schon bemerkt, nach allen Seiten hin. Männer, die sich von ihrem Gewerbe zurückgezogen hatten

und von ihrem erworbenen Vermögen lebten, Damen, die ihr ganzes Vermögen in Staatspapieren angelegt, Familien, die ihr Capital auf Hypothek ausgeliehen, Arbeiter, welche die mühsamen Ersparnisse vieler Jahre in den Sparkassen niedergelegt hatten, blickten auf die niedrigen Zinsen, welche ihr Capital abwarf, auf der einen Seite und auf der andern nach den enormen Gewinnsten, die bei Speculationen gemacht wurden, — und wurden mißvergnügt. „Hunderte," sagt Miß Martineau, „die vorher mit ihrem mäßigen Einkommen zufrieden waren und Gott dankten, daß das Schicksal sie zwischen Armuth und Reichthum gestellt hatte, beobachteten jetzt mit Eifersucht die Lage ihrer Nachbarn; fühlten sich verletzt, wenn Antheile an gewissen Actien-Gesellschaften ihnen nicht angeboten wurden*), oder seufzten, wenn sie genöthigt waren, es zu gestehen, sie seien nicht reich genug, um sich zu einer Reihe von Einzahlungen zu verpflichten. Einzelne, die ihren gewöhnlichen Gang fortgingen, unberührt von der Tollheit der Zeit, erlitten Vorwürfe wegen Ungerechtigkeit gegen ihre Familien, weil sie sich weigerten, nach den Schätzen zu langen, die allenthalben ausgeschüttet wurden. Diese wurden am Ende gerechtfertigt; aber sie litten mehr oder weniger mit den übrigen, denn in einem solchen Falle leiden niemals blos Diejenigen, welche irren. Die Projecte-machenden Agenten, die Speculanten ohne Vermögen, die erregbaren Gewerbsleute und Damen, die unwissenden kleinen Capitalisten, welche sie verleiteten, waren die Sünder; aber mancher ehrenwerthe und kluge Kaufmann, welcher einsah, daß es zu bösen Häusern ging, wurde durch die Folgen von anderer Leute Thorheit selbst halb oder ganz zu Grunde gerichtet. Er litt gleich anderen durch die Stockung der Banken; durch das plötzliche Einziehen der Gelder und das außerordentliche

*) Dies erinnert uns an einen im Jahre 1856 in Deutschland erlebten Vorfall. Zur Zeit eines neuen Eisenbahn-Unternehmens schrieb ein Familienvater an die Gründer einen rührenden Brief, worin er die dringende Bitte aussprach: man möge doch seine Subscription von 30,000 Thalern auf die neu projectirte Eisenbahn aus Rücksicht für seine sieben Kinder noch annehmen. Der Bitte konnte nicht mehr willfahrt werden: ein Jahr später waren die Actien dieser Bahn auf 65 pCt. gefallen.

Fallen jeder Art von Fonds. So lange der Zinsfuß niedrig stand, kamen die Capitalisten leicht in Versuchung, ihr Geld zu solchen Projecten hinzugeben, welche ihnen einen übermäßigen Gewinn versprachen; so lange der Zinsfuß am niedrigsten stand, kamen die Leute in Versuchung, größere Summen zu borgen, als sie sonst in Speculationen gewagt hätten; und das war wieder die Zeit, wo Banken sehr gern Wechsel mit langer Verfallzeit solchen Speculanten discontirten, welche Waaren aufkauften, um sie in Erwartung höherer Preise zurückzuhalten. Als selbst besonnene Leute über die niedrigen Zinsen, welche sie von ihrem Gelde erhielten, während das Eintreten hoher Preise drohte, unzufrieden waren, sahen sie gleichzeitig ihre Nachbarn fast an einem Tage durch geschicktes Kaufen und Verkaufen zwischen Projecten schwimmend reich werden. Eine junge Dame, deren Bruder sie ermuthigt hatte, sich bei einem Actienproject mit 100 Pfund zu betheiligen, mochte ihre erste Note von 5 Pfund mit einigem Zagen bezahlen und neugierig sein, wann die nächste Anforderung an sie kommen würde. Wenn aber ihr Bruder nach wenigen Tagen ihr 40 Pfund mit der Nachricht brachte, daß er ihre Antheile wieder verkauft habe, weil der Preis um jene Differenz hinaufgegangen sei, — sollte sie sich damit zufrieden geben, daß sie diesesmal 35 Pfund mit ihren 5 Pfund gewonnen hatte? Sollte sie nicht ebenso begierig sein, sich wieder zu betheiligen, sobald ein neuer Unternehmer sich zeigte? So ging es mit vielen Tausenden von Damen und Gentlemen, die ebenso unerfahren waren als jene. Einzelne eigennützige Füchse*) wußten es gut genug, was kommen mußte, und wollten blos die Tollheit sich zu Nutze machen, so lang sie ihrem Vortheil dienen konnte, wollten blos reich werden vor dem Zusammensturz des Schwindelgebäudes. Die größere

*) Obgleich die Zeitungen in jener Periode sehr scharf gegen den Schwindel und gegen das Spiel loszogen, welche die Krisis veranlaßten, sowie gegen das Jagen nach Reichthum, wodurch das Volk und die Jugend corrumpirt wurde, so hüteten sie sich doch meist, in kitzliche Details einzugehen. Dennoch finden wir eine gute Anzahl von Schwindeleien, die nahe an die Grenze des Strafgesetzes streiften. Wir wollen nur eine der mildesten hervorheben: Der Director der Arigna-Bergwerk-Gesellschaft hatte das Bergwerk, ehe er zum

Zahl wurde verführt zu dem waghalsigen Spiel; aber sie gerade, die Gedankenlosen, die Unschuldigen, litten am meisten unter der unabwendbaren Vergeltung."

Die oben genannten verhältnißmäßig soliden Staats-Anleihen und Privat-Unternehmungen waren allein schon im Stande, das disponible Capital des Landes vollständig zu absorbiren, allein diese waren nur ein Theil der Unternehmungen jener Jahre; der andere, der schwindlerische Theil derselben, derjenige Theil, von welchem die Aufzeichnungen der Zeitgenossen am wenigsten sprechen, weil sie sich derselben fast zu schämen scheinen, bestand aus einer ganz anderen Art von Speculationen. Neben den Actien-Gesellschaften, welche Unternehmungen machten mit Bäckereien, Wäschereien, Brauereien, Bädern, Lebensversicherungen, mit Kohlentragen, mit Baumwolle-, Seide-, Wolle- und Metall-Productionen aller Art, wie wir sie bereits bei Erwähnung des Südsee-Schwindels nur vielleicht in geringerer Zahl angeführt haben, war eine solche Wuth auf Dampfschifffahrt, Kanäle und Eisenbahnen, daß in der einzigen Parlamentssession des Jahres 1825 — 438 Gesuche um Concessionen zu Privatgesellschaften eingereicht und 286 Freibriefe ertheilt wurden. „Ein Theil der Vergeltung für die nationale Tollheit," sagt die genannte Geschichtschreiberin jener Zeit, „war das Sinken der Würde des Unterhauses, von dessen Mitgliedern nur zu viele in Bezug auf diese Concessionen mit einer Sorglosigkeit handelten, welche sie dem Verdacht aussetzte, daß sie, wenn auch nicht sich selbst, doch ihren Beruf vergäßen und ihr legislatives Gewissen ihrem eignen und ihrer Freunde Interessen opferten."

Die damals durch Canning erwirkte Anerkennung der Unabhängigkeit einiger südamerikanischen Staaten leitete, wie bereits angedeutet, den Strom der Speculation nach jenen Gegenden.

Director gewählt war, zu 10,000 Pfd. Sterl. gekauft und es nachher an die Company zu 25,000 Pfd. Sterl. verkauft. In der Generalversammlung mußte der Director beißende Bemerkungen über diesen Handel hören, und es wurde der Antrag gestellt, ihn abzusetzen. Der Director suchte sich mit der naiven Ausrede zu entschuldigen, daß ja der Preis der Gruben im Prospectus schon mit 25,000 Pfund angegeben gewesen sei.

Gesellschaften bildeten sich zur Gewinnung von Gold und Silber von Bergspitzen und Klüften, wo es weder Arbeiter noch Werkzeuge gab, um die Arbeit zu thun, weder Brennmaterial, noch Wege oder Wagen, um die Producte fortzuschaffen. Es sollten Perlen an der Küste von Columbien zu finden sein und so kostbare Artikel sollten aus der anderen Hemisphäre kommen, daß nüchterne Personen eine gefährliche Veränderung in den Geschäften und dem Geiste des englischen Volkes zu fürchten anfingen: es würde so viel Gold und Silber geben, daß, nachdem der Kanzler der Schatzkammer die Staatsschuld zurückgezahlt haben würde, der Werth des Geldes in England und ganz Europa eine wesentliche Aenderung erfahren würde. Edelsteine und Perlen sollten in solcher Fülle vorhanden sein, daß die Juwelen alter Familien sich schämen müßten. Die höheren Stände fingen an, um sich her zu blicken, als solche Dinge erzählt wurden; und als sie sahen, daß die mittleren und niederen Classen in kürzester Zeit, wie es den Anschein hatte, sehr reich werden müßten, so stürzten auch sie sich in die wilde Jagd nach dem Reichthum Süd-Amerika's. Es ist urkundlich, und bereits oben von uns erwähnt, daß die Actien des Bergwerks Real de Monte, auf welche 70 Pfd. pro Stück eingezahlt waren, 2000 Pfd. fürs Hundert brachten, indem sie schnell den Cours von 1400 erreichten. Leute, welche die gemeinere Art des hohen Spiels — die Speculation an der Effecten-Börse — verschmähten, faßten die Idee, durch Handels-Speculationen mit den neuen überseeischen Märkten sich zu bereichern. Zu Rio de Janeiro kamen in wenigen Wochen aus Manchester mehr Güter an, als früher für 20 Jahre nöthig waren; und die mitunter leicht verderblichen Waaren blieben am Ufer liegen unter raubgierigem Gesindel und Regengüssen, bis die überfüllten Waarenhäuser zu ihrer Bergung Raum gewähren konnten. Es ist bestimmt versichert worden, daß Bettwärmer aus Birmingham unter den Artikeln waren, welche unter der glühenden Sonne jenes Himmelsstrichs ausgeladen worden; und daß Schlittschuhe aus Sheffield bei einem Volk zum Verkaufe ausgeboten wurden, welches niemals Eis gesehen hatte. Porcellan und geschliffenes Glas wurden an einigen Orten den Eingebornen aufgedrungen als vorzüglicher

wie die Cocusnußschaalen und Kuhhörner, deren sich diese seither zu Eß- und Trinkgeschirren bedient hatten. Ein Werk der Zeit, geschrieben von einem munteren Beobachter der Dinge an Ort und Stelle, gibt ein Bild, welches gerade die pikantesten Conturen hervorheben mag, das aber viel Wahres von der Art und Weise in sich haben muß, wie jene südamerikanischen Projecte in Gang gebracht und ausgeführt worden: „Wir hatten alle Arten von englischen Speculationen in Süd-Amerika, und einzelne davon waren wirklich lustig. Neben vielen Brüder-Gesellschaften, die ich in Buenos-Ayres antraf, fand ich auch einen Schwesterverein von Milchmädchen. Es war plötzlich einigen jüngeren Söhnen John Bull's beigefallen, daß, da es zahllose spottbillige Kühe und eine Masse vortrefflicher Weiden in den La Plata-Staaten gebe, und da die Leute in Buenos-Ayres keine Butter zu ihrem Brode hätten, eine Butter-Compagnie sich trefflich machen würde; — und bevor die Idee einige Monate alt war, wurde eine Ladung schottischer Milchmädchen auf ihrer Ueberfahrt, um in Buenos-Ayres Butter zu machen, von einer Windstille unter der Linie befallen. Als sie ankamen, waren die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, sehr groß. Anstatt sich an ein geduldiges Hausthier anzulehnen, wurden sie zu einer Gattung von unabhängigen wilden Geschöpfen geführt, die so grimmig aussahen, daß kein junges Frauenzimmer, das jemals auf einem dreibeinigen Stuhl saß, es wagen konnte, sich ihnen zu nähern, geschweige denn sie zu melken. Aber die Gauchos griffen die Kühe an, banden ihre Beine mit Streifen von Fell, und sobald sie ruhig wurden, gab es in den Kramläden von Buenos-Ayres Butter genug. Wie aber nun, nachdem alle Schwierigkeiten überwunden waren, die Speculation beim rechten Lichte besehen wurde, entdeckte man zu großer Bestürzung, daß erstens die Butter sich nicht halten wollte, und zweitens, daß, man mochte sie anpreisen, wie man wollte, die Gauchos und die Eingebornen von Buenos-Ayres — Oel lieber hatten." Der Gentlemen, welcher dies erzählt, war selbst ein Opfer des Geistes der Zeit. Er ging als Geschäftsführer eines Bergbau-Vereins ab; ließ zwei Ladungen englischer und deutscher Bergleute in Buenos-Ayres und eilte hinaus, tausend

Meilen hierhin und zwölfhundert Meilen dorthin galoppirend, um eine Schürf=Stelle zu finden, an welche er seine Bergleute bringen könnte. Er fand, wie viele Andere, daß die unternommene Speculation nicht die mindeste Basis hatte; die Gesellschaft wurde aufgelöst mit einem Verlust von wenigstens 50,000 Pfd.; einige wenige Deutsche wünschten im Lande zu verbleiben; alle Uebrigen, Engländer und Deutsche, kehrten heim, ohne überhaupt ins Innere gedrungen zu sein. Dies sind blos einzelne Fälle der Leichtgläubigkeit und Tollheit, der Krankheiten jener Zeit. Bald aber sollte die zwölfte Stunde schlagen.

Die Krisis nahte um so unaufhaltsamer heran, als man selbst in den höchsten Kreisen über die wirkliche Lage der Dinge einer merkwürdigen Täuschung sich hingab. Sogar die Thronrede, mit welcher die Parlaments=Session des Jahres 1825 am 6. Juli geschlossen wurde, athmete noch volles Vertrauen und wünschte Glück zu dem Gedeihen, „welches sich über jeden Theil des Königreichs verbreite." Allein diese Worte klangen gleich einer Ironie, denn schon ein Paar Monate darauf fingen die Papiere an auf den Börsen zu London und Paris zu fallen und die Stellung der Bank fing an schwierig zu werden. Der Wendepunkt war eingetreten. Der bis aufs Aeußerste gespannte Credit konnte nicht mehr verlängert, die bis aufs Höchste geschraubten Preise konnten nicht mehr gehalten werden. Um die Situation zu halten, hätten Zinsen und Gewinnste aus den gemachten Unternehmungen eingehen müssen. Allein die meisten Hoffnungen wurden getäuscht. Es kamen keine Rimessen von den großen Speculationen in fremden Ländern. Es kam kein Gold und Silber von den Anden. Es kamen keine Gewinnste von der Butter aus den Pampas; keine Zölle von dem Kanal, der den Atlantischen und Stillen Ocean verbinden sollte; keine Perlen von der Küste von Columbia. Und nun begann die Verlegenheit. Die hinaufgeschraubten Preise der Waaren, von denen immer neue Massen den Markt überschwemmten, konnten, wie gesagt, nicht weiter gehalten werden. Die Eigner waren endlich genöthigt, loszuschlagen, und sowie einmal die Seifenblase am Platzen war, ging es mit Sturmeseile abwärts, und die Preise fielen wieder ebenso

unaufhörlich, als sie anhaltend gestiegen waren. Eine Menge von Geschäfts- und Privatleuten hatten Credit und Capital erschöpft, bei weitsichtigen Unternehmungen, welche nach Jahren erst möglicherweise eine Rente abwerfen konnten, sie geriethen in drückende Geldverlegenheit und gingen die Bankhäuser um weitere Vorschüsse an. Allein die Banker waren bereits ihrerseits in der Klemme: seit Monaten hatten sie sich durch den niedrigen Discontosatz der Bank verleiten lassen, Wechsel mit sehr langer Verfallzeit zu discontiren und sehr bedeutende Darlehen auf Depots zu machen, welche sie im Augenblick, wo die Klemme am Geldmarkte sich zu zeigen anfing, nicht sofort zurückfordern oder realisiren konnten. Gleichzeitig verschlimmerte sich die Stellung der Bank von England, welche überhaupt große Schuld an der Krisis trug: zur Zeit als Speculation auf Speculation sich aufthürmte, und die Directoren der Bank das Beispiel zur Vorsicht und zur Besonnenheit hätten geben sollen, drückten sie dem heißblütigen Renner noch die Sporen in den Leib, ließen den Zinssatz bis zum letzten Augenblick außerordentlich niedrig (der Disconto wurde erst am 17. December 1825, als die Krisis schon zum Ausbruch gekommen und durch die Zahlungseinstellung bedeutender Provinzialbanken, den Bankerott des großen Bankhauses Williams, Burgheß und Compagnie, sowie viele andere Fallimente bestätigt war, von 4 auf 5 pCt. erhöht); emittirten, während das Gold reißend aus dem Lande ging, Note auf Note; — und jetzt, wo man des Credits wirklich und dringend bedurfte, fingen sie an, die Noten-Ausgabe einzuschränken und die Discontirungen so zu vermindern, daß sie Wechsel von ganz achtbaren Häusern zurückwiesen. Dieses Verfahren brachte plötzlich einen allgemeinen Schrecken hervor. Alles lief zur Börse, um seine Papiere zu verkaufen. Die Course der Staatspapiere fielen rasend. Die Waaren waren bald selbst zu Schleuderpreisen nicht mehr verkäuflich; die Actien der industriellen Unternehmungen fast werthlos. Und nun krachte Alles zusammen.

Mit gutem Beispiel voran gingen die Provinzialbanken, von denen innerhalb 6 Wochen 70 ihre Zahlungen einstellten. Von Handelshäusern fielen Anfangs nur solche, die Niemand für sehr fest hielt; — als aber das obengenannte große Bankhaus seine

Zahlungen eingestellt hatte, fuhr der Sturm auch unter die soliden Firmen. Was half es, daß die Londoner Kaufleute eine Versammlung beriefen und erklärten, daß sie volles Vertrauen in die Lage setzten, daß die Panique ungerechtfertigt sei und daß das Vertrauen sofort wiederkehren würde, wenn man im ganzen Lande nur ähnliche Versammlungen abhalten wollte. Die Krisis hauste orkanähnlich fort und stürzte ein Haus nach dem andern. Am Morgen stellte eine Firma ihre Zahlungen ein, von der bekannt war, daß sie große Landgüter besaß; am Abend stürzte eine andere, die man lange um ihre Bergwerke beneidet hatte; am nächsten Tag eine dritte, von der es hieß, daß sie großes Vermögen in fremden Ländern besitze. In vielen Fällen wurde immer dieselbe Geschichte erzählt, daß es sich lediglich um eine vorübergehende Verlegenheit handle und daß die falliten Firmen Vermögen genug besäßen, um alle ihre Verbindlichkeiten zu decken. Aber so viele solche Verlegenheiten traten hervor, wovon jede einzelne über ihren eigenen Wirkungskreis hinaus Zerstörung verbreitete, daß man nicht mehr wußte, welche Art von Vermögen für irgend einen praktischen Erfolg reellen Werth hätte. Am meisten Zerrüttung verbreiteten um sich die Provinzialbanken nicht sowohl durch ihre schon erwähnte übertriebene Notenausgabe, sondern auch durch ihre großen und unbesonnenen Darlehen an leichtfertige Schuldner, indem sie durch die letzteren die Deckung für ihre Noten preisgaben. „In einer Landstadt," erzählt Miß Martineau, „sah der Marktplatz eines Tages ganz anders aus, wie gewöhnlich. Das Landvolk verließ seine Verkaufsstellen und versammelte sich gruppenweise, während Einige hastig ihre Waaren einpackten, ihre Pferde aus dem Stalle zogen und nach Hause eilten, als ob sie fürchteten beraubt zu werden, wenn sie blieben. Hier ging ein Mann mit düsterem Antlitz und drückte eine Banknote mit der Hand fest zusammen; dort rang eine Frau die Hände und weinte. Ein wahres Wehklagen vieler Stimmen hörte man mitten im Getöse des Orts: die Bank des Distrikts hatte aufgehört zu zahlen. Die Sanguiniker gingen umher und erzählten Allen, denen sie begegneten, daß das nur vorübergehend wäre, und daß Jeder zuletzt Zahlung erhalten würde. Die Pessimisten sagten: „daß die Krisis

jetzt erst angefangen hätte, daß man nicht sagen könne, wo sie aufhören würde, und daß sie alle zu Grunde gehen müßten; und weder die Einen noch die Andern wußten irgend anzugeben, was zu thun sei. Der Verkehr stockte gänzlich, da Kauf und Verkehr beinahe aufhörte, indem baares Geld kaum vorhanden, nachdem das Meiste über See gewandert war, und das Landvolk jede Banknote mit solcher Scheu betrachtet, als ob es sich die Finger dran verbrennte, und dachte, es würde besser thun, nach Hause zu gehen, als überhaupt etwas zu verkaufen. Alle indessen, die Geld in einer Bank hatten, liefen hin, um es heraus zu nehmen. Das Rennen nach den Banken verbreitete sich von Distrikt zu Distrikt, und bald auch nach London. Lombard-Street war voll von Geschäftsleuten, die umherstanden und warteten, um von den Unglücksfällen des Tages zu vernehmen, oder von Personen, die zu ihren Bankers eilten, um ihre dort deponirten Gelder zurückzuziehen. Es war eine Zeit, welche Glauben und Muth, Großmuth und Charakter auf die Probe stellte. Die Fröhlichkeit und Offenheit von Herz und Hand, welche England ein Jahr vorher zu einem so glücklichen Aufenthalt gemacht hatten, waren dahin: und anstatt dessen herrschte jetzt der Argwohn, womit Schuldner und Gläubiger sich ansahen; die tägliche Frucht von neuen Hiobsposten; das eifrige Sehnen nach der Zeitung; die Bestürmung des Briefpostamts; die Einschränkung von dem in der letzten Zeit in die Höhe geschraubten Luxus; das Abschaffen der Equipagen; das Aufgeben des Besuches der Badeorte, der Subscription auf den Bücher-Clubb und auf Concerte, und sogar öfters das demüthige Bitten bei den Dienstboten um Stundung ihres Lohnes. Die Fabrikanten warfen ihre trostlosen Blicke auf die überfüllten Waarenlager und für jedes 1000 Pfd. St. Werth an Waaren rechneten sie jetzt 500. Wittwen und Waisen, die von einem kleinen Vermögen gelebt hatten, sahen jetzt ihre Zinsen ausbleiben, und da sie sonst ihre Lebensmittel baar bezahlt hatten, jetzt aber für geraume Zeit ganz ohne Einnahme waren, konnten sie kaum ihren Lebensbedarf bestreiten, weil die Fleischer- und Bäcker-Rechnungen auf sie eindrangen. Junge Brautleute, die auf diesen Herbst eine fröhliche Hochzeit vorhatten, blickten einander mit Ent-

täuschung ins Antlitz, und gestanden sich, daß für jetzt nicht daran gedacht werden könne. Aber noch schlimmere Noth sollte hereinbrechen: als am 5. December die Bankhäuser Sir Peter Pol & Comp. und Williams & Comp. (17. December) zusammenbrachen, als viele Fallimente in den Provinzen darauf folgten, als von dieser Zeit an das Krachen ohne Unterbrechung 5 bis 6 Wochen fortdauerte und 60 bis 70 Banken ihre Zahlungen einstellten.

Die Frage war jetzt, wie man Geld erlangte, um von einem Tage zum andern fortzukommen, eine Frage, welche das Schicksal der arbeitenden Klassen während des Winters in sich schloß. Millionen schien nichts anderes bevorzustehen, als gänzliches Verhungern, wenn nicht der Handel mehr oder weniger wieder in Gang gebracht werden könnte. Wurde der Verkehr nicht in Bälde wiederhergestellt, so mußten selbst diejenigen darben, welche einiges Eigenthum besaßen, denn sie konnten es nicht verkaufen. Die Häuser der Pfandleiher waren vom Keller bis unter das Dach vollgestopft, bis sie nicht einen Artikel mehr fassen konnten; und wenn sie auch noch mehr gefaßt hätten, so hatten doch bald die Pfandleiher so wenig Geld als andere Leute.

Unter solchen Umständen war es also höchste Zeit, Rath zu schaffen. Die Direktoren der Bank, welche angegangen wurden, dem Handelsstand mit reichlichem Discontiren unter die Arme zu greifen, und dadurch den Credit wieder zu heben, erklärten dem Kanzler der Schatzkammer, daß sie bei der gegenwärtigen schwierigen Lage, wenn man beim Ende des Vierteljahrs die Schatzkammerscheine zurückziehe, um sie zu erneuern, und wenn das Publikum statt der neuen Scheine beim fortwährenden Sinken des Courses des Papieres baares Geld wolle, außer Stand seien, das dazu nöthige Geld vorzuschießen. Außerdem verlangten die Directoren die Vorschüsse der Bank von dem Ministerium zurück. Die Schatzkammer selbst gerieth dadurch in Verlegenheit, denn, um die Schatzscheine zu fundiren, war keine Zeit, weil zur Verwandlung der schwebenden Schuld in eine fundirte die Genehmigung des Parlaments erforderlich gewesen wäre, welches damals vertagt war.

Die Minister eilten zur Königin, hielten Tag und Nacht Berathung, und versprachen endlich, schnelle und kräftige Maßregeln zur Abhülfe der Noth zu ergreifen.

Man beschloß, der Bank zu erlauben, Ein- und Zwei-Pfund-Noten auszugeben. Die Münze mußte Tag und Nacht, so schnell es ihre Maschinen gestatteten, arbeiten, um Sovereigns zu prägen, deren mehrere Wochen lang täglich 100,000 bis 150,000 aus derselben hervorgingen. Bereits 10 Tage nach dem Sturze des Bankhauses von Pole und Comp. wurden die Ein- und Zwei-Pfund-Zettel für die inländische Notencirculation ausgegeben, und da die Bank von England überdies 300,000 Sovereigns von Rothschild zurückerhielt, während zu gleicher Zeit aus Holland und von verschiedenen anderen Plätzen bedeutende Geldsendungen eintrafen, so war die Bank endlich im Stande, ihre Discontirungen wieder zu erleichtern und dem weiteren Umsichgreifen des Uebels einen Damm entgegenzusetzen.

Während diese rasche und wirksame Hülfe den Muth etwas hob, wirkten zu gleicher Zeit die kaufmännischen Corporationen durch Meetings und erneute öffentliche Ansprache auf die Wiederherstellung des Vertrauens; und am Schlusse des Jahres, — des Jahres, welches so glänzend begonnen hatte, — fing die Nation an, zu glauben, daß sie sich in der einen oder in der andern Weise wieder durchkämpfen würde; entschlossen, mit dem verzweifelnden Ernste, der bei solchen Krisen natürlich ist, wenn sie aus dieser Verlegenheit heraus wäre, niemals wieder ebenso hineinzufallen; — ein Entschluß, welcher, wie bei den meisten guten Vorsätzen, gerade so lange anhielt, bis die nächste Zeit großer Versuchung kam.

Trotz der ungeheuren Unternehmungen, trotz der außerordentlichen Creditanspannung, welche die Krisis herbeigeführt hatten, — wo Mancher sich mit 50 pCt. Disconto zu helfen suchte, — war die Zahl der bankerotten Häuser im Verhältniß zur Größe der Speculationen ziemlich gering. Die „Times" verglich die damalige Krisis mit dem Niederfallen eines Luftballons nach dem Verfliegen der Kraft, die ihn emporgehoben hatte.

Obgleich das Vertrauen langsam wiederkehrte und der Verkehr allmälig in seine gewohnten Bahnen zurückging, nachdem die vereinte Kraft der englischen Bank und der Regierung unter Mitwirkung günstiger Umstände den letzten und ärgsten Stoß parirt hatte, so waren die ersten Tage des folgenden Jahres doch noch düster genug. Zwar brach nicht mehr täglich ein Dutzend Banken zusammen, aber das Krachen war noch nicht ganz vorüber. Hier und dort hatte, wie Miß Martineau berichtet, eine bekämpft und gehofft, durchzukommen. Aber sie war zuletzt doch gezwungen, es aufzugeben, und bei jedem solchen Ereigniß verbreitete sich Noth über die Gegend. Noch gab es keine Beschäftigung für die Armen, außer solcher, die um Ihretwillen veranlaßt wurde, und einige Arbeiter von Lancashire standen auch diesmal wieder auf, um Maschinen zu zerstören, von denen sie vermeinten, daß dieselben die Ursache der Ueberfüllung der Märkte wären, während die Schiffseigner ihrerseits den Stillstand der Geschäfte der Milderung der Schifffahrtsgesetze aufbürdeten und deßhalb sich beschwerten.

Wir haben schon bemerkt, daß die Speculation im Waarenhandel den Unternehmungen zu festeren industriellen Anlagen um nichts nachgab. Ein Artikel, in welchem in dieser Hinsicht am meisten gemacht wurde, war Baumwolle. Dieselbe eignete sich schon deswegen ganz besonders zur Speculation, weil durch die fortwährende Vermehrung der Spinn- und Webmaschinen der Consum des Rohmaterials von Jahr zu Jahr bedeutend zunahm und ganz neue Conjuncturen entstanden. Im Jahre 1824 trugen aber nicht blos die Speculanten dazu bei, dem Baumwollengeschäft größere Lebendigkeit zu verleihen, sondern auch die Consumenten steigerten durch erhöhte Nachfrage den Preis, weil viele Spinnereibesitzer damals der Meinung waren, daß der Preis der Baumwolle seinen Tiefpunkt erreicht habe. In der That hatten die Herrn Strutt in Derbyshire, die jährlich nicht weniger als 10,000 Ballen Baumwolle verbrauchten, den Beschluß gefaßt, sich auf einmal auf drei Jahre hinaus zu versorgen. Dieselben ließen ganz im Stillen die ungeheure Zahl von 30,000 Ballen durch ihre Makler aufkaufen und die Letzteren verfehlten nicht, diesen Baumwollenbetrag, als dem Fabrikverbrauch

übergeben, darzustellen. Obgleich nun diese große Nachfrage eines einzigen Hauses von nicht so hoher Bedeutung war, als wenn dieselbe Summe von zehn oder zwanzig Häusern gekauft worden wäre, denn die Letzteren hätten ohne Zweifel für einen blos jährlichen, also früher wiederkehrenden Consum gekauft, während die Ersteren sich auf drei Jahre versorgt hatten, — so brachte diese plötzliche bedeutende Nachfrage eine große Sensation auf dem Markt hervor, wo man besonders um jene Zeit gar leicht geneigt war, die Conjuncturen zu überschätzen. Obgleich jene Nachfrage in keinem reellen Bedarf des gegenwärtigen Consums ihren Ursprung hatte, so begannen doch die Speculanten, die in der damaligen Zeit immer nach neuen Conjuncturen witterten, sich mit Macht auf diesen Artikel zu werfen, um den Preis auf eine ungeheure Höhe zu schrauben. Vincent Nolte, der in diesen Handel ebenfalls verwickelt war, entwirft in seinen „Reminiscenzen aus dem Leben eines ehemaligen Kaufmanns" eine Skizze über seine Betheiligung an der damaligen Speculation, welche ein so klares Bild über das Treiben und die Wagnisse einer solchen Speculationskrisis entwirft, daß wir unsere Darstellung um vieles vervollständigen, wenn wir einige Züge daraus entnehmen.

„Bei meiner Ankunft in Liverpool," sagt Nolte, „wohin ich mich auf meinem Rückwege nach den Vereinigten Staaten begab, fand ich, wie es beim Eintritt des Herbstes dort üblich ist, die ganze Börse in allerlei Berechnungen über die wahrscheinliche Stellung des Baumwollenmarktes am Ende des Jahres vertieft. Man wollte allen Berichten von erschöpften Vorräthen in den atlantischen Häfen keinen Glauben beimessen, und hatte die Verschiffungen der Ueberbleibsel der alten Ernte und der verfrühten Ankäufe der neuen, vom 1. October bis zu Ende des Jahres, zusammen auf 250,000 Ballen geschätzt. Hieraus war sodann die Berechnung entstanden, daß die Vorräthe amerikanischer Baumwolle in England, dem damaligen Consum gemäß, bei Jahresschluß jedenfalls aus 200,000 Ballen bestehen würden. Die bloße Frage: was die Folge davon sein würde, wenn etwa der Vorrath nicht mehr als 100,000 Ballen auswiese, brachte mir als Antwort die einstimmige

Ueberzeugung einer plötzlichen Steigerung von wenigstens einem Penny per Pfund, also fünfzehn bis zwanzig pCt.

Ich ging ab und kam in New-York gegen die Mitte des Monats November an. Mit allen den vorgefundenen Berichten von den südlichen Verschiffungshäfen und mit einer genauen Liste der in der Zwischenzeit stattgefundenen Ausfuhren in der Hand, erkannte ich bald, daß anstatt einer Zufuhr von 150,000 Ballen von der alten Ernte, auf die man in Liverpool gerechnet hatte, keine 30,000 Ballen in den Monaten October und November abgegangen waren, und daß der Monat December keine 20,000 Ballen bringen konnte, noch werde. Ich eilte nach New-Orleans. Hier fand ich zwei Schiffe in den Händen meines Hauses, welche für fremde Rechnung mit Baumwolle zum Preise von 11½ und 12 Cents beladen worden. Zu gleicher Zeit fertigten wir eine Ladung von 900 Ballen für unsere eigene Rechnung ab. Die Tendenz zum Steigen der Preise war keine bestimmte, aber die Vorbedeutung einer Steigerung zeigte sich in der Bereitwilligkeit, die verlangten Preise zu zahlen. Ich beschloß demnach, ferner 1000 Ballen für eigne Rechnung zu kaufen und auf dem Lager zu halten. Die Preise variirten wenig und eine zweite Ladung für eigne Rechnung ward abgesandt. Ich hatte berechnet, daß wir um die Mitte Februars die Kenntniß von den am Schluß des Jahres in Liverpool vorhandenen Vorräthen amerikanischer Baumwolle erhalten könnten, wenn die regulären Packete zwischen Liverpool und New-York eine kurze Ueberfahrt haben sollten, und besaß im Voraus die Gewißheit, die man in Liverpool nicht hatte haben können, daß sie sich auf nicht mehr als 100,000 Ballen belaufen würden. Schon am 12. Februar, von der Besorgniß aufgeregt, daß die Nachricht von der eigentlichen Beschaffenheit der Liverpooler Stocks am Jahresschlusse uns jede Minute erreichen und unvorbereitet finden könnte, von eigner Ungeduld getrieben, trieb ich unseren Commis Ferriday, der unsere Ankäufe mit seiner üblichen Gemüthlichkeit zu besorgen pflegte, hinaus nach der Vorstadt, wo der Baumwollenmarkt immer gehalten wird, und bedeutete ihm, daß er von dort nicht mit leerer Hand zurückkehren dürfe, sondern

zum mindesten 1500 Ballen für Rechnung des Hauses zu den couranten Preisen kaufen müsse. Meine letzten Worte waren: „do not stand upon trifles, but buy!" Er hatte meinen Auftrag vollzogen und 2000 Ballen waren gekauft worden.

Zwei Tage später, am 14. Februar um Mittag, brachte mir ein von unseren Freunden, den beiden Quäkerhäusern Francis Thompson und Neffen und Jeremias Thompson in New-York, abgefertigter, schnellsegelnder Schooner die Nachricht von dem Schlusse des Baumwollenmarktes in Liverpool am 31. December 1824, nebst einem Auftrage, 10,000 Ballen Baumwolle für ihre und für Rechnung der Herren Cropper, Benson und Comp. in Liverpool zu den couranten Preisen zu kaufen. Der Vorrath von amerikanischer Baumwolle in Liverpool war genau so ausgefallen, wie ich erwartet hatte, — er bestand aus nicht mehr als 100,000 Ballen, und die unmittelbare Wirkung dieses so ungewöhnlich geringen Vorraths auf den Preis stimmte ganz mit den Prophezeiungen aller Sachkundigen überein — die plötzliche Steigerung war vorläufig ein Penny gewesen — die erste Rückwirkung derselben auf unseren Markt in New-Orleans belief sich auf 3 Cents. Wer in dem Baumwollenhandel betheiligt und ein Zeitgenosse jenes merkwürdigen Jahres 1825 war, wird sich des Schwindels erinnern, der alle Speculanten, zuerst in England, sodann, als unvermeidliche Folge, auch in den Vereinigten Staaten ergriff. Trotz des leicht Feuer fassenden Charakters meiner adoptirten Landsleute hielt die Steigerung in den amerikanischen Verschiffungsplätzen nicht völlig gleichen Schritt mit dem Speculationsgeist in Liverpool, denn dort stieg der Preis um 110 pCt., in den Vereinigten Staaten nur um 85 pCt. Den größten Theil unserer eigenen Localvorräthe machten wir zu Gelde, wir gewannen dabei 60,000 Dollars, und von der ersten nach Liverpool expedirten Ladung, 980 Ballen, mit dem Briggschiff „Ocean," Capitän Bond, erhielten wir von dem Cropper'schen Hause eine Verkaufsrechnung, die den beispiellosen Gewinn von 11,460 Pfd. Sterl. ergab. Außer einem Antheil an den mit den Herren Cropper und mit Thompson in New-York gemeinschaftlich verschifften Ladungen, hatten wir noch zwei, innerhalb zehn Tagen

nach Verkauf der genannten 980 Ballen, in Liverpool angekommene, etwa zehn pCt. mehr kostende Ladungen, welche die Herren Cropper zu demselben Preise zu Geld hätten machen können, wenn sie gewollt hätten. Sie fanden es jedoch für zweckmäßig, den enormen Gewinn von 80 pCt. auszuschlagen, weil sie durch Zurückhalten in Verbindung mit der stillschweigenden Coalition der übrigen Baumwollen-Empfänger den Preis noch weiter zu steigern hofften."

Nolte erzählt nun weiter, wie der Artikel allerdings noch immerfort enorm stieg, wie aber in demselben Maße die Abneigung der Spinner zum Kaufen zunahm; wie die Coalition der Speculanten, um die unausbleiblichen Folgen dieses Widerwillens, ein Sinken des Preises, aufzuhalten, noch immerfort unter der Hand Käufe machen ließ oder neue Käufer heranzulocken suchte; — wie aber die Manchester Spinnereien durch diesen enormen Preis zuletzt zu dem Entschlusse kamen, gar keine Käufe mehr zu machen; — wie in Folge dessen das Geschäft einen ganzen Monat lang stillstand; — wie den Klarsichtigeren die Grundlagen dieses schwindelhaften Gebäudes zu wanken schienen, — da ja ohnedem ein Monopolpreis niemals auf dauernde Basis gestellt werden kann, und wie endlich das große schottische Haus James und Alexander Dennistoun und Comp. in Glasgow in scharfsinniger Beurtheilung der Sachlage und unter der Anleitung seines einsichtsvollen Chefs James Dennistoun, damals Präsident der Bank von Schottland, 5000 Ballen, welche es aus New-Orleans erhalten hatte, zu 2 ½ bis 3 ¾ Pence billiger zu Liverpool losschlagen ließ.

Das Haus war allein gut unterrichtet, es wußte und hatte in Betracht gezogen, daß die exorbitanten Preise Zufuhren aus allen Märkten und Winkeln der Erde hervorgelockt hatten, welche alle gemachten Berechnungen vereitelten. Von Brasilien, dessen durchschnittliche Baumwollenernte und Ausfuhr seit fünf Jahren auf 145,000 Ballen geschätzt worden war, kamen plötzlich gerade doppelt so viel, 350,000 Ballen zum Vorschein. Hartnäckige, wohlhabende Pflanzer hatten von Jahr zu Jahr einen Theil ihrer Ernte zurückbehalten, wenn ihnen die Preise nicht convenirten; und jetzt

kamen alle alten Vorräthe zu Markt und mußten unausbleiblich den Cours wieder herabdrücken.

Nolte selbst, welcher die Situation des Marktes zuerst richtig beurtheilt haben will, ließ sich, obgleich in Liverpool bereits durch den oben erwähnten Verkauf der Wendepunkt eingetreten war, von dem in New-Orleans noch in voller Hitze andauernden Speculationsfieber hinreißen, trotz seiner besseren Einsicht und trotz seiner guten Vorsätze zu weiteren ausgedehnten Hausse-Speculationen verleiten und ward dadurch zu Grunde gerichtet. So ging es Vielen.

Im Anfang des Jahres 1826 hatte sich das englische Parlament mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit das Unglück durch schlechte Gesetze herbeigeführt war und inwieweit eine Wiederholung desselben durch zweckmäßige Einrichtungen vereitelt werden könne.

Nachdem zunächst constatirt worden, daß die Ausgabe von Banknoten durch die Provinzial-Banken mehr als doppelt so groß gewesen war als 1823, indem sie von 4,000,000 Pfund auf 11,000,000 Pfund gestiegen war, während die Bank von England gleichzeitig ihre Notenausgabe vermehrt hatte, beschloß das Parlament auf Vorschlag der Regierung, die Unterdrückung der Ein- und Zwei-Pfund Noten und die Errichtung von Zweigbanken der englischen Bank in allen größeren Handelsstädten. Man beabsichtigte dadurch, im kleinen Verkehr und namentlich für die Arbeiterbevölkerung die reine Metall-Circulation herzustellen, und es gelang. Nur in der Uebergangsperiode hatte die Bank von England, um keine Lücke in den Umlaufsmitteln entstehen zu lassen, kleinere Noten auszugeben. Das Verbot der kleineren Noten wurde indessen nicht auf Schottland ausgedehnt, wo die Banken trotz geringerer Beschränkungen ihrer Statuten in diesen Jahren sich durchaus fest gehalten hatten. Eine weitere Schutzmaßregel war die Ausdehnung der Bank von England auf ein großes Pfandgeschäft, wozu 3,000,000 Pfd. Sterling verwendet werden sollten, um sie gegen Hinterlegung von Handelswaaren vorzustrecken. Agenten wurden von Seiten der Bank bestellt, um das Geschäft in den Haupt-Handelsdistrikten zu besorgen. Der Erfolg dieser Maßregel war vollständig, obgleich die Regierung selbst damals entschieden der Meinung war, daß der

Staat sich in Handelskrisen nicht einmischen solle. Sobald die blos auf Credit gebauten Geschäfte gestürzt und der einmal nicht zu vermeidende Verlust escomptirt war, fanden die erwähnten Hülfsmaßregeln auch mehr Vertrauen. Daher genügte die Gewißheit, daß an der Bank Geld zu haben war, um wieder aus allen Winkeln Baarmittel hervorströmen zu sehen, so daß der zuletzt errichteten Waarenvorschußkasse der Bank fast nichts mehr zu thun übrig blieb....

So war denn die Krisis überwunden; aber noch jetzt gibt es Leute, welche nur mit bitterer Pein an jenes Jahr zurückdenken, — an jenes Jahr, wo sie sahen, wie junge gesunde Leute innerhalb einer Woche weiße Haare bekamen; wo Liebende sich am Vorabend der Hochzeit trennten; wo fröhliche Mädchen aus dem elterlichen, bis dahin wohlhabenden Hause weggeschickt wurden, um Gouvernanten oder Näherinnen zu werden, wo Hunderte und Tausende ihre Hand flehend nach Brod ausstreckten.

Die Arbeitslosigkeit, welche unmittelbar auf die Krisis folgte, zog dieselbe sociale Zerrüttung nach sich, welche man 1816 erlebt hatte. In allen Theilen des Landes und unter fast allen Berufszweigen brachen Aufstände aus, welche nicht selten mit Waffengewalt und Blutvergießen unterdrückt werden mußten. Zu gleicher Zeit nahm auch die Auswanderung mehr als je überhand, welche namentlich von Irland aus nach Verlauf von zwanzig Jahren den Charakter einer Völkerwanderung annehmen sollte.

VII. Die nordamerikanischen Krisen in den Jahren 1814, 1837 und 1839.

Die Geschichte der früheren nordamerikanischen Krisen ist innig mit der Geschichte von deren Banken verknüpft. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gaben schon kurz nach ihrem Entstehen als englische Colonien Papiergeld aus und während des Befreiungskrieges vermehrte der Congreß dasselbe bis zu der ungeheuren Summe von 160,000,000 Dollars, so daß in Folge dessen der Staats-Bankrott ausbrach und dieses Papiergeld später nur mit Ein pCt. eingelöst worden ist.

Nachdem im Jahr 1780 die erste Bank der Vereinigten Staaten in Pennsylvanien gegründet worden, trat 1782 die „Bank von Nordamerika" mit einem Capital von 10,000,000 Dollars und 400,000 Dollars Einzahlung ins Leben.

Nach dem oben erwähnten Bankrott und in Folge der Annahme der Verfassung der Vereinigten Staaten wurde die Ausgabe von Staatspapiergeld abgeschafft und Gold und Silber allein zum gesetzlichen Zwangsmittel erklärt. Da diese Maßregel eine bedeutende Lücke in den Umlaufsmitteln hervorgebracht hatte, so nahm die Bank von Nordamerika die Gelegenheit wahr, ihre Noten um sehr bedeutende Summen zu vermehren. Als die wieder überhandnehmende Menge von Papier das baare Geld zu verdrängen begann

und vielfache Uebel im Verkehr hervorrief, auch mehrfache Petitionen sich dagegen beschwerten, so gab der Congreß im Jahr 1790 seine Zustimmung zur Gründung einer Nationalbank, welche unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten" mit einem Capital von 10,000,000 Dollars, wozu die Central-Regierung 2,000,000 hergab, im Jahr 1794 ins Leben trat. Im Jahr 1809 sollte die Concession erneuert und das Capital auf 30,000,000 Dollars erhöht werden; die Genehmigung scheiterte jedoch an dem Widerstand der einzelnen Staaten und die Nationalbank hörte wieder auf.

Die bedeutenden Dividenden, welche diese Banken bezahlt hatten, namentlich das Steigen der Preise der Immobilien, das innerhalb des Wirkungskreises jener Banken beobachtet wurde, — sei es, daß diese durch die Hebung des Verkehrs den Werth des Grund-Eigenthums wirklich steigerten oder durch die übermäßige Emission von Papiergeld eine künstliche Theuerung hervorriefen, — hatten die Habsucht eines großen Theils der Bevölkerung der Einzelstaaten erweckt, so daß eine ungeheure Menge neuer Zettelbanken auf einmal entstand und es am 1. Januar 1811 außer der Nationalbank schon 88 Banken gab. Da jeder Krieg eine größere Menge von Umlaufsmitteln für eine Zeitlang in Anspruch nimmt und gleichzeitig viele Silber-Dollars durch den Handel nach Indien und China abgezogen wurden, so fingen die Zettelbanken an ihre Noten-Ausgabe zu mißbrauchen, sie schienen die Papiergeld-Pressen für Goldbergwerke anzusehen und da sie, um die neu geschaffenen Papierwerthe unterzubringen, sehr coulant und reichlich Credit spendeten und nicht blos den Kaufleuten und Fabrikanten, sondern auch den Handwerkern und Landwirthen ohne viele Umstände bedeutende Darlehen machten, so gelang es ihnen, sich bald in der Gunst des Publikums festzusetzen. Der scheinbar gute Erfolg, welchen diese Banken sowohl für das Publikum, als für ihre Actionäre erzielten, rief eine Speculation hervor, welche geradezu blos „in Banken machte," und eine Zeitlang solchen Erfolg hatte und ihre Chancen so in die Höhe zu treiben wußte, daß es ihr gelang, in Pennsylvanien allein während der Sessionen der gesetzgebenden Versammlung von 1812 auf 1813 — 24 Zettelbank-Concessionen mit einem Capital von 9,524,000 Dollars

und sofort im nächsten Jahr weitere 41 Concessionen mit einem Capital von 17,000,000 Dollars zu erhalten. Da diese Banken in Hinsicht auf ihren Geschäftsbetrieb fast gar keine Schranken beobachteten, namentlich die Beleihung ihrer eigenen Actien sofort sehr eifrig betrieben und auf jede Weise ihr Papiergeld dem Verkehr aufzudrängen suchten, so mußte zuletzt eine Entwerthung der Noten eintreten. In Folge davon wurde zu Rimessen nach Europa nur baares Geld gesucht. Die Noten-Inhaber fingen an, um Einlösung ihrer Zettel gegen baar an die Bank zu strömen, und als diese Bewegung in einen wahren Sturm ausartete, waren die Banken endlich genöthigt, im August und September 1814 ihre Baarzahlungen einzustellen. Nur die Banken von Neu-England machten davon eine Ausnahme, weil sie durch die Gesetzgebung, welche die Nichteinlösung der Noten mit Geldstrafen bedrohte, zu größerer Vorsicht gezwungen waren. Statt indessen dem Schwindel ein Ziel zu setzen, vermehrte ihn die Zahlungseinstellung noch. Obgleich die Noten der Bank von Philadelphia z. B. bis auf 80 pCt. und die Landesbanken bis auf 75 und 50 pCt. im Preis gesunken waren und das baare Geld so sehr verschwand, daß selbst die Scheidemünze zum Theil durch Papier versetzt wurde; so nahm die unsolide Geschäftsführung der Banken doch noch kein Ende und in vielen sollen dem Publikum die Darlehen von den Bankhaltern gerade aufgedrungen worden sein. Gleichzeitig stiegen die Preise der Waaren und Landgüter ganz enorm und man hielt sich in Wirklichkeit mit einem Reichthum beglückt, der nur in der Fiction bestand. Dadurch wurde die ganze Bevölkerung zur Speculation und zum Schuldenmachen hingerissen, der Luxus stieg außerordentlich und trieb die Preise noch schwindelhafter in die Höhe. Trotz des vermehrten Consums überschätzten die Importeure noch den Bedarf und überführten den Markt mit europäischen Erzeugnissen. Bei der außerordentlich großen Anzahl der Zettelbanken hatten die Verfälscher leichtes Spiel und es wurde von Tag zu Tag schwieriger, die ächten von den falschen Noten zu unterscheiden. Dieser Zustand dauerte auch nach der Wiederherstellung des Friedens noch an und die Banken nahmen erst im Jahr 1818 scheinbar ihre Zahlungen

wieder auf. Im Jahre 1816 wurde eine neue Nationalbank wieder unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten" privilegirt. Ihr Capital belief sich auf 35,000,000 Dollars in 350,000 Actien, wovon die Centralregierung für 5,000,000 unterzeichnete. Die Noten dieser Bank wurden an allen Staats-Kassen wie baares Geld angenommen. Ihre Zettel bis zu 100 Dollars waren bei der Bank auf Verlangen zahlbar; größere Beträge durften nicht über 60 Tage laufen. Da nicht das gesammte Actien-Capital in baarem Gelde eingezahlt war, so suchte sich die Bank vor Beginn der regelmäßigen Operationen vor allen Dingen baares Geld anzuschaffen und ließ durch ihre Agenten über 7,000,000 Dollars in Europa gegen einen Verlust von mehr als einer halben Million auftreiben. Inzwischen aber wurde eine ungeheuere Agiotage mit den Actien getrieben und, um den Cours derselben künstlich zu steigern, ein großer Theil des Bank-Capitals auf die eignen Actien ausgeliehen. Gleich bei Beginn des regelmäßigen Geschäfts setzte die Vereinigte-Staaten-Bank auch ihre Noten in Verkehr. Endlich im Jahre 1818 ließ sich das künstliche Gebäude nicht länger halten; die Banken mußten entweder liquidiren oder ihren Noten-Umlauf vermindern. Zwar gelang ihnen dies unter dem Vortritt der „Vereinigten Staaten-Bank," allein ein bedeutendes Fallen der Preise war die Folge davon und zog den Bankrott der Importeure und vieler Fabrikanten, Landwirthe und Grundbesitzer nach sich; viele unglückliche Schuldner verloren die Früchte jahrelanger Arbeit und eine große Anzahl tüchtiger Arbeiter mußte, wie es in einem Bericht des Comités des Senats von Pennsylvanien am 29. Januar 1820 heißt, den Schutz des heimathlichen Daches mit den unwirthlichen Wäldern des Westens vertauschen. Gezwungene Verkäufe von Vorräthen, Waaren und Geräthen fanden weit unter dem Kostenpreise statt und zahlreiche Familien mußten sich der nothwendigsten Bedürfnisse entschlagen. Geld und Credit wurden so selten, daß es eine Unmöglichkeit war, auf die beste Land-Sicherheit Darlehen zu erhalten. Die Arbeit und ihr Verdienst hörte auf und die tüchtigsten Bürger wurden zur Armuth und Verzweiflung gebracht. Der Handel reducirte sich auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Maschinen

und Gebäude der Fabriken lagen müßig. Die Producte der Industrie fielen dem Wucher in die Hände. Die Schuldgefängnisse wurden überfüllt und die Gemeinden hatten die Familien der Gefangenen zu ernähren. Die Gerichte wurden mit Klagen überlaufen und die wohlhabendsten Haushaltungen konnten kaum für das tägliche Leben das nöthige Geld aufbringen.

Die trüben Erfahrungen des Jahres 1818 hatten eine heilsame Veränderung in der Verwaltung der Vereinigte-Staaten-Bank herbeigeführt, so daß sie einige Jahre in solideren Grenzen sich bewegte. Aber schon gegen das Ende der 1820er Jahre begann der Unfug von Neuem, so daß der damalige Präsident Jackson sich in seinen Jahresbotschaften 1829 und 1830 bereits veranlaßt fand, mit Energie gegen das von den Banken unterhaltene und einen ungeregelten Speculationsgeist nährende Papiergeld-System sich auszusprechen. Zu jener Zeit begann nämlich der große Kampf gegen die weite (latitudinarian) Auslegung der Constitution, welche von einer gewissen Partei soweit getrieben wurde, daß die Verfassung selbst in Gefahr gerieth und vorzugsweise auch zu Gunsten der Zettelbanken ausgebeutet wurde, die durch ihre übertriebene Noten-Ausgabe gewissermaßen das Münz-Regal der Unions-Regierung sich anmaßten. Wie der Präsident Jackson selbst in seiner Abschiedsbotschaft Ende 1836 ausdrücklich hervorhebt, geht aus dem ganzen Inhalte der Constitution, wie auch aus der Geschichte der Zeit, welche ihr das Leben gab, klar hervor, daß es der Zweck der Gründer der Union war, ein aus edlen Metallen bestehendes Umlauf-Medium herzustellen. Es wurde deßhalb nicht nur eine Clausel in die Constitution eingeschoben, welche die Papiergeld-Ausgabe von Seiten der einzelnen Staaten verbot, sondern auch der Vorschlag zurückgewiesen, dem Congreß die Befugniß zur Ertheilung von Freibriefen an Corporationen zu verleihen, — ein Vorschlag, der, wie man damals wohl begriff, in sich die Ermächtigung zur Gründung einer Nationalbank enthielt, welche auf ein von den Fonds der Regierung zu bildendes Capital Banknoten auszugeben berechtigt sei. Allein obgleich dieser Vorschlag geradezu zurückgewiesen worden war, so erreichten später die schlauen Verfechter des Vorschlages ihren Zweck dennoch durch eine spitzfindige

Auslegung der Constitution. „Die Schulden unserer Revolution, sagte Jackson, mit einem vielleicht scharfen, aber seltenen Freimuth, wurden zu Preisen, die mit dem Nominalwerthe der Obligationen in keinem Verhältniß standen und unter Umständen fundirt, welche die Motive einiger derer, die bei dem Durchgehen der Acte betheiligt waren, verdächtigt. Die Thatsachen, daß der Werth der genannten Staatspapiere durch Gründung einer Bank bedeutend erhöht wurde, daß man dies wohl vorausgesehen und daß einige der Verfechter der Maßregel bedeutend dabei gewannen, gehören der Zeitgeschichte an und vermindern die Achtung, welche außerdem dem Congreß, der diese Anstalt ins Leben rief, gebühren würde. Bei Gründung einer Nationalbank wurde es das Interesse ihrer Gläubiger, daß das Papier der Bank als allgemeines Umlaufmittel das Gold verdränge. Bald wurde der Werth der Goldmünzen so herabgedrückt, daß man es vortheilhafter fand, sie als einen Handelsartikel in fremde Länder auszuführen, als sie im Lande zu behalten und zur Circulation zu gebrauchen. Die natürliche Folge war, wenn auch die Gründer der Bank sie nicht beabsichtigten, daß die Bank in der That ein Ersatz für das Münzamt der Vereinigten Staaten ward. Dies war der Ursprung eines Nationalbankpapiers, dies der Beginn der Uebelstände, die sich jetzt in auf einander folgenden Notenemittirungen der von den verschiedenen Staaten incorporirten Banken ergeben. Obschon es nicht möglich sein dürfte, durch irgend ein legislatives, in unserer Macht stehendes Mittel ein System, dessen Einführung alle Theile des Landes sich gefallen ließen, auf Einmal zu ändern, so ist es doch sicher unsere Pflicht, alles mit unseren constitutionellen Verbindlichkeiten Vereinbare zu thun, um das Unheil abzuwenden, mit dem seine übermäßige Ausdehnung uns bedroht. Daß die Bestrebungen der Väter unserer Regierung, durch eine constitutionelle Vorkehrung dagegen zu wahren, auf genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande gegründet waren, hat sich dem Lande durch häufige bittere Erfahrungen bestätigt. Dieselben Ursachen, welche sie veranlaßten, ursprünglich dem Congreß die Gewalt zur Ertheilung von Stiftungsbriefen an Bankcorporationen zu verweigern, bestehen jetzt in noch höherem Grade, und fordern uns zur regsten Wachsamkeit auf, um

die nöthigen Mittel zu Abwendung der Nachtheile, die aus der nun dennoch stattfindenden unglücklichen Ausübung jener Gewalt entspringen, vorzukehren, und es steht zu hoffen, daß die Gelegenheit zu Erreichung dieses heilsamen Zwecks benutzt werden wird, bevor noch das Land durch neue Verlegenheiten und Bedrängnisse heimgesucht wird. Ein Umlaufsmedium, dessen Hauptbestandtheile nicht edle Metalle sind, oder das ohne alle Rücksicht auf die Principien, die den Werth dieser Metalle im Welthandel als Münzfuß feststellen, erweitert oder verengert werden kann, muß stets der Veränderlichkeit unterworfen sein. In diesem Falle befinden sich die von unseren Banken ausgegebenen Noten, und es wird dies immer so bleiben, so lange man sie nicht von jenen richtigen Verhältnissen des Goldes und Silbers, als Umlaufsmediums, abhängig macht, was die Erfahrung nicht nur in unserem, sondern auch in allen übrigen Handelsstaaten als nöthig erwiesen hat. Wo diese Verhältnisse nicht mit der Circulation verschmolzen sind und sie controlliren, müssen die Preise natürlich, je nach der Ebbe und Fluth der Bankemittirungen, steigen und fallen, und Werth und Bestand des Eigenthums sind all der Ungewißheit blosgestellt, wie sie die Verwaltung von Anstalten begleitet, die beständig der Versuchung eines von dem der Staatsgemeinde verschiedenen Interesses ausgesetzt sind. Die Zunahme einer Ausdehnung oder vielmehr Entwerthung des Umlaufsmediums durch übertriebene Bankemittirungen ist immer von einem Verlust für die arbeitenden Classen begleitet. Dieser Theil des Volkes hat weder Zeit, noch Gelegenheit, die Ebbe und Fluth auf dem Geldmarkt abzuwarten. Tag für Tag mit ihren nützlichen Arbeiten beschäftigt, bemerken diese Menschen nicht, daß, obschon ihr Lohn dem Nennwerth nach stets derselbe oder oft auch etwas höher ist, ihr Verdienst dennoch bedeutend vermindert wird durch die rasche Zunahme eines schlechten Umlaufsmediums, das sie, weil es die Geldmasse zu vermehren scheint, anfänglich sogar als eine Wohlthat betrachten. Anders ist es bei dem Speculanten, der diese Operation besser kennt, und sie zu seinem Vortheil zu benutzen versteht. Nur erst, wenn die Lebensbedürfnisse so hoch steigen, daß der Lohn der arbeitenden Classen zu deren Befriedigung nicht mehr hinreicht, steigen die Arbeits-

löhne und erheben sich nach und nach zu einem richtigen Verhältniß mit den Erzeugnissen ihrer Arbeit. Wenn dann durch die in Folge der umlaufenden Papiermasse eingetretene Entwerthung die Löhne und die Preise übermäßig in die Höhe gehen, so zeigt sich bald, daß die Folge dieser Verfälschung ein Tarif auf unsere heimische Industrie war, der den Ländern zum Gewinn gereicht, wo Gold und Silber circuliren und gleichmäßige und billige Preise aufrecht gehalten werden. Man wird begreifen, daß die Erhöhung der Preise von Feld und Arbeit ein entsprechendes Steigen der Producte nach sich zieht, bis diese die Concurrenz mit ähnlichen in andern Ländern nicht mehr halten, und endlich aus dem Lande, das ein so schlechtes Umlaufsmedium besitzt, weder Ackerbau-, noch Manufactur-Erzeugnisse mehr ausgeführt werden können, weil ihr Verkauf nicht einmal die Kosten der Ausfuhr deckt. Dies ist der Hergang, wie das baare Geld von dem Papier der Banken verdrängt wird. Ihre Kassen sind bald erschöpft, um ausländische Waaren zu bezahlen; die nächste Folge ist eine Stockung der Zahlungen mit klingender Münze, eine gänzliche Entwerthung des Papiers, des Umlaufsmediums, ungewöhnliches Steigen der Preise, Ruin der Schuldner und Anhäufung von Vermögen in den Händen der Gläubiger und vorsichtigen Capitalisten. Diese Uebel, nebst der gefährlichen, von der Bank der Vereinigten Staaten geübten Macht und ihr Widerstreben gegen unsere Constitution waren es, welche mich veranlaßten, die mir von dem amerikanischen Volk übertragene Amtsgewalt zu üben, um dem Fortbestehen dieser Anstalt ein Ziel zu setzen."

Inmitten des ganzen Bankschwindels nahm die Vereinigte-Staaten-Bank den ersten Rang ein, und Präsident Jackson hatte ganz recht, wenn er gegen sie zunächst seinen Angriff richtete, weil sie, in ihrem Credit durch den Staat gedeckt, die unreellen Operationen der Banken gewissermaßen sanctionirte. Der Hauptgrund aber, warum der alte „Hikory," wie ihn seine kentukischen Scharfschützen nannten, die Vereinigte-Staaten-Bank auf einmal seit dem Jahr 1832 so schonungslos angriff, war, daß er schon seit diesem Jahr die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Bank in Folge unreeller Verwaltung und schwindlerischer Speculationen zahlungsunfähig

geworden war und ihren Bankrott nur durch Erweiterung des Kreises ihrer Speculationen und durch Papierreiterei zu verdecken suchte.

Jackson verfolgte nämlich den Plan, die Union ganz von Schulden frei zu machen und gab 1832 Befehl, 2,700,000 Dollars 3procentiger Obligationen zurückzuzahlen. Die Vereinigte-Staaten-Bank, welche damals noch Staats-Institut war, und in welcher alle Gelder der Staaten-Regierung niedergelegt wurden, sollte diese Summe in zwei Terminen am 1. Juli und am 1. October auszahlen, da sie 11,600,000 Dollars Staatsdepositen hatte. Der Director der Vereinigte-Staaten-Bank, Nicolaus Biddle, bat um drei Monate Aufschub, weil die Bank bedeutende Vorschüsse an die New-Yorker Kaufmannschaft gemacht habe: die Zinsen wolle er ersetzen. Jackson gestand die Bitte zu; allein er mußte bald zu seinem Erstaunen erfahren, daß die New-Yorker Kaufleute strenger als je angehalten wurden, ihre Zahlungen zu leisten, und daß Biddle Agenten nach London geschickt hatte, um mit den Inhabern der 3 procentigen Obligationen durch das Haus Baring und Lin wegen Zahlungsaufschub um ein oder mehrere Jahre zu unterhandeln und zu dem Ende bei dem genannten Bankhaus einen Credit von 5,000,000 Dollars zu eröffnen. Daraus erkannte Jackson, daß die Bank insolvent sei, und beschloß, das im Jahr 1836 zu Ende gehende Privilegium nicht mehr zu erneuern.

Bestärkt wurde der Präsident in diesem Vorsatz noch durch das weitere Gebahren der Bank, welche in dem fortwährenden Bestreben, ihre Insolvenz zu verbergen, die gewagtesten Speculationen machte, namentlich unter ihrer Aegide die Speculation in Staatsländereien, welche in den Jahren 1819 und 1820 so große Zerrüttung hervorgebracht hatte, wieder in erhöhtem Maßstabe in Aufnahme brachte. Damals war dem Schwindel ein Ziel gesetzt worden dadurch, daß vom 1. Juli 1820 an der Kaufpreis (1¼ Dollar per Acker) sofort erlegt werden mußte, allein nach dem Jahr 1832 fing die Speculation durch die enorme Emission von Papiergeld, welches von den Staatskassen angenommen werden mußte, von neuem an. Die nachstehende Tabelle gibt über diese Operationen interessanten Aufschluß:

Staatsländereien wurden verkauft:

Im Jahr		Betrag		
Im Jahr	1816	für 2,567,273	Dollar.	Der Acker kostete 1¼ Doll. und es wurde Credit gegeben.
„ „	1819	„ 17,681,794	„	
„ „	1820 bis 1. Juli	„ 27,663,954	„	
„ „	1820 vom 1. Juli an bis 31. Dec.	424,962	„	Vom 1. Juli 1820 an wurde kein Credit mehr gegeben.
„ „	1824 bis 1830	1 bis 2,000,000 jährlich	„	
„ „	1832 —	3,115,576	„	
„ „	1833 —	4,972,784	„	
„ „	1834 —	6,099,981	„	
„ „	1835 —	15,810,795	„	
„ „	1836 bis 1. Juli —	13,500,000	„	

Die wohlthätigen Folgen, welche die Entziehung des Credits beim Verkauf der Staatsländereien vom Jahr 1820 bis 1832 gehabt hatte, wurden indessen, wie angedeutet, wieder vereitelt. Aus den Berichten der verschiedenen Registratoren und Einnehmer ergibt sich, daß die Einnahmen aus dem Verkauf von Staatsländereien im Sommer 1836 wieder eine schwindelhafte Höhe erreicht hatten. Diese Einnahmen bestanden jedoch, wie der Präsident Jackson in seiner Abschiedsbotschaft behauptet, in nichts als Bankcredit. Die Banken liehen ihre Noten an Speculanten ohne weitere Sicherheit, als den Rückhalt, welchen sie an den verkauften Ländereien gehabt hätten; die Noten wurden an die Regierungs-Einnehmer bezahlt und sogleich wieder in Gestalt von Staatsdepositen an die Banken abgeliefert, um so wieder und immer wieder ausgeliehen zu werden, da sie nur ein Werkzeug waren, um die werthvollsten Ländereien in die Hände der Speculanten zu spielen und die Regierung durch einen Credit in den Büchern der Bank zu bezahlen. Diese Guthaben auf die Bücher einiger westlichen Banken, welche man gewöhnlich Depositen nannte, überstiegen bereits deren unmittelbare Zahlungsmittel weit und wuchsen immer mehr an. In der That jede Speculation lieferte die Mittel zu einer neuen; denn nicht so bald hatte ein Einzelner oder eine Gesellschaft in Noten bezahlt, als diese auch sogleich einem Anderen zu gleichem Zweck geliehen wurden.

Die Banken erweiterten ihr Geschäft und ihre Emittirungen dergestalt, daß denkende Männer unruhig wurden und zu zweifeln anfingen, ob diese Bankcredite, wenn man ihre übermäßige Anhäufung gestatte, nicht endlich ganz werthlos für die Regierung werden müßten.

Bestärkt wurde der Präsident durch die enorme Uebertreibung in allen Geschäftszweigen, welche seit dem Jahre 1832 angehoben hatte und hauptsächlich durch die Vereinigte-Staaten-Bank genährt wurde, welche durch ihr Beispiel auch die andern Banken zu einer alles Maß überschreitenden Ausgabe von Papier ermuntert hatte. Im Anfang des Jahres 1834 belief sich das Capital sämmtlicher Banken der Vereinigten Staaten mit Einschluß der damals noch bestehenden Nationalbank auf ungefähr 200,000,000 Dollar, die Anlehen und Discontirung der Banken auf 324,000,000 und die damals im Umlauf befindlichen Banknoten auf 95,000,000 Dollars, — bei einer Bevölkerung von circa 18,000,000 Menschen. Zwischen dieser Zeit und dem 1. Januar 1836, dem letzten Zeitpunkt, in welchem genaue Rechnungen eingingen, hatte sich das Capital der Banken, wie selbst der Präsident van Buren in seiner Botschaft vom Jahre 1837 bezeugt, auf mehr als 251,000,000 Dollars, der Notenumlauf auf mehr als 140,000,000 Dollars und die Anlehen und Discontirungen auf mehr als 457,000,000 Dollars vermehrt. Ein großer Theil dieses Bankcapitals war mittelst Anlehen in Europa erhoben, welches, wenn man die Anlehen der einzelnen Staaten und der Union hinzurechnet, bereits im Jahre 1836 gegen 100,000,000 Dollars vorgestreckt hatte. Dazu kam noch eine ungeheure Schuldvermehrung der amerikanischen Privatgeschäftswelt gegenüber Europa, indem namentlich die New-Yorker Kaufleute durch enorme Creditbegünstigungen von Seiten europäischer und vorzugsweise englischer Handelshäuser zu übertriebenen Speculationen verleitet wurden; — die Anlegung von 40,000,000 bis 50,000,000 Dollars in neuen Staatsländereien; eine sehr unzweckmäßige Richtung der Industrie und eine reißende Zunahme des Luxus unter allen Classen, besonders in den großen Handelsstädten. Zwar sollte ein großer Theil der in England erhobenen Anleihen

zum Bau von Eisenbahnen und Canälen verwendet werden, allein die einzelnen Staaten gingen so verschwenderisch mit den erhobenen Anlehen um, daß nur ein Theil dieser Capitalien ihren Bestimmungsort erreichten. Wie sehr aber namentlich die Industrie durch den Papierschwindel eine schiefe Richtung erhielt, wird am schlagendsten durch die Thatsache erwiesen, daß Nordamerika im Jahr 1834 aus Europa für 250,000 Dollars und allein in dem ersten halben Jahr von 1837 für mehr als 2,000,000 Dollars Getreide erhielt, und zwar zu einer Zeit, wo die Speculation in Staatsländereien wieder ungeheuer in die Höhe geschraubt war. Mit dem Ueberfluß an Papiergeld war, wie der Präsident van Buren in seiner Botschaft sagte, ein abenteuerlicher Speculationsgeist entstanden, der alle Zweige menschlicher Unternehmungen umfaßte. Projectirte Verbesserungen erhielten eine verschwenderische Unterstützung, Credite für Waaren wurden mit unbegrenzter Freigebigkeit Kaufleuten an allen Handelsplätzen der Erde bewilligt. Kurz, die ganze Lage der Dinge, namentlich aber die Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank veranlaßten den Präsidenten Jackson, die Staatsdepositen aus derselben zurückzuziehen und das Privilegium derselben, als es 1836 erlosch, nicht mehr zu erneuern. Dazu wurden noch verschiedene andere Maßregeln ergriffen. Nachdem bereits mehrere einzelne Staaten die Ausgabe kleiner Noten (von 1 Dollar) verboten hatten, wurde durch einen Beschluß des Congresses die Annahme oder Ausgabe solcher kleiner Noten für Staatsrechnung untersagt, um wieder eine gesunde Metall-Circulation herzustellen. Dazu kam später ein Gesetz, daß an den Staatskassen Noten von solchen Banken, welche kleinere Zettel zu 1 Dollar ausgeben, überhaupt nicht genommen, auch solche unter zehn Dollars zurückgewiesen werden sollten, und daß endlich Banken, welche Noten von geringeren Beträgen als zehn Dollars emittirten, Staatsdepositen nicht mehr anvertraut werden sollten. Es wurde ferner die Anordnung getroffen, daß von nun an die Zahlungen für verkaufte Staatsländereien in klingender Münze entrichtet werden mußten. Diese Maßregel hatte bald heilsame Folgen: sie hemmte das Treiben der westlichen Banken und vermehrte dabei im Voraus ihre Kraft gegen

den Druck, welcher bald darauf über den Geldmarkt der östlichen, sowie auch der europäischen Handelsstädte sich äußerte. Durch Hemmung der Ausdehnung des Creditsystems schnitt die Maßregel die Mittel zu übertriebenen Speculationen ab und zügelte ihr Bestreben, den Ankauf der besten Staatsländereien zum Monopol für sich zu machen. Sie schützte die neuen Staaten vor dem Krebsschaden einer Classe von Grundeigenthümern, die nicht auf ihren Besitzungen lebten, — einem der größten Hindernisse für das Aufblühen eines neuen Landes und den Wohlstand eines alten. Sie hat viel dazu beigetragen, die Staatsländereien für Auswanderer zu den von der Regierung bestimmten Preisen offen zu halten, statt daß diese bisher gezwungen waren, von Speculanten doppelt und dreifach höher zu kaufen.

Im Frühjahr 1836 beschloß die Vereinigte=Staaten=Bank, nach siebenjährigem Kampf mit dem Präsidenten Jackson und seinen Anhängern, ihre Laufbahn als Staatsanstalt. Den Bemühungen des Directors derselben, Herrn Biddle, welchem die Actionäre in der letzten Generalversammlung für die eifrige Beförderung ihrer Sache ein silbernes Service votirten, gelang es, dieselbe als Privatanstalt mit den gesammten Inventar und den gleichen Actionären mit Ausnahme des Regierungsantheils fortzuführen, indem er, mittelst eines Opfers von 10,000,000 Dollars, über deren specielle Verwendung ein geheimnißvolles Düster schwebt, eine Specialconcession vom Staate Pennsylvanien erhielt.

Ueber dieses Manöver erhalten wir klaren Aufschluß aus dem Bericht des Staatssecretärs des Schatzes (des amerikanischen Finanzministers in Washington), sowie aus Jacksons Abschiedsbotschaft. Die Bank hatte keine Zahlung für Rechnung der von der Regierung in diese Anstalt gelegten Staatspapiere gemacht und auch keine Nachricht gegeben, wann Zahlung zu erwarten sein dürfte, obschon sie aufgefordert wurde, einen ihren Verhältnissen angemessenen Theil zu entrichten. Auch hatte sie, ungeachtet wiederholter Aufforderungen, die Nachweisung hinsichtlich ihres Etats nicht gegeben, zu dessen Aufnahme der Staatssecretär in der letzten Sitzung des Congresses ermächtigt worden war.

Die Executivgewalt war daher gezwungen, sich auf anderem Wege Gewißheit über den Stand der Bank zu verschaffen und Mittel zu ergreifen, um die Rückerstattung ihrer Wertheffecten zu erwirken. Die Ermittelungen über den damaligen Stand der Bank, sowie das Verfahren mit dem bei ihr deponirten Capital der Vereinigten Staaten waren der Art, daß Jackson in seiner Abschiedsbotschaft diese Angelegenheit der sorgfältigen Aufmerksamkeit des Congresses empfahl. Der Freibrief der Vereinigte-Staaten-Bank lief am 3. März 1838 ab, und es stand ihm von diesem Augenblick an keine andere Befugniß zu, als die im § 21 der Statuten ertheilte: „ihren Namen und ihre Eigenschaft als Corporation zur endlichen Feststellung und Liquidirung ihrer Geschäfte und Rechnungen und zur Verfügung über ihr Real-, Personal- und vermischtes Vermögen, nicht aber weder zu irgend anderen Zwecken, oder auf was immer für eine Art, noch auf eine längere Zeit zu benutzen, als zwei Jahre nach dem Verlauf des besagten Erlöschens der Corporation." Vor dem Erlöschen der Concession als Staatsbank hatten die Theilhaber, wie oben bemerkt, einen Freibrief von der Gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien erhalten, welcher nur die Unionsregierung ausschloß. Statt ihre Geschäfte abzuwickeln und der Vereinigte-Staaten-Regierung den ihr von den deponirten Stocks her schuldigen Betrag, welcher die Summe von 16 Millionen Dollars erreicht haben soll, zu bezahlen, scheinen der Präsident und die Directoren der alten Bank ihre Bücher, Papiere, Noten, Verpflichtungen und fast ihr ganzes Eigenthum der neuen Corporation übertragen zu haben, die nun ihr Geschäft als eine Fortsetzung des alten eröffnete. Unter anderen Handlungen von zweifelhafter Gültigkeit sind auch die Noten der alten Gesellschaft von der neuen Bank wieder verwendet und in Umlauf gesetzt worden. Daß die Bank nicht das Recht hatte, ihre alten Noten nach Ablauf der Concession wieder auszugeben, kann nicht in Abrede gestellt werden, und daß sie eine solche Befugniß ebenso wenig auf ihre Stellvertreter übertragen als selbst üben konnte, liegt nicht minder auf der Hand. Gesetzlicher und rechtlicher Weise hätten die in Umlauf befindlichen Noten der Bank nach dem Erlöschen ihrer Concession

durch öffentliche Ankündigung eingefordert, bei Vorzeigung bezahlt und nebst den noch vorhandenen vernichtet werden sollen. Ihre Wiederemittirung war durch kein Gesetz genehmigt, durch kein Bedürfniß gerechtfertigt. Wenn die Vereinigten Staaten durch ihre deponirten Stocks für die Bezahlung dieser Noten hafteten, so war deren Wiederausgabe durch die neue Corporation zu ihrem eigenen Vortheil ein Betrug gegen die Regierung; war die gesammte Regierung aber nicht haftbar, dann bestand auch nirgends eine gesetzliche Bürgschaft, und es war ein Betrug gegen das Land. So scharf war das Dilemma, welches Jackson Herrn Biddle zur Lösung stellte, indem er noch besondere Maßregeln anempfahl, um das Guthaben der Regierung zu sichern.

Besonders ergreifend ist die Eindringlichkeit, mit der Präsident Jackson in der Abschiedsrede, in welcher er seinem Amte, seiner ganzen politischen Stellung und, in Betracht seines hohen Alters, seiner Nation Lebewohl sagte, — vor dem Unfug der Banken und dem Papiergeldunwesen warnte. Er machte von Neuem darauf aufmerksam, daß die Gründer der Constitution der Vereinigten Staaten ohne Zweifel die Absicht gehabt hätten, dem Volke ein Umlaufsmittel in Gold und Silber zu sichern; allein die Errichtung einer Nationalbank durch den Congreß mit dem Vorrecht, Papiergeld auszugeben, annehmbar an Zahlungsstatt bei der Entrichtung öffentlicher Gebühren, sowie der unglückliche Gang der Gesetzgebung mehrerer Staaten über denselben Gegenstand hätten den verfassungsmäßigen Geldumlauf aus der allgemeinen Circulation vertrieben und einen papierenen an dessen Stelle gesetzt. Der Vortheil, welcher aus der Creirung von Creditinstituten zur Regulirung des papierenen Umlaufes für Corporationen und Privatleute erwachsen, hatte die natürliche Folge, daß die Hab- und Ränkesüchtigen alle Mittel zu Erlangung neuer Concessionen aufboten, und daß die redlichen Leute überstimmt wurden. Da das Papier-System auf das öffentliche Vertrauen gegründet sei und an sich keinen inneren Werth habe, so sei es großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen, mache dabei aber die Arbeitslöhne unstet und unsicher. Auf die Gesellschaften, welche Papiergeld creirten, könne man sich

nicht verlassen, daß sie die Umlaufsmittel genau den Grenzen des Bedarfs anpaßten und in einem gleichmäßigen Betrag erhielten. In günstigen Zeiten, wo das Vertrauen groß sei, fühlten sie sich durch die Aussicht auf Gewinn oder durch den Einfluß Derer, die daraus Nutzen zu ziehen hofften, versucht, die Papierausgabe über die Grenze der Discretion und vernünftiger Geschäftsnachfrage auszudehnen. Und wenn diese Emissionen von Tag zu Tag weiter getrieben werden, bis endlich das öffentliche Vertrauen erschüttert wird, dann tritt eine Rückwirkung ein und sie entziehen plötzlich die Credite, die sie gaben, vermindern schnell ihre Emissionen und führen eine unerwartete und verderbliche Contraction des circulirenden Mediums herbei, die der ganzen Gesellschaft fühlbar wird. Hierdurch retten sich die Banken selbst und die nachtheiligen Folgen ihrer Unklugheit oder Habgier fallen auf das Publikum. Doch hier bleibt das Uebel nicht stehen. Die Ebben und Fluthen in dem Geldumlauf und die indiscreten Crediterweiterungen erzeugen natürlicherweise einen den Gewohnheiten und dem Charakter des Volkes schädlichen Speculationsgeist. „Wir sahen seine Wirkungen bereits in dem wilden Spiel mit den öffentlichen Ländereien und verschiedenen Actien-Unternehmungen, das innerhalb der letzten beiden Jahre alle Classen der Gesellschaft zu durchdringen und ihre Aufmerksamkeit den nüchternen Bestrebungen ehrsamer Gewerbthätigkeit zu entziehen drohte. Nicht dadurch, daß wir diesen Geist ermuthigen, werden wir die öffentliche Tugend am besten erhalten und die wahren Interessen unseres Landes befördern. Wenn aber der Geldumlauf fortan ebenso ausschließlich in Papier besteht, wie jetzt, so wird er jenes heiße Verlangen nähren, Reichthümer ohne Arbeit aufzuhäufen; es wird die Zahl der von Bank-Accommodationen (Wechselreitereien) und Bankbegünstigungen Abhängigen vervielfachen; die Versuchung, Geld zu erlangen um jeden Preis wird stärker und stärker werden und unvermeidlich zur Corruption führen, die ihre Wege in Eure öffentlichen Räthe finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit Eurer Regierung zerstören wird. Einige der Uebel, die aus diesem Papiersystem entspringen, drücken mit besonderer Härte auf diejenige Classe der Gesellschaft, die sie am wenigsten ertragen kann. Ein Theil dieses Geldumlaufs

wird häufig abschätzig oder werthlos, und überhaupt leicht auf eine solche Weise nachgemacht, daß es besondere Kunst und viel Erfahrung erfordert, die nachgemachte von der unverfälschten Note zu unterscheiden. Diese Betrügereien verübt man gewöhnlich bei kleineren Noten, die man im täglichen Geschäftsverkehr braucht, und die hierdurch verursachten Verluste treffen gemeiniglich die arbeitenden Classen der Gesellschaft, deren Lage und Beschäftigungen es ihnen nicht vergönnen, sich vor diesen Betrügereien zu schützen, und deren täglicher Lohn zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich ist. Es ist die Pflicht jeder Regierung, ihren Geldumlauf so zu ordnen, daß diese zahlreiche Classe soweit als möglich vor den Fallstricken des Geizes und Betrugs geschützt ist; insbesondere aber die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung ausdrücklich die Regierung des Volkes ist, und dieser achtungswerthe Theil unserer Bürger sich so stolz auszeichnet vor den arbeitenden Classen aller anderen Nationen, durch seinen unabhängigen Geist, seine Freiheitsliebe, seine Anstelligkeit und seinen hohen sittlichen Charakter. Seine Gewerbthätigkeit im Frieden ist die Quelle unseres Reichthums, und sein Muth im Krieg bedeckte uns mit Ruhm, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Pflicht nur schlecht erfüllen, wenn sie ihn solch' unehrenhaften Täuschungen zur Beute läßt. Doch es ist einleuchtend, daß sein Interesse nur dann wirksam geschützt werden kann, wenn die Gold- und Silbercirculation wieder eingeführt wird."

Diesen wahrhaft prophetischen Worten fügte der greise Staatsmann noch tiefsinnige Warnungen über die Gefahren der Bancokratie hinzu, welche das Papiersystem Amerika's als eine Maschine zur Untergrabung seiner freien Institutionen zu gebrauchen drohe: welche einen despotischen und nachtheiligen Einfluß auf den Geschäftsbetrieb, auf die pecuniären Verhältnisse, auf die moralische Schwungkraft der Gesellschaft ausüben, das Volk seiner Unabhängigkeit berauben und eine neue Feudal-Aristokratie schaffen würde mit allen Lastern und mit keiner einzigen der Tugenden des alten Adels. Diese Gefahr sei geringer bei einem System von Privatbanken einzelner Staaten, sie war aber ungeheuer, wenn die Vereinigte-

Staaten=Bank das Monopol als Staatsbank behielt. Deßhalb stürzte Jackson dieses Monopol, und mit Recht.

Dieselben Gesinnungen äußerte Jackson's Nachfolger in der Präsidentschaft, van Buren, in seiner Antrittsbotschaft, worin er sich als der treue Erbe der Politik seines Vorgängers beurkundete. Buren wies noch mit weiteren Gründen die Nachtheile des übertriebenen Papierumlaufs nach und zeigte, wie durch dieselbe eine Uebertreibung in allen Geschäftszweigen, ein rücksichtsloser Speculationsgeist, eine Vermehrung der auswärtigen Schulden, überspanntes Wagen im Ankauf von Staatsländereien, — unbedachtsame Verausgabung ungeheuerer Summen für Verbesserungen, die in vielen Fällen sich verderblich zeigten, — die Verschwendung vieler Arbeit, die nützlicher dem Ackerbau gewidmet worden wäre, welcher eine Abnahme zeigte, — die erschreckende Zunahme eines, den Hülfsquellen der Industrie wie der Sittlichkeit des Volkes ebenso schädlichen Luxus, — die Wechselreiterei, welche die letzten Jahre hindurch einen großen Theil der einheimischen Wechselgeschäfte ausmachte und als Mittel wucherischen Gewinnes diente, — kurz alle jene verschiedenen Ursachen und Zustände herbeigeführt wurden, welche die damalige Krisis veranlaßt haben.

Auch van Buren bestand vor allen Dingen darauf, daß die Verwaltung der Staatsgelder den Banken abgenommen werde. Die Hülfe der Banken sei während der langen Dauer der aus dem Unabhängigkeitskriege hervorgegangenen Nationalschuld und während des darauf folgenden Krieges ganz nützlich gewesen; seitdem aber die Union 30,000,000 Dollars Ueberschuß besitze, hätten diese Gelder in Händen der Banken nur dazu gedient, dieselben zu ungemessenen Speculationen zu verleiten.

Sodann drang van Buren mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf, statt des Papierumlaufs die Metallcirculation im Lande herzustellen. Seine Motive waren zunächst das Wohl der arbeitenden Classen, welche keine Controle über papierene Umlaufsmittel haben. Papiergeld konnte existiren, aber nur in hohen Abschnitten, wie z. B. in England keine Noten unter 5 Pfd. und in Frankreich keine solchen unter 500 Franken im Umlauf sind,

weßhalb dort der Verkehr unter der arbeitenden Bevölkerung fast nur durch Silber bewerkstelligt wird. Dies hatten auch die Gründer der Constitution gewollt. Wenn dieser Zweck vereitelt wurde dadurch, daß Banken wie Pilse aus der Erde schossen und durch die Emission einer ungeheueren Menge von Papiergeld gewissermaßen das Münzregal sich anmaßten, so war es doch ein Mißgriff, daß der Congreß, — die Verfassung, welche ihm ausdrücklich untersagte, Corporationen zu stiften, durch die weiteste Auslegung umgehend, — vermittelst der Gründung der Vereinigte-Staaten-Bank, welche sofort mit einer sehr ausgedehnten Notenemission begann, — das Papiergeldunwesen gewissermaßen sanctionirt hatte. Es hieß daher einen Mißgriff wieder gut machen, als Jackson die Erneuerung der Concession der Vereinigte-Staaten-Bank als Nationalbank vereitelte und der Congreß nachträglich dieser Maßregel seine Zustimmung gab.

Nachdem einmal jede Aussicht auf Wiederherstellung einer Nationalbank benommen war, fiel das Haupthinderniß hinweg, welches bisher der allgemeinen Einführung einer vorzugsweise metallenen Circulation entgegenstanden. Wie bereits oben angedeutet, wurden sofort verschiedene, in einander greifende Maßregeln durchgeführt, welche geeignet waren, diesen gemeinsamen Zweck zu befördern:

Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgaben, wurden nicht länger für Regierungsgeschäfte benutzt und solche Noten bei Entrichtung von Staatsabgaben und Guthaben nicht mehr in Zahlung angenommen. Bis zum 3. März 1837 konnten und durften noch Banknotenabschnitte von 10 Dollars an den öffentlichen Kassen Verwerthung finden; nach diesem Termin wurden nur Noten von 20 Dollars und darüber zugelassen. Ferner wurden an den öffentlichen Kassen durchaus keine Noten mehr zugelassen, die nicht an dem Ort ihrer Ausstellung auf Verlangen des Inhabers ohne Verlust in Gold oder Silber umgewechselt werden konnten. Mit diesen Maßregeln stimmten Anordnungen einzelner Staaten überein, von denen schon vorher dreizehn Staaten die Ausgabe von Zetteln unter 5 Dollars gänzlich verboten hatten, nämlich Pennsylvanien, Maryland,

Virginien, Georgien, Teneſſee, Louiſiana, New-Karolina, Indiana Kentuky, Maine, New-York, New-Jerſey und Alabama.

Hand in Hand mit dieſen zweckmäßigen Maßregeln gingen bedeutende Ausprägungen von Metallgeld, wozu das Material mit großen Opfern aus Europa bezogen wurde. Schon Präſident Adams hatte der Papiernoth abzuhelfen geſucht, indem er eine bedeutende Anzahl kleinerer Münzen ſchlagen ließ, nämlich eine Million Stück von 25 bis 10 Cents, um mindeſtens die „shin plaster's" (Schienbeinpflaſter), wie man die Papiere unter einem Dollar nannte, aus dem Verkehr zu verdrängen. Noch energiſcher verfuhr Jackſon, indem er vom Jahr 1831 bis 1837 nicht weniger als 3,438,000 Stück von 25 Cents, 5,187,000 Stück von 10 Cents und 8,771,000 Stück von 5 Cents ſchlagen ließ. Gleichzeitig fanden bedeutende Goldausprägungen ſtatt; es wurden 1834 — 4,000,000 Dollars, 1835 gegen 3,000,000 Dollars in Gold geſchlagen, 1836 über 3½ Millionen Dollars in Gold und faſt 3 Millionen Dollars in Silber ausgeprägt. Zugleich empfahl der Staatsſecretär in ſeinem Berichte zu Anfang 1837 das Prägen von Goldmünzen im Werthe eines Dollars. Demſelben Berichte zufolge belief ſich der Werth der Goldmünzen in den Vereinigten Staaten Ende 1836 auf 15,000,000 Dollars. Seit dem Jahr 1834 waren für 10,000,000 Doll. Goldmünzen, alſo für 2,000,000 Doll. mehr als in den 31 vorhergehenden Jahren ausgeprägt worden. Im October 1833 betrug das ſämmtliche baare Geld in den Vereinigten Staaten 30,000,000 Dollar, wovon 26,000,000 ſich in der Bank befanden. Am Ende des Jahres 1836 belief ſich das baare Geld auf 73,000,000 Dollars. Die oben genannten Maßregeln, namentlich auch das Verbot der Bankſcheine unter 5 Dollars hatten in der kürzeſten Zeit ſo günſtig gewirkt, daß die noch in Umlauf befindlichen Bankſcheine auf 120,000,000 Dollar ſich vermindert hatten. Ueber die Summe des vorhandenen Goldes heißt es in dem Bericht: „Das Gold iſt in dieſem Augenblick in ſolcher Menge in den Vereinigten Staaten vorhanden, daß ſelbſt für alle entfernten Geſchäfte die Zahlungen leicht in baarem Gelde geleiſtet werden können. Das Gold verbreitet ſich zum Vortheil faſt aller

Klassen von Bewohnern und namentlich der reisenden immer mehr über alle Theile der Union."

Gleichzeitig hatten die Revenüen aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien 20,000,000 Dollars überschritten, einen Betrag, der die ganze jährliche Staatsausgabe deckte. Die Einfuhr während des Jahres 1836 betrug 173,540,000 Doll., 23,644,258 Doll. mehr als im vorangegangenen Jahr, während der Import der drei letzten Jahre im Durchschnitt 149,985,661 Doll. pro Jahr betragen hatte. Die Ausfuhr wurde 1836 auf 121,789,090 Dollars geschätzt, wovon 101,155,000 Dollars von einheimischen und 20,684,000 Dollars von ausländischen Producten herrührten.

Neben der daraus erwachsenden bedeutenden Zunahme der Zollgefälle und der beträchtlichen Vermehrung der Gesammtstaats-Einnahme waren die Staatsausgaben in fortwährender Abnahme begriffen; wie aus nachstehender Tabelle über die Staatsausgaben vom Jahr 1817 an hervorgeht:

1817	39,900,585	Doll.	58	Cents.
1818	37,148,725	"	72	"
1819	23,818,004	"	13	"
1820	22,332,739	"	83	"
1821	19,910,136	"	40	"
1822	15,103,343	"	21	"
1823	15,314,171	"	—	"
1824	31,890,538	"	47	"
1825	23,585,804	"	72	"
1826	24,103,398	"	46	"
1827	22,656,764	"	4	"
1828	25,459,479	"	52	"
1829	25,044,358	"	40	"
1830	24,585,281	"	55	"
1831	30,038,446	"	12	"
1832	34,356,698	"	66	"
1833	24,257,298	"	49	"
1834	24,601,982	"	44	"

Im Jahre 1835 betrugen die Ausgaben nur 18,176,141 Dol-

lars, während die Einnahmen auf 37,323,739 Dollars gestiegen waren. Im Jahre 1836 wurde der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben auf 17,811,200 Dollars geschätzt, welche Schätzung durch die Wirklichkeit noch übertroffen wurde.

Mit dieser günstigen Schilderung der öffentlichen Lage im Jahre 1835 bis 1836 stimmen die Berichte über den Stand des Erwerbs und des Gedeihens der Bevölkerung überein. Gleichmäßig wurden die Zustände Amerika's in politischer und commercieller Hinsicht als beneidenswerth dargestellt: Industrie, Handel und Ackerbau seien im Flor, der Preis des Bodens, die Arbeitslöhne, die Gewinnste aller Unternehmungen ungeheuer gestiegen; in New-Orleans waren 1836 nicht allein die Speculationen in Ländereien, sondern auch die Bauprojecte ganz besonders an der Tagesordnung, so daß nicht genug Bauarbeiter aufzufinden waren. In New-York wurden vom 1. Jan. bis zum 1. Septemb. 1836 — 1518 Häuser gebaut.

Allein eben dieses allgemeine Gedeihen trug den Keim der Zerstörung in sich — durch die Uebertreibung. Der große Ueberschuß der Staatskasse hatte zu dem Irrthum verleitet, daß das Nationalcapital in derselben Ausdehnung sich vermehrt habe und daher in ähnlichem Maße Verwendung in neuen Anlagen suche. Die Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahmen, welche eine stellenweise temporäre Ueberfüllung des Geldmarktes veranlaßte, bestärkte diesen Irrthum: die Speculation in neuen Staatsländereien wurde zum Spiel, — circa 100 neue Eisenbahnen wurden projectirt, mit ebenso viel Kanälen und noch mehr Bergwerken und anderen industriellen Unternehmungen, welche für sich allein ein Capital von über 300,000,000 Dollars zu ihrer Ausführung in Anspruch genommen hätten. Als das Capital nicht mehr reichte, griff man zu Anlehen in England und Holland, und die Leichtigkeit, womit man Anfangs in London und Amsterdam wegen des höheren amerikanischen Zinsfußes Geld erhielt, vermehrte die Wuth der Unternehmungen noch mehr.

Bei diesem Stand der Dinge sah sich die Bank von England endlich genöthigt, um der Auswanderung englischer Capitalien nach Amerika ein Ziel zu setzen, ihren Disconto zu erhöhen.

Diese Maßregel brachte die hochfluthende Speculation in Amerika mit einem Male zum Nachdenken und zur Besinnung. Man sah die Unmöglichkeit ein, auch nur den dritten Theil der angefangenen Eisenbahnen*) und Kanäle innerhalb der nächsten zehn Jahre auszuführen, und da zu gleicher Zeit der Preis der Baumwolle außerordentlich fiel, so erfolgte eine Reaction in den Geschäften, und dies Alles brachte einen solchen allgemeinen Schrecken hervor, daß viele Fallimente erfolgten. Zwar hatte man seit dem Jahr 1818 alle vier bis sechs Jahre eine periodische Fluth- und Ebbebewegung im Geschäftsleben erlebt und waren auch in den Jahren 1821, 1827 und 1834 Geschäftsstockungen und Arbeiterentlassungen vorgekommen; nie aber hatte der Jammer länger als ein Paar Monate gedauert. Gläubiger und Schuldner hatten sich, des langen Stillstandes müde, mit einander abgefunden und die Geschäftswuth war dann von Neuem mit vermehrter Kraft und Thätigkeit erwacht.

Allein jetzt schien die Stockung bedenklicher, sie hatte die Natur einer Krisis angenommen; mehr noch als die Geldklemme, die Finanz- oder die eigentliche Capitalnoth begann der Mangel an Vertrauen zu stören und durch seinen demoralisirenden Einfluß auf die Gemüther den Handel gänzlich brach zu legen: eine Menge solider Häuser stand am Rande des Abgrundes; für fast keine Sicherheit war mehr Geld zu finden: das Circulationsmedium, das Oel der Handelsmaschine, schien rein eingetrocknet; die Banken hörten auf zu discontiren. „Seit der Unabhängigkeit von Amerika," so lauteten unter Andern die trostlosen Berichte aus New-York Ende Juli 1837, „gab es keine Zeit der Noth wie die gegenwärtige. Handel und Gewerbe liegen danieder; alles Vertrauen und aller persönliche Credit haben aufgehört — Tausende von Menschen irren brodlos umher — die öffentlichen Promenaden und Belustigungsörter sind verödet — die Fremden, die sonst um diese Jahreszeit unsere Stadt besuchten, leben still und zurückgezogen auf ihren Land-

*) Der Staat New-York allein hatte 1836 sechzig neue Eisenbahngesellschaften concessionirt, welche ein Gesammtcapital von 43¼ Mill. Dollars erforderten.

sitzen — die Theater sind leer — Gesellschaften und Concerte haben aufgehört — kurz Alles hat das Ansehen, als ob wir von einem feindlichen Heere geplündert oder von einer verheerenden Seuche heimgesucht worden wären!"

Als die Verwirrung am größten war, trat die Bank der Vereinigten Staaten ins Mittel, und es gelang ihr, der Krisis für einen Zeitraum Einhalt zu thun, bis dieselbe im Jahr 1839 mit vermehrter Heftigkeit ausbrach, die Vereinigte-Staaten-Bank selbst mit in den Abgrund riß und die Veranlassung zu einer gänzlichen Reform des amerikanischen Bankwesens wurde. Um alles dies zu erklären, müssen wir wieder um ein Jahr zurückgreifen.

Kaum war die Trennung der Bank der Vereinigten Staaten von der Unionsregierung und das Aufhören derselben als Staatsbank ausgesprochen, so schritt diese zu einer ungeheuren Vermehrung ihrer Noten, welche sowohl aus jeder Zeit fälligen Bankzetteln bestanden, als auch aus sogenannten „Postnoten," die erst in zwölf Monaten oder in noch längeren Fristen zahlbar waren und welche letzteren die Bank sich theils in baarem Geld, theils in Wechseln auf kurze Sicht zahlen ließ. Zu gleicher Zeit schickte der Director der Bank, Herr Biddle, einen Agenten nach London, um gegen Actien der Bank so viel als möglich baares Geld einzutauschen. Diese Gelder, die aus den angeblich zur Unterstützung der New-Yorker Kaufleute verwendeten Postnoten gezogenen Mittel, sowie die später auf dem Londoner Geldmarkte durch Wechsel und verschiedene andere Effecten aufgebrachten Baarsummen scheinen verwendet worden zu sein, um die Verbindlichkeiten der Bank gegen die Unionsregierung theilweise zu decken, da das Baarcapital der Bank durch die Verwendung von 10,000,000 Dollars zur Erlangung der Concession vom Staate Pennsylvanien ohne Zweifel sehr erschöpft worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank hat also, durch die schwindelhafte Geschäftsführung früherer Jahre schon gegenüber dem Staat, wie wir oben gesehen haben, zur Insolvenz gebracht, sich aus dieser Insolvenz nur durch noch schwindelhaftere Ausbreitung des Credits zu helfen gesucht. Die Gefahren dieses Gebahens waren so augenfällig, daß die demokratische Anti-

bankpartei die Vereitlung des eben erst von Jackson geschehenen Schrittes, — die Wiedererstehung einer privilegirten Staatsbank in anderer Gestalt befürchteten und sich für genöthigt hielten, ihrerseits eine große Anzahl ähnlicher Institute zu errichten, um durch deren Einfluß ein Gegengewicht gegen die Vereinigte-Staaten-Bank zu bilden. Aus dieser Veranlassung waren in kürzester Zeit über hundert neue Banken mit einem Capital von mehr als 125,000,000 Dollars entstanden, welche wieder europäische Capitalien an sich zogen. Diese waren alle Zettel- und Disconto-Banken und ihr Credit beruhte einzig und allein auf dem persönlichen Vertrauen, welches ihre Directoren genossen, auf Grundstücken von geringem intensivem Werth und auf unbedeutenden Waarenvorräthen, welche den Banken größtentheils für vorgeschossene Capitalien verpfändet waren. Nach den Statuten der gesetzlich concessionirten Banken hatten dieselben die Befugniß, bis aufs Dreifache ihres Actiencapitals Wechsel zu discontiren und Verbindlichkeiten einzugehen. Diese Bestimmung wurde aber gar nicht gehalten, die Banken setzten sich durch eine ungemessene Notenemission in den Stand, ihre Darlehen auf das Zwanzigfache ihres Stammcapitals zu steigern, und brachten dadurch eine neue unnatürliche, bis zum Fieber gereizte Lebensthätigkeit in Handel und Gewerbe, während der Mißwachs des verflossenen Jahres und der hohe Preis aller Lebensmittel, welcher bis auf das Doppelte gestiegen war, dem Ackerbau des Westens Tausende thätiger Hände zuführte und dadurch den Preis der Ländereien auf das Doppelte, auf das Zehnfache, ja zuweilen sogar um das Zwanzigfache erhöhte. Dahin war es in kürzester Zeit gekommen, nachdem Jackson kaum ein Jahr vorher durch die angeführten zweckmäßigen Maßregeln den Notenumlauf auf ein gesundes Maß zurückgeführt und das Land eben erst vor einer Krisis gerettet hatte; — und in demselben Augenblick, wo der Staatssecretär das obenerwähnte günstige Bild von dem Gedeihen des Landes entwarf, — war es seinen Blicken entgangen, oder wollte er nicht sehen, daß in demselben Augenblick bereits die gewitterschwangeren Elemente zu einem neuen furchtbareren Sturm sich gesammelt hatten. Der ungemein hohe Preis der Baum-

wolle, — die von der allgemeinen unnatürlichen Wertherhöhung keine Ausnahme gemacht hatte, — ließ die südlichen Pflanzer den Indigo= und Reisbau für den der Baumwolle vertauschen und die frisch angekauften Ländereien in Arkansas und in anderen Neusiedlungen des Mississippigebietes mit neu erhandelten Negersclaven bevölkern. Die vermehrte Baumwollenausfuhr, die vielen in England für die einzelnen Staaten abgeschlossenen Anleihen und der dadurch den Amerikanern in England eröffnete Credit, mehr als Alles aber noch der vermehrte Geldumlauf in den Vereinigten Staaten und der von 500 bis 600 Banken mit einem angeblichen Capital von fast tausend Millionen Gulden immer weiter getriebene Wechseldisconto, — worin es eine Bank der andern zuvorthat, da die demokratischen sowohl, als die whigischen Geldinstitute bei den verschiedenen Parteien im Ruf der Liberalität stehen wollten, — drückten den Cours auf England und wirkten dadurch als ebenso viele verschiedene Prämien auf die Einfuhr fremder, hauptsächlich englischer Fabrikate. Die Einfuhr des Jahres 1836 überstieg daher, wie wir bereits angedeutet haben, die Ausfuhr um 50,000,000 Dollars, welche durch amerikanische Tratten gedeckt waren und nun von den Acceptanten in Silber oder Gold ausbezahlt werden sollten. Da nun zu gleicher Zeit die schon erwähnte Verordnung der Staatenregierung (specie-circular) ins Leben getreten war, nach welcher die Käufer neuer Staatsländereien, sowie die Kaufleute der atlantischen Städte angewiesen waren, ihre Schulden und Abgaben oder Eingangszölle in klingender Münze zu bezahlen, so waren dem Staatsschatz 40 bis 50,000,000 Dollars zugeflossen, deren Abwesenheit den Geldmarkt sehr knapp machte.

Unter so bewandten Umständen wirkte die Discontoerhöhung der Bank von England gleich einem Donnerschlag aus heiterem Himmel. Der Credit, durch die übertriebenen Speculationen bis aufs Aeußerste angespannt, war nicht mehr zu halten, und zu dem Augenblick, wo die an England schuldigen Wechsel bezahlt werden sollten, platzte die Blase. — Die nächste Folge war, daß sämmtliche Banken in den Vereinigten Staaten ihre Baarzahlungen einstellten. Sofort sanken die Noten derselben um

10 bis 20 pCt.; die Dollarzettel galten in Boston 90, in New-York und Philadelphia nur 80 pCt.; — der Wechselcours auf England und Frankreich stieg um 22 pCt. Dadurch verschwand fast alles baare Geld aus dem Umlauf. Jeder Dollar und jedes Goldstück, deren man habhaft werden konnte, wurde von den Geldmaklern aufgekauft und nach England geschickt. — Zahllose Bankrotte brachen aus. — Die englischen Exporthäuser verloren 5 bis 6,000,000 Pfund Sterling. Noch größer war der Verlust, welchen die solvent gebliebenen amerikanischen Kaufleute und die Staatenregierung zu tragen hatten, da Letztere einen Theil ihrer vorräthigen Gelder ausgeliehen hatte. Wie hoch der Preis der Grundstücke und der Waaren vorher hinaufgeschwindelt worden war, ebenso sehr fiel er jetzt; namentlich die Baumwolle wurde bis auf einen wahren Schleuderpreis herabgedrückt.

Als die Noth am größten war, wandten sich die New-Yorker Kaufleute an die Vereinigte-Staaten-Bank um Hülfe. Die Antwort des Herrn Biddle, dieses ebenso rücksichtslosen als gewandten Finanzmannes, ist zu bezeichnend für dessen weitsichtige Plane, als daß wir dieselbe übergehen könnten. Biddle schrieb:

„Meine Herren! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in dem Sie die Vermittlung der Bank der Vereinigten Staaten ansprechen, um zur Beseitigung der jetzigen Handelsklemme mitzuwirken. Das Bureau der Directoren hat mich beauftragt, die wirksamsten Mittel zu diesem Zweck ausfindig zu machen. Alle von Ihnen vorgelegten Plane werden ebenso unverweilt als sorgfältig geprüft werden. Zugleich folgt hier meine Meinung darüber, was mir, meinen Beobachtungen zufolge, als Ursache dieser Störungen erscheint. Neuere Ereignisse im Süden und in Europa haben nebst anderen älteren Ursachen eine Lähmung des öffentlichen Credits herbeigeführt, welche auf unser ganzes Verkehrssystem nach innen und außen störend einwirkt. Gegen dieses Uebel erscheint mir als das beste Mittel, den bekanntern und besser begründeten Credit der Bank der Vereinigten Staaten so lange an die Stelle des Privatcredits zu setzen, bis das öffentliche Vertrauen zu den Privaten Zeit gefunden hat, wieder aufzuleben. Ich werde dieses heilsame Mittel auf die ausländischen

Wechselbriefe anwenden, indem ich gegen diese Privatpapiere Bank-scheine in London, Paris und Amsterdam zahlbar ausgebe. Es werden dieselben für das nächste Packetboot in Bereitschaft sein, und das Land in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen gegen das Ausland ohne Schaden Genüge zu leisten, indem es ganz einfach seine Producte und sein baares Vermögen verpfändet. Dieselbe Maßregel möchte ich auch für das Innere empfehlen. Dies sind die beiden Maßregeln, welche mir den bestehenden Umständen am angemessensten erscheinen; sie werden das Land auf das Glänzendste aus den vorübergehenden Verlegenheiten ziehen, in die es verwickelt ist. Um Andern Vertrauen einzuflößen, müssen wir Vertrauen in uns selbst setzen. Wir haben Schwierigkeiten von weit beunruhi-genderer Art überwunden. Es sei mir erlaubt, nicht einen Augen-blick daran zu zweifeln, daß diese Stadt ihren hohen Ruf in den Augen der Welt nicht durch einige vorübergehende, für ihren Credit und ihre Ehre unerläßliche Opfer bewahren werde."

Da beim Ausbruch der Krisis die Vereinigte-Staaten-Bank selbst nicht auf den festesten Füßen stand, so war ihrem Director nichts erwünschter, als die Zahlungseinstellung der Banken und das Gesuch der New-Yorker Kaufleute. Anfangs April 1837 war nämlich die Lage wie folgt: die Banken von New-York stellten ihre Baarzah-lungen zuerst ein und gaben ihre Gründe dafür an, worunter der bedeutende Begehr von baarem Gelde zur Ausfuhr die erste Rolle spielte. Darauf suspendirten alle andern Banken im Lande gleich-falls mit der Erklärung, daß sie ihre Zahlungen wieder aufnehmen würden, sobald die New-Yorker Banken mit gutem Beispiel voran-gegangen wären. Auch die Vereinigte-Staaten-Bank suspendirte, während Biddle zugleich erklärte, daß er fortgefahren haben würde, zu zahlen, wenn die New-Yorker Banken nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Wie aufrichtig gemeint diese Ver-sicherung war, läßt sich aus der Thatsache entnehmen, — mit deren Anführung wir unserer Darstellung vorgreifen, — daß, als nicht lange darauf die New-Yorker Banken ihre Zahlungen wieder auf-nahmen und den Wunsch hegten, daß die übrigen Banken ihnen nachfolgen möchten, die meisten sich weigerten, und daß Biddle ganz

besonders dagegen intriguirte, indem er vorgab, daß man das Ergebniß der Ernte erst abwarten müsse.

Biddle schien blos auf die Zahlungseinstellung der Banken gewartet zu haben, um mit seinen umfassenden schwindelhaften Plänen hervorzutreten, durch welche er nichts weniger beabsichtigte, als die Ausbeutung des öffentlichen Credits der neuen und alten Welt. Schon längst im Grunde insolvent, konnte sich die Vereinigte=Staaten=Bank, wie schon bemerkt, nur durch die weitsichtigsten Speculationen, von denen eine die andere deckte, nur durch eine Wechsel= und Banknotenreiterei helfen, die bis dahin einzig in ihrer Art war. Die Zahlungseinstellung der Banken war Wasser auf Biddle's Mühle. Er suchte nun wo möglich alle Banken und recht viele Kaufleute, nicht allein in Nordamerika, sondern sogar an den Haupthandelsplätzen Europa's, in das Spinnengewebe seiner Speculationen mit hineinzuziehen, um eine gewisse Solidarität des Credits herzustellen, in welcher die Betheiligten ein Interesse an dem Bestehen der Vereinigte=Staaten=Bank hätten und sie im Nothfall halten würden. Auch ist dies bis zu einem gewissen Grade gelungen, denn noch im Jahr 1840 kamen in ihrer Bilanz Papiere der einzelnen Staaten im Belauf von 53,000,000 Dollars vor, von deren Cours die gute oder schlechte Liquidation der Bank abhing.

Das Hauptmittel, worauf der Director der Vereinigte=Staaten=Bank sich stützte, war die Monopolisirung des Baumwollenmarktes, eine so riesenhafte und gewagte Speculation, wie sie weder vorher, noch nachher je unternommen worden ist. Während die Vereinigte=Staaten=Bank auf der einen Seite den New=Yorker Kaufleuten mit ihren Wechseln und Postnoten zu Hülfe kam, suchte sie gleichzeitig ihren Credit in Europa dadurch zu stärken, daß sie der größte Baumwollenhändler der Welt wurde, Commissionär der Hauptstapelwaare Nordamerika's.

Nach Ausbruch der Krisis war, wie schon erwähnt, der Preis der Baumwolle in den Vereinigten Staaten so tief gefallen, daß sie den Pflanzern wenig oder keinen Vortheil mehr gewährte. Die Vereinigte=Staaten=Bank trat nun dazwischen und erbot sich, den Pflanzern bedeutende Vorschüsse auf ihre Baumwollen=Vorräthe zu

machen, unter der Bedingung, daß die letzteren an die Agenten der Bank zu Liverpool und Havre geschickt würden. Die Pflanzer, welche sich in Folge der momentanen Stockung des Handels in der bittersten Verlegenheit befanden, nahmen das Anerbieten bereitwillig an. In Folge dessen schickte die Vereinigte-Staaten-Bank unermeßliche Baumwollensendungen nach den genannten europäischen Stapelplätzen und ließ dieselben dort in ungeheuren Vorräthen aufstauen.

Da Nordamerika den bei weitem größten Theil der in Europa verarbeiteten Rohbaumwolle producirt und dadurch gewissermaßen ein natürliches Monopol genießt, so gelang es der Bank, den Preis der Baumwolle nicht allein im weiteren Fallen aufzuhalten, sondern wieder bedeutend hinaufzutreiben und sie mit einem sehr ansehnlichen Gewinn zu verkaufen. Die Bank realisirte dadurch in London und in Havre große Baarsummen, welche sie in den Stand setzten, den Kreis ihrer Geschäfte noch weiter auszudehnen. Sie warf ihre Wechsel in solchen Massen auf den Londoner Geldmarkt, daß ihre im Laufe des einzigen Jahres 1837 auf England gezogenen Tratten 3,000,000 Pfd. Strlg. überstiegen haben sollen. Dennoch fanden sie bei dem hohen Zinssatz von 5 bis 6 pCt., während der Disconto in England damals $2\frac{1}{2}$ bis 3 pCt. stand, dort leichte Unterkunft. Soweit ging alles gut, obgleich die Bank, als sie solche Geschäfte einging, den Kreis ihrer Befugnisse überschritt, und — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — noch über den Crédit mobilier hinausging.

Der große Gewinn indessen, welchen die Vereinigte-Staaten-Bank, wenn auch nicht als Baumwollenhändler, so doch als Wechselmakler machte, — denn Biddle bezahlte die Pflanzer nur in Papier, welches die Notenpressen der Vereinigte-Staaten-Bank in unerschöpflicher Fülle lieferten, während er für den Verkauf der Baumwolle in Europa baares Geld löste, — rief bald Nebenbuhler hervor; denn die Baumwolle-Speculanten in den Hauptproductions-Staaten glaubten den Gewinn selbst machen zu können. Es entstand daher in der zweiten Hälfte des Jahres 1837 in Missouri, Arkansas, Alabama, Georgien und Louisiana eine Anzahl neuer Banken, welche blos den Zweck hatten, den Pflanzern Vorschüsse zu machen und die

Baumwolle und andere Produkte für ihre Rechnung nach Europa zu senden. Diese Banken, mit sehr geringem Capital gegründet, gaben Papiergeld ohne Maß und Ziel aus und machten nebenbei so schlechte Geschäfte, daß ihre Noten im Jahr 1838 25 bis 30 pCt. verloren und die Pflanzer sie zuletzt nicht mehr annehmen wollten.

Die Vereinigte=Staaten=Bank fürchtete, fremde Capitalisten möchten die Verlegenheit dieser Pflanzer=Banken benützen, die Baumwolle an den Productionsorten allgemein aufkaufen und ihr in England solche Concurrenz machen, daß sie ihre dort aufgestapelten Vorräthe nicht mehr gewinnbringend verwerthen könnte. Sie beschloß daher, den südlichen Banken zu Hülfe zu kommen und dieselben in den Kreis ihrer Operationen mit einzuschließen, um ihre Speculationen zu wiederholen und das Baumwollenmonopol permanent zu machen. Im Grund übernahm die Vereinigte=Staaten=Bank die Geschäfte auch dieser Banken, denn sie kaufte den größeren Theil von deren Actien mit ihren Postnoten auf, von denen sie bereits solche bis auf zwei Jahre lange Sicht laufen hatte. Auf diese Weise setzte sie in dem Handel jährlich 100,000,000 Dollars um, und im Jahr 1838 soll sie nicht weniger als 20,000,000 Dollars für die südlichen Banken aufgeboten haben, welche zu 7 pCt. verzinst und mit 3jährigen Raten vom Ertrag der Baumwolle zurückgezahlt werden sollten. Die Dinge waren einmal an einem Punkt angelangt, wo das Monopol nur durch eine weitere Ausdehnung des Geschäftskreises zu erhalten war. Als die Actien der südlichen Banken um 28 pCt. unter Pari gefallen waren, hatte die Vereinigte=Staaten=Bank sie in Masse aufgekauft; durch die Unterstützung der Bank kamen sie wieder auf Pari; jetzt warf sie die Vereinigte=Staaten=Bank auf den Londoner Markt, welcher auch dieses Papier noch fortwährend aufnahm.

Um den außerordentlichen Credit sich erklären zu können, welchen Amerika im Allgemeinen und die Vereinigte=Staaten=Bank im Besonderen in Europa genossen, müssen wir noch erwähnen, daß die Tilgung der gesammten Unions=Schulden durch den Ueberschuß aus den Einnahmen der Centralregierung einen falschen Schimmer auf den Credit der einzelnen Staaten, sowie der Corporationen geworfen hatte. Seit einigen Jahren waren daher amerikanische Effecten mit

Begierde gesucht; der europäische, und namentlich der englische Geldmarkt legte bedeutende Capitalien in denselben an, und da in den ersten Jahren nichts eintrat, was diese gute Meinung hätte stören können, so dauerte die Capitalanlage fort, bis sie die ungeheure Summe von 150,000,000 Dollars erreichte, welche im Jahr 1840 sogar bis auf 200,000,000 Dollars gesteigert, in der neuesten Zeit aber gar verdreifacht werden sollte. Einige jener Papiere beruhten gewiß auf sehr sicheren Grundlagen und verdienten das Vertrauen, welches in sie gesetzt wurde, allein sehr viele waren des gleichen Zutrauens nicht würdig. Gleichwohl waren im Staat Pennsylvanien 16,000,000 Dollars europäisches Capital angelegt, in der Vereinigte-Staaten-Bank 20,000,000 und 21,000,000 Dollars unter andern im Staat und in der Bank von Louisiana, welche letztere Postnoten ausgab, von denen die einen in einem Jahr, manche aber erst in zwei oder drei Jahren zahlbar waren.

Biddle war sogar so weit gegangen, den Plan zu fassen, die einzelnen Staaten durch den Credit der Union zu unterstützen, allein derselbe stieß auf unüberwindlichen Widerstand, indem namentlich der angesehenste Staatsmann aus dem Süden, Calhoun, sich heftig widersetzte, weil er es mit Recht für eine Unbilligkeit erklärte, die soliden und gesunden Staaten die Schwindeleien der andern bezahlen zu lassen.

Wie dem auch sei, die Vereinigte-Staaten-Bank wußte den eben erwähnten Credit, in welchem die amerikanischen Effecten auf dem europäischen Geldmarkte standen, recht klug auszubeuten, und es gelang ihr, gegen Wechsel, Postnoten und andere in Amerika zahlbare Papiere eine ungeheure Summe auf dem Londoner Geldmarkt zu erheben. Wie schon bemerkt, wurden diese 5 bis 6 pCt. abwerfenden Papiere Anfangs um so begieriger aufgekauft, als die Londoner Banken zu 2½ bis 3 pCt. discontirten. Doch allmälig wurde auch der englische Markt mit amerikanischen Papieren überschwemmt, und seit dem März 1838 gingen die Wechsel der Vereinigte-Staaten-Bank lange nicht mehr so gut ab.

Die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt mußte allmälig doch auf die ungeheuren Baumwollenspeculationen Biddle's gelenkt werden, der

in Amerika mit Papier bezahlte und in London baares Geld einstrich. Auch die amerikanischen Kaufleute klagten über Beeinträchtigung ihres Handels, denn die Vereinigte-Staaten-Bank führte ihr gewagtes Unternehmen bereits ins dritte Jahr fort. Nebenbei staute sich der Baumwollenvorrath der Bank immer mehr an: vom Juni vermehrte sich derselbe bis Anfangs Juli bei dem Agenten in Liverpool von 58,000 bis auf 90,000 Ballen: Biddle hatte auf die Baumwollenspeculation nicht weniger als 15,000,000 Dollars angelegt. Der Markt war überführt und der Preis konnte auf die Dauer nicht mehr gehalten werden.

Während ergraute Finanzmänner in England über die gewagten Speculationen den Kopf schüttelten und vor den Folgen derselben warnten, gingen auch den Pflanzern allmälig die Augen auf. Daß die Kaufleute von der Bank gewissermaßen geplündert wurden und sich darüber beschwerten, haben wir bereits erwähnt, allein die sog. Unterstützung des Baumwollenhandels durch die Vereinigte-Staaten-Bank gereichte auch den Pflanzern nur zum Nachtheil, weil der künstlich gehobene Preis sich auf die Dauer doch nicht halten konnte und die Baumwollproducenten die von den südlichen Banken, welche mit Biddle unter einer Decke arbeiteten, erhaltenen Papiere doch nur gegen ein Disconto von 15 bis 23 pCt. verkaufen konnten, wodurch also der gute Preis der Baumwolle wieder verloren ging.

Die Krisis rückte jetzt immer näher. Die Baumwollernte war um 400,000 Ballen, d. h. um ein Fünftheil geringer ausgefallen, als man erwartet hatte. Man glaubte an ein weiteres Steigen der Preise in Europa; allein man täuschte sich. Es war nicht allein großer Vorrath aus den vorhergegangenen Jahren übrig, sondern der hohe Preis hatte wieder wie im Jahr 1825 die aufgestapelten Vorräthe in allen Winkeln der Erde zusammengekehrt, zu gleicher Zeit aber auch den Verbrauch der Fabrikanten vermindert. Ungeachtet dessen schickte die Vereinigte-Staaten-Bank Ballen auf Ballen nach Liverpool und Havre. Alle Warnungen aus England und Frankreich waren vergebens. Da die im Februar und März 1839 angestellten Verkäufe der Vorräthe in Havre Verlust ergaben,

so speicherten die Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank die Baumwolle noch weiter auf.

Sobald Biddle gewahr wurde, daß eine Stockung in dem Baumwollengeschäft eingetreten war, suchte er sofort der herannahenden Verlegenheit durch noch weitere Ausdehnung seines Geschäftskreises vorzubeugen. Man weiß in der That nicht, ob man die Kühnheit des Mannes bewundern oder belächeln soll! Auf der einen Seite nämlich trat er mit dem Project hervor, noch eine neue Bank zu New-York (die Vereinigte-Staaten-Bank hatte ihren Sitz bekanntlich in Philadelphia) mit einem Actiencapital von nicht weniger als 50,000,000 Dollars zu gründen, auf der andern Seite gab er eine ungeheure Menge neuer Postnoten auf lange Sicht aus, für welche er amerikanische Papiere, Kanal- und Eisenbahn-Actien und industrielle Effecten aller Art aufkaufte und auf den Londoner Markt warf. Dies dauerte fort, bis die Postnoten in Amerika um 18 pCt. Disconto fielen und amerikanische Wechsel und Actien in London und auf den übrigen Geldmärkten des Continents gar nicht mehr anzubringen waren. Doch wir greifen unserer Darstellung vor.

Das Haus Hottinger in Paris, sowie die anderen Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank verkauften bis zum 1. Juli zu gehaltenen Preisen sehr wenig. Nachdem erfahrene Geschäftsleute den Versuch, den Baumwollenhandel zu monopolisiren, für eine Schwindelei bezeichnet hatten, erklärte auch das Haus Hottinger, welches die Fortsetzung der riesenhaften Speculation auf das Jahr 1840 fürchten mochte, daß es dieses Commissionsgeschäft nicht mehr fortführen wolle, weil es zu enorme Capitalien absorbire. Unter solchen Umständen kamen neue Wechsel der Vereinigte-Staaten-Bank von großen Beträgen in Paris an, ohne daß die Absendung eines entsprechenden Werthes angezeigt worden war. Das Haus Hottinger in Paris protestirte diese Wechsel, worauf auch das Haus Hope in Amsterdam seine Verbindungen mit der Vereinigte-Staaten-Bank abbrach. Der Londoner Agent der Bank, Herr Jaudon, war genöthigt, die Bank von England um Hülfe anzurufen, die ihm nur mit Widerstreben unter Garantie Londoner Häuser und Hinterlegung amerikanischer Werthpapiere, die freilich aus schlechten Bank- und Eisenbahn-Actien

bestanden haben sollen, gelang. Die vom Haus Hottinger protestirten Wechsel sollen zwar nachher von Rothschild acceptirt worden sein, da aber über die Bedingungen zur Zeit nichts verlautete,*) so wurde das durch den Protest erregte Mißtrauen nur noch erhöht und die Vereinigte-Staaten-Bank näherte sich mit schnellen Schritten einer Krisis, in welcher auch das Schicksal der europäischen in den nordamerikanischen Einzelstaaten bei Bank- und Eisenbahnunternehmungen angelegten Capitalien von über 150,000,000 Dollars entschieden werden mußte, und von der die amerikanischen Zeitungen mit ihrem bekannten Cynismus als von einer großen heilsamen Purganz sprachen.

Die verwegenen Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank und die schlauen Manöver ihrer unter Jaudon stehenden Commandite zu London hatten längst das Mißtrauen der Finanzmänner und den Widerspruch der englischen Presse erweckt, welche das leichtgläubige englische Publikum davor warnten, sich von Biddle's Papierwischen seine schweren Guineen aus der Tasche locken zu lassen. Die Times namentlich machte darauf aufmerksam, daß man über die Sicherheit der Vereinigte-Staaten-Bank gar kein Urtheil fällen könne, so lange dieselbe nicht ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen habe. Gegen diese und andere Angriffe suchte sich Biddle durch einen Schwarm bezahlter Federn zu schützen, die sich, als die Seifenblase zu platzen drohte, 1839 sogar bis in die Augsburger Allgemeine Zeitung einen Weg zu bahnen wußten. Seine Anhänger hoben hervor, daß er die 150,000 Ballen Baumwolle, welche er nach Europa geschickt, nicht käuflich an sich gebracht, sondern deren Verwerthung nur als Commissionsgeschäft übernommen habe. Er habe freilich Vorschüsse auf diese Baumwolle geleistet, aber als kluger Kaufmann gewiß nicht mehr denn ⅔ ihres niedrigsten Preises. Diese Vorschüsse habe er in Papieren geleistet, die erst im Laufe des Monats August 1839

*) Man erfuhr später, daß das Haus Rothschild die Wechsel erst acceptirt habe, nachdem die demselben Haus zu London von Herrn Jaudon übermachte Deckung von circa 400,000 Pfd. Sterl. für hinreichend erkannt worden war. Dieselbe bestand aus Regierungs-Stocks verschiedener Staaten Nordamerika's, sowie aus Actien von Eisenbahnen, Kanälen und Banken.

einzulösen seien und in Noten von südlichen Banken, welche letztere er in Folge eines neuen Freibriefes vom Staate Pennsylvanien, durch den die Vereinigte-Staaten-Bank ermächtigt wurde, die Actien anderer Banken aufzukaufen, ganz unter seine Leitung bekommen. Diese Noten verloren 20 bis 50 pCt. gegen die der nördlichen Banken, wie der Vereinigte-Staaten-Bank, und die letztere soll daraus ungeheuren Vortheil gezogen haben. Es wurde von Biddle's Anhängern noch auf die Vortheile der Postnoten aufmerksam gemacht, welche die Vereinigte-Staaten-Bank auf ein Jahr a dato ausgestellt hatte und wodurch dieselbe vor einem zu starken Andrange bei Wiederaufnahme der Baarzahlungen gesichert sei. In jedem Falle aber habe Herr Nicolaus Biddle durch die Bezahlung der Baumwolle mit Papier und durch deren Wiederverkauf für baares Geld allein 5 bis 6,000,000 Dollars realisirt, die ihm zu jener Zeit zu London zur Verfügung stünden.

Während in solcher Weise der Credit der Vereinigte-Staaten-Bank auf Kosten der Moral gehoben werden sollte, hatte der Protest ihrer Wechsel in Paris nicht verfehlt, in England tiefen Eindruck zu machen und einen furchtbaren Rückschlag auf Amerika hervorzubringen, wo die im Jahr 1837 durch die Intervention der Vereinigte-Staaten-Bank vor der Liquidation aufgehaltene Krisis von neuem mit verdoppelter Gewalt ausbrach und endlich zu einer radicalen Reform des dortigen Bankwesens führte.

Da um dieselbe Zeit der englische Geldmarkt sehr gedrückt war — denn nach einer Bekanntmachung des Hauses der Gemeinen war auch die Zahl der Bankrotte im Laufe jenes Jahres weit bedeutender, indem vom 11. Juni 1838 bis zu derselben Zeit 1839 die Zahl der Fallimente in London 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1087 betragen hatte, wovon auf Manchester 82, auf Birmingham 54, auf Liverpool 44 und auf Leeds 33 kamen — und die Londoner Börse mit amerikanischen Papieren aller Art überschwemmt war, so wurden diese dort ganz unverkäuflich. Was im Jahr 1837 gekommen wäre, aber durch die Dazwischenkunft der Vereinigte-Staaten-Bank aufgehalten wurde, eine Krisis der amerikanischen Anlehen in Europa kehrte jetzt zurück, verstärkt durch alle die direkt

und indirect von Seiten Amerika's in England gemachten Anleihen, welche in den letzten drei Jahren gegen 75,000,000 Dollars betragen haben mochten. Wie in London, so waren auch bald in Amerika Obligationen und Actien nur noch mit ungeheurem Verlust, oder gar nicht mehr zu verkaufen, und es trat eine solche Stockung des Handels ein, daß baares Geld nicht unter 20 bis 30 pCt. jährlich zu haben war, und der Discouto auf die besten Wechsel 15 bis 18 pCt. betrug.

Was den Mißcredit, in welchen die amerikanischen Papiere gerathen waren, noch vermehrte, war die leichtsinnige Art, in welcher solche Schulden nicht blos von den Banken, sondern auch von den einzelnen Staaten gemacht worden waren. Zwar sollten die meisten derselben zum Bau von Eisenbahnen oder Kanälen verwendet werden, aber bis dahin waren die Zinsen nur durch neue Anleihen gedeckt worden und der Credit war so erschöpft, daß das reiche Pennsylvanien nicht mehr im Stande war, 1,150,000 Dollars aufzubringen, und daß der jetzige Präsident Buchanan im Juli 1839 sagte: „Unsere Schuld wächst jährlich an, während wir genöthigt sind, jährlich Geld zu entlehnen, um die Zinsen zu zahlen. Unsere öffentlichen Unternehmungen, auf die wir uns verlassen, um die Zinsen derselben zu decken, sind zwar dem Staat sehr vortheilhaft, haben aber bis jetzt sehr wenig mehr abgeworfen, als zu ihrer Erhaltung erforderlich ist.“ An eine Amortisation war gar nicht zu denken, und wenn es in Pennsylvanien, dem reichsten Staate, so stand, wie sah es dann in den andern Staaten aus; wie denn das naive Geständniß des Charlestoner Merkur Erwähnung verdient: „Wir glauben, daß keiner von den Staaten, welche Anlehen contrahirt haben, bis jetzt den Versuch gemacht hat, sie zu bezahlen; wir glauben nicht, daß ein Staat es gewagt hat, directe Steuern anzuordnen, um Straßen, Kanäle und Eisenbahnen anzulegen.“ In New-York und Philadelphia sprach sich sogar das Volk in öffentlichen Versammlungen gegen diese Anleihen aus, und es wurde oft genug die Willenserklärung gehört, daß man sie weder anerkennen, noch deren Zinsen zahlen wolle. Auch in den gesetzgebenden Versammlungen von New-York und Pennsylvanien ließen sich viele Stimmen in

demselben Sinne vernehmen, denn die Verschwendungssucht, zu welcher die Regierungen durch jene Anleihen verlockt worden waren, hatte den Unwillen des Volkes erregt.

Unter den englischen Capitalisten herrschte panischer Schrecken, viele Millionen wurden verloren und man befürchtete vielseitig, daß es mit den amerikanischen Anleihen gehen möge wie mit den spanischen und südamerikanischen Anleihen der zwanziger Jahre.

Mittlerweile machte die Vereinigte-Staaten-Bank ungeheure Anstrengungen, um ihre Rechtsverbindlichkeiten zu erfüllen; allein aus dem früheren Verbündeten, dem amerikanischen Papiergeldsystem, war nun ihr bitterster Feind geworden. Da sie in England kein Geld mehr bekam, so mußte sie in Amerika solches suchen; sie überschüttete den Verkehr mit einer solchen Masse von Postnoten, die sie zu 1 bis 1½ pCt. monatlichen Disconto abgab, um Geld aufzutreiben, daß der Disconto im gewöhnlichen Handel bis auf 25 pCt. stieg und selbst die Staatenregierungen kein Geld mehr bekommen konnten, weil sie so ungeheuren Zins nicht zahlen wollten. Zugleich wurde jetzt nach Ausbruch der Krisis das Handelspublikum von Seiten der Banken gerade so wucherisch gedrückt, wie es früher zu leichtsinnigem Creditnehmen bei den Banken veranlaßt worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank löste zwar, um ihren Credit so weit als möglich zu erhalten, ihre verfallenen Postnoten ein, indessen suchte sie die Zahlung doch so viel als möglich zu verzögern, indem sie eine Zeitlang die Postnoten, statt versprochenermaßen auch in New-York, nur in Philadelphia annahm, und außerdem alle möglichen Mittel aufbot, um die übrigen Banken von der Wiederaufnahme der Baarzahlungen zurückzuhalten.

Gleichzeitig hatte der Streit der Bankpartei mit deren Gegnern, der demokratischen Partei, an deren Spitze der Präsident van Buren, seinen Fortgang genommen. Von Seiten der Letzteren wurde die Verausgabung von 4,000,000 D. Noten der ehemaligen Bank der Vereinigten Staaten durch das neue Institut, welches nur vom Staate Pennsylvanien concessionirt war, für einen Betrug erklärt, weil die Union für diese Zettel der alten Nationalbank verantwortlich war und diese Noten von dem Augenblick an, wo die

Concession der alten Bank erlosch, nicht mehr in Umlauf gesetzt werden konnten. Der Senat verbot daher durch eine besondere Bill die Wiederausgabe dieser sogenannten „Resurrectionsnoten" und setzte eine Strafe darauf. Die Vereinigte-Staaten-Regierung hatte aus der Zeit der Einstellung der Baarzahlungen bedeutende Summen an die Banken zu fordern, — von Biddle allein gegen 6,000,000 Doll.,— zu deren Realisirung der Congreß Befehl gegeben hatte. Diese Summen betrugen mit den Zollscheinen der Kaufleute nicht weniger als 40,000,000 Dollars. Letztere konnten jetzt nicht eingefordert werden, oder sie wären in schlechtem Papier gezahlt worden; der Regierung fehlte es an Geld; deßhalb verlangte sie vom Congreß die Ermächtigung zur Ausgabe von 10,000,000 D. Schatzkammerscheinen. Die Bankpartei wollte die Regierung zum Bankerott treiben, damit diese sich an sie wenden müsse, und ihr Einfluß war so groß, daß es ihr gelang, die Ermächtigung des Congresses um mehrere Wochen hinauszuschieben. Endlich drang die Regierung aber doch durch. — Eine andere Niederlage erlitt die Bankpartei mit dem zweiten Angriff auf die Regierung, durch welchen man die Abschaffung des oben genannten „Specie-Circular" herbeiführen und dadurch die Regierung selbst zum Papiersystem zwingen wollte. Die Bill ging durch. Nach ihr sollte der Schatzkammersecretär von nun an keinen Unterschied mehr hinsichtlich der Zahlungen in den verschiedenen Zweigen des Einkommens machen dürfen. Die Bankpartei war im Jubel. Biddle war gleich bei der Hand, die Situation auszubeuten; er erklärte, die Baarzahlungen wieder aufnehmen zu wollen, trieb den Cours der Bankactien dadurch in die Höhe und warf dann eine gute Zahl derselben auf den Markt, um sofort den Gewinn zu escomptiren. Natürlich war es Biddle nicht Ernst mit diesem Versprechen, denn er wußte recht gut, daß die Bill nur ein todter Buchstabe war, weil das Specie-Circular schon seit Jahr und Tag keine Geltung mehr hatte, da durch die Zahlungseinstellung der Banken seit dieser Zeit schon alle Ländereienkäufe in Schatzkammerscheinen gemacht worden waren, welche a pari standen. — Die Freude der Bankpartei wurde bald durch ein zweites Schatzkammer-Circular von Neuem gestört, welches den Einnehmern wieder-

holt das Verbot einschärfte, keine Bankscheine unter 20 Dollars, keine Scheine von Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgeben, keine Zettel, die nicht an Orten, wo sie ausgegeben, mit baarem Gelde eingelöst werden, und endlich keine Scheine anzunehmen, die nicht überall, wo man sie anbietet, baares Geld werth seien. Zwar setzte die Bankpartei die Erleichterung durch, daß auch Noten von Banken, die Zettel unter 20 Dollars ausgeben, angenommen werden sollten; allein sie hielt damit ihren Sturz nicht mehr auf.

Nach achtjährigem Kampfe wurde endlich auch die gesetzlich längst beschlossene gänzliche Trennung der Staatsfinanzen von den Banken factisch durchgesetzt. Wie wir bereits oben erwähnt haben, war im Jahr 1836 eine Acte durchgegangen, zufolge welcher die Unionsregierung nach dem Erlöschen des Freibriefes der Vereinigte-Staaten-Bank die Gelder des Staats in die Hände solcher Banken niederlegen sollte, welche jeder Zeit bereit seien, ihre Zettel mit baarem Gelde einzulösen. Nach der allgemeinen Zahlungssuspension im Jahr 1837 mußte die Regierung dem Gesetz gemäß auf eine andere Weise für die Erhebung und Aufbewahrung der Staatsgelder sorgen, und beauftragte damit die Beamten des Schatzamtes und der Post. Dabei blieb es, weil sich die Regierung während der zwei Sessionen des Congresses nicht über ein System der gänzlichen Trennung der Finanzverwaltung von den Banken vereinigen konnte. Endlich in der Session 1840 gelang es dem Präsidenten van Buren, die Subtreasury-Bill im Congreß durchzusetzen und dadurch das Band, welches den Staat mit den Banken zusammengefesselt hatte, gänzlich zu zerreißen. Die Aufbewahrung und Verwaltung der Staatsgelder geschieht seitdem durch die Beamten der Regierung.

Mittlerweile hatte die Krisis in Nordamerika furchtbar aufgeräumt. Hunderte von Handlungshäusern waren gefallen, und da es sich immer klarer herausstellte, daß die Banken an diesem Zustande die Hauptschuld trugen und daß sie denselben durch ihre Suspension nur noch verlängerten, so beschloß der Congreß, den Banken die Wahl zu stellen zwischen der Wiederaufnahme der Baarzahlungen innerhalb drei Monaten oder der Liquidation. In Folge dessen setzte der Staat Pennsylvanien den Termin der Wiedereröffnung der

Baarzahlungen für seine Banken und vorzugsweise auch für die Vereinigte-Staaten-Bank, — welche bereits vorher vergeblich von der Regierung zu öffentlicher Rechnungsablage aufgefordert worden war, — auf den 15. Januar 1841 fest.

Man wollte biegen oder brechen und endlich durch die Liquidation aus der Schwebe herauskommen, welche die Finanzcalamität nur verschlimmerte.

Der erwähnte Beschluß verfehlte nicht, ungeheuren Eindruck zu machen. Die Actien der Vereinigte-Staaten-Bank, welche im Jahr 1839 gar keine Dividende bezahlt und für das erste Semester 1840 ähnlichen Erfolg in Aussicht gestellt hatte, fielen zum Schrecken ihrer 1500 europäischen Actionäre auf 61. Man war allgemein der Meinung, daß die Vereinigte-Staaten-Bank liquidiren müsse und daß kaum 50 pCt. herauskommen würden. Dieses Ereigniß trat wirklich im Jahr 1841 ein, und damit hatte jener große Bankschwindel in Amerika ein Ende.

Kaum zwei Jahre vorher hatte ein New-Yorker Blatt in einem Urtheil über den Bankdirector Biddle geschrieben: „dasselbe Blatt der Geschichte, welches Jackson's Thorheit in seinem heftigen Angriff auf die Staatsbank und auf das Geldsystem des Landes aufbewahrt, wird der Nachwelt den Namen Nicolaus Biddle's, als eines der geschicktesten Finanzmänner und unbestechlichsten Patrioten des Jahrhunderts, überliefern," — und jetzt rückte der New-Yorker „Herald" folgende Todesanzeige der Vereinigte-Staaten-Bank in seine Spalten: „Am letzten Mittwoch starb im 30sten Jahr ihres Alters die Bank der Vereinigten Staaten. Seit mehreren Jahren spürte sie die Abnahme ihrer Kräfte und der berühmte Doctor Jackson rieth ihr daher, sich in die Ruhe zurückzuziehen. Da sie jedoch rührigen Naturells war, und Doctor Biddle Einfluß auf sie übte, so ließ sie sich bereden, sich übermäßige Commotion zu machen, und so that sie sich Schaden, indem sie eine zu große Baumwollenlast aufzuheben suchte, was ihr eine zu starke Circulation und Transpiration verursachte. Abführende Mittel (draughts, was zugleich Tratte heißt) wurden in rascher Aufeinanderfolge angewendet; aber ach! gleich Gegengiften, die den Lebensfunken fristen sollen, wirkten sie zu stark auf

den schwachen Körper und so endigte die Kranke ohne heftigen Todeskampf ihr Dasein. Ihr Verlust wird von Vielen schmerzlich empfunden werden, besonders von einigen armen Zeitungsschreibern, die sich der Wohlthätigkeit der Verewigten in reichem Maße erfreuten. Möge sie für immer in Frieden ruhen."

Wir schließen unsere Betrachtungen mit dem Urtheil Buchanan's: „Hätte die Vereinigte-Staaten-Bank, nachdem sie als Staatsanstalt aufgehört und von dem Staat Pennsylvanien einen neuen Freibrief erhalten hatte, sich auf ihr Bankgeschäft beschränkt, hätte sie ihre Mittel dazu angewendet, den Wechselcours im Innern des Landes zu reguliren, und hätte sie vor Allem die ersten Schritte zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gethan, so wäre es möglich gewesen, daß eine neue Nationalbank — phönixgleich — aus der Asche der alten sich erhoben hätte. Diese Gefahr ist allem Anschein nach jetzt vorüber; die Bank hat dem Congreß offen Trotz geboten, die Gesetze des Landes wiederholt verletzt und sich mehr als einmal in die Parteipolitik gemischt; durch alles dies ist das Volk über die Gefahr eines so unermeßlichen privilegirten Geldinstituts belehrt worden. Herr Biddle hat das Werk selbst vollendet, das General Jackson nur angefangen."

Nach diesem großen allgemeinen Bankerott beschäftigte sich sowohl der Congreß, wie die Legislatur der einzelnen Staaten mit der Reform der Bankgesetzgebung, denn zu abschreckend war die Thatsache, daß in der Reihenfolge amerikanischer Krisen 1814 — 90 Banken, 1830 — 165 Banken, 1837 — 618 Banken und 1839 — 959 Banken und 2 Zweigbanken ihre Zahlungen eingestellt hatten. Ueberall wurden der Notenausgabe engere Grenzen gezogen und größere Garantien für dieselbe verlangt. Da die New-Yorker Banken den meisten übrigen zum Vorbild dienen, so lassen wir die Haupt-Bestimmungen der Neugestaltung der letzteren hier folgen:

Die Bankgesetze des Staats New-York bestehen aus 28 Nummern, welche theils selbstständige Gesetze, theils commentirende Acte enthalten. Nach der im Jahre 1846 revidirten Verfassung des Staates New-York werden specielle Concessionen an Actiengesell-

schaften gar nicht ertheilt, sondern es dürfen sich solche unter Befolgung der gesetzlichen Vorschriften ohne weitere Erlaubniß der Regierung bilden. Wir können diese Bestimmung nur für sehr zweckmäßig halten, weil das Concessionswesen zu vielen Mißbräuchen Anlaß gibt, indem oft weniger die Güte und Nützlichkeit eines Unternehmens, als persönliche Gunst und Gewandtheit der Unternehmer die Concession zu einer neuen Gesellschaft erwirbt.

Die nächste zweckmäßige Bestimmung ist, daß die gesetzgebende Versammlung des Staates auch nicht das Recht hat, eine Specialconcession für ein Bankgeschäft oder eine Actienbank zu ertheilen, sondern daß alle derartige Associationen und Corporationen für solche Zwecke nur nach der allgemeinen Bestimmung des Gesetzes sich bilden können. Die Legislatur kann ferner kein Gesetz direct oder indirect erlassen, welches die Suspension der Baarzahlungen von Personen oder Gesellschaften, die Banknoten irgend einer Art ausgeben, sanctionirt. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaften sind durch persönliche Haftbarkeit der Theilhaber und andere Mittel, welche das Gesetz vorschreibt, gesichert. Die Actionäre einer jeden Gesellschaft und namentlich einer jeden Actiengesellschaft für Bankzwecke, welche Banknoten ausgibt, oder irgend eine andere Art von Creditpapier als Geld circuliren läßt, sind persönlich verantwortlich, bis zum Belauf ihres Antheils oder ihrer Actien für alle Schulden und Verbindlichkeiten irgend einer Art, welche die Gesellschaft eingeht. Die Gesetzgebung hat dafür zu sorgen, daß alle Scheine oder Noten, welche ausgegeben oder als Geld in Circulation gesetzt werden, öffentlich eingetragen werden, und soll volle Sicherheit für die Einlösung derselben in baarem Gelde verlangen. Im Fall der Insolvenz einer Bank oder einer Bankgesellschaft haben die Noteninhaber den Vorzug vor allen andern Gläubigern.

In Ausführung dieser allgemeinen verfassungsmäßigen Bestimmungen sind 27 verschiedene commentirende Acte erlassen worden, von denen wir nur die allerwesentlichsten erwähnen wollen. Zunächst ist ein Staats-Controleur (comptroller) eingesetzt, welcher von Staatswegen für die Anfertigung von Banknoten der verschiedenen Beträge, welche gebraucht werden, sorgt. Diese Banknoten, zu

deren Anfertigung noch besondere Sorgfalt, um Fälschung zu verhüten, anempfohlen wird, werden gezeichnet, nummerirt und in besonderen Büchern eingetragen, welche der Controleur auf seinem Büreau zu diesem Zwecke hält.

Wenn nun irgend eine Privatperson oder eine Gesellschaft Papiergeld ausgeben will, so muß sie die betreffenden Noten bei dem Controleur holen gegen Hinterlegung eines gleichen Betrags von Obligationen des Staates New-York, oder von solchen Papieren anderer Staaten, welche von dem Controleur angenommen werden; doch muß der Betrag immer so hoch sein, daß die Interessen die Summe der erhaltenen Banknoten zu 5 pCt. verzinsen. Indessen werden auch Bonds (verhypothecirte Obligationen, Prioritätsobligationen) und Pfandverschreibungen als Hinterlage für die Banknoten angenommen, jedoch nur zur Hälfte ihres Nominalwerthes geschätzt. Auch müssen die so hinterlegten Sicherheiten 6 pCt. Zinsen tragen. Die Banknoten mit Hinterlage von Staatspapieren werden gestempelt auf ihre Vorderseite mit den Worten: „Secured by the pledge of public stocks," die mit den letztgenannten Werthen versicherten Noten werden auf der Vorderseite gezeichnet mit den Worten: „Secured by pledge of public stocks and real estate." Unter der letzteren Kategorie werden auch Hypotheken auf Ländereien einer Gesellschaft angenommen. Die Notenausgeber können ihre Zettel gerade wie Geld circuliren lassen, doch sind sie gehalten, dieselben während den gewöhnlichen Geschäftsstunden zwischen 10 und 3 Uhr auf Verlangen in der gesetzlichen Münze der Vereinigten Staaten gegen Baar umzuwechseln. Unterlassen oder verweigern sie dies, so kann jeder Inhaber einer solchen Note sie wegen Nichtzahlung bei einem öffentlichen Notar protestiren lassen. Hierauf fordert der Controleur, welcher einen solchen Protest auf seinem Büreau erhält und entgegennimmt, die Notenausgeber auf, dieselben zu bezahlen, und wenn die Letzteren es 10 Tage nach einer solchen Aufforderung unterlassen, so soll der Controleur (außer wenn ein legaler besonderer Grund gegen die Zahlung solcher Noten eingewendet wird) in dem Regierungsblatt bekannt machen, daß alle solche umlaufende Noten aus den zu ihrer Deckung in seinen Hän-

den befindlichen Fonds eingelöst werden sollen. Jede Gesellschaft, welche auf diese Weise die Deckung ihrer auszugebenden Noten bei dem Staats=Controleur hinterlegt hat, ist befugt, Bankgeschäfte zu treiben, indem sie Wechsel, Noten und andere Schuldscheine discontirt, Depositen annimmt, Gold und Silber, fremde Münzen und Tratten kauft und verkauft, Geld auf reale oder persönliche Sicherheit ausleiht und überhaupt alle diejenigen Befugnisse ausübt, welche dabei nöthig sind, um ein solches Geschäft zu betreiben. Es steht solchen Gesellschaften frei, nach vorhergehender Abänderung der Statuten ihr Actien=Capital zu erhöhen. Die Actionäre einer jeden solchen Gesellschaft sind persönlich für keine Schuld oder Verbindlichkeit haftbar, außer wenn es in den von ihnen unterzeichneten Statuten besonders bemerkt ist. Keine solche Gesellschaft kann Grundeigenthum erwerben, und wo dies für dieselbe unerläßlich ist, da hat der Vorstand der Gesellschaft oder der in den Statuten zu diesem Zweck besonders bezeichnete Beamte für seine Person diesen Act zu vollziehen. Jede Gesellschaft hat den ersten Montag der Monate Juli und Januar dem Staatscontroleur einen halbjährigen Geschäftsbericht zu erstatten, welcher eine genaue Specification ihrer Activa und Passiva enthalten muß. Der Präsident und der Cassirer jeder Gesellschaft muß jederzeit ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Actionäre besitzen. Keine Gesellschaft darf für einen Zeitraum von über zwanzig Tagen an ihrem Geschäftsplatz weniger als 12½ Procent ihrer umlaufenden Wechsel oder Noten in baarem Gelde liegen haben. Alle Banken, welche über 200,000 Dollars Stammcapital besitzen, haben das Recht, den gleichen Betrag an Noten, aber nicht mehr zu emittiren. Die Banken dürfen nicht mehr als 7 Procent Zinsen und ¼ Procent Provision nehmen, und außer den halbjährigen Berichten an den Controleur haben sie einen Jahresbericht an die Gesetzgebende Versammlung zu machen.

Obgleich es immerhin möglich wäre, daß bei einer politischen oder commerciellen Krisis die Course der Staatspapiere so fallen, daß die Noten, wenn sie protestirt würden, keine vollständige Deckung mehr erhielten, so ist der Notenemission durch diese

Bestimmungen doch eine solche Schranke gesetzt, daß das frühere Papiergeld=Unwesen nicht wieder Platz greifen kann.

Ob indessen mit diesen zweckmäßigen Beschränkungen auch in jeder übrigen Hinsicht größere Sicherheit geschaffen ist; ob nicht durch zu starken Gebrauch und zu hohe Verzinsung von Depositen und durch zu laxe Freigebigkeit in Darlehen eine neue, ebenso große Gefahr heraufbeschworen wird, — das wird sich bei einer späteren Gelegenheit zeigen.

Ueber die in Folge der Krisis von 1837 — 1841 eingetretenen Bankrotte liegen ziemlich genaue und zuverlässige Angaben vor. Es wurden auf Grund des am 12. August 1841 erlassenen Falliten=gesetzes in der kurzen Zeit bis zum 3. März 1843, — wo dieses Gesetz wegen großer Mängel wieder aufgehoben wurde, — 33,739 Fallimente concursmäßig behandelt und eine Schuldenmasse von 440,934,615 Dollars definitiv beseitigt.

VIII. Die englischen Krisen in den Jahren 1836, 1839 und 1847.

Die englische Geschäftswelt hatte nach 1826 einige Jahre gebraucht, um sich von dem damals erlittenen Schlage wieder zu erholen. Durch die darauf folgenden reichlichen Ernten, namentlich in der ersten Hälfte der Dreißiger Jahre, war der Wohlstand so gewachsen, daß der Zinsfuß sank und die Speculation wieder reichliche Nahrung erhielt. Dieselbe hatte sich besonders auf das Bankwesen geworfen. Durch die Bankacte vom Jahr 1826 war die Errichtung von Actienbanken mit einer beliebigen Anzahl Actionäre, ausgenommen innerhalb 65 (englischen) Meilen von London, gestattet worden, während kraft des früheren Privilegiums der Bank von England nur Privatbanken mit höchstens sechs Theilnehmern die Emission von Banknoten verstattet war. Indem man zugleich außerhalb Schottland die Emission der Noten unter 5 Pfd. Strlg. verbot, wünschte man die Schwankungen im Bank- und Papiergeldwesen durch Errichtung größerer Gesellschaften möglichst zu entfernen. Innerhalb der oben bezeichneten Grenze war die Emission von bei Sicht zahlbaren Noten oder von auf gewisse Termine ausgestellten Bank-Post-Bills untersagt, sowie auch innerhalb dieser Grenze der Wechseldiscontirung der Privatgesellschaften eine gewisse Schranke gesetzt war. Die Bank von England hatte vor den Actienbanken

noch den Vortheil, daß sie in allen Theilen Englands Filialen errichten konnte, deren Noten nicht mit dem gesetzlichen Stempel versehen zu sein brauchten, wenn nur die Stempelgebühr in Bausch und Bogen quartaliter entrichtet wurde.

In den ersten 7 Jahren nach Publication dieser Acte waren 34 Actien-Zettelbanken errichtet worden, und fast ebenso viele in den 3 darauf folgenden Jahren bis Ende 1835. Im Jahr 1836 war das Speculationsfieber schon wieder so gestiegen, daß 42 neue Zettelbanken gegründet wurden, die mit ihren Zweigbanken die Zahl von 200 voll machten und in Verbindung mit den übrigen Creditinstituten und ihren Zweigbanken am Ende des Jahres 1836 die Ziffer von 670 Anstalten erreichten, die gegen 37,000 Actionäre zählten, und von denen drei Viertheile ihre eigenen Noten ausgaben. Während der letzten zwei Jahre hatte die Bank von England ihre Notenausgabe um eine Million und die Actienbanken in England, Wales und Irland um 3 Millionen vermehrt. Als nun die Speculation auf einmal wieder so verwegen wurde, wie wenn die Lehren des Jahres 1825 auf 1826 bereits gänzlich vergessen wären, fing die Bank von England (April 1836) durch die Erfahrung gewitzigt an, ihre Notenausgabe zu beschränken. Da um dieselbe Zeit die Bezüge der Vereinigte-Staaten-Bank auf dem Londoner Geldmarkt angefangen hatten und der Goldabfluß überhaupt stärkere Dimensionen als bisher anzunehmen begann, sah sich die Bank genöthigt, den Disconto im Juli auf 4½ und im August auf 5 pCt. zu erhöhen. Statt nun den von der Bankdirection gegebenen Wink zu beachten, vermehrten die Actienbanken ihre Notenausgabe im Lauf des Jahres noch um mehr als 50 pCt., so daß das Bestreben der Bank von England, den Abzug des Goldes, welcher ihre Metallvorräthe bis auf 15 Millionen vermindert hatte, aufzuhalten, beinahe vereitelt wurde.

In Folge dieser Ueberspannung des Credits trat auch diesmal eine Stockung ein, welche schon im Laufe des Sommers von Geschäftsleuten vorhergesehen worden war. Eine große Actienbank in Irland — die „Landwirthschafts- und Handelsbank," fallirte plötzlich sammt ihren 30 Zweigbanken im November. Ein großes Gerenne nach

den Zettelbanken entstand und im Norden von England befürchtete man sogar eine Wiederholung des Rumpels vom Jahr 1825. Um eine solche Katastrophe zu verhüten und um der Gefahr des weiteren Abflusses ihrer Baarmittel, die in einem Augenblick schon auf ein Sechstheil ihrer umlaufenden Noten und Verbindlichkeiten gesunken waren, vorzubeugen, — sprang sie zuerst der großen „Nördlichen und Centralbank“ in Manchester und ihren 40 Zweigbanken bei und rettete dadurch und durch weitere Bemühungen viele andere. Zu gleicher Zeit kam man den Umtrieben auf die Spur, mit welchen die Vereinigte=Staaten=Bank und andere amerikanische Häuser das baare Geld an sich zu ziehen bestrebt war. Als nämlich die Bank von England ihren Discontosatz erhöhte und den Wechselmaklern Vorschüsse machte, welche dieselben zum Weiterdiscontiren von Handelspapieren verwendeten, kam eine so große Masse amerikanischen Papiers zum Vorschein, daß man mit Erstaunen die Entdeckung machte, wie sechs Häuser in London und eines in Liverpool bedeutende Wechselreiterei getrieben und auf amerikanische Rechnung Vorschüsse von nicht weniger als 15 bis 16 Millionen gemacht hatten, während die Mittel zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten kaum ein Sechstel davon erreichten. Die Bankdirection wies ihren Agenten in Liverpool an, die Wechsel gewisser amerikanischer Häuser zurückzuweisen. Nachdem ihre Namen durch Indiscretion bekannt geworden, verfielen sie in Mißcredit, und drei von ihnen, deren laufende Accepte sich auf 5½ Millionen beliefen, waren genöthigt (März 1837), ihre Zahlungen einzustellen; da aber dadurch auch andere amerikanische Häuser, deren Verbindlichkeiten, mit den obigen zusammengenommen, beinahe auf 12 Millionen sich beliefen, in die äußerste Gefahr geriethen und einen Theil der englischen Handelswelt mit in dieselbe hineinzuziehen drohten, so kam die Bank jenen genannten drei Häusern zu Hülfe, bis sie den Betrag ihrer Verbindlichkeiten bedeutend ermäßigt hatten.

Die aufs Neue gemachten Erfahrungen ließen den Wunsch, die Principien und die Praxis des Bankwesens einer neuen Prüfung zu unterziehen, nur natürlich finden. Schon in der Sitzungsperiode des Jahres 1836 war ein Ausschuß zur Vernehmung von Sach=

verständigen ernannt worden. Die Thronrede vom 31. Januar 1837 empfahl die Sache nachdrücklich der ernsten Aufmerksamkeit des Unterhauses, und sprach sich treffend dahin aus, daß, während die beste Sicherheit gegen die schlechte Verwaltung der Banken immer in der Redlichkeit und Geschicklichkeit der Directoren gefunden werden müsse, doch keine gesetzliche Anordnung, welche die Sicherheit vermehren könne, unterlassen werden dürfe.

Der Ausschuß wurde erneuert und endlich einige wesentliche Veränderungen in der Einrichtung der Actiengesellschaften und der Joint-Stock-Banken beschlossen, welche durch die Parlamentsacte vom 17. Juli 1837 Gesetz wurde. Während bis dahin die Theilhaber der Gesellschaften im Allgemeinen mit ihrem ganzen Vermögen einstehen mußten, waren sie durch diese Acte blos für den Betrag ihrer Actien haftbar. Dagegen sollte der Betrag des Stammcapitals nicht mehr unbeschränkt und die Einzeichnung der Namen der Actienbesitzer nicht mehr unvollständig sein. Diese Bestimmungen wurden noch vervollständigt durch eine umfassende Acte zur Regulirung der Joint-Stock-Banken in England 1844, wodurch die ganze Angelegenheit zum Abschluß kam. Durch diese Acte wurde verordnet, daß von nun an keine aus mehr als sechs Theilnehmern bestehende neue Gesellschaft Bankgeschäfte in England betreiben solle, anders als kraft eines zu erwirkenden Patentbriefes der Krone. Als erster Schritt zur Bildung einer solchen Gesellschaft ist eine Petition an den Geheimen Rath der Königin einzureichen, welche die genaue Angabe der Namen der Theilnehmer, des Ortes, des Stammkapitals, der gemachten Einzahlung, der Zahl und des Betrages der Actien enthalten muß. Diese Petition muß vom Handelsamte geprüft und der Gesellschaftsvertrag selbst von demselben genehmigt werden. Keiner Gesellschaft ist gestattet, ihre Geschäfte zu beginnen, ehe nicht der Gesellschaftsvertrag rechtsgültig abgeschlossen und von sämmtlichen Theilnehmern vollzogen ist, das volle Capital gezeichnet und sämmtliche Actien wenigstens zur Hälfte eingezahlt sind. Sämmtliche Theilnehmer bleiben solidarisch haftbar für alles, was die Gesellschaft betrifft. Durch diese letztere Bestimmung unterscheiden sich die Actienbanken sehr wesentlich von den übrigen

Actiengesellschaften, weil die Antheil-Inhaber bei den Letzteren, wie wir oben erwähnt haben, nach der Acte von 1837 blos für den Belauf ihrer Antheile haftbar waren. Es ist seitdem unter den Theoretikern und Praktikern ein großer Streit über die Vorzüge der beschränkten und der unbeschränkten Haftbarkeit (limited und unlimited liability) entstanden. Auf den ersten Blick hin scheinen die Anhänger der letzteren recht zu haben, wenn sie behaupten, daß die unbeschränkte Haftbarkeit die verhältnißmäßig größte Bürgschaft und Sicherheit gegen den Schwindel und den Bankerott der Banken darbietet. Ihnen wird indessen von den Anderen entgegnet, daß die unbeschränkte Haftbarkeit meist nur nominel sei und daß durch sie das Publikum gar leicht zu einem so blinden Vertrauen verleitet werde, daß es, alle selbstständige Prüfung vergessend, sein Vermögen aufs Gerathewohl Leuten anvertraut, die zwar solidarisch haftbar sind, aber dadurch doch nicht von der Sucht, schnell reich zu werden, und von dem Hang zu schwindelhaften Speculationen zurückgehalten werden können.

Die damaligen Comitee- und Parlamentsverhandlungen lieferten das betrübte Zeugniß, daß auch in England die Erkenntniß der richtigen Principien des Bankwesens, ja der Grundbegriffe von Geld, Capital und Credit noch sehr im Argen lag. Ein Mitglied des Parlaments vermeinte, daß die Einführung der Silberwährung Alles in Ordnung bringen würde. Ein Anderes äußerte, auf den fröhlichen Muth des Finanzministers anspielend, daß die Minister geigten, während es im Staate brenne, und daß ein Papiergeld, welches sich nach der Nachfrage richte, das einzige Heilmittel sei. Einer verlangte fortwährende und ins Einzelne gehende Berichte von einem jeden Bankinstitut behufs einer Controle von Seiten der Bank von England oder der Regierung, und ein Anderer widersetzte sich aller Nachfrage, bis daß die „jugendlichen" Actienbanken zeigen könnten, was sie zu leisten vermöchten. Einzelne wollten die Bank von England zur einzigen Notenbank erklären; oder Notenausgaben nur einer Nationalbank gestatten, welche der Krone und dem Parlament verantwortlich sein sollte; — Andere waren dagegen für vollkommenen Freihandel mit Geld. Zu derselben Zeit fand eine Erörterung

über die Umlaufsmittel in dem volkswirthschaftlichen Club statt, der drei Minister beiwohnten, als mehrere Coryphäen der Wissenschaft ihre Ansichten vortrugen. Da die letzteren aber sehr verschieden waren und die Debatten trotz aller Dialektik zu der gewünschten Vereinbarung nicht führten, so war es kein Wunder, daß auch das Publikum indifferent blieb und weder Zuhörer noch Minister zu einer besseren Ansicht bekehrt wurden.

Im Jahr 1839 brach in Folge der mit Amerika eingegangenen schwindlerischen Geschäfte, und zugleich in Folge einer Mißernte von Neuem eine kleine Geldkrisis aus. Der Baarvorrath der englischen Bank sank weit bedeutender, als vorher, so daß er am 2. April 1839 auf 2,522,000 Pfd. Strlg. gesunken war. Die Bank war genöthigt, verschiedene außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, ihre Creditbewilligungen einzuschränken und den Disconto zum ersten Mal bis auf 6 pCt., d. h. 1 pCt. über den damals noch bestehenden gesetzlichen Zinsfuß von 5 pCt. zu erhöhen. Da gleichzeitig die großen Londoner Bankhäuser zusammentraten und der Bank eine Million Pfd. Strlg. in baarem Gelde vorschoffen, so gelang es, wenn auch nur langsam, der Verlegenheit Herr zu werden. Wie wir bereits bei einer früheren Gelegenheit bemerkt haben, war die Zahl der Bankrotte im Jahre 1838—39 sehr bedeutend größer als in gewöhnlichen Zeiten, indem in London allein 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1082 vorkamen. Im Jahr darauf war die Noth unter den arbeitenden Classen so groß, daß die Chartisten, — die Gegner des Monopols des Grundeigenthums in England, — großen Anhang gewannen, daß Fabriken angezündet wurden und Aufstände ausbrachen, welche mit Gewalt der Waffen unterdrückt werden mußten.

Die wiederholten Verlegenheiten, in welche die Banken, und die wiederkehrenden Wirren, in welche mit jenen die Geldverhältnisse des Landes geriethen, lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit nochmals auf den Zustand des Bankwesens. Unter den Kundgebungen jener Zeit war ohne Zweifel die bedeutendste und einflußreichste eine Schrift des damals als eine der ersten Finanzautoritäten Englands anerkannten Banquiers Samuel Jones Lloyd, des jetzigen Lord Over-

stone, da seine darin ausgesprochenen Ansichten von dem damaligen Minister Sir Robert Peel adoptirt und ausgeführt worden; — obschon dieser Plan sich nicht bewährte und ein launiger Oeconomist unserer Tage Recht behalten zu haben scheint, als er sagte: „nichts sei doctrinärer, als ein Practiker, der anfange zu schriftstellern!"

Die Schlußfolgerungen dieser Schrift waren:

„Daß die Vereinigung der Pflichten der Bankdirectoren als Emittenten von Noten einerseits und Disconteure von Wechseln wie Inhaber von Depositen andrerseits, in Theorie wie in Praxis Verwirrung erzeuge;

daß bei dieser Unvereinbarkeit, oder wenigstens diesem Widerstreite des öffentlichen und des Privatinteresses die Directoren stets sich dahin neigen müßten, Jenes Diesem zu opfern;

daß es daher nicht wahrscheinlich sei, daß sie (die Directoren) die Emission von Noten in solcher Weise regulirten, daß die ganze in Umlauf gesetzte, beziehungsweise befindliche Papier- und Geldmünze keinen höheren Schwankungen unterworfen sei, als es bei einem rein metallischen Medium (Tauschvermittler) der Fall sein würde;

daß die naturgemäße Contraction, wie sie bei einem rein metallischen Medium stattfindet, ein wirksames und ein allein wirksames Mittel sei, einen Abfluß von Gold, wenn solcher stattfinde, allmälig zu hemmen und endlich inne zu halten;

daß ein gemischtes Medium von Münze und Papiergeld gegen die Wirkungen eines Goldabflusses gleich wirksam beschützt werden könne, indem man ein solches Verhältniß zwischen ihrem respectiven Betrage obwalten lasse, daß die Schwankung nur in derselben Weise und in demselben Maße sich geltend machen könne, wie bei einem rein metallischen Medium;

daß aus diesen Gründen und zur Erreichung der im letzten Alinea enthaltenen Proposition nur nöthig sei, die effective, d. h. nichtrepräsentirte oder durch Baarvorrath gedeckte Emission von Noten constant zu machen."

Nun dauerte zwar die Concession der Bank von England noch bis zum Jahr 1854, allein es war im Jahr 1833, wo der Freibrief auf 21 Jahre verlängert worden war, bestimmt worden, daß

die Statuten nach Ablauf von 10 Jahren abgeändert werden könnten, sobald von Seiten des Parlaments 6 Monate vorher eine Aufkündigung erginge. Als daher diese 10 Jahre ihrem Schlusse sich zuneigten, und die Wünsche des Publikums für eine neue Regulirung des Bankwesens immer dringender wurden, veranlaßte Robert Peel die Ernennung eines parlamentarischen Comites (1840), vor welchem die verschiedenen Ansichten geprüft werden sollten. Zu gleicher Zeit regnete es eine Fluth von Broschüren über den Gegenstand, in welchen die Anhänger der reinen Metallcirculation und des bloßen Papierumlaufs, die Anhänger der unbedingten und die Anhänger der beschränkten Einlösbarkeit der Banknoten sich einander bekämpften. Aus den Flugschriften ging der Streit in die Presse über und von da in die Corporationen: die Provinzialbanken geriethen in Unruhe, als eine Partei auftrat, welche das Recht der Notenausgabe nur der Bank von England vorbehalten wissen wollte; sie hielten ihre Privilegien in Gefahr und beriefen Versammlungen, um die geeignetsten Mittel des Widerstandes zu berathen.

Nachdem der parlamentarische Ausschuß seine Meinung in der Sache dahin abgegeben hatte, daß er „keine Meinung habe," trug endlich am 6. Mai 1844 Sir Robert Peel in einer denkwürdigen dreistündigen Rede seine Vorschläge dem Unterhaus vor. Dieselben fanden in letzterem vollen Beifall. Die Geschäftswelt selbst wurde von der Sache so wenig berührt, daß der Cours der Staatspapiere nicht die geringste Veränderung erlitt.

Die Quintessenz von Peel's Vortrag war folgende: „Wenn alle Verkehrsgeschäfte der Britten auf ihre Inseln beschränkt wären, so würden dieselben für ihren Papiergeldumlauf keiner andern Grundlage bedürfen, als Unterpfänder von Staatspapieren und Schatzkammerscheinen (die letzteren, verzinsliche Staatsschuldscheine in kleinen Beträgen, welche die schwebende Schuld repräsentirten und entweder von Jahr zu Jahr wieder eingelöst, gegen neue vertauscht oder in stehende, fundirte Schuld verwandelt werden). Der auf Grund solcher Sicherheiten im Umlauf befindliche Betrag von Noten in England war nach 20jährigem Durchschnitt auf etwa 22 Millionen Pfd. Strlg. anzunehmen. Der neue Vorschlag ging nun dahin, daß die im

Betrag dieser 22 Millionen Pfund auszugebenden Noten zwischen der Bank von England und den Provinzialbanken in der Art vertheilt werden sollten, daß der ersteren 14 Millionen und den letzteren 8 Millionen Pfund zufielen. Dieser Notenbetrag sollte nicht durch Hinterlage von Gold gedeckt sein müssen, weil nach einer 20jährigen Durchschnittserhebung der circulirende Notenbetrag niemals unter diese Summe gesunken war und es bei dem mit dem steigenden Verkehr zunehmenden Bedarf an Circulationsmitteln höchst unwahrscheinlich war, daß für die in solcher Weise emittirten Noten jemals Geld würde verlangt werden. Die Summe der Notencirculation des Landes betrug indessen nicht 22 Millionen, sondern 30 Millionen Pfund. Der Mehrbetrag von 8 Millionen Pfund sei wahrscheinlich derjenige Theil der Umlaufsmittel, welcher für den auswärtigen Handel dient oder dienen kann. Für diesen könnten inländische Staatspapiere nicht mehr als Sicherheit dienen, sondern Metall, und weil in England die Goldwährung besteht, — Gold. Peel nahm an, daß für die Geschäfte der Britten im auswärtigen Handel höchstens 8 Millionen Pfund Gold erforderlich seien; denn lange bevor eine solche Quantität aus dem Lande bezogen werden könnte, würden die Preise so weit gefallen sein, um eine große Ausfuhr von Waaren und eine Rückkehr des Goldes zu veranlassen. Es sollte nun bestimmt werden, daß der Mehrbetrag an über jene 22 Millionen Pfd. Strlg. (welche letztere durch die Schuld des Staats oder durch Staatspapiere gedeckt sind) circulirenden Banknoten stets durch den gleichen Betrag in Gold gedeckt sein müsse. Es könnte daher kein anderes Schwanken in dem Belauf des Papiergeldes stattfinden, als in demselben Verhältniß wie der Goldvorrath der Bank von England sich vermehrt oder vermindert. Die Bank sollte gehalten sein, mit ihren Noten alles Edelmetall (bullion), das man ihr brächte, gegen einen nur wenig geringeren als den Münzpreis (zu dem Werthe von 3 Pfd. Strlg. 17 Sch. 9 P. für die Troy-Unze) anzukaufen. Auf diese Weise wurde das eingelieferte Gold bestimmt durch einen gleichen Betrag von Papier ersetzt. Wenn andererseits Gold herausgenommen wurde, so sollte das einkommende Papier vernichtet werden, — ein neues und von den Umständen gebotenes Sicherheitsmittel, da die

Bank bis dahin häufig die eben eingegangenen Noten sogleich wieder ausgegeben und dadurch eine weitere Verminderung ihres Goldes in dem Moment, wo es von selbst von der Bank weggenommen wurde, angebahnt hatte. Für den Fall, daß Provinzialbanken oder überhaupt zettelausgebende Actienbanken aus irgend einer Ursache eingingen, sollte die Regierung die Bank von England ermächtigen können, Noten zu dem Betrag, welchen die geschlossene Bank ohne Golddeckung im Umlauf gehabt hatte, ebenfalls ohne Golddeckung zu emittiren. Uebereinstimmend mit den Vorschlägen Lloyd's schlug Robert Peel auch die Trennung der Bank in zwei Abtheilungen vor, in ein Departement für die Notenausgabe und in ein anderes für die reinen Bankgeschäfte.

Peel's Anträge wurden mit großer Majorität angenommen und die Bill erhielt am 19. Juli 1844 Gesetzeskraft.

Der Umstand, daß durch die Peelsacte der Betrag der Noten der übrigen englischen, der schottischen und irischen Banken auf einen mäßigen Betrag beschränkt wurde, daß in England Staatspapiergeld nicht existirt und die Noten der englischen Bank gesetzliches Zahlungsmittel sind, daß endlich der großartige Verkehr dennoch einer starken Summe Noten bedarf, hat es möglich gemacht, daß die Bank nicht allein für 14 Millionen Pfd. Strlg. Noten emittiren kann, für welche keine Baardeckung vorhanden ist, sondern daß sie sogar in den zwei Krisen 1847 und 1857 gesetzlich ermächtigt werden konnte, diesen Betrag noch zu überschreiten, ohne daß ihr dadurch eine Verlegenheit erwuchs. Bei der Erneuerung der Bankacte im Jahr 1833 betrug die Summe, welche der Staat der Bank schuldete, 14,686,800 Pfd. Strlg. Gemäß den damals getroffenen Bestimmungen zahlte der Staat der Bank 3,671,000 Pfd. Strlg. zurück, so daß seine Schuld nur noch 11,015,100 Pfd. Strlg. betrug. In der Peelsacte wurde die Bank in zwei völlig getrennte Abtheilungen getheilt: in das Notenemissionsdepartement (issue-department) und in das reine Bankdepartement (banking-department), die jedoch unter derselben Verwaltung stehen. Die Bank durfte für 14 Mill. Pfd. Strlg. unrepräsentirter Noten emittiren; für den Notenbetrag, welchen sie darüber ausgibt, muß sie Deckung in Gold- und Silber-

münze oder in Barren liegen haben. Jener Notenbetrag ist im Belauf der Staatsschuld von 11,015,100 Pfd. Strlg. ungedeckt. Der Rest mit 2,984,900 Pfd. Strlg. besteht in Staatseffecten (meist Schatzkammerscheinen). Jene vom Staate zurückgezahlten 3,671,000 Pfd. Strlg. sind dem Bankdepartement einverleibt worden. Von der Befugniß, im Fall des Eingehens von Provinzialzettelbanken unrepräsentirte Noten (über jene 14 Millionen hinaus) bis zur Höhe von $^2/_3$ des eingegangenen Provinzialbanknotenbetrages auszugeben, machte die Bank kürzlich bis zum Betrag von 475,000 Pfd. Strlg. Gebrauch, so daß der Gesammtbetrag ihrer ungedeckten Noten bis vor der kürzlichen Suspension der Bankacte, welche die Notenausgabe noch mehr zu erweitern gestattete, 14,475,000 Pfd. Strlg. betrug. Die Genehmigung dazu hängt indessen, wie oben bemerkt, von der Regierung ab.

Die Geschäfte der Bank von England bestehen außer der Zettelausgabe im Discontiren von Wechseln, welche in ihrem Wochenausweis unter der Rubrik „andere Sicherheiten" aufgeführt werden, in Annahme von Depositen und in Bewilligung von Darlehen gegen Unterpfand. Sie ertheilt keine sogenannten Circularnoten und Creditbriefe nach auswärts. Dagegen stellt sie sogenannte Bank-Post-Bills, zahlbar acht Tage nach Sicht, auf das Ausland aus *). Auf Privat-Depositen (other deposits) gewährt sie keine Zinsen und gestattet keine Ueberziehung der Contos. Sie ist zu gleicher Zeit Banquier der Regierung und führt als solcher fortwährend öffentliche

*) Diese Bank-Post-Bills sind im Wochenausweis der Bank von England unter der Rubrik „Seven day and other Bill's" aufgeführt. Jener selbst wird in folgender Form ausgefertigt:

Noten-Departement.

	£		£
Noter issued . . .	32,273,405	Government Debt . .	11,015,000
		Other Securities . .	3,459,900
		Gold Coin and Bullion	17,789,405
		Silver Bullion . . .	
	32,273,405		32,273,405

Depositen in Gestalt von Werthpapieren des Staats in ihrem Conto auf, auf welche sie Zinsen gewährt. Sie empfängt die Staatseinnahmen und zahlt die Dividenden der Staatsschuld aus. Die Bank von England besitzt gegenwärtig eine Filiale in London und 12 in der Provinz. Dieselben emittiren Noten der Bank von England und machen gute Discontogeschäfte. Ihr Depositengeschäft ist sehr gering; denn überhaupt das eigentliche Girogeschäft, welches in England und Amerika unter den Depositen, und in Frankreich und Belgien unter dem Contocurrentgeschäft aufgeführt ist, wird namentlich in London vorzugsweise von den Privatbankiers und Banken besorgt, deren Checks eine große Rolle in der größten Handelsstadt der Welt spielen. Jedes Handelshaus, jeder Fabrikant, gleichviel ob er groß oder klein, ja fast jeder einigermaßen bemittelte Privatmann hat in England seine Bank, wo er seinen Baarvorrath hinterlegt. Da die Bank von England keine Depositen unter 500 Pfd. annimmt, so fällt der größere Theil dieses Contocorrentverkehrs den kleinen Privatbanken und den Bankiers zu. Diese geben ihren Deponenten bei der ersten Einzahlung ihre Hefte mit gedruckten Formularen von Checks, welche ihre Kunden je nach Bedarf bis zur Höhe ihrer Depositensumme ausfüllen und gleich baarem Geld in Circulation setzen.

Bank-Departement.

	£		£
Proprietors Capital .	14,553,000	Governement Securities (includ. Dead Weight Annuity)	9,869,853
Rest	3,165,566	Other Securities . .	15,515,090
Public Deposits (including Exchequer, Savings' Banks, Commissioners of National Debt, and Dividend Accounts) . .	3,321,285	Notes	11,755,375
Other Deposits .	16,007,987	Gold and Silver Coin	785,978
Seven Days and other Bills	875,458		
	37,926,296		37,926,296

Dated the 22nd April 1858. M. Marshall, Chief Cashier.

Die gesetzlich nicht überschreitbare Notenemission der 165 Privatbanken in England und Wales beträgt 4,607,455, die von 65 Joint-Stock-Banken 3,325,857 Pfd. Strlg., die der schottischen Banken 3,087,209 und die der irischen 6,354,494; so daß der Maximalbetrag der ungedeckten Zettelausgabe in Großbritannien mit Einschluß der Bank von England die Summe von 31,375,015 Pfd. Strlg. erreicht.

Die Trennung des Bank- vom Noten-Departement in der englischen Bank hat durchaus nicht die wohlthätigen Folgen gehabt, welche man davon erwartete, denn sie hat eine Maschine an die Stelle des menschlichen Verstandes gesetzt: der menschliche Verstand vermag es, seine Operationen je nach Lage der Dinge einzurichten; eine Maschine vermag es nicht: — es mögen wohl gesetzliche Vorschriften bestehen, nach denen die Bank-Directoren sich im Allgemeinen richten müssen, — sowie auch die Belagerung einer Festung oder die Evolutionen einer Schlacht nach gewissen strategischen Regeln geschehen, — allein ebenso wie der General nicht Sklave strategischer Vorschriften sein darf, wie ihm eine gewisse discretionäre Gewalt überlassen sein muß, vermöge welcher er seinen Operationsplan je nach Lage der Umstände, je nach dem Gang der Ereignisse ändern kann, um sein Werk zum siegreichen Ende zu führen, — ebenso muß den Directoren einer Bank eine gewisse discretionäre Befugniß verstattet sein, vermöge welcher sie, die Lage des Geldmarktes fortwährend im Auge behaltend und den Gang des Handels und der Industrie verfolgend, ihre Operationen je nach Lage der Sache einschränken oder ausdehnen. Eine Bankdirection muß in Zeiten, wo die Speculation gleich einem wilden Pferde durchzugehen und ihren Reiter in den Abgrund zu stürzen droht, mit kräftiger Hand den Kappzaum anlegen, mit weiser Mäßigung die Credite einschränken und Vorrath für die Zeiten wirklicher Noth sammeln; — wenn aber einmal die Krisis wirklich hereingebrochen ist, dann muß die Bank ihre Vorrathskammern öffnen und den der Hülfe Würdigen beispringen.

Eine solche Vertrauensgewalt, die Lage der Dinge mit dem Verstand zu beurtheilen und nach bestem Wissen und Gewissen nach

Lage der Umstände zu handeln, wurde der Direction der englischen Bank durch die neue Acte abgeschnitten, und deßhalb mußte sie zur Beschämung von deren Urheber erleben, daß dieselbe gerade in zwei Epochen, in welchen die Bank den Verlegenheiten des Handelsstandes zu Hülfe kommen sollte, suspendirt wurde, weil die neuen Restrictionen eine solche Hülfe verhinderten.

Die Mängel der Bankacte von 1844, wie sie der Erfolg in den Krisen von 1847 und 1857 an Tag legte, sind, obgleich der Urheber der neuen Acte, der Banquier Lloyd, ein Mann der Praxis war, von den Männern der Wissenschaft — und darunter von hohen Autoritäten, wie Mill, Tooke und Fullarton — mit Bestimmtheit vorhergesagt worden. Es wurde namentlich die Trennung der Bankgeschäfte in zwei völlig geschiedene und von einander unabhängige Abtheilungen für eine unglückliche Idee erklärt, indem dieselbe weder den Interessen des Publikums, noch denen der Bank selbst entspreche: denn während die eine Abtheilung, die der Notenausgabe, von Baarvorräthen zuweilen ganz entblößt sein und somit den größten Befürchtungen Raum geben und die gewaltsamste Störung am Geldmarkte verursachen könne, habe die andere Abtheilung vielleicht Gold im Ueberfluß; während bei der Vereinigung der beiden Departemente die Bank sich also leicht helfen könne, gerathe sie durch die Trennung häufig in die größte Bedrängniß. Die Verpflichtung der Bank, das Gold ohne Berechnung der Münzkosten gegen Noten anzunehmen, habe zur Folge, daß die Bank, je mehr Gold in Barren importirt wird, um so mehr Banknoten in Umlauf setzt, ja daß sie gerade dann am meisten Zettel ausgibt, wann durch Zuströmung von Gold im Allgemeinen am wenigsten Veranlassung zur Emission von Noten vorhanden ist. Mill hob hervor, daß die Ausdehnung des Credits von Seiten der Bank in kritischen Zeiten eine große Wohlthat sei und daß die Hülfe, welche bei früheren Gelegenheiten durch die Bank von England gewährt worden, wie kostspielig sie auch immer gewesen sein möge, in einer Krisis wie die vom 1825 auf 1826 an und für sich heilsam war; — daß die auf solche Weise zur Aushülfe ausgegebenen Noten nicht umlaufen, sondern dahin gehen, wo sie gebraucht werden, oder still liegen oder augenblicklich

als Depositen wieder zurückkehren; — daß das neue Gesetz eine Notenvermehrung nicht gestattet, bis Geld dafür eingeht, habe zur Folge, daß sie dem Verkehr durch ihre Noten erst zu Hülfe kommen könne, wann die schlimmste Krisis vorüber sei, weil gerade während der schlimmsten Zeit das Gold zurückgehalten wird; — und daß, da Banken die Quelle der Hülfe in Krisen sein müssen, eine solche Acte wie die von 1844 suspendirt werden müsse. Die Erfahrung von 1847 bestätigte Mill's Befürchtungen und gab demselben Grund zu noch erheblicheren Einwürfen: Es ist unrichtig, wenn die Bank ihre Credite und ihre Notenausgabe ohne Unterscheidung einschränken muß, sobald das Gold sich zurückzieht und in ihren Kellern sich vermindert. Diese Maßregel mag richtig sein, wenn das Gold in Folge übertriebener Ausdehnung des Credits verschwindet, auch mag diese Bewegung an einem Steigen der Preise bemerkbar sein. Allein ein solches Einschwinden des Goldes, ein solches Steigen der Preise kann aus noch vielen anderen Ursachen, als aus einer ungebührlichen Ausdehnung des Credits erfolgen. Die Preise können steigen durch schlechte Getreide-Ernten im Inlande und durch das Fehlschlagen der Ernten der Baumwolle oder anderer Roherzeugnisse des Auslandes; die Preise können steigen wegen vermehrter Ausgaben in Kriegszeiten oder kritischen politischen Epochen, — sie können steigen durch Geldanlagen in Eisenbahnen, Bergwerken oder Staatsanleihen des Auslandes. In solchen Fällen würde das Gold sich nicht aus dem Umlauf, wohl aber aus den angesammelten Schätzen und aus den Reserven der Banken fortziehen. In diesem Fall wäre die Reserve der Bank in der That ein Schatz. Da die Bankacte zwischen allen diesen Ursachen keinen Unterschied macht, so tritt die Bank dem Verkehr bei jeder Krisis, bei jeder Störung des Wechsel-Courses hindernd statt fördernd in den Weg. Oft steht ihr Discontosatz so niedrig, daß er die Ueberspeculation aufmuntert, und wenn dann in Folge der Letzteren eine Klemme eintritt, so zieht sie den Zügel so plötzlich und so straff an, daß sie den Eintritt der Krisis noch befördert. Dies war im Jahr 1847 der Fall. Dies wurde auch von dem Comité des Unterhauses, welches die Ursachen der Krisis von 1847 ermitteln sollte, anerkannt, indem dasselbe

erklärte, daß die neue Bankacte die Handelsnoth in England noch erschwert habe.

Die Gegner der Peels-Acte hoben daher nicht mit Unrecht hervor, daß es weder zweckdienlich noch gerecht sei, die Circulation von Banknoten auf legislativem und künstlichem Wege reguliren zu wollen. Bei dem unermeßlichen, täglich steigenden und täglich neue Formen und Gestaltungen annehmenden Verkehr sei es schlechterdings unmöglich, im Voraus die Summe des circulirenden Mediums zu bestimmen, welche zur Vermittlung dieses Verkehrs nöthig ist. Die Note sei ein Versprechen, bei Sicht den vollen Nennwerth zu zahlen: sie sei daher nur eine Form des Credits, und beschränke man diese Form, so werde nothgedrungen eine andere erstehen: anstatt der Noten werden Wechsel erscheinen, wie dies bereits statistisch nachgewiesen ist.

Die nachherige Erfahrung hat diese Ansicht bestätigt, indem in den Krisen der Jahre 1847 und 1857 die Peels-Acte suspendirt, die Notenausgabe über deren gesetzliche Bestimmung ausgedehnt und die Krisen merkwürdigerweise gerade dadurch beschwichtigt worden sind.

Indem wir eine nähere Erklärung dieser Erscheinung versuchen, greifen wir unserer Darstellung um ein Jahrzehent vor.

Durch die Peelsacte ist nämlich, wie wir gesehen haben, die Höhe der umlaufenden, unrepräsentirten Noten, nach der Durchschnittsemission der vorhergegangenen zwanzig Jahre festgesetzt worden. Seit dieser Zeit, d. h. seit dem Jahre 1844 hat sich aber die englische Industrie außerordentlich gehoben, der Ausfuhr- und Einfuhrhandel mehr als verdoppelt, so daß also auch ein größerer Betrag von Circulationsmitteln für die zu bewerkstelligenden Tausche im Verkehr nothwendig geworden ist. Da der nöthig gewordene Mehrbetrag an Umlaufsmitteln in Gestalt von ungedeckten Banknoten nicht geliefert werden durfte, so mußte Gold ihre Stelle einnehmen. Nun ist zwar seit 1848 der Goldvorrath durch die Zufuhr aus Californien und Australien bedeutend vermehrt worden; allein auch der Silberexport nach Asien, für dessen Betrag England Gold gab, sowie der vermehrte Luxus haben bedeutende Metallmassen absorbirt, so daß ein Ueberfluß an Edelmetall nicht vorhanden war.

Gleichwohl würde der Vorrath an baarem Gelde recht gut ausgereicht haben, wenn nicht beim Hereinbrechen einer jeden Krisis eine Menge von Leuten so viel als möglich baares Geld an sich zu ziehen und vorräthig zu halten suchten, welches dem Verkehr entzogen wird. Tritt die Furcht hinzu, so wird dieses Verbergen des baaren Geldes epidemisch, und so konnte es kommen, daß dem Handel wirklich für einen Augenblick die Circulationsmittel fehlten, und daß dadurch die Klemme beängstigend wurde. Durch die Ermächtigung der Bank zu größerer Notenausgabe wurde für den Augenblick geholfen; denn schon die Ankündigung der Maßregel allein mußte wieder viele Circulationsmittel von Solchen an den Markt bringen, welche auf die Verlegenheit speculirend Baarmittel zurückgehalten hatten; so daß im Jahr 1847 die Bank von der ihr gegebenen Ermächtigung nicht einmal Gebrauch zu machen nöthig hatte. Das war ein Beweis, daß die Krisis nicht aus Mangel an Capital, sondern wirklich aus Mangel an Circulationsmitteln entstand, denn im ersteren Fall wäre nicht so schnell zu helfen gewesen, sondern jene Maßregel hätte eher einen „Run" auf die Bank hervorbringen und die Verlegenheit erst recht groß machen müssen. Aber auch beim bloßen Mangel an Circulationsmitteln konnte diese Maßregel nur bei so gesunden Verhältnissen, wie in England, und bei wirklich zu geringem Notenumlauf gelingen. Eine Parallele mit der österreichischen Nationalbank und dem Aus- und Einfuhrbetrag Oesterreichs und Englands wird die Sache noch klarer machen.

Nach O. Hübner's statistischer Tafel von 1856 betrug die Einfuhr Großbritanniens 1522,500,000 Gulden, die Ausfuhr 1169 Millionen; diese ist aber im letzten Jahre noch bedeutend und zwar auf mindestens 1300,000,000 fl. gestiegen. Die Einfuhr Oesterreichs betrug 185,000,000 fl. rh., die Ausfuhr 122,500,000 fl. Nimmt man dazu, daß die Bevölkerung Oesterreichs um ein Viertel stärker ist, als die Großbritanniens, so ergibt sich, daß der auswärtige Handel des letztern zehnmal so groß, als der Oesterreichs ist. Bringt man nun auch in Anschlag, daß die Deckungen der Geschäfte des auswärtigen Handels meist durch Wechsel und Gold bewerkstelligt werden, und daß die Circulation im Innern keinen so

bedeutenden Unterschied mehr darbietet, daß da vielleicht statt zehnmal nur zweimal so viele Umsätze stattfinden, so besteht zwischen der Notencirculation der beiden Länder doch noch eine bedeutende Differenz. Die gesammte Notencirculation in Großbritannien beträgt, wie wir gesehen haben, gesetzlich 31,375,014 Pfund Sterling, mit den durch Gold gedeckten Noten circa 38,000,000 Pfund Sterling. Nehmen wir die letztere Zahl, so erhalten wir 456,000,000 fl. rh. Der Notenumlauf der österreichischen Nationalbank betrug nach dem Ausweis vom 3. November dieses Jahres 396,606,328 fl. C. M. oder 475,927,593 fl. rh. Bringt man bei dieser Zahl in Rechnung, daß Großbritannien circa 30 und der Kaiserstaat circa 40 Mill., also ein Viertheil mehr Einwohner zählt, dann würde sich bei gleicher Einwohnerzahl die Banknotenmenge Englands von 432,000,000 fl. rh. wie zu 594,908,491 Oesterreichs verhalten. Der Abstand wird aber, wie oben bemerkt, weit größer durch die bedeutendere Anzahl von Umsätzen, welche in England stattfindet. Wir haben zur Parallele besonders Oesterreich gewählt, weil seine Notencirculation uns den genauen Maßstab zu geben scheint, eine wie große Menge von Papiergeld der Verkehr dieses Landes absorbiren kann, und weil die Schwankungen seiner Valuta, d. h. des Werthunterschiedes zwischen den Banknoten und dem baaren Gelde, uns die Thatsache am klarsten ans Licht zu setzen scheint, daß jedes Land zur Summe seiner Umsätze eine bestimmte Notenmenge absorbirt und nicht mehr; daß sich die Grenze der brauchbaren Notenmenge aber je nach der Anzahl der Tausche oder nach der Höhe des Umsatzes bestimmt; daß sie sich höher stellt, wenn der Verkehr im Flor ist, daß sie herabsinkt, sobald Störungen (Krieg, Unruhen, Handelsstockungen) die Production, den Handel, den Verkehr vermindern. Wir sehen daher die Valuta sich verschlimmern, sobald der politische oder merkantile Horizont sich trübt, wir sehen die Valuta sich bessern, sobald der Friede gesichert ist, Handel und Industrie sich vermehren und in Folge dessen die Umsätze sich vergrößern.

Diese Auseinandersetzung macht es also klar, daß in England wirklich während der Krise von 1857 ein Mangel an Circulationsmitteln eintreten konnte, daß bei dem gesunden Zustand der Production

dieses Landes die Ausdehnung der Notenemission nicht von Mißtrauen, von einem Rennen auf die Bank um Einlösung der Noten gegen baares Geld begleitet war, während unter ähnlichen Verhältnissen die Bank von Frankreich und die österreichische Nationalbank im Jahr 1848 genöthigt waren, ihre Baarzahlungen einzustellen. Dieselbe Auseinandersetzung erklärt auch jene Thatsache, welche so viel Kopfzerbrechen unter den Oeconomisten und Staatsmännern verursacht hat, daß die Bank von England im Jahr 1797 den Zwangscours ihrer Noten einführen konnte, ohne daß diese viel unter ihren Nennwerth sanken. Dieselbe Auseinandersetzung zwingt uns aber auch zu der Ueberzeugung, daß wir weder in Deutschland noch in Frankreich das Beispiel Englands nachahmen dürften. Frankreich könnte es eher, weil, da seine Noten nicht unter 100 Fr. lauten, es noch einen großen Theil der Bevölkerung zum Gebrauch der Noten durch Emission kleiner Appoints bewegen könnte, während in Oesterreich durch die Ausgabe von Beträgen bis zu 1 Gulden schon die ganze Kraft absorbirt ist. Dieses Verhältniß ist das ganze Geheimniß, warum die österreichische Nationalbank nicht des Rufes derselben Solidität genießt als die englische Bank, denn ihre Noten sind besser fundirt, als die englischen; indem die fundirte Staatsschuld in ihren Activas nur 53,971,966 fl. C. M. beträgt, während der Baarfonds von circa 100,000,000 fl. den der englischen Bank sehr oft übersteigt und der Rest, außer in Staatspapieren und Effecten, in Domänengütern im Betrage von 151,000,000 fl. fundirt ist; während die Bank von England für 11,000,000 Pfd. St. als Hinterhalt nur den guten Willen des Staates hat.

Es läßt sich übrigens nicht leugnen, daß das Vertrauen des Publikums, auf welchem der Credit beruht, zuweilen geheimnißvolle Wege wandelt, daß es nicht selten einem Patienten gleicht, der einmal sein Vertrauen auf Sympathie gesetzt hat, welches Vertrauen ihm dann auch manchmal hilft.

Jene Wechselbeziehung des Betrages der Umsätze eines Landes mit der Summe des verwendbaren Papiergeldes zeigt übrigens ganz klar, daß den Valutenverhältnissen Oesterreichs nur durch zwei Mittel zu helfen ist: Verminderung der Banknoten und Hebung

der Production, Mittel, welche die genialen Reformatoren des Kaiserstaates schon seit geraumer Zeit mit glücklichem Erfolg ins Werk gesetzt haben.

Auch der zuverlässige Verfasser der Geschichte der Preise, der nach einer ehrenvollen Laufbahn kürzlich verstorbene Thomas Tooke legt in seinem noch vor der Krisis des Jahres 1857 erschienenen 5. Bande das Zeugniß ab, daß die letzten 12 Jahre triftige Gründe gegen die Stichhaltigkeit der Peelsacte geliefert hätten. Tooke ist namentlich der Ansicht, daß die Bank sich in gewöhnlichen Zeiten einen weit größeren Baarvorrath halten müsse, selbst wenn dies nicht ohne ein Opfer geschehen könne, um in Zeiten der Noth dem bedrängten Handelsstand beizuspringen, und daß vor allen Dingen die Statuten der Bank wieder von der genannten Einschränkung befreit und das Directorium reformirt werden müsse, indem demselben eine größere discretionäre Gewalt ertheilt werde: die Mitglieder der Direction sollten auf längere Dauer ernannt und Vorkehrungen gegen übereilte und capriciöse Beschlüsse getroffen werden u. s. w.

Derselbe kommt am Schlusse seiner umfangreichen und gründlichen Abhandlung zu folgenden Conclusionen:

1) die Verpflichtung, alle Contracte und Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche in Geldansätzen von bestimmten Gold- und Silbermünzen in gewissem Korn ausgedrückt sind, ist der oberste Grundsatz alles gesunden Geldwesens.

2) Es ist eine Thatsache, daß die Aufrechterhaltung eines solchen Metallmünzfußes und die strenge gesetzliche Geltendmachung und Anwendung desselben auf Papier oder andere Formen des Credits seit langer Zeit Gesetz und Brauch in England war — mit der einzigen Ausnahme der Periode von 1797 bis 1819, als aus höheren Staatsgründen die Baarzahlungen suspendirt worden sind.

3) Die Parlamentsacte von 1819 stellte die 1797 suspendirten Baarzahlungen vollständig wieder her; die Acte von 1844, weit entfernt davon, eine Ergänzung oder ein Zusatz zu größerer Sicherheit der Maßregel von 1819 zu sein, ist eine Quelle der Gefahr für dieselbe.

4) Man klagt die Gegner der Acte von 1844 mit Unrecht

an, daß sie einen von dem Metall-Münzfuß nicht begrenzten Papier-Umlauf wollten, denn dieselben wünschen nichts sehnlicher, als die strenge Aufrechterhaltung des Gesetzes von 1819.

5) Die zu Gunsten der Acte von 1844 aufgestellte Behauptung, daß der Baarbestand der Bank von diesem Zeitpunkt an stärker gewesen sei als bis dahin, ist gänzlich unbegründet, da die Ursache des stärkeren Metallvorraths der Bank von 1844 bis 1847 nur in der neuen Goldzufuhr aus Rußland und von 1847 an in der stärkeren Zufuhr aus Californien und Australien zu suchen ist.

6) Man hat vielmehr guten Grund anzunehmen, daß ohne die erweiterte Goldzufuhr aus Rußland das Bankgesetz von 1844 gar nicht ins Leben getreten; und ohne die Goldentdeckungen in Californien und Australien nicht bis auf heute aufrecht erhalten worden wäre.

7) Banknoten sind in keinem andern Sinne Geld, als in einem solchen, welcher auch andere Formen von Papier-Credit in sich schließt; noch haben Banknoten irgend einen größeren oder verschiedenen Einfluß auf den fremden Wechselcours oder auf die Preise, als andere Formen des Credits, wie Sir Robert Peel und seine Partei behauptet haben.

8) Die Annahme, welche auch von Sir Robert Peel gemacht worden ist, daß Banknoten, die nach Wunsch des Inhabers pünktlich gegen Münze ausgewechselt werden, entwerthet worden seien und entwerthet werden könnten, oder mit andern Worten, die Behauptung, daß eine Ungleichheit zwischen Gold und zwischen dem Papier, welches mit ihm al pari circulirt, bestehe; — ist ein Irrthum, unbegreiflich im Princip und durch kein Beispiel der Erfahrung unterstützt; oder sie ist im Widerspruch in sich selbst.

9) Es kann weder ein begründetes Argument, noch eine Autorität für die Behauptung aufgeführt werden, daß die Ausgabe oder Creirung von Banknoten einzig und ausschließlich die besondere Function oder der specielle Resort, das Vorrecht oder das Privilegium des Souveränes oder Staates sei.

10) Die Annahme eines reinen Metall-Umlaufs-Mittels als des Typus oder Modells einer vollkommenen Circulation beruht rein

auf der Einbildung, welche durch kein Beispiel in andern Ländern bestätigt wird.

11) In Hinsicht auf die Vermuthungen, welche über die Wirkung des Metall-Umlaufs gehegt werden, haben wir vollen Grund anzunehmen, daß die gegenwärtigen Schwankungen in dem Betrag unserer bestehenden gemischten Circulation von Münze und einlösbarem Papier ganz dieselben sind, als sie beim reinen Metall-Umlauf sein würden. Die Bedingungen des vermeintlichen metallenen Vorbilds, soweit dieses überhaupt verständlich gemacht werden kann, wurden durch die Umlaufsmittel Englands vor dem Bankgesetz von 1844 erfüllt und sind mit Hülfe des letzteren seit 1844 weder in ausgedehnterer noch besserer Weise erfüllt worden.

12) Das Princip der Peel'schen Schule also, — daß der Umlauf, wie er vor 1844 existirte, in seinen Schwankungen mit einem reinen Metallumlauf nicht übereinstimmt, — ist falsch und kann zur Rechtfertigung des Bankgesetzes von 1844 nicht angeführt werden.

13) Ebenfalls unbegründet ist die Annahme, daß die Vereinigung der Functionen der Noten- und der Bankabtheilung der Bank von England unvereinbar sei mit einer soliden Regulirung des Betrages der Notenausgabe. Im Gegentheil: die Zusammenfügung und Vermischung der beiden Functionen ist nicht allein vereinbar und angemessen, sondern sogar äußerst förderlich als ein Mittel, die Interessen und Bequemlichkeit des Publikums wahrzunehmen; und ist überdies besser berechnet, die Aufrechterhaltung der Baarzahlungen zu sichern, als das gegenwärtige System der Trennung.

14) Die Urheber der Bankacte von 1844 begingen einen großen Irrthum, als sie annahmen, daß die Bankabtheilung der Bank von England auf dieselbe Weise und mit demselben Erfolg für die Interessen und die Bequemlichkeit des Publikums geleitet werden könnte, als irgend eine andere nicht Noten ausgebende Actienbank.

15) Bei dem Plan der Trennung der beiden Bankabtheilungen wurde eine bestimmte Goldreserve zur Sicherung des Notenumlaufs vorbehalten, welcher gerade der Fluctuationen am wenigsten ausgesetzte Theil der Passiva ist; während die anderen Rubriken der Passiva,

welche einem viel weitern Kreis von Schwankungen unterworfen sind, mit einer ähnlichen Sicherheit nicht bedacht wurden.

16) Diese Trennung der Functionen der beiden Departemente, welche irrthümlich für unverträglich gehalten wurden, hat dieselben in der That in directe Gegensätze verwandelt; so sehr, daß in einer Zeit der Klemme, wie 1847, eine vermehrte Nachfrage nach Banknoten direct auf die Verminderung der Bankreserve hinwirkt, statt zur positiven Erleichterung des auf der Bank lastenden Druckes zu gereichen, wie dies bei einer Vereinigung der beiden Departemente der Fall wäre.

17) Tooke's im März 1844 (vor Erlaß der Peelsacte) ausgesprochene Meinung: „daß die gänzliche Trennung der Bankgeschäfte von der Notenausgabe größere und plötzlichere Schwankungen in dem Zinssatz und in dem Stand des Credits hervorzubringen geeignet sei, als die Vereinigung der beiden Departemente," ist durch die Erfahrung vollständig bestätigt worden.

18) Die ereignißvolle und mannigfache Erfahrung der letzten eilf Jahre hat bewiesen, daß unter dem Plan der Trennung der Bankabtheilungen die Veränderungen im Discontosatz und im Stand des Credits weit plötzlicher, häufiger und heftiger gewesen sind, als unter dem vorhergehenden System.

19) Diese häufigen und abrupten Veränderungen sind noch erschwert worden durch die irrige und übertriebene Ansicht der Bankdirectoren von ihrer Pflicht, die Geschäfte des Bankdepartements streng nach dem sog. Princip und Geist der Bankacte von 1844 zu führen.

20) Die Irrthümer der Verwaltung, deren die Bankdirectoren sowohl vor, als nach der Maßregel von 1844 beschuldigt werden können, scheinen in nicht geringem Grade aus Mängeln der Statuten und der Zusammensetzung des Directoriums der Bank herzurühren.

21) Der Gebrauch, über eine so wichtige Maßregel, wie die Veränderung des Discontosatzes durch reine Stimmenmehrheit im Directorium nach einer kurzen und vielleicht übereilten Berathung in der wöchentlichen Sitzung der Direction zu entscheiden, gibt ernstlichen Einwürfen Raum, da nicht leicht eine Einrichtung gedacht

werden kann, welche schlechter geeignet wäre, ihren Zweck zu erreichen.

22) Es ist zu bedauern, daß Sir Robert Peel 1844 sein bedeutendes Verwaltungstalent nicht dazu verwendet hat, die Statuten der Bank hinsichtlich des Directoriums zu verbessern, statt sich auf dogmatische Gesetzgeberei über die Umlaufsmittel im Allgemeinen zu verlegen, — ein Gegenstand, den er offenbar nicht klar genug beherrscht hat.

23) Nächst der Abschaffung der Bankacte von 1844, soweit es die Trennung der beiden Abtheilungen der Bank von England und die Beschränkungen im Notenumlauf angeht, wird die wichtigste Frage in Bezug auf das Umlaufsmedium, welche die Aufmerksamkeit des Parlaments beschäftigen kann, die Auffindung eines Heilmittels sein für die nachtheiligen Mängel der Statuten und richtiger Verwaltungsregeln für das Directorium der Bank von England.

Die Erfahrungen des Jahres 1857 haben Tooke's Ansichten von Neuem auf das Glänzendste bestätigt. Doch wir kehren zu unserer Erzählung zurück.

Nach dem Jahr 1844 warf sich die Speculation auf die Unternehmung von Eisenbahnen mit einem Eifer, wie er bis dahin kaum je in der Welt für die Anlegung von Communicationsmitteln existirt hatte. Wenig mehr als 10 Jahre vor dieser Zeit gab es in England nur eine einzige Eisenbahn — die Liverpool-Manchester-Bahn — und in Schottland eine recht schlechte Schienenverbindung von 3 Stunden Länge. Seitdem hatten sich die Eisenbahnen zwar in Zahl und Ausdehnung außerordentlich vermehrt, allein man würde sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß diese großartige Verbesserung in Großbritannien nur unter dem Jubel der Bevölkerung und ohne allen Widerspruch eingeführt worden sei. Gerade wie in Deutschland und in anderen Gegenden, gab es in England Stimmen genug, welche nicht blos vom Standpunkt des verletzten Privatinteresses aus, sondern auch in Rücksicht auf das allgemeine Wohl die Eisenbahnen für verderblich hielten. Wie in Deutschland, so klagten auch in Großbritannien die Gastwirthe an belebten Landstraßen, die Kutscher und Fuhrleute über die Beeinträchtigung ihres

Gewerbes, beklagten auch uneigennützigere Männer die von ihnen mit Unrecht befürchtete Verminderung der Beschäftigung für die arbeitenden Classen. Wie in Deutschland, so baten auch in England in der ersten Zeit ganze Gemeinden darum, von der neu zu bauenden Eisenbahn verschont zu bleiben oder von deren Trace umgangen zu werden. Auch in England klagte man nicht minder wie in Deutschlang über Benachtheiligung bei der Expropriation, über die Zerstörung der schönsten historischen und Familien-Erinnerungen. Grundbesitzer seufzten über die Beraubung ihrer Güter, wofür keine noch so große Expropriations-Summe ihnen eine Entschädigung gewähren könne. Die Umfriedigung ihrer Parke waren durchschnitten — ihre „Thäler und buschigen Gründe“ — wie Miß Martineau anführt, — ihre kostbarsten Rasenplätze und ihre eingeschlossenen Blumengärten. Ein ernster Zusammenstoß fand im November 1843 in Lord Harborough's Park in Leicestershire statt zwischen Seiner Lordschaft Pächtern und den Eisenbahn-Feldmessern nebst den Streitkräften, welche von diesen herbeigerufen worden.

Allein über alle diese klugen und kindischen Bemühungen ging hinweg — der Sturm der Zeit. „Eisenbahnen sollten gehen,“ ruft Miß Martineau aus, „nicht allein längs der südlichen Küste der Insel und um den Fuß der neblichen schottischen Berge, sondern auch durch jene Thäler, in welchen alte Abteien bis dahin versteckt gelegen hatten und zwischen alten Münstern hin, von welchen der Reisende bald ein halbes Dutzend an einem Tage sehen sollte. Es war am Ostermontag 1844, als man zuerst von Extra-Fahrten mit Retour-Billeten hörte. Damit fingen die Wohlthaten billiger Vergnügungs-Reisen für die arbeitenden Classen der Nation an. Die Fahrpreise waren sehr heruntergesetzt; dennoch waren die Extra-Einnahmen auf der Linie von Dover während drei Tagen 700 Pfund und auf der Linie von Breighton 1943 Pfund Sterling. Das neue Werk hatte begonnen, aus welchem unberechenbarer Segen für den Geist, die Moralität und die Sitten der Nation erwachen sollte. Von jener Zeit an sollte die exclusive Classe den niedern Ständen von Angesicht zu Angesicht begegnen. Der Peer und der Fabrikant und der Landwirth sollten von nun an im Eisenbahnwagen mit einander

zusammenkommen und sprechen, und Gelegenheit erhalten, einander zu verstehen. Der Stolze sollte etwas von seinen Vorurtheilen und der Unwissende etwas von seiner Unwissenheit aufgeben; und noch andere Scheidewände als Parkeinfriedigungen sollten fallen. Der Fabrikarbeiter sollte neue Anschauungen gewinnen, die bisher außerhalb seines Bereiches waren; — er sollte den Ocean sehen, den Berg und den See, alte Ruinen und neue Erfindungen; und der Londoner Handwerker sollte nun bald des Anblicks von Bäumen und grünen Feldern sich erfreuen und doch jeden Tag an seine Arbeit gehen können; — die ungesunden alten Straßen Londons sollten allmälig verschwinden und dafür Dörfer und Gartenwohnungen auf dem Lande erstehen, in denen er außer den Arbeitsstunden leben konnte, indem er die Kosten seiner Eisenbahnfahrten nach und von seinem Geschäft zur Miethe seines Häuschens hinzurechnete. Die Lebensweise von Millionen sollte besser werden, — indem man Fische und fremde Früchte aufs Land bringen konnte und Milch, Butter und Gemüse frisch vom Lande in die Städte. Jedermanns Bedürfnisse und Wünsche konnten durch dieses neue allgemeine Verbindungsmittel bekannt werden, und die Zufuhr konnte den Bedürfnissen und Wünschen entgegenkommen. Die Veränderung war ungeheuer, die Aussicht großartig: aber diese Veränderung hatte gleich jeder andern zu Anfang ein Gewirr von Schwierigkeiten zu überwinden."

Nachdem die erste Scheu vor der Neuheit dieser Unternehmungen überwunden war und die ersten gewinnreichen Erträgnisse die Habsucht der Capitalisten anreizte, erfaßte bald eine wahre Wuth, Eisenbahnen anzulegen, alle zu tollen Speculationen geneigten Köpfe. Die Concurrenz erwachte, trieb den Wetteifer bis zur Eifersucht und machte blind: es wurden Bahnen projectirt, bei denen der Hauptzweck zu sein schien, daß eine die andere zu Grunde richte. Die Freude an kühnen, neuen, großen Unternehmungen und der Durst nach Gewinn, die Sucht schnell reich zu werden, reichten einander die Hand, — Tollkühnheit und Agiotage hatten überall ihr Spiel, — und bald war man wieder bei dem Zustand angelangt, wo die Speculation um die Nothwendigkeit, Nützlichkeit, Ertragfähigkeit einer Unternehmung keinen Pfifferling mehr sich kümmerte, sondern nur

darauf bedacht war, Concessionen zu erlangen, Zeichnungen zu eröffnen und die Actien mit Agiogewinn unter die Leute zu bringen. Die Thörichten und die Unwissenden rannten blind hinein ins Verderben, entweder als Beute der Habsüchtigen oder in Gemeinschaft mit ihnen. Bald drohte die Gefahr, daß das gesammte disponible Umlaufscapital sich der Gewerbthätigkeit des Landes entziehen würde, um in stehendes Capital in Gestalt von Eisenbahnen verwandelt zu werden, die es fürs Erste nur begraben konnten, wenn es dereinst auch mit noch so großem Gewinn wieder erscheinen mochte. Der Gegenstand zog die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich. Als man gewahrte, daß die im Jahr 1844 concessionirten Eisenbahnen 800 (englische) Meilen betrugen, deren Herstellung gegen 190 Millionen Gulden kosten würde, welcher Kostenanschlag um die Hälfte hinter dem wirklichen Kostenbetrag zurückblieb, — da erhob sich die wichtigere Frage, wie die Gewerbe und der Handel des Landes diesen ungeheuren Abzug von Capital aushalten sollten. Während hitzige Speculanten sagten, daß das, was in diesem Jahre gethan worden, im Vergleich mit dem, was im nächsten geschehen würde, nur eine Kleinigkeit wäre, verursachte die bedrohliche Capitalverminderung ernste Sorge bei den Einsichtigeren, welche besser begriffen, in welchem Verhältniß die Wichtigkeit der Eisenbahnen zur Wichtigkeit der Erhaltung der Gewerbthätigkeit des Landes stehe. Diese Personen sahen vorher, daß die neue Bankacte bald eine starke Probe auszustehen haben werde. Das Parlament suchte den Eifer etwas abzukühlen, indem es beschloß, daß die Fahrpreise der Eisenbahnen herabgesetzt werden sollen, sobald der Ertrag derselben eine gewisse Höhe erreicht haben würde; und indem es verordnete, daß bloße Berichte über die Vorzüge projectirter Linien nicht mehr genügen, sondern daß dem Handelsamt vollständige Eisenbahnpläne vorgelegt werden sollten, sammt Entwürfen, Zeichnungen, Abtheilungen der Linien und Kostenanschlägen, um das Ganze und Einzelne gehörig übersehen zu können.

Allein was im Jahr 1844 geschah, war in der That eine Kleinigkeit gegen das, was das nächste brachte. Das Handelsamt und die Comité's des Parlaments wußten bald nicht mehr, wie sie die Arbeit vollbringen, wie sie sich retten sollten vor der Masse

eingereichter Pläne und Entwürfe. Denn die Speculanten und Gründer von Gesellschaften machten die verzweifeltsten Anstrengungen, um die einen den andern in der Erlangung der Concession beim Parlament zuvorzukommen und die einzureichenden Pläne fertig zu bringen. Die Nachfrage nach Lithographen stieg ins Unglaubliche. Ein einziger Steindrucker ließ 400 Lithographen von Belgien herüberkommen und dennoch konnte er seine Bestellungen nicht sämmtlich ausführen, die Zeichner und Drucker wohnten für eine Zeitlang in den lithographischen Anstalten selbst, indem sie wenige Stunden Schlaf auf dem Fußboden oder auf einer Bank erhaschten und dann taumelnd wieder an die Arbeit gingen. Viele Arbeit wurde mangelhaft ausgeführt und viele wurde ganz weggeworfen. Pferde wurden für hohe Preise gemiethet und unter Verschluß gehalten, um noch im letzten Augenblick die in der Provinz entworfenen Pläne zur Stadt zu bringen; denn der 30. November war als der Schlußtag für die Annahme der Pläne angesetzt. Extra-Züge wurden zu diesem Zweck gedungen, und Fälle kamen vor, in welchen Eisenbahn-Directoren rivalisirenden Unternehmern eine solche Beförderungsweise verweigerten und die mit Ablieferung der Pläne beauftragten Personen nöthigten, auf die Gefahr hin, zu spät zu kommen, schleunig einen Umweg einzuschlagen. Bei dem Handelsamte waren alle Vorkehrungen für den am Schlußtag zu gewärtigenden Andrang getroffen. Der Tag war ein Sonntag, ein Umstand, der bei dessen Festsetzung übersehen worden war. Eine ganze Armee von Schreibern war in Bereitschaft; und die Arbeit ging bis 11 Uhr Abends mit ziemlicher Ruhe von Statten. Es war bestimmt, daß alle Bewerber, die wirklich in der Halle wären, ehe es Mitternacht schlüge, als rechtzeitig erschienen angesehen werden sollten. Während der letzten Stunde wurde das Gedränge so groß, daß die Einregistrirung trotz aller Mühe mit den Bewerbungen nicht Schritt halten konnte. Auf den Aufruf der Namen der Agenten bei Vorladung in die inneren Büreaux wurde mit aufgeregter Spannung von den in der Vorhalle Wartenden gehorcht; und draußen stand ein großer Haufe, welcher seinen Spaß hatte an dem Lärmen der Ankommenden und an der ängstlichen Hast, mit welcher sie ihre Papierberge herein-

schoben. Schon schlug es zwölf, schon war man im Begriff die Thüren zu schließen, als ein Agent sich noch hineindrängte. Da die Glocke noch nicht ausgeschlagen hatte, als er ankam, so wurde er nach einiger Unterhandlung zugelassen. Einige Minuten lang kam Keiner mehr; aber bevor es ein Viertel geschlagen hatte, rollte eine Postchaise mit vier dampfenden Pferden vor: drei Herren stürzten heraus, jeder mit einer Masse von Papieren beladen und fanden die Thüre am Ende des Ganges geschlossen. Der Hause rief ihnen zu, die Klingel zu ziehen, und Einer von ihnen that es. Ein Polizei-Inspector öffnete die Thüre; und sobald die Agenten sahen, daß er sie nicht einlassen wolle, warfen sie ihre Papiere in die Halle hinein, wobei sie die Lampe, die dort brannte, zerschlugen. Die Papiere wurden wieder herausgeworfen und nochmals hinein und heraus, wie die Thüre sich öffnete. Einer der Agenten erzählte seine Geschichte dem Volkshaufen, der herzlich darüber lachte. Der Postillon kannte die Londoner Straßen nicht und hatte den Weg nach dem Handelsamt verfehlt und die Eisenbahn-Unternehmer schon seit halb elf Uhr in einem entlegenen Stadttheil herumgefahren. Dies war in den Augen der Gedankenlosen ein komisches Ende des Eisenbahn-Wettkampfes von 1845; aber alle denkenden Männer nahmen die Sache sehr ernst: woher wollte man das Capital für diese Masse von Eisenbahnen auftreiben und wenn es gelang, wie würden die Hülfsmittel der Industrie darunter leiden!

Die Anzahl der Eisenbahnprojecte war in der That furchtbar und der Betrag der bewilligten Concessionen Staunen erregend. An einem einzigen Tage (16. Juli 1845) hatten 65 Eisenbahn-Bills die königliche Genehmigung erhalten, welche zum Ausbau von 600 (englischen) Meilen, nach dem viel zu gering angenommenen Kostenanschlag ein Capital von 13,366,620 Pfd. Sterl. erforderten. Die zur Prüfung in dieser Parlaments-Session zugelassenen Eisenbahn-Projecte beliefen sich allein auf 678, wovon 136 in einer Gesammtlänge von 1142 Meilen mit einem Kostenanschlag von 25,895,900 Pfd. Sterl. die gesetzliche Concession erhielten. Im Lauf des einzigen Monats Juli mußten von den englischen Actionären inländischer und fremder Eisenbahngesellschaften 5,227,725 Pfd. Sterl. eingezahlt

werden. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht in so ungeheuerem Umfang, ging es im Jahr 1846, wo 260, und im Jahr 1847 fort, wo 148 Eisenbahnprojecte (wovon für Irland 15, für Schottland 5) vorgelegt wurden. Der englische „Economist" berechnete, daß das Parlament in diesen drei Jahren für 2,500,000,000 Gulden Eisenbahnen concessionirt habe und daß in der Hälfte des letzten Jahres noch für mehr als 500,000,000 Gulden Projecte ähnlicher Unternehmungen bei ihm anhängig gemacht gewesen waren. Von der ersten Summe seien um die Mitte des Jahres 1847 bereits 1000,000,000 Gulden verausgabt gewesen. Nach einem Handelsbericht jener Zeit betrug das bis dahin für die Eisenbahnen verwendete Capital im Ganzen 2400 Millionen Gulden und würden die im Bau begriffenen Eisenbahnen noch jährlich 336 Millionen Gulden erfordert haben, um zur festgesetzten Zeit fertig zu werden.

Selbst dieser unermeßliche Capitalaufwand, der wohl in Zukunft das jährliche Einkommen der Nation sehr vermehren konnte, für die nächsten Jahre aber nichts eintrug und die Production sogar schmälerte, wäre bei dem hohen Jahresertrag der großartig blühenden Industrie Englands vielleicht, wenn auch mit einigem Verzug, erschwinglich gewesen, wenn nicht einige andere ungünstige und schlimme Umstände hinzugetreten wären, welche den Zusammensturz des ganzen künstlich geschraubten Speculationsgebäudes herbeiführten.

Hätte eine ergiebige Ernte dem Volke billige Lebensmittel geboten; wären die Rohstoffe, deren die Industrie bedarf, in niedrigem Preise geblieben, wäre den Fabriken dadurch die Möglichkeit gesichert worden, ununterbrochen fort zu arbeiten und die Masse ihrer Erzeugnisse zu vermehren, denen durch Wohlfeilheit leichter Absatz auf allen Märkten der Erde gesichert war, so wäre die Gefahr vielleicht ohne tiefer wirkende Unruhe vorübergegangen und die Krisis wäre verhütet worden.

Allein von allem Dem geschah leider das Gegentheil.

Während auf der einen Seite die genannten riesenhaften Eisenbahn-Unternehmungen und große Anleihen auswärtiger Staaten und Corporationen — worunter unter Andern eine Anleihe von circa 300,000,000 Franken für die französischen Eisenbahnen — jeden

Penny verfügbaren Capitals absorbirten — trat eine Fehlernte in dem wichtigsten Rohstoff der englischen Industrie, in **Baumwolle** ein, — traf die **Kartoffelfäulniß** mit einer vollständigen Mißernte der **Brodfrüchte** in dem größten Theil Europa's zusammen, um die Theurung auf eine seit den Hungerjahren von 1816 und 1817 unerhörte Höhe zu treiben.

Im Jahr 1845 ward fast die ganze Ernte der Kartoffeln, der Hauptnahrung der arbeitenden Classen, durch die Krankheit vernichtet. Im Jahr darauf folgte eine zweite Mißernte. Der Minderertrag an Nahrungsmitteln im Jahr 1846 läßt sich für Irland allein auf 200,000,000 fl. annehmen. England sah sich genöthigt, innerhalb acht Monaten für über 400,000,000 fl. Getreide aus fremden Ländern zu beziehen. Irland wurde auf Staatskosten durch Anleihen im Betrag von 80,000,000 fl. unterstützt. Aus Nordamerika allein wurden für 60,000,000 fl. Brodfrüchte bezogen, während die Ausfuhr dahin, von über 85½ Millionen fl. 1845 auf wenig über 70 Millionen fl. 1846 herabsank; — während also in demselben Augenblick, wo England für über 400 Mill. fl. mehr auszugeben hatte, die Einnahme sich verminderte, weil die Fabrikation durch die Theurung des Rohstoffes eingeschränkt werden mußte und in demselben Moment, wo die Preise der Lebensbedürfnisse um das Doppelte und Dreifache gesteigert wurden, — die Hälfte, ja zwei Drittheile der Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung entlassen werden mußten. Das war eine harte Zeit!

Ueberdies hatten seit einigen Jahren auch noch andere Zweige des Handels sich vergrößert und bedeutende Umlaufscapitalien an sich gezogen. Der Handel mit Ostindien und China hatte ungewöhnliche Ausdehnung gewonnen, nachdem die Oeffnung der Häfen des „Himmlischen Reichs" die Speculation in Manufacturwaaren angeregt und in England selbst zur Gründung vieler neuer Fabrik-Etablissements gereizt hatte. Zugleich hatten manche englische Handelshäuser mehrere Jahre vorher einen großen Theil ihres Vermögens in Zucker- und Kaffee-Plantagen in Ostindien und Westindien angelegt, während sie mit dem anderen Theile ihres Vermögens und — mit Credit große Handelsgeschäfte im früheren Maßstabe

fortbetrieben. In Folge der Zunahme der Production an Kaffee und Zucker in den Colonialländern waren die Preise dieser Artikel so heruntergegangen, daß die englischen Häuser ihre in beiden Indien angelegten Capitalien zum großen Theil verloren. Diese Verluste sollen sich im Ganzen auf nicht unbeträchtliche Summen belaufen haben.

Zu allem dem kam nun noch, daß die Getreide-Speculation sich nicht blos auf die Versorgung des inländischen Marktes beschränkte, sondern auch auf den europäischen Continent sich auszudehnen begann; — wie man denn bereits damals voraussagte, daß London einen großen Theil des Getreidehandels aus Amsterdam und Hamburg an sich ziehen und der Centralweltmarkt für diesen Artikel werden würde. Da die Mißernten sich beinahe über ganz Europa erstreckt hatten, so mußten die Getreidevorräthe aus dem schwarzen Meer, aus Archangel und Nordamerika herbeigeschafft werden. Dieser Umstand führte zweierlei Nachtheile mit sich. Einestheils erforderte die Herbeiführung der Getreideladungen aus jenen Ländern geraume Zeit, zu einem nicht geringen Theil längere Zeit, als man berechnet hatte, so daß eine Menge Schiffsladungen, insbesondere aus dem weißen und schwarzen Meere erst ankam, als man sich bereits sichere Hoffnung auf eine gute Ernte 1847 machen konnte oder als dieselbe bereits eingeheimst und zu voller Befriedigung ausgefallen war. Anderntheils mußten diese ungeheuren Kornsendungen, wovon, wie schon oben bemerkt, Nordamerika allein für 60,000,000 fl. lieferte, zum größten Theil mit klingender Münze bezahlt werden, da wenigstens Odessa und Archangel bei weitem nicht zur Hälfte ihrer Forderungen mit englischen Industrie-Artikeln hätten bezahlt werden können; und wenn auch dieser Umstand an und für sich kein großes Bedenken in sich getragen hätte, weil ja baares Geld gegen englische Industriewaaren an den übrigen Märkten der Erde eingetauscht werden können, so war doch einerseits der Consum des Hauptabsatzmarktes, Europa's, durch die Theuerung, welche einen weit größeren Theil des Gesammteinkommens verschlang, bedeutend verringert worden und andererseits war die Production der englischen Fabriken sowohl durch die Entziehung des Umlaufscapitals für die

oben genannten Zwecke als durch die bereits erwähnte Vertheuerung des Hauptrohstoffes selbst namhaft eingeschränkt worden.

Nachdem der Getreidehandel schon im Jahre 1846 bedeutende Gewinnste abgeworfen, hatten sich viele Handelshäuser bei der Stockung des Verkehrs in anderen Branchen auf die Kornspeculation geworfen. Nun ist bekanntlich kein Geschäft precärer als der Getreidehandel, weil einestheils die Preise außerordentlich stark und plötzlich wechseln, — indem mehr wie bei einem anderen Product schon die bloße Meinung über den Stand der Saaten und über das veränderlichste aller Dinge in der Welt, über das Wetter, darauf Einfluß hat, sondern auch, weil der Transport in sehr entfernte Gegenden sich sehr selten, und nur bei großen Preisdifferenzen lohnt. Da nun aber große Preisdifferenzen sehr selten und meist nur zwischen sehr entfernten Ländern eintreten, so erfordert die Kornspeculation auf der einen Seite lange Zeit, auf der andern Seite aber können ihre begründetsten Hoffnungen durch eine unvorhergesehene ungünstige Conjunctur plötzlich vereitelt werden. Dazu kommt noch, daß, weil das Korngeschäft kein continuirliches ist, und die Speculanten darin bald ab-, bald zugehen, gar Viele mit diesem Handel sich beschäftigen, denen die genügende Kenntniß der Waare ihrer Bezugs- und Absatzwege, denen das richtige Urtheil und der nöthige Scharfblick bei verwickelten Conjuncturen abgeht. Nirgends gibt es daher häufigere, bedeutendere, plötzlichere Gewinnste und Verluste als im Kornhandel.

Bei so bewandten Umständen spielten die vielen englischen Handelshäuser, welche sich frisch in die Getreidespeculation hineingeworfen hatten, ein gewagtes Spiel. Die lange Zeit, welche verfloß, bis eine Speculation realisirt war, zwang sie, den Credit zu Hülfe zu nehmen, der damals von Wechselhäusern und Banken nur zu lange und zu reichlich gewährt wurde. Die Bank von England ging im leichtsinnigen Creditgeben mit gutem Beispiel voran und trug dadurch einen Theil der Schuld, welche die nachherige Krisis herbeiführte. Dies wurde nachträglich im Parlament von dem damaligen Finanzminister Sir Charles Wood und von Sir Robert Peel selbst ausdrücklich anerkannt.

Bereits im Sommer 1846 hatte das Creditsystem eine übermäßige Ausdehnung zu erlangen angefangen. Die Bank von England hatte 16,000,000 Pfd. Sterling in baarem Gelde im August und eine Reserve von 9,600,000 Pfund in ihren Gewölben, d. h. etwa 5 bis 6,000,000 Pfund mehr als zur Unterstützung des Handelsverkehrs nöthig war. Gleichzeitig belief sich der Notenumlauf auf circa 21 Millionen. Noch im December 1846 hatte die Bank bei einem Notenumlauf von 20½ Millionen einen Baarschatz von über 15 Millionen Pfund Sterling.

Hätte die Bankdirection nun, wie es ihre Pflicht war, die Zeichen der Zeit beachtet, so hätte sie mit Bestimmtheit wissen müssen, daß auf die ungeheure Creditanspannung durch die Eisenbahn- und Getreide-Speculationen mit mathematischer Nothwendigkeit ein Rückschlag erfolgen mußte. Hätte sie daher bei Zeiten mit ihrem sehr bedeutenden Baarschatz Haus gehalten, im richtigen Augenblick den Zügel angezogen und durch vorsichtigeres Creditgeben, sowie durch eine entsprechende Erhöhung des Discontos die im Speculationsrausch verwegen gewordene Geschäftswelt gewarnt, so hätte, wenn nicht die ganze Krisis, so doch das acute Auftreten derselben und der größere Theil des Unglücks vermieden werden können. Allein die Bankdirection gab sich einer beklagenswerthen Sorglosigkeit hin. Mitten in der höchsten Fluth der verwegensten Speculation ließ sie den Discontosatz, welcher im Jahr 1845 den tiefsten Standpunkt, dessen die Geschichte sich erinnerte, 2 pCt., erreicht und nicht wenig zur Aufmunterung der Unternehmungslust beigetragen hatte, auf 3 pCt. bis Mitte Januar 1847 stehen, wo sie erst zu bemerken schien, daß die Eisenbahneinzahlungen und die Korneinfuhr einen bedeutenden Abzug des Geldes hervorgebracht hatten; und erst am 14. Januar 1847 wurde der Disconto auf 3½ pCt. und am 21. Januar auf 4 pCt. erhöht. Obgleich die Lage der Dinge schon weit früher eine bedeutendere Erhöhung des Discontosatzes erheischt hätte, so war doch diese rasche doppelte Steigerung innerhalb 8 Tagen ein Mißgriff, weil sie einerseits Unruhe erregte und andererseits doch die Speculanten vom Creditnehmen noch nicht genügend abschreckte. Allmälig strömte das Gold in Massen nach dem Aus-

lande; aber erst am 8. April, wo sich der Baarvorrath der Bank von über 15 Millionen im December, von beinahe 14 Millionen im Januar, 12¼ Millionen im Februar und 11⅓ Millionen im März auf 9,660,000 Pfund Sterling sich vermindert hatte, fiel es der Bankdirection erst ein, den Disconto auf 5 pCt. zu erhöhen. Allein es war bereits zu spät; selbst eine viel bedeutendere Erhöhung des Zinssatzes hätte an der Lage nichts mehr ändern, das Hereinbrechen der Krisis nicht mehr aufhalten können.

Die Bank soll aber im Gegentheil, wie Sir Charles Wood im Parlament behauptetete, in ihrer Unbesonnenheit sogar so weit gegangen sein, die Gelder, welche zur Zahlung der Dividenden bei ihr deponirt waren, bis zum Mai auszuleihen, so daß sie, als im April die Dividenden bezahlt werden sollten, ihre Reserven nicht mehr zureichend fand und nun voll Besorgniß den Betrag ihrer Discontirungen plötzlich schmälerte, was natürlich die ganze Handelswelt in Bestürzung versetzte. Der Umstand, daß noch im Juni der Baarbestand 10,450,000 Pfund Sterling betrug, während die Notencirculation sich sogar auf 18,250,000 Pfund Sterling vermindert und am 30. Juli, wo die Bank noch ihren Disconto auf 5 pCt. festhielt, 19 Millionen kaum überschritten hatte, ist ein genügender Beweis, daß die nachherige Krisis, wenigstens was die Bank betraf, nicht aus Mangel an Circulationsmitteln entstanden ist, sondern aus Mangel an Betriebs-Capital. Dies wurde bei den Verhandlungen des englischen Unterhauses über die Geldkrisis am 6. December 1847 und den folgenden Tagen, namentlich vom Schatzkanzler Sir Charles Wood anerkannt. Die Korneinfuhr hatte, wie derselbe nach einer Berechnung des Chefs des englischen statistischen Büreaus, J. Porter, aufführt, vom Juni 1846 bis zum October 1847, also in 7 Monaten die Summe von 402,761,712 fl. verschlungen. Dazu kamen die Ausgaben für Eisenbahnen, welche im ersten Halbjahr 1846 — 117,780,000 fl., in der zweiten Hälfte 320,040,000 fl., in der ersten Hälfte des Jahres 1847 — 309,240,000 fl. betrugen, und wenn die projectirten Bahnen sämmtlich rechtzeitig ausgeführt worden wären, noch 456,000,000 fl., also in einem einzigen Jahre fast 800 Millionen fl. weggenommen haben würden. Hiernach,

sagt Sir Charles Wood, sei das Betriebscapital des Gesammthandels um ein Beträchtliches vermindert worden, und wie sehr man auch die Nützlichkeit der Schienenwege anerkennen möge, so lasse sich in einem solchen Uebermaße doch nur eine Beeinträchtigung der allgemeinen Handelsinteressen erblicken. Zu allem dem sei noch gekommen, daß ein großer Theil des Handelsverkehrs ohnehin schon auf schwachen Füßen gestanden, daß das Creditwesen vielfach ein fingirtes gewesen und gar mancher die ihm fehlenden Capitalien durch bloße Wechselreiterei zu ersetzen gesucht habe. Allerdings müßten im Verkehr Capitalien und Credit Hand in Hand gehen, aber die Capitalien mußten doch immer da sein, um das sichere Fundament des Credits zu bilden. Wie leichtsinnig man überhaupt zu Werke gegangen sei, zeige das Beispiel der Königlichen Bank in Liverpool, deren eingezahltes Actiencapital kaum 600,000 Pfund Sterling betragen, welche sich aber dennoch nicht bedacht habe, an ein einziges Haus 500,000 Pfund Sterling als Darlehen zu geben, in der Hoffnung, ihren eigentlichen Bedarf durch Discontirung ihrer Wechsel in London zu decken.

Sir Charles Wood suchte bei dieser Gelegenheit den Vorwurf abzuwälzen, als sei die Krisis durch die Bankacte von 1844 bedeutend erschwert worden: unter den obwaltenden Umständen hätten Fallimente in Menge über kurz oder lang eintreten müssen, auch wenn das Bankgesetz von 1844 niemals erschienen wäre. Die Bank habe so lange als irgend möglich Credit gewährt; sie sei aber, da sie unvorsichtigerweise ihren niedrigen Zinsfuß von 5 pCt., respective von $5\frac{1}{2}$ pCt., bis im October beibehielt, so mit Geldgesuchen bestürmt worden, daß sie schon am 2. October ihre Darlehen einschränken mußte. Die mittlerweile eingetretenen Fallimente bedeutender Wechselmakler und der Bank in Liverpool hätten der Bank von England fast allein das ganze Discontirungsgeschäft auferlegt, welchem sie offenbar in die Länge nicht gewachsen bleiben konnte. In diesem Augenblick habe die Regierung einschreiten müssen: sie habe, von allen Seiten gedrängt, der Bankdirection die Ermächtigung zur Suspension der Bankacte, d. h. zur Ausgabe von Noten über die in jenem Gesetze festgestellte Grenze hinaus ertheilt, — eine

Ermächtigung, von welcher kein Gebrauch mehr gemacht zu werden brauchte, da dieselbe erst ertheilt wurde, nachdem der Hauptsturm schon vorüber war. Wenn man den von Sir Charles Wood vorgebrachten Gründen Beachtung auch nicht versagen kann, so hat derselbe doch unterlassen, zu bemerken, daß jene verhängnißvolle Sorglosigkeit der Bankdirection gerade vorzugsweise durch die Peelsacte hervorgerufen worden ist, welche den menschlichen Verstand durch eine Maschinerie zu ersetzen glaubte, weßhalb eben die Bankdirectoren mehr dem Gang dieser Maschinerie, als ihrem eignen Urtheil vertrauten.

Die Sorglosigkeit jener Tage war in der That so groß, daß die Thronrede, mit welcher die Parlaments-Session am 23. Juli 1847 geschlossen wurde, wenn sie auch den durch die Theurung hervorgebrachten Nothstand erwähnte, doch mit keinem Worte der Gefahren in der Handelswelt gedachte, die wie gewitterschwangere Wolken in finsteren Ballen sich heranzuwälzen begannen. — So sicher glaubte man sich selbst in der Handelswelt, daß noch Ende Juni, wo die Consols doch bereis von 94 im Januar auf 89—88 herabgesunken waren, die Börsenberichte übereinstimmend über die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarkts jubelten. . . . .

Da begannen im Mai 1847, bei dem günstigen Stand der Saaten die Getreidepreise plötzlich zu sinken und als die gleiche Tendenz von allen übrigen Märkten des europäischen Continents gemeldet wurde, bald mit solcher Vehemenz geworfen zu werden, daß sie vom Mai bis zum September von 102 bis auf 48 Schilling per Quarter fielen.

Man sieht es an den verzweifelten Bemühungen der Handelsberichte jener Tage, welche unter dem Einfluß der Haussiers die günstigen Ernte-Aussichten in Zweifel zu ziehen suchten, wie die Getreide-Speculanten alle Mittel aufboten, um den Preis zu behaupten. Die Vorräthe wurden zurückgehalten, die Baar-Rimessen für die neu eingehenden Schiffsladungen durch Wechselreiterei erhoben, der Credit der Banken bis aufs Aeußerste angespannt.

Um dieselbe Zeit wurde die Zahlung der Zinsen der Portugiesischen Schuld eingestellt.

Von Mitte Juli an, wo die letzten Unterstützungsgelder für

Irland ausbezahlt und die Getreidesendungen aus Amerika, welche nach einer amerikanischen Berechnung sogar 90,000,000 fl. erreicht haben sollen, baar berichtigt worden waren, nahm der Baarvorrath der Bank, namentlich aber die Reserve reißend ab, während zu gleicher Zeit in Paris drückender Geldmangel eintrat und die Course, insbesondere der Eisenbahn-Actien, dort bedeutend fielen.

Da war das künstliche Gebäude nicht länger zu halten — ein Getreidehändler stellte seine Zahlungen ein! Zwar war es einer der verwegensten Speculanten und eines der unbemitteltsten Häuser; — aber die Geschäftswelt fing an zu stutzen, fing an nachzurechnen und über den Abgrund, der sich vor ihren Augen eröffnete, zu erschrecken; — ein zweites Getreidehaus suspendirte seine Zahlungen und riß eine ganze Kette von Korn- und Wechsel-Häusern mit sich: und nun folgte Krach auf Krach mit solcher Schnelle und solcher Wucht, daß die gesammte englische Handelswelt den Kopf zu verlieren und zusammen zu stürzen begann, Falliment folgte auf Falliment, Bankrott auf Bankrott, — fünf lange Monate hindurch dauerte das Krachen, — und von Ende Juli bis Ende December verging kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere, größere oder kleinere, verschuldete oder unverschuldete Bankrotte gemeldet wurden. Und nicht kleine Beträge waren es, um die es zumeist sich handelte, — die meisten Fallimente betrugen Millionen von Gulden. Heute wurde ein Bankrott von einer Million gemeldet, morgen einer von zwei Millionen, am Abend hatten zwei Häuser von einer bis drei Millionen ihre Zahlungen eingestellt und am nächsten Morgen wurde der Bankrott von sechs Häusern gemeldet, wovon das geringste eine halbe Million und das größte sechs Millionen Passiva zählte. . . .

Als man am Ende des Jahres die Zerstörung übersah, welche dieser fast unerhörte Handelssturm in der englischen Geschäftswelt angerichtet hatte, fand es sich, daß über 400 kleinere und größere Häuser mit einem Gesammtbetrag an Passiven von über 250 Millionen Gulden ihre Zahlungen eingestellt hatten. Und nicht blos auf Kornhändler und Wechselhäuser hatte sich der Orkan beschränkt, sondern auch Exporteure von Manufakturartikeln und Fabrikanten hatte er mit hinabgerissen.

Der Cours der Consols, welcher im Jahr 1845 pari erreicht, im Jahr 1846 noch auf 95 bis 96 und im Januar 1847 noch auf 94 sich behauptet hatte, fiel mit reißender Schnelligkeit in demselben Maßstab, in welchem die Bank genöthigt war, ihren Disconto Schlag auf Schlag zu erhöhen, und war kurz vor der Zeit, wo der Disconto bis auf 8 pCt. erhöht wurde (25. October) auf 79 hinabgestürzt. Wenn man erwägt, daß die Cours-Schwankungen dieses festesten aller Papiere in gewöhnlichen Zeiten nur 1/8 pCt. im Durchschnitt betragen, daß Schwankungen von 1/2 pCt. schon auf außerordentliche Vorgänge schließen lassen, so geben uns die oben erwähnten Preis-Variationen eine Ahnung von der ungeheuren Aufregung jener Tage.

Die Eisenbahngesellschaften geriethen in Folge der Krisis und der Erhöhung des Discontos in die bitterste Verlegenheit. Eine große Anzahl von Eisenbahngesellschaften hatte die Absicht angekündigt, Prioritäts-Obligationen zu 6 pCt. auszugeben. Die Juristen gaben aber die Erklärung ab, daß die Emission so hoch verzinslicher Obligationen gesetzwidrig sei, weil nach den, damals noch bestehenden, Zinswuchergesetzen Darlehen auf Hypotheken, die in Grundeigenthum bestehen, zu höherem Zinsfuß als 5 pCt. untersagt seien. Einige Eisenbahngesellschaften fingen daher an, 5procentige Prioritäts-Obligationen 6—7 pCt. unter pari auszugeben. In einer Versammlung der Directoren und Verwaltungsräthe der Haupt-Eisenbahnen soll sogar beschlossen worden sein, die Ausführung aller nicht absolut unerläßlichen Zweigbanken und Verlängerungen für die nächsten zwei Jahre gänzlich beruhen zu lassen, damit man nicht gezwungen werde, während der Geldklemme Einzahlungen auszuschreiben und Anlehen zu emittiren, so lange der Zinssatz noch so hoch stand.

Mitten im allgemeinen Rumpel, wo täglich von London, Manchester, Liverpool Fallimente gemeldet wurden, brach auch die Königliche Bank in Liverpool (19. October) zusammen und stellte die Liverpooler Stadtbank (26. October) ihre Zahlungen ein. Der Cours der Consols war in diesem Augenblick auf 79 gefallen. Der Disconto im Privatverkehr war bis auf 13 pCt. gestiegen und die Eisenbahnactien um 15 bis 25 pCt. gefallen. Die Handelshäuser

brachen in dieser ewig denkwürdigen Woche täglich zu Dutzenden. Von allen Seiten wurden Arbeitseinstellungen in den Fabriken und bei den Eisenbahnbauten gemeldet: die Contrahenten der London-Nordwestlichen Eisenbahn hatten Ende October schon 2500 Arbeiter entlassen und waren im Begriff, eine noch größere Anzahl zu verabschieden. In Lancashire waren um dieselbe Zeit fast alle begonnenen Bauten eingestellt und bereits über 10,000 Arbeiter entlassen. So stand es allenthalben. Die Fabrikarbeiter waren zum Theil durch den hohen Preis der Rohstoffe schon früher auf halbe Arbeitszeit gesetzt oder entlassen oder durch die Theurung der Lebensmittel arg bedrückt werden; jetzt wurde diese Lage noch um Vieles verschlimmert und man nahm an, daß während des folgenden Winters 100,000 Arbeiter mehr in den Armenhäusern würden versorgt werden müssen; — wie denn in der That der Winter 1847/48 beinahe eine Million Pfund Sterling (im Ganzen zwischen 6 und 7 Millionen Pfund) mehr an Armensteuer in Anspruch nahm.

Im Augenblick, wo die Noth am größten war, wurden in allen Theilen des Landes Versammlungen und Berathungen gehalten über die Mittel, durch welche der Krisis zu steuern wäre, und Deputationen wurden aus allen Handels- und Fabrikstädten des Reiches nach London geschickt, um die Hilfe der Regierung anzurufen.

Da, wie wir oben näher auseinandergesetzt haben, die Bank von England für alle Noten, die sie über 14 Millionen Pfund emittirte, den gleichen Betrag an Gold liegen haben mußte, da aber das Gold in Masse aus dem Lande strömte, so war sie genöthigt, um das gesetzmäßige Verhältniß zwischen dem Baarbestand und dem Notenumlauf aufrecht zu erhalten, ihre Discontirungen bedeutend einzuschränken, wenn sie auch oder vielleicht gerade weil sie kurz vorher (25. September) den Termin zur Zurückzahlung ihrer Darlehen verlängert hatte. Diese Einschränkung des Wechsel-Credits im Augenblick der äußersten Noth, wo man im Gegentheil gerade von der Bank Hilfe verlangte, brachte die Kaufleute fast zur Verzweiflung. Sie bestürmten das Ministerium mit ihren Bitten um Hilfe, so daß endlich selbst Robert Peel in eine zeitweise Außerkraftsetzung des ihm theueren Bankgesetzes willigen mußte und die

Regierung am 27. October die Bankdirection ermächtigte, die Notenausgabe ohne die entsprechende Golddeckung zu vermehren. Zu gleicher Zeit wurde der Disconto auf 8 pCt. erhöht, denn in der Feststellung eines so hohen Zinssatzes wollte man einestheils eine gewisse Sicherheit gegen jedes Uebermaß in der Ueberschreitung des Bankgesetzes gefunden haben und anderntheils hoffte man Capitalien vom Continent herbeizulocken, wo der Disconto ebenso wie in Nordamerika auf 7 pCt. stand. Zugleich bedang sich die Regierung den etwaigen Gewinnst aus der Maßregel auf Veranlassung der Bank selbst für die Staatscasse aus, weil dieselbe gegen den Verdacht unmäßigen Profits sich sichern wollte.

Die Suspension der Bankacte, statt das Mißtrauen durch die Furcht vor ungemessener Papiergeldausgabe zu vermehren, hatte merkwürdiger Weise eine so beruhigende Wirkung, daß das gänzlich geschwundene Vertrauen sich wieder zu zeigen begann, daß Gelder ihre Schlupfwinkel verließen und der Verkehr wieder so rasch in sein Geleise zurückzukehren begann, daß die Bank nicht nöthig hatte, von der ihr ertheilten Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Zwar dauerten die Bankrotte noch über zwei Monate lang fort und brachen am 29. December noch ein mit Rußland handelndes Haus mit Passiven im Betrag von über 7,000,000 fl. und sogar noch am 11. Januar 1848 sechs große Glasgower Häuser, wovon das geringste 200,000 fl. und das größte beinahe 3,000,000 fl. Passiva zählte, allein manchen Häusern wurde auch geholfen; — zwar dauerte der auf dem Handel lastende Druck noch lange fort, — aber doch war die Krisis gebrochen; — zwar gab es allerwärts noch viel Elend, — zwar kamen in Irland noch agrarische Morde vor, — aber doch zeigten sich allmälig bessere Aussichten in der Zunahme det Aufträge vom Auslande, der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den von dort anlangenden Baarsendungen, welche durch den Export englischer Fabricate gedeckt wurden, in der Zunahme der Beschäftigung der arbeitenden Classen.

Ob die Bank von England an dieser Besserung Schuld war, ob die Suspension der Bankacte einzig und allein diese Umwandlung hervorbrachte, möchten wir noch bezweifeln, denn als genannte

Maßregel beliebt wurde, hatte die Krisis bereits drei Monate gewüthet, wahrscheinlich schon ihren Höhepunkt erreicht und wäre von jenem Zeitpunkt an vielleicht auch ohne diese Maßregel, vielleicht mit Hilfe irgend einer anderen, das Publikum beruhigenden Maßnahme der Regierung in ruhigerer Strömung verlaufen.

Wenn wir somit der Suspension der Bankacte kein so großes Gewicht beilegen können, wie es namentlich von Seiten der insolventen Kaufleute geschehen ist, so müssen wir um nichts weniger bei der oben ausgesprochenen Meinung verharren, daß die Bankdirection durch ihre Sorglosigkeit, — möge diese nun eine Folge des Bankgesetzes von 1844 sein oder nicht, die Krisis hat herbeiführen und erschweren helfen. Dies wurde von Robert Peel selbst im Parlament zugestanden; derselbe gab unverholen zu, „daß er sich in seiner Hoffnung, das Bankgesetz von 1844 werde dazu dienen, den Geldmarkt vor panischem Schrecken und Verwirrung zu bewahren, getäuscht habe.“ Er fügte aber noch hinzu: „das Gesetz habe der Bank freilich nicht eine juristische, wohl aber eine moralische Verpflichtung auferlegt, durch frühzeitige Vorsicht und Beschränkung ihrer Notenausgabe, der Nothwendigkeit vorzubeugen, zu Beschränkungsmaßregeln extremer Art zu schreiten. Diese moralische Verpflichtung sei nicht beachtet worden. Hätte die Bank von England beim Erscheinen der ersten Schwierigkeiten früh und beharrlich ihre Circulation eingeschränkt und ihren Disconto erhöht, so hätte seiner festen Ueberzeugung nach die Dazwischenkunft der Regierung vermieden werden können. Daß das Bankgesetz den Handelskrisen selbst werde vorbeugen können, sei niemals von ihm behauptet worden; nur Schwanken und Verwirrung habe er mit dessen Hilfe verhindern wollen und dies, müsse er bekennen, sei ihm nicht gelungen. Hingegen zwei andere wichtige Zwecke, die er im Auge gehabt, seien vollständig erreicht worden. Erstens habe die Convertibilität der Banknoten gesichert, und zweitens die Anhäufung der Schwierigkeiten verhütet werden sollen, welche die unfehlbare Folge eines übertriebenen Creditsystems und einer unbeschränkten Papiergeld-Emission seien, was sich noch vor einigen Jahren in Irland gezeigt habe. Die Ursache des Uebels, unter welchem England jetzt zu leiden habe, sei

die Verminderung seiner Capitalien, bei größerer Ausdehnung seiner Speculationen, und man sei sehr im Irrthum, wenn man die Schuld einem Gesetze aufbürde, welches gerade dazu beigetragen habe, daß die Verlegenheiten nicht noch größer geworden. Alle Welt wolle Geld entlehnen und Niemand wolle borgen; das fehlende Capital könne aber kein Gesetz und keine Regierung herbeischaffen, und eine Vermehrung des Papiergeldes würde nicht eine Vermehrung der Capitalien, sondern nur ein Hinderniß für den Fleiß der Einzelnen sein. Ein niedriger Zinsfuß habe noch immer und jederzeit erst zu übertriebenen Speculationen und dann zu Verlegenheiten und Bedrängnissen, als deren Folge, geführt." Sir Robert verbreitete sich näher über die Ursachen der damaligen Krisis — die mit der großen Korneinfuhr zusammentreffenden, bis jetzt theilweise noch unproductiven Eisenbahnunternehmungen, erklärte sich vollkommen einverstanden mit der von der Regierung vorgenommenen Intervention in den Bankangelegenheiten, sowohl hinsichtlich ihres Zeitpunktes als ihrer Modalität, und äußerte zum Schlusse: „wenn auch der Untersuchungsausschuß einige Modificationen der Bankacte für rathsam erachten sollte, so würde er doch zu einer Abänderung ihres Princips nimmermehr seine Zustimmung geben können." Trotz dieser entschiedenen Erklärung Robert Peel's wurde, als das Parlament für das Ministerium eine Indemnitäts-Bill beschließen, d. h. die im Augenblick der Noth ohne die gesetzliche Genehmigung der Landesvertretung abgedrungene Suspension der Bankacte nachträglich genehmigen sollte, innerhalb und außerhalb des Parlaments mit Entschiedenheit die gänzliche Aufhebung des Bankgesetzes von 1844 verlangt. Gleichzeitig erfuhr die Thronrede bitteren Tadel, weil sie über die ganze Handelskrisis, welche das Land an den Abgrund des Verderbens gebracht hatte, nichts enthielt, als die Ankündigung, daß Ihrer Majestät Minister die Bankdirectoren ermächtigt hätten, nöthigenfalls das Gesetz zu überschreiten, daß aber diese Ueberschreitung glücklicherweise nicht nothwendig gewesen sei. Die ganze Besserung der Lage, welche nach dem 25. October eingetreten war, schrieb man nicht der Erhöhung des Disconto's auf 8 pCt., in Folge deren bald Capitalien vom Continent herbeiströmten, namentlich sehr ansehnliche Goldsen-

dungen aus Petersburg in die Bank flossen, auch nicht irgend einem andern Umstand bei, sondern lediglich der Suspension der Bankacte, deren gänzliche Aufhebung man aus demselben Grunde verlangte. Diese Angriffe hatten indessen keinen Erfolg und die Sache blieb beim Alten. Dagegen wurde ein Parlaments-Comité niedergesetzt, welches die Ursachen und die Wirkungen der Krisis untersuchen und ihren Zusammenhang mit der Peels-Acte prüfen sollte und erst im folgenden Jahre ihren Bericht darüber erstattete, in welchem zwar, wie wir bereits kurz erwähnt haben, der nachtheilige Einfluß der Bankacte auf die Krisis anerkannt, aber bestimmte Reformanträge doch nicht gestellt wurden.

Die erwähnten Verstärkungen des Baarschatzes setzten die Bank bald in den Stand, ihren Discontosatz wieder zu ermäßigen, der am 22. November auf 7, am 2. December auf 6, am 23. December auf 5, und am 27. Januar 1848 auf 4 pCt. herabgesetzt wurde und von da in sinkender Tendenz fortfuhr, bis er im Frühjahr 1852 seinen Tiefpunkt von 2 pCt. erreichte, während Hand in Hand mit dem Disconto der Cours der Consols in derselben Periode von 79 allmälig wieder bis auf pari sich erhob.

Die Krisis hatte gleich einem großen Reinigungsprozeß gewirkt: nicht blos die Speculanten stürzten, sondern auch was sonst nicht nied- und nagelfest war fiel zu Boden. Auch Privatleute, welche mit dem Handel in keiner direeten Verbindung standen, mußten ihre Zahlungen einstellen, wie z. B. ein Graf mit 600,000 Pfd. Sterl. suspendirte und seinen Gläubigern seine sämmtlichen Güter gegen eine Jahresrente von 500 Pfd. abtrat. Selbstmorde wurden verübt und wohlhabende Familien kamen ins Armenhaus. Auch an Spott fehlte es nicht. Punch versinnlichte die Geldkrisis in einem Bilde: „John Bull in Gestalt eines wohlgenährten Pächters sucht durch die für seine Corpulenz viel zu schmale Oeffnung eines Zauns zu dringen, und bleibt in der Klemme stecken, während ein wüthender Stier mit schnaubenden Nüstern, der „panische Schreck," ihm ganz nahe auf dem Rücken ist. Also „John Bull in a fix." Vor dem bedrängten Manne steht Sir Robert Peel und ruft ihm zu: „Nehmt Euch Zeit, mein theurer Herr, nehmt Euch Zeit! Es ist nur eine

vorübergehende Klemme." „O ja!" antwortet John Bull; „Ihr habt gut reden, Ihr, die Ihr Euch überall durchwinden könnt." In einem andern Bilde läßt Punch, um den Geldmangel darzustellen, allen Handel und Wandel zum primitiven Tausch (barter) zurückgekehrt sein. Eine Dame fragt in einem Modewaarenladen: „Was kostet die Elle von diesem Stoff?" Der Commis antwortet: „Anderthalb silberne Löffel." Dame zum Jockey: „Reich' meinen Silberkorb her!"

Die Krisis in England hatte damals bereits eine weit umfassendere und einschneidendere Rückwirkung auf das übrige Europa, als irgend eine der vorhergegangenen. Alle Handelsplätze des Continents empfanden den Verlust mit und in Paris und Amsterdam, in Bremen und Hamburg, in Frankfurt und Petersburg, in Offenbach und Karlsruhe, in Mannheim und am Niederrhein brachen mehr oder weniger bedeutende Bankerotte aus. In Amsterdam stürzte das Haus de Bruyn & Comp., der größte Zucker-Raffinateur der Welt. Am empfindlichsten aber wurde Hamburg getroffen, wo nach Zeitungsberichten die Zahl der beim Handelsgericht angemeldeten Fallimente 128 betragen haben soll. Die Leipziger Messe selbst fiel merkwürdigerweise ziemlich gut aus.

Eine interessante Episode brachte der Sturz des Hauses Haber in Frankfurt und Karlsruhe mit sich. Das genannte Haus hatte mit seinen Mitteln die drei größten badischen Fabriken, die Baumwollspinnerei in Ettlingen, die Maschinenfabrik in Karlsruhe und die Runkelrübenzucker-Fabrik in Waghäusel unterstützt. Wie sich nämlich später aus den der ständischen Commission und der Regierung unterbreiteten Büchern ergab, scheint das genannte Haus Verbindlichkeiten gegenüber den drei Fabriken übernommen zu haben, welche seine Kräfte überstiegen; insbesondere die Beschaffung des regelmäßig wiederkehrenden Bedarfs an Betriebscapital. Da die Mittel des Hauses in anderen Unternehmungen engagirt waren, so soll, wie uns von glaubhafter und unterrichteter Seite mitgetheilt wurde, jener Bedarf im Belauf mehrerer Hunderttausend Gulden durch eine großartig angelegte Wechselreiterei wöchentlich oder monatlich angeschafft worden sein. Zuerst wurde auf Straßburg gezogen,

dann die dort fälligen Tratten mit Wechseln auf Augsburg gedeckt und Augsburg wieder durch Frankfurt befriedigt; worauf von Neuem Straßburg an die Reihe kam. Dem geübten Auge des Kenners entgehen solche Manöver selten. Sie sind leicht erkenntlich an der Regelmäßigkeit der Wiederkehr und an den runden, und — mögen sie erst noch so sehr in kleine Beträge getheilt sein, — im Ganzen sehr gleichmäßigen Summen der Bezüge. Das Haus Rothschild schien diese Wechselreiterei schon seit längerer Zeit beobachtet zu haben, und wies, obgleich mit dem Hause Haber verwandt, eines Tages die zum Discontiren angetragenen Tratten zurück. Die Sache machte so großes Aufsehen, daß das Publikum ängstlich und das Haus so bestürmt wurde, daß es seine Zahlungen einstellen mußte. Mit dem Falle des Hauses Haber waren jene Etablissements ebenfalls genöthigt, ihre Zahlungen zu suspendiren und hätten ohne außerordentliche Hülfe unter den Hammer gebracht werden müssen. In dieser bedrängten Lage waren ein Theil der Bevölkerung, die Majorität der badischen Kammer und die Regierung der Ansicht, daß der Fortbetrieb der genannten Fabriken nur durch die Hülfe des Staates gesichert werden könne. Auf der andern Seite erhob der Mannheimer Handelsstand gegen diese Ansicht, wie überhaupt gegen das ganze Princip der Staats-Unterstützung entschiedenen Widerspruch, indem er zugleich die Ansicht geltend machte, daß die drei Fabriken durch die Liquidation in Hände anderer Industrieller, wenn auch zu billigerem Preise, gelangen würden, so daß ein gewinnreicher Fortbetrieb derselben gerade durch die Billigkeit des Anlage-Capitals in zweiter Hand gesichert würde. Die Frage wurde in der badischen Kammer selbst ausgetragen, wo die beiden Parteien mit großer Heftigkeit auf einander platzten. Da die Regierung ziemlich befriedigende Eröffnungen über den Stand des Anlagecapitals und die bisherige Rentabilität machte, wenn auch die Verwaltung und die Bücher in großer Unordnung gewesen sein sollen, so gelang es ihr, mit ihrer Ansicht durchzudringen. Es wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß die Gläubiger ihr Capital stehen ließen und daß die Regierung für die Verzinsung und Amortisation desselben auf fünfzehn Jahre Garantie leistete. Die Fabriken wur-

den durch dieses Uebereinkommen gerettet und nahmen seitdem einen so guten Fortgang, daß der Staat die geleistete Hülfe nicht zu bereuen hatte.

Die Verhandlungen in der Kammer selbst bleiben von dauerndem Interesse, weil die Frage, ob der Staat bei Handelskrisen durch directe Geldhülfe eingreifen oder ob er die Industrie- und Handelswelt sich selbst überlassen solle, in Deutschland zum ersten Mal zur parlamentarischen Entscheidung kam. Zu gleicher Zeit gewinnen wir aus den Debatten selbst einen culturhistorischen Einblick über den Stand der öconomischen Bildung jener Tage, welchen gegenüber wir uns jetzt wahrlich nicht zu schämen brauchen, indem eine so rasche Vervollkommnung an wirthschaftlicher Einsicht in so kurzer Zeit selten vorgekommen ist. Die Führer der beiden Parteien waren der Sache gewachsen und verdienten ihre Erörterungen und Beweisführungen selbst in weiteren Kreisen Beachtung; — neben ihnen wurde aber sogar von Gelehrten von anerkanntem Ruf, die sich freilich in ein ihnen fremdes Gebiet gewagt hatten, aber gerne in Allem und Jedem ihr Urtheil abgaben, — Material zu Tage gefördert, das wir nicht anders als mit „Unsinn" bezeichnen können. Es wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, insinuirt, Rothschild in Frankfurt habe mit Palmerston einen Pact abgeschlossen, des Inhalts, daß er die deutsche Industrie ruiniren wolle, wenn sein Neffe dafür im englischen Parlament Zutritt erhielte. Um in der Ausführung dieses Pactes den Anfang zu machen, habe Rothschild dem Hause Haber plötzlich den Credit gekündigt, voraussehend, daß damit auch zugleich die drei größten Fabriken Süd-West-Deutschlands stürzen würden. In der Kammer wurde dies ziemlich deutlich angedeutet und der arme Rothschild mit Verwünschungen überhäuft; — im Publikum aber wurde es wörtlich so ausgesprochen, wie es da steht, und sogar die Allgemeine Zeitung trug kein Bedenken, solchem Gallimathias ohne eine Verwahrung der Redaction ihre Spalten zu öffnen, wenn sie auch später wieder einer Vernunft athmenden Berichtigung Raum gab.

Dieser Gespensterglaube war so weit verbreitet, daß sogar Rothschild für nöthig hielt, in Frankfurt öffentlich bekannt zu machen,

daß das Haber'sche Haus gar keine laufende Rechnung bei ihm gehabt, sich niemals einen Credit bei ihm eröffnet gehabt habe, so daß unmöglich gewesen sei, ihm solchen aufzukündigen, — allein demungeachtet blieb Rothschild eine Zeitlang der unpopulärste Mann im südlichen Deutschland.

IX. Die Krisis des Jahres 1857.

Die Krisis des Jahres 1857 zeichnet sich vor allen übrigen sowohl durch die ungeheure Ausdehnung des Gebietes aus, welches sie heimsuchte, als auch durch das Zusammengreifen neuer zahlreicher fremdartiger Ursachen. Von Nordamerika anhebend, sprang die Bewegung nach England über, erschütterte den ersten Handelsplatz Deutschlands bis in sein innerstes Mark, entlud als ein furchtbares Gewitter sich über den Hauptstädten der scandinavischen Königreiche, setzte seine Schwingungen fort, Haus um Haus stürzend, über die Haupt- und Handels-Städte Norddeutschlands, Belgiens, Hollands, Polens, Oesterreichs und Frankreichs und in ungeheuren Sätzen über zwei Weltmeere springend, warf sie eine Anzahl von Häusern in Brasilien, in den Laplata-Staaten und in Batavia.

Was die Ursachen der Krisis betrifft, so reichen sie zurück bis in das Jahr 1848, dessen politische und öconomische Ereignisse den Gang des darauf folgenden Jahrzehntes bestimmen sollten. Die politische Umwälzung des Jahres 1848 gab den Anstoß zu einer durchgreifenden Reform der innern Staats-Einrichtungen der bedeutendsten Länder Europa's, welche einen äußerst erfreulichen Umschwung in der Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung hervorzubringen geeignet war. Durch die Vereinfachung der bürgerlichen Rechtspflege, welche

bis dahin in den meisten deutschen Ländern sehr schleppend gewesen war und dadurch die Creditfähigkeit in hohem Grade erschwert und beeinträchtigt hatte, ist eine Masse von Capitalien, welche früher wegen der Gefahr, sie von böswilligen Schuldnern und Gerichtssporteln verschlungen zu sehen, lieber unbenutzt liegen blieben, für die Belebung der Industrie und des Handels gewonnen worden. Die Beseitigung oder Ablösung aller Ueberbleibsel des Feudalwesens und der Leibeigenschaft, der Zehnten, Frohnden, Gefälle u. s. w. in allen deutschen Ländern, wo dieselben nicht schon durch frühere Ereignisse gefallen waren, die großartige Neugestaltung Oesterreichs mittelst Aufhebung des Unterthanenschafts-Verbandes, der Robott und sämmtlicher Zollschranken im Innern dieses großen Reiches, durch die Reorganisation des Gerichtsverfahrens, die Anlegung eines großartigen Eisenbahnnetzes, die Abschaffung des Prohibitiv-Systems und den Abschluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein — haben großartige Verkehrs-Verhältnisse in Deutschland angebahnt. Durch die Umwälzung der obersten Gewalten in Frankreich aber, und durch die vollständige Auflösung der, der freien Production gefährlichen, socialen Parteien, durch die Anbahnung einer neuen Zollverfassung, durch den beschleunigten Ausbau der Eisenbahnen, den Aufschwung des Associationsgeistes, durch die kaiserliche Arbeiter-Politik und durch die neuen Bank-Speculationen, von denen wir weiter unten sprechen werden, ist eine großartige Umwälzung in allen Erwerbsverhältnissen der französischen Nation hervorgebracht worden.

Kaum hatten die letzten Schwingungen der Revolution sich gelegt, so kam der russische Krieg, um einestheils Europa von einem Alp zu befreien, der lange Zeit die Gemüther bedrückt und die frohe Zuversicht getrübt hatte und um anderntheils sowohl die Handelsbeziehungen zum Orient zu kräftigen und auszudehnen, als auch Rußland aus den Krallen einer verblendeten Politik zu erlösen und das ganze ungeheure Land den Bemühungen der Civilisation wiederzugewinnen, welche in der Anlegung von Eisenstraßen zu den Kornkammern Europas und mit der Aufhebung der Leibeigenschaft eine der größten Thaten dieses Jahrhunderts vollbracht haben wird.

In diese Periode fällt die engere Verbindung von vier Welt-

meeren durch die Eisenbahn über die Landenge von Suez und durch die Panamabahn, die lange vergeblich angestrebte Aufhebung des Sundzolls, die Befreiung der Donau und die Erschließung von Japan für den Abendländischen Verkehr.

Waren alle diese großen Ereignisse geeignet, neue Wirkungen hervorzubringen, so schienen die Entdeckungen ungeheurer Goldlager in Californien und Australien die volkswirthschaftliche Umwälzung vollenden zu sollen.

Endlich war noch ein bedeutendes Moment zur Herbeiführung der Krisis — das Schwanken der Getreidepreise, die in Folge mehrerer partieller Fehlernten und des Ausbleibens der Getreide-Sendungen aus Süd-Rußland während des Krimm-Krieges sehr bedeutend gestiegen waren und nach der reichlichen Ernte von 1857 plötzlich wieder außerordentlich fielen.

In Folge der Aufhebung der englischen Kornzölle und der Theurung von 1846 war die Anfuhr von Getreide aus entfernten Gegenden, namentlich aus Archangel und Odessa in einem bis dahin unerhörten Maßstab vergrößert worden. Mehr noch aus dieser Ursache, als in Folge reichlicher Ernten waren die Kornpreise von 1847 bis 1852 ungewöhnlich niedrig, obgleich die Ernten nur mittleren Ertrag lieferten. Die Ernte des Jahres 1853 war schlecht, die von 1854 sehr ergiebig, die von 1855 und 1856 bedeutend unter dem Durchschnittsertrag. Seit 1853 war der Preis im Steigen und als im folgenden Jahr der russische Krieg hinzukam und in Folge dessen die Häfen im schwarzen und im weißen Meer geschlossen wurden, erreichte er eine seit 1846 nicht mehr erlebte Höhe, um dann — nach der ergiebigen Ernte von 1857, welche in Nordamerika allein, nach dortigen wie uns scheint doch etwas übertriebenen Berichten, einen Ueberfluß von 400,000,000 Scheffeln, dem Jahresbedarf des ganzen Zollvereins, ergeben haben soll, wo die russischen Häfen wieder geöffnet und durch die Anlegung neuer Eisenbahnen Ungarns unerschöpfliche Kornkammer dem westlichen Europa erschlossen war, — wieder ebenso bedeutend zu fallen.

Von nicht geringerer Bedeutung war die Bewegung der Preise in Colonialwaaren und Rohproducten, über welche Tooke

und Newmarch in ihrer Geschichte der Preise (5. und 6. Band), worin auch die Folgen der vermehrten Goldproduction sehr klar beleuchtet werden, schätzenswerthes Material gesammelt haben. Während der Jahre 1848/49 war eine allgemeine, in einzelnen Fällen starke Tendenz zu niedrigerem Preise, sowohl wegen größerer Sparsamkeit in vielen, namentlich den wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung während der Ungewißheit der politischen Ereignisse, als auch wegen genügender Ernten. Von 1850 zogen die Preise theils in Folge stärkeren Consums, theils mangelhafter Zufuhr allmälig und in einigen Fällen bedeutend an. Im Jahr 1851 trat wieder eine anhaltende und bedeutende Preisverringerung in Folge übertriebener Einfuhr ein, welche aber in den ersten neun Monaten von 1853 wieder der besseren Tendenz Platz machte, die für neun Monate Preise erlangte und behauptete, welche bedeutend höher waren, als seit langer Zeit. Von Ende 1853 bis Ende 1854 trat eine fühlbare Reaction in diesen hohen Sätzen ein mit Ausnahme einiger Artikel, welche die Kriegsführung in Anspruch nahm. In den Jahren 1855/56 waren die Märkte still und fest und keinen anderen Schwankungen gehorchend, als dem gewöhnlichen Wechsel von Nachfrage und Angebot. Indem wir uns eine nähere Beleuchtung des Einflusses des californischen und australischen Goldes auf die eben genannte Preisbewegung vorbehalten, sei zunächst erwähnt, daß die ersten Wirkungen der Entdeckung der Goldlager Californiens im Jahr 1848 in England in den Jahren 1850/51 verspürt worden sind und sich in der vermehrten Nachfrage nach brittischen und anderen europäischen Manufactur-Artikeln zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten manifestirte. Diese Wirkung dauerte noch bemerkbarer im Jahr 1852 fort; im Jahr 1853 aber wurde der Verbrauch englischer und deutscher Fabrikate in Californien und in den Vereinigten Staaten so bedeutend, daß er in England z. B. die vermehrten Ausgaben für importirtes Getreide nach der schlechten Ernte von 1853 mehr als ersetzte. Dieselbe starke Nachfrage aus Amerika hielt während der Jahre 1854, 1855 und 1856 an, nur gelegentlich durch vorübergehende Bankrotte und kurze Credit-Erschütterungen unterbrochen, welche in einem Theile der Jahre 1854/55 in den Ver-

einigten Staaten und in Californien ausgebrochen waren. Im Allgemeinen hat sich seit 1850 der Handel zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und England andererseits, insbesondere aber die Ausfuhr europäischer Fabrikate nach Californien oder nach den Gegenden des nordamerikanischen Continents, nach welchen die californischen Golderträge in der Regel zuerst geschickt werden, so rasch vermehrt, daß regelmäßige Goldsendungen aus Amerika nach Europa, insbesondere aber nach England remittirt werden mußten.

Die Wirkungen der Entdeckung der australischen Goldfelder im Sommer 1851 wurden in England schon frühzeitig im Jahr 1852 verspürt, indem dieselben sich offenbarten in einer plötzlichen und großen Ausdehnung des Auswanderungs-Stromes aus England und Deutschland und in einer plötzlichen und großen Ausdehnung der Ausfuhr aller möglichen Waaren nach jenem Welttheil. Zugleich konnte der Nachfrage nach Schiffen nicht rasch genug genügt werden, so daß die Frachten stiegen und die Löhne im Schiffbau bedeutend in die Höhe gingen. Diese Tendenz hielt im Jahre 1853 an, mußte 1854 und 1855 einer flaueren Richtung weichen, um 1856 wieder mit erhöhter Lebendigkeit Platz zu greifen.

Die Erhöhung der Löhne im Schiffsbaugeschäft 1852 wurde in der ersten Hälfte des Jahres 1853 fast allgemein, so daß im September d. J. die Löhne der bei weitem meisten Beschäftigungs-Arten gegen die Sätze des Jahres 1851 um 12 bis 20 pCt. gestiegen waren. Indessen trat in Folge der schlechten Ernte von 1853, des Kriegs von 1854/55, und der Ueberführung des australischen Marktes, namentlich in den Fabrikdistricten wieder eine kleine Reaction ein.

Die erste und unmittelbare Wirkung der hohen Preise der Colonial- und anderer Einfuhr-Waaren 1852/53, sowie der starken Nachfrage nach Manufactur-Erzeugnissen in denselben Jahren trieb kräftige Anstrengungen und einen großen Aufwand von Capital hervor, um neue Gebiete und neue Mittel der Production heranzuziehen. Diesen Bemühungen ist das stete Sinken der Preise seit 1853 zuzuschreiben.

Was speciel England betrifft, so ist Newmarch der festen Ueberzeugung, daß die Schwankungen der Preise, der Gang des Geschäfts oder die vermehrte Nachfrage nach Waaren, welche von der starken Ausfuhr nach Amerika und Australien herrührte, weder vorher noch gleichzeitig mit einer Veränderung des Durchschnittsbetrags des Notenumlaufs im Zusammenhang stand; — mit andern Worten, daß alle Umstände und Thatsachen auf den Schluß hindrängen, daß die Schwankungen in der Banknoten-Circulation entschieden und regulirt worden sind von vorher gehenden in irgend einer Art gemachten Capital- und Credit-Anlagen. In einer großen Zahl specieller Fälle kann mit Bestimmtheit bewiesen werden, daß sehr bedeutende Preisschwankungen an den größten Märkten des Landes stattfanden, ohne irgend eine Aenderung in der Banknoten-Circulation. Auch stehen die Schwankungen des Zinssatzes und der Productenmärkte nicht in solchem Zusammenhang, um auf eine Verbindung zwischen ihnen wie zwischen Ursache und Wirkung schließen zu dürfen.

Diese Ansicht ist durch den Verlauf der Krisis glänzend erhärtet worden.

Die bedeutende Vermehrung der Goldeinfuhr aus Californien und aus Australien bewirkte eine solche Anhäufung von Metall in der Bank von England, daß der Discontosatz 12 Monate lang bis zum Frühjahr 1853 so gedrückt wurde, daß er 9 Monate lang auf 2 pCt. bei der Bank von England stand und daß im Privatverkehr in einzelnen Fällen bis zu 1½ pCt. per annum discontirt worden sein soll. Vom Jahr 1853 an hob sich der Zinssatz allmälig wieder in Folge ausgedehnter Nachfrage nach Capital für neue, entfernte und kostspielige Unternehmungen, für die Ausführung öffentlicher Arbeiten, für die Vergrößerung alter und die Einführung neuer Industriezweige, für die Ausbeutung neuer Productions-Methoden. Diese Nachfrage nach Capital wurde mit jedem Jahr größer und ausgedehnter und selbst der russische Krieg störte die industrielle Bewegung nur wenig, weil der Kriegsschauplatz in einem entfernten Theil des östlichen Europa's lag, weil die Kriegsflotte des Feindes den Seehandel nicht stören konnte, weil die Rohstoffe, welche bis dahin von Rußland bezogen worden waren, entweder durch neutrale Häfen kamen oder

durch Einfuhr aus Indien und andern Häfen ersetzt wurden, weil mit Hilfe des Telegraphen, der Dampfmaschine und der enormen Hilfsquellen der englischen Handelsflotte Operationen in wenig Wochen vollendet werden konnten, zu denen man sonst eine lange Reihe von Monaten gebraucht hätte. Vor allen Dingen aber wurde jene industrielle Entwicklung begünstigt durch den gewaltigen Zuwachs der Goldeinfuhr während der Jahre 1854/55.

Da der Krieg im Allgemeinen, insbesondere aber der orientalische, zu allen Zahlungen baares Geld erforderte, so wären England und Frankreich ohne jene Aufstauung des Metalls an den Haupt=Geldmärkten und die damit verknüpfte, den Zinssatz drückende Tendenz in die äußerste finanzielle Verlegenheit gerathen. Newmarch ist fest überzeugt, daß die Bank von England ohne diese bedeutende Goldzufuhr zur Suspension der Peels=Acte, wenn nicht gar zur Einstellung der Baareinlösung ihrer Noten gezwungen worden wäre.

Zu gleicher Zeit ist nicht zu übersehen, daß in England die Nachwirkungen der Krisis von 1847, die Verluste und Credit-Erschütterungen, welche einen großen Theil des Mittelstandes in Folge der ungeheuern Ausgaben für Eisenbahnen getroffen, in den Jahren 1848, 1849 und 1850 den Consum dieser Classe der Bevölkerung ohne Zweifel sehr bedeutend verringert hatte, während zu derselben Zeit die arbeitenden Classen in Folge der billigeren Lebensmittel und anhaltender guter Beschäftigung in eine befriedigendere Lage gebracht wurden, als in irgend einem früheren Zeitabschnitt dieses Jahrhunderts.

Zur umfassenden Beurtheilung der Gesammtverhältnisse ist ferner zu berücksichtigen, daß von den 3600 Millionen Gulden, welche zu Ende 1855 für Eisenbahnen in Großbritannien ausgegeben waren, nicht weniger als die Hälfte oder 1800 Millionen Gulden während 5 Jahren von 1846 bis 1850 aufgewendet worden waren und daß von 8300 (englischen) Meilen von Schienenwegen, welche Ende 1855 eröffnet oder im Bau begriffen, 4150 Meilen während der 5 genannten Jahre vollendet oder in Betrieb gesetzt worden sind, wodurch England in erstaunlich kurzer Zeit ein Eisenbahnnetz erhielt, welches im Verhältniß zur Größe des Territoriums dreimal größer

als das Belgiens, New-Yorks und Pennsylvaniens, viermal größer als das Deutschlands, siebenmal größer als das Frankreichs war. Die Einführung einer so ausgedehnten gründlichen und durchgreifenden Aenderung in dem Transportsystem mußte ebenso wichtige Umwandlungen in der Versorgung der Bevölkerung herbeiführen, indem die Productions- und Transportkosten vermindert und die Preise allgemein ermäßigt wurden. Gleichzeitig gewährte die Auslage dieser 1800 Millionen Gulden während der genannten 5 Jahre einer halben bis einer Million Arbeiter Beschäftigung, welche durch die Theurung von 1846/47 und durch den in den beiden Jahren darauf folgenden Handelsdruck nicht wenig beeinträchtigt worden waren. Dieser Mehraufwand wurde lediglich durch die Ersparnisse der Reichen, sowie durch die vermehrte industrielle Thätigkeit der Mittel-Classen erübrigt, nachdem in Folge der Annahme des Freihandels-Systems im Jahr 1846 die Erwerbsthätigkeit Großbritanniens größere Ausdehnung erlangt hatte.

Zur Vervollständigung unseres Ueberblicks kehren wir nun auf den Einfluß zurück, welchen die californische und australische Goldproduction auf die Preise in Europa hervorgebracht haben mag. Newmarch nimmt an, daß der im Jahr 1848 unter verschiedenen Formen in Europa und Amerika vorhandene Vorrath an Gold 6720,000,000 fl. und der an Silber 9600,000,000 fl. gleich komme. Die Goldzufuhr aus Californien und Australien während der 9 Jahre von 1848 bis 1856 mag sich belaufen haben auf 2088,000,000 fl. und im Jahr 1856 gleich 27 pCt. des durchschnittlichen Totalbetrags der 9 Jahre. Man kann annehmen, daß der größte Theil dieser Summe durch die Münzstätten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten geflossen ist und den Betrag dieser genannten Länder an baarem Gelde um ungefähr ein Drittel vermehrt hat. Die Einfuhr an Silber und Gold im Jahr 1857 in England betrug nach folgender, mit Sorgfalt aus den wöchentlichen Aufzeichnungen des Börsenberichts der Daily News gezogener Aufstellung mit Ausnahme der Einfuhr von Gold in den Handel durch Passagiere aus Australien und von Silber vom Continent, welches fast ohne Ausnahme für Asien, oder für die Rückführung

nach andern Theilen des Continents bestimmt war, über 28 Mill. Pfund Sterling.

Monat endend mit dem		Von Australien (Gold)	Von den Ver.-Staaten (Gold)	W. Westindien und Merike (Silber)	Im Ganzen von allen Staaten
Jan. 31.	Pf. St.	932,000	285,100	957,800	2,349,000
Febr. 18.	„ „	1,132,800	254,700	177,000	1,708,000
März 28.	„ „	829,200	127,700	203,400	1,180,000
April 25.	„ „	1,430,200	172,000	480,700	2,215,000
Mai 30.	„ „	245,300	829,200	679,200	2,128,000
Juni 27.	„ „	1,174,300	1,621,400	843,800	3,704,800
Juli 25.	„ „	615,000	1,263,900	189,300	2,320,000
Aug. 29.	„ „	1,148,700	1,479,400	768,800	3,410,000
Sept. 26.	„ „	964,800	150,000	618,600	1,851,000
Oct. 31.	„ „	1,606,300	21,000	707,200	2,514,000
Nov. 28.	„ „	732,600	193,600	155,600	1,451,000
Dec. 26.	„ „	791,500	1,385,000	412,000	2,853,000
Summa	1857:	11,602,700	7,782,600	6,133,400	28,683,800
	1856:	10,247,400	8,592,900	6,818,500	25,643,600
	1855:	10,883,000	6,380,600	5,042,000	24,268,000

In den 12 Jahren von 1837 bis 1848 war die durchschnittliche jährliche Goldproduction Rußlands ungefähr 30,000,000 fl. — dieselbe scheint aber im Jahr 1848 mit 36 Millionen ihren Zenith erreicht und seitdem allmälig mehr und mehr sich vermindert zu haben, so daß sie 1856 bedeutend weniger als 3,000,000 Pf. St. betrug.

Die gesammte jährliche Goldproduction in allen Theilen der Erde mit Einschluß Rußlands in den Jahren unmittelbar vor 1848 war ungefähr 120,000,000 fl., oder 2 pCt. des Gesammtbetrags des damals vorhandenen Goldes (6720,000,000 fl.) Im Jahre 1856 war die Gesammtgoldproduction der Erde (d. h. der civilisirten Länder) auf 456,000,000 fl. oder auf jährlich mehr als 5 pCt. der Ende 1856 vorhandenen Totalsumme an Gold (10,440 Mill. Gulden) gestiegen.

Der jährliche Durchschnittsertrag des in allen Theilen der Erde gewonnenen Silbers war einige Jahre vor 1848 nicht mehr als 108 Millionen Gulden oder 1 pCt. von dem damals vorhandenen Gesammtwerth an Silber (9,600 Mill. Gulden). Im Jahr 1856 war die jährliche Silberproduction besonders in Folge der billigen Gewinnung einer bedeutenden Masse von Quecksilber in Californien auf 144 Mill. Gulden oder 1½ pCt. per annum des Ende 1856 vorhandenen Gesammt-Silbervorraths (von 10,200 Mill. Gulden) gestiegen. Zu dieser jährlichen Silbergewinnung in den Bergwerk-Gegenden kamen noch seit 1850 Jahr um Jahr in den Welthandel bedeutende Silberzuschüsse aus Frankreich und den andern Ländern mit doppelter Währung, wo die reichliche Goldzufuhr das im Preis steigende Silber zu verdrängen begann.

Wie überraschend und bedeutend die Ausdehnung der Goldproduction seit 1848 auch gewesen sein mag, so darf doch auch die Thatsache nicht außer Acht gelassen werden, daß zwischen 1800 und 1848 der Totalvorrath von Gold in Europa und Amerika, welcher in dem Jahr 1800 — 4248 Mill. Gulden betrug, um 58 pCt. vermehrt worden ist; — daß diese bedeutende Vermehrung Platz griff, ohne in irgend einer Weise den relativen Werth des Goldes zu verändern, obgleich während derselben 48 Jahre der Zuwachs (von 25 pCt.) in dem Totalbetrag des Silbers kaum mehr als der Hälfte des Procentenzuwachses im Totalbetrag des Goldes gleichkam.

Eine genaue Untersuchung über den Einfluß der Edel-Metalle im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert ergibt: 1) daß bis zum Jahr 1570 oder 50 Jahre nach dem Einzug der Spanier in Meriko und fast 30 Jahre nach der Entdeckung der Silbergruben von Potosi ein Steigen der Preise mit Genauigkeit nicht wahrgenommen werden kann; — 2) daß die schließliche neue Regulirung der Preise, als Wirkung der damaligen bedeutenden Vermehrung des Vorraths der Edelmetalle erst um das Jahr 1640 eintrat; — und 3) daß um 1640 und in den folgenden Jahren das Steigen der Preise ungefähr 200 pCt. gleich kam, während die Vermehrung des Gesammtbetrags des Goldes und Silbers zum Wenigsten gleich 600 pCt. angenommen werden kann.

Soweit eine sorgsame Untersuchung der Preise hinsichtlich einer beträchtlichen Anzahl maßgebender Artikel in England ersehen läßt, scheinen die zu Anfang des Jahres 1857 geltenden Preise verglichen mit den Preisen im Jahr 1851 die Annahme nicht zu rechfertigen, daß die Vermehrung in der Quantität der Metallmünze durch das neue Gold in offenbarer und abschätzbarer Weise den Preis der Waaren gesteigert habe; — mit andern Worten, in jedem einzelnen Fall einer Veränderung des Preises wird eine vollständige Erklärung des Wechsels durch Umstände geboten, welche auf Nachfrage und Angebot Einfluß gehabt haben.

Während der letzten vier Jahre 1853—1856 ist der Markt für eine große und bedeutende Classe von Artikeln — Nahrungsmittel wie Rohstoffe — ernstlich gestört worden durch den Krieg, durch den plötzlichen Eintritt des Friedens und durch das Zusammentreffen von Mißernten in verschiedenen Theilen der Erde.

Die Arbeitslöhne Englands sind nach den Untersuchungen Newmarch's für gelernte Handwerker und für bloße Handlanger in den letzten 4 oder 5 Jahren um 15 bis 20 pCt. gestiegen.

Die erste bestimmte Folge der Goldeinfuhr in England war 1851 bis 1853 ein starker Anwachs der gesammten Metallreserve der Bank von England. Die Größe dieser Reserve und die daraus folgende Ermäßigung des Discontosatzes von Seiten der Bank von England drückte den Zinsfuß auf alle Arten von Darlehen mächtig herab. Seit 1853 hat aber ein entgegengesetzter Zustand vorgeherrscht: 1) in Folge der Ausdehnung des Handels und der Industrie-Unternehmungen; 2) in Folge der Nothwendigkeit der Einfuhr bedeutender Getreidemassen zur Deckung des Ernte-Ausfalles im Inlande und 3) durch die starken Ausgaben im Auslande, welche der Krieg mit sich brachte.

Die starken Baarsendungen, welche seit 1852 monatlich eintrafen, lieferten bei verschiedenen Gelegenheiten die Mittel, um wirkliche oder drohende finanzielle Verlegenheiten der ernstesten Art zu beseitigen. Die Wirkung der Goldeinfuhr seit 1852 war also eine Vermeidung jeder heftigen Störung des Handels und eine wiederholte Ermäßigung des hohen Zinssatzes, wie er aus dem gewöhnlichen

Verhältniß zwischen dem Vorrath von Capital und der Nachfrage nach demselben hervorging. In Hinsicht auf Frankreich brachte die Wirkung der Nachfrage nach französischen Erzeugnissen in den Goldländern und in den durch dieselben beeinflußten Gegenden während 6 oder 7 Jahren eine sogenannte günstige Handelsbilanz hervor oder mit andern Worten: Frankreich importirte für einen Theil des Werthes seiner ausgeführten Producte Gold im Betrag von 80 oder 90 Millionen. Mit Hilfe dieser und starker monatlicher Zuflüsse von baarem Geld war die französische Regierung im Stande, ihre finanziellen Experimente fortzusetzen.

Der ganze Prozeß der Vertheilung des neuen Goldes zunächst unter die Arbeiter und Capitalisten der Goldländer und sodann unter die Capitalisten und Arbeiter der übrigen Länder, — löst sich auf in eine vermehrte Nachfrage nach Arbeit und durch diese in ein allmäliges Steigen des Einkommens aller Classen.

Die Vertheilung von 2088 Millionen Gulden unter den Handelsländern der Welt und die Vermehrung des Geldeinkommens in diesen verschiedenen Ländern richtete sich nach der verhältnißmäßigen Fähigkeit eines jeden Landes, ausführbare Waaren hervor zu bringen, die sich zunächst für die Goldländer und sodann für den Weltmarkt im Allgemeinen eigneten.

Den größten Antheil an dem neuen Golde und an den Vortheilen, welche für Capital und Arbeit daraus entsprangen, hat England gehabt.

Die vergrößerte Goldzufuhr hat die Zahl der Bedingungen erweitert und verstärkt, welche den wirklichen Reichthum und die Hülfsquellen der Welt vermehren, — und dies insgesammt hat dahin gewirkt, den Handel, den Unternehmungsgeist, den Trieb nach Entdeckungen und die Production anzuspornen und zu nähren, — und demzufolge durch die Ausdehnung und durch die Vervielfältigung der Geschäftsbeziehungen die ursprüngliche Tendenz der Vermehrung des Metallgeldes, kraft seiner vergrößerten Quantität die Preise zu erhöhen, zu neutralisiren.

Als Endresultat dieser großen stetig vor sich gehenden wirthschaftlichen Umwälzung, — welche mit jedem Jahr in einem breiteren

und tieferen Bett dahinwogt — ergibt sich am Ende der ersten 9 Jahre die Schaffung eines weiteren und reicheren Thätigkeits-Feldes für die Industrie als erste und sicherste unter den Veränderungen, welche aus dem Zuströmen des neuen Goldes entspringen.

Bereits sind die Grenzen, innerhalb welcher Capital angelegt und Unternehmungen mit Aussicht auf dauerhaften Erfolg unternommen werden können, weit über das Ziel hinausgerückt worden, welches vor 10 oder sogar vor 5 Jahren für unerreichbar gehalten wurde. Bereits sind Einflüsse ins Spiel gekommen, welche die specielle Mission zu haben scheinen, mit Hülfe der Fortschritte in den Kenntnissen zur Beseitigung oder Milderung mancher chronischer Uebel beizutragen, gegen welche eine Reihe von Generationen fast vergeblich angestrebt hat. Wir würden nur ein unvollständiges Bild liefern, wollten wir nicht des Einflusses gedenken, welchen die Londoner Industrie-Ausstellung auf die Entwicklung der Production und die Richtung des Handels der Industrieländer geäußert hat. Durch dieselbe wurden die Producenten und Consumenten aller Länder der Erde mit einander bekannt gemacht und manche Artikel, welche bis dahin in einem bescheidenen Winkel verborgen lagen, ans Licht gezogen, zur Gründung neuer Fabrik-Etablissements der Anstoß gegeben und die Erweiterung alter Anstalten angeregt. Wenn auch auf der einen Seite die Ueberlegenheit Englands in manchen Artikeln von Neuem bewiesen wurde, so erregten die Waaren anderer Industrieländer in anderen Arbeitszweigen ihrerseits genügende Aufmerksamkeit, um eine Vermehrung ihrer Production und überhaupt eine großartige Umwälzung in den Geschäftsbeziehungen des Weltmarktes hervorzubringen.

Wir kommen daher auf der soliden Grundlage von Thatsachen und Vernunftschlüssen zu der Folgerung: daß während der letzten 9 Jahre in jedem Theile des Wirthschafts-Organismus ein anhaltender, gleichmäßiger, beschleunigter Fortschritt stattgefunden hat, welcher sich namentlich in der rascheren Beförderung jedes gesunden Projectes zur Erweiterung der Industrie in allen Ländern, insbesondere in England manifestirte.

Nachdem wir die verschiedenen Elemente, welche die Krisis

von 1857 anbahnen halfen, aufgezählt, nachdem wir die Gesetze, unter welchen sie zusammengriffen, ermittelt und die nächsten Wirkungen, welche sie hervorgebracht, beleuchtet haben, gehen wir zur Entwicklung der Ereignisse im Einzelnen über.

Was zunächst England betrifft, so zeigte sich die Wirkung der Einfuhr des neuen Goldes in den Jahren 1851/52 durch die außerordentliche Ausdehnung des Handels und der Industrie. Im Jahr 1852 entstanden innerhalb 5 Monaten nicht weniger als 153 Gesellschaften mit einem Actiencapital von über 500 Mill. fl. zum Zwecke des Eisenbahn- und Bergbaues, der Errichtung von Banken und Dampfschifffahrtslinien. Die ungemeine starke Nachfrage der Goldländer nach englischen Industrie-Erzeugnissen gab nicht allein den vorhandenen Fabriken volle Beschäftigung, sondern ermunterte zur Gründung neuer Fabriken, wie zur Erweiterung der alten Etablissements. In dem mit dem 31. October 1851 endenden Jahre waren, in dem einzigen District Lancashire nicht weniger als 81 neue Fabriken erbaut oder in Vertrieb gesetzt worden, wovon allein 73 Baumwollspinnereien mit 2064 Pferdekraft. Gleichzeitig wurde in England eine sardinische Anleihe von 42 Mill. Gulden und eine österreichische von 84 Millionen Gulden contrahirt. Die Zahl der Auswanderer, welche durch das neue Gold gelockt ihr Glück über dem fernen Weltmeer suchten, war so ungeheuer, daß die Schiffe nicht mehr ausreichten und die Schiffbauer alle Hände voll zu thun hatten. Die Ausfuhr gewann mit jedem Jahre größere Dimensionen und die Waarenversendung nach Californien und Australien nahm einen Maßstab an, welcher das wahre Bedürfniß bei weitem nicht mehr zur Grundlage hatte, sondern in eine wilde, zügellose Speculation ausartete. San Franzisco wurde mit Waaren jeder Gattung so überführt, daß die Lager-Räume nicht mehr ausreichten, daß die kostbarsten Stoffe, Wind und Wetter ausgesetzt, im Freien lagen und entweder verdarben oder zu Preisen versteigert wurden, die sogar noch unter den Productionskosten standen. Wir Alle haben die zahlreichen Berichte gelesen, in welchen einmal die Exporteure über Schleuderpreise und einmal die californischen Consumenten darüber klagten, daß weder Gold-Funde noch hoher

Verdienst ihnen etwas hälfen, weil die Preise aller Lebensbedürfnisse das 5= und 10fache erstiegen hätten. Beide hatten Recht, denn der Markt war einmal ganz überführt, und einmal, namentlich wenn ein Paar Exporteure tüchtige Schlappen erhalten hatten, blieb die Zufuhr der nothwendigsten Artikel aus. Unter solchen Umständen konnte ein Rückfall nicht verhütet werden, und ein solcher trat in der That bereits 1854 ein. Man machte die bittere Erfahrung, daß weder die Gewinnste der Exporteure, noch die der Goldgräber so bedeutend waren, als man erwartet hatte. Der Gewinn der Letzteren wurde so ziemlich durch die hohen Productionskosten und der Gewinn der Ersteren durch das Risico neutralisirt. Denn es war, wie Newmarch sehr gelungen nachweist, ein gefährlicher Irrthum, wenn man die Productionskosten des californischen und australischen Goldes zu gering anschlug. Es lasse sich vielleicht sogar nachweisen, daß bei einer Summirung der Betriebskosten, welche nöthig waren, um jene 2000 M. G. neuen Goldes dem Boden zu entziehen; bei dem zahlreichen Heer von Arbeitern und von wiederum diesen dienstbaren Personen; bei dem großen Aufwand, welchen der Transport dieser Arbeiter nach den entfernten Goldwäschereien verursachte; bei den Kosten der Werkzeuge; bei der Theuerung der Lebensmittel; bei dem hohen Werth der Waaren, welche die Goldwäscher gegen Gold austauschten, — daß bei Zusammenziehung aller dieser Auslagen gegenüber der Menge des gewonnenen Goldes, das Unternehmen als Speculation, die sich durch einen Zahlenvergleich zwischen Gewinn und Verlust erproben läßt, offenbar verfehlt gewesen ist. Mit anderen Worten: es würde sich ergeben, daß der Werth an Arbeit und Capital, welcher bei der Golderzeugung aufging, weit vortheilhafter in anderen Industrien hätte angelegt werden können, vorausgesetzt, daß solche Industrieproducte eine ebenso begierige Nachfrage, wie das neue Gold, angetroffen hätten. In der That scheint diese Gier nach Gold, welche sich in Gestalt erhöhter Thätigkeit allen Industriezweigen der neuen und alten Welt mittheilte und überhaupt größeren Unternehmungsgeist wach rief, die vornehmste Errungenschaft des neuen Goldes gewesen zu sein. Der Erwerb in den Goldländern selbst glich einer Lotterie: nur einzelne gewannen; das Verdienst der

größeren Mehrzahl wurde durch die höheren Unterhaltungskosten wieder verzehrt. In der That braucht man, um diese Ansicht richtig zu finden, nur einen californischen Bericht aus jener Zeit wieder anzusehen. „Die Plätze San Francisco's glichen, wie die „Grenzboten" trefflich schildern, zuweilen einem Trödelmarkt, wo sich jeder gratis mit alter Wäsche und zerrissenen Kleidern versehen konnte; denn Anfangs und vielleicht auch jetzt noch ist nie ein Hemd gewaschen, nie ein Schuh geflickt, nie ein zerrissener Rock ausgebessert worden, aus dem einfachen Grunde, weil der Wäscher- und Flickerlohn mehr betragen haben würde, als die Kosten der Neuanschaffung eines solchen Kleidungsstückes. Gewann der Goldwäscher viel, so mußte er seinen Lebensunterhalt ebenso theuer bezahlen; er mußte sich zu den härtesten Dienstverrichtungen bequemen und am Ende seiner Campagne sich eingestehen, daß, wenn er daheim so schlecht gelebt und so hart gearbeitet hätte, ihm vielleicht mehr baares Geld übrig geblieben wäre, als er aus dem Eldorado heimbrachte." Auf der andern Seite haben die Exporteure zwar Anfangs sehr glänzende Geschäfte gemacht, später aber nicht minder viel verloren. Leider diente der oben erwähnte Rückschlag nicht dazu, die Speculation ganz zu heilen, indem dieselbe später einen neuen gefährlicheren Anlauf nahm. —

Wenn auch die politische Revolution in den Jahren 1848 und 1849 nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf den Gang des Geschäfts in England gewesen war, so ist die Letztere doch kaum in Anschlag zu bringen gegenüber der furchtbaren Erschütterung des Credits und der beispiellosen Lähmung des Verkehrs, welche jenes Ereigniß auf dem Schauplatz der Begebenheiten selbst, auf dem europäischen Continent hervorbrachte. Nach dem Ausbruch der Februar-Revolution in Paris und den darauf folgenden Unruhen in Deutschland war eine solche Stockung des gesammten wirthschaftlichen Organismus eingetreten, wie er selbst in den stürmischsten Zeiten der ersten französischen Revolution und überhaupt in dem gesammten Zeitalter der Civilisation noch nicht vorgekommen war. Handel und Wandel standen förmlich still. Kauf und Verkauf war auf den nothwendigsten Verbrauch beschränkt. Verkäufe von Immobilien und und von Waaren im Großen waren für einige Zeit entweder ganz

unmöglich oder nur zur Hälfte des Werthes zu bewerkstelligen. An der Effectenbörse herrschte solche Bestürzung, daß die Course um 20, 30, ja um 50 pCt. fielen, und das Papiergeld gerieth in solchen Mißcredit, daß z. B. die soliden preußischen Kassenscheine im badischen Oberlande in den ersten Monaten nach jenen Ereignissen um die Hälfte ihres Nominalwerthes verschleudert wurden, ja daß die Leute noch froh waren, wenn man sie nur darum annahm. Es erforderte geraume Zeit, bis der Verkehr in seine gewohnten Bahnen zurücktrat und selbst als die Ruhe allenthalben wieder hergestellt war, lähmte die Furcht vor dem auf die Präsidentenwahl in Frankreich 1852 in Aussicht gestellten „rothen Gespenst" noch lange Zeit jeden Aufschwung des Geschäfts. Erst nach dem Staatsstreich vom 2. December 1851 faßte die Geschäftswelt wieder Muth.

Frankreich war es, welches bald nach diesem Ereigniß mit Maßregeln und Schöpfungen hervortrat, welche die Speculation bald auf eine Höhe treiben sollte, wie sie die Bevölkerung des Continents in diesem Jahrhundert noch nicht erlebt hatte.

So lange die besitzenden Classen im Jahre 1848 — mit Recht oder Unrecht — um ihr Eigenthum besorgt waren, hatten sie alles verfügbare Umlaufscapital in Silber oder Gold umgesetzt und entweder versteckt oder in englischen oder amerikanischen Effecten angelegt. Die Anlagen deutscher Capitalisten, namentlich in amerikanischen Papieren, gewannen einen solchen Umfang, daß sie die Summe von 4 bis 500 Millionen Gulden erreicht haben sollen. Während auf der einen Seite die Geschäfte sowohl aus Mangel an Absatz, als aus Mangel an Betriebscapital stockten, war der Zinssatz auf eine enorme Höhe gestiegen und selbst zu Wucherzinsen oft kein Capital zu erhalten. Alle Gesetze des Geld- und Capitalumlaufs schienen auf den Kopf gestellt. Die Consumenten beschränkten sich auf die Befriedigung der allernothwendigsten Bedürfnisse, und selbst als die Magazine allmälig sich leerten und der Bedarf täglich dringender nach einer Wiederaufnahme der Gütererzeugung verlangte, dauerte es immer noch geraume Zeit, bis die Production wieder ihren regelrechten Gang aufnahm.

Als daher nach dem Pariser Staatsstreich die Capitalien sich

allmälig wieder aus ihren Verstecken hervorwagten, war es natürlich, daß der Zinsfuß sofort ansehnlich sank. Diesen Zeitpunkt benützte die französische Regierung einestheils zur Reduction der 5procentigen Rente auf 4 ½ pCt. und anderntheils zur Wiederaufnahme der seit 1848 in Stockung gerathenen Eisenbahnbauten. Zu dem letzteren Zwecke wurde die Bank von Frankreich veranlaßt, ihren Disconto im März 1852 von 4 auf 3 pCt. zu ermäßigen, und ihre Vorschüsse auf Eisenbahnpapiere und Wechsel um fast 400 Mill. Francs auszudehnen. Um die Möglichkeit dieser bedeutenden Operation darzuthun, sei uns ein Rückblick auf die Geschäfte dieses großen Instituts verstattet, welche das beruhigende Schauspiel darbot, daß selbst in der Zeit der größten Verwirrung des Frühjahres 1848 der Credit in Paris besser stand, als in den kleineren deutschen Staaten, welche keine Banken besaßen.

Bei der Berathung über das Bankgesetz vom 22. April 1806, welches noch heute die Grundlage der Bankorganisation bildet, äußerte Napoleon (27. März 1806): „Die Bank gehört nicht den Actionären allein, sie gehört auch dem Staate, da er ihr das Privilegium des Münzschlagens (Notenemission) gibt." Mit diesen Worten hatte der Kaiser die Natur der neuen Bankordnung angedeutet, denn die Notenemission, welche bis dahin frei gewesen war, wurde Privilegium der Nationalbank, und es war nur eine Consequenz dieses bereits im Entstehen angenommenen Princips, daß im Jahr 1848 in Folge der Decrete der Nationalversammlung vom 27. April und 2. Mai die Departementsbanken mit der Bank von Frankreich verschmolzen wurden, indem das Actiencapital der erstern ganz dem Capital der Bank einverleibt wurde. Seitdem existirt keine zweite Zettelbank in Frankreich; nur sind die Filialen, deren vorher 14 bestanden, auf 37 vermehrt worden. Die Gefahr dieser Centralisation und Monopolisirung des Bankwesens liegt besonders darin, daß die Regierung zu großen Einfluß auf die Leitung des Instituts erhielt, indem sie nicht allein den Gouverneur und die beiden Untergouverneure der Hauptbank ernennt, sondern bei den Filialen sogar die Directoren und die Verwaltungsräthe.

Die Regierung wird dadurch zu leicht veranlaßt, sich Gefällig-

keiten zur momentanen Aushilfe erweisen zu lassen, welche die Sicherheit der Bank gefährden können. Es wurde zum Beispiel, um den Rentenverkehr zu erleichtern und dadurch den Börsencours und den Staatscredit zu heben, mittelst Ordonnanz vom 15. Juni 1834 die Thätigkeit der Nationalbank auch auf Beleihung der Rentenscheine und im Jahr 1852 auf die von Eisenbahnactien ausgedehnt. Nun ist die Bank da, um Handel und Industrie zu unterstützen, nicht um das Börsenspiel zu fördern; jenen wurde aber durch den Eingriff der Regierung Capital entzogen, welches bis dahin productiv angelegt war, und zwar ein bedeutendes Capital, dessen Verlust nicht ohne Nachtheil für die Industrie verschmerzt werden konnte, denn die Beleihungen auf die Rente stiegen von 44 auf 330 Millionen.

Das Capital der Bank von Frankreich bestand bis vor Kurzem aus 91,250,000 Franken; der colossale Aufschwung des Instituts — der Gesammtgeldumsatz der Anstalt hat sich von 25 Milliarden im Jahre 1854 auf 35,500,000,000 Franken im Jahr 1856 gehoben und in dem ungünstigern Geschäftsjahr 1857 nur um 3000 Mill. Franken vermindert; Discontogeschäfte allein haben sich im Jahr 1856 gegen 1855 um 912,000,000 Franken, im Jahr 1857 um weitere 926,000,000 Franken gesteigert, — hat aber eine Verdoppelung desselben nöthig gemacht, welches somit jetzt 182,500,000 Franken beträgt. Nach dem Ausweis vom 12. November 1857 betrug der Baarbestand der Bank in Paris und in den Filialen circa 189,000,000 Franken, der Notenumlauf circa 580,000,000 Franken; das Portefeuille, welches seit 1856 nur 60 Tage kurze Wechsel enthielt, betrug circa 588,000,000 Franken; das Contocorrent der Staatskasse circa 72 Millionen, das in Paris und in den Filialen circa 191 Millionen; Activa, wie Passiva circa 1041 Millionen.

In Hinsicht der Rentabilität läßt die Bank nichts zu wünschen übrig; denn die Vorsicht, welche sie bei Eingehung der Geschäfte anwendet *), ist so groß, daß die Verluste kaum in Betracht kommen.

*) Die große Vorsicht der Bank, mit welcher dieselbe 3 Unterschriften bei Discontirung eines Wechsels verlangt, gab Anlaß zur Gründung des

So betrug die Dividende der Actie von 1000 Franken im Jahr 1837 126 Franken; im Jahr 1839 144 Franken; 1846 159 Fr.; 1848 75 Franken; 1850 101 Franken; 1852 154 Franken; 1854 194 Franken. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Bank schon zweimal ihre Reserve statutengemäß vertheilt hat, — einmal 202, das andere Mal 135 Franken per Actie, — so daß die Actie nur ein wirkliches eingezahltes Capital von 653 Franken noch repräsentirt; demzufolge eine Dividende von 200 Franken, nicht blos 20 pCt., sondern über 30 pCt. ausmacht und die im Jahre 1856 zur Vertheilung gekommene Dividende von 272 Franken einem Gewinn von 41½ pCt. gleichkommt.

Die Bank hat seit den 60 Jahren ihres Bestehens ungeheure Stürme mit durchgemacht; dieselben aber, mit Ausnahme von zwei ganz außerordentlichen, nicht vorzubeugenden Momenten, ziemlich kräftig bestanden. Der eine dieser Momente war im Jahre 1814, wo die Bankdirection, die Plünderung fürchtend, die Noten verbrannte und die Contocorrentcreditoren einlud, ihre Guthaben zurückzuziehen; so daß der Baarbestand damals auf 5 Millionen, der Notenumlauf auf 10 Millionen und die Guthaben der laufenden Rechnungen auf 1,300,000 Franken sich verminderten. Der zweite Moment war die Februarrevolution, wo die Baarzahlungen eingestellt und am 15. März 1848 der Zwangscours der Banknoten beschlossen wurde, den man erst am 6. August 1850 auf Verlangen des Verwaltungsrathes wieder aufhob. Die politische Lage der Dinge war damals — wie männiglich bekannt — der Art, daß man in den Statuten der Bank die Schuld dieser Zwangsmaßregel nicht suchen darf. Einer Panique, wie sie damals herrschte, widersteht keine Bank; gerade wie einem Erdbeben gegenüber die Gesetze der Schwerkraft selbst außer Wirkung treten. Die Krisis der Jahre 1846—47 hatte die Bank noch männlich bestanden; der Verminderung der Baarschaft, welche durch in Folge der Theuerung nothwendig gewordene Getreide-

---

Discontocomptoirs, welches mit nur zwei Unterschriften discontirt, dabei meist die Bank rückdiscontiren läßt, aber seine Geschäfte in wenigen Jahren auf 735,333,235 Fr. (1855 — 1856) gehoben hat.

Ankäufe im Auslande auf 171 Millionen Franken zusammengeschmolzen war, mit dem Ankauf von 45 Millionen in Silberbarren aus London gesteuert. Dazu verkaufte die Bank noch für 2,142,000 Franken Rente an die russische Regierung zum Preis von circa 50 Millionen; womit wiederum Getreidelieferungen gedeckt wurden. Der Handel hatte aber bereits neuen Aufschwung genommen, das Disconto- und Darlehensgeschäft hatten sich von 1846 auf 1847 um 100 Mill. Franken vermehrt. Da brach am 24. Febr. die Revolution aus, man glaubte das Eigenthum in Frage gestellt; man fürchtete von neuem die Zeit der Assignaten, und das baare Geld wurde versteckt oder außer Landes geschickt. Der Incasso der Bank betrug noch 226 Millionen. Die Bank setzte ruhig ihre Zahlungen fort. Vom 26. Februar bis zum 14. März verminderte sich der Baarschatz von 140 auf 70 Millionen; am 25. Mai befanden sich nur noch 59 Millionen Franken in Kasse, welche noch 30 pCt. der Verbindlichkeiten deckten. Dabei waren für 305 Mill. Wechsel im Portefeuille, 1,170,000 Franken Renten und 18 Mill. Ausstände. Wollte man in dieser entsetzlichen allgemeinen Angst und Verwirrung das Institut retten, so blieb nichts anderes übrig, als der Zwangscours; und die Maßregel gelang ohne Entwerthung des Papiers, vornämlich aus dem Grunde, weil die Noten der Bank nur aus ganz großen Appoints bestanden, welche nicht bis in die unteren Classen dringen, die nur ungern Papiergeld angenommen haben würden zu einer Zeit, wo man z. B. im badischen Oberlande preuß. Kassenscheine für 45 Kreuzer verkaufte. Die Bank erhielt merkwürdigerweise wieder einen solchen Zuwachs an baarem Gelde, daß sie trotz des Zwangscourses der Regierung und dem Privatpublikum in Paris und in den Departementen, während des Jahres 1848 circa 506 Mill. in Silber lieferte, daß sie bis zum 30. Nov. 1848 ihre Baarschaft wieder auf 220 Millionen Franken vermehren und den Notenumlauf auf 300 Millionen vermindern konnte; so daß am 8. November 1849 der Baarvorrath in Paris und in den Filialen sogar bis auf 409,444,276 gestiegen war, und der Notenumlauf nur 440 Millionen betrug. Diese Erscheinung ist, außer der Wiederkehr des Vertrauens nach der Junischlacht, vorzugsweise noch

dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bank niemals ganz Gebrauch von dem Decret gemacht, daß sie ihre Baarzahlungen niemals ganz unterbrochen, sondern nach dem Juni 1848 thatsächlich wieder aufgenommen hatte, indem die Direction anordnete, daß alle Zahlungen von 5000 Franken und darunter, sowie alle Zahlungen für Anweisungen der Zweigbanken baar bezahlt werden sollten. So kam es, daß das Publikum, welches nach der Junischlacht um sein Eigenthum nicht mehr in Sorge war, das baare Geld aus seinem Versteck zog und gerne Banknoten nahm, so daß am Ende des Jahres 1849 der Baarbestand 490 Mill., der Notenumlauf 470 Mill. betrug.

Die Organisation der Bank ist der Art, daß sie sich, — weniger auf einen bestimmten Notenumlauf beschränkt, als die englische, aber auch solider fundirt, weil als Deckung der Noten nicht eine Staatsschuld von 11 Mill. Pfd. Sterl. = 275,000,000 Fr. hinter ihr steht, — genau den Bedürfnissen der Geschäftswelt anpassen kann. Wie bei jeder Bank ist eine umsichtige Verwaltung das Haupterforderniß der Sicherheit der Bank und des Publikums; die Direction muß auf der Warte des Geldmarktes stehen, die Zügel anziehen, wo die Speculation zu weit ausgreift, und der Geschäftswelt unter die Arme greifen, wo eine vorübergehende Klemme in den Circulationsmitteln (nicht am Capital) eingetreten ist.

Im Jahr 1852 wurde der Grund zu der Geschäftsübertreibung des Jahres 1856 gelegt. Die französische Regierung nahm indessen damals wenig Rücksicht auf eine solche Betrachtung, denn es schien ihr vor allen Dingen darauf anzukommen, die Arbeiter zu beschäftigen und die Aufmerksamkeit der besitzenden Classen von der Politik auf die materiellen Interessen hinüberzulenken. Außer der schon erwähnten Aufmunterung zum Ausbau eines ungeheuren Eisenbahnnetzes, bei welcher die Regierung die Initiative ergriff, ordnete die Letztere riesenhafte Neubauten in Paris an, welche ganze Stadtviertel der großen Weltstadt umwälzten und hunderte von Millionen verschlangen. Da das Daniederliegen der französischen Landwirthschaft der Regierung kein Geheimniß sein konnte und die traurige Lage der Bauern, der Hauptstützen des napoleonischen Regiments, hauptsächlich aus der schlechten Beschaffenheit der ländlichen Creditverhältnisse

entspringt, unter welchem Capital zur Verbesserung der Grundstücke nur sehr schwer und nur zu hohen Zinsen zu erhalten ist, so beschloß die Regierung die Gründung einer großen Hypothekenbank — des „crédit foncier," mit einem Capital von 60,000,000 Franken und der Berechtigung zur Ausgabe von Hypotheken-Obligationen im Betrage der geleisteten verhypothecirten Darlehen, welche durch Lotterieziehung einmal im Jahre ausgeloſt werden. Im Verhältniß zu der Hypothekenschuld Frankreichs im Belauf von 8000 Mill. Franken war das Capital des „crédit-foncier" vielleicht etwas zu kurz gegriffen; dennoch erlangte diese wohlthätige Anstalt so günstige Erfolge, daß sie innerhalb zwei Jahren Geschäfte im Belaufe von 75 Mill. Franken machte.

Wollte man dem französischen Landbau ernstlich aufhelfen, so hätte man sich auf die Gründung des „crédit-foncier" beschränken müssen. Das Institut hätte Zeit gehabt, sich nach und nach einzubürgern und mit der Zeit der Vermittler großartiger Capitalanlagen in der Landwirthschaft zu werden, indem es durch seine ausgegebenen, an der Börse verwerthbaren Pfandbriefe für den einzelnen Capitalisten das auf Hypothek ausgeliehene Capital mobilisirte. Es wird dadurch nämlich zwiefacher Nutzen geschaffen: erstens erhalten die Landwirthe ihr Hypothekencapital, ohne plötzliche Kündigung befürchten zu müssen, welche stets große Verlegenheiten und Unkosten (an Agenten) für die Beschaffung neuer Capitalien nach sich zieht, die Landwirthe werden durch die allmälige Amortisation nach einer Reihe von Jahren schuldenfrei und zweitens haben die Capitalisten den Vortheil, ihr Capital durch Verkauf der Pfandbriefe an der Börse jeden Augenblick zurückerhalten zu können, ohne zu langen Kündigungsfristen und Zwangsverkäufen genöthigt zu sein.

Nun wurde aber gleichzeitig mit dem „crédit-foncier," der im Juli 1854 unter der directen Controle der Regierung ins Leben trat, ein Credit-Institut gegründet, welches bestimmt war, die industrielle Speculation anzureizen, und dadurch wurde der damals in Frankreich ohnehin starke Drang des Capitals nach industriellen Speculationen noch vermehrt und gerade in Folge dessen ein freudigerer Aufschwung der Hypothekenbank verhindert.

Man war um jene Zeit in Frankreich in einer Periode der Systemmacherei und der Experimente. Proudhon hatte kurz vorher den unentgeltlichen Credit *) gepredigt und mit seiner Volksbank Fiasco gemacht; Bonnard hatte seine Waaren-Tauschbank errichtet und wenigstens einen Theil der Proudhon'schen Idee zu retten gesucht; in allen Zirkeln von Paris wurden neue Bankprojecte empfohlen. Die Industriewelt erwartete Thaten von der neuen Regierung. Es war also ganz die Zeit, für die Gründung eines Credit-Instituts von nicht gewöhnlicher Art.

Den Gebrüdern Isaac und Emil Pereire, welche in Gemeinschaft mit B. L. Fould und Fould Oppenheim die Concession, resp. das Monopol des „crédit-mobilier" erhielten, mag die schon vom vorigen Jahrhundert herrührende Preußische Seehandlung, wenn nicht gar die Südsee-Compagnie oder Law's Mississippi-Gesellschaft vorgeschwebt haben. Indessen scheint der ganze Plan vorher in Napoleon's vertrautester Umgebung berathen worden zu sein, denn der Vertraute des Kaisers, der damalige Minister Persigny, empfahl die Gründung der Anstalt in einem Berichte an den damaligen Präsidenten der Republik gar zu warm: „der Geist des Handels bedarf zur Hervorbringung aller die Früchte, deren Keim er in sich trägt, vor allem der Anstachelung, und gerade weil bisher in Frankreich die Speculation in den engsten Schranken gehalten worden ist, wurde es für höchst angemessen erachtet, der Bank von Frankreich zur Seite eine Anstalt zu errichten, welche aus einem ganz verschiedenen Ideenreiche entsprungen, auf dem Gebiete des Handels und der Industrie den Geist der Initiative verträte."

Aus den im November 1852 veröffentlichten Statuten des „crédit-mobilier" geht mit klaren Worten hervor, daß man nichts Geringeres beabsichtigte, als eine Beherrschung der Börse. Ludwig Napoleon hätte ein geringerer Verehrer und Nachahmer seines Oheims sein müssen, als er durch die Verfassungen von $18^{51}/_{52}$ sich erwies, wenn er nicht gleich dem ersten Napoleon der Börse große Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Denn bereits zu Napoleon's

*) M. s. m. Grundzüge der Nationalökonomie S. 174.

des Ersten Zeiten war die Börse eine wichtige Culturmacht geworden, welche zu einer Zeit, wo die öffentliche Meinung mit Waffengewalt unterdrückt war und die Zeitungen von den Präfecten redigirt wurden, das einzige öffentliche Organ geblieben war, durch welches die Nation ihr Urtheil über öffentliche Ereignisse, wie über die Handlungen der Regierung kundgeben konnte. Napoleon I. gerieth aber in den Irrthum, daß er die Börse nicht für das Barometer ansah, welches das Wetter anzeigte, sondern für eine Anstalt hielt, welche das Wetter mache. Wenn die Börse schlechtes Wetter anzeigte, d. h. wenn die Course wegen irgend einer Begebenheit oder wegen eines Actes des Kaisers fielen, dann wurde er sehr ungehalten, schalt über Undankbarkeit der Capitalisten, die er aus den Gefahren der Revolution errettet, und versuchte durch künstliche Mittel zu treiben oder gar die Börse einzuschüchtern, wodurch er nur das Gegentheil dessen, was er bezweckte, bewirkte und wenn es für einen kurzen Augenblick gelang, doch nichts anderes that, als die Stimmung der Börse zu fälschen, jenem Weibe gleichend, welches den Spiegel zerschlug, der die erste Runzel zeigte. Statt den Ursachen der Verstimmung der Börse nachzuforschen und diese Ursachen zu entfernen, beraubte er sich, soweit es überhaupt möglich war, eher eines klugen Rathgebers.

Damit dem „crédit - mobilier" nicht leicht durch seine Actionäre, die man doch zu Beschaffung des Capitals nöthig hatte, eine andere als die ursprünglich beabsichtigte Richtung aufgedrungen werden könne, war in den Statuten bestimmt, daß die jährliche Generalversammlung sich auf 200 der größten Actionäre (unter einer Gesellschaft von 120,000 Actien) beschränkt sein, und daß ein Inhaber von 200 Actien fünf Stimmen haben solle. In den Verwaltungsrath der neuen Gesellschaft, unter deren Gründern auch noch die Namen der Prinzessin von Leuchtenberg, des Prinzen Torlonia in Rom, sowie die Namen von Salomon Heine in Hamburg und Salomon Oppenheim in Cöln figurirten, wurden lauter ergebene Anhänger Napoleon's oder Mitglieder der „haute finance" gewählt. Derselbe bestand aus den Herren Isaac Pereire, Charles Mullet, Adolphe d'Eichthal, Benoist Fould, De Abaroa, Ernest André,

H. Biesta, G. des Arts, Duc de Galliera, Frederic Grieninger, Comte de Morny, Emile Pereire, Baron Seillère, Casimir Salvador.

Da der „Credit mobilier" den Anstoß zur Gründung einer Menge ähnlicher Institute in Deutschland gab und die Organisation des Instituts sogar noch Vielen ein Geheimniß ist, welche mit dessen Actien handeln, so wird es zweckmäßig sein, dessen Statuten etwas näher zu beleuchten. Der erste Paragraph schon enthält das innerste Wesen des Instituts. Der Credit mobilier kann unterzeichnen und erwerben öffentliche Fonds und Effecten, Actien oder Prioritäts-Obligationen aller möglichen industriellen Unternehmungen, welche auf das Princip begrenzter Haftbarkeit gegründet sind, namentlich von Eisenbahnen, Kanälen, Bergwerken und anderen gegründeten oder noch zu gründenden öffentlichen Werken. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Obligationen bis zum Belauf der oben genannten Subscriptionen und Käufe zu emittiren; zu verkaufen oder als Sicherheit für Darlehen zu geben alle Effecten, Actien und Obligationen, welche von der Gesellschaft erworben oder besessen sind, und solche Effecten, Actien und Obligationen gegen andere Werthe auszutauschen; — auf alle möglichen Anleihen zu subscribiren, solche zu unternehmen und dieselben unterzubringen, sowie zu unternehmen und zu realisiren alle möglichen öffentlichen Bauten und Werke; — Darlehen zu machen auf öffentliche Sicherheiten und gegen Depots von Actien und Prioritäts-Obligationen, sowie Contocurrent-Credit zu eröffnen gegen Depot verschiedener Arten von Werthen; — Geld auf Contocurrent anzunehmen; — alle Arten von Geldgeschäften für oben genannte Gesellschaften zu übernehmen, ihre Zinsen und Dividenden-Scheine auszuzahlen und überhaupt alle Geschäfte, welche solchen Gesellschaften zustehen, zu übernehmen; — eine Depositenbank zu eröffnen, für alle Sicherheiten (Papiere), welche durch die genannten Gesellschaften emittirt werden.

Bei diesem ungeheuren Geschäftskreis klingt es fast wie Ironie, daß es am Schlusse dieser Bestimmungen heißt, alle anderen Operationen seien untersagt; denn außer dem Discontiren von Wechseln und der Notenausgabe stehen dem Credit mobilier in der That alle Geschäfte der Zettelbanken wie der Privatbankiers und vermöge des Rechtes zur Ausgabe der Obligationen noch etwas

mehr zu. Dadurch, daß die Letzteren selbst in Obligationen auf längere Zeit und in solche auf kürzere Zeit als Jahresfrist getheilt sind, ist das Institut der Postnoten, von denen wir bei Gelegenheit der Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank gesprochen haben, und damit auch eine Art von Papiergeld eingeführt. Der Credit mobilier darf keine Zeit- und Prämien-Geschäfte an der Börse machen; dagegen ist sein Hauptberuf das Reportgeschäft, d. h. das Leihen und Beleihen von Papieren zum Behuf der Prolongation im Börsengeschäft. Derselbe hat darin den weitesten Spielraum, da ihm die Befugniß eingeräumt ist, seine eigenen Actien anzukaufen und zu beleihen. Der Credit mobilier hat ferner die Befugniß, nach der vollständigen Einzahlung des Actien-Capitals in der Emission von Obligationen der Gesellschaft bis zur zehnfachen Summe des Stammcapitals von 60 Mill. Franken, d. h. bis auf 600 Mill. Franken vorzugehen. Der Gesammtbetrag der in Contocurrent angenommenen Summen und der von der Gesellschaft ausgegebenen Obligationen, welche in kürzerer Zeit als ein Jahr a dato oder nach Sicht zahlbar sind, soll das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, d. h. 120 Mill. Franken nicht überschreiten. Der Verwaltungsrath besteht aus 15, das Directorium aus 5 Mitgliedern. Nur der Besitz von 40 Actien (à 500 Franken pro Stück) berechtigt zu einer Stimme in der Generalversammlung, welche letztere aus wenigstens 40 Mitgliedern, die den zehnten Theil des Capitals repräsentiren, bestehen muß. Kein Actionär kann mehr als fünf Stimmen in seiner Person vereinigen. Jedes Finanzjahr endigt mit dem 31. December. Der Reingewinn wird folgendermaßen vertheilt: zuerst werden 5 pCt. Zinsen vom Actiencapital unter den Actionären vertheilt, sodann 5 pCt. dem Reservefond zugewiesen, dessen Gesammtbetrag auf 2,000,000 Fr. beschränkt ist, und der Rest wird im Verhältniß von einem Zehntel unter die Administratoren der Gesellschaft und von $^9/_{10}$ unter die Actionäre als Super-Dividende vertheilt.

Ein ganz merkwürdiges Actenstück ist das Programm, welches bei der Publication der Statuten mit der Sanction der Verwaltung des „Credit mobilier" und der Regierung am 23. November 1852 im „Jour-

nal des Debats" veröffentlicht worden ist. Es heißt darin: „Die Bank von Frankreich erlangt den größten Theil der Fonds, welche sie beschäftigt, mittelst der Ausgabe von Noten auf den Inhaber zahlbar nach Sicht. In Folge dieser Verpflichtung zu jederzeitiger Rückzahlung kann die Bank nur Capitalanlagen auf kurze Zeit machen, damit sie ihre Mittel stets binnen kurzer Zeit zur Verfügung hat. Es entspringt aus der Organisation der Discontobanken, daß solche Einrichtungen, welche unter gewöhnlichen Umständen von der größten Wichtigkeit sind, in schwierigen Momenten machtlos werden. Sie vermehren die Intensität von Krisen durch die ihnen auferlegte Nothwendigkeit, ihren Credit in einem Augenblick einzuschränken, wo derselbe am nothwendigsten ist. Die Nützlichkeit dieser Anstalten ist so groß, daß wir indessen deren Mängel darob übersehen. Die Gesellschaft des Credit mobilier hat eine durchaus verschiedene Mission: sie will die Industrie mittelst der Commandite befördern, indem sie Actien- oder Prioritäts-Obligationen bei den Haupt-Compagnien, welche als anonyme Gesellschaft constituirt sind, nimmt, namentlich bei solchen, welche die Ausführung öffentlicher Werke zum Zweck haben. Sie will auch zu der Bildung des stehenden Capitals sogar selbstständiger Gesellschaften beitragen, im Gegensatz zu den Discontobanken, welche unter verschiedenen Rubriken nur einen Theil des Umlaufscapitals der Industrie liefern. Die Vorzüglichkeit der Einrichtung des Credit mobilier besteht in der Befugniß, welche er umfaßt, zur Emission von Obligationen auf lange Frist in der Art, daß die Rückzahlung dieser Obligationen in gleichem Schritt vorschreitet, mit der Einlösung oder Löschung der Actien- und Prioritäts-Obligationen, welche die Gesellschaft in ihrem Portefeuille haben wird. Der Credit mobilier wird ferner Obligationen auf weniger als ein Jahr Verfalltermin ausgeben; aber der Betrag dieser kurzen Obligationen wird in hinreichenden Schranken im Verhältniß mit dem Conto-current-Geschäft gehalten. Die Gesellschaft wird daher von politischen oder industriellen und Handelskrisen nichts zu fürchten haben. Wir möchten im Gegentheil behaupten, daß sie berufen ist, gerade in solchen Zeiten die wichtigsten Dienste

zu leisten, weil, da sie der Repräsentant einer großen Anzahl von Unternehmungen ist, der Charakter einer Versicherungsgesellschaft, die sie darstellt, ihren Obligationen den Vorzug vor allen Privatanlagen sichern wird. Die Gesellschaft des Credit mobilier wird das Amt eines Vermittlers zwischen Capitalisten und Industrie versehen, und wird zum ersten Mal die Sicherheit erlangen, welche die Capitalisten bis jetzt nur durch eine Schmälerung ihrer Zinsen sich verschaffen konnten. Diese neue Bank wird all den lästigen Bedingungen ein Ende machen, welche bei definitiven Capitalanlagen in der Industrie gegenwärtig noch gemeinhin verlangt werden; — gerade wie gewöhnliche Discontobanken dem Mißbrauch des Wuchers beim Wechselverkehr ein Ende gemacht haben. Unabhängig von diesem Charakter einer Industriebank wird die Gesellschaft gleich der Bank von Frankreich Darlehen auf Staatspapiere und Actien machen; aber diese analogen Operationen, weit entfernt, die Bank von Frankreich zu beeinträchtigen, werden vielmehr sehr vortheilhaft für dieses Etablissement sein, denn die Gesellschaft wird ihre Darlehen in der an der Börse bekannten Form der Reports machen (d. h. der Continuationen von Fonds und Actien von einem Liquidationstag auf den andern). Sie wird durch die Vermittlung oder unter der Garantie der Wechselmakler den ganzen Werth öffentlicher Fonds oder Actien herleihen, während die Bank von Frankreich nur einen Theil bewilligt. Die Gesellschaft wird dem Publikum größere Vorschüsse machen, als die Bank von Frankreich, und wird dann in der Lage sein, von der Bank von Frankreich gegen Depot derselben Sicherheiten zu borgen. Der Gewinn der Gesellschaft wird bestehen in der Differenz zwischen dem Zinssatz, zu welchem sie dem Publikum leiht, und dem Zinsfuß, zu welchem sie von der Bank borgt. Indem die Gesellschaft sich als der Vermittler hinstellt zwischen der Classe der Borger und der Bank von Frankreich als Darleiher, wird sie sowohl den Eignern öffentlicher Fonds und Actien, wie der Bank von Frankreich große Dienste leisten und die Nützlichkeit der letzteren noch vermehren. Die Gesellschaft wird mittelst der Fonds, welche zu ihrer Disposition gestellt sind, den Satz der Reports ermäßigen, welcher während zwei oder

drei Monaten auf 15 bis 25 pCt. und in einzelnen Fällen sogar auf 50 pCt. gegen die besten Sicherheiten gestiegen war. Solch ein Stand der Dinge forderte in der That unmittelbare Hülfe, keine Hülfe aber kann wirksamer sein, als die Errichtung dieser neuen Gesellschaft. Was die Bank von Frankreich betrifft, so wird die Errichtung dieser neuen Gesellschaft sie in Stand setzen, ohne eine Gefahr, die Zahl ihrer Darlehen zu vermehren, ohne die Regel strenger Klugheit zu verletzen, welche deren Verwaltung bisher beobachtet hat. Für alle diejenigen Operationen, welche von großer Wichtigkeit sind in ihrer Beziehung zur Aufrechterhaltung und Entwickelung des öffentlichen Credits und der allgemeinen Wohlfahrt, wird die allgemeine Gesellschaft des Credit mobilier als ein Secundant der Bank von Frankreich handeln, — gerade wie die Discontobank als Secundant beim Wechsel-Disconto operirt. Die Gesellschaft wird bei der Contrahirung öffentlicher Anleihen mitwirken und auf diese Weise dem Staate große Dienste leisten, indem sie ein Element der Concurrenz in ein Gebiet einführt, welches dasselbe bis jetzt entbehrte."

Interessant ist die Antwort, welche die Thatsachen auf diese pomphafte Anpreisung gegeben haben. Die Gesellschaft vertheilte zwar im Jahr 1853 — 10, im Jahre 1854 — 13, im Jahre 1855 — 47 pCt., im Jahre 1856, wenn wir nicht irren, 24 pCt. Dividende, allein in diesen 4 Jahren bestand der größere Theil des Ertrags aus dem Gewinn der damals noch hoch fluthenden Agiotage; — im Jahr 1857, wo die Ueberspeculation ihr Ende erreicht hatte, zahlte die Gesellschaft nach Abzug von 5 pCt. Zinsen gar keine Dividende.

Eugen Forcade unterwarf die Statuten und das Programm des Credit mobilier einer scharfen Kritik in der Revue des deux Mondes, welche um so mehr Würdigung verdient, als bei dem dermaligen Zustand der Presse in Frankreich ein hoher Grad von Muth dazu gehörte, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen. Er stellte die Functionen des Instituts in ein Paar scharfen Sätzen hin, welche durch ihren schlagenden Contrast in der Zusammenstellung der Thatsachen allein, die Verurtheilung des neuen Problems in sich

trugen. Derselbe sagte: „Der Credit mobilier ist eine Actiengesellschaft, welche 1) beabsichtigt, in Hand zu nehmen oder zu gründen Handelsunternehmungen jeder Art, indem er bei denselben das Princip der Commandite oder beschränkter Haftbarkeit anwendet, — welche 2) ermächtigt ist, aufzulösen und zu kaufen alle Arten von Handelsgesellschaften (Eisenbahngesellschaften z. B. und andere), welche gegenwärtig existiren und die Actien und Obligationen solcher Gesellschaften durch die Ausgabe ihrer eigenen Actien oder Schuldverschreibungen in ihrem eigenen Namen zu ersetzen; — welche 3) ermächtigt ist, unter dem Princip der Commandite alle gewöhnlichen Bankgeschäfte zu betreiben, wie nicht minder alle Arten von Geschäften, welche zu dem Beruf eines Maklers und eines Börsen-Speculanten gehören."

Die für diese ausgedehnte und neue Combination von Geschäften nothwendigen Mittel werden aus drei Quellen gezogen: 1) dem eingezahlten Actien-Capital von 60 Millionen Franken; 2) der Ausgabe von Obligationen, welche in nicht kürzerer Zeit als 45 Tagen nach Sicht oder a dato zahlbar sind, und 3) von Depositen oder Contocurrent-Geldern.

Unter allen Artikeln der Statuten ist unstreitig derjenige am merkwürdigsten, welcher den Credit mobilier zu einer Report-Kasse stempelt, indem die Gesellschaft ihre Sorge darauf richten soll, die Börsen-Operationen zu erleichtern durch die Ermäßigung der Zinsen für Continuationen von einem Liquidationstag zum andern (Reports). Die Gesellschaft, sagte man, wird unter der Garantie der Wechselmakler den ganzen Werth der öffentlichen Fonds und Actien beleihen, während die Bank nur einen Theil darleiht, und es wird sodann auseinandergesetzt, daß die Gesellschaft, indem sie die von den Wechselmaklern ihr gewährte Garantie der Bank von Frankreich rückgewährt, von der letzteren auf dieselben Sicherheiten die Darlehen erhebt, welche sie bereits den Speculanten gemacht hat, mit andern Worten, die Wechsel-Agenten und die Gesellschaft des Credit mobilier constituiren sich zu einem Kanal, durch welchen die Fonds der Bank von Frankreich reichlich und systematisch zur Unterstützung von Börsenspeculanten in ihren Zeitgeschäften in Actien und Obligationen verwendet werden.

Diese Bestimmung allein rechfertigt die oben ausgesprochene Ansicht, daß es bei der Gründung des Credit mobilier vorzugsweise auf eine Beherrschung der Börse abgesehen war; sie enthält aber auch zugleich die Verdammung des Instituts, denn eine gewissenhafte Regierung muß wohl darauf sehen, daß Credit-Anstalten existiren, welche Handel und Industrie unterstützen, aber sie darf keinem Institut ein Monopol zur Beförderung des Börsenspiels verleihen, dessen moralische Seite zu erörtern hier nicht unsere Aufgabe ist, das aber in den meisten Staaten soweit für illegal erklärt ist, daß Klagen wegen Nichterfüllung von Zeitgeschäften von den Gerichten nicht angenommen werden *).

Ist die Bestimmung hinsichtlich des Report-Geschäftes im Hinblick auf die öffentliche Wohlfahrt äußerst bedenklich, so ist es die Befugniß zur Ausgabe von Obligationen aber noch mehr in Ansehung der Solidität des neuen Instituts selbst. Nach der vollen Einzahlung des Actien-Capitals — welche schon 1853 stattgefunden hat — ist die Gesellschaft ermächtigt, Obligationen bis zum zehnfachen Betrag des eingezahlten Capitals, d. h. bis zu 600 Millionen Franken auszugeben, und da nach dem eilften Paragraphen der Statuten der Totalbetrag der auf weniger als ein Jahr ausgestellten Obligationen und der Depositen 120 Millionen Franken nicht überschreiten darf, so scheint daraus zu folgen, daß beinahe alle die 600 Millionen Franken Obligationen, zu deren Emission die Gesellschaft berechtigt ist, auf längere Sicht als ein Jahr ausgegeben werden sollen, wir sagen „beinahe" alle Obligationen, weil der Betrag der Depositen und Contocurrente 1855 mehr als 100 Millionen Franken erreicht hat. Mit Hilfe dieser Obligationen will die Pariser Creditanstalt, wie das Programm verheißt, allen Krisen vorbeugen, welche durch Zettelbanken nur verschlimmert würden, weil sie ihre Noten gegen baares Geld einlösen und in Zeiten der Geldklemme ihren Credit einschränken müssen, indem die Gesellschaft sich der

*) Unseres Wissens sind die Zeitgeschäfte an der Börse nur in New-York legalisirt, und zwar ist das betreffende Gesetz erst im April d. J. von der Gesetzgebenden Versammlung angenommen worden.

Verpflichtung der Baarzahlung überhebt. Es scheint demnach, daß Herr Isaac Pereire und Genossen der Ansicht sind, sie könnten den Credit ihrer Gesellschaft gegen den Credit der einzelnen Kaufleute ins Ungemessene und Endlose ausdehnen. „Die Obligationen," sagen sie, „sollen durch die Rückzahlung der Effecten, gegen welche sie ausgegeben werden, wieder eingelöst werden," aber das Programm versichert, daß keine „Krisen" mehr kommen sollen und die Abwesenheit der Krisen setzt voraus, daß alle Gläubiger „niemals in der Nothwendigkeit sein werden, ihre Credite zu vermindern." Mit andern Worten, wenn der drei Monate vorher discontirte Wechsel zur Verfallzeit nicht gut bezahlt werden kann, so soll er erneuert und, wenn der Schuldner es wünscht, im Betrag erhöht werden. Aber ein Vorgehen dieser Art ist keine Rückzahlung, sondern eine Prolongation, eine Ausdehnung, welche nur durch ein Mittel durchgeführt werden kann, dem uneinlöslichen Papier — und welche endlich unvermeidlich führt — zur hoffnungslosen Entwerthung. Wir haben dies bei der Vereinigte-Staaten-Bank bereits erlebt. — Wäre der „Credit mobilier" wirklich dazu gekommen, eine so ungemessene Zahl von Schuldverschreibungen zu emittiren, so konnten die dafür schuldigen Zinsen in einem kritischen Jahre, wo kein Gewinn gemacht, oder sogar noch Verlust erlitten wurde, einen großen Theil, wenn nicht das ganze Actien-Capital verschlingen. Die Natur der Geschäfte des Credit mobilier ist ganz der Art, um in Zeiten der Handels-Stockung die Gefahr bedeutender Verluste herbeizuführen. „Alle Geschäfte, schrieben wir im Sommer v. J. (Arbeitgeber Nro. 49), welche der „Credit mobilier" bisher gemacht hat, reduciren sich auf Börsenoperationen, — alle Gewinnste, die er gemacht hat, strömen aus derselben Quelle. Börsenoperationen aber, von denen ein Theil reines Spiel ist, tragen niemals die Garantie eines sicheren Erfolges in sich. Sie sind Speculationen, bei denen viel gewonnen, bei denen aber auch ebenso viel wieder verloren werden kann. Der „Credit mobilier" hat zwar die schöne Devise, Handel und Industrie mit Capital zu unterstützen, allein er hat denselben weit mehr Capital entzogen, um damit Effecten zu erkaufen und verkaufen — kurz reine Stockjobberei zu treiben; er hat zwar industrielle Gesellschaften

gegründet, allein blos, um die Actien mit allen möglichen Mitteln in die Höhe zu treiben, sie dann zu verkaufen und das Agio einzustreichen. So bestand in der That der größere Theil der in den verflossenen Jahren vom „Credit mobilier" vertheilten Dividenden aus Agio; allein wenn die Zeit des Agios vorüber, dann ist es auch mit der hohen Dividende des „Credit mobilier" aus. Es ist nämlich ein Naturgesetz, daß das Völkerleben im Großen wie im Kleinen auf- und absteigende Perioden, eine Fluth- und eine Ebbebewegung, in Kunst und Wissenschaft, in Politik und Volkswirthschaft hat. Auf Perioden des Aufschwunges kommen in der Regel wieder Perioden der Abspannung; je besonnener und mäßiger der Forschritt, um so weniger Abspannung; je leidenschaftlicher und maßloser der Aufschwung, um so ärger der Rückschlag. In der Handels- und Industriewelt folgen solche Perioden mit ziemlicher Regelmäßigkeit auf einander. Die Speculation, von der maßlosen Habgier gespornt, kennt keine Grenze und kein Ziel; in Perioden nun, welche dem Handel und der Industrie günstig sind (z. B. nach einem Friedensschluß, nach einer großen Entdeckung, bei Einführung der Eisenbahnen u. s. w.), da treibt die Speculation zur Ueberproduction, und wenn dann zu viele Erzeugnisse in einigen Zweigen da liegen, dann stockt der Absatz, die Fabriken, deren Zahl in der Schwindelperiode durch neue Etablissements vermehrt worden, müssen ihre Arbeiten einschränken — einstellen; — und so entsteht die — Handelskrisis."

Neue Unternehmungen auf Actien gründen, die Actien durch lockende Versprechungen hohen Gewinns in die Höhe treiben, sie mit hohem Agio verkaufen und das Unternehmen dann den ernüchterten Privatcapitalisten überlassen, die bald an dem schwindenden Cours ihrer Actien ihre Leichtgläubigkeit bereuen, — diese ganze eines für Unterstützung von Handel und Industrie gegründeten Instituts unwürdige Manipulation kann wohl in Zeiten industriellen Aufschwungs gelingen, solche Zeiten dauern aber nicht lange, höchstens ein paar Jahre; — dann tritt die Kehrseite, — die Ebbe ein; es ist kein Agio mehr zu machen, — und da der Credit mobilier reelle, wenn

auch weniger lucrative Geschäfte bis dahin verschmäht hat, so kann er auch keine Dividende mehr bezahlen; sein zur Fiction hinaufgeschwindeltes Capital schrumpft in die Wirklichkeit zusammen, und er muß liquidiren, wenn ihn nicht die Hilfe des Staats — vielleicht insgeheim — aus politischen Gründen rettet.

Im September 1855 wollte die Verwaltung des Credit mobilier mit der Ausgabe von Obligationen hervortreten. Es war vorgeschlagen, das eingezahlte Actien-Capital um 240,000 Obligationen zu je 250 Franken zu vermehren. Den Actionären sollte ein Vorzugsrecht zustehen und die am 1. Januar und am 1. Juli 1856 fälligen Dividenden bis zum Betrag von 200 Franken an Zahlungsstatt angenommen werden. Allein die Regierung gerieth über die ausgedehnten Papierplane des Herrn Pereire, welche derselbe im ersten Geschäftsbericht der Anstalt 1854 noch näher ausgemalt hatte, doch in Unruhe, und untersagte die endliche Ankündigung des Planes, worauf Isaac Pereire in der Generalversammlung von 1856 eine recht naive Schilderung des Glückes entwarf, welches Frankreich durch das Verbot der Ausgabe jener Papiermasse entgangen sei. • Wie möchte es aber wohl in diesem Jahre um die Bilanz des Credit mobilier ausgesehen haben, wenn das Capital, welches im verflossenen Jahr mit Mühe 5 pCt. trug, verdoppelt oder verzehnfacht worden wäre. Die Gesellschaft zahlte in diesem Jahre keine Dividende, weil der am 31. December nach dem Coursstand der Effecten vorhandene Ueberschuß von 4 Millionen seit dieser Zeit und namentlich nach dem Attentat vom 14. Januar sich angeblich bedeutend vermindert hätte. Diese Angabe klingt sehr solid und vertrauenerregend, allein sie stimmt nicht mit der in Börsenkreisen wohlbekannten Thatsache überein, daß die Direction des Credit mobilier schon seit mehreren Jahren kurz vor dem 31. December die Course künstlich zu treiben versucht hat. Es besteht nämlich in den Statuten noch die bedenkliche Bestimmung, daß der Stand des Vermögens der Gesellschaft, welches vorzugsweise in Effecten besteht, beim Jahresabschluß nach dem Cours vom 31. December berechnet wird. Um nun eine hohe Dividende zu zahlen und dadurch wieder den Cours der Actien des Credit mobilier zu heben, versuchte die Verwaltung bisher am

Schlusse jeden Jahres mit allen möglichen Mitteln den Cours derjenigen Papiere in die Höhe zu treiben, aus denen ihr Portefeuille bestand. Wenn dies nun glücklich gelingt, wie es bis jetzt den Anschein hatte, so hat der Credit mobilier doch nur die Actionäre über den Stand des Geschäftes getäuscht. Wenn die Effecten beim Abschluß der Bilanz eine künstliche Höhe erreicht haben und ein großer Ueberschuß bleibt, der als Dividende gezahlt wird, und wenn nachher die Course wieder ihren natürlichen Standpunkt einnehmen, dann ist ein größerer oder kleinerer Theil der Dividende doch nur vom Vermögens-Stock bezahlt.

In den ersten Jahren kümmerte man sich indessen sehr wenig um solche Betrachtungen, denn die Gesellschaft machte glänzende Speculationen, so daß ihre Actien, welche in diesen Tagen bis unter 700 herabgesunken waren, den Cours von 17 und 1800 erreichten. Der Credit mobilier unternahm in dem einzigen Jahre 1854 die Fusion der Gas-Gesellschaften und der Omnibus in Paris; die Bildung der Eisenbahngesellschaft St. Rambert-Grenoble; ein Anlehen an die Eisenbahngesellschaft der Ardennen; die Concession zu einer Verlängerung der Eisenbahn Paris-Soissons bis an die belgische Grenze, um die dortigen reichen Kohlengruben aufzuschließen; die Theilnahme an dem pyrenäischen Eisenbahnnetz und der Schweizer West- und Central-Bahn; die Kanalisation des Ebro von Saragossa bis zur Mündung; die Errichtung der Compagnie maritime, welche bereits 60 Segel- und Dampfschiffe besitzt; die Submission der transatlantischen Packetboot-Linie und namentlich die Bildung der Gesellschaft der österreichischen Staats-Eisenbahnen, deren Actien bald bedeutend in die Höhe gingen und sich, da die österreichischen Eisenbahnen zu den bestrentirenden gezählt werden, trotz der Ungunst der Zeit, verhältnißmäßig erhielten. Außer der Gründung der Gesellschaft der Hotels und der Immobilien der Rivolistraße in Paris, der Patronisirung der West- und Süd- und der Franz-Joseph-Bahn, sowie der Gründung der spanischen Creditanstalt hat die Gesellschaft im Jahr 1855 allein noch folgende Geldoperationen geleitet: Vor allem die National-Anleihe von 780 Mill. Franken. Die Gesellschaft subscribirte im Ganzen für eigene und fremde

Rechnung 625 Millionen Franken, erhielt jedoch in Folge der Reduction für eigene Rechnung nur 1,280,920 Franken; — sodann den Austausch der Obligationen der alten Gesellschaften, welche sich zu der neuen Gesellschaft der Westbahn fusionirten, gegen die neuen, — der Credit mobilier erwarb selbst 65,000 Obligationen, welche 18 Millionen repräsentirten; — die Unterbringung einer Anleihe von 28 Millionen Franken Seitens der Gesellschaft der Eisenbahnen des Südens; Vorschüsse der Actionäre der Eisenbahnen von Paris-Caen, Paris-Cherbourg, der Ostbahn und anderer Bahnen; die Emission der Prioritätsanleihe der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, in 300,000 Obligationen à 275 Franken getheilt und eine Summe von 82,500,000 Franken darstellend. Dieses Anlehen, dessen Zinsen auf den Hauptplätzen des Continents zahlbar sind, hat dadurch einen europäischen Charakter. Die Obligationen befinden sich größtentheils in den Händen deutscher Capitalisten.

Die Ursache der großen Unterschiede in den Jahres-Erträgnissen, welche 1855 circa 50 pCt., und im Jahr 1857 nur 5 pCt. betrugen, liegt in der Unbeständigkeit der Natur der Geschäfte des Credit mobilier. Große Finanzspeculationen sind nur selten und hohe Reports nur bei sehr lebhafter Börsenspeculation zu machen, also nicht Jahr aus, Jahr ein, auch nicht einmal in jedem Jahr. Der geringe Ertrag des Actiencapitals des Credit mobilier 1857 rührt demnach daher, daß neue Unternehmungen in diesem Jahre gar nicht gemacht wurden und daß die Ziffer der Reports um beinahe 27 Mill. Fr. sich verminderte. Welchen Geschäftskreis die Anstalt sich indessen bereits zu verschaffen gewußt hat, ergibt sich aus dem Umstand, daß Pereire in seinem neuesten Geschäftsbericht die Zahl der Eisenbahn-Obligationen, welche im Laufe des vorigen Jahres durch Vermittelung des Credit mobilier in Frankreich, England, Deutschland und der Schweiz placirt wurde, auf 370,000 Stück im Betrag von 100 Millionen angibt. Die Actien des Credit mobilier allein befinden sich in mehr als 8000 Händen im In- und Auslande.

So lange es sich um bloße Finanzoperationen handelt, mögen die Directionen der Creditanstalten ihre Geschäfte leidlich führen;

sobald aber eine Gesellschaft wie der Credit mobilier so vielfache Geschäfte unternimmt, das gesammte Gebiet der Industrie in den Bereich seiner Speculationen zieht, so ist es fast unmöglich, auf die Dauer die geeigneten Persönlichkeiten zur Leitung zu umfassender Unternehmungen zu behalten. Denn es ist bekanntlich eine der ersten Bedingungen des Gedeihens von Actiengesellschaften, daß sie nur mit bestimmt abgegrenzten Geschäften sich befassen, für welche tüchtige technische Kräfte entweder vorhanden sind oder allmälig ausgebildet werden können. Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, wie schwer es hält, die tüchtigen Fachmänner für eine Industrie- oder Handelsbranche zu erhalten, und wie von der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der technischen Leitung das Wohl und Wehe einer Gesellschaft abhängt.

Wenn es nun aber schon so schwer hält, für einen einzelnen Industrie- oder Handelszweig die tüchtigen Fachkräfte zu erhalten, so ist es aber ganz unmöglich, Männer zu gewinnen, welche viele oder alle Industrie- und Handelsbranchen so zu übersehen und zu beurtheilen verstehen, daß sie die Gründung und Leitung solcher verschiedenen Etablissements lucrativ durchzuführen vermöchten. Diese Aufgabe aber haben sich die Creditanstalten gestellt: sie betreiben Börsengeschäfte, worin ein Mann in seinem ganzen Leben nicht auslernt, gewöhnliche Bankgeschäfte, sie gründen Kunstwolle-, Kattun-, Cigarren- und Maschinenfabriken. Wenn sie die letzteren Unternehmungen selbst betreiben, so müssen sie nothwendig im Ganzen genommen schließlich Verluste erleiden, weil sie so viele heterogene Dinge nicht leiten und übersehen können; wenn sie diese Geschäfte aber nur gründen, um die Actien wieder zu verkaufen, dann werfen sie sich zum Vormund des Publikums in Dingen auf, die sie nicht verstehen; worin sie also, ohne es zu wissen, die Actionäre in große Verluste stürzen können.

Und wenn dann wirklich einmal ein solches Genie gefunden wird, welches mit so heterogenen Dingen sich zurechtfindet und für die Anstalt gute Geschäfte macht, so ist doch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Nachfolger ebenso glücklich in seinen Geschäftsoperationen sein werde. Wir sehen daher sehr wohl,

wie in der Finanzwelt Namen escomptirt werden, so daß z. B. spanische Creditactien von Pereire durch alle Coursschwankungen hindurch höher stehen, als die von Rothschild; aber wie es mit diesen Anstalten aussehen wird, wenn solche Männer nicht mehr an der Spitze stehen, ist eine andere Frage.

Wir müßten die Productions- und Leistungsfähigkeit der Creditanstalten vielleicht nicht so strenge kritisiren, wenn dieselben ihre Mittel aus dem Monde bezögen. Allein alle die Capitalien, welche in Actien der Creditanstalten angelegt worden sind, waren bis dahin in irgend einem Industriezweig thätig, oder würden, wenn frisch erspart, auf irgend einem Wege der Production zugeflossen sein; würden auf diesem Wege wahrscheinlich mehr Gewinn gebracht haben, weil die Gewerbsleute, Fabrikanten, Kaufleute, Landwirthe, welche sich eines solchen Capitals bedient hätten, mit ihrem Geschäfte genau bekannt sind, weil die Creditanstalt im günstigen Falle nur den Vermittler machen könnte, weil der Credit aber dadurch vertheuert wird. Die enormen Summen, welche zur Gründung der vielen Creditanstalten in Deutschland gedient haben, waren gewiß nicht frisch gesparte Capitalien, sondern wurden verschiedenen Productionszweigen entzogen, und da man nach dem Volksausdruck „in den Tag und in die Welt hinein" Creditanstalten an Orten gegründet hatte, wo gar kein Verkehr bestand, blos um Agio zu ziehen, — sicher, zur Actienzeichnung immer noch leichtgläubige Leute zu finden, bei denen die Habgier größer als die Ueberlegung, — so wurden diese Capitalien von den Creditanstalten gewiß weniger gewinnbringend angelegt, als sie im Privatverkehr verwendet worden wären.

Auf der einen Seite machen die Creditanstalten entweder wenig Gewinn, oder wenn sie wirklich im Stande sind, Dank außerordentlichen Umständen, eine hohe Dividende zu zahlen, so ist diese schwerlich von Dauer, sie sind also nicht einmal für ihre eigenen Actionäre vortheilhaft; für das Publikum aber stiften sie mehr Schaden, als Nutzen; denn ihr Gewinn, vorzugsweise aus Agio und Börsenspieldifferenzen bestehend, entspringt nicht einer reellen Production, sondern nur einem Deplacement des Eigenthums und der Capitalien, und ist damit einer Accise vergleichbar. Die Credit-

anstalten deplaciren das Capital aus wahrscheinlich gut rentirenden Productionszweigen in schlechter rentirende, weil erst neu zu begründende; sie nähren die Spielsucht, diese verderblichste Leidenschaft der Menschen, indem sie die Stockjobberei organisiren; sie wirken in doppelter Weise demoralisirend auf das Volksleben, indem die Sucht, schnell reich zu werden, Viele zur Trägheit verleitet, und indem Viele, die selbst vielleicht eine tüchtige industrielle Speculation wirksam unternommen hätten, sich zurückziehen, weil sie entweder die Concurrenz der Creditanstalten nicht bestehen können oder nicht bestehen zu können glauben.

Was das Schlimmste für das Privatpublikum und das gesammte Verkehrsleben, ist, daß durch den von den Creditanstalten hervorgerufenen Actienschwindel alle disponible Capitalien in Actien, von Gott weiß welchen Unternehmungen, deren Rentabilität in weiter Zukunft steht, angelegt werden; daß aber der Privatcredit dermaßen untergraben wird, daß die brävsten Geschäftsleute die größte Mühe haben, den ihnen nöthigen Betriebsfond zur Hand zu haben; daß Vielen Capitalien gekündigt werden, die sie nicht entbehren, aber wegen des Actienschwindels anderswoher nicht erhalten können, daß dem Mittelstand immer mehr die Capitalien zum selbstständigen Geschäftsbetrieb entzogen werden, so daß es zuletzt nur Arbeiter und große Gesellschaften oder industrielle Feudalherrn gibt. Eine solche Richtung der Volkswirthschaft schließt aber die höchsten Gefahren in sich; denn der Mittelstand ist der Kern der Nation, in welchem Sittlichkeit, Wohlstand, Bildung, Freiheit, kurz alle Tugenden ihre Wohnstätte finden, während die höchsten und untersten Stände von der Leidenschaft mehr heimgesucht werden; der Mittelstand ist die Stütze der Staaten, ohne welche sie in Barbarei oder in Schwelgerei und Sittenlosigkeit verfallen und zu Grunde gehen.

Die Gönner der Creditanstalten sagen zwar, dieselben sammelten Capitalien, die sonst wegen ihrer Geringfügigkeit müßig gelegen hätten, um der Industrie unter die Arme zu greifen. Wir haben bereits erwähnt und werden es noch näher nachweisen, wie dieses Letztere zwar mit schönen Worten versprochen, aber in der That nicht ausgeführt wird. Handel und Industrie unterstützen,

darunter verstehen wir nicht die Gründung von Actiengesellschaften zu sehr precären Fabrikationszweigen, um die Actien mit Agio zu verkaufen und mit diesem Agio Dividenden zu zahlen; — sondern wir verstehen darunter, dem Handel und der Industrie, dem Fabrikanten und Gewerbsmann, welcher seine technische Tüchtigkeit bewährt hat, unter vortheilhaften Bedingungen und leichter Credit zu gewähren, als es im Privatverkehr geschieht. Die Bank, welche durch die Größe des Capitals sich gegen Verluste selbst versichern kann, vermag coulanter Credit zu geben als Private. Allein uns ist kaum ein Beispiel bekannt, wo dies geschehen wäre, außer in einigen Fällen, wo man begünstigten Persönlichkeiten die Mittel zum Börsenspiel gewähren wollte. Es ist vielmehr mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Privatcredit leichter gewährt wird, als der der Creditanstalten und daß daher durch die Einzahlung der Capitalien der Letzteren dem Privatcredit geradezu Mittel entzogen wurden.

Der Credit mobilier war es nun, welcher der Speculation in Frankreich die Sporen in den Leib drückte und sie zu Unternehmungen nach allen Richtungen des Bank-, des Transportwesens und der Industrie reizte. Während in den Jahren 1842 bis 1847 gegen 144 Millionen Franken für Eisenbahnbauten ausgegeben wurden, und diese Summe 1848 bis 1851 auf circa 130 Mill. sich vermindert hatte, — stiegen diese Ausgaben von 1852 bis 1854 auf beinahe 250 Millionen, 1855 auf über 500 Millionen und 1856 auf 520 Millionen Franken. Nicht minder bedeutend waren die Ausgaben im Bergbau und Transportwesen. Bereits begann auch die Agiotage ihre Ernte zu halten, welche von Proudhon in einem besonderen Buche schonungslos gegeißelt wurde. Der russische Krieg und die während desselben abgeschlossenen drei großen Anleihen hielten die Speculation etwas zurück; da aber der Handel während der ganzen Zeit statt zu stocken, guten Fortgang nahm und sein Gebiet nach der Levante hin sogar erweiterte, so kam gleich beim Friedensschluß im Frühjahr 1856 die Speculation wieder rasch auf den Siedepunkt.

In Deutschland ging der Unternehmungsgeist mit der Speculation in Frankreich Hand in Hand, — überbot dieselbe sogar an

manchen Orten, da die Störungen des orientalischen Krieges bei uns am wenigsten sich fühlbar machten.

Um zunächst an dem Gebiet, welches wir soeben erst verlassen haben, wieder anzuknüpfen, erwähnen wir, daß die Gründung der beiden privilegirten Institute für den beweglichen und den Boden-Credit in Frankreich auch in Deutschland Nachahmung fand. Schon im Jahre 1853 wurden mehrere Zettelbanken (Braunschweigische, Weimarische Bank), insbesondere aber ein Abbild des Pariser Credit mobilier in Gestalt der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt errichtet. Der Wirkungskreis dieser am 2. April 1853 von der Großherzoglich Hessischen Regierung concessionirten Bank ist nach § 10 der Statuten folgender: Die Gesellschaft ist befugt zum Betriebe aller Banquier-Geschäfte, mithin zu solchen Geschäften, aus denen sie ihre Gelder, sobald sie deren bedarf, zu jeder Zeit leicht zurückziehen kann; dazu gehören insbesondere Escompto-, Deposito-, Leih-, Giro- und Wechsel-Geschäfte. Sie wird ihre Thätigkeit und ihre Mittel wesentlich, jedoch nach ihrem Ermessen den nachbenannten Operationen zuwenden:

a) sie disconirt die mit anerkannt soliden Unterschriften versehenen Wechsel;

b) sie erhebt, respective bezahlt Gelder für Rechnung Dritter; sie nimmt Gelder und Effecten in Verwahrung;

c) sie verzinst Gelder, stellt darüber zinstragende, auf den Namen oder auf den Inhaber lautende Schuldscheine aus, oder eröffnet dafür Conti und vereinbart im ersten Falle die Kündigungsfrist und Verfallzeit;

d) sie übernimmt die Einziehung und den Verkauf von Wechseln, Staats-Papieren, Coupons und Actien;

e) sie übernimmt den Ankauf von Wechseln, Staats-Papieren, Coupons, Actien und Waaren, wofür Deckung hinterlegt oder Bürgschaft geleistet ist;

f) sie gibt Vorschüsse auf Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien, Obligationen, solide Wechsel und sonstige Effecten, sowie auch auf Waaren, welche dem Verderben

nicht unterworfen sind, sei es als Darlehen oder auf Consignation zum Verkauf;

g) sie gibt Credit in laufender Rechnung und setzt eigene Wechsel und Geld-Anweisungen in Circulation;

h) sie ist befugt, Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien oder Obligationen anonymer Gesellschaften, insbesondere Actien und Obligationen industrieller oder Credit-Unternehmungen, zu soumissioniren oder zu erwerben, so wie die erworbenen Effecten, Actien und Obligationen wieder zu verkaufen, gegen andere zu vertauschen oder dieselben zu verpfänden;

i) sie ist befugt, alle Anleihen oder öffentliche Unternehmungen ganz oder theilweise für eigene Rechnung zu übernehmen, sie weiter zu cediren und zu realisiren oder sich bei deren Uebernahme zu betheiligen, sowie bis zum Belaufe ihrer Uebernahme oder Betheiligung Schuldscheine, auf den Namen oder Inhaber lautend, in Umlauf zu setzen;

k) sie ist befugt, die Vereinigung der Consolidirung verschiedener anonymer Gesellschaften, sowie die Umgestaltung von industriellen Unternehmungen in anonyme Gesellschaften zu vermitteln und zu bewirken, sowie die auf den Namen oder Inhaber lautenden Actien und Obligationen solcher neu creirten Gesellschaften zu emittiren.

Ausgeschlossen von dem Wirkungskreise der Gesellschaft sind alle vorstehend nicht ausdrücklich bezeichneten Operationen, namentlich Ankauf von Immobilien — mit Ausschluß der im § 16 gedachten — und Darlehen auf Hypotheken; Annahmen von Hypotheken zur Deckung von Forderungen und Ankauf und Verkauf von Immobilien zur Sicherstellung und Realisirung solcher Forderungen ist gleichwohl gestattet.

Wir ersehen aus diesen Bestimmungen, daß die Darmstädter Credit-Anstalt fast alle Functionen des Pariser Credit mobilier in sich begreift. Abgesehen von den Bedenken, welche wir gegen Credit-Anstalten im Allgemeinen erhoben haben, gibt diese Anstalt noch zu besonderen Einwürfen Raum durch die Natur ihres Domicils. In einer durch Industrie und Handel sehr belebten Gegend mag

die Bildung einer Credit=Anstalt, — so wenig diese im Allgemeinen eine strenge Kritik bestehen können — doch für einen großen Theil des Geschäfte treibenden Publikums von großem Nutzen sein, indem sie durch die Concurrenz mit den Bankokraten den Credit erleichtern und Zins wie Provision ermäßigen. Nun scheint ursprünglich die Bank für Handel und Industrie für Frankfurt, als den Central=Handelsplatz des südwestlichen Deutschlands, berechnet gewesen zu sein. Allein in Frankfurt ist im Verhältniß zum Capital=Reichthum dieser Stadt Handel und Industrie nur von geringem Umfang und der Wechselverkehr so unbedeutend, daß darin nur circa 30 Mill. Gulden jährlich umgesetzt werden; — während daneben eine sehr große Anzahl reicher Bankiers besteht. Hier ist also für eine Credit=Anstalt nur ein beschränktes Feld. Nun erlangte die Anstalt aber nicht einmal die Concession in Frankfurt, sondern mußte mit der des Handels und der Industrie fast gänzlich baren Nachbarstadt Darmstadt sich behelfen und mit Errichtung einer Commandite in Frankfurt sich begnügen. Da also der Geschäftskreis der Bank ein ziemlich beschränkter ist und überhaupt eine Creditanstalt oder Bank gerade so wie jedes andere Geschäft erst durch Aufwand von Mühe und Zeit ihre Kundschaft erwerben muß, — es ist z. B. ein ungeheurer Irrthum, in den manche Regierungen und Privaten in neuerer Zeit geriethen, daß der Notenumlauf der Banken willkürlich vermehrt werden könne, ohne daß durch vorhergehende solide und Vertrauen erweckende Verwaltung die entsprechende Kundschaft erworben ist — so hätte die Darmstädter Bank nur bei einem ganz kleinen Betrag des eingezahlten Actien=Capitals Aussicht auf eine solide Begründung ihrer Geschäfte und auf eine zuverlässige Verzinsung ihres Capitals gehabt. Nun betrug aber nicht blos das Actiencapital die für den Geschäfts=Rayon der Bank ganz enorme Summe von 25 Mill. Gulden in 100,000 Actien, sondern nachdem die erste Einzahlung durch Ausgabe von 40,000 Actien geschehen war, wurde schon 1855 die volle Einzahlung des Actiencapitals durch Emission der zweiten Serie von Actien angeordnet. Allein alsob diese 25 Millionen noch nicht hinreichten, den innerhalb einer Wirksamkeit von 4 Jahren gewonnenen Geschäftsbetrieb fortzusetzen, wurde in der Generalver=

sammlung des Jahres 1857 der Beschluß gefaßt, dieses eingezahlte Actiencapital auf 50 Millionen zu verdoppeln. Die Emission dieser weiteren 25 Millionen sollte unter folgenden Modalitäten stattfinden: 1) Fünf Mill. Gulden werden den derzeitigen Actionären zum Nominalwerthe in der Weise zur Verfügung gestellt, daß dieselben berechtigt sind, binnen einer präclusivischen Frist vom 15. Februar bis 31. März 1857 auf je fünf der bis dahin emittirten Actien sowohl der ersten als der zweiten Serie eine neue Actie zu beanspruchen. Die so gezeichneten Actien haben die zeichnenden Actionäre auf Grund ihnen zu ertheilender Zusicherungsscheine längstens bis zum 1. Juli 1858 gegen Zahlung der Valuta sammt Zinsen zu 4 pCt. vom 1. Januar des einschlägigen Bezugsjahres ab in Empfang zu nehmen. Die bis zum 1. Juli 1858 nicht abgenommenen Actien fallen der Bank zur freien Verfügung anheim. Die Actien werden mit dem Dividenden-Coupon desjenigen Jahres versehen sein, in welchem dieselben in Empfang genommen werden. 2) Fünf Millionen Gulden werden der Direction al pari zur Verfügung gestellt, um dieselben zur Erfüllung der der Großherzoglichen Regierung gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten zu verwenden. 3) Die restirenden 15 Millionen werden successive in Raten von je fünf Millionen, jedoch frühestens vom 1. Januar 1858 ab, durch die Bank und für Rechnung der Bank bestmöglichst verwerthet. Der etwa erzielte Gewinn wird zu einem Drittheile der Dividende, zu zwei Drittheilen dem Reservefond beigeschlagen.

Bereits 1½ Jahre vorher, am 5. November 1855 war die Concession zur Gründung einer Zettelbank zu Darmstadt mit 20 Millionen Gulden den Gründern der ersten Anstalt zugestanden worden. Nachdem auch die zweite Anstalt ins Leben getreten, wurde mit deren Leitung Niemand anders als die Direction der Credit-Anstalt betraut, so daß die beiden Anstalten unter einer und derselben Leitung und die Trennung folglich nur nominel war. Was konnte nun die Gründer bewogen haben, in einer Stadt, wo der Credit-Umsatz jährlich nicht 400,000 fl. überschreiten soll, in der Nähe einer Handelsstadt, wo der Wechselverkehr nur 30 Millionen Gulden jährlich beträgt, wo ein Dutzend Bankiers mit je 1 bis 30 Mill.

Vermögen sich befinden, — was konnte, fragen wir, die Gründer antreiben, zwei Credit-Institute mit einem Gesammtcapital von 70 Millionen Gulden auf einander zu thürmen? — Das Bedürfniß der Industrie und des Handels! — Wir wollen sehen. Die Darmstädter Bank hat die Kunstwolle-Fabrik von Köber in Mannheim in eine Actiengesellschaft verwandelt, welche pro 1857 keine Dividende bezahlte; — sie hat sich bei der Gründung einer Kammgarnspinnerei in Marklissa im fernen Norddeutschland, einer Maschinenfabrik in Darmstadt betheiligt und eine halbbankrotte Kattunfabrik in Heidesheim in Würtemberg in eine Actiengesellschaft verwandelt, von deren Erträgnissen man bis jetzt noch nichts gehört hat; sie betheiligte sich bei der Gründung des Norddeutschen Lloyd und bei mehreren Staats-Anlehen. — Im Uebrigen war die Bank genöthigt, Zweiganstalten und Commanditen in Mainz, Frankfurt, New-York, Berlin, Mannheim, Heilbronn, Breslau, Leipzig und Paris zu errichten, um ihren Geschäftskreis auszudehnen, obgleich alle diese Plätze hinreichend mit Banken und Privat-Disconteuren versehen sind, — mußte sie sogar Reportgeschäfte und Börsenspeculationen machen, nur um ihr Capital nutzbringend anzulegen. Man merke wohl: die Darmstädter Banken müssen so zu sagen mit der Laterne in der Hand Beschäftigung für ihr riesenhaftes Capital an allen Ecken und Enden zusammensuchen; — man sprach sogar schon von Errichtung einer Commandite in Constantinopel, — während gewiß der bei weitem größte Theil dieses bedeutenden Capitals vorher nicht müßig dagelegen, sondern aus Anlagen in Handel und Industrie gezogen worden war, wo es bis dahin reichliche Zinsen getragen hatte. Denn wie wir bereits oben bemerkt haben, muß eine Bank so gut wie irgend ein Privatgeschäft ihre Kundschaft erst erwerben, was viele Mühe und lange Zeit erfordert; — sie kann nicht ein beliebiges Capital sofort gewinnbringend verwenden. Wir sehen dies an der Frankfurter Bank, welche sich durch eine überaus solide Geschäftsführung auszeichnet. Der Notenumlauf derselben war im ersten Jahr ziemlich gering und stieg nur allmälig mit jedem Jahr.

Was war nun der Grund, weßhalb man an einem so entlegenen Orte 70 Millionen auf einander thürmte, die in anderen

Geschäften, woraus sie das gewinnlüsterne Publikum gezogen, nutzbringend angelegt waren? Darauf geben uns die Statuten Antwort. In § 4 der Statuten der Bank für Handel und Industrie heißt es: „Das Grundcapital ist auf 25 Millionen Gulden festgesetzt, eingetheilt in 100,000 Actien, jede zu 250 fl. Von diesem Capital wird zuerst eine Serie von 40,000 Actien ausgegeben. Von dieser Serie übernehmen die Gründer (W. L. Deichmann, G. Mevissen, W. Wendelstadt und A. Oppenheim) eine Million Gulden oder 4000 Actien zum Nominalwerthe. Die Uebernahme, resp. die Begebung der restirenden 9 Millionen Gulden zum Nominalwerthe bleibt denselben vorbehalten. Die zweite Serie von 15 Millionen Gulden wird successive nach Maßgabe der Bedürfnisse der Gesellschaft und auf Grund der Beschlüsse der Verwaltung emittirt. Bei der Emission der zweiten Serie ist der Großh. Hess. Regierung und den (oben genannten) Gründern das Vorzugsrecht vorbehalten, die zu emittirenden Actien zum Nominalwerthe zu übernehmen." „Die Gesellschaft ist befugt, das Grundcapital durch Emission weiterer Actien bis auf 50 Millionen Gulden zu erhöhen."

Aus diesen Bestimmungen allein läßt sich Alles erklären. Weil den Gründern das Agio der über pari verkauften Actien zufiel, so lag es natürlich in ihrem Interesse, den Cours der Actien so viel als möglich zu treiben und so viel als möglich davon auszugeben. Daraus erklären sich die vielfachen Manöver in der Presse wie an den Börsen zum Zweck, den Cours der Darmstädter Bankactien zu treiben oder zu halten; — daraus erklären sich alle Operationen des Verwaltungsraths. Während die Frankfurter Bank, mitten im Centralpunkt des süddeutschen Verkehrs, nicht ihr ganzes eingezahltes Actiencapital von 10 Millionen verwenden konnte und jetzt noch bei einem Notenumlauf von 9 Millionen über 10 Millionen baares Geld in ihren Kellern hat, konnte die Darmstädter Bank unmöglich schon in zwei Jahren ein eingezahltes Capital von 25 Millionen im naturwüchsigen Geschäftsverkehr umschlagen. Sie war in Ermangelung genügender Kundschaft genöthigt, einen großen Theil des Capitals in Börsen-Effecten anzulegen. Es blieb nicht aus, daß sie an einigen derselben bedeutende Summen verlor (an der Börse

kennt man Titel und Summen). Dennoch sollten an die Actionäre große Dividenden bezahlt, es sollten die Actien auf dem hinaufgeschraubten Stand ihrer Course erhalten werden. Was war zu thun? Es wurde die Bank für Süddeutschland mit einem Capital von 20 Millionen Gulden in 80,000 Actien à 250 fl. die Actie errichtet und davon der Bank für Handel und Industrie 20,000 Actien zum Nominalwerth im Betrag von 5 Mill. Gulden überlassen, — während die Großh. Hess. Regierung 12,000 Actien im Betrag von 3 Millionen Gulden, die hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft 16,000 Actien und die auch bereits oben bei der Gründung der Bank für Handel und Industrie genannten Gründer die übrigen Actien im Betrag von 8 Millionen Gulden zum Nominalwerth erhielten. Die Börsen-Operationen und die Course des Jahres 1856 zeigen, welchen enormen Gewinn die Gründer beim Verkauf ihrer Actien gemacht haben müssen. Am 14. Januar 1856 stand der Cours der Actien der Darmstädter Creditanstalt auf 284, am 19. Januar auf 294, am 26. Januar auf 300, am 28. Januar auf 317, am 31. Januar auf 321, am 15. Februar auf 328, am 18. Februar auf 340, am 26. Februar 342, am 29. Februar 362, am 3. März auf 369, am 15. März 370, am 17. März 375. Jetzt war es Zeit, auch die Actien der zweiten Emission und der Zettelbank auf den Markt zu werfen, wovon die ersteren sofort den Cours von 300 und die letzteren den von 108 erreichten. Die Masse des Materials, welches an der Börse feil geboten wurde, brachte natürlicherweise eine Reaction hervor, die den Cours der alten Actien wieder auf 350 zurückwarf, um welchen Cours herum sie sich 4 bis 6 Wochen behaupteten. Anfangs Mai stieg der Cours aber wieder auf 362, erreichte am 10. Mai bereits 372, am 17ten 374, am 24sten 380 (an welchem Tage die neuen Actien zu 328 und die Zettelbank-Actien zu 112 notirt wurden), am 31sten 400, am 2. Juni 436 bis 438, während die Actien der zweiten Serie an diesem Tage auf 362, und die der Zettelbank auf 116 standen. Von da an trat die Reaction ein. Am 22. September standen die alten Actien 389, die neuen 342 und die Zettelbank-Actien 110, am 17. November die alten 369, die neuen 327, die Zettelbank-

Actien 107, und so ging die Baisse fort, bis sie während der Krisis 1857 unter pari sanken, welches sie bis heute noch nicht wieder erreicht haben. Die Gründer hatten fast ein halbes Jahr Zeit, ihre zum Pari-Cours erhaltenen Actien mit einem Agio von 100 bis 150 und 170 fl. zu verkaufen. Daß dies geschah, ist ersichtlich aus der zuweilen 8, zuweilen 14 Tage auf jeden namhaften Aufschwung der Course folgenden Reactionspause, wo das in Folge des hohen Courses an den Markt geworfene Material den Preis drückte.

Nachdem im Sommer 1856 der Actien-Schwindel an der Börse seinen Gipfelpunkt erreicht hatte und die unvermeidliche Reaction eingetreten war, wurden die Bemühungen, den Cours der Darmstädter Bankactien zu halten, an der Börse wie in den Zeitungen, insbesondere in der Berliner Börsenzeitung, äußerst auffallend. Die Verwaltung hielt es endlich für nöthig, das Publikum durch etwas Solideres, als bloße Anpreisungen und Versprechungen zu fesseln. Nachdem sie auch 2400 Actien der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn al pari übernommen, sollte das Agio vom Verkauf der 20,000 Actien der Zettelbank in Gemeinschaft mit dem übrigen Gewinn sie in Stand setzen, eine hohe Dividende zu bezahlen. In der That wurde die Vertheilung von 16 pCt. Dividende beschlossen. Dieses Resultat verfehlte nicht, im Ausland günstigen Eindruck zu machen und die Actien der Bank noch längere Zeit auf Agio zu halten. Um nun theils das Verlangen nach diesen rege zu erhalten, auch von neuem Agio zu ziehen und für die Dividende des folgenden Jahres zu sorgen, wurde die schon oben erwähnte Vermehrung des Actiencapitals um 25 Millionen Gulden beschlossen und die Berechtigungs-Scheine oder sog. Darmstädter „Enkel" — eine Nachahmung des Law'schen Schwindels im Kleinen — emittirt. Diese Berechtigungs-Scheine, welche ein Anrecht auf den Bezug von Bankactien der dritten Emission al pari gaben, erreichten bald den Cours von 50 fl., welcher durch die bloße Meinung von der künftigen Rentabilität der Anstalt hervorgebracht war. Nun gab es aber noch andere Personen, welchen es nicht entgangen war, daß die große Dividende pro 1856 zum größeren Theil aus Agio bestanden hatte, aus Agio,

welches nicht jedes Jahr zu schöpfen sein würde. Diese Personen hatten eine geringere Meinung von der künftigen Rentabilität der Darmstädter Bank, sie glaubten nicht, daß das alleinige Bezugsrecht von Actien dritter Emission al pari 50 oder 54 fl. werth sei; sie waren vielmehr der Ueberzeugung, daß auch das übrige Publikum bald zur Einsicht gelangen und für die Berechtigungs-Scheine nicht mehr jenen Preis bezahlen werde. Dieselbe Betrachtung machte sich namentlich an der Frankfurter und Berliner Börse geltend und kam in den Zeit- und Differenz-Geschäften zum Durchbruch. Man fing an, die Berechtigungs-Scheine zahlreich auszubieten. Wie es nun aber bei Börsen-Speculationen geht, — die Baissiers, Contremineure, Fixer, Bären oder wie der Börsenjargon in den verschiedenen Ländern Speculanten, welche auf ein Fallen der Preise rechnen, nennt, — boten aus und verkauften mehr Berechtigungs-Scheine, als sie besaßen, ja bald mehr, als deren überhaupt im Handel waren. Diese Thatsache konnte der Bankverwaltung, sowie den ihr nahe stehenden Geschäftsleuten nicht lange verborgen bleiben. Auf den Rath des Directors der Darmstädter Bank, Herrn Heß, wie dieser später selbst öffentlich eingestand, bildete sich ein Consortium, welches die mit Macht ausgebotenen Berechtigungs-Scheine aufkaufte, während die Bank gleichzeitig alle noch in ihrem Besitz befindlichen zurückhielt. Die Contremine ließ sich in der Hitze des Gefechts zu ganz bedeutenden Blankoverkäufen hinreißen und so endlich in die Mäusefalle verlocken. Die in der Art eingeklemmten Fixer erhoben ein jämmerliches Geschrei, welches auf den Straßen und in den Zeitungen wiederhallte: denn der Cours der Berechtigungs-Scheine war bis über 120 hinaufgetrieben und beim Herannahen des Liquidationstages der größte Theil der abzuliefernden Stücke gar nicht zu haben; — sie mußten sich daher durch ein schweres Lösegeld aus der Gefangenschaft befreien, das bei manchen Häusern Verluste von 50 bis 100,000 fl. herbeiführte.

Obgleich der Gewinn der Bank bei der Realisation der Berechtigungs-Scheine über 700,000 fl. betragen hat, so konnte pro 1857 außer 4 pCt. Zinsen doch nur 1 pCt. Dividende bezahlt werden. Was soll nun für ein Gewinn entfallen, wenn die Zeit des Agios vorüber ist?

Bei der Generalversammlung vom 4. Mai 1858 kam bereits die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß das Capital der Bank eher einer Verminderung, als einer Vermehrung bedürfe, es wurde daher beschlossen, auf die Berechtigungs-Scheine am 1. Juli 1858 — 5 pCt. einzuzahlen, dagegen das Bezugsrecht auf 5 Jahre zu verlängern und die Bank zu ermächtigen, für 5 Millionen eigene Actien zu und unter pari anzukaufen. Von historischem Interesse waren die bei dieser Gelegenheit abgelegten Geständnisse der Verwaltungsräthe G. Mewissen und A. Oppenheim. Beide bekannten sich zur Vaterschaft der Berechtigungs-Scheine und „hegten den lebhaften Wunsch, daß dieses betrübende Spiel sich nicht wiederholen möge." Mewissen erklärte (nach einem Bericht der Frankfurter Handelszeitung) ausdrücklich: „Die Verwaltung sei von der Anschauung ausgegangen, daß es höchste Zeit sei, die Berechtigungs-Scheine aus der Welt zu schaffen. Nach dem Weg, welchen der Handel darin im vorigen Jahre genommen, sei es angemessen, dieses Product nicht allzulange existiren zu lassen. Der Gedanke zur Ausgabe von Berechtigungs-Scheinen sei von ihm ausgegangen, er beklage dieses lebhaft und gestehe gern seinen Irrthum ein, denn der praktische Erfolg zeuge von der Verwerflichkeit dieses Systems." Einen begangenen Fehler auf diese Weise einzugestehen, ist stets ehrenvoll; wenn auch nicht jeder Fehler so lucrativ ist.

Die Geschichte der Darmstädter Bank-Speculationen war das Vorbild des gesammten Bank-Schwindels in Deutschland. Anfangs wurden noch Banken gegründet, wo das Geschäftsbedürfniß des Platzes es erheischte oder wenigstens rechtfertigte. Auf diese Weise entstanden die Braunschweiger, die Bremer, Rostocker, Weimarer Bank. Bald aber, wo die Leichtgläubigkeit und Habsucht des Publikums in blindem Wetteifer den Speculanten zur Beute fielen, wurde nicht mehr auf die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit eines Unternehmens gesehen, sondern nur auf die Möglichkeit, Agio daraus zu ziehen.

Im Jahr 1856 nach Abschluß des Pariser Friedens erreichte diese Speculation ihren Höhepunkt. Das bedeutendste Ereigniß war die Gründung der Wiener Creditanstalt, welche sowohl hinsichtlich

der möglichen Rentabilität, als in Beziehung auf ihre Nützlichkeit für ihr Land, noch eine große Berechtigung für sich hatte, — denn einestheils besitzt die Anstalt das Monopol in ganz Oesterreich, und wird demnach ihr Gewinn durch die Concurrenz anderer Anstalten nicht geschmälert, anderntheils wurde das Land um ein beträchtliches Capital bereichert, weil der größere Theil der Actien des Capitals von 60 Millionen Gulden im Auslande abgesetzt wurde. Das Institut selbst war auf weit soliderem Grunde aufgebaut, als der Credit mobilier in Paris, indem ihm nur verstattet wurde, verzinsliche Schuldscheine bis zum Betrag des eingezahlten Actiencapitals zu emittiren, und indem ihm untersagt war, seine Geschäfte über die Grenzen Oesterreichs hinaus zu erstrecken. Die Creditanstalt hielt sich auch unter allen ihren Schwestern noch am wackersten, obgleich sie einen großen Theil ihrer Fonds durch Unterstützung der jungen österreichischen Bahnen festrannte, — aus welcher Lage sie erst durch die in diesem Jahr zu Gunsten der Theiß- und Westbahn effectuirte Lotterie-Anleihe von 40 Millionen Gulden wieder erlöst wurde.

Bei der Subscription auf die Actien aller der in diesen Jahren wie Pilze aus der Erde schießenden Zettelbanken und Creditanstalten, insbesondere aber der österreichischen Creditaustalt, sollten sich alle jene Scenen wiederholen, welche sich einst in der Rue Quincamboix zugetragen hatten. In Frankfurt, wo das Recht zur Subscription auf Actien der Frankfurter Bank nur stimmfähigen Bürgern vorbehalten war, zeichneten Alle, die nur irgend die Furcht vor stundenlangem Gedränge und vor Prügeleien überwinden konnten, ohne die Absicht und ohne oft auch nur die Mittel, die Actien wirklich zu beziehen. Starke Arbeitsleute, die aber Bürger waren, wurden von den Speculanten herausgesucht, um sich bei der Actienzeichnung vorzudrängen. Einwohner, jüngere Söhne, welche die Anwartschaft auf das Bürgerrecht hatten, beeilten sich, den Bürgereid zu leisten, um das Anrecht zur Actienzeichnung zu erhalten, und wurden vom Volkswitz die „Bankbürger“ genannt. Am ärgsten war das Gedränge bei der Zeichnung der Creditanstalt in Wien. Alt und jung, vornehm und gering, stand in dicht gedrängten Schaaren die ganze

Nacht hindurch vor den Büreaux, und als die Stunde zur Oeffnung der Thüren herannahte und der Hause immer mehr anschwoll, geriethen die zunächst Stehenden sogar in Gefahr, erdrückt zu werden. Aehnlich ging es bei den Zeichnungen zu der Meininger, Coburger, Leipziger und Dessauer Creditanstalt, bei den Zeichnungen zur Geraer, Hannover'schen und Bückeburger Bank. Glücklich die Gründer, welche zur rechten Zeit eine Concession erhaschen konnten. Als die Zeit des Rausches vorüber war, waren die Subscribenten plötzlich verschwunden, und concessionirte Zettelbanken und Creditanstalten wie in Wiesbaden und Arolsen verliefen im Sande. Zur Zeit des Rausches dagegen konnten nicht alle Liebhaber ankommen, sondern die Zeichner selbst subscribirten mehr, als sie zu beziehen die Absicht oder die Mittel hatten. Um den Inhalt der Statuten, um die Zweckmäßigkeit des Unternehmens, um die reellen Grundlagen der Rentabilität kümmerte man sich damals keinen Deut. Als in jener Zeit jede Woche die Nachricht von der Gründung einer neuen Bank oder Creditanstalt brachte, da hatte sich, wie die „Grenzboten" trefflich sich ausdrückten, eine „stehende Garde" herangebildet, deren Namen auf dem Programm fast einer jeden neuen Unternehmung glänzten, die in ein Dutzend Verwaltungsräthe zu gleicher Zeit gewählt wurden oder deren wohlbekannte Gesichter man bei jeder neu eröffneten Actienzeichnung erblickte. Sie recognoscirten in hellen Haufen den Platz und die Conjuncturen und unterzeichneten je nach der Sachlage, nicht einmal, nein zehn- und hundertmal die Summe, welche sie an Actien haben wollten. Bei der Gründung der einzigen hannover'schen Bank wurden 1100 Millionen Thaler gezeichnet, welche noch dazu vorher in Werthpapieren hinterlegt werden mußten. Im Ganzen aber erreichten die Zeichnungen zu den Actien-Unternehmungen jener Tage ein Fictiv-Capital, welches den Betrag der wirklich disponiblen Mittel bei weitem überschritt. Anfangs wurde diese Mehrzeichnung nur zufällig gemacht, weil Viele eine gute Meinung von der Zukunft eines industriellen Unternehmens hatten. Bald aber, als es sich blos noch um den Agiogewinn handelte, kam Absicht und System in dieses Manöver, — die Mehrzeichnung wurde zur Regel erhoben, die bei jeder neuen Anwen-

dung umfangreichere Dimensionen annahm. Keiner wollte hinter dem Anderen bei der Reducirung zu kurz kommen, und so erreichten die Subscriptionen zuletzt fabelhafte Summen. Die Speculanten hatten dabei aber auch noch einen andern Hintergedanken. Je größer die bei einem neuen Unternehmen gezeichnete Summe war, um so günstiger erschien die Meinung, welche man von der Rentabilität des Unternehmens hegte, um so höher stiegen die Preise der Actien und ein um so höheres Agio konnten die ersten Unterzeichner von den Käufern in zweiter Hand erzielen, denn es fanden sich immer noch Leichtgläubige genug, welche die Vorstellung großer Gewinnste zum Aufkaufen der neuen Actien bewog. Die „stehende Garde" überließ sodann die neuen Unternehmungen mit einem fröhlichen Glückwunsch den Actionären, die nun zusehen konnten, wie sie damit fertig wurden, — um ihre Aufmerksamkeit sofort auf neue Speculationen zu richten oder ihre Schäfchen ins Trockne zu bringen. Die Unternehmungen waren in der That oft so ohne alle innere Begründung, daß z. B. eine Creditgesellschaft, die sich in Hamburg gebildet hatte und deren Subscription das Hundertfache des festgesetzten Grundcapitals überstiegen hatte, ihre Operationen auf unbestimmte Zeit vertagte, weil sich angeblich kein Director gefunden hatte; — wahrscheinlich aber, weil gar nichts zu dirigiren da war. Eine Berliner Commandit-Gesellschaft löste sich aus Mangel an Geschäften auf; die Moldauer Bank stellte ihre Zahlungen ein, nachdem sie ihre Capitalien in die Güter verschuldeter Bojaren verrannt und die Dessauer Creditgesellschaft, welche 17 pCt. pro 1857 versprochen hatte, schloß, da sie sich den Magen mit Moldauer Actien und ähnlichen Artikeln überladen, die Bilanz des genannten Jahres mit einem Deficit von 1¼ Million Thaler ab.

Die Bankbewegung hatte noch einen besonderen Anstoß erhalten durch die im Allgemeinen zwar anerkennenswerthe, wenn auch vielleicht zu große Vorsicht Preußens in Emission seines Staatspapiergeldes, sowie in Folge der zu engen Grenzen, welche durch die Normativbedingungen *) dem Bankwesen in Preußen selbst gesetzt worden

*) Nach den preußischen „Normativbedingungen," unter welchen die Errichtung von Zettelbanken gestattet sein sollte, durften die von allen solchen

waren. In Benutzung dieses Umstandes hatte die Papiergeld-Ausgabe benachbarter kleinen Staaten solche Dimensionen angenommen, daß sie offenbar auf den Umlauf in Preußen mitberechnet war, und obgleich die preußische Regierung sich bewogen fand, alles ausländische Papiergeld unter 10 Thalern zu verbieten, so entstand in den kleineren, Preußen benachbarten Staaten eine Anzahl von Zettelbanken, welche eine beträchtliche Summe von Zehnthaler-Noten und darüber in Umlauf setzten. Obgleich zu derselben Zeit auch das Staatspapiergeld der genannten Nachbarländer in den Zehnthaler- und höheren Appoints bedeutend vermehrt worden war, so drang eine beträchtliche Menge Papiergeldes doch in den Verkehr Preußens ein, — ein sicheres Zeichen, daß die Vermehrung papierner Umlaufsmittel noch einer starken Ausdehnung fähig, wenn nicht ein Bedürfniß war.

Die preußische Regierung gerieth dadurch von Neuem in die Besorgniß, daß das Papiergeld über den Bedarf hinaus vermehrt, die Speculation künstlich geschürt, die Waarenpreise hinaufgeschraubt, die arbeitenden Classen durch das Schwanken der Preise gedrückt, vielleicht aber auch, daß die Geschäfte und die Notenausgabe der Preußischen Bank selbst, an welcher der Staat Antheil hat und

---

Banken in der Monarchie emittirten Noten den Betrag von 7 Millionen Thalern nicht überschreiten; und die Regierung wollte noch für eine, dem Bedürfnisse der verschiedenen Landestheile entsprechende Vertheilung dieser Summe Sorge tragen. Die Dauer der Concession einer solchen Bank sollte einen zehnjährigen Zeitraum nicht übersteigen. Das Stammcapital einer Privatbank sollte nicht über 1 Mill. Thaler betragen. Wird dasselbe durch Ausgabe von Actien zusammengebracht, so dürfen diese nicht weniger als 500 Thaler betragen, nicht theilbar sein und nicht an porteur lauten. Der zur Bestätigung vorgelegte Gesellschaftsvertrag sollte wenigstens 50 Mitglieder nach Namen, Stand und Aufenthaltsort nachweisen. Die Noten dürfen nur auf Beträge von 10, 20, 50, 100 oder 200 Thaler ausgestellt werden. Von dem Betrage der umlaufenden Noten muß wenigstens ein Drittheil in baarem Geld und wenigstens ein Drittheil in discontirten Wechseln vorhanden sein. Außerdem dienen sämmtliche zu Stammcapital eingelegte Werthpapiere und alte Darlehensforderungen der Bank gegen Unterpfand zur Deckung der Noten. Für diesen Deckungsstand sind die Directoren verantwortlich u. s. w.

pro 1857 z. B. circa 1,300,000 Thaler Gewinn zog, beeinträchtigt werden würde. Zwar liegt es, wie oben bemerkt, in der Natur der Dinge, daß eine Bank ihre Zettel nicht willkürlich vermehren kann, sondern sich wie jedes andere Geschäft erst ihre Kundschaft erwerben und auf diesen erworbenen Wirkungskreis sich beschränken muß, — die Notenausgabe für längere Zeit über das Bedürfniß hinaus auszudehnen, steht gänzlich außerhalb der Macht einer Zettelbank, weil der Ueberschuß sofort wieder zur Einlösung an die Kasse zurückkehrt, — welche Ansicht während der letzten Krisis thatsächlich bestätigt worden ist, — allein wir dürfen dennoch zugeben, daß Preußen sich in einem Ausnahme-Verhältniß befand, da es als Mitglied des Zollvereins fortwährend im innigsten Geschäftsverkehr mit den übrigen deutschen Ländern steht, da die Geschäftsleute der südlicheren Staaten mehr Baar-Rimessen nach Preußen, als umgekehrt zu machen haben und weil durch diesen Umstand allerdings dem preußischen Verkehr mehr fremdes Papiergeld aufgezwungen werden konnte, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall gewesen wäre. Zugleich ist ferner nicht zu läugnen, daß den Statuten einiger der neu entstandenen Banken in Hinsicht ihres Wirkungskreises zu laxe Grenzen gezogen waren. Abgesehen davon, daß es der preußischen Regierung nicht entgangen sein konnte, daß einige der genannten Banken weniger aus Geschäftsbedürfniß, als aus Agiotage gegründet worden waren, mußten namentlich diejenigen Institute Bedenken erregen, welche Credit mobilier und Zettelbank zu gleicher Zeit waren, wie die Meiniger Creditanstalt, die Luxemburger und Bückeburger Bank. Namentlich mochte die Bank für Süddeutschland, welche nur dem Namen nach von der Darmstädter Creditanstalt getrennt ist, die gerechten Bedenken der preußischen und später auch der baierischen und sächsischen Regierung erweckt haben. Außer den gewöhnlichen Geschäften einer Zettelbank, dem Discontiren von Wechseln, dem Incasso-, dem Contocorrent-, dem Depositen- und dem Lombard-Geschäft, bei welchem auch Vorschüsse gegen Verpfändung von, dem Verderben nicht ausgesetzten, Waaren gestattet sind, darf die Bank für Süddeutschland auch Börsen-Effecten bis zum Betrag von 5 Millionen kaufen und verkaufen. Die Bank

kann ohne Genehmigung der Generalversammlung ihr Grundcapital bis auf 40 Millionen Gulden mit Zustimmung der Großherzoglich hessischen Regierung erhöhen; nur über diese Summe hinaus muß die Generalversammlung um Rath gefragt werden. Die Bank kann das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, also möglicherweise ohne nur die Generalversammlung zu fragen, 80 Millionen Gulden an Papiergeld emittiren. Der Bank ist zugleich verstattet, ihre Noten von 17 fl. 30 kr. oder 20 Thlr. aufwärts im süddeutschen, im französischen, im österreichischen oder preußischen Münzfuß auszustellen. Da die Darmstädter Creditanstalt ihr großes Capital am Platze und in der nächsten Umgebung nicht genügend beschäftigen kann, sondern ihre Geschäftsverbindungen durch die bereits oben genannten Commanditen nach allen Seiten hin auszudehnen suchen muß, so schien diese ausgedehnte Befugniß zur Notenausgabe allerdings dazu bestimmt, die Bankzettel durch die Commanditen dem Verkehr auch der entfernteren Länder aufzudringen. Die preußische Regierung hielt sich durch einen besonderen Vorgang in dieser Ansicht für berechtigt, indem nämlich eine Creditanstalt ein Bergwerk in Westfalen unter der Bedingung gekauft hatte, daß der Kaufschilling in ihren Noten bezahlt werden dürfe. Wenn man erwägt, wie oft der Verkäufer sich, bei sonst acceptablen Preisen, einer lästigen Bedingung unterwirft, so wird man zugeben müssen, daß die Befürchtung der preußischen Regierung nicht grundlos war. Dieselbe sah sich aus den angeführten Gründen veranlaßt, die Noten der nichtpreußischen Zettelbanken überhaupt zu verbieten; Baiern folgte, wie es scheint besonders im Hinblick auf die Darmstädter Bank, ihrem Beispiel und die Königlich sächsische Regierung verordnete, daß fernerhin nur die Noten derjenigen Banken in dem Königreich Sachsen zugelassen werden sollten, welche zu Leipzig eine Einlösungskasse errichtet haben würden, eine Verfügung, welcher nur ein Theil der davon betroffenen Banken nachkam. Gleichzeitig hatte Preußen das Kapital der preußischen Bank vermehrt, den Beschluß gefaßt, einen Theil der kleineren Staats-Kassenscheine einzuziehen, dagegen der Noten-Emission der preußischen Bank eine weite Grenze zu lassen, wodurch freilich das Monopol der letzteren ansehnlich ver-

stärkt wurde. Auch der Errichtung von Privatbanken war größerer Spielraum gewährt worden, in dessen Folge mehrere neue Provinzialbanken entstanden.

Der öffentlichen Meinung, wie competenten Stimmen Rechnung tragend, erklärte die preußische Regierung ihre Bereitwilligkeit, die ganze Frage auf einer besonders abzuhaltenden Conferenz einer umfassenden Berathung zu unterziehen, um die Annahme übereinstimmender Grundsätze über die Emission von Geldsurrogaten als eine wünschenswerthe Ergänzung der Münzconvention vom 30. Juli 1838 anzubahnen. In der Denkschrift, welche dem Circular an die Zollvereinsregierungen angehängt ist, wird der Grundsatz ausgesprochen, daß der Umlauf von Geldsurrogaten, der bei dem heutigen Umfang der wirthschaftlichen Verhältnisse unentbehrlich, innerhalb möglichst enger Grenzen zu halten sei, und sodann im Voraus zur Richtschnur für die von einzelnen Staaten zu machenden „Vorschläge" Folgendes bemerkt: „Zunächst würde die Emission von Banknoten nur dann und nur in so weit für zulässig erachtet werden können, als dieselbe in dem Handels- oder gewerblichen Verkehre des Platzes oder Gebiets, für welchen das Bankinstitut concessionirt ist, ihre Grundlage findet, und die Bedürfnisse dieses Verkehrs nicht überschreitet. Sodann würden die auf das Bestehen der preußischen Landesbank zu nehmenden Rücksichten für Preußen Einzelnes in jenen Vorschlägen nicht als annehmbar erscheinen lassen, was für Staaten, in denen ein solches Institut nicht vorhanden ist, eine unbedingtere Anwendung würde finden können. Was ferner die aus dem Interesse der Staatsfinanzen hervorgegangenen Geldsurrogate anlangt, so wird sich für die Berathung der an ihre Emission sich anknüpfenden Fragen ein principieller Standpunkt nicht wohl gewinnen lassen, bevor die Feststellung von Grundsätzen über die Banknotenemission erfolgt ist. Welches System Preußen in Beziehung auf die Ausgabe von Staatspapiergeld befolgt, wird als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Die Emission von Geldsurrogaten endlich zu Gunsten einzelner gewerblicher oder communaler Interessen — Privatpapiergeld — ist in Preußen bisher überall nicht gestattet worden. Auch anderwärts ist dieselbe, so viel bekannt, nur in einzelnen Ausnahmefällen vor-

gekommen, und es möchte eine Verständigung darüber, daß solche als mit einer geordneten Geldcirculation unvereinbar grundsätzlich nicht zuzulassen sei, wohl keinen namhaften Anständen unterliegen."

Schließlich wurde in der Denkschrift erklärt, daß es sich von selbst verstehe, „daß Verbote, welche nothwendig wurden, weil die schrankenlose, von einem wirklichen Verkehrsbedürfnisse nicht getragene Vermehrung von Geldsurrogaten die Landeswährung zu erschüttern drohte, außer Wirksamkeit treten würden, wenn und so weit es gelingt, diese Gefahr durch eine Vereinbarung über die Emission solcher Surrogate zu beseitigen."

Die Conferenz sollte im November 1857 zusammentreten. Da indessen Baiern und mehrere andere Staaten die Hinzuziehung Oesterreichs verlangten, Preußen aber dagegen Bedenken trug, weil die österreichische Nationalbank ihre Baarzahlungen noch nicht wieder aufgenommen hatte, so kam die Conferenz nicht zu Stande, und das Verbot der Banknoten trat am 1. Januar 1858 ins Leben, ohne daß eine Vereinbarung über das deutsche Banknotenwesen bisher möglich gewesen wäre.

Die am meisten durch das Verbot gefährdeten Banken selbst, welche sowohl dieses Verbot, als auch die Gefahren der Krisis leichter überstanden, als man erwartet hatte, — wahrscheinlich weil sie noch nicht Zeit gehabt hatten, einen ausgedehnteren Geschäftskreis zu erwerben und ihr ganzes Capital zu engagiren, — suchten sich über gemeinsame Grundsätze zu einigen, welche in einer Denkschrift der Conferenz unterbreitet werden sollten. Es versammelten sich daher im Spätjahr 1857 die Bevollmächtigten von neun Banken, der Privatbank zu Gotha, der Landgräflich hessischen Landesbank, der internationalen Bank zu Luxemburg, der mitteldeutschen Creditbank zu Meiningen, der niedersächsischen Bank in Bückeburg, der Rostocker Bank, der Bank für Süddeutschland und der thüringischen Bank zu Sondershausen in Frankfurt am Main, um den Interessen ihrer Institute Ausdruck zu geben. Da die Bankfrage noch immer in der Schwebe ist, so haben die Beschlüsse dieser Versammlung, obgleich die Conferenz, für welche sie bestimmt waren, noch nicht zu Stande kam, doch so viel historisches Interesse, um ihnen hier eine Stelle zu gönnen.

I. Die Anwesenden sind der Ansicht, als Principien, nach welchen die Notenausgabe stattfinden solle, die nachfolgenden aufzustellen: 1) Der Gesammtbetrag der auszugebenden Banknoten soll das jeweils eingezahlte Grundcapital niemals übersteigen; 2) als specielle Unterlage der Banknoten soll jederzeit mindestens ein Drittheil des Betrags der circulirenden Noten baar in geprägter Münze oder in Barren, die übrigen zwei Drittheile des Betrages aber in Wechseln vorräthig sein. Diese Wechsel sollen keinesfalls länger als drei Monate zu laufen haben und in der Regel mit mindestens drei guten Unterschriften versehen sein. 3) Täglich fällige Verbindlichkeiten der Bankinstitute sollen in derselben Weise bedeckt sein, wie die Banknoten selbst; 4) über den zur Bedeckung der Noten speciel bestimmten Fonds (Einlösungsfonds) soll eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Verschlusse gehalten werden; 5) monatlich mindestens soll ein Status nach einem zu vereinbarenden gemeinsamen Schema veröffentlicht werden; 6) es soll überall bei den betreffenden Regierungen dahin gewirkt werden, daß das gesammte Activvermögen des Bankinstituts rechtgiltig für die ausgegebenen Banknoten prioritätisch verhaftet erklärt werde.

II. Die Anwesenden halten es für zweckmäßig, wenn die Banken, welche in eine nähere und innigere Beziehung zu treten beabsichtigen, sich darüber verständigen, die Beobachtung der obigen Bestimmungen über Notenemission und Einlösungsfonds gegenseitig zu controliren. Diese gegenseitige Controle soll je durch zwei damit beauftragte Banken stattfinden, welche zu der Ausübung der Controle nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet sein sollen. Die controlirenden zwei Banken wären jährlich durch das Loos zu bezeichnen, in der Art jedoch, daß keine Bank dieses Amt zwei Jahre nach einander versehe. Die Bezeichnung der einzelnen damit beauftragten Personen hätte aus dem Schooße der betreffenden Banken zu geschehen. Weiter mögen sich die Banken dahin aussprechen, daß sie es für wünschenswerth erachten, wenn die Regierungen sich über die gegenseitige Controle derjenigen Banken verständigten, deren Noten zur Circulation in dem betreffenden Gebiete zugelassen sind oder zugelassen werden sollen.

III. Die Anwesenden halten es für unumgänglich nothwendig, daß die Banken, welche sich zu gemeinsamen Zwecken vereinigen, sich sofort mit den nöthigen Maßregeln befassen, um die wechselseitige Annahme ihrer Banknoten anzubahnen.

IV. Die Versammlung spricht sich dahin aus, daß sich die beitretenden Banken unter einander alsbald einigen sollten, einen Ausschuß zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu bestellen. — Jedes Institut soll einen Vertreter zu diesem Ausschusse ernennen, der Ausschuß selbst aber drei Personen als eine permanente Commission erwählen. Der Ausschuß wird bestimmen, wo der Sitz dieser permanenten Commission sein soll.

V. Dem zu erwählenden Ausschuß soll anempfohlen werden, alle ihm zweckmäßig erscheinenden Schritte einzuleiten, um die ungehinderte Circulation der Banknoten, sowohl in den gesammten Zollvereinsstaaten, als auch im österreichischen Kaiserstaate zu erwirken.

In der deutschen Presse wurde die Frage gleichzeitig mit Eifer und Gründlichkeit besprochen und die meisten größeren Organe zeichneten sich durch eine so sachverständige Kritik aus, daß dieselben nicht wenig zur Sichtung der widerstreitenden Meinungen beitrugen, — und uns durch den dadurch bekundeten Fortschritt an wirthschaftlicher Erkenntniß, welchen sie innerhalb kurzer Zeit gemacht hatten, nicht wenig in Erstaunen setzten.

Die Conclusionen, zu welchen wir nach Prüfung der verschiedenen Meinungen und der Erfahrungen anderer Länder kamen, waren folgende:

Es gibt kein Gesetz, durch welches das Bankwesen absolut gegen jede Gefahr, gegen jeden Sturm gesichert werden könnte. Die Sicherheit der Banken hängt weit mehr ab von äußern Umständen, als von ihrer inneren Organisation, d. h. von der Bildung des Volks, von der Lage und industriellen Entwicklung des Sitzes oder des Hauptgeschäftsortes einer Bank, und endlich von der Art und Weise der Leitung der Geschäfte selbst. Die besten Gesetze und Statuten leisten keine Gewähr. Die beste Gewähr ist, wenn die Leitung einer Bank Männern anvertraut ist, welche nicht allein die Gesetze der Volkswirthschaft genau kennen, sondern neben ihren theore-

tischen und praktischen Kenntnissen im Bank- und Geschäftswesen auch noch den klaren Blick und das scharfe Urtheil haben, um die periodischen Bewegungen und Umwälzungen der Production und des Handels verfolgen und Krisen vorhersehen zu können, gegen welche sie dann die Bank bei Zeiten zu wappnen vermögen. Männer solchen Scharfblickes werden schon zur Zeit, wo die Production in allen Schleußen sich ergießt, die Zügel anziehen und dann, wann die Verlegenheit, die Krisis kommt, nicht allein die Bank durch den ganzen Sturm sicher hindurchführen, sondern auch noch der Geschäftswelt gerade zur Zeit der größten Klemme zu Hilfe kommen können, — die der Bank gezogenen Grenzen mögen noch so weit sein. Männer hingegen, welche z. B. Geld mit Capital verwechseln — wie deren in Geschäftskreisen noch vorkommen — werden nie im Stande sein, das Herannahen einer Krisis vorherzusehen und die Lage richtig zu beurtheilen; sie werden auch die solideste Bank an den Abgrund führen.

Wenn es kein absolutes Gesetz zur Sicherung des Bankwesens gibt, so gibt es aber doch Regeln, welche eine annähernde Sicherung anbahnen können.

Wir haben uns bemüht, solche Regeln aus der Erfahrung, wie aus den Gesetzen der Wissenschaft zu eruiren, und glauben, uns im vorliegenden Fall auf folgende Vorschläge beschränken zu müssen: Zuvörderst müssen wir uns mit aller Entschiedenheit gegen eine Vereinigung von Zettelbank und Handelsgesellschaft oder Creditanstalt in Einem Institut oder auch nur unter Einer Direction erklären. Eine Zettelbank muß stets ihre Mittel so rasch als möglich flüssig machen können, um einestheils immer wieder Deckung für die etwa zur Einlösung präsentirten Noten zu haben, und um anderntheils ihre Gläubiger, mögen deren Darlehen auf längere (Depositen) oder kürzere Zeit (Conto-Corrent, Giro) ihr anvertraut sein, immer prompt befriedigen zu können. Sie darf sich also nicht in Geschäfte einlassen, welche ihrer Natur gemäß erst nach langer Zeit, erst nach Jahren abgewickelt werden können. Solcher Art sind aber gerade Credit-mobilier-Geschäfte. Ein Institut, wo diese beiden Arten des Credits vereinigt sind, muß daher getrennt

und unter besondere Directionen gestellt oder die eine von beiden ausgegeben werden.

Wir können uns daher auch mit dem Vorschlag der Bankdelegaten, daß „über den zur Deckung der Noten bestimmten Fonds (Einlösungsfonds) eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Verschlusse gehalten werden solle,“ nur einverstanden erklären.

Mit den Depositen und Conto=Current=Geldern muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden; denn das Depositen=Geschäft kann nicht minder als das Banknotenwesen eine Bank in Gefahr bringen. Im Wesen dieser Geschäfte liegt es, daß die Deponenten ihre Gelder, so oft sie deren bedürftig sind, rasch wieder zurückhaben wollen, während die Bank, um für Depositen Zins zahlen zu können, doch davon Gewinn ziehen und dieselben selbst wieder zu Darlehen verwenden, dabei aber bestimmte Fristen gewähren muß. Da nun Depositen häufig ohne Kündigung, häufig aber in weit kürzerer Frist als Darlehen der Bank rückzahlbar sind, so geräth eine Bank in Bedrängniß, sobald in Folge eines Ereignisses oder einer Krisis Mißtrauen eintritt und die Bank von den Depositen=Gläubigern bestürmt wird. Die erste Klugheitsmaßregel einer Bank ist daher, daß sie ihr Ansehen stärke, auf daß Mißtrauen ihr nicht so leicht nahen kann und daher nur rasch und leicht zu verwerthende Handelspapiere im Portefeuille habe. Eine Bank, welche, wie die Creditanstalten, auch Börsengeschäfte macht, wird immer mehr oder weniger Obligationen und Actien in Besitz haben, welche bei Eintritt einer Krisis sehr im Preise fallen, schwer zu verwerthen sind, und wenn die Bank sie stark ausbietet, ihren Credit wie den der betreffenden Unternehmungen selbst untergraben helfen.

Weil im Depositengeschäft für den Fall einer Krisis so sehr die Gefahr liegt, daß die Darlehensempfänger der Bank ihre Schuld nicht zur rechten Zeit abtragen, und daß die Bank nicht im Stande ist, die Depositengläubiger, wenn sie ihr Geld zurückverlangen, zu befriedigen, so muß vor Allem eine Vergrößerung dieser Gefahr vermieden werden, welche darin besteht, daß Zettelbanken zwar dem Gebot, stets die Hälfte oder ein Drittel des Betrages ihrer emittirten

Noten in baarem Gelde liegen zu haben, entsprechen, aber zu dieser Hinterlage auch die Depositen und Conto-Corrent-Gelder rechnen und auf diese Weise ihre Noten weit über ihr eingezahltes Actiencapital vermehren können. Diese Erlaubniß haben gerade die privilegirten Banken; namentlich die französische macht davon einen starken Gebrauch, sie wird aber durch ihr starkes Portefeuille wieder gegen Gefahren geschützt, indem sie durch Einziehung der Wechsel und Beschränkung des Disconto's jederzeit sich Mittel flüssig machen kann. Manche Privatbanken haben in dieser Hinsicht sehr weise Beschränkungen; so nimmt z. B. die Frankfurter Bank, die übrigens ihre große Solidität auf die Bedeutung des Platzes und seines Wechselverkehrs, sowie auf das Girogeschäft, das sich immer mehr zum Conto-Corrent entwickelt, gründet, welche eine weit sicherere Basis für alle Wechselfälle bieten, als die vielfachen Geschäfte, zu denen manche andere Banken berechtigt sind — die Frankfurter Bank, sagten wir, nimmt vorsichtigerweise Depositen unter 1000 fl. nicht an, und behält sich überhaupt die Entscheidung über Annahme oder Abweisung von solchen, sowie von Darlehensgesuchen in jedem einzelnen Falle vor, ohne zur Angabe von Bescheidgründen verpflichtet zu sein. Wir halten es für zweckmäßig, daß die Bevollmächtigten der Banken den Grundsatz angenommen haben, daß der Betrag der ausgegebenen Noten den Betrag des eingezahlten Actiencapitals nicht überschreiten dürfe. Wenn wir somit die Zweckmäßigkeit gewisser Schranken für die Zettelemission zugeben, so müssen wir doch wieder darauf aufmerksam machen, daß in England der Versuch der Bankacte von 1844, der Zettelausgabe willkürliche Grenzen zu ziehen, mißglückt ist, indem das Gesetz zweimal mitten in der Krisis eingestellt werden mußte, — und daß es sich vielmehr empfiehlt, diese Grenze der Discretion und Verantwortlichkeit der Direction zu überlassen, welcher allein die ganze Operation obliegt, und die allein von Tag zu Tag beurtheilen kann, welcher Gang am klügsten und sichersten zu ergreifen ist.

In der Denkschrift der zu Frankfurt versammelt gewesenen Bankbevollmächtigten ist die Banknote mit dem Wechsel verglichen worden. Diesen Vergleich zugegeben, mußten wir uns mit anderen

Blättern darüber wundern, daß die hiesige Bankversammlung nicht vorgeschlagen hat, daß jede Bank an dem Hauptplatz ihres Geschäftes, — also etwa in Berlin, Leipzig oder in Frankfurt a. M., oder wenigstens in einer dieser drei Städte eine Einlösungskasse für ihre Noten errichten müsse. Denn es ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Wechsel nur um seiner pünktlichen und bequemen Einzahlung willen als gangbares Circulationsmittel Werth habe; daß ein Wechsel Werth habe, wenn er an Hauptgeschäftsorten zahlbar sei, weil man ihn in der Regel nur dahin brauche; daß er aber wenig gesucht sei, wenn er nach Bückeburg, Meiningen oder Darmstadt laute. Aus demselben Grunde sind Banknoten nur gute Circulationsmittel, wenn sie an einer oder mehreren Hauptbörsen- und Handelsplätzen einlösbar sind. Die Unterlassung des Vorschlages solcher Einlösungskassen ist ein wesentlicher Fehler der Beschlüsse der hiesigen Bankdelegirten.

Aufgeben der Mobiliargeschäfte;

Freier Spielraum hinsichtlich der Annahme und des Zurückweisens verzinslicher Depositen und Darlehen;

Notenemission innerhalb des Betrags des eingezahlten Grundcapitals und Beschränkung des Minimalbetrags der einzelnen Noten auf 10 Thaler oder 10 fl.;

Errichtung von Einlösungskassen an den Hauptplätzen des Verkehrs;

das war unserer Ansicht nach das Einzige, was die Conferenz in Berlin, wenn sie zu Stande gekommen wäre, oder was eine allgemeine deutsche Conferenz mit Einschluß Oesterreichs, wenn sie zu Stande kommt, hätte billigerweise fordern, und die Banken ihrerseits erfüllen können.

Wenn dagegen die preußische Denkschrift

1) mit der preußischen Bank eine Ausnahme statuirt, und
2) die Grenzen der Notenemission nach der Bevölkerung bemessen wissen will,

so können wir dies weder für billig, noch für durchführbar halten. So gut wie die preußische Bank, können alle andern Zettelbanken eine Ausnahme statuirt haben wollen, weil auch sie die einzigen

ihres resp. Landes und gewissermaßen privilegirte Banken sind. Die Grenzen der Notenemission aber nach der Bevölkerung ziehen, heißt die Banken nach dem Bette des Procrustes reguliren wollen. Denn es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß z. B. die Frankfurter Bank, in einem Staate von 70,000 Einwohnern, mehr Geschäfte hat, als die hannoversche Bank, in einem Staate von 2,500,000 Seelen.

Unter den gegenwärtigen Umständen müssen auch wir schließlich der Ansicht beistimmen, daß die königlich sächsische Regierung den einzig praktischen Weg eingeschlagen hat, welche die vorliegende Frage in ihrer jetzigen Situation in Beziehung auf Preußen zu lösen im Stande ist: die Circulation der Zettel einer auswärtigen Bank an die Errichtung einer Einlösungskasse am Hauptthandelsplatz des Inlandes zu knüpfen; und wir hoffen, daß, nachdem die Conferenz als gescheitert zu betrachten ist, Baiern und Preußen noch diesen Weg einschlagen möchten.

Neben der Bankbewegung und schon einige Jahre vorher hatten die Industrie und der Handel, namentlich aber die Speculation in Berg- und Hüttenwerken ungewöhnliche Dimensionen angenommen. Die Stockung, die gänzliche Lähmung der Geschäfte in den Jahren 1848, 1849 und 1850 war nach dem Sturz der französischen Republik gewichen. Die gänzlich aufgeräumten Magazine mußten wieder gefüllt werden, und als zugleich auch von England herüber die Wirkungen der californischen Goldzufuhr und des niedrigen Disconto fühlbar wurden, da regte sich allmälig eine so gewaltige Unternehmungslust, wie sie in Deutschland bis dahin noch nicht erlebt war; — und wenn auch der prächtige Aufschwung jetzt mit einer Stockung der Geschäfte bezahlt werden muß, so war der Anblick doch zu schön, als daß wir ihn jemals wieder vergessen könnten. Der Dampfschiff-Verkehr auf den Flüssen, der Transport auf den Eisenbahnen, der Schiff- und Maschinenbau nahmen außerordentlich zu; Eisenbahnen und Maschinenwerkstätten, Kohlengruben und Eisenhütten, Spinnereien und Walzwerke wurden wie aus dem Boden gestampft, in den Industriebezirken Sachsens, Rheinlands und Westphalens namentlich schossen die Schornsteine wie Pilze aus der Erde hervor, — und es

ist ein wildprächtiges Schauspiel, wenn die Eisenbahn im Ruhrgebiet nächtlicherweile an den lohenden Feueressen der allenthalben auftauchenden Coaksöfen vorüberbraust.

Mittlerweile fingen selbst die englischen Industriellen an, die Concurrenz der deutschen Fabrikanten zu fühlen: aus den dortigen Manufacturdistricten tönen Klagen herüber, daß die billigeren deutschen Tuche das englische Fabrikat selbst in Großbritannien verdränge; und die Sheffielder Stahlfabrikanten reichten sogar beim Minister eine Bittschrift wegen der sie bedrohenden Concurrenz der deutschen Nadel-Manufacturen ein.

Wenn auch das eingezahlte Actien-Capital der in diesen Jahren (1853 — 1857) gegründeten Banken im Betrag von circa 355,000,000 fl. süddeutscher Währung nur als Umlaufscapital zu betrachten ist, das nach kurzer Unterbrechung und zum größten Theil wieder in den Verkehr zurückströmte, so betrug doch das auf neue Eisenbahnen eingezahlte Actiencapital über 250 Mill. Guld., während die verschiedenen von Eisenbahnen und anderen industriellen Gesellschaften in dem Zeitraum von 10 Jahren gemachten Prioritäts-Anlehen 360 Mill. Guld. überschritten. Von 50 Versicherungsgesellschaften mit einem Capital von über 100 Mill. Guld. und von 259 Bergwerk-, Hütten-, Dampfschifffahrt- und Maschinenbau-Gesellschaften, von Zuckersiedereien und Spinnereien mit einem Capital von über 400 Millionen Gulden ist die größere Hälfte in diesen Jahren entstanden. In Preußen wurden im Jahr 1856 allein für circa 150 Millionen Thaler neue Gesellschaften concessionirt, während Oesterreich in diesem einzigen Jahre für über 100 Millionen neue Eisenbahnen unternahm.

Diese Umwandlung einer so ungeheueren Masse von Umlaufscapital in stehendes Capital war natürlicherweise von einer wahren Umwälzung im Verkehr begleitet. Wenn schon das disponible Capital aus allen Ecken und Enden zusammengesucht wurde und durch hohen Zinsfuß angelockt aus alten Verstecken sich hervorstahl, — wenn schon die Production durch die bereits früher hergestellten Eisenbahnen und Dampfschifflinien vermittelst billigen Transportes sehr erleichtert, mittelst der Anwendung mächtiger Maschinen-

kräfte und sinnreicher Werkzeuge großartig gesteigert wurde und das Jahres-Einkommen der Nation im Allgemeinen bedeutend sich vermehrt hatte, so konnte das Capital für alle diese in den Jahren $18^{56}/_{57}$ ins Ueberschwängliche gesteigerten Unternehmungen doch nicht ganz und gar aus dem Jahreseinkommen bestritten werden, — wenn auch kein anderer Grund vorhanden gewesen wäre, als der, daß ein großer Theil der arbeitenden Classen, dessen ständige Arbeit das Jahreseinkommen — z. B. durch ländliche Arbeiten im Ackerbau — zu vermehren pflegt, — in diesen Jahren mit der Verwandlung von Umlaufscapital in stehendes Capital, — d. h. mit der Anlegung von Eisenbahnen, mit dem Bau von Schiffen und Fabrikgebäuden, mit dem Aufschluß von Kohlengruben beschäftigt war, welche in der Zukunft zwar reichlichen Nutzen versprachen, in der Gegenwart aber für die nächsten Jahre noch keinen Gewinn abwerfen.

Diese ungemein starke Nachfrage nach Capital steigerte den Zinsfuß allmälig auf eine Höhe, wie sie in diesem Jahrhundert kaum erlebt war. Hand in Hand damit ging die Nachfrage nach Arbeitern fast jeder Gattung, welche so dringend, so gebieterisch auftrat, wie die Geschichte des europäischen Continents kein ähnliches Beispiel aufzuführen hat; — so daß die Löhne je nach den Berufsarten um 25 bis 50 pCt., ja nicht selten sogar um 100 pCt. stiegen und selbst um solchen unerhörten Lohn viele Arbeitgeber um Leute verlegen waren.

Die außerordentlich gesteigerte Production regte den Speculationsgeist der Seestädte, namentlich Hamburgs, des Haupt-Ausfuhrplatzes für Erzeugnisse deutschen Fleißes und die Speculation artete zuletzt in solchen Schwindel aus, daß wir schon im Juni 1857 (siehe „Arbeitgeber" Nr. 38) das Eintreten der Krisis vorhersagen konnten.

Vom Spätjahr des Jahres 1856 an war bereits der Druck bemerklich, welchen die großen Speculationen jenes Jahres auf den Geldmarkt ausübten. Während der Disconto anhaltend stieg und in Hamburg unter der Springfluth der Speculationen sogar 12 pCt. erreicht hatte, begann die Reaction an der Fonds- und Effectenbörse einzutreten. Die merkantile Speculation hatte durch zahlreiche Käufe

die Preise der Waaren erhöht, sie fing an, dieselben in ungeheuren Vorräthen aufzuspeichern, die Course immer mehr zu treiben, in der Hoffnung, jene endlich mit ungeheurem Gewinn loszuschlagen; — die industrielle Speculation hoffte durch die Anlegung von Eisenbahnen, Bergwerken und Fabriken entweder bedeutenden Ertrag des angelegten Capitals oder bedeutenden Agiogewinn zu machen; — die Actionäre aller Orten hatten Einzahlungen auf die neuen Banken und andere industriellen Unternehmungen zu machen! — Was blieb anderes übrig, als die alten Fonds und Effecten an den Markt zu bringen, um die neuen damit bezahlen zu können. Das starke Ausgebot der alten Papiere drückte den Preis und als auch die neuen Effecten in dicht gedrängten Schaaren an die Börse rückten, da wurden die Course allmälig geworfen.

Neben der industriellen Speculation und dem leichten Verdienste der Agiotage einher ging auch in unseren Tagen wieder der üppige Luxus, die maßlose Verschwendung. Der Verbrauch von Luxuswaaren stieg so, daß die Bestellungen durchaus nicht mehr sämmtlich auszuführen waren, weil die nöthigen Arbeiter selbst mittelst der lockendsten Versprechungen nicht aufgetrieben werden konnten. Der rasche Gewinn, welchen viele Speculanten machten, verleitete sie zu übertriebenen Ausgaben, welche sich besonders im Consum von Champagner und dem glänzenden Staat der Damen bemerklich machte, — den unzertrennlichen Begleitern echter Schwindelperioden. Während der Preis des Champagners in den Gasthöfen um 25 bis 50 pCt. stieg, verschlechterte sich in demselben Maße die Qualität und doch wurde eine Anzahl neuer Schaumwein-Fabriken gegründet. Die Genußsucht steckte auch die anderen, nicht von der bloßen Speculation lebenden Classen an, so daß zu derselben Zeit ein größerer Theil des Jahreseinkommens als sonst verzehrt wurde, wo die Nachfrage nach Capital dringender als jemals auftrat.

Die Knappheit des Geldmarktes zeigte sich zunächst an dem Haupt-Geld-Reservoir der Welt, am Londoner Markt, wie aus nachfolgender Scala der Disconto-Schwankungen der Bank von England hervorgeht:

Der Disconto der Bank von England stand im Jahre

1852	vom	April bis December noch auf . . .	2	pCt.
1853	im	Januar noch auf	2½	„
„	vom	Februar bis Mai auf	3	„
„	„	Juni bis August auf	3½	„
„	„	1. bis 15. September auf	4	„
„	„	15. bis 29. September auf	4½	„
„	„	29. September bis 31. December auf .	5	„
1854	„	1. Januar bis 11. Mai auf . . .	5	„
„	„	11. Mai bis 27. Juli auf	5½	„
„	„	27. Juli bis 31. December auf . .	5	„
1855	„	1. Januar bis 5. April auf . . .	5	„
„	„	5. April bis 3. Mai auf	4½	„
„	„	3. Mai bis 14. Juni auf	4	„
„	„	14. Juni bis 6. September auf . .	3½	„
„	„	6. bis 13. September auf	4	„
„	„	13. bis 27. September auf	4½	„
„	„	27. September bis 4. October auf .	5	„
„	„	4. bis 17. October auf	5½	„
„	„	17. October bis 31. December auf .	6 — 7	„
1856	„	1. Januar bis 22. Mai auf . . .	6 — 7	„
„	„	22. bis 29. Mai auf	6	„
„	„	29. Mai bis 26. Juni auf	5	„
„	„	26. Juni bis 1. October auf . . .	4½	„
„	„	1. bis 6. October auf	5	„
„	„	6. October bis 13. November auf . .	6 — 7	„
„	„	13. Novbr. bis 31. Decbr. auf . .	7	„
1857	„	1. Januar bis 31. März auf . . .	6	„
„	„	Anfang April bis Mitte Juni auf . .	6½	„
„	„	Mitte Juni bis Mitte Juli auf . .	6	„
„	„	„ Juli bis Anfang October auf .	5½	„
„	am	8. October auf	6	„
„	„	12. „ „	7	„
„	„	19. „ „	8	„
„	„	5. November „	9	„
„	„	9. „ „	10	„

Am 12. November wurde die Bank zur Suspension der Peelsacte ermächtigt, und nach wenigen Wochen war dieselbe im Stande, den Disconto wieder herabzusetzen, welcher bald ebenso rasch fiel, als er vorher gestiegen war, und zu Anfang 1858 wieder 3 pCt. erreichte, wozu fortwährend Geld überflüssig war, während im Privatverkehr sogar gerne bis zu 2¼ pCt. discontirt wurde.

Gleichen Schritt mit dem Zinssatz in London hielt die Discontobewegung in Hamburg, wo sie im Jahr 1857 zwischen 3 und 12 pCt. schwankte. Auch die übrigen Banken und Börsen waren genöthigt, mehr oder weniger den Variationen des Londoner Geldmarktes zu folgen; — selbst die Bank von Frankreich und die österreichische Nationalbank, welche sonst gerne den Handelsstand durch niedrigen Disconto unterstützten.

Das Steigen des Discontosatzes, — der überhandnehmende Luxus, — die Erhöhung der Preise fast aller Waaren wie der Löhne, — das Sinken der Börsencourse — diese zu gleicher Zeit mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftretenden Symptome hätten die Geschäftswelt bereits Ende 1856 und Anfangs 1857 darauf aufmerksam machen müssen, daß etwas Ungewöhnliches am volkswirthschaftlichen Horizont sich vorbereite. — Sie mußte Vorsicht üben, die Speculation einschränken und alle Kräfte zur Abwendung der Gefahr zusammenhalten. Allein die Geschäftswelt war völlig blind. Während die Waarenspeculation in vollen Segeln vorwärts eilte, — der Disconto mochte steigen, so hoch er wollte, — klagte man an der Effecten-Börse die Baisse-Partei an, daß sie durch verwerfliche Manöver die Course der Effecten drücke, Mißtrauen verbreite und den Handel störe. Eine ganze Fluth von Schmähungen war gegen die Baisse-Partei in den Blättern ergossen. Die arme „Contremine," sie war an Allem schuld. Sie wurde so unpopulär wie im Kornhandel die „Liebhaberei." Während jeder Kaufmann das Geschrei der Menge über den sog. Kornwucher belächelt, nahm mancher gereifte Geschäftsmann keinen Anstand, an der Effectenbörse die entgegengesetzte Partei für die Quelle alles Uebels zu erklären. Unter den Kundgebungen jener Tage zeichneten sich besonders einige Börsenblätter aus, deren Geschäftsberichte, von einem Schwall orientalischer Bilder strotzend,

in den seltsamsten Vermuthungen über die Ursachen der Flauheit der Fonds- und Effectenbörse sich ergingen und die wunderbarsten Kuren vorschlugen. Wie wir bereits an früherer Stelle erwähnt, war es Ende 1856 besonders der Silberabfluß nach dem Orient, welcher den guten Leuten zu schaffen machte. Ein Jahr darauf beim Ausbruch der Katastrophe waren die leitenden Organe der Presse über die Ursachen der Krisis bald im Reinen, und es gereicht uns zum Vergnügen, die Thatsache zu constatiren, daß einerseits die Erfahrungen eines einzigen Jahres die wirthschaftliche Einsicht um ein Gewaltiges vorwärts gebracht hatte, und daß andererseits die stimmführenden politischen Zeitungen die Börsenorgane an Einsicht in die wahre Lage der Dinge überragten, — gerade wie der Soldat, welcher im dichten Kampfgewühl sich befand, am wenigsten von dem allgemeinen Verlauf der Schlacht zu wissen pflegt. Ende 1856 war es aber nun einmal der Silbermangel, welcher das allgemeine Fallen der Course an der Effectenbörse und das Steigen des Disconto's hervorgebracht haben sollte. Die einzelnen Stimmen, welche ruhig bewiesen, daß der Sitz des Uebels nicht im Geldmangel, sondern im Mangel an Capital liege, welches für die Höhe der Speculation nicht mehr ausreiche, — wurden überschrieen. Nach dem, was wir vorausgeschickt haben, werden wir kaum aus einander zu setzen brauchen, auf welcher Seite der Irrthum ist.

Um indessen, auch abgesehen von den wahren Ursachen der Krisis, die Täuschung jener Ansicht nachzuweisen, genügt es, die Ausfuhr an Silber und Gold nach dem Orient von 1851 bis 1857 mit der gleichzeitigen Silber- und Goldproduction zu vergleichen. Während, wie wir oben gesehen haben, die jährliche Goldproduction von circa 120 Millionen Gulden 1848 auf jährlich circa 456 Millionen Gulden 1856 gestiegen ist, während die jährliche Silberproduction von 108 Millionen 1848 auf 144 Millionen 1856 sich erhob, — während also der Goldvorrath in Europa und Amerika durch die Zufuhr aus Californien und Australien von 1848 bis 1857 sich um circa 2500 Millionen Gulden und der Silbervorrath um circa 1200 Millionen Gulden vermehrt hatte, weißt die Exportliste der edlen Metalle nach dem Orient in den

Jahren 1851—1857 nur eine Gesammtsumme von 727,239,333 fl. auf, welche sich in folgende Zahlen vertheilen:

	Gold.		Silber.	
1851 . .	2,557,000	Franken.	42,903,000	Franken.
1852 . .	23,045,000	„	65,757,000	„
1853 . .	22,005,000	„	117,767,000	„
1854 . .	29,358,000	„	78,301,000	„
1855 . .	23,708,000	„	166,248,000	„
1856 . .	10,120,000	„	302,975,000	„
1857 . .	6,732,000	„	419,882,000	„
	117,525,000	Frkn.	1,193,883,000	Franken.

In den Mittelmeerhäfen wurden nach gleicher Bestimmung eingeschifft:

	Gold.		Silber.	
1853 . .	2,338,000	Franken.	21,210,000	Franken.
1854 . .	1,212,000	„	36,271,000	„
1855 . .	6,081,000	„	38,032,000	„
1856 . .	1,851,000	„	49,748,000	„
1857 . .	6,500,000	„	83,769,000	„
	17,982,000	Franken.	229,030,000	Franken.

Hieraus ergibt sich, daß die Ausfuhr aus England und den Mittelmeerhäfen während der 7 letzten Jahre für Gold und Silber eine Totalsumme von 1,558,370,000 Franken erreichte. Das letzte Jahr allein stellte zu dieser immer mehr zunehmenden Exportation edler Metalle ein Contingent von 516,883,000 Franken.

Obgleich man die Thatsache nicht verkennen darf, daß durch die vermehrte Goldeinfuhr das Werthverhältniß des Goldes zum Silber in Europa von $15^3/_4 : 1$ auf $15^1/_4 : 1$ gesunken ist, daß in dessen Folge in Frankreich, wo die doppelte Währung besteht, trotz alles Sträubens der Regierung bedeutende Massen Silbers durch das Gold verdrängt worden sind, — und daß die Silberausfuhr größere Dimensionen als früher angenommen hatte, so ist die letztere doch im Verhältniß zur Gesammtsumme der Gold- und Silberzufuhr

aus Amerika und Australien, wie 3700 : 727 Millionen, doch zu gering, als daß sie einen wesentlichen Einfluß auf den Verkehr hätte ausüben können.

Wir dürfen dabei nicht außer Acht lassen, daß auch das Papiergeld während der Jahre 1848—1856 in Deutschland ansehnlich vermehrt worden ist. Die österreichische Nationalbank vergrößerte, um dem Staat zu Hilfe zu kommen, 1848 und 1849 ihren Notenumlauf um über 150 Millionen Gulden: in Preußen 1855/56 von 23 Millionen auf 51 Millionen Thaler; im übrigen Deutschland 1853/56 von 13 auf 30 Millionen Thaler, so daß im Jahr 1857, wo sowohl die Notenausgabe der preußischen Bank ausgedehnt wurde, als auch verschiedene neue Banken ihre Zettel in Umlauf setzten, über 100 Millionen Gulden mehr an Papiergeld circulirten, als 1853.

Alle diese Massen von Circulationsmitteln waren von der Speculation so gierig aufgesogen worden, wie von einem ausgedrückten Schwamm. Trotzdem reichte das Geld lange nicht aus für die Unternehmungslust, und es wurde ein immer höherer Disconto für Darlehen auf Wechsel oder Unterpfand geboten. Als der Capitalvorrath für die Ansprüche der Unternehmungen nicht mehr ausreichte, nahm man den künstlichen Credit zu Hilfe, und es begann eine Wechselreiterei, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, da dieselbe nicht blos das gesammte nördliche Europa umfaßte, sondern ihr weites Netz über die Handelsplätze von Nord- und Süd-Amerika erstreckte.

Bald drückte sich die Ueberspannung der Speculation und des Credits mehr und mehr in der Entwerthung der Börsen-Effecten aus. Die Consols, welche 1853 pari erreicht hatten, und welche jetzt wieder 98 stehen, sanken bis auf 88 herab; — während die Durchschnittscourse einiger der beliebtesten europäischen Bank- und Eisenbahnactien innerhalb zwei Jahren folgende Variationen aufweisen:

	Mai Juni 1856	Mai 1857	August 1857	Octbr. 1857	Decbr. 1857	Januar 1858	Mai 1858
Darmstädter Creditbank	400—420	270	276	241	204	233	246
Dessauer Creditbank	115—120	$83\frac{1}{2}$	77	$63\frac{1}{2}$	35	43	$87\frac{1}{4}$
Discontogesellschaft	124	106	112	103	91	100	102
Credit mobilier	1980[2]	1300	985	900	690—720	870—9	720
Oesterreich. Creditactien	240	195	200	181	165	191	219
Franz-Joseph-Orientb.	108 (Octbr. 1856.)	$60\frac{3}{4}$	52	44	$48\frac{3}{4}$	52	$49\frac{1}{2}$
Französische Ostbahn	1000	790	700	685	660	682	670

Während das preußische Gouvernement sich von vornen herein der industriellen Bewegung mißtrauisch entgegengestellt hatte, sah auch die französische Regierung, welche die Unternehmungslust zuerst auf gefährliche Weise genährt hatte, schon im März 1856 das Herannahen der Gefahr, und erklärte in einer officiellen Note, daß keine neuen Concessionen für das laufende Jahr mehr ertheilt werden sollen. Diese frühzeitige Erklärung brachte einen heilsamen Schrecken unter den speculativen Wagehälsen hervor, die Reaction begann in Frankreich schon von diesem Zeitpunkt an, und da sie wie ein chronisches Uebel bis auf heute sich erstreckte, so blieb Frankreich von dem acuten Ausbruch der Krankheit verschont.

Der Chef der administrativen Statistik Frankreichs, A. Legoyt, sagt in einem Artikel der Revue Contemporaine, zu welchem er einen trefflichen Aufsatz von Schäffle in der deutschen Vierteljahrsschrift über die Krisis fleißig, aber ohne Quellenangabe, benutzt hat, — das mildere Auftreten der Krisis in Frankreich rühre von dem geringeren Grad der Ueberspeculation und dieser letztere Umstand von der ordnenden Einwirkung der Bank von Frankreich her. Wir können zugeben, daß die Speculation im Welthandel, welche hauptsächlich den acuten Ausbruch der Krisis in England und Hamburg in Folge von deren Beziehungen zu Nordamerika hervorgebracht hat, in Frankreich nicht übertrieben wurde, weil der Handel Frankreichs im Verhältniß zu dessen Größe und Lage überhaupt unbedeutend ist. Dagegen war die Ueberspeculation in Eisenbahnen und industriellen Anlagen durchaus nicht unbedeutend, und es ist wahrscheinlich nur der rechtzeitigen und in Folge des Einflusses der Regierung weit über ihre Statuten hinausgehenden offenen und geheimen Hülfe der Bank von Frankreich zuzuschreiben, daß die Krisis nicht plötzlich und

gewaltsam zum Ausbruch kam, sondern über einen langen Zeitraum sich vertheilte, der Regierung zwar nicht so viel Unruhe bereitete, aber deßhalb doch im Allgemeinen gleich einer schleichenden Krankheit nicht geringere Verluste mit sich brachte, als in Nordamerika, England, Norddeutschland und Skandinavien.

Wenn man den Capital-Aufwand überschlägt, den Frankreich 1854 und 1855 für Kriegs-Anlehen, 1855 und 1856 für Eisenbahnen, für Bauten in Paris, für Bergwerke und Fabriken gemacht hat, so darf man sich nicht wundern, daß schon im Sommer 1856 die Reaction eingetreten war, der im Spätjahr desselben Jahres von der Presse und vom Handelsstand bereits die Natur einer Krisis zugeschrieben wurde; — so daß der französische Finanzminister, als er die öffentliche Besorgniß vor der Krisis, und die nicht geringe Verwirrung über die Ursache derselben sah, sich veranlaßt fand, über die Lage des Capitalmarktes im Allgemeinen und über die finanzielle Situation Frankreichs an den Kaiser einen Bericht zu erstatten, in welchem er die Hauptursache der damaligen Krisis in der Vermehrung der Production und das Fallen der Course der Börsen-Effecten dem Umstand beimaß, daß die Vergrößerung der Unternehmungen mehr Capital absorbirt habe, als durch das jährliche Einkommen erübrigt worden, während zu gleicher Zeit die Zahl der Börsen-Effecten vermehrt worden sei. In einem Berichte des Handelsministers Rouher wurde zu gleicher Zeit die Statistik der Eisenbahnen und das in dem laufenden Jahre dafür verwendbare Capital dargelegt. Im Jahr 1855 betrug die Gesammtlänge der eröffneten Eisenbahnstrecken 890 Kilometer; für das Jahr 1856 war dieselbe auf 963 Kilometer angeschlagen. Was die Ausgaben für die Eisenbahnen angeht, so betrugen dieselben in den Jahren 1823 bis 1830, wo es sich fast nur um Versuche handelte, im Durchschnitte jährlich 470,000 Franken, die blos von den Gesellschaften bestritten wurden, ohne daß der Staat etwas dazu beitrug. Von 1830 bis 1842 verausgabten die Gesellschaften durchschnittlich jedes Jahr 14,350,000 Franken und der Staat betheiligte sich jährlich mit durchschnittlich 270,000 Fr. Von 1842 bis 1847 steigerten sich die durchschnittlichen Jahresausgaben für die Gesellschaften auf 85 und für den Staat auf

$46^2/_5$ Millionen. Von 1848 bis zum December 1851 sanken die durchschnittlichen Jahresausgaben der Gesellschaften auf 50 Mill., während jene des Staats auf 75 Millionen stiegen. Von 1852 an steigerten in Folge des hergestellten Vertrauens die Gesellschaften ihre Ausgaben in raschen Verhältnissen, so daß sie bis Ende 1854 durchschnittlich den Jahresbetrag von 216 Millionen erreichten, während die Ausgaben des Staats ebenso rasch auf jährlich 17 Millionen sich verminderten, da demselben von Seiten der Gesellschaften bedeutende Rückzahlungen vertragsmäßig geleistet wurden. Im Jahr 1855 stiegen die Ausgaben der Eisenbahngesellschaften auf 430 Millionen, 1856 auf 458 Millionen, während der Staat in diesen zwei Jahren, wenn man die Rückzahlungen in Anschlag bringt, 30 Millionen beisteuerte. Bis im Herbst 1856 hatte also der Bau des französischen Eisenbahnnetzes 3080 Millionen gekostet, wovon 661 Millionen dem Staate und 2419 Millionen den Gesellschaften zur Last fielen. Auf die zwei Jahre 1855 und 1856 traf die enorme Ausgabe von 919 Millionen, welche vollkommen die im Jahr 1855 vom Kaiser Napoleon angeordneten Klugheitsmaßregeln sowie den amtlichen Beschluß vom März 1856 rechtfertigt, im Laufe desselben Jahres keine einzige neue Concession zu verleihen. Zur Vollendung des concessionirten Eisenbahnnetzes waren damals noch 1260 Millionen Franken erforderlich, wovon 230 Millionen auf den Staat fielen. Was die Reinerträgnisse der Eisenbahnen betrifft, so waren dieselben im Jahre 1847 auf 22,000 Franken per Kilometer gestiegen. Sie sanken 1848 auf 15,000 Franken, 1852 aber gaben sie schon wieder 21,600 Franken, für 1853 stellten sie sich auf 24,600, für 1854 auf 26,400, und im Jahre 1855 gab ihnen die allgemeine Pariser Industrie-Ausstellung eine ausnahmsweise Steigerung bis zu 30,300 Franken, während dieselbe pro 1856 auf circa 28,000 Franken geschätzt waren. Der Handelsminister setzte damals die Gesammtsumme der neuen Werthpapiere, zu deren Verausgabung die Eisenbahngesellschaften im Laufe des Jahres 1857 ermächtigt werden sollten, auf 214 Mill. fest. Die unabhängig von dieser Summe verfügbaren Activa der Gesellschaften, die Zuschüsse des Staates, die Fonds, welche jene auf ihre Actien einzuziehen

hatten, und die von ausgegebenen Prioritäts-Obligationen noch fälligen Rückstände erhöhten den für die Eisenbahnen bestimmten Capitalaufwand noch ansehnlich.

Die Ausgaben für den russischen Krieg, für die Prachtbauten in Paris und die Eisenbahnanlagen ergeben eine so bedeutende Gesammtziffer, daß sie allein die vom Spätjahr 1856 anhebende Reaction erklären würden. Es wurden in den Jahren 1854—1856 für die beiden erstgenannten Zwecke nicht weniger als 1500 Mill. über den Betrag des an sich schon ziemlich bedeutenden Budgets hinaus vom Lande aufgebracht, während in denselben drei Jahren der Eisenbahnbau circa 1150 Millionen Franken verschlang. — Dazu kamen aber noch sehr bedeutende andere Ausgaben.

Die Speculationswuth der letzten vier Jahre hatte nur eine Richtung gehabt: Eisenbahnen, Fabriken, Handel. Der Landbau wurde ganz vernachlässigt. Grundeigenthümer verkauften große Güter in bedeutender Anzahl, um ihr Capital in gewagte Unternehmungen zu stecken. Die ländliche Bevölkerung strömte nach Paris und in die großen Städte, nach den Eisenbahnen und öffentlichen Bauten, angelockt von hohen Löhnen und dem anziehenderen Leben. Während sich so die Städte füllten, entleerten sich die ländlichen Bezirke von tüchtigen Arbeitern. Die Consumenten von Lebensmitteln hatten sich vermehrt, die Producenten sich vermindert, kurz nur der Ackerbau ist in Frankreich nicht verbessert worden, sondern seit Jahren mit wenigen Ausnahmen auf demselben Flecke stehen geblieben. Frankreich erzeugt daher nur in guten Mitteljahren den eigenen Bedarf an Getreide. Durch die vorhergehenden Mißjahre war es genöthigt, starke Getreidesendungen vom Auslande zu beziehen und dafür große Baarsummen nach auswärts zu schicken. Dazu kamen die noch bedeutenderen Ausgaben für die österreichisch-französischen Staatsbahnen, für die spanischen Eisenbahnen und Creditanstalten, sowie endlich für die russischen Eisenbahnen, deren Actien im Betrag von circa 600 Millionen Franken zwar im gesammten Europa feil geboten wurden, aber doch in Frankreich stärkeren Absatz fanden, als in England und Deutschland. Für solche riesenhafte Ausgaben konnte unmöglich der Ueberschuß aus

dem jährlichen Einkommen genügen, die alten Papiere mußten zur Bezahlung der neuen auf den Markt geworfen werden, und als die neuen dazu noch auf der Börse erschienen, so mußte der Cours der Actien sinken, — der Credit der Gesellschaften aber in gleichem Schritt mit dem Fallen der Course sich vermindern. Jetzt machten sich auch die Nachwehen des Krieges fühlbar. Die oben genannten 1500 Millionen waren dem Nationalcapital rein verloren. Wären sie zu productiven Anlagen, also z. B. zum Eisenbahnbau verwendet worden, so hätten die seitdem in Betrieb gesetzten Strecken bereits Erträgnisse abgeworfen, und das jetzt zum Weiterbau erforderliche Capital verstärken helfen; — sie waren aber für die Bedürfnisse des Kriegs wie der Theuerung auf Nimmerwiedersehen dahin gegeben. Jetzt kam es an den Tag, daß auch in Frankreich die Agiotage von Neuem ihre Ernte gehalten hatte. Deplanque schätzt die in Frankreich von den General-Unternehmern den Gründern gemachten „Remise" bei Eisenbahnen durchschnittlich auf 10 pCt. des Anlagecapitals. Das macht bei dem bereits ausgegebenen Anlagecapital von 3 Milliarden zu Gunsten der „Gründer" das hübsche „Trinkgeld" von nicht weniger als 300 Mill. Franken; — und die Zahl dieser Gründer beträgt höchstens 100 Individuen. Es ist z. B. ein öffentliches Geheimniß, daß der Bau der Straßburg-Baseler Eisenbahn, deren Capital 40 Millionen Franken beträgt, den Bau-Unternehmern nur 27 Millionen kostete. — Aus dem eigenen Berichte des Verwaltungsrathes der französischen Nordbahn von 1846 kann man, um ein älteres Beispiel anzuführen, Folgendes entnehmen: Es wurden 400,000 Actien zu 500 Franken ausgegeben. Diese standen im Januar 1846 auf 755 Franken; es waren erst 125 Franken pro Actie eingezahlt. Da jede Actie mindestens einmal umgesetzt war (es waren fast 600,000 Umsätze constatirt), so ergibt sich folgende Rechnung: Wenn in dieser Zeit die Männer der haute finance ihre Actien verkauften, wie sie es in Wirklichkeit thaten, so strichen sie einen reinen Gewinn von 90 Mill. Fr. ein (nämlich 225 Fr. Agio von jeder Actie), und diesen Gewinn hatten sie gemacht mit einer Auslage von 125 Fr. pro Actie, im Ganzen also mit 50 Mill. Vorschuß, der natürlich neben dem Agio gleich-

falls ersetzt ward. Die Actionäre in zweiter Hand hatten also in Wirklichkeit mit einem Opfer von 90 Mill. noch nicht einmal die eigentlichen Actien mit Dividende erkauft, sondern vorerst nur die Befugniß, die weiteren Einzahlungen leisten zu dürfen. Dafür hatten sie 90 Mill. Franken bezahlt.

Das anhaltende Fallen der Börsen-Effecten kam den Speculanten sehr ungelegen, weil sie mehr und mehr der Mittel zur Agiotage beraubt wurden. Die ausgedehnte Unterstützung, welche die Bank von Frankreich der Industrie und dem Handel gewährte, war diesen nationalen Parasiten noch nicht genug; — eine mächtige Partei verlangte schon im Herbst 1856, daß die Regierung die Bank ermächtigen möge, ihre Baarzahlungen einzustellen, — ein Verlangen, das ein Jahr darauf vom Handelsstande zu Orleans und zu Havre wiederholt, — aber das eine wie das andere Mal von der Regierung mit erleuchteter Einsicht abgelehnt wurde. Denn es mußte jedem, der den Anfang und den Fortschritt der Krisis beobachtet hatte, klar sein, daß durch eine maßlose Vermehrung des Papiergeldes nicht einmal die beiden secundären Ursachen derselben entfernt wurden: die große Nachfrage nach Metall, um Zahlungen im Auslande, welche durch die Mißernte in Getreide und Seide veranlaßt wurde, zu decken, und ferner das Zurückziehen des Geldes aus dem Verkehr, dem regelmäßigen Begleiter einer jeden Geschäftsstockung. Die eine wie die andere dieser Ursachen würde durch eine Einstellung der Zahlungen nur noch schwieriger geworden sein. Uneinlösliche Noten können zu Zahlungen ins Ausland nicht dienen. Der Notenumlauf im Inlande selbst ist schon beträchtlich genug, und könnte nur durch die Ausgabe von geringeren als 100 Franken-Noten noch vermehrt werden. Dadurch würde das Metallgeld, dessen Betrag durch die Ausgabe von 200 und 100 Franken-Noten im Jahr 1848 bereits um circa 150 Millionen Franken vermindert worden war, nur noch mehr aus dem Lande verdrängt werden, und auf der andern Seite würde die Speculation und die Agiotage in gefährlicher Weise unterstützt worden sein.

Gerade der Festigkeit der Regierung in Verbindung mit den rechtzeitig getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der besonnenen Haltung

der Bank von Frankreich, mit welcher dieselbe den Zügel anzog, als die Speculation zu wild wurde und reichliche Hilfe gewährte, als die Verlegenheit begann, — vielleicht zum Theil auch geheimen Unterstützungen der Regierung, — ist es zuzuschreiben, daß die Panique verhütet worden ist und die Krisis einen gelinderen Verlauf nahm; — wenn auch die Nachwehen in Handel und Industrie, die Geschäftsstockungen und die Arbeits-Einstellungen bis heute andauern und weit bedeutender sind, als man öffentlich gestehen will. . . . . .

Im Spätjahr 1856 wurde der Bedarf der in Preußen und in den deutschen Mittel- und Klein-Staaten im Bau begriffenen und bis jetzt concessionirten Schienenwege auf mindestens 301,875,000 fl. geschätzt, welche bis Ende 1860 zu verwenden waren.

Für den Ausbau der projectirten österreichischen neuen Hauptbahnen waren ungefähr noch 325 Millionen Gulden süddeutscher Währung erforderlich, wovon jährlich der achte bis neunte Theil zur Verwendung kommen sollte.

Im Hinblick auf diese Ziffern und auf die rücksichtslos vorgehende Speculation war es daher ein Act der Staatsklugheit, daß Oesterreich im Herbst 1856 die Concessionirung neuer Bahnlinien sistirte.

Auch England hatte für den Krieg im Orient über 600 Mill. Gulden aufgewendet. Welche segenbringende Folgen für den Handel dieser Krieg in der Zukunft auch haben mag, — für den Augenblick verschlang er Capital, das aus Geschäften, wo es productiv angelegt war, entnommen werden mußte. Da aber trotz des Krieges der Handel nach allen Weltgegenden hin ungestört war, so gewann derselbe trotz und während dieser Störung noch ganz außerordentlich an Ausdehnung. Hierzu wirkte auch noch der Umstand, daß das Eisenbahnnetz beinahe vollendet war und so große feste Capitalanlagen wie auf dem Continent nicht mehr gemacht zu werden brauchten.

Die Periode überspannt kostspieliger Eisenbahnbauten schloß mit dem Jahr 1849 ab. Die Länge der am 30. Juni 1856 dem Betrieb übergebenen Bahnen war 8506 (englische) Meilen. Im Bau begriffen waren noch 963 Meilen, wovon 208 noch vor Jahres-

schluß eröffnet wurden. Ueber 6000 Meilen hatten doppeltes Geleise. Zwar waren noch 4 bis 5000 Meilen, die bereits concessionirt, zur Vollendung des Eisenbahnnetzes zu bauen, allein es war der Ertrag der bereits im Betrieb befindlichen Eisenbahnen doch auch schon auf 180 Millionen Gulden angewachsen. Von dem gesammten Anlage-Capital waren 43 pCt. in Prioritätsactien und Obligationen emittirt, deren Verzinsung in Folge des ungünstigen Geldmarktes 5,08 pCt. erforderte, während der Durchschnitt der 7 vorhergehenden Jahre nur 4,72 pCt. betrug. Die Dividende für das eigentliche Actiencapital war 3,12 pCt., gerade wie in 1855, und beträchtlich höher als der Durchschnitt der letzten 7 Jahre mit 2,59 pCt. Dagegen war im Jahr 1854 allein die Durchschnittsdividende 3,39 pCt. Im Ganzen sind in Eisenbahnen 308,775,894 Pfund Sterling angelegt. Davon sind 77,359,419 Pfund Sterling in Obligationen, 57,057,171 Pfd. Sterling in privilegirten Actien und 174,359,308 Pfund Sterling in Stammactien ausgegeben. Per Meile beträgt das durchschnittliche Anlagecapital 35,459 Pfund Sterling.

Davon fällt auf die englischen Linien 40,288, auf die schottischen 27,750, die irischen 14,808. Was seitdem gebaut ist, kommt nur auf 9568 Pfund Sterling per Meile.

Weit größere Mittel als der Eisenbahnbau erforderte die Ausdehnung der Fabrikindustrie und des Handels. Die Production von Kohlen und Eisen kennt in England bis jetzt keine Grenzen. Schaafwolle wird dort in großen Massen im Inland gewonnen und aus Rußland, Deutschland, Australien und vom Cap zugeführt. In Australien nimmt die Wollerzeugung zu, ungeachtet der Aufmerksamkeit, die daselbst auf Gold verwendet wird. Der größte Artikel für die Bekleidung aber, Baumwolle, kann nicht mehr in genügender Zahl geliefert werden, denn obgleich von mehr als 4 Millionen Ballen, welche die verschiedenen Länder der Erde jährlich erzeugen, die englischen Spinnereien die größere Hälfte wegnehmen, — während die kleinere Hälfte auf dem Continent, sowie in Amerika versponnen wird, — so könnte England doch noch das Doppelte dieser Anzahl verarbeiten, wenn es nur zu erlangen wäre.

Der Import der Hauptartikel nahm bedeutend zu, namentlich

der von Baumwolle, Wolle, Zucker, Thee, Getreide u. s. w. Die Schiffsladungen, welche im Lauf der ersten acht Monate 1856 in englischen Häfen gelandet wurden, betrugen 5,130,000 Tonnen gegen 4,408,000 des vorhergegangenen Jahres. Trotz des sehr starken Getreide-Imports nahm die Ausfuhr fast in noch größerem Maßstabe als die Einfuhr zu. Es wurden in derselben Periode 1856 — 6,343,000 Tonnen ausgeführt gegen 5,446,000 des Jahres 1855. Bis Ende August 1856 betrug die Ausfuhr d. J. 74,689,000 Pfd. Sterling gegen 60,154,000 Pfd. Strlg. derselben Periode des vorigen Jahres und für das ganze Jahr wurde der Ueberschuß auf circa 300 Mill. Gulden angenommen. So seltsam es auch klingen mag: diese beiden Thatsachen wirkten zuerst darauf hin, die Nachfrage nach Capital auf den englischen Märkten zu vermehren. Export wie Import absorbirt nämlich wenigstens für einige Zeit das englische Capital. Zufolge der Handelspraxis werden die Einfuhrbeträge in England durch Wechsel dargestellt, welche an den Plätzen der Production im Augenblick der Einschiffung gegen dieses Land gezogen sind. Die so gezogenen Wechsel sind, wenn nicht sofort zahlbar bei Ankunft der Waaren oder kurz darauf, nachdem sie acceptirt, vollkommene Werthpapiere, die an der englischen Bank oder anderswo discontirt werden. Jeder Zuwachs der Einfuhr in England ist also unmittelbar begleitet von einer Verwendung von ebenso viel Capital oder von Werthpapieren, welche dessen Stelle vertreten. Was den Export betrifft, so wollte es der englische Handelsgebrauch, daß die brittischen Waaren in alle Welt auf Credit versendet wurden, den entweder der Fabrikant oder der Kaufmann gibt. Erst nach der Krisis von 1857 wurde in vielen Fabrikdistricten eine Einschränkung dieses ausgedehnten Credits, der sich oft auf 6 bis 9 Monate erstreckte, beschlossen. Bis dahin aber nahm derselbe eine große Summe von Capital in Anspruch, wenn auch der Kaufmann oft einen Vorschuß von den Zwischen-Agenten erhielt, welcher den Handel zwischen den Fabrikanten und den Antipoden unterhält.

Vermöge dieser ausgedehnten Creditgewährung hatte sich die jährliche Ausfuhr Englands in 10 Jahren von 60 auf 120 Mill. Pfd. Sterl., im Jahr 1856 allein um 10 Mill. Pfd. St. vermehrt.

Obgleich die Zahl der in England neu errichteten Actien-Gesellschaften im Vergleich zum Continent sehr gering war, so hielten Schwindel und Agiotage doch auch in diesem Jahr noch da ihre Ernte. Unter einigen Schwindel-Unternehmungen, welche später sogar die Thätigkeit der Gerichte in Anspruch nahmen, verdient besonders die Royal-Brittish-Bank Erwähnung, welche zu Anfang 1857, also lange vor dem Ausbruch der eigentlichen Krisis Bankrott machte und deren Directoren nach jähriger Untersuchung wegen Betrugs zu 3 bis 12 monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt worden sind. Die Verhandlungen vor dem Bankrott-Gerichtshof im Frühjahr 1857 und vor dem Criminalgericht Anfangs 1858 brachten ein schreckliches Gewebe von Betrug an den Tag. Nicht ein einziger von Allen, die mit der Leitung betraut waren, ging rein aus dieser Untersuchung hervor; denn wer nicht gerade selbst am Raube Theil nahm, hatte der Plünderung in unbegreiflicher Gleichgültigkeit seit langer Zeit zugesehen, ohne sich dagegen zu stemmen.

„Wer je auf französischen Landstraßen gereist ist," so schrieben die Times zur Zeit jener Untersuchung, „der kennt die trostlose Einförmigkeit ihrer Pappel-Alleen. Man reist Stunden lang, Tage lang, und findet Pappel, Pappel, nichts als Pappel, soweit das Auge reicht. Gerade so geht es bei diesem Bankprozeß. Wo man auch hinsieht, nichts als Schufterei: Schuft, Schuft und wieder Schuft. Jeder Einzelne von den Betheiligten erzählt jetzt gemüthlich, wie er den Actionären das Geld aus der Tasche stahl, oder doch zusah, als sie geplündert wurden. Sie wußten Alle, auf welchen Füßen die Bank stand, und dennoch war noch am 11. August 1856 ein Rundschreiben des obersten Secretärs an die Actionäre ergangen, worin diese dringend aufgefordert wurden, ihre Gelder der Bank anzuvertrauen und ihr befreundete Kunden zuzuführen. In Folge dieses Aufrufs wahrscheinlich trug eine arme Frau, wie kürzlich ausgesagt wurde, ihre ganze Habe — 300 Pfd. Sterl. — in die Bank, und ist es da nicht billig, daß man den Schurken, die um den Betrug wußten, Gelegenheit verschafft, bei der Strafarbeit in Portland geraume Zeit über das, was sie gethan haben, gründlich nachzudenken?"

Die Royal-Brittish-Bank war eine Actien-Disconto-Bank. Ihr Hauptgeschäft bestand aber aus dem in London bis unter die Mittelclassen hinab gebräuchlichen Giroverkehr, d. h. die Bank nahm Depositen entgegen und eröffnete ihren Kunden dafür einen Conto. Dieses Geschäft war es auch, welches die Existenz der Bank überhaupt möglich machte. Wenn man zu den Haupterfordernissen einer Bank vor allen Dingen Capital und Actionäre und dann erst Directoren, Beamte, Kunden und ein Local mit seiner mannichfachen Einrichtung rechnet, — so war die Kosmogonie der Royal-Brittish-Bank gerade die entgegengesetzte: sie begann mit dem Nichts und schloß mit der Erzeugung des Geldes.

Das par nobile fratrum, von dem die Bank abstammte, war ein gewisser John Menzies, ein Schotte, früher Beamter in dem statistischen Bureau zu Edinburg und Edward Mullens, Advocat und Associé der Firma Mullens und Paddison in der Bedfordgasse zu London. Die Conception des Gedankens erfolgte bei einer zufälligen Begegnung unweit der Börse, im Winter 1847/48, also gerade zu Ende der damaligen Krisis. Menzies theilte dem Andern mit, daß er sich mit dem Gedanken trage, in London eine Bank nach schottischem Muster zu errichten. Mullens, der schon viel Erfahrungen in Projecten gemacht hatte, fand die Sache annehmbar und bat, ihm am folgenden Tage einen Prospectus vorzulegen. Am folgenden Tage begab sich der Schotte mit dem Prospectus der Bank in der Tasche zu dem Advocaten. Der Plan wurde von dem Juristen gut geheißen; man beschloß, ihn zu drucken und sofort nach Actionären sich umzusehen. Menzies war ohne Vermögen und betrieb die Sache nur in der Hoffnung, Secretär der Gesellschaft zu werden; aber er hatte Verbindungen in der City. Nach einiger Zeit wurde die erste Versammlung gehalten; dieselbe war aber so spärlich besucht und so lau, daß man einsah, auf diesem Wege sei nicht weiter zu kommen. Da es nicht gehen wollte, Actionäre zu finden, so fing man damit an, ein Local für die künftige Bank zu suchen. Der Eigenthümer eines prächtigen Geschäftshauses, Commercial Hall, hinter der Börse, hatte seit längerer Zeit nach einem Käufer, am liebsten nach einer Actien-

Gesellschaft gesucht. Mullens unterrichtete ihn von den Fortschritten, welche die Bildung der Bank gemacht und versprach ihm, daß dieselbe in seinem Hause ihren Sitz nehmen solle. Der Eigenthümer sagte sehr erfreut dem Unternehmen seinen Beistand zu und half dasselbe ausposaunen. Es bekam dadurch allmälig etwas Namen, und bald machte ein gewisser Rogers, ein Schiffsagent, das Anerbieten, zwei oder drei wohlhabende Kaufleute zum Eintritt in das Directorium zu bewegen unter der Bedingung, daß er 6000 fl. erhalte und daß einer seiner Freunde als Syndicus bei der Bank angestellt werde. Mullens, natürlich der designirte Syndicus, willigte, wie der Berichterstatter erzählt, nach einigem Zögern in ein getheiltes Syndicat, in Gemäßheit des Spruches, „ein halber Laib ist besser als kein Brod," und das Versprechen der 6000 fl. wurde in bester Form ausgestellt. Mittlerweile räumte der Eigenthümer von Commercial Hall unentgeltlich ein provisorisches Local zu den Berathungen und vorläufigen Geschäften ein. Um dieselbe Zeit fand sich auch ein künftiger Geschäftsführer in der Person eines Herrn Elster, der übrigens ohne Vorwurf aus der Sache hervorgeht. Gegen die Zusicherung, die bezeichnete Stelle zu erhalten, setzte er seine nicht unbedeutenden Verbindungen in Bewegung. Noch fehlte aber ein Herr, der in den in Großbritannien magischen Buchstaben M. S. (Parlamentsmitglied) ein öffentlich anerkanntes Attest der Respectabilität und des Credits an seinem Namen trüge. Durch die Vermittlung des Eigenthümers der Commercial Hall wurde er gefunden in Gestalt des Herrn Mac Gregor M. S. für Glasgow, früherem Secretär des Handelsamtes. Der Beitritt dieses ehrenwerthen Herrn entschädigte einigermaßen für das Mißlingen der von Rogers vorgeschlagenen Recrutirung, und die Sache wurde jetzt für soweit reif erachtet, um an die Ausstattung des Locals, die Anschaffung der Geschäftsbedürfnisse und bei der Gelegenheit wieder an die Befriedigung eines anderen Bedürfnisses — der Herbeischaffung von Actionären, zu denken. Ein Drucker und Lithograph, ein Papierhändler, ein Notar, ein Baumeister und ein Schlosser wurden engagirt unter der Bedingung, daß sie Actien zeichneten. Der größeren Sicherheit wegen wurden alle diese

Geschäftsleute in doppelter Zahl, ohne daß natürlich der Eine vom Andern etwas wußte, engagirt, um die Zahl der um das Unternehmen Werbenden möglichst zu vervielfältigen. Man wagte es jetzt, eine öffentliche Versammlung in London Tavern auszuschreiben, um die Schaaren der Geworbenen zu mustern. Der Tisch war mit gedruckten Prospecten und Benachrichtigungen bedeckt, worin angezeigt war, daß man sofort um die Concession bei dem Parlament einkommen werde, um den Anwesenden zu zeigen, wie ernst man die Sache betreibe. Allein es war Niemand anwesend, — außer den engagirten Geschäftsleuten und den Unternehmern, welche Letztere — und unter ihnen namentlich der Eigenthümer von Commercial Hall und Herr Mac Gregor — sich mit den bittersten Vorwürfen überhäuften. Die Unternehmer glaubten schon alles verloren, — als sie plötzlich aus ihrer Niedergeschlagenheit befreit wurden, durch den Erfolg, den einer der engagirten Drucker errang, indem derselbe Anfangs 1849 nichts Geringeres, als einen Aldermann, Herrn Kennedy, angelte. Dieses Beispiel bewog endlich einige andere Personen, darunter zwei Parlamentsmitglieder, sich zu Directoren und zwei andere, zu Curatoren (trustees, eine Art Ehrencharge, welche mit keiner Verbindlichkeit behaftet ist und nur dazu dienen soll, einem Unternehmen Credit zu verschaffen) sich ernennen zu lassen. Endlich im Februar 1849 war das Directorium constituirt und wurde von Herrn Mullens in seiner Privatwohnung in Bedford Row mit einem glänzenden Mittagsmahl bewirthet, bei welchem der Prospectus vorgelegt wurde. Die Actionäre bestanden damals außer den erwähnten Geschäftsleuten aus einem Schneidermeister, den die Hoffnung in den „Rath der Directoren der Royal=Brittisch=Bank" aufzusteigen und diesen Titel dereinst in goldenen Buchstaben auf seinem Leichenstein prangen zu lassen, — zur Zeichnung eines erheblichen Capitals verlockt hatte. Der Prospectus war vom 17. Februar 1849 datirt. Das Grundcapital sollte aus 500,000 Pfd. Sterl. in Actien zu 100 Pfd. bestehen.

Nun handelte es sich darum, das Unternehmen in die Welt zu schicken und Actionäre durch öffentliche Ankündigung in den

Zeitungen herbeizulocken. Dieses Geschäft war Mullens übertragen: aber er hatte kein Geld. Der Versuch, die Insertion auf „Pump“ machen zu lassen, wurde von den Expeditionen der Zeitungen abgelehnt. Ein Sammler von Annoncen machte endlich das gewagte Geschäft, auf einen Wechsel des Herrn Mullens die Einrückung der Anzeigen zu übernehmen, unter Bedingungen, die der Größe des Risico's entsprachen. Auch nach der Publicirung des Prospectus kamen die Meldungen zur Actienzeichnung so spärlich und wurden so häufig zurückgenommen, daß das Unternehmen schon wieder dem Verfall nahe war, daß Mac Gregor im Begriff war, auszutreten, daß andere Gründer wirklich zurücktraten und das Personal der Directoren überhaupt so häufig wechselte, wie die Figuren in einem chinesischen Schattenspiel. In einer, zur Enthüllung dieses Schwindels besonders gedruckten Broschüre wird erzählt, daß Jemand, der 40 Actien gezeichnet und die erste Einzahlung von 10 pCt. gemacht hatte, Mullens 200 Pfd. Sterl., also die Hälfte der eingezahlten Summe bot, wenn dieser ihm die Erstattung des Eingezahlten und Befreiung von jeder weiteren Verbindlichkeit verschaffen könne. Derselbe erreichte seinen Zweck. Aus Mac Gregor's Wahlkreis Glasgow, auf den besonders gerechnet war, kam eine einzige Anmeldung für drei Actien; der Anmelder war ein früherer Bankrotteur.

Bis jetzt hatte das Publikum einen vernünftigen Grad von Vorsicht und Mißtrauen behauptet; wäre es dabei geblieben, so würde großes Unglück, welches über viele Familien durch Verlust ihrer Depositen hereinbrach, verhütet worden sein.

Aus Newcastle hatte ein „einflußreicher Mann“ geschrieben, daß daselbst eine Zweigbank sehr nöthig und sehr erwünscht sei. Man beschloß, den Secretär Menzies dahin zu schicken, um die Zweigbank einzurichten. Um das Reisegeld aufzubringen, stellte Mullens einen trocknen Wechsel aus, der mit einiger Mühe discontirt wurde. In Newcastle angekommen, fand Menzies, daß der „einflußreiche Mann“ das Gewerbe betrieb, Annoncen für ein Localblatt zu sammeln und daß Niemand an eine Zweigbank dachte. Menzies versuchte es indessen mit Annoncen und es gelang — sei es durch ungewöhnliche Gunst der Umstände, oder durch Geschicklichkeit —

eine große Anzahl von Unterzeichnungen zu erhalten. Mit dieser Verstärkung hielt man sich endlich in der Lage, an die Constituirung der Bank gehen zu können, freilich in reducirtem Maßstabe, über welchen man sich inzwischen im Stillen geeinigt hatte; denn während dem Zeitungsleser die 500,000 Pfund Sterl. noch einige Mal in der Woche in die Augen stachen, hatten die Directoren sich allmälig zu dem gesetzlichen Minimum einer Actienbank von 100,000 Pfund, wovon die Hälfte eingezahlt, herabgelassen. Zum Director der Bank wurde Hugh Jones Cameron ernannt, zum Secretär Menzies, der den ersten Anstoß zu dem ganzen Unternehmen gegeben und es durch seinen glücklichen Erfolg in Newcastle gerettet hatte. Zum Präsidenten wurde aus Achtung für seine frühere Stellung im Handelsministerium Mac Gregor gewählt. Syndicus war natürlich Mullens. Im November 1849 eröffnete die Royal-Brittish-Bank ihr Geschäft. Bald nachher wurde Menzies entlassen und darauf vertröstet, daß er zum Geschäftsführer einer auswärtigen Filiale ernannt werden solle, die glücklicherweise nicht ins Leben trat. Die erledigte Stelle wurde von Mullens eingenommen, der also jetzt den Gehalt als Secretär und als Syndicus zu beziehen hatte, ohne der gegenseitigen Controle dieser beiden Aemter untergeordnet zu sein. Eines Morgens im November 1849 pünktlich um 10 Uhr öffneten sich zum ersten Mal mit Krachen die massiven Thüren der Royal-Brittish-Bank, rasselten, wie Bucher in der Nationalzeitung sehr drastisch erzählte, die eisernen Fensterladen herab, das Werk eines kunstgerechten Schlossers und Actionärs der Anstalt. Aber an einem Novembermorgen um 10 Uhr ist es noch dunkel in der City von London. Da strömten die Gasflammen aus funkelnagelneuen Cylindern und spiegelten sich in den neuen Mahagonitischen, die 5 Fuß breit die Kunden in respectvoller Entfernung hielten, spiegelten sich in den blitzblanken Messing-Einfassungen, in kupfernen Kellen, mit denen die Commis die Goldhaufen umschaufelten, als seien es Gerstenkörner, in den feinen und groben Waagen, in den neuen Tintenfässern und den Maroquinbänden der riesigen Geschäftsbücher. Beutel mit 1000 Sovereigns wurden klingend in die Wagschale und dann verächtlich unter den Tisch geworfen. Bündel

von Banknoten wie alte Kalender durchblättert. Die Empfänger, denen jeder Commis mit einem besondern „Avec" ihr Geld zugeschleudert, zählten in dem Vierfachen der Zeit die Stücke und versenkten sie bedächtig in die Tasche, betäubt von dem Treiben, geblendet von den Schätzen.

Das Betriebscapital der Bank belief sich nach Abzug der vorläufigen Anlagekosten auf 17 bis 18,000 Pfund Sterling; der größere Theil der Mittel aber bestand aus Depositen, denn es fanden sich Kunden in Menge ein und das Geschäft ging allmälig gut. Man errichtete Zweig-Comptoire in den Vorstädten Londons; man erklärte am Jahresschluß den entzückten Actionären steigende Dividenden und speiste hinterher auch in London-Tavern. Die Herrlichkeit dauerte über fünf Jahre. — Eines Morgens aber, im September 1856, grade um 10 Uhr waren die Thüren der Bank noch zu und blieben zu. Der steigende Disconto und die Restrictionen der Bank von England, durch deren Rückdiscontirungen manche Wechselmakler und Actienbanken ihr Dasein fristen, — hatten der Bank den Hals zugeschnürt. Vor dem Bankerottgericht kam ein Betrug zu Tag, wie er selten mit Depositengeldern gemacht worden ist. Es hatten sich verholfen der Bücherrevisor zu 24,000 fl., der inzwischen verstorbene Mullens zu 84,000 fl., der Präsident Mac Gregor zu 168,000 fl., der Director Hugh Jones Cameron zu 360,000 fl., Herr Humphfrey Brown, welcher am 1. Februar 1853 Director der Bank geworden war, zu 840,000 fl. Des Letzteren Geschichte wird recht artig von der Times erzählt. „Um den Directorposten zu erlangen, mußte er, den Statuten gemäß, mindestens 10 Actien von je 50 Pfund besitzen. Leuten von untergeordnetem Geiste und geringen Mitteln hätte diese Clausel Schwierigkeiten gemacht; für Herrn Brown war sie eine Spielerei. Er stellte einen Wechsel für den Betrag aus, dieser Wechsel ist bis auf den heutigen Tag nicht bezahlt worden. Dann begann er seine Geschäfte damit, daß er 18 Pfund 14 Schilling baar in die Bank legte und für diese 18 Pfund 14 Schilling, die zu seinem Credit gebucht wurden, borgte er sich nacheinander 77,000 Pfund aus. Ja an demselben Tage schon, an dem er die genannte Summe von 18 Pfund 14 Schilling

baar deponirte, war er so glücklich, sich von der Bank 2000 Pfd. auf sein Accept auszuborgen. Am 12. März erhielt er einen Vorschuß von 3000 Pfund, am 2. Mai einen weiteren Vorschuß von 4000 Pfund und wieder am 16. Juni einen von 7000 Pfund. Am 4. September hatte die Bank für ihn Wechsel im Betrag von 22,000 Pfund escomptirt. Es ist klar, daß der Vorsitzende des Bankerott-Gerichtshofs trotz seines Scharfsinns und seiner Ausdauer noch nicht auf den Grund dieses Sumpfes gerathen ist. Weßhalb, um nur Eines zu fragen, wurden dem Herrn Brown alle diese Gelder geborgt? Wer, außer ihm, hatte den Vortheil bei diesen Transactionen? Wahrlich, es wäre kindisch, anzunehmen, daß Brown, ein völlig fremder Mensch, nur an die Thür der Bank anzuklopfen brauchte, um seinen Wechsel auf 500 Pfund zu repräsentiren, daraufhin Director zu werden und aus Gemüthlichkeit und Menschenfreundlichkeit so viel Geld zu bekommen, als er eben vonnöthen hatte. Dahinter steckt noch viel mehr, als wir ahnen, und fast fürchten wir, daß die bestehenden Gesetze nicht die Macht haben, dem Geheimniß auf den Grund zu kommen. Wir können uns des Glaubens nicht erwehren, daß eine Theilung des Raubes stattfand, von der bis jetzt nichts verlautet hat."

Außer den Schuldverschreibungen der oben genannten Personen, welche über anderthalb Millionen Gulden betrugen, und die größtentheils uneinziehbar waren, bestand die Activmasse der Bank hauptsächlich aus einem Bergwerk, welches mit Verlust betrieben wurde, und aus Posten, von denen fast jeder an und für sich eine Rarität war. Ein Baumeister, der gemeinschaftlich mit dem Geschäftsführer der Bank, Herrn Cameron, in Häusern speculirte, hatte für 120,000 fl. Wechsel seiner Handlanger discontirt, und diese kostbaren Dokumente befanden sich im Depot zusammen mit zahlreichen Docks-Warrants von Schwindelfirmen und von Actien jedes „Bubble's" jedes faulen Unternehmens, das seit sieben Jahren zu Grunde gegangen. Ein respectabler Gentlemen eröffnete auch ein Baarconto, überhob ansehnlich und ward nicht mehr gesehen. Es ergab sich, daß er Kellner im goldnen Kreuz gewesen und nach Amerika durchgegangen war. Bei der letzten Directorenwahl wurde

das mißtrauische Murren einiger Actionäre zum Schweigen gebracht, durch die Wahl eines Herrn James Baring, eines angeblichen Verwandten des bekannten unermeßlich reichen Bankhauses. Wenn sich später auch ergab, daß jener Baring mit diesen nur durch Adam verwandt war, daß er zur Zeit seiner Erwählung in den Verwaltungsrath in einer Dachstube in Piccadilly gewohnt und vorher wegen „Corriger la fortune" aus Frankreich ausgewiesen war, so konnte die Bank sich kaum beklagen, sein Autograph für 2000 Pfd. Sterling unter ihren Activen zu zählen, da der Zauber seines Namens noch zu guter Letzt einige hochgestellte Personen geködert hatte. — Die Passiva der Bank betrugen über 3 Mill. Gulden, durch deren Verlust viele Familien ins Unglück gestürzt wurden. Von den Directoren und Beamten entzogen sich einige der Strafe durch die Flucht; andere wurden wie schon oben erwähnt zu 3 — 12 monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt. . . . . .

Dieser Fall stand in England zwar nicht vereinzelt da, aber doch war man in Großbritannien noch solide im Vergleich zu den Schwindeleien und Betrügereien, welche in Amerika zur Tagesordnung zählten, worauf man in weiteren Kreisen, aber erst nach Ausbruch der Krisis genügend aufmerksam wurde.

Noch im Frühjahr 1857 schien Nordamerika, wenn man die dortigen Geschäftsberichte las, das Land, wo Milch und Honig fleußt. Die Yankee's schienen im Eldorado zu schwelgen und der durch die Ueberspeculation und Creditüberspannung eine Zeit lang mit Leichtigkeit gemachten enormen Gewinnste für alle Ewigkeit genießen zu wollen. Sie brüsteten sich mit bekannter Ruhmredigkeit wie die politischen Ereignisse im Orient, während sie Europa zur Geschäftsstille verurtheilt, wesentlich zur Prosperität Nordamerika's beigetragen und alle Zweige der Nationalthätigkeit in reichem Maße befruchtet hätten. Um unter vielen Schilderungen eine hervorzuheben, behauptete ein zu Anfang 1857 veröffentlichter Bericht, daß das Jahr 1856 Resultate biete, von denen man kein Beispiel in der Vergangenheit kenne. Enorme Fortschritte seien gemacht worden: der Anbau neuer Ländereien, der Ertrag der Ernten, die Ausdehnung der Fabriken, die Ausbeute der Bergwerke, der Ausfuhr- und Einfuhr-

handel, die Rhederei, der Schiffbau, der Eisenbahnbetrieb, die Vergrößerung und Verschönerung der Städte; — mit einem Wort Alles, was zur Bereicherung eines großen Landes beitragen könne, habe einen so lebhaften Impuls gefunden, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung selbst die weitsichtigsten Männer einen so hohen Grad der Prosperität nicht vorher zu sagen gewagt hätten.

In der That schienen die Zahlen eine solche Anschauungsweise zu rechtfertigen. In den Geschäften des Clearinghauses zu Newyork (wo täglich die gegenseitigen Forderungen compensirt und nur die Ueberschüsse herausgezahlt werden) war gegen 1855 eine Vermehrung von 1300 Millionen Dollars eingetreten, also gegen 30 pCt. Die Einfuhr und Ausfuhr von New-York hatte sich 1856 gegen das Vorjahr um 33 pCt. und der Eisenbahnverkehr um 20 — 30 pCt. vermehrt. An Staatsländereien waren nicht weniger als 17,600,000 Acker Land verkauft worden, ein Ländercomplex, welcher Belgien und Holland zusammen gleichkam. Außerdem hatte der Congreß an Eisenbahnen oder an solche Staaten, welche später deren anlegen wollten, 21,700,000 Acker Land abgetreten, was im Ganzen 39,300,000 Acker, d. h. ungefähr den dritten Theil von ganz Frankreich ausmacht. Die ländliche und industrielle Production hatte mit den übrigen Fortschritten gleichen Schritt gehalten, sie soll 1856 auf 2600 Millionen Dollars sich erhoben, d. h. in 15 Jahren um das Dreifache sich vermehrt haben. Das unbewegliche Eigenthum wurde auf über 11,000 Millionen Dollars die Bevölkerung auf beinahe 27 Millionen geschätzt. Die Staatsschuld hatte sich in diesem Jahre um 25 pCt., d. h. bis auf 30 Mill. Dollars vermindert. Die Länge der Telegraphen-Dräthe überstieg 50,000 (englische) Meilen. Die Eisenbahnen, deren Länge zu Ende des Jahres 1855 über 21,000 Meilen betrug, waren auf 24,000 Meil. vermehrt, deren Baukosten zu Folge nachstehender Tabelle als die billigsten der Welt angegeben werden:

	Engl. Meilen	Baukosten Dollars	Baukosten per Meile
Vereinigte Staaten (1856)	24,195	846,825,000	D. 35,000
Großbritannien (1855)	8,297	1,487,916,420	179,000

	Engl. Meilen	Baukosten Dollars	Baukosten per Meile
Frankreich (1856)	4,038	616,118,995	D. 152,000
Deutschland (1855)	3,213	228,000,000	71,000
Preußen (1855)	1,290	145,000,000	63,000
Belgien (1855)	1,005	98,500,000	30,000

Der Zustand der Banken wurde, mit Ausnahme einiger im Westen, als äußerst glänzend geschildert. Es hätte sich mehr und mehr die Tendenz Bahn gebrochen, die Bankgesetze in den engsten Schranken zu halten und strengere Garantie zu fordern. Namentlich die Errichtung der Clearinghäuser zu New-York 1853 und zu Boston 1855 hatte wesentlich dazu beigetragen, die Möglichkeit übertriebener Papierausgabe zu verhindern, welche einst die Krisen der Jahre 1837 und 1839 verursacht. Die vergleichende Darstellung des Standes der Banken Ende 1855 und 1856 wurde als sprechender Beweis dafür aufgeführt.

Banken der Städte:		Discento. Doll.	Baarfonds. Doll.	Notenumlauf. Doll.	Depositen. Doll.
New-York,	29. Decbr. 1855	95,114,060	10,788,099	7,841,946	80,438,627
Philadelphia,	4. Novbr. „	24,966,666	4,101,478	5,063,585	14,637,855
Boston,	31. Decbr. „	51,234,192	3,519,123	7,670,446	14,167,256
Baltimore,	31. „ „	16,500,837	2,835,742	3,391,431	6,736,396
New-Orleans,	17. „ „	16,289,239	8,583,008	6,515,202	14,438,614
	1855	204,104,994	29,827,450	30,482,690	130,418,748
New-York,	27. Decbr. 1856	108,527,429	10,392,428	8,387,167	87,106,664
Philadelphia,	31. „ „				
Boston,	29. „ „	53,744,057	6,881,492	7,252,217	15,910,287
Baltimore,	31. „ „				
New-Orleans,	20. „ „	20,616,363	6,625,108	8,987,676	14,569,400
	1856	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .

Wenn wir uns indessen die Sache näher betrachten, so lag gerade in diesem scheinbar günstigen Stand der Banken der Keim der Zerstörung. Es wird oft gerühmt, daß der große Grad von persönlichem Credit, welchen die amerikanischen Banken gewähren, eine Hauptursache des Aufblühens dieses jungen Landes sei, indem alle Leute, welche fleißig und geschickt seien, von den Banken das Betriebscapital zur Ausführung ihrer Geschäfte erhielten, und weil, wenn auch häufiger ein Bankrott eintrete, der Fallirte zwölfmal

wieder Credit erhalte und auf diese Weise sich rasch wieder von seinem Unfall erhole. Dieser Grundsatz wurde auf das ganze Geschäftsleben des Landes ausgedehnt und die Speculation kennt in Nordamerika daher keine Schranken. Wir haben bereits in einem früheren Abschnitt gesehen, daß die New-Yorker Gesetzgebung sehr strenge Vorschriften eingeführt hat, um die übertriebene Ausgabe von Papiergeld zu verhindern. Dies ist vollständig gelungen, denn die Notencirculation der New-Yorker Banken übersteigt sehr selten den Baarvorrath und ist oft sogar noch unter demselben. Dagegen hat die Bankspeculation auf Umwegen wieder zu erreichen gewußt, was ihr in Gestalt der Notenausgabe versagt war. Das eigne Stamm-Capital der Banken ist nämlich der geringste Theil des Handels, mit welchem sie ihre Geschäfte betreiben. Der bei weitem größte Theil besteht aus Depositen, d. h. aus Geldern, welche das Publikum entweder mit bestimmter Kündigungsfrist oder ohne eine solche (on call) bei den Banken gegen Verzinsung niederlegt. Da der Zinsfuß in Nordamerika höher steht als in Europa und da die Banken gerne alle Mittel aufbieten, um Capital an sich zu locken, so zahlen sie für diese Depositen einen im Verhältniß zu den Bedingungen der Kündigung zu hohen Zins. Um diesen Zins herauszuschlagen, müssen sie ihrerseits wieder hohe Procente zu machen suchen; da aber solide Häuser weniger geneigt sind, hohe Procente zu zahlen, als verwegene Speculanten, so gelangt ein großer Theil des von den Banken gewährten Credits in die Hände der letzteren. In ruhigen Zeiten, wo die Depositen-Gläubiger ihre Gelder in den Banken lassen, geht alles vortrefflich; — sobald aber irgend eine Stockung eintritt und die Depositen rasch zurückverlangt werden, wovon eben ein großer Theil augenblicklich zurückzuzahlen ist, so können die Banken, sobald diese Anforderungen nur wenige Millionen überschreiten, ihre Darlehen nicht rasch genug wieder einziehen. Denn die Letzteren, wenn sie, wie es meistens der Fall, aus Wechseln bestehen, haben noch ihre gemessene Zeit zu laufen, oder können, wenn sie aus Baarvorschüssen auf Depots bestehen, erst mit einer Kündigungsfrist zurückverlangt werden. Selbst wenn dieser Termin verstrichen ist, sind die Banken häufig nicht im Stande, ihre Vorschüsse flüssig zu machen, weil ihre Schuldner

zögern, oder weil sie die deponirten Werthpapiere, die oft aus faulen Sachen bestehen, in Zeiten der Klemme nicht ohne großen Verlust oder gar nicht versilbern können. So kommt es denn, daß die New-Yorker Banken gerade in den Zeiten der Klemme, wo sie der Handelswelt helfen sollten, ihren Credit sehr einschränken, nachdem sie in der Zeit des Ueberflusses die Speculation auf unverantwortliche Weise genährt hatten. Je größer daher das Geschäftscapital und der Umfang der Transactionen dieser Banken, desto größer ist die Gefahr, und die Bankausweise geben in der That von der wirklichen Gesundheit des Credits nur ein trügerisches Bild. Ein Blick auf die Ausweise der New-Yorker Banken gibt uns einen Beweis dafür.

1856		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
Januar	5.	D. 95,863,390	11,687,209	7,903,656	83,534,890
Februar	2.	„ 97,960,717	13,640,437	7,622,827	82,369,060
März	1.	„ 102,632,235	15,640,686	7,754,392	88,604,371
April	5.	„ 106,962,018	13,381,454	8,347,498	91,008,507
Mai	3.	„ 105,325,962	12,850,227	8,715,163	92,816,068
Juni	7.	„ 103,474,921	16,166,180	8,430,252	90,609,243
Juli	5.	„ 109,267,582	16,829,236	8,637,471	200,110,423
August	2.	„ 112,221,533	14,328,253	8,646,043	93,847,317
Septbr.	6.	„ 109,560,943	13,098,876	8,887,860	89,350,144
October	4.	„ 107,931,707	11,015,134	8,830,628	88,730,803
Novbr.	1.	„ 103,142,093	11,057,675	8,686,935	86,522,891
Decbr.	6.	„ 106,898,534	12,278,347	8,671,758	91,698,784
1857.					
Januar	3.	„ 109,149,153	11,172,244	8,602,113	95,846,216
Februar	7.	„ 112,876,713	11,143,894	8,426,817	96,029,434
März	7.	„ 111,899,649	11,707,346	8,465,697	95,858,322
April	4.	„ 114,833,902	11,538,732	8,812,328	97,340,914
Mai	2.	„ 114,409,275	12,099,911	9,066,566	99,159,472
Juni	6.	„ 115,338,529	13,133,715	8,838,575	96,594,391
Juli	3.	„ 115,044,303	12,827,346	8,901,590	98,834,583
August	1.	„ 120,597,050	12,918,013	8,665,422	94,455,067
„	8.	„ 122,077,252	11,737,367	8,981,740	94,436,417

1857.		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
August 15.	D.	121,241,472	11,360,645	8,780,012	92,356,328
„ 22.	„	120,139,582	10,097,178	8,694,011	89,344,046
„ 29.	„	116,583,919	9,241,376	8,671,060	84,812,832
Septbr. 5.	„	112,221,365	10,227,965	8,673,192	79,491,317
„ 12.	„	109,985,572	12,181,857	8,322,316	76,388,376
„ 19.	„	108,777,421	13,556,186	8,073,801	75,772,774
„ 26.	„	107,791,433	13,327,095	7,838,308	73,315,610
Octbr. 3.	„	105,935,499	11,400,413	7,916,102	67,978,657
„ 10.	„	101,917,569	11,476,294	7,523,599	63,301,681
„ 17.	„	67,245,846	7,843,230	8,087,441	52,894,623
„ 24.	„	95,593,518	10,411,643	6,884,739	57,530,382
Novbr. 7.	„	95,886,241	16,492,152	6,434,312	68,884,773
„ 14.	„	95,239,247	19,451,966	6,258,652	72,592,615
„ 21.	„	95,375,432	23,167,980	6,283,417	79,313,291
„ 28.	„	94,963,130	24,303,145	6,526,783	79,509,225
Decbr. 5.	„	96,333,687	26,069,833	6,555,000	78,492,065
„ 12.	„	96,526,087	26,058,877	6,348,494	75,365,134
„ 19.	„	97,211,690	27,957,327	6,309,466	76,443,130
„ 26.	„	97,902,035	27,142,099	6,352,187	76,139,897
1858.					
Januar 2.	„	98,549,983	28,561,946	6,490,403	78,635,225
„ 9.	„	98,792,757	29,176,838	6,615,464	79,841,462
„ 16.	„	99,473,762	30,211,266	6,349,325	81,890,321
„ 23.	„	111,172,642	30,829,151	6,336,042	82,598,348
„ 30.	„	102,180,089	31,273,023	6,369,678	83,997,018
Februar 6.	„	103,602,932	30,652,948	6,873,931	86,000,482
„ 13.	„	103,783,306	30,226,275	6,607,271	84,229,492
„ 20.	„	103,706,734	31,416,076	6,542,618	86,773,227
„ 27.	„	103,769,127	31,658,694	6,530,759	87,386,361
März 6.	„	105,921,863	32,739,731	6,854,624	90,382,446
„ 13.	„	105,293,631	32,961,076	6,755,958	90,063,432
„ 20.	„	107,440,350	31,902,656	6,853,852	91,238,505
„ 27.	„	109,095,412	30,929,472	6,892,231	90,644,098

1858.		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
April	3.	D. 110,588,354	31,533,000	7,232,302	93,589,149
„	10.	„ 110,847,616	32,036,436	7,245,809	93,566,100
„	17.	„ 111,344,891	33,196,449	7,190,170	95,448,456
„	24.	„ 111,003,446	34,113,891	7,140,851	95,340,344

Wir sehen aus dieser Tabelle, daß gerade zur Zeit des Ausbruches der Krisis am 22. August 1857 die Summe der Darlehen um circa 12 Millionen Dollar den gesammten Fonds der Banken an Metall, Noten und Depositen überschritten hatte, daß also die Banken zu den leichtsinnigen Crediten, die sie gegeben, wahrscheinlich auch noch Wechselreiterei im Belauf jener Summe getrieben hatten. Zugleich sehen wir, daß nebenbei in dem Verhältniß der Noten zum Metallvorrath die größte Solidität herrschte. Die spätere Zahlungseinstellung der Banken erfolgte auch durchaus nicht wegen der Noten, die fortwährend in Gold eingelöst wurden, sondern wegen der massenhaften Zurückforderung der Depositen.

Wollen die New-Yorker Banken sich auf ganz sichere Basis stellen, dann sind unserer Ansicht nach folgende Gesichtspunkte einzuhalten. Es ist erstens größere Vorsicht in der Gewährung des Credits anzuwenden, damit die Banken nicht einestheils leichtsinnigen Schuldnern Gelder borgen, die sie entweder gar nicht oder nicht zur rechten Zeit wieder zurückerhalten und andernseits die wilde Speculation zu sehr aufmuntern. Zweitens müssen die Banken für die ohne Kündigungsfrist, d. h. auf Verlangen (on call), sofort rückzahlbaren Depositen eine starke Reserve vorräthig halten; sie dürfen also nicht alle Depositen und wo möglich nur diejenigen, welche mit bestimmter Kündigungsfrist hinterlegt sind, ausleihen. Drittens können die Banken auf Depositen on call keine Zinsen zahlen, weil eben eine solche Verpflichtung, welche die Banken nöthigt, solche Depositen wieder auszuleihen, die Hauptursache der Verlegenheit wird, sobald in Zeiten eintretender Klemme die Depositen plötzlich zurückverlangt werden. Viertens sollten die Banken einen Unterschied in der Verzinsung der auf kürzere oder längere Kündigungsfrist hinterlegten Depositen iu der Art machen, daß z. B. die unter

der Bedingung eines sechsmonatlichen Kündigungstermins hinterlegten Depositen höhere Procente beziehen, als die zu dreimonatlicher Frist. Nur durch die Beobachtung dieser Regeln kann das Depositengeschäft ein reelles werden.

Es scheint uns, daß auch die durch die New-Yorker Gesetzgebung verlangte Garantie für die Noten nicht unter allen Umständen sich bewähren würde; denn die für die Noten hinterlegten Staatspapiere sind in Zeiten einer Krisis oft nur mit großem Verlust, oft aber, wenn große Massen an den Markt gebracht werden, namentlich in Amerika, gar nicht verkäuflich, und bieten also gerade für die Zeit der Klemme keine Garantie, obgleich das Gesetz nur aus Vorsorge gegen eine solche Zeit gemacht worden ist. Sicherheit gewährt nur ein genügender Baarbestand. Durch die Höhe desselben haben die New-Yorker Banken weit mehr den Credit ihrer Noten aufrecht erhalten, als durch die beim Staatscontroleur hinterlegten Obligationen.

Ein starker Baarvorrath also, der vorzugsweise in den Zeiten des niedrigen Disconto's angesammelt werden muß, wodurch eben wieder auf eine Zügelung der Speculation hingewirkt wird; — die oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der Depositen; — und Behutsamkeit im Discontiren von Wechseln, wobei namentlich alle Papiere, die nach Wechselreiterei (Accommodation) aussehen, zurückgewiesen werden müssen, — scheinen uns die einzigen Mittel zu sein, um das amerikanische Bankwesen auf eine solide Grundlage zu bringen und der dort in kurzen Perioden wiederkehrenden wilden Speculation schärfere Zügel anzulegen.

Jene der Notencirculation der New-Yorker Banken gesetzten Schranken scheinen nur in wenigen Staaten der Union Nachahmung gefunden zu haben, denn der gegenwärtige Präsident Buchanan, welcher ein treuer Jünger des General Jackson hinsichtlich der Bankpolitik ist, schreibt in seiner letzten Botschaft vom 5. December 1857 die Ursache der letzten Krisis „dem extravaganten und fehlerhaften Papiergeld- und Bankcreditsystem zu, welches das Volk zu wilden Speculationen und zum Börsenspiel ermuntere." Präsident Buchanan scheint in der Sache zwar nicht ganz klar zu sein, weil er in seiner

Darstellung das Creditgeben der Banken und die Notenausgabe zu sehr mit einander vermengt; gleichwohl haben einige seiner Aufführungen historisches Interesse. Buchanan sagt, die Erschütterungen müßten von Zeit zu Zeit wiederkehren, so lange der Betrag des Papiergeldes, der Bankdarlehen und Disconti der Discretion von 1400 unverantwortlichen Bankinstituten überlassen bleibe, welche, ganz dem Gesetze ihrer Natur folgend, mehr die Interessen ihrer Actionäre, als die öffentliche Wohlfahrt zu Rathe ziehen werden. Buchanan wiederholt hierauf die Gründe, welche bereits seine Vorgänger, General Jackson und van Buren, gegen die übertriebene Papiercirculation angeführt hatten: daß die Gründer der Verfassung, um dem Volke ein gesundes Circulationsmittel zu sichern, den einzelnen Staaten verboten hätten, Geld zu schlagen oder Papiergeld auszugeben, daß dieses Verbot aber durch die Banken als Privatanstalten umgangen werde, indem die letzteren ihren Notenumlauf so vermehrten, daß sie das baare Geld aus dem Lande trieben, die Preise der Waaren und Löhne steigerten und dadurch die inländischen Fabrikanten hinderten, auf ihrem eignen Markte mit den fremden Waaren zu concurriren.

Diese Gründe sind indessen nicht mehr ganz stichhaltig, da in New-York die gerügte Banknotenüberschwemmung nicht mehr existirt, New-York aber als die erste Handelsstadt Nordamerika's in dieser Hinsicht maßgebend ist.

Mit Recht sagt dagegen die erwähnte Botschaft, daß es die erste Pflicht der Banken sei, einen Baarvorrath zu halten, der hinreichend die Einlösung ihrer Noten gegen Gold oder Silber zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen sichere. Als Beispiel der übertriebenen Ausdehnung der Bankcredite wird angeführt, daß die Banken gegenwärtig im Verhältniß zu ihrem Capital, ihrer Circulation und ihren Depositen, einen beträchtlichen geringeren Baarvorrath besitzen, als vor der Entdeckung der californischen Goldminen.

Bei der englischen Bank nehme man als Grundsatz an, daß ein Drittheil des Notenumlaufs in Metall vorräthig sein müsse. Diese habe aber ein weit größeres Gebiet: Großbritannien und zum Theil den europäischen Continent. Jede der 1400 amerikanischen

Banken habe aber nur ein beschränktes Umlaufsgebiet und im Verlauf von ein paar Tagen könnten die Noteninhaber eine solche Summe zur Einlösung präsentiren, daß die Bank zur Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen würde, selbst wenn sie ein Drittheil ihrer unmittelbaren Verpflichtungen an baarem Gelde vorräthig hätte. Mit Ausnahme der Bank von Louisiana sei aber keine einzige Bank der Union durch ihre Statuten gehalten, dieses oder ein anderes Verhältniß ihres baaren Geldes zum Betrag ihrer Notencirculation und ihrer Depositen einzuhalten. Was ist die Folge davon? In einem kürzlich dem Finanzdepartement gemachten Bericht über die Lage der Banken in den verschiedenen Staaten war im Januar d. J. der Baarbestand der Banken aller Staaten 58,349,838 Dollars, der Notenumlauf 214,778,822 und der Betrag der Depositen 230,351,352. Es scheint also, daß diese Banken im Durchschnitt bedeutend weniger, als 1 Dollar auf 7 an Gold und Silber im Vergleich zum Notenumlauf und zu den Depositen haben. Es war also natürlich, daß sie beim ersten Stoß die Zahlungen einstellen mußten, und es ist nur zu verwundern, daß es ihnen gelang, ihren Credit so lange aufrecht zu erhalten, da die Forderung der Baarzahlung von $^1/_7$ ihrer Verbindlichkeiten sie zur Suspension hätte bringen müssen. Im Jahre 1848 sei das Verhältniß des Baarbestandes zur Notencirculation und zum Depositenaufwand noch wie 1 : 5; 1857 aber wie 1 : 7$^1/_2$ gewesen. Aus diesem Verhältnisse lasse sich die Finanzgeschichte der letzten 40 Jahre erklären. Es war die Geschichte einer übertriebenen Ausdehnung der Geschäfte, auf welche ruinirende Beschränkungen derselben folgten.

In dem Wunsche auf Beseitigung der Mißbräuche im Bankwesen appellirt Buchanan zunächst an den Patriotismus und die Klugheit der Einzelstaaten.

Wollten sie dem Handel eine gesunde Basis verschaffen, so müßten sie zuerst die Beträge der Banknoten auf 20 und später auf 50 Dollars erhöhen, die Banken müssen für je 3 Dollars Noten und Depositen wenigstens 1 Dollar in Silber oder Gold in Kasse haben, und sobald sie ihre Zahlungen einstellen, dem Concurse verfallen, wie jeder Kaufmann. Würde man dieses streng einhalten

und wöchentlich jede Bank ihren status veröffentlichen, so werde das hinreichen, um sich künftig gegen Zahlungseinstellungen sicher zu stellen. Der Congreß besitze die Macht, ein allgemeines Concurs-Verfahren für sämmtliche fallite Banken aufzustellen, und er empfehle dieses dringend. Es müßte dies der oberste Grundsatz für das Bestehen der Banken sein, daß jede Einstellung von Baarzahlungen deren Untergang zur Folge habe. Der Instinct der Selbsterhaltung würde sie dann dahin drängen, ihre Pflicht in einer Weise zu erfüllen, daß sie ihren bürgerlichen Tod nicht zu befürchten hätten. Die Thätigkeit der Banken und der Gebrauch der Banknoten sei so mit den Gewohnheiten des Volkes verwachsen, daß sie jetzt ohne großen Nachtheil nicht abgeschafft werden können.

Würde man sie aber auf den ihnen eigenthümlichen Geschäftskreis beschränken und sie vor wilden Speculationen und maßlosen Anlehen und Notenausgaben wahren, so würden sie dem Publikum Vortheil bringen. — Solches sei das Resultat seiner langen und gründlichen Prüfung der Sache; wäre es aber unmöglich, die Vortheile, welche wohlgeordnete Banken mit sich bringen, zu genießen, ohne zu gleicher Zeit die Nachtheile mit in Kauf zu nehmen, welche sie bisher dem Lande gebracht haben, so würde es weit besser sein, ihnen das Recht der Notenausgabe ganz zu nehmen und ihre Thätigkeit auf Depositen und Disconto zu beschränken.

Neben allen diesen Zuständen lag die lange und tiefwirkende Ursache der folgenden Krisis, wie schon an früherer Stelle bemerkt, in der Goldproduction Californiens. Seit der Entdeckung der dortigen Goldlager hatte die Amerikaner eine völlige Umwandlung der ökonomischen Ansichten und Gewohnheiten ergriffen; die Sucht schnell reich zu werden wurde zum Fieber. Verlockt von den fortwährend aus Californien zuströmenden Goldschätzen, und bemüht, dieselben so rasch als möglich productiv arbeiten zu lassen, verwechselte die Speculation bald Gold mit Capital; wenn das Gold nicht mehr ausreichte, wurde zum Surrogat, zum Papiergeld und zum Wechsel gegriffen. Man unternahm Eisenbahnen von riesigen Dimensionen, Bergwerke, Fabriken in Hülle und Fülle; allein man vergaß, daß nicht die Gold- und die Papierdollars die Arbeiter ernähren, welche

die Erdarbeiten machen, welche die Schienen fertigen, welche alle die vielfältigen Werkzeuge und Rohstoffe bereiten und herbeischaffen sollen, deren man bedarf, um jene Unternehmungen zu vollenden; man vergaß, daß das Gold nur das Repräsentations- und Tauschmittel des Capitals und nicht das Capital selbst ist, man vergaß, daß dieses eigentlich aus Subsistenzmitteln und Werkzeugen besteht, mittelst welcher die Arbeiter, die ein neues Unternehmen schaffen sollen, ernährt und bewaffnet werden müssen; man vergaß, daß der wirkliche Vorrath an Capital in dieser reellen Gestalt kleiner war, als die neugeschaffenen Geldsummen anzudeuten schienen.

Nie trat der Antagonismus des Privat- und des Staatsinteresses, der Gegensatz des Privat- und des öffentlichen Reichthums schroffer ans Licht. Private können durch Vermehrung des Geldes bereichert werden, Staaten nicht; Privaten können durch verwegene Speculationen gewinnen, die wieder Andere in Verlust bringen, Staaten nicht. Die Gesammtheit kann blos von reeller Production Nutzen ziehen, von Scheingeschäften nicht. In Nordamerika aber wird das Privatinteresse dem Staatsinteresse vorgesetzt; deßhalb fand die anhebende Speculation weder Schranken noch Zügel. Es wurden ohne Zweifel viele gesunde und tüchtige Unternehmungen gemacht, allein damit begnügte die Speculation sich nicht; sie hatte einmal Blut geleckt, sie überstürzte sich. Bald begnügte man sich nicht mehr mit der Gegenwart, man escomptirte die Zukunft, man begann, wie der New-Yorker Correspondent der Allgem. Z. schreibt, „die verwegensten Unternehmungen — Eisenbahnen durch Wildnisse ohne irgend welchen Zwischenverkehr, Städteanlagen auf werthlosem Ackerlande, Dampfschifflinien ohne einträglichen Verkehr, Banken ohne sichere Baarfonds." Man erschürfte Bergwerke ohne genügende Absatzquellen, man erbaute Fabriken und überzeugte sich erst nachher, daß die Arbeiter fehlten, oder daß die Concurrenz Europa's nicht zu ertragen sei. Dabei ermunterte der mit jedem Tage üppiger sich entfaltende Luxus den Importhandel, daß dieser um das Doppelte das Bedürfniß überschätzte. Und Hand in Hand mit dieser Gier, schnell reich zu werden, mit dieser Hast, den erworbenen Reichthum in wüsten Schwindelspeculationen wieder aufs Spiel zu setzen —

ging die Corruption in Riesenschritten einher. Seitdem vor drei Jahren einer der Directoren der New-Haven-Eisenbahn (Schuyler) an zwei Millionen Dollars unterschlug, sind ähnliche Fälle — obschon nicht in so großem Maßstab — geradezu zu Hunderten vorgekommen. Die New-Yorker Times, die sonst ein besonderes Geschick in der Bemäntelung unliebsamer Wahrheiten hat, gestand kürzlich ein, daß im Grunde genommen in allen amerikanischen Eisenbahnverwaltungen, vom obersten Präsidenten bis zum Achsenschmierer herab, der gröbste, schamloseste Betrug an der Tagesordnung gewesen sei, daß jeder Bedienstete ein besonderes, sehr elastisches Eisenbahngewissen neben seinem vielleicht sehr spröden Privatgewissen gehabt habe, daß noch nicht eine Locomotive gebaut worden sei, ohne daß der Bahnpräsident vom Fabrikanten ein paar hundert Dollars Douceur in die Tasche geschoben, nicht eine Büchse neuer Wagenschmiere angeschafft worden sei, ohne daß der betreffende Bahnbeamte sein Trinkgeld vom Lieferanten dafür erhalten hätte. Kurz, es ging mit den Verwaltungen dieser großen Industrie- und Finanzunternehmungen ebenso wie mit den Staats- und Communalverwaltungen; der systematische Betrug und Diebstahl bildete den Normalzustand. Es war auf dem finanziellen Gebiet ein Krieg Aller gegen Alle, in dem jedes Mittel galt. Etwaige sittliche Entrüstung darüber ersparte man sich auf die einfachste Weise von der Welt, indem man die sonst und anderwärts übliche Moral auf den Kopf stellte. Nie fiel es irgend Jemand ein, den Ton des Zorns oder der Entrüstung anzuschlagen, wenn er davon sprach, daß dieser oder jener Beamte, Kassenverwalter oder sonst irgend ein Mann, der das öffentliche Vertrauen genoß, „Geld mache;" vielmehr galt dies in allen Fällen als etwas Natürliches, Selbstverständliches, und wirklich erprobte Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit ward, wenn sie sich je einmal vorfand, als Curiosität halb belächelt, halb angestaunt.

Nach der Krisis gingen freilich den Leuten die Augen auf; sie erwachten mit Schrecken aus ihrem wüsten Traum. Sogar die Presse, welche durch ihre Prahlereien den amerikanischen Uebermuth und die einreißende Demoralisation gehätschelt hatte, fing an, die Geißel zu schwingen, — und eben in dieser schonungslosen Bloslegung der Wunden liegt wieder die Umkehr zur Besserung.

Der New-York Herald (nebenbei bemerkt ein Journal, das von keinem Cato redigirt wird) ließ sich noch im Mai 1858 über seine Landsleute folgendermaßen vernehmen: Was von New-York gilt, gilt vom ganzen Lande. Reich werden ohne zu arbeiten — das ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des socialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusetzen und Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubeuten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. Das Handwerk ruht deßhalb ganz in den Händen der Einwanderer; diese machen unsere Ziegel, bauen und decoriren unsere Häuser, während Jung-Amerika sich mit tollen, oft nur zu gesetzwidrigen Dingen befaßt. Revolvers werden offen getragen und ohne Skrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln sich in unseren Vergnügungsorten herum. Schon kann man des Nachts nicht mehr ohne Angst aus seinem Hause gehen, und die scheußlichsten Mordthaten spotten dem Arme der Gerechtigkeit. Unsere Gefängnisse sind zu enge geworden, und von der Lynchjustiz allein ist, wie es beinahe scheint, Rettung zu hoffen. Unsere Gesetze sind Spinngewebe; Geld macht Alles: besticht den Richter, wirbt selbst die Polizei als Helfershelfer. Unterschleife und Fälschungen selbst in Staatsämtern sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kassen müssen stark bewacht werden, und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuser. Unsere gelehrten und wohlthätigen Institute selbst dienen nur mehr schmutzigen Privatzwecken; gesetzlose Wahlzettel entweihen die politischen Stimmbüchsen, bestechlich sind unsere Localbehörden und offen der Bestechung zugänglich unsere Volksvertreter. Wird eine Untersuchung eingeleitet, löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf, und während einzelne Kirchen mit Gold und Silber behängt sind, fehlt es 100,000 Armen an einem Gotteshause, ihre Andacht zu verrichten. Die Religion ist depravirt wie das politische und sociale Leben. Was ist da zu thun? Die Theorie unserer Institutionen ist an sich gut genug, aber wir müssen mit Horaz fragen: „Quid leges sine moribus sanae proficiunt?"

Mit diesen Ansichten stimmen die Beobachtungen überein, welche der Bremensische Consul zu New-York gemacht hat. Auch

dieser schreibt die Ursachen der Krisis der Ueberspeculation zu, welche concurrirende Eisenbahnen mit geliehenem Gelde baute und mit geliehenem Gelde Dividenden zahlte, welche in Baumwolle, Zucker, Kaffee, Getreide machte, von denen enorme Vorräthe aufgehäuft wurden, woran die Producenten 50 bis 100 pCt. verdienten; — auch dieser schrieb sie der Schwindelei in Staatsländereien zu, der Begründung neuer Städte auf Landstrichen im Westen, die zu enormen Preisen und auf Credit erstanden waren; — dem Bau riesiger Schiffe auf Credit; — dem Papiergeld in aller Leute Taschen und der großen Extravaganz im Leben und in Genüssen auf dieser papiernen Grundlage; — vor allen Dingen aber der maßlosen mißbräuchlichen Ausdehnung des Credits, dem eine krankhafte Sucht, schnell reich zu werden, zu Grunde liegt. Die weite Verbreitung dieses krankhaften Erwerbstriebes tritt namentlich unter den eingebornen Amerikanern mehr und mehr in dem Hang hervor, sich in die Städte zusammenzudrängen, den Ackerbau, bei dem ihre Väter langsam reich oder doch wohlhabend geworden, mit städtischen Gewerben zu vertauschen und Einwanderern den väterlichen Besitz zu überlassen. Auch der Vorwurf, daß die amerikanischen Frauen durch ihren übertriebenen Luxus an der Krisis Schuld gewesen seien, ist nicht so albern, als er im ersten Augenblick scheinen möchte. Man hatte nur Ursache mit Symptom verwechselt. Als Symptom war aber die Putzsucht der Amerikanerinnen sehr bedenklich geworden. Dies ergibt sich schon aus einer Vergleichung der Einfuhr von Luxuswaaren, welche ihren Absatz nur unter den Damen haben, und derjenigen Luxuswaaren, welche die Gelüste der Männer anzureizen und zu befriedigen pflegen. Es betrug 1856/57 die Einfuhr von

Artikel für Frauen:	Doll.	Artikel für Männer:	Doll.
Seidenwaaren . .	28,699,681	Spirituosen . .	3,963,725
Stickereien . . .	4,443,175	Weine aller Art	4,272,205
Spitzen . . .	1,129,754	Tabak u. Cigarren	5,582,557
Shawls . . .	2,246,351	Zusammen:	13,818,487
Strohhüte 2c. . .	2,246,928		
Handschuhe . .	1,559,322		
Juwelen . . .	503,633		
Zusammen:	40,828,844		

Ueber 100 Millionen Gulden in einem einzigen Jahre für Staat ausgegeben, ist eine recht respectable Summe, zumal wenn man erwägt, daß hier nur en gros=Preise angeführt sind und daß den Käufern im Detail diese Waaren bedeutend höher zu stehen gekommen sind, wenn man erwägt, daß der Werthbetrag dieser Toiletteartikel der Damen sich noch durch eine Menge nicht aufgeführter Gegenstände, wie z. B. künstliche Blumen, Parfümerien, französische Schuhe, Pelzwerk u. s. w. sich sehr vermehren ließe und daß die erheblichen Summen für alle Modewaaren, welche in eigener Person von Europa zollfrei eingeführt werden, überhaupt in den officiellen Zolllisten nicht zum Vorschein kommen.

Wenn wir unter den aufgeführten Waaren nur der Speculation in Zucker erwähnen, so läßt sich daraus allein ein Urtheil von dem Grad der Ueberspeculation bilden. Die Einfuhr von Zucker aller Art während des Finanzjahres 1856/57 betrug nämlich 776,868,842 Pfd. im Werthe von 42,770,330 Dollars. Davon wurden ausgeführt 14,731,801 Pfund im Werthe von 1,180,263 Dollars. Im Jahr 1856/57 überstieg also die Einfuhr die Ausfuhr um 41,590,067 Dollars, während im Jahr 1855/56 die Einfuhr nur ein plus von 13,663,017 Dollars aufzuweisen gehabt hatte. In dem einzigen Jahr 1856/57 war also für über 27 Millionen Dollars Zucker mehr als sonst ausgegeben worden, — was neben der Ueberspeculation und dem Schrauben der Preise freilich auch dem völligen Mißglücken der amerikanischen Zuckerernte von 1856 zuzuschreiben war.

Zur Charakterisirung der mannichfachen Schwindeleien, welche vor dem Ausbruch der Krisis vorgekommen waren, führt der erwähnte officiöse Bremer Bericht ein recht artiges Beispiel an. Die Gesetzgebende Versammlung von Kansas concessionirte im Winter 1856/57 unter anderen Banken auch eine solche in Lecompton unter der Bedingung, daß der Gouverneur sich vorher von dem Vorhandensein des erforderlichen Capitals von 50,000 Dollars zu überzeugen habe. Die Lecompton=Bank wurde im Sommer 1857 eröffnet, vor Kurzem aber ermittelt, daß von Anfang an statt der verlangten 50,000 D. nur 2000 Dollars in zwei Säcken zu je 1000 Dollars vorhanden

gewesen waren und man den Gouverneur in der Weise getäuscht hatte, daß jedes Mal einer dieser Säcke, sobald er gezählt war, während der Zählung des anderen Sackes zu einer Thüre hinaus — und durch die andere Thüre wieder herein gebracht wurde, um nochmals gezählt zu werden.

Nordamerika war bereits der Hauptabsatzmarkt für die theuersten Luxuswaaren Europa's geworden; allein die Speculation überschätzte den Bedarf um das Doppelte und Dreifache. Während die Einfuhr New-Yorks schon 1851 bis 1855 um 50 bis 60 pCt. gestiegen war, nahm dieselbe 1856 und in der Hälfte 1857 ganz unvernünftige Dimensionen an. Dessenungeachtet gelang es der Speculation, durch Aufstapelung die Preise noch im Jahr 1857 im Durchschnitt um 7 pCt., bei manchen Waaren aber um 20 und 30 pCt. zu steigern. Schäffle hat sich zu dem erwähnten Aufsatz der deutschen Vierteljahrsschrift die Mühe genommen, 27 der wichtigsten Artikel des Preiscourants der New-Yorker Handelsztg. vom Dec. 1856, an zu verfolgen. Dieselben standen nach dem Ausbruch der Krisis am 25. Nov. 1857 fast alle unter dem Course vom 14. Dec. 1856, und verglichen mit ihrem jüngsten Stand (Mai bis Juli 1857) zeigen im November die meisten Artikel einen Preisrückgang von 20 bis 30 pCt. ihres höchsten Standes; einzelne sind um 40 bis 50 pCt., wenige um weniger als 10 pCt. im Preise herabgesunken. Die Notirungen des angeführten Preiszettels umfassen freilich diejenigen Artikel nicht, in welchen die größte Ueberspeculation stattgefunden hat, die Manufakte im engeren Sinn (Seidenstoffe, Wollstoffe 2c.). Ihr Preisschicksal faßt aber die New-Yorker Handelszeitung (vom 10. November 1857) in die lakonischen Worte zusammen: „Der durch die Geldklemme Anfangs vorigen Monats gänzlich in Stockung gerathene Auctionsverkauf fremder Manufakturwaaren ist wieder aufgenommen; die Preise waren jedoch durchschnittlich um 25—30 pCt. niedriger als bei Beginn der Saison." Für Importeurs ist diese Saison als gänzlich geschlossen zu betrachten. Vom 25. Nov. schreibt dasselbe Blatt: „Alle der Mode unterworfenen Artikel werden mit 10 bis 20 pCt. unter Einkauf gerne abgegeben."

Die Geschäftsübertreibung machte sich namentlich auch darin

geltend, daß für ungeheure Summen Waaren in Europa auf Credit genommen wurden, deren Beträge eine Zeitlang zum Theil durch die Getreide-Ausfuhr während der Theuerung von 1856, zum Theil auch durch den aufs Aeußerste angespannten Credit gedeckt wurden. Als nun in Folge der günstigen Ernte-Aussichten des Sommers 1857 die Getreide-Ausfuhr als nicht mehr lohnend eingestellt werden mußte, — da war endlich das künstlich in die Höhe geschraubte Creditgebäude nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Bereits Anfangs August 1857 kamen einige Fallimente in den Vereinigten Staaten vor. Die dadurch hervorgerufene Aufmerksamkeit wurde in Mißtrauen verwandelt, als um Mitte August neue Betrügereien und Nachlässigkeiten der Verwaltungen westlicher Eisenbahnen bekannt wurden, so daß die New-Yorker Handelszeitung unterm 18. August berichtete: „Es herrscht in gewissen Kreisen eine Schwüle, welcher ein starker Sturm gewöhnlich auf dem Fuß folgt." Acht Tage später hatte das Mißtrauen schon so um sich gegriffen, daß das Geld anfing bereits aus dem Verkehr zu verschwinden und daß die Abnahme der Circulationsmittel schon so fühlbar war, daß die Entwicklung des Waaren- und Productenhandels gehemmt wurde.

Am 24. August fallirte die „Ohio Life and Trust Company," — eine Art von Credit mobilier *) — eine Depositen- und Discontobank mit 2 Millionen Dollars Capital, ein Institut, welches bis wenige Tage vor dem Ereigniß in dem Rufe der strengsten Solidität stand, aber durch Vorschüsse an Eisenbahnen auf ungenügende Sicherheit so zu Grunde gerichtet war, daß seine Passiva auf 5 Millionen Dollars angegeben wurden. Dieses Ereigniß brachte, da die Bank eine Agentur in New-York hielt, welche auf der Fondsbörse bedeutende Geschäfte machte, auf der letzteren einen maßlosen panischen Schrecken hervor. Die Course der Effecten fingen an, ungeheuer zu fallen, und die Banken begannen sofort ihren Credit einzuschränken und ihre Ausstände von allen Seiten her einzuziehen. Der Bankerott der obengenannten Bank gab, obgleich bei demselben in Wirklichkeit nicht mehr als 20,000 Dollars verloren worden

*) Siehe „Economist" vom 12. Sept. 1857.

sein sollen, dennoch den Anstoß zum Sturz der Lawine; — aber wie eine Schneelawine, anfangs erst langsam, auf kurze Strecken und in geringen Dimensionen sich fortwälzt, nach einer Weile aber zu riesigem Umfang anwachsend, über Schluchten und Bergvorsprünge setzt, mit unaufhaltsamer Gewalt Felsen und Wälder mit sich fortreißt und endlich tief im Thale unten die Hütten der Hirten unter ihren Schneemassen begräbt, — also war auch der Anfang der Katastrophe, welche den Credit zweier Welttheile zusammenstürzen sollte, so langsam schleichend und unscheinbar, daß sich der bei weitem größte Theil der amerikanischen Handelswelt über die Größe der Gefahr täuschte und die New-Yorker Handelszeitung z. B. mehrere Wochen lang in sehr naiven Berichten die Ursache des Sinkens der Börsencourse verwerflichen Machinationen der Baissepartei zuschrieb.

Mittlerweile schränkten die Banken, namentlich zu New-York, ihren Credit immer mehr ein, entzogen mit jeder Woche dem Handelsstande sehr bedeutende Summen. Statt gerade zur Zeit drohender Gefahr einzuschreiten und der Krisis dadurch die Spitze abzubrechen, wie es die Pflicht der Banken eigentlich wäre, halfen sie gerade umgekehrt die Ueberspeculation bis auf die Spitze treiben, um dann den Credit plötzlich abzubrechen und durch rasches Einziehen der Außenstände den acuten Ausbruch der Katastrophe zu beschleunigen und zu verschlimmern. In der letzten Woche des August zogen dieselben $3\frac{1}{2}$ Millionen Dollars ein, in der ersten Woche des September $4\frac{1}{2}$ Millionen Dollars, und nun war es weniger diese dem Geldmarkt entzogene Summe an sich, welche den Handel genirte, als das Mißtrauen, welches durch diese Maßregeln der Banken vermehrt die Capitalisten zu massenhaftem Zurückhalten, Einziehen und Verstecken ihrer Gelder bewog. Zunächst wurden die Börsenspeculanten von einer wilden Panique ergriffen, so daß Alle den Kopf verloren und viele Fallimente unter ihnen ausbrachen. Die eigentlichen Kaufleute hielten sich eine Zeitlang noch fest, namentlich zeichneten sich die deutschen Importhäuser durch den energischen Widerstand aus, welchen sie der Auflösung der amerikanischen Geschäftswelt entgegensetzten; — allein schon Mitte September hatte

das Mißtrauen in dem Grade um sich gegriffen, daß durch die Störung des Geldumsatzes selbst solide Häuser zur Suspension ihrer Zahlungen gezwungen wurden. Die Course der Eisenbahnactien und Obligationen, sowie der Bankactien fielen reißend, in wenigen Wochen um 10, 20, 30, 50 pCt. Die Börsenwelt, welche sich in der Bedrängniß an einen Strohhalm hält, hatte ihre Hoffnung auf eine bedeutende halbmonatliche Goldsendung gesetzt, welche mit dem Dampfer „Central-Amerika" angemeldet war; allein der Untergang dieses Dampfers vergrößerte das Mißtrauen noch mehr, so daß die Circulation bald ganz und gar gehemmt wurde; — und so groß war bereits der panische Schrecken, daß der gleichzeitige Verlust von Hunderten von Menschen kaum beachtet wurde.

Die Banken selbst, weit entfernt, durch ihre Credit-Einschränkungen die Krisis von sich abzuwenden, beschworen gerade dadurch das Unheil auf ihr eigenes Haupt herab. Bereits Ende August war der Disconto auf 24 pCt. gestiegen. Die Banken hatten bis zum 26. September circa 16 Millionen Dollars dem Verkehr entzogen, — aber sich selbst nur damit geschadet, denn das Mißtrauen gegen sie nahm immer mehr überhand und die Depositen fielen rasch ab. Die Kaufleute, auf sich selbst angewiesen, hielten sich noch immer ziemlich gut, als aber in der letzten Woche Septembers die Banken von Pennsylvanien und Maryland und mit ihnen viele der ersten Häuser von Philadelphia ihre Zahlungen einstellten, konnte sich der New-Yorker Handelsstand auch nicht länger halten und die Suspensionen wurden ebenso zahlreich als bedeutend. Bereits am 30. September hatten 109 Häuser von 100,000 bis zu 3 Mill. Dollars zu Baltimore, Boston, Philadelphia und Newyork ihre Zahlungen eingestellt; — etliche 40 Banken waren so gut wie ruinirt; — 175 Banken hatten die Rückzahlungen ihrer Depositen und ihre Baarzahlungen suspendirt, die Baisse auf der Effectenbörse hatte 20 bis 25 pCt. erreicht; — der Disconto eine unerhörte Höhe erstiegen; — viele Fabriken waren geschlossen, — viele Tausende von Arbeitern entlassen; — das Mißtrauen allgemein, noch vergrößert durch dumpfe Gerüchte, wie sie zu Zeiten von Krisen umherschleichen; — das war die Situation des Augenblicks.

Jeder Tag brachte eine neue Liste von Fallimenten. Auf der Fondsbörse sanken die Course der besten Devisen auf einen früher nie gekannten Punkt. Jetzt fielen auch die Preise der Waaren reißend. Noch hatten die New-Yorker Banken einen Metallvorrath von über 13 Millionen Dollars, noch blieben sie mit eiserner Consequenz bei ihrem System und hatten ihre Darlehen bis zum 10. October um 20 Millionen vermindert. Mittlerweile war der 4. October mit seinen starken Zahlungen herangekommen, und obgleich dieser harte Tag, wie die New-Yorker Handelszeitung berichtet, besser als erwartet vorüberging, verschwand in der nächsten Woche das Vertrauen dennoch gänzlich. Der Disconto erreichte die unerhörte Höhe von 60 bis 100 pCt.; — bald wurden noch höhere Raten bewilligt, — und endlich war für das beste Papier auch zu den höchsten Discontosätzen kein Geld mehr zu haben; — die Aufregung erreichte den höchsten Punkt, — die Suspension wurde zur Epidemie.

Jetzt begann das Rennen nach den Banken. Selbst die ganz sicheren Sparkassen waren überlaufen. Am 9. und 12. October mußten zwei Banken von New-York ihre Zahlungen suspendiren. Da kehrte sich die Leidenschaft des Publikums und die Verzweiflung der Kaufleute gegen die New-Yorker Stadt-Banken, welche durch die täglich weitergehende Einschränkung ihrer gewöhnlichen Discontirungen die Lage noch mehr, als es nöthig war, verschlimmert hatten. Am Morgen des 13. October war der Baarvorrath der Banken auf $5\frac{1}{2}$ Millionen Dollars zusammengeschmolzen. Die Kaufleute verabredeten eine gemeinsame Kündigung aller Depositen und organisirten einen förmlichen „Run“ gegen die Stadtbanken. Es war eine Scene voll Angst und Verwirrung. Der erste Anlauf geschah nach der Schilderung des Times-Correspondenten auf die kleineren Banken jenseits Wall-Street, welche den kleineren Krämern und Handwerkern creditiren. Diese Institute waren natürlich in weniger starker Position als die Banken, welche blos mit dem Handelsstande arbeiten, und waren weniger im Stande, dem Anlauf zu widerstehen. Um 10 Uhr des Morgens hatten sie ihre Thüren geöffnet und vor 12 Uhr waren sie bereits gefallen. Bis um 1 Uhr war Alles ruhig in Wall-Street — so ruhig, wie es überhaupt an irgend

einem Tage während dieser denkwürdigen drei Wochen ruhig sein konnte. Zwar wurden anhaltend Depositen in baarem Gelde zurückgezahlt, aber noch zeigte nichts einen allgemeinen Allarm an. Da plötzlich war fast in einem Augenblick die Straße von Menschen bedeckt, und ein Sturm begann auf die amerikanische Wechselbank, die schwächste dieser großen Anstalten." Ich war wenige Minuten vorher durch die Börse gegangen, ohne ein Zeichen ungewöhnlicher Bewegung zu sehen. Als ich zum Fenster hinaussah, erblickte ich einen Haufen von einigen tausend Männern in der Straße aufmarschirt — eine lange Linie von Wechsel-Inhabern und Depositaren, die sich in Reihen aufgepflanzt hatten. . . . . . . Von allen Richtungen strömten jetzt Leute in die Wall-Straße. Die Marmortreppen des Zollhauses — das klassische Portal der Banken — die schönen Räume rings um die Börse — deren häßliche Eingänge — Alles war gleich rasch bedeckt mit neugierigen Zuschauern. Die Schreibepulte der Comptoire waren verlassen und die Fenster von Köpfen vollgepfropft. Von der amerikanischen Wechselbank wandte sich der Anlauf nach zwei oder drei weiter hinauf in der Straße gelegenen Banken. Aus Wall-Street dehnte sich der Angriff in die Pine- und Nassau-Straße und auf die großen Broadway's-Banken aus. Das Ganze ging so rasch wie ein Wirbelwind. Am Abend des 13ten waren 18 Banken gefallen mit einer Gesammtsumme von Depositenschulden im Betrage von 21 Millionen Dollars. Von den übrigen 33 associirten Stadtbanken stellten 32 am nächsten Morgen, 14. October, „angesichts der in diesem Gemeinwesen herrschenden Erregung und der Thatsache der wirklichen Suspension einer Anzahl von Banken dieser Stadt" — ihre Zahlungen ein. Nur die kleine Chemical-Bank hielt noch ihre Baarzahlungen aufrecht. Nach den Gesetzen konnten die Gläubiger der Banken die Liquidation verlangen, es gelang indessen den Letzteren durch das Versprechen, daß die Geschäfte wie bisher fortgehen und die energischsten Anstrengungen zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gemacht werden sollten, sowie durch die Nachsicht der Regierung und durch die Interpretation, welche die Gerichtshöfe dem betreffenden Gesetze gaben, — und wonach eine Bank nur im Falle nachweisbaren Betrugs oder wirk-

licher Insolvenz sollte liquidiren müssen — die drohende Gefahr zu beschwören. Dem Beispiel der Stadtbanken folgten die übrigen Banken der Staaten New-York und Neu-England, folgten drei große Eisenbahnen, welche enorme schwebende Schulden contrahirt hatten, und bald gab es in der ganzen nordamerikanischen Union, außer in New-Orleans, nur noch vereinzelte Beispiele baar zahlender Banken. Während der ganzen darauf folgenden Woche brachte jede Stunde neue Trauerbotschaften. Es herrschte eine Erschlaffung ohne Beispiel; — aller Verkehr war gehemmt — alle Verbindungen mit dem Innern der Union abgeschnitten — und es vergingen mehrere Wochen, bis es nur gelang, die in dem Westen stapelnden ungeheuren Getreidevorräthe nach den Häfen zu schaffen, um solche an fremden Märkten zu versilbern. Der Verkehr zwischen New-York und den westlichen Ackerbaustaaten hatte so vollständig aufgehört, daß man nicht einmal nach Chicago remittiren konnte. Dieser Zustand der äußersten Lethargie hielt volle 8 Tage an und noch am 20sten schrieb die New-Yorker Handelszeitung: „Handel und Gewerbe liegen noch immer danieder, Suspensionen der ersten Häuser dauern fort, nur schenkt man jetzt ihnen „als stündlichen Ereignissen" weniger Aufmerksamkeit." Bis zur Stunde war kein deutsches Importhaus zur Suspension genöthigt gewesen; doch vereinigten sich dieselben zu einer Einschränkung des Credits, einer Maßregel, die im Augenblick nichts mehr half, die aber früher viel Unheil verhütet haben würde und in der Zukunft manches Unheil verhüten kann. Nachdem einmal der Tiefpunkt der Geschäftslähmung und der Preisverringerung der Börsen-Effecten, von denen einzelne bis zu 75 pCt. verloren hatten, und der Waaren, welche um 10 bis 35 pCt. gefallen waren, — erreicht war, mußte natürlich allmälig wieder eine Besserung der Verkehrsverhältnisse sich anbahnen. Nachdem das Schrecklichste vor Augen war, verschwand die Angst, zog das Mißtrauen allmälig ab, stellte sich nach und nach wieder so viel Vertrauen ein, als erforderlich ist, nur den nothwendigsten Verkehr zwischen Producenten und Consumenten zu vermitteln, nahmen die Depositen und Baarfonds der Banken wieder rasch zu, und konnten endlich auch die Producten-Vorräthe im Westen nach den atlantischen Häfen verführt werden. Jetzt erst

kann man die ganze Verheerung überblicken, welche den nordamerikanischen Continent heimgesucht hatte. In der einzigen Woche nach Suspension der Banken hatten blos in New-York nicht weniger als 100 Häuser fallirt. Der Gesammtbelauf der Bankrotte in den Vereinigten Staaten und Canada wird von den Herren Douglaß und Comp. in New-York auf 5123 mit einem Gesammt-Passivcapital von 299,801,000 Dollars geschätzt. Von 3839 dieser Firmen mit einem Passivcapital von 197,080,500 erwartet man, daß sie 40 pCt. (78,832,000) zahlen; 435 werden ihre Geschäfte wieder aufnehmen und voll zahlen mit 77,189,000 Dollars, — so daß der Totalverlust sich noch auf 143,780,000 Dollars beläuft. Innerhalb zweier Monate hatten nicht weniger als 14 große Eisenbahnen mit einem Gesammtcapital von 189,800,000 Doll. suspendirt, welche die New-Yorker Handelszeitung, wie folgt, aufzählt:

	Dollars	
New-York- u. Erie-Eisenbahn-Comp. mit circa	38,000,000	Passiva.
Illinois-Central	27,000,000	"
Philadelphia und Reading	20,000,000	"
Michigan- South- und North- Indiana .	18,000,000	"
Michigan-Central	14,000,000	"
La Crosse und Milwaukie	14,000,000	"
Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago . .	13,800,000	"
Delaware, Lackawanna und Western . . .	10,000,000	"
Milwaukie und Mississippi	7,000,000	"
Cleveland und Pittsburgh	6,000,000	"
North-Pennsylvania	6,000,000	"
Chicago, St. Paul und Fond du Lac . .	5,000,000	"
Steubenville und Indiana	5,000,000	"
Cumberland Coal Comp.	6,000,000	"
Dollars	189,800,000	

Selbst bis nach Californien sprang die Krisis über und scheint dort ein Ueberlaufen der Banken zu Zeiten einer Panique für die Bankeigenthümer noch mit ganz besonderen größeren Unannehmlichkeiten verbunden zu sein, als in Europa. So erzählt der Correspondent der Times, daß die Bank von Sather and Church in S. Francisco

um Mitternacht von zahlreichen Haufen umlagert wurde, und daß die Bank sich entschließen mußte, um 2½ Uhr Morgens ihre Kasse zu öffnen und auszuzahlen. Das ging so fort, bis um 4 Uhr die Drängenden befriedigt waren. Von 9 bis halb 10 Uhr am folgenden Morgen wurde dieselbe Scene noch einmal aufgeführt. Dann aber sah sich die Bank genöthigt, die Thüren zu schließen. Bei den übrigen Stadtbanken war der Andrang nicht minder heftig, doch zahlten sie alle prompt, und so war der finanzielle Rückschlag aus New-York rasch überstanden.

Im Allgemeinen ist Californien, wie dortige Blätter mit großem Selbstbewußtsein versichern, von der Krise wenig berührt worden. Das mögen aber die Californier weniger ihrer Vorsicht, als dem Umstand zu danken haben, daß sie zumeist nur importiren, somit der anderen Welt weniger borgen als schulden.

Mitte December, wo der Baarfond der New-Yorker Banken bereits wieder auf 26 Millionen mehr als das Doppelte der sonstigen Höhe erreicht hatte, nahmen dieselben ihre Baarzahlungen wieder auf. Die Baarzahlungen ihrer Noten in Gold hatten sie während der ganzen Zeit nicht eingestellt gehabt, da die Suspension nur die Hinwegziehung der Depositen hatte hindern sollen. Dem Beispiel der New-Yorker Banken folgten auch jetzt wieder die meisten übrigen Banken der Union, mit Ausnahme der Pennsylvanischen, denen Frist bis zum April 1858 verstattet worden war, und der Banken der Stadt St. Louis, welche ihre Zahlungen erst Mitte Mai 1858 wieder aufnahmen. Seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag ist der Baarvorrath der New-Yorker Banken im Wachsen begriffen und hat jetzt die unerhörte Höhe von 34 Mill. Dollars überstiegen. Trotz dieser außerordentlichen Geldfülle herrscht auf dem Waarenmarkte noch jetzt die vollständigste Stockung, ist die Einfuhr auf den nothwendigsten Consum beschränkt und ist selbst an der Effectenbörse, wo das müßige Capital noch Verwendung finden könnte, solches Mißtrauen, daß nur wenig Anlagen gemacht werden und die Course in ihrer Stagnation verharren.

Neuere Untersuchungen stellten heraus, daß ein System der Corruption organisirt war, wie es — selbst nach dem Geständniß

amerikanischer Blätter — auf der weiten Erde nicht wieder zu finden ist. Mit der Schenkung von Unionsländereien an Eisenbahn-Gesellschaften wurde ein wahrer Handel getrieben. Diese Schenkungen betrugen viele Millionen Acker. Um sie zu erlangen, mußte das Gesuch von dem betreffenden Staate befürwortet werden. Nun wurden die Regierungen mehrerer Staaten förmlich bestochen und ihre Fürsprache erkauft. Am ärgsten compromittirt scheint der Staat Wiskonsin zu sein; denn aus dem officiellen Bericht eines Comité's der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates geht hervor, daß die Direction der „La Crosse- und Milwaukee-Eisenbahn die Regierung und fast sämmtliche Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung bestochen hatte und daß nur 4 Abgeordnete ihre Unabhängigkeit insofern wahrten, als sie unbezahlt für die Bill stimmten. Die auf solche Weise verausgabten Summen stellten sich wie folgt heraus:

1 Gouverneur à 50,000 Doll.	50,000	Doll.
1 Vicegouverneur à 10,000 Doll.	10,000	„
1 Staatscontroleur (Finanzminister) à 10,000 D.	10,000	„
1 Privatsecretär des Gouverneurs à 5000 Doll.	5,000	„
„Ein gewisser Schmidt" (soll heißen: ein Ungenannter)	10,000	„
51 Stück Abgeordnete à 5000 D.	255,006	„
8 Stück Abgeordnete à 10,000 D.	80,000	„
13 Stück Senatoren zusammen	175,000	„
1 erster Secretär des Hauses der Abgeordneten	5,000	„
1 zweiter „ „ „ „ „	10,000	„
Carpenter, Herausgeber eines Douglas-Demokrat.-Blattes	5,000	„
Schöffler, Herausgeber des deutschen Buchanan-Blattes	10,000	„
Redacteur der Milwaukee News	1,000	„
Redacteur des Sentinel	10,000	„
Die Beamten der Gesellschaft, Makler und Agenten, Richter und insgemein	236,000	„
Summa	872,000	Doll.

In dem oben erwähnten officiösen, vom Bremer Handelsblatt veröffentlichten Bericht werden interessante Zahlen über die enormen Verluste mitgetheilt, welche die besitzenden Classen Amerika's durch das plötzliche Sinken der Preise aller Waaren und in Folge der plötzlichen Stockung von Handel und Verkehr erlitten haben, sowie über die Nachtheile, welche durch die Einstellung vieler industriellen Unternehmungen über die Arbeiter hereinbrachen. Danach wird der Verlust an den wichtigsten, die Hauptmasse der Ausfuhren ausmachenden inländischen Producte auf durchschnittlich 25 bis 33 pCt. des Werthes derselben angeschlagen, was im Ganzen einen Verlust von ungefähr 77 Millionen Dollars ergibt. Am ärgsten waren die Schwankungen in den Preisen von Baumwolle und Tabak gewesen, wovon erstere um 50 pCt., letzterer um 100 pCt. über den Durchschnittspreis gestiegen war. Der Verlust an fabricirten Waaren und Schiffen u. s. w. wird auf 30 Millionen Dollars geschätzt; der an importirten Artikeln, welcher ungefähr 25 pCt. betrug, auf 35 Millionen Dollars; der an Eisenbahnactien und anderen Effecten auf 50 Millionen Dollars; der Verlust der Arbeiter, von denen allein in den Seehäfen und in den Manufakturdistricten des Innern circa 100,000 Erwachsene arbeitslos wurden, blos 4 Monate der Stockung auf über 12 Millionen Dollars geschätzt. Danach würde also der aus der Preisverringerung und der Arbeitseinstellung entspringende Totalverlust die Zahl von 500 Millionen Gulden überschreiten, während der aus den gleichen Ursachen hervorgehende Verlust für Europa auf 750 Millionen Gulden geschätzt wurde.

Als in Folge der Krisis der Preis der Baumwolle von beinahe 16 auf $8\frac{7}{8}$ Cent herabging, befürchtete man, daß der halbe Süden zusammenbrechen werde. Noch Anfang Januar 1858 stellten acht Baumwollenhäuser in Mobile und fünf in New-Orleans ihre Baarzahlungen ein, weil sie die Waare um $8\frac{1}{2}$ bis 9 Cent abgeben mußten, während dieselbe ihnen 11 bis 13 Cent gekostet hatte. Erst im Februar hatte sich die Baumwolle wieder um 3 Cent gebessert. Aus derselben Ursache haben auch die amerikanischen Baumwollspinnereien ungeheuer gelitten. Viele von ihnen mußten ihre Arbeiten einstellen und liquidiren, weil sie zur Zeit,

wo die Baumwolle sehr theuer war, mehr versponnen hatten, als der Markt tragen konnte. Da für Manufakturwaaren längere Credit-fristen üblich sind, als bei sonstigen Geschäftsbranchen, so waren Fabrikanten oft genöthigt, fertige Stoffe für wenig mehr zu ver-kaufen, als die rohe Baumwolle gekostet hatte, von der sie in dem am ersten September 1857 zu Ende gegangenen Jahre 840,000 Ballen gegen 788,000 in 1856 verbraucht, und dieselbe obendrein 50 pCt. höher bezahlt hatten. In England war man vorsichtiger zu Werke gegangen und hatte in derselben Zeit 1857 nur 1,428,820 Ballen Baumwolle aus den Vereinigten Staaten bezogen gegen 1,921,386 in 1856. Während also England 492,516 Ballen weniger verbrauchte, hatten die amerikanischen Fabriken 52,000 Ballen mehr verarbeitet.

Ganz besonders hart von der Krisis betroffen wurde das Geschäft der Gold- und Silberarbeiter und der Landwirthe. Während die Ernte von 1857 alle vorhergegangenen in der Fülle des Ertrags dermaßen überschritten hatte, hörte zu gleicher Zeit in Folge der reichen Ernte in Europa der Absatz fast gänzlich auf, denn während der westliche Producent 2 Dollars für den Bushel zu erhalten hoffte, kann derselbe jetzt kaum einen halben Dollar dafür lösen, und in Folge dessen sollen in Nordamerika circa 400 Millionen Scheffel Waizen, d. h. eine volle Ernte aufgestapelt liegen.

In New-York allein waren in den verschiedenen Gewerben circa 30,000 Arbeiter entlassen worden, und einzelne unruhige Auf-tritte hatten größere Besorgniß erregt, als die Folge nachher recht-fertigte. Auch die Staatseinnahmen erlitten in verschiedenen Branchen einen nicht unbeträchtlichen Ausfall.

Auf die Sitten und die Lebensweise der Bevölkerung selbst hatte die Krisis einen überaus wohlthätigen Einfluß; der Luxus verschwand plötzlich und es trat eine allgemeine Einschränkung und strenge Oekonomie aller Classen ein, bei welcher die Frauen mit gutem Beispiel vorangingen. „Der Arme," heißt es in dem genannten Bericht, „trägt seinen Rock doppelt so lang wie früher, der Reiche gibt keine Bälle und Diners mehr und schafft seine Equipagen ab. Die Schlachter-Rechnung des in der fashionabeln

fünften Avenue wohnenden Herausgebers des „New-York Expreß" ist, wie der „Herald" nicht müde wird, seinen Lesern zu erzählen, auf 7 Dollars im Monat herabgesunken. Die Barbiere klagen, daß ihre Kunden sich jetzt selbst rasiren, die städtischen Eisenbahnen, daß mehr zu Fuß gegangen wird, Schneider und Schuster, daß sie viel zu flicken, wenig neues Zeug zu machen haben. Die Miethen in New-York sind durchschnittlich um 25 pCt. gefallen, und in den untern Stadttheilen sind manche prachtvolle Geschäftslocale, die früher 20,000 Dollars im Jahre einbrachten, für 2500 bis 3000 Dollars vermiethet. Nur kleinere Häuser haben sich im Preis gehalten. — Die auf diese Weise seit dem September vorigen Jahres gemachten Ersparungen werden, wenn verglichen mit derselben Zeit 1856/57, für 5 Monate auf die enorme Summe von 200 Millionen Dollars angeschlagen. Kein Land der Welt dürfte in der Lage sein, dies Beispiel nachzuahmen, weil in keinem die Extravaganz einen solchen Grad erreicht haben wird." . . . .

Die enorme Entwerthung der amerikanischen Papiere, von denen für 1000 bis 1200 Millionen Gulden in England und Deutschland in festen Händen sein sollen, erregte in Europa nicht geringe Besorgniß, — da aber keine Handelsbankrotte gemeldet wurden, welche direct zunächst England berührten, so ging die Besorgniß nicht über die unmittelbaren Interessenten hinaus. Die Handelsberichte der Zeitungen drückten gute Hoffnungen über den endlichen Verlauf der Krisis aus, aber die Preise erhielten einen Stoß und blieben für mehrere Wochen stationär.

Die Krisis traf England in doppelt schwieriger Lage, weil zu der allgemeinen Ueberspeculation der Aufstand in Indien ausgebrochen war, in dessen Folge nicht minder wie in Folge der inzwischen begonnenen Feindseligkeiten mit China sowohl der Handel mit Hinterasien sehr beeinträchtigt, als auch die Bank von England zu starken Baarvorschüssen an die Ostindische Compagnie gezwungen wurde. Die von dem amerikanischen Sturm herüberhallenden Donnerschläge fanden in England daher sehr lockeren Grund.

Allmälig begannen starke Baarsendungen nach New-York abzu-

gehen, um in amerikanischen Effecten bei deren niedrigem Stand angelegt zu werden. Dies veranlaßte die Directoren der Bank von England, den Discontosatz am 8. October von 5½ auf 6 pCt. zu erhöhen. Um diese Zeit beliefen sich die Baarvorräthe der Bank noch auf 10,662,692 Pfund Sterling im Notendepartement und auf 5,190,417 Pfund Sterling in der Bankabtheilung; aber schon am 12ten desselben Monats waren diese Zahlen auf 10,109,943 und 4,594,833 Pfund Sterling heruntergegangen, während gleichzeitig die Directoren der Ostindischen Compagnie bei der Bank 1 Million Pfund Sterling in Baar borgten. In Folge dessen und der in höchstem Grade beunruhigenden Nachrichten, welche die „Persia" aus New-York gebracht hatte, wurde der Discontosatz am 12. October in einer außerordentlichen Versammlung der Directoren der Bank auf 7 pCt. erhöht. Obgleich der Börsenbericht der Times von diesem Tage behauptete: „die an diesem Morgen nach London telegraphirten Nachrichten aus Amerika seien nicht schlechter, als man vermuthet habe," und obgleich der New-Yorker Correspondent dieses Blattes wiederholt betheuert, „daß keine Besorgniß gehegt zu werden brauche," — so hatte der Alarm dennoch begonnen, — die Preise blieben nicht länger fest, die Marktberichte der zweiten October-Woche zeigten eine Preiserniedrigung von zehn der meisten Artikel von 10 bis 15 pCt., welche nach und nach weiter um sich griff und an ihrem Tiefpunkte 20 bis 35 pCt. betrug. Die amerikanischen Nachrichten, welche mit dieser Post gekommen waren, stürzten das erste Haus, die Herren Roß, Mitchell & Compagnie, eine Firma, welche stark im Handel nach Canada engagirt war. Das Haus brauchte indessen nur Zeit, um es in Stand zu setzen, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und diese Frist wurde ihm bewilligt. Während der letzten Woche im September liefen unvortheilhafte Gerüchte hinsichtlich mehrerer Glasgower Häuser um, welche zusammen der Westbank von Schottland einen bedeutenden Betrag schuldeten, aber die letzten Berichte meldeten, daß eine Untersuchung ihrer Angelegenheiten befriedigende Resultate gewährt habe. Diese Voraussetzung wurde indessen nicht erfüllt und am 12. October erfolgte die Suspension dreier großer und mehrerer kleiner Firmen, welche der Bank

zusammen beinahe 2 Millionen Pfund Sterling schuldeten. Am 19ten hielten die Directoren der Bank von England eine zweite außerordentliche Sitzung und erhöhten den Disconto auf 8 pCt. An diesem Tage betrug der Baarbestand der Bank in den beiden Abtheilungen nur noch resp. 9,524,478 und 3,816,233 Pfund Sterling. Die Presse war noch immer sehr unbesorgt. Im City-Artikel der Times wurde diese Discontoerhöhung lediglich den mit dem „Ariel" aus den Vereinigten Staaten eingelaufenen Nachrichten zugeschrieben und die Ansicht ausgesprochen, daß der Druck wohl 4 Wochen anhalten möge. Der Artikel schloß mit folgenden Worten: „Mittlerweile ist, was unsere eigne Lage betrifft, in allen denjenigen Handelszweigen, welche mit Amerika nichts zu thun haben, nicht die mindeste Beschwerde vorhanden. Der bloße Umstand einer Erhöhung des Discontosatzes auf 8 pCt. für wenige Wochen, um einem temporären Uebel zu begegnen, an welchem alle Nationen Theil haben, kann nicht im Mindesten Besorgnisse bei irgend einem solventen Hause einflößen. Man kann als allgemeine Regel annehmen, daß in einem gesunden Handelskörper bei 8 pCt. oder einem anderen Discontosatze kein Schrecken entstehen kann, vorausgesetzt, dieser Zinssatz ist nicht durch nationale Ueberspeculation entstanden; daher hat man guten Grund zu glauben, daß die heutige Discontoerhöhung im ganzen Lande, wie bereits in der Hauptstadt, ohne das geringste Zeichen von Verwirrung oder Unruhe wird aufgenommen werden." Bald sollte es sich zeigen, wie weit der englische Handel, dessen Export, wie oben erwähnt, innerhalb 10 Jahren auf 120 Millionen Pfund Sterling jährlich sich verdoppelt hatte, auf gesunder Basis beruhte.

Bis zum 27. Oct. fiel kein Bankrott von Bedeutung vor; — da schloß die Liverpooler Stadtbank plötzlich ihre Thüren mit der Versicherung, daß sie in wenigen Tagen im Stande sein werde, ihre Geschäfte wieder aufzunehmen, was seitdem noch nicht ausgeführt worden ist. Die Direction ging die Bank von England um Unterstützung an, aber als die Hauptactionäre es ablehnten, in gewisse Bedingungen einzuwilligen, so wurde die Hülfe nicht gewährt. Um die Stockung zu lindern, welche durch dieses Ereigniß hervorgebracht

worden war, um die Discontirung einer großen Anzahl von Wechseln zu erleichtern, welche im Betrag von 3 Millionen Pfund Sterling durch die Liverpooler Stadtbank gegangen waren, wich die Bank von England von ihrer gewöhnlichen Regel ab und kündigte die Absicht an, kein gutes Papier, welches das Indossament dieser Bank trage, zurückzuweisen *).

Noch vor Ende des Monats traten mehrere bedeutende Bankerotte ein, und nun folgten sich dieselben Schlag auf Schlag. In Mitten der allgemeinen Bestürzung erhöhten die Directoren der Bank den Disconto am 5. November bei einem Baarbestande von resp. 8,497,780 und 2,706,035 Pfund Sterling auf 9 pCt., eine Höhe, welche der Bankzinsfuß bis dahin noch nie erreicht hatte. Die Ankündigung dieses Schrittes am 4. November war von einem Artikel in den Times begleitet, worin dieselben das Publikum warnten gegen „solch' eine erniedrigende Schaustellung nationaler Unwissenheit und Thorheit" — wie eine Panique; -- aber der Ton des Schreibers schien die Krisis schon zu ahnen, der man sich mit Riesenschritten näherte. Der 4. und 7. November waren denkwürdig wegen der Zahlungseinstellung der Firmen Naylor, Vickers & Comp., und Dennistoun, Croß & Comp., die Erstere, ein Sheffielder Haus mit einem Vermögen von circa 590,000 Pfund Sterling, — die Letztere wohlbekannt als eines der ersten amerikanischen Häuser, dessen kluge Haltung während der Krisis von 1825 wir seiner Zeit erwähnt haben, mit Zweig-Etablissements in Liverpool, Glasgow, New-York und New-Orleans, mit einem Ueberschuß von 6½ Mill.

*) Dieselbe Bank hatte schon im Jahre 1847 fallirt und der Bericht des Schatzkanzlers über dieses Jahr bietet eine überraschende Aehnlichkeit zwischen dem Stand und den Operationen jener Bank 1847 und 1857. In diesem Berichte von Sir Charles Wood (1847) heißt es wörtlich: „Am Montag nach der Zahlung der Dividenden fand der Bankerott der königl. Bank in Liverpool statt und die Nachricht erreichte London gerade in dem Augenblick, wo eine bessere Meinung Platz zu greifen begann. Das Falliment der Bank ist unstreitig arger Mißverwaltung zuzuschreiben. Mit einem eingezahlten Actiencapital von 600,000 Pfd. Sterl. streckte dieselbe einem einzigen Haus 500,000 Pfd. vor.

Gulden der Activen über die Passiva. Die hohe Stellung dieser Häuser und ihr bekannter Reichthum vermehrten das allgemeine Gefühl der Unbehaglichkeit und weitere Fallimente brachen in rascher Folge aus.

Zuerst und in unmittelbarem Zusammenhang mit der Suspension der Herren Dennistoun brach die Westbank von Schottland zusammen mit 98 Zweig-Anstalten, einem eingezahlten Actiencapital von 1½ Mill. Pfund Sterling und Depositen im Belauf von 5 Millionen Pfund Sterling. Die Verluste dieser Anstalt waren sehr bedeutend, aber das Vermögen der Eigenthümer wurde anfangs für ausreichend erachtet, um den Sturm zu beschwichtigen, — und Unterhandlungen wurden angeknüpft, von denen man sich guten Erfolg versprach. Allein das Geld wurde immer theurer, — die Wechsel-Disconteure kürzten ihre Operationen, — die Bank von England versagte (wie 1847) jeden Beistand, — die andern schottischen Banken, nachdem sie 500,000 Pfund ohne alle Bedingung vorgestreckt hatten, weigerten (entweder aus Eifersucht oder aus Klugheit) jeden weiteren Beistand und am Montag, den 9. November, Nachmittags 2 Uhr, schloß die „Western-Bank“ ihre Thüren, — seit vielen Jahren die erste Actienbank in Schottland, welche ihre Zahlungen suspendirte. Um die ganze Mißstimmung und Verwirrung zu begreifen, welche entstand, muß man sich daran erinnern, daß die Papier-Circulation in Schottland vorzugsweise aus Ein-Pfund-Noten besteht und daß die arbeitenden Classen ihre Ersparnisse in der West- oder ähnlichen Banken hinterlegen. Die Verlegenheit der Depositare, welche ihr Geld nicht fassen konnten, sowie die Angst der Ungebildeten und Unwissenden verursachte einen so furchtbaren Sturm nach Gold auf alle Banken in Glasgow, daß Unruhen und Schlägereien auf den Straßen, vor den Thüren der Banken entstanden und daß Militär einschreiten mußte. Jünglinge und Greise, junge Mädchen und alte Weiber stürzten nach den Banken, um ihre Sparpfennige zu holen, Verwundungen und Quetschungen kamen vor, welche die Leidenden auf Wochen arbeitsunfähig machten, so daß die Sparpfennige, welche sie zu retten versucht, an Krankenkosten darauf gingen, — Taschendiebe hielten ihre Ernte, indem sie der ängstlich

nachzählenden Wittwe die Goldstücke aus der Hand schlugen, — kurz, es war eine chaotische Scene voll Schrecken und Verwirrung. Manche verloren ganz und gar den Kopf: Einer nahm seine Depositen im Betrag von 1100 Pfund in zwei Beuteln bei der Bank in Empfang, ließ aber in seiner Hast und Bestürzung den einen, welcher die größere Hälfte dieser Summe enthielt, auf dem Cassatisch liegen. Erst am Nachmittag kam er mit bleichen Zügen gerannt, um nach seinem Eigenthum sich zu erkundigen. Der Cassirer hatte glücklicherweise den Beutel stehen sehen und aufgehoben. Andere zeigten mehr Besonnenheit: ein Herr präsentirte eine 500 Pfund-Note. Der Cassirer wollte in Gold ausbezahlen, da erhielt er zur Antwort, „ich will eine Ausnahme von den Narren machen und kleinere Noten dafür haben."

Unter dem allgemeinen Sturm war auch die Glasgower Stadtbank, eine äußerst solide Anstalt, da sie nicht hinreichend mit Gold versehen war, genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen; sie nahm dieselben aber nach wenigen Tagen wieder auf. Die andern Banken wurden mit 1½ Millionen Sovereigns von der Bank von England unterstützt und dadurch in Stand gesetzt, ihre Zahlungen fortzuführen. Als sie dazu ihre Geneigtheit anzeigten, die Noten der suspendirten Banken anzunehmen, war eine leichte Besserung des Vertrauens bemerklich.

Die Suspension der schottischen Banken und gerade derjenigen, welche zu den reichsten und solidesten dieses Landes gerechnet wurden, lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit wieder in höherem Grade auf diese Anstalten, welche, wie es auch im Hauptbericht des preußischen General-Consulats zu London heißt, als Muster von derartigen Instituten gegolten hatten, insofern sie alle früheren Krisen glücklich überstanden und unerschüttert und anscheinend unerschütterlich allen Stürmen getrotzt hatten, denen in England so viele erlagen. Die Gegner des sogenannten schottischen Banksystems ermangelten nicht, das Mißgeschick jener Banken zu Gunsten ihrer Ansicht auszubeuten. Es wurde angeführt, daß die den schottischen Zettelbanken eingeräumte Befugniß bis zum Betrag von 3,087,239 Pfund Sterling ungedeckte Noten auszugeben, die Krisis herbeigeführt oder wenigstens

erhöht habe. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß beim Ausbruch der Krisis ein starker Andrang zur Umwechselung der Noten an die Banken stattfand, allein darin hätte an und für sich keine Gefahr gelegen, denn jede über jenen Betrag emittirte Note mußte durch Baarvorrath gedeckt sein, und außerdem hatte man ja in England gerade in einer Ausdehnung der Notenemission Hülfe gesucht. Zur Zeit des Ausbruchs der Krisis belief sich die Notenemission der schottischen Banken im Ganzen auf 4,051,239 Pfund Sterling, also 964,000 Pfund Sterling über das obengenannte Maximum; dagegen betrug der Baarvorrath 1,573,546 Pfund Sterling, die ungedeckten Noten daher nur 2,477,693 Pfund Sterling. Fast die Hälfte dieser Summe wurde gleich bei Beginn der Verlegenheit durch Baarsendungen aus England gedeckt, und der Rest würde leicht auf andere Weise zu beschaffen gewesen sein. Allein gerade wie in New-York rührte die Verlegenheit der Banken von der Zurückforderung der Depositen her, welche gegen 30 Millionen Pfund Sterling betragen haben. Diese Depositen konnten nicht so schnell zurückgezahlt werden, als sie verlangt wurden, weil auch in Schottland die Banken, um hohe Zinsen zu bezahlen, freigebiger mit ihrem Credit gewesen waren, als gesunde Geschäftsmaximen es verstatten. Gerade große Vorsicht in der Geschäftsführung und in der Creditgewährung hatte bis dahin den schottischen Banken so große Sicherheit und so großen Credit verschafft. Die Hauptregel im Bankgeschäft ist es nämlich, daß die Gelder so angelegt werden, daß sie rasch und sicher realisirt werden können. Die Fälle, welche eine prompte Verfügung über das Capital den Kunden der Bank gegenüber erheischen, sind so zahlreich und können so unvorhergesehen eintreten, daß eine Verwendung derselben zu Discontirungen auf längere Zeit oder an zweifelhafte Schuldner, zu Speculationen oder zu Anlegung in industriellen Unternehmungen in zweifelhaften Anleihen oder in unconvertiblen Effecten den Grundgesetzen eines gesunden Bankwesens gänzlich zuwider ist. Wenn zumal Depositengelder, welche ohne Kündigungsfrist in die Banken gelegt sind, auf so leichtfertige Weise angelegt werden, so kann ein plötzliches Zurückfordern dieser Gelder die Bank sehr leicht in Verlegenheit setzen. Doch wir können hier lediglich

auf das verweisen, was wir oben bei Gelegenheit der Suspension der New-Yorker Banken gesagt haben. Die in der letzten Krisis fallit gewordenen schottischen und englischen Banken befanden sich in derselben Situation wie die New-Yorker. Die Westbank von Schottland und die Bank von Glasgow hatten ihre Capitalien ohne jegliche ernsthafte Sicherheit an Speculanten verliehen, welche sich in gewagte Unternehmungen einließen und sich beim Ausbruch der amerikanischen Krisis plötzlich außer Stand sahen, rechtzeitig zurückzuzahlen. Auch die Liverpooler Stadtbank hatte ihre Gelder in sehr precärer Weise ausgeliehen, indem sie unter Andern ein Pfandrecht auf 120 Schiffe besessen haben soll, deren Verkauf unter den damaligen Umständen nur mit dem größten Verluste zu bewerkstelligen gewesen wäre. Nachdem diese Banken durch solches leichtsinnige Creditgeben die Sucht, auf leichte und schnelle Weise reich zu werden, genährt, zu Unternehmungen weit über die Kräfte der Speculanten hinaus ermuntert und zur Aufthürmung eines fictiven Creditsystems — „des offenen Credits" — verleitet hatte, fanden sie schon vor der Krisis auf einmal ihr Capital festgerannt, und sahen sich zu dem verderblichen System der Rückdiscontirungen, — der Wechselreiterei, gedrängt, um nur den laufenden Anforderungen genügen zu können. Da die fallirten schottischen Häuser und Banken zugleich mit Nordamerika im innigen Verkehr standen, so mußte die dortige Krisis ihnen bedeutende Verluste zuziehen und dadurch um so mehr ihren Fall veranlassen.

Der Rückschlag, welchen die Zahlungseinstellung einer Bank in Schottland herbeiführen muß, ist bedeutender, als in irgend einer andern Gegend. Die Westbank gab davon den deutlichsten Beweis. Dieselbe hatte, wie schon bemerkt, gegen 100 Filialen in den verschiedenen Theilen Schottlands, und die Arbeiter, die Gewerbetreibenden wie die kleineren Grundbesitzer waren seit langer Zeit gewohnt, ihre Ersparnisse und disponiblen Gelder in die Zweiganstalten einzuzahlen, wo sie vollkommen sicher schienen, da die Bank den Ruf großer Solidität genoß. Diese Einlagen nun wurden in der Regel an das Hauptcomptoir in Glasgow eingeliefert, welche sie zu den oben erwähnten leichtsinnigen Crediten benutzte. Sobald die Panique

ausbrach, fürchteten die Einleger ihr Vermögen, die Frucht langjähriger Ersparnisse, zu verlieren, suchte der Eine dem Andern zuvorzukommen, um wenigstens zu retten, was noch zu retten war; — die Bank konnte natürlich nicht mit derselben Schnelligkeit, mit welcher der Sturm gegen sie losbrach, ihre Ausstände einziehen, und mußte sich für zahlungsunfähig erklären.

Der oben geschilderte Anlauf auf die Bank konnte stattfinden, obgleich in Schottland die Actionäre für die Schulden ihrer Anstalt vollständig haften. Zu den Actionären der Western-Bank gehörten die reichsten Grundbesitzer Schottlands und andere große Capitalisten, so daß doch die volle Deckung der Gesammtverbindlichkeiten der Bank, welche sich auf 6 Mill. Pfd. Sterl. beliefen, gesichert war.

Unsere Ansicht über die unbeschränkte Haftbarkeit der Actionäre der Banken haben wir bereits bei einer früheren Gelegenheit erörtert. Dieselbe wurde bei dieser Gelegenheit vollkommen bestätigt. Die unbeschränkte Haftbarkeit hatte durchaus keine Garantie für die Solidität der Banken geboten und die zahlreichen Versammlungen von Actionären und Depositen-Gläubigern der verschiedenen Banken, welche in den, auf die Glasgower Ereignisse folgenden Wochen abgehalten wurden, zeigen überall dieselbe rücksichtslose Mißverwaltung. In Glasgow fand am 17. November eine Versammlung statt, welche besondere Aufmerksamkeit verdient. Unter dem Vorsitz des ersten Herzogs von Schottland wurden von einer großen Anzahl von Mitgliedern des hohen Adels und von Capitalisten Beschlüsse gefaßt, welche, indem sie einerseits die Mißverwaltung rügten, doch das schottische Banksystem selbst unangetastet ließen und sich bereit erklärten, die Noten der Banken an Zahlungsstatt anzunehmen. Da ihr Beispiel von den arbeitenden Classen nachgeahmt wurde, so stellte sich das Vertrauen allmälig wieder her, und der Verkehr in Schottland wurde von unbegrenzter Verwirrung gerettet.

Merkwürdigerweise behauptete sich Irland während der Krisis ungewöhnlich fest; nur 3 oder 4 Bankrotte von Bedeutung kamen vor, und obgleich auch dort ein Rennen nach den Banken stattfand, so war in Cork und Limerick der Anblick des Goldes hinreichend, um die Depositengläubiger zu beruhigen.

In England folgten indessen die Bankrotte Schlag auf Schlag und die Mittel der englischen Bank reichten bald nicht mehr aus, um der Auflösung des Geschäftsverkehrs vorzubeugen. In der ersten Woche des November erlitt der Credit einen großen Stoß durch das Falliment der Liverpooler Stadtbank, deren rückdiscontirte Wechsel in starkem Betrag im Besitz von Londoner Wechselmaklern und Capitalisten waren, so daß die Bank von England um stärkere Discontirungen angegangen wurde, während zu gleicher Zeit die Goldausfuhr nach Amerika ziemlich bedeutend war. Der Baarschatz der Bank verminderte sich fortwährend, und dieselbe war endlich am 9. November genöthigt, ihren Discontosatz auf 10 pCt. zu erhöhen. Bei dieser Lage der Dinge trat die Zahlungseinstellung der Westbank, der Glasgower Bank und die kurze Creditverwirrung in Irland ein, welche über 2 Mill. Pfd. St. Gold aus der Bank von England absorbirten. Der Schatz der Bank verminderte sich reißend; am 11. November war die Reserve auf 1,462,000 Pfd. und der Baarbestand in der Notenabtheilung auf 6,666,000 Pfd. St. herabgeschmolzen. Das Publikum gerieth in Unruhe, — die Discontohäuser, welche beträchtliche Summen (7,800,000 Pfd. Sterl.) auf der Bank ohne Kündigungsfrist hinterlegt hatten, waren genöthigt, dieselben zurückzuziehen und ihren ganzen Credit zu erschöpfen. Am 12ten allein wurden daher Discontirungen und Vorschüsse im Betrag von 2,373,000 Pfd. gemacht und die Reserve war bis auf 581,000 Pfd. zusammengeschmolzen. Wenn es so fortging, so waren in wenig Tagen die Mittel der Bank erschöpft, der Handelsstand und die gesammte Presse, mit Ausnahme der Times und des Economist, verlangten jetzt stürmisch die abermalige Suspension der Bankacte. Das Ministerium glaubte nicht mehr widerstehen zu können, und ermächtigte am 12. November Abends die Direction der Bank von England zu einer Ausdehnung der Notenausgabe über die durch das Bankgesetz von 1844 gesetzte Grenze, unter der Bedingung, daß der Discontosatz von 10 pCt. beibehalten bleibe, daß die Directoren ihre Operationen streng auf den nothwendigsten Bedarf einschränken, und daß der Mehrertrag, welcher daraus entspringe, der Regierung zur Disposition gestellt werde. Die Direc-

toren benutzten die ihnen verliehene discretionäre Gewalt, um 2 Mill. Regierungssicherheiten aus dem Bankdepartement in die Notenabtheilung überzuführen und Staatspapiere im Betrag von 1 Mill. Pfd. zu verkaufen, die sie im Frühjahr 1858 mit Schatzkammerscheinen ersetzten.

Obgleich die Anforderungen an die Bank noch so stark blieben, daß dieselbe die gesetzliche Notengrenze um 4 Mill. Pfd. Sterling überschritt, obgleich man auf frühere Erfahrungen bei andern Banken sich stützend, ein Rennen nach der Bankkasse um Einlösung der Noten und eine daraus folgende Zahlungssuspension der Bank befürchtete, so erwies sich diese Besorgniß doch als unbegründet, — und erweckte die Suspension der Bankacte im Gegentheil ein allgemeines Gefühl der Befriedigung im ganzen Lande. Außer den bereits bei der Krisis von 1847 angeführten Gründen läßt sich diese Thatsache, welche die Bankpessimisten so glänzend widerlegt hat, auch noch dadurch erklären, daß die Bank keine Noten unter 5 Pfd. ausgibt, und dadurch ihr Credit vorzugsweise von dem Handelsstand und den wohlhabenderen Classen benutzt wird, welche nicht so leicht in die Panique gerissen werden, als die arbeitenden Classen.

Die Erleichterung, welche die Bank gab, kam für viele Häuser zu spät; — am 11. November hatte das große Wechselhaus Sanderson Sandemann & Comp. seine Zahlungen eingestellt, — und jeder Tag brachte eine Reihe neuer Bankerotte, deren Aufzählung unsere Leser ermüden würde.

Die Häuser, welche in Folge der Suspension der Bankacte sich noch retten konnten, waren in offenbarem Vortheil gegenüber denjenigen, die vorher gebrochen waren, — und ein Gesetz, welches gerade in dem Augenblick der Gefahr, für welche es berechnet ist, suspendirt werden muß, und dann noch solche Ungerechtigkeiten mit sich bringt, verdient nicht zu existiren.

Bis dahin waren die großen Eisendistriete verschont geblieben, aber am Morgen des 17. November ward das Falliment der Wolverhampton- und Staffordshire-Bank angezeigt, welche die Suspension von 5 oder 6 Etablissements von beinahe 1 Mill. Pfd. St. nach sich zog. Dies war der Vorläufer einer Anzahl kleinerer

Bankerotte und der Stockung von Hüttenwerken, welche 30,000 Arbeiter zu beschäftigen pflegten. Am nächsten Tage wurden mehrere Bankerotte von Kaufleuten angezeigt, welche mit dem nördlichen Europa in Beziehungen standen und deren Passiva 250,000 Pfd. betrugen. So ging es noch den ganzen Monat und einen guten Theil des nächsten fort. Am 25sten suspendirte eine Bank von großem Capital und bedeutenden Depositen — die Northumberland-Bank, welche 1847 von der Bank von England unterstützt worden war. Bei der jetzigen Gelegenheit wirkten die Directoren dahin, die Folgen der Suspension vorzugsweise von den arbeitenden Classen des Districts abzuwenden, deren Interessen sehr empfindlich berührt wurden, da manche Häuser, welche einen Conto bei der Bank hatten, wöchentlich gegen 35,000 Pfund Sterling Löhne auszahlten.

Die Gesammtsumme der Passiva der während der ganzen Krisis fallirten Handelshäuser wird auf 600 Millionen Gulden geschätzt. Allein der Schaden beschränkte sich nicht auf die Hand-voll Speculanten und Kaufleute an den großen Handels- und Seeplätzen, — sondern er erstreckte sich auf die Fabrikanten, deren Etablissements still standen, aus Mangel an Aufträgen, während der Werth ihrer gelagerten Waaren sich verminderte, — erstreckte sich auf den Rheder, da der auswärtige Handel in Stockung gerathen war, — erstreckte sich auf Tausende von Arbeitern, welche außer Beschäftigung gesetzt wurden, — erstreckte sich sogar auf den Krämer, dessen Geschäft durch die größere Sparsamkeit der Consumenten verkürzt wurde.

Das gänzliche Aufhören aller Handels-Operationen verursachte eine allgemeine Einstellung der Arbeit in den Fabrikdistricten, fügte den Fabrikanten ungeheuren Schaden zu und suchte die arbeitenden Classen schwer heim. In den Baumwollfabriken soll der Verlust nicht weniger als 6 Millionen Gulden betragen haben und der in der Woll- und Seiden-Manufactur kann wegen der kostspieligen Natur ihrer Maschinen auf keine geringere Ziffer sich belaufen. Die letzten Fabrikberichte vom April 1856 gaben die Gesammtzahl der in den Baumwollfabriken beschäftigten Personen auf 379,000 an, und mag dieselbe im October vorigen Jahres in Folge der ver-

mehrten Production auf 390,000 mit einem durchschnittlichen Wochenlohn von 10 Shilling 6 Pence per Kopf sich belaufen haben. Während der letzten 3 Monate des Jahres 1857 haben die Arbeitsstunden in diesem ganzen District 36 in der Woche nicht überschritten, was einen Verlust an Löhnen von 1,064,700 Pfund Sterling mit sich bringt, denen beinahe 500,000 Pfund hinzugefügt werden müssen, welche durch die Abnahme des Eisenbahnverkehrs, der Consumtion von Kohlen, Oel, Talg und anderer Materialien, sowie durch die Stockung des Detailhandels verloren worden sind. Der Verlust der Wolle- und Seiden-Arbeiter ist wahrscheinlich noch weit größer, da, obgleich diese Industrie weniger Hände beschäftigt, doch weit mehr der darin beschäftigten Leute außer Brod gesetzt worden sind. Der Stand in den Eisenhütten-Districten war nicht besser, Der Staffordshirer Advertiser brachte eine Liste von 69 Hohöfen, welche gewöhnlich in diesem Districte 28,000 Personen beschäftigten. Am 31. December waren dieselben sämmtlich außer Beschäftigung. An demselben Tag waren in Schottland 41 Hohöfen ausgeblasen und 16,000 Arbeiter entlassen. In Süd-Wales, wo der Bergbau so stark als wie in den obengenannten Districten getrieben wird, war der vierte Theil der Hochöfen geschlossen, die Löhne wurden allgemein um 20 pCt. herabgesetzt und zahlreiche „Strike's" der Bergleute kamen vor, während das Schließen der Werke in Yorkshire und Durham die Löhne dieses Districtes um 60,000 Gulden per Woche verringerte.

Dasselbe Bild zeigen die Localblätter in allen Theilen des Landes. In Birmingham waren so wenig Aufträge, daß die Arbeiter nicht mehr als 2 oder 3 Tage per Woche beschäftigt waren. In dem einen Districte entließen Principale einen Theil ihrer Arbeiter, in dem andern wurde „Kurz-Zeit," d. h. nur wenige Tage in der Woche gearbeitet. Arbeiterversammlungen wurden abgehalten, um die Mittel zur Erleichterung der Noth zu berathen, Suppenanstalten wurden gegründet, Leute bei der Herstellung öffentlicher Straßen beschäftigt und in und außerhalb der Arbeitshäuser eine große Menge von Leuten unterstützt.

Die Berichte der Armencommission zeigen für die erste Woche

des November bis Ende December eine sehr bedeutende Vermehrung der unterstützten Armen.

Mit Ausnahme weniger Industriezweige zeigt der heutige Zustand im Allgemeinen nur eine sehr unerhebliche Besserung, — so viel Mißtrauen ist noch zu beseitigen, bis das Capital und der Verkehr in ihre alten Bahnen zurückkehren. Selbst die Verringerung der Preise der Hauptartikel hat den Consum nicht vermehrt und scheint den Käufern noch keine Lust einzuflößen, — und doch war diese Preisverringerung in der kurzen Zeit von Anfang September bis Anfang December so erheblich, daß schottisches Roheisen um 83 Shilling per Tonne auf 48 Shilling fiel, Kupferplatten von 14 Pence per Pfund auf 12 Pence, Zinn von 140 Pf. per Tonne auf 114, während nur Blei unverändert blieb; — daß Baumwollentwist eine Preisverringerung von 18 bis 24 pCt. erfuhr, Seide um 31 pCt. fiel, der Preis des Salpeters und des Reißes um 26 pCt., von Leinsaat um 27 pCt., von Kaffee um 16 bis 23 pCt., von Baumwolle um 33 pCt., von Häuten um 30 bis 37 pCt., von Zucker um 20 bis 28 pCt., von Talg um 18 pCt., von Thee und Wolle um 16 pCt. sich verminderte. Die Verringerung der Ausfuhr in den Monaten November und December betrug beinahe 60 Millionen Gulden, und die Schifffahrt würde ganz danieder gelegen haben, wenn nicht der Transport nach Indien einen Theil der Handelsflotte beschäftigt hätte.

Die Entwerthung der Börseneffecten war, wenn auch nicht so arg, als die der Waaren, doch immer noch bedeutend genug. Die Consols waren vom September bis im October um 4 pCt. gefallen und zeigten im Januar 1858 gegen den niedrigsten Stand von 1857 eine Besserung von 10 pCt. Auswärtige Papiere fielen durchschnittlich um 2 bis 8 pCt., Eisenbahnactien von 5 bis 23 pCt., während dieselben zu Anfang 1858 wieder um 10 bis 38 pCt. sich erholten.

Der Stand der Bank von England hatte sich während der Krisis in nachfolgender Stufenleiter verschlechtert:

	Noten-Abtheilung.	Bank-Abtheilung.		
Woche endigend mit dem	Baarbestand £	Reserve-Fond in Noten u. Münze £	Privatsicherheiten (Portefeuille) £	Disconto-Satz
5. Septemb.	10,836,410	6,719,473	18,351,990	5½
3. October	10,078,315	5,190,417	21,835,843	„
10. „	9,539,510	4,594,833	22,398,877	6—Oct. 8.
17. „	8,925,430	3,816,233	20,539,565	7— „ 12.
24. „	8,777,105	4,078,529	20,404,597	8— „ 19.
31. „	8,155,245	2,834,583	22,197,320	8
4. November	7,947,060	2,706,036	22,628,251	8
11. „	6,666,065	1,462,153	26,113,453	9 Nov. 5. 10 „ 10.
18. „	6,079,595	1,552,686	30,299,270	Bankacte suspendirt 12.

Für das letzte Halbjahr hatte die Bank 5½ pCt. Dividende bezahlt.

Nach der Suspension der Bankacte besserte sich der Stand der Bank wie folgt:

	Metallvorrath.	Priv.-Depositen.	Regierungs-Sicherheiten.	Privat-Sicherheiten.	Reserve.	Disconto-Satz.
11. Nov.	6,666,000	12,935,000	9,444,000	26,113,000	1,462,000	10
25. „	6,784,000	14,951,000	5,807,400	31,350,000	2,398,000	10
23. Dec.	10,208,000	15,151,000	5,492,000	28,088,000	7,971,000	6
6. Jan.	12,112,000	14,845,000	7,765,000	25,661,000	7,619,000	6
13. „	12,727,000	19,124,000	9,191,000	23,849,000	8,160,000	5
27. „	14,608,000	18,175,000	9,287,000	21,047,000	10,209,000	4
3. Febr.	14,970,000	17,030,000	9,559,000	20,073,000	10,193,000	3½
10. „	15,745,000	16,205,000	9,702,000	18,522,000	11,446,000	3

Nachdem der Sturm vorüber war und die Verheerungen, welche er angerichtet, sich übersehen ließen, zeigte sich namentlich in den Verhandlungen der Bankrott-Gerichtshöfe, welchen Grad von Ueberspeculation und Schwindelei die Krisis hatte herbeiführen helfen. Es zeigte sich, daß neben dem Kaufmann, welcher, wenn auch er unklug sein und Verluste erleiden kann, doch als ein ehrlicher Mann keine größere Verbindlichkeit eingeht, als er erfüllen kann, welcher nur kauft, wo ein wirkliches Bedürfniß vorliegt, welcher nicht das Geld derjenigen, von denen er kauft, aufs Spiel setzt, noch gewagtes Lotteriespiel mit der Hoffnung auf großen Gewinn oder der Gefahr

schweren Verlustes unternimmt, — daß neben dem reellen Kaufmann — der Speculant sich eingeschlichen hatte, der Mann von beschränkten Mitteln, von geringer Klugheit, der rücksichtslos sich in jedes Project einläßt, welches nur einen Schimmer von Gewinn in Aussicht stellt, der, wenn das Capital ihm fehlt, dreist auf den Credit Anderer hin handelt, den Gewinn sich vorbehält, aber den Verlust auf seine Gläubiger abwälzt; — der selten anders als auf großem Fuße Geschäfte macht, — der wahrscheinlich zwei oder dreimal mehr Waaren verschifft, als der Kaufmann in demselben Fall wagen würde und doch jedesmal mit geringerem Gewinn sich begnügt, — der durch eine glückliche Chance ein Vermögen gewinnen will oder im ungünstigen Fall sich auch vor dem Bankrott nicht scheut. Dieser Classe von Handelsleuten war zum Theil die ungeheure Vermehrung der Ausfuhr in den letzten Jahren zuzuschreiben. Um die Mittel zu derselben zu erhalten, schufen sie ein System der Wechselreiterei, welches nähere Beleuchtung verdient. Das erste und einfachste Manöver der Speculanten war, die Fabrikanten zu verleiten, ihre Waaren auf eigne Rechnung zu consigniren, wodurch sie sowohl einen Markt für ihre Producte finden, als auch den Gewinn des Kaufmanns sichern könnten. Es wurden Verabredungen mit Exporthäusern getroffen, welche Waaren an ihre auswärtigen Agenten consignirten, — zur Hälfte auf Gefahr des Fabrikanten, — zur Hälfte auf Rechnung des Kaufmanns. Massenhafte Consignationen mußten den Preis drücken, die Fabrikanten konnten zu den reducirten Preisen nur dann ohne Schaden fortarbeiten, wenn sie die Production immer mehr ins Große trieben; — die vermehrte Nachfrage nach Rohstoffen steigerte den Preis derselben auf eine enorme Höhe, und das ganze Geschäft gerieth in eine unnatürliche Spannung, auf welche unvermeidlich ein Rückfall kommen mußte. Der Credit wurde über die Maßen angespannt, indem man einestheils effective Käufe nachdatirte und anderntheils Wechsel von 4 bis 8 Monaten ausgab. Gewöhnliche Krämer scheuten sich nicht, Käufe abzuschließen, deren Betrag um das 10= und 20fache ihr Vermögen überstiegen. So lange die industrielle Bewegung im Steigen war, konnten sie erhebliche Gewinnste realisiren; sobald die Stockung eintrat, blieb

27

nichts übrig, als der Bankrott. War der Speculant einmal nicht im Stande, die Waaren vor Verfall der Wechsel zu realisiren, so zahlte er die verfallenen Wechsel mit neuen Tratten, und es fanden sich immer Leute, die gegen eine Entschädigung bereit waren, ihre Namen auf gerittene Wechsel zu setzen. Am Aergsten soll diese Praxis zwischen Glasgow und London getrieben worden sein. Glasgower Häuser sollen Tagdiebe und verrufene Frauenzimmer dazu engagirt haben, zum Schein Läden in London zu eröffnen und Wechsel bis im Belauf von Hunderttausenden von Pfund Sterling zu acceptiren, deren Betrag vor der Verfallzeit den Acceptanten eingehändigt wurde. Die scheinbare Blüthe der Industrie und des Handels, die Zunahme der Ausfuhr, der Aufschwung der Speculation, das Steigen des Disconto verleitete die Wechselhäuser und Banken, mehr nach dem Gewinn, als nach der Solidität zu sehen und ihren Credit immer weiter auszudehnen, bis die Außenstände einen Punkt erreichten, welcher unbehaglich wurde. Endlich zeigte es sich, daß die Gewinnste unter dem Einfluß des hohen Disconto und der Nothwendigkeit zu verkaufen nicht so hoch waren, als man sich eingebildet hatte. Schon wurden häufig Verluste gemacht, und die Disconteure sahen sich genöthigt, vielen ihrer Kunden höflich anzudeuten, daß weitere „Accommodation" nicht ohne Sicherheitsleistung bewilligt werden würde. Welche Sicherheit konnten diese leisten? Wahrscheinlich hatten wenige dieser Leute etwas anderes anzubieten, als einen Pult oder ein Paar Büreau-Stühle, und doch „würde es unklug sein, sie zur Zahlungseinstellung zu zwingen." Konnten sie nicht einen Freund finden, der Sicherheit leistete? Ohne Zweifel, sie konnten es — da waren Leute genug, welche für eine Commissions-Gebühr ihre Namen unter einen Wechsel von 5000 oder 10,000 Pf. setzten, und Andere übernahmen dies Geschäft als einen Act der Freundschaft, wenn sie des Gegendienstes versichert sein konnten. Solche Tratten trugen den äußerst verführerischen Namen: „Accommodations-Wechsel," und als dieselben an Zahl wuchsen, bildete sich ein eigner Industriezweig, bei welchem Leute ihre Unterschrift, wie bemerkt, für bestimmte Procente verkauften. Diese Manipulation war nicht auf eine besondere Localität oder auf eine Geschäftsclasse

beschränkt. Mit Dock-Warrants- sowie mit Lagerhaus-Warrants wurden Producte, welche eingeführt waren, auf Speculation gekauft, indem der Käufer nur einige Procente des Werthes hinterlegte und die Bank den Rest vorschoß. Ein Beispiel kann genügen. Es war bei einer Classe von Metallhändlern in Glasgow regelmäßige Gewohnheit, von den Hüttenbesitzern Lieferungs-Contracte zu erhalten, worin dieselben sich verpflichteten, eine bestimmte Quantität Eisen innerhalb einer festgesetzten Zeit zu liefern. Diese promissorischen Scheine, welche gar keinen wirklichen Werth repräsentiren, wurden gebraucht, um Geldvorschüsse von den Banken zu erhalten, und haben die Speculanten in Stand gesetzt, Waaren aufzustapeln und den Preis des Eisens zu steigern. Durch den Ausbruch der Krisis fiel daher Roheisen, welches im Juni den Preis von 82 Shilling pro Tonne erreicht hatte, im December auf 48 Shilling. In den Eisen- und Kohlendistricten ist in derselben rücksichtslosen Weise Credit bewilligt und sind Millionen in Bergwerke und Kohlengruben versenkt worden, ohne die Aussicht auf einen entsprechenden Ertrag. Die Firmen, welche zu gleicher Zeit mit der Wolverhampton-Bank suspendirten, schuldeten 1 Million Pfund Sterling und die Northumberland-Bank hatte zwei einzigen Firmen 18 Millionen Gulden vorgestreckt.

Ein solches System, auf großem Fuße fortgeführt, von einflußreichen Wechselhäusern unterstützt und durch das Capital mehrerer reichen Banken gedeckt, verursachte natürlich ein Anschwellen der Preise. Nun erhalten aber nur billige Preise auf die Dauer einen sicheren Markt. Zugleich war bei dem hohen Disconto der Gewinn nicht so groß, als es den Anschein hatte. Die Käufer begannen schwierig zu werden. Die Verbindlichkeiten der Speculanten liefen ab, und dieselben waren oft genöthigt, bei ungünstigem Markte mit enormem Verlust zu verkaufen. Um diesen wieder zu ersetzen, wußte man frische Waaren zu erhalten, — Producte wurden gekauft und verkauft zu jedem Preis, um die fälligen Wechsel zu decken, — Accommodationspapiere wurden ausgetauscht und ein System der Chicane und des Betrugs bis zu enormer Ausdehnung organisirt. Die verwickelte Natur dieser Transactionen täuscht selbst den scharfsichtigen Geschäftsmann und den rechnenden Praktiker, denn es ist

kaum möglich, ohne zu weitschweifig zu werden, die verschiedenen Kniffe und Schliche zu erklären, welche gemacht worden, um den Tag der Abrechnung hinauszuschieben. Dieser Tag kam aber endlich doch. Nach dem Ausbruch der amerikanischen Krisis trat plötzlich ein allgemeiner Mangel des Vertrauens ein, welcher alle Operationen vereitelte. Die Banken waren unfähig, weitere Hilfsmittel aufzufinden, die verfallenen Wechsel konnten nicht erneuert werden und die Suspension mehrerer Banken, sowie die Unfähigkeit Anderer, weiteren Beistand zu leisten, vollendeten die Katastrophe.

Ein Paar Beispiele werden die Art und Weise beleuchten, in welcher Geschäfte betrieben wurden, und beweisen, daß der größere Theil des Unglücks von der Ueberspeculation herrührte, welche in vielen Fällen von grobem Betrug begleitet war.

E. Sieveking & Comp. hatten zu Anfang 1857 ein Capital von 72,000 Pfund Sterling; ihre Verluste beliefen sich während dieses Jahres auf 206,603 Pfund Sterling.

W. Riley & Sohn, — Passiva 240,000 Pfund, Activa 80,000 Pfund; ohne Wechselreiterei.

J. R. Hubbard hatten große Verluste im Jahr 1847, von denen sie sich bis 1857 nicht erholt hatten. Ihr Falliment rührte von Wollspeculation her.

Thos. Melladew — Passiva 26,160 Pfd., Activa 3877 Pfd.; ihre Verluste rührten von Kornspeculation her.

Duncan, Weir & Comp. creditirten mit einem Capital von 8600 Pfund einem australischen Hause für 11,415 Pfund und einem canadischen Hause 2313 Pfund.

Andere Fallimente wurden hervorgerufen durch das System des Blanco-Credits oder durch die Gewohnheit, Wechsel zu ziehen, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurden. So fallirten Rehder und Boldemann mit einer Wechselschuld von 114,000 Pfund bei einem Capital von 7000 Pfund; Broadwood und Barclay mit Passiven von 212,000 Pfund gegen einen Activ-Bestand von 65,700 Pfd.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen die Art, in welcher die Geschäfte geführt wurden. W. & H. Brand & Comp. — Passiva 235,000 Pfund, Activa 30,000 Pfund.

J. S. De Wolf & Comp. schuldete der Liverpooler Stadtbank 30,000 Pfund, im Ganzen 133,000 Pfund, und bot seinen Gläubigern 2 Shilling für das Pfund, zahlbar in 12 Monaten.

Svensden und Johnson fingen 1854 ihr Geschäft mit 381 Pfd. an und hatten 1857 80,000 Pfund Passiva mit Wechselaccepten von 150,000 Pfund.

Gorissen, Hüffel & Comp. fingen mit einem Capital von 9700 Pfd. an, welches durch einen stillen Theilhaber um 3800 Pfd. vermehrt wurde, und hatten Wechselschulden im Betrag von 471,914 Pf. und ungedeckte Schulden im Belauf von 84,314 Pfund.

John Doherty fing 1851 mit einem Capital von 2000 Pfd. an, verlor im Geschäft 110,000 Pfund, hatte für seine ungedeckten Gläubiger einen Activbestand von 3200 Pfund und schuldete der Liverpooler Stadtbank 52,702 Pfund.

W. B. Filler war schon im Januar 1857 für mehr als 1000 Pfund insolvent. Dieser Betrag wurde im Laufe des Geschäfts während des Jahres auf 3513 Pfd. erhöht und noch um 34,722 Pfd. vermehrt, welche er für seinen Bruder, der ebenfalls fallirte, acceptirt hatte.

Syers Walker & Syers erhielten von den Vorsitzenden des Bankrottgerichts eine scharfe Rüge, weil sie bei einem Capital von 4000 Pfund 190,000 Pfund schuldeten, wovon 2 Shilling pro Pfund bezahlt wurden und sie während des Jahres Geschäfte im Belauf von 1 Million Pfund gemacht hatten.

Barber & Rosenauer hatten bei einem Capital von 4000 Pfd. 1857 Verluste im Betrag von 30,181 Pfund. Ihre Speculationen beliefen sich 1856 auf 213,000 Pfund und 1857 auf 187,000 Pfd. Dieselben trieben nicht einmal einen bestimmten Geschäftszweig, sondern machten in Allem nur möglichen.

R. J. Brown machte Bankrott mit einer Wechselschuld von 260,000 Pfund bei einem Vermögen von 10,000 Pfund. Er hatte vorzugsweise mit der Northumberland- und Durham-Bank zu thun, und dehnte seine Transactionen in 3½ Jahren auf 2,940,000 Pfund aus.

Wardlaw fing 1847 mit gar nichts an und hatte 1857 13,000 Pfund Schulden.

John Monteith & Comp. begann sein Geschäft mit 1500 Pfd. und fallirte 1857 mit circa 4 Millionen Gulden.

Aehnliche Fälle könnten in großer Anzahl aufgeführt werden, denn die vom September 1857 bis zum Februar 1858 vorgefallenen Bankrotte beliefen sich auf 207 mit einem Gesammt=Passiv=Stand von circa 50 Millionen Pfund Sterling, wovon nur sehr wenige ihre Zahlungen wieder aufnahmen, Manche gar nichts zahlten, Manche zu 4 bis 20 pCt. mit ihren Gläubigern sich abfanden.

Unter solchen Umständen ist die große Vermehrung der Ausfuhr leicht zu erklären. Dieses Treiben gerade war es, welches durch das leichtsinnige Creditgeben und das rücksichtslose Schalten und Walten der Banken mit den Depositengeldern noch vermehrt wurde. Eine Bank hatte in dieser Weise an blos zwei Schuldner den doppelten Betrag ihres Actiencapitals verliehen. Eine andere, welche 1844 an einem Schuldner 370,000 Pfund verloren hatte, beachtete diese Warnung nicht, und war jetzt ein starker Gläubiger der oben genannten De Wolf und Doherty, deren Suspension ihrerseits 6 bis 8 große Eisenwerke zum Fall brachte.

Alle diese Banken waren schon 1847 hart bedrängt, aber anstatt ihre Vorsicht zu vermehren, entwickelten sie größere Rücksichtslosigkeit als je. Zur Entschuldigung ihrer Mißverwaltung kann weiter nichts angeführt werden, als daß sie mit einer einzigen Ausnahme nicht zum Vortheil der Directoren getrieben worden war. Desto schlimmer stand es um die Klugheit oder die Urtheilskraft der letzteren. In einem Privatbankgeschäft würden solche Vorfälle unmöglich sein, weil kein Geschäftsmann große Vorschüsse auf so geringe Sicherheit hin machen würde, — und doch standen die Directoren dieser Etablissements in hohem Ansehen durch ihre Geschäftskenntniß und die kluge Leitung ihrer eignen Angelegenheiten. Dieselben hatten eben nicht Zeit genug, um die Interessen, welche ihnen anvertraut waren, wahrzunehmen, sie vertrauten viele Geschäfte unteren Beamten an, welche ihr Vertrauen schwer mißbrauchten. Leider sind durch diesen Leichtsinn viele arme Arbeiter, viele Wittwen und Waisen um ihre sauer ersparten Nothpfennige gekommen; — leider ist die auf die Krisis folgende Geschäftsstockung so andauernd,

daß noch heute (Mai 1858) ein großer Theil der Fabrikbevölkerung ganz ohne Beschäftigung ist, ein großer Theil nur „Kurzzeit" arbeitet, — und daß trotz der günstigen Ernte-Ansichten noch geraume Zeit vergehen wird, bis das Vertrauen gänzlich wieder hergestellt ist und das Geschäft von den erhaltenen Schlägen sich erholt.

Die Verhandlungen bei der Liquidation der falliten Northumberland- und Durham-District-Bank zeigten die Unzweckmäßigkeit und Unhaltbarkeit des Princips der unbeschränkten Haftbarkeit der Actionäre bei den Banken auf das Evidenteste und erhärteten unsere auf Seite 239 über diesen Gegenstand ausgesprochenen Ansichten vollständig. Das Gesetz wird jetzt so heftig bekämpft, daß ein Antrag auf dessen Abschaffung dem Parlamente vorliegt. Eine Analyse der Zahl und des Standes der Actionäre der Northumberland- und Durham-District-Bank, sagen die Times, welche für die Schulden der Bank haftbar erklärt worden sind, liefert sowohl eine schlagende Beleuchtung der Consequenzen des Gesetzes selbst, als auch der Vermittlungsvorschläge, welche gemacht worden sind, und die darauf hinauslaufen, der unbegrenzten Haftbarkeit eine Verbindlichkeit auf das Doppelte der Actien unterzuschieben. Die Zahl der Opfer der genannten Bank beträgt 407 mit 55,653 Actien. Auf jede dieser Actien sollen 40 Pfund Sterling bis längstens zum 9. Juni nachgezahlt werden. Unter Jenen befinden sich 102 Weiber, wovon 36 Wittwen im Besitz von je 10 bis 360 Actien. Die übrigen Theilhaber bestehen zu zwei Drittheilen aus Krämern, Handwerkern und Dienstboten. Die Totalsumme, welche durch die Einforderung von 40 Pfund Sterling pro Actie von diesen und den übrigen Actionären erhoben werden soll, erreicht beinahe 2,000,000 Pfd. St., und was schließlich von den Activen der Bank noch gerettet werden mag, ist sehr ungewiß; vielleicht kann die Hälfte noch gesichert werden, allein Alles hängt von dem Werth mehrerer zweifelhaften Gruben und Eisenwerke ab. Da aber mittlerweile das Geld zur

Bezahlung der Schulden der Bank sofort erhoben werden muß, so sind die Actionäre genöthigt, ihre Habe zu verkaufen, soweit diese reicht; sie müssen darauf gefaßt sein, ihr Geschäft ruinirt zu sehen, weil schon das Bekanntwerden der Thatsache, daß sie Actionäre der Bank, ihren Credit untergräbt. Wenn nachher noch etwas aus dem Schiffbruch gerettet wird, so hilft es ihnen nichts mehr. Die arme Wittwe, welche 100 Pfund Sterling in 10 Actien anlegte, muß 400 Pfund Sterling nachzahlen; und wenn sie es thut, und wenn die verlangte Summe aufgebracht wird, so hilft es nicht einmal den Depositengläubigern, denn diese verkaufen bereits in ihrer Angst ihre Forderungen um 14 oder 15 Schilling pro Pfund Sterling, so daß die unbeschränkte Haftbarkeit zuletzt nur den Wucherern zum Vortheil gereicht.

Das ist die Folge dieses Gesetzes, welches das Publikum verhindert, statt blindes Vertrauen in die Bankdirectionen zu setzen, eigene Vorsicht anzuwenden, — welches die Banken zu leichtsinnigem Creditiren reizt und eine maßlose Speculation aufmuntert, — welche fast immer mit solchen Katastrophen endigt.

Bis Mitte November hatte man in Deutschland noch immer gehofft, daß man von dem Sturm, der Nordamerika verheert hatte und eben noch in England tobte, verschont bleiben würde. Zuweilen kam es sogar vor, daß wir mit einem pharisäischen Lächeln die amerikanischen Berichte durchlasen, weil ja die Amerikaner nicht genug Tadel und Spott über die Speculationsperiode in Deutschland und Frankreich ergießen konnten und weil das amerikanische Börsenpublikum mit puritanischem Augenverdrehen über dem „Humbug der Creditanstalten in Deutschland" die Hände zusammengeschlagen hatte.

Allein wir sollten dennoch nicht verschont bleiben: es brach vielmehr über Deutschlands größter Handelsstadt ein Unglück herein, gegen welches die früheren Handelskrisen den Vergleich nicht aushalten, denn es wurden nicht allein alle Handels- und Fabrikplätze

Norddeutschlands, sondern auch Schweden, Norwegen und Dänemark in Mitleidenschaft gezogen.

Fast unabhängig von der amerikanischen Krisis und ehe noch der Norden von derselben afficirt worden war, hatte sich im Herbst 1857 in Oesterreich eine Handelsstockung eingestellt, welche in dem Bankrott des großen Pesth-Wiener Hauses Boskowitz ihre Spitze fand. *) Die Hauptursache dieser Verwirrung war das durch die günstige Ernte verursachte Fehlschlagen von Getreidespeculationen, welche in Folge des Aufschlusses Ungarns mittelst der neuen Schienenwege bedeutend an Ausdehnung gewonnen hatten. Auch in Oesterreich hatte die Speculation ihre Kräfte überschätzt und, als ihr das Capital ausging, zur Ueberspannung des Credits ihre Zuflucht genommen, so daß die österreichische Zeitung schon am 2. December bemerkte: „unter den Hunderten von Fallimenten, welche in Oesterreich bereits der gerichtlichen Abmachung verfielen, gibt es nur wenige, von welchen behauptet werden kann, daß sie nicht durch Creditgewährungen, die weit ihre Kräfte und Mittel überragten, zum Sturze kamen. Die Gefälligkeitsaccepte, die Wechselreiterei, das Trassiren auf Grund hinterlegter Wechsel, und alle ähnlichen Operationen haben in der Ueberspannung der Creditgewährung ihren Ursprung. Mit welcher Sorglosigkeit wurden Domicile von vermögenslosen Anfängern, die kaum ihren Namen zeichnen konnten, an Zahlungsstatt genommen; und die Waarenerzeuger und Grossisten glaubten dennoch, daß hierdurch Capitale und Zinsen ins Portefeuille gewandert seien." Die Handelsverwirrung in Oesterreich blieb indessen isolirt und ohne Rückwirkung auf das nördliche und westliche Deutschland, und Mitte November hoffte man, wie gesagt, noch von der Krisis verschont zu bleiben.

Um Mitte November war die Lage der Dinge folgende: In Nordamerika war nach der Zahlungseinstellung der Banken eine

*) In dieselbe Zeit fällt der Bankrott und die Flucht des Notar Dr. Zugschwerdt, welcher als Verwaltungsrath der österreichischen Creditanstalt für mehrere hunderttausend Gulden Effecten unterschlagen hatte und nachher zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Dieser Fall hing aber nur mit Speculationen an der Effectenbörse zusammen.

Art stillschweigenden Moratoriums eingetreten. Da die Banken die Auszahlung der ihnen anvertrauten Depositengelder aufgeschoben hatten, weil sie von ihren Schuldnern nicht zeitig genug befriedigt wurden, so waren auch diese Depositengläubiger nicht im Stande, ihre Verbindlichkeiten zu decken, und alle böswilligen Schuldner ergriffen mit Freuden den Vorwand, um mit der Zahlung ihrer Schulden zurückzuhalten. Gegenüber den europäischen Gläubigern wurde zum Theil mit einer schamlosen Rücksichtslosigkeit verfahren, so daß ein amerikanisches Blatt mit cynischem Uebermuth ausrief: „unsere Schulden in Europa sind ausgewischt wie mit einem Schwamm!" — und bei der Leipziger Jubilate-Messe 1858, die im Allgemeinen sehr ungünstig ausfiel, zeigte sich, daß die Amerikaner diesen Ausspruch zum Theil in der That verwirklichen wollen. In England war soeben der Höhepunkt der Krisis überstanden und durch die Suspension der Bankacte eine Erleichterung der Handelswelt eingetreten, wenn auch in den ersten Tagen nach diesem Schritt die Noten-Circulation der Bank von England die gesetzliche Grenze um die ungeheure Summe von 4 Millionen Pfund überschritt, während der Baarbestand in erschreckender Weise abnahm. In Schottland war der panische Schrecken vorüber, nachdem sowohl die Hülfe der englischen Bank den ärgsten Andrang beschwichtigt und der Beschluß der Actionäre der Westbank von Schottland, das Institut mit einem Einschuß von 600,000 bis 1 Mill. Pfd. Sterl. zu halten, zur Wiederherstellung des Vertrauens wesentlich beigetragen hatte. Gerade um diese Zeit waren die irischen Banken stark überlaufen, allein von der Bank von England rasch unterstützt zahlten dieselben prompt, und bereits am 17ten konnte der Telegraph melden, daß die Hauptgefahr überstanden sei. In Frankreich machte sich an den Haupt-Handels- und Industrieplätzen die Rückwirkung der amerikanischen Krisis geltend, namentlich an solchen Orten, die, wie Lyon und St. Etienne, stark für den Export nach Amerika arbeiten. Der Disconto der Bank von Frankreich war ungewöhnlich hoch, die Wechseldiscontirung bedeutenden Einschränkungen unterworfen, so daß der Handelsstand die Verminderung des Credits empfindlich spürte und Adressen aus Orleans und Havre die

Regierung ersuchte, die Bank zu Suspension der Baarzahlungen zu ermächtigen und die Banknoten in Zwangscours zu erklären. Die französische Regierung war so klug, auf diesen gefährlichen Rath, dessen Ausführung die Speculation erst recht dreist gemacht und die Lage zuletzt verschlimmert haben würde, nicht einzugehen. Dagegen soll die Regierung einzelnen Häusern in Lyon und Marseille mit ansehnlichen Vorschüssen unter der Hand beigesprungen sein, um den acuten Ausbruch einer Panique zu verhindern, was ihr auch glücklich gelang. Zugleich kaufte die Bank fortwährend Metall, um ihren Baarschatz gegen alle Zufälle zu schützen und die prompte Einlösung der Noten zu sichern.

In Preußen hatte die Regierung den Unternehmungsgeist zwar hinsichtlich des Bankwesens zu zügeln gesucht, allein in Beziehung auf die Concessionirung von Eisenbahn-, Bergwerk- und Hütten-Gesellschaften hatte sie die gleiche Vorsicht nicht beachtet, während die Speculation des Handels sich von selbst ihrer Aufmerksamkeit entzogen hatte. Jetzt hielt es doch der Handelsminister für an der Zeit, die Regierungspräsidenten darauf hinzuweisen, „daß die Lage des Geldmarktes es in eigenem Interesse einer großen Zahl von Theilnehmern an neuen, erst in der Bildung begriffenen Actiengesellschaften nöthig mache, den Antrag auf landesherrliche Bestätigung der Statuten einstweilen zurückzustellen, bis die Verhältnisse sich dem Beginne solcher Unternehmungen wieder günstiger gestalten. Bis dahin sollten keine weiteren Concessionen ertheilt werden."

Diese Verfügung kam leider zu spät, während sie ein Jahr früher manchem Verluste vorgebeugt hätte. Als durch das Falliment der mit dem Norden in Geschäftsverbindung stehenden Londoner Häuser die Krisis auch in Hamburg ausbrach, wurde der Rückschlag von da zuerst am stärksten an den preußischen Fabrik- und Handelsplätzen, namentlich in Berlin verspürt. Zunächst brachen einige der bedeutendsten Producten-Firmen von Stettin, deren Passiven auf mehrere Millionen Thaler sich beliefen. Bereits am Tag darauf (25. November) stürzten eine Anzahl von Fabrikanten- und Drogisten-Häusern in Berlin. Der Chef einer daselbst im schwunghaften Betriebe befindlichen Wollwaaren-Fabrik, Julius Cohn, machte

seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende, nachdem er eine Zahlungsanweisung auf den Berliner Kassenverein von 18,000 Thlr. gefälscht hatte. Eines der fallirten Drogistenhäuser hatte einen Passivstand von 1,400,000 Thaler, während seine Wechselverbindlichkeiten auf 1 Million angegeben wurden. *) Der Bankrott der Stettiner Productenfirmen zog das Falliment von bedeutenden Häusern in Danzig, Bromberg, Prag und Breslau unmittelbar nach sich, und bald wurden auch die Fabrikbezirke von den Schlägen der Krisis betroffen, und in Guben, Cottbus, Görlitz, sowie in Apolda in Thüringen brachen zahlreiche Bankrotte aus. Da die Bankerotte in Berlin fortdauerten und immer weiter um sich zu greifen drohten, so war die Regierung bedacht, einige Erleichterungen zu gewähren, ohne den Handelsstand durch directe Unterstützung zu verwöhnen. Es wurde daher zunächst die preußische Bank veranlaßt, ihre Lombard-Darlehen weiter auszudehnen, indem die Direction durch den Handelsminister ermächtigt wurde, bis auf Weiteres auch auf Fabrikate Darlehen zu ertheilen, in ähnlicher Weise, wie dies früher von den Darlehenskassen geschehen ist. Einige Tage darauf faßte die Bank, um für das kaufmännische Publikum nach Möglichkeit Geld flüssig zu machen, den Beschluß, auf Divi-

*) Einer der gröbsten Bankrotte in Berlin war der des Hauses Gebr. Palmié, um deßwillen sich drei geachtete Kaufleute das Leben genommen haben (Krupinski, Bordes und Prausnitzer in Görlitz), durch welches mehrere wohlhabende Familien an den Bettelstab gebracht worden, viele redliche und thätige Geschäftsmänner um ihr Vermögen gekommen sind, welches jetzt 10 pCt. bietet, und weitere 5 pCt. aber ohne Garantie in 5 Jahren nachzuzahlen verspricht. Dieses Haus, welches einen verschwenderischen Haushalt führte und mit mehr als anderthalb Mill. Thalern (2½ Mill. Gulden) insolvent wurde, hat nach gerichtlichen Ermittelungen neun Procent dieser Passivmasse im Besitz. Also 91 Procent, weit über eine Million Thaler bei einem einzigen Hause, müssen die Gläubiger ohne alle Entschädigung quittiren. Noch großartiger und wahrhaft unglaublich ist das Deficit des Hamburger Commanditärs von Palmié, der mit zwei Millionen Mark fallirte und Ein Procent an seine Gläubiger zahlte. Accorde, welche 20 bis 40 pCt. ergeben, gehören zu den Ausnahmen, und daß Dünnwald seinen Gläubigern 75 pCt. anbieten konnte, wurde als ein Ausnahmsfall von allen norddeutschen Journalen gemeldet.

denden ihrer Actien Abschlagszahlungen zu leisten. Gleichzeitig schritt die Regierung, da der Zinsfuß im Wechselverkehr ohnedies bereits 7 pCt. erreicht hatte, zu der überaus zweckmäßigen provisorischen Aufhebung der Zinswuchergesetze, welche nachträglich von dem preußischen Landtag genehmigt wurde, wobei derselbe sich freilich das Armuthszeugniß ausstellte, die Nützlichkeit einer definitiven Aufhebung dieser Gesetze noch nicht einzusehen, — obgleich die im Herrenhaus so einflußreichen Gutsbesitzer der östlichen Provinzen von dem, den gesetzlichen Zinssatz überschreitenden Wechseldisconto so starken Gebrauch gemacht hatten, daß in Folge der Stettiner Fallimente auch unter ihnen zahlreiche Bankrotte ausgebrochen waren. Unter den Gründen, welche diese Maßregeln herbeiführten, wurde im preußischen Staatsanzeiger aufgeführt, „daß, obgleich der Stand des Handels und der Industrie in Preußen ein gesunder sei, das durch die Folgen der amerikanischen und englischen Handelskrisis hervorgerufene Mißtrauen doch Störungen in den Gang der Production bringen könne, und daß deßhalb Mittel zur Steuerung des Mißtrauens geboten seien, soweit dieses das Capital von seiner gewohnten Verwendung zurückscheuche. Kaufleute, Gewerbtreibende und Producenten, über deren wirkliche Solvenz kein Zweifel obwalten kann, deren Vermögen aber zu einem größeren oder geringeren Theile in Waarenvorräthen festliegt, welche sich im Augenblick nicht realisiren lassen, erhalten in Folge dessen nicht mehr die gewohnten Credite. Es entstehen hierdurch Verlegenheiten, welche, nach der Natur der Dinge, das Mißtrauen weiter steigern und so, im natürlichen Kreislaufe, einen wirklich bedrohlichen Zustand herbeiführen können. Man habe auf ein Mittel hingewiesen, welches im Jahre 1848 mit Erfolg benutzt wurde, nämlich die Emission von Papiergeld zur Beleihung von Waarenvorräthen und Werthpapieren. Von der Ergreifung dieses Mittels, sowie von jeder anderen unmittelbaren Einwirkung müsse sich der Staat indessen fernhalten. Die Gründe, welche im Jahre 1848 eine Maßregel, wie die damalige Einrichtung der Darlehenskassen, ausnahmsweise rechtfertigten, lägen gegenwärtig nicht vor. Mit Recht hebt der Staatsanzeiger hervor, daß der Staat sich bei der gegenwärtigen Entwickelung der Creditorgane von

einem directen Einschreiten fern zu halten habe. Dagegen erkenne er die Pflicht, die Hindernisse, welche dem Credit im Wege stehen, wegzuräumen. Deßhalb sei die Ausdehnung der Lombarddarlehen angeordnet worden. Da aber eine Zettelbank nur einen kleinen Theil ihrer Fonds in Lombardgeschäften anlegen könne, so sei es nothwendig, daß auch die Schleusen des Privatcredits geöffnet werden. Dies sei aber nur möglich, wenn, nachdem die Bank bereits den gesetzlichen Zinssatz überschritten, die Zinswuchergesetze auch für Privatleben suspendirt werden." . . . . .

Die Schweiz, Holland und Belgien blieben mit Süddeutschland unter allen cisalpinischen Ländern am meisten verschont. Nur in Amsterdam brach das große Importhaus Ferdinand Gallenkamp. Die Zahlungseinstellungen in Belgien waren äußerst geringfügig und die sofortige Errichtung von Waaren-Vorschußkassen in Antwerpen und Brüssel erleichterte die Abwendung der Krisis, wenn auch das Geschäft dort, wie in Amsterdam und Rotterdam, für längere Zeit in Stockung gerieth.

Dies war die Lage der Dinge im Allgemeinen, als zu London acht Tage nach der Suspension der Bankacte der Bankrott von mehreren mit Schweden und Dänemark handelnden ursprünglich deutschen Häusern ausbrach. Diese Fallimente hatten sofort den Bankrott mehrerer Hamburger Häuser zur Folge, und als die Erschütterung sich sogleich auf die preußischen Handelsplätze fortpflanzte, nach Scandinavien überschlug und von da wie von dort wieder nach der großen Hansestadt zurückprallte, da krachte zu Hamburg Haus um Haus zusammen, die ältesten und größten Firmen drohten den Einsturz und ein so allgemeines Mißtrauen bemächtigte sich der gesammten Hamburger Geschäftswelt, daß alle Transactionen plötzlich aufhörten und eine gänzliche Auflösung der Gesellschaft herein zu brechen drohte. Der Schrecken und die Verwirrung waren so groß, der Handelsstand und die Bürgerschaft hatten so sehr den Kopf verloren, daß der Sturm in New-York und Glasgow noch weit dagegen zurückstehen mußte. Anfangs suchte man durch einige rasch ergriffene Maßregeln den Schlag abzuwenden, — und noch am 23. November schrieb man aus Hamburg: „Die hiesige Börse hat

am heutigen Tage ihren wohlbegründeten Ruf aufs Neue bewährt. Es hat sich unmittelbar nach einem dieserhalb ergangenen Aufruf ein „Garantie-Discontoverein von 1857" constituirt und die Zeichnungen hatten bereits bis 4 Uhr 11 Millionen Mark Banco überschritten. Das allgemeine Vertrauen hat sich durch diesen Schritt in erfreulichster Weise wieder hergestellt." Allein die zwei darauf folgenden Wochen waren wie ein Hohn auf diese vertrauensvolle Stimmung, die Zahl und Größe der täglich eintretenden Bankrotte schwoll so an, daß bald Keiner dem Andern mehr traute, daß man nur mit Zagen am folgenden Tag die Börse betrat, aus Furcht, neue Bankrotte zu vernehmen, die den eigenen Untergang nach sich ziehen würden, — daß die Bürgerschaft, den Ruin der ganzen Stadt befürchtend, um sich Raths zu erholen, in die Börse lief; — daß die Kaufmannschaft um Rettung flehend in die Kirchspiel-Versammlungen der Bürgerschaft stürzte, — daß der letzteren von der Commerz-Deputation Vorschläge gemacht wurden, welche nach dem Terrorismus der Jacobiner und der Socialisten schmeckten, und daß die ganze Stadt ein Bild der Verwirrung darbot, welches den Zeitgenossen unvergeßlich bleiben und der Nachwelt hoffentlich als abschreckendes Beispiel dienen wird.

Bevor wir zu den Maßregeln übergehen, welche zur Abwendung der Noth vorgeschlagen und angewendet werden, müssen wir auf die speciellen Ursachen, welche der Krisis in Hamburg eine so erschütternde Wirkung verliehen haben, näher eingehen.

Die Ursachen der Verwirrung, in welche dieser älteste Handelsplatz Nordeuropa's gerieth, sind der Bedeutung des Platzes zuzuschreiben, als der Hauptverbindungs-Ader zwischen den überseeischen Ländern und dem europäischen Osten, besonders zwischen England und dem ganzen Norden von Europa, dem riesigen Wechselverkehr nach und von allen diesen Gegenden, die keine Störung vertragen, sowie der Ueberspeculation, welche eine schwindlerische gefährliche Wechselreiterei zur Folge gehabt. Den auswärtigen Kunden war in leichtsinnigem Maße Credit gewährt worden und es hatte sich allmälig ein förmliches, von einzelnen Geschäftswesen aufrecht erhaltenes System von Wechselfabrikation eingebürgert, das um so eifriger benutzt wurde,

je stärkere Creditmittel man zum Handelsbetrieb von allen Seiten brauchte. Selbst solide, von Hamburgern auf Hamburger gezogene Wechsel mußten sich eine Verkleidung in fremdes Gewand gefallen lassen, um am Wechselmarkt begehrt werden zu können, ganz gewiß nicht zur bessern Ueberwachung des auf sie gebauten Geschäftsverkehrs. „Alle und jede Creditmittel wurden," wie ein Finanzmann der Nationalzeitung schrieb, „steigend in Anspruch genommen, und jeder Creditmißbrauch nahm um so stärkere Proportionen an, je höher allgemein die Waarenpreise stiegen. Nur dadurch war es möglich, sie auf dieser Höhe zu erhalten; ja man konnte bei den scheinbar durch dieses stete Steigen bewirkten Gewinnen selbst den anhaltend so hohen Disconto bezahlen. Eine Ursache schob also die andere vorwärts: Alles, Waarenpreise, Credit, Wechselverkehr wurde auf möglichst erklimmbare Höhe getrieben, und so konnte dann ein jäher Sturz nicht ausbleiben. Die Dauer des unerhört hohen Disconto hätte eine Warnung sein müssen, allein man hat sie kaum irgendwo verstehen wollen."

Die Thatsache der Ueberspeculation ist von einer Seite in Hamburg geleugnet worden. Allein wenn wir die tabellarischen Uebersichten des hamburgischen Handels zur Hand nehmen, so stellen die Zahlen die Ueberspeculation doch außer allen Zweifel. Die Ein- und Ausfuhr Hamburgs hatte bereits im Jahr 1854 ein glänzendes Ergebniß gehabt; dieses wurde im Jahr 1855, wo die Gesammt-Ziffer 1,035,779,790 Mark Banco erreichte, noch um 12 Millionen überstiegen; — allein im Jahr 1856 wuchs Hamburgs Handel auf 1,268,305,810 Mark Banco an und vermehrte sich also in einem einzigen Jahre um 232,626,020 Mark Banco. In der ersten Hälfte des Jahres 1857 hatten die Geschäfte einen noch größeren Aufschwung genommen, was, da uns die Aus- und Einfuhrlisten dieses Jahres noch nicht vorliegen, an dem Steigen des Disconto bis auf 12 pCt., an dem erhöhten Schifffahrtsverkehr, sowie an dem Umstand erkennbar war, daß in den für Hamburg arbeitenden Fabriken und Industriezweigen die Arbeiter mehr als je gesucht waren. Nimmt man auch an, daß das zu diesem Geschäftsumsatz erforderliche Betriebscapital durchschnittlich zweimal im Jahr umge-

schlagen wird, so war doch in dem Geschäftsjahr 1856/57 ein um 150 Millionen Mark Banco höheres Betriebscapital nöthig, als 1854/55 und 1855/56. Daß aber in einem einzigen Jahre Hamburgs Capital um 150 Millionen Mark Banco vermehrt worden sei, halten wir bei einer Bevölkerung von 180,000 Einwohnern nicht für wahrscheinlich. Was an diesem Capital fehlte, wurde durch Credit ergänzt, und so gelangte man zur Wechselreiterei.

Ueber die ungeheure Ausdehnung derselben gibt ein Hamburger, Herr Dr. Gottfried Cohen, im dritten Hefte der preußischen Jahrbücher ein so treffendes Bild, daß es als wesentliche Geschichtsquelle betrachtet werden kann. Derselbe macht darauf aufmerksam, daß der eigentliche Schwerpunkt Hamburgs in seiner Stellung zum nordischen Handel zu suchen sei, als dessen Mittelpunkt es, durch Lage und geschichtliche Entwicklung vor allen übrigen Häfen des Nordens begünstigt, zu betrachten ist. Für die Krisis selbst sei von entscheidendster Bedeutung, daß Hamburg sich in dieser Lage zu einem der wichtigsten Wechselplätze emporgeschwungen hat. Wir dürfen als bekannt voraussetzen, daß der größte Theil der kaufmännischen Umsätze durch Wechsel abgemacht wird, welche, wie einfach auch an sich selbst, doch eine außerordentliche Menge wichtiger Combinationen in sich schließen. Zum Wechselverkehr genügt es nicht, daß Aussteller und Acceptant zahlungsfähig und die Indossanten „gut" sind; es kommt vor Allem darauf an, daß die „Begebung" und die Auszahlung des Wechsels an einem Ort geschehe, der für die anderen Handelsplätze bequem erreichbar ist. Ein Wechsel, fällig und zahlbar an einem Binnenort, wenn auch vom reichsten Fabrikanten, wird eben wegen dieses Umstandes im Wechselverkehr nicht gern genommen werden. „Kaum anders ist es mit den weniger wichtigen Handelsplätzen, da es im großen Verkehre zu umständlich wäre, diese alle aufzusuchen. Solche Plätze lehnen sich daher meist an die größern Emporien an, an solche namentlich, die, sei es traditionel oder durch die Gunst der Lage, im Wechselverkehre bekannt sind. Mit wie wenig Wechselplätzen der Handel sich verhältnißmäßig begnügt, das lehrt ein Blick auf jeden Courszettel, auf dem nur die allerwichtigsten Handelsplätze genannt werden. Der Wechselcours ist eben der jeweilige Ausdruck

des Wechselverkehrs zwischen den verschiedenen Wechselplätzen, und der Wechselverkehr der Ausdruck der gesammten Handelslage zwischen denselben. Hamburg ist nun durch seine gesammte Lage und seine Handelsverbindungen zum herrschenden Wechselplatz für fast den ganzen europäischen Norden geworden, d. h. der größte Theil der Wechsel aus dem deutschen und dem scandinavischen Norden und selbst der russischen Ostseeländer wird oder ward auf Hamburg gezogen oder dort mindestens zahlbar gemacht. Entweder wird direct von solchen Plätzen auf ein Hamburger Haus gezogen, mit dem man in directer Verbindung steht, oder durch den Umweg anderer Plätze oder anderer Handlungshäuser. Man acceptirt dann in Hamburg, sei es in Folge eingegangener Deckung, sei es auf den Credit eines bekannten Geschäftsfreundes hin. Oder auch, man kauft am auswärtigen Platz Wechsel, auf Hamburg gezogen, die durch ihre ganze Art und ihre Unterschriften Sicherheit zu gewähren scheinen. Dieser an einem Wechselplatz vorgehende Ankauf und Austausch von Wechseln auf einen andern, oder als Rimesse für die Zahlung an einem dritten Ort, mitunter auch als Mittel zur Benutzung von Coursdifferenzen und zur Ausgleichung der Wechselcourse, ist einer der wichtigsten und interessantesten Vorgänge im Wechselverkehr. Man wird sich aus den obigen Notizen über das Hamburger Handelsgebiet einen Begriff von dem Umfang des Hamburger Wechselverkehrs machen können. Zwei Umstände sind es dann weiter, die ihn noch vergrößern. Hamburg ist nicht blos der erste Handelsplatz des Continents, er ist auch der Ort der reinsten Silbervalute, da bekanntlich das Hamburger Bancogeld (von einzelnen Belehnungen abgesehen) allein auf Silberbarren gegründet ist. Dem gegenüber ist London, der Mittelpunkt des ungeheuren britischen Handels, der wichtigste Platz für die Goldvalute. Daher entsteht es nun, daß die fortwährenden, wenn auch nur in Bruchtheilen vor sich gehenden Schwankungen und die Beziehungen von Gold und Silber zu einander am unmittelbarsten durch die Course von London auf Hamburg und umgekehrt ausgedrückt werden. Nicht immer allerdings, denn die anderweitigen directen und indirecten Handelsbeziehungen dieser beiden Handelsplätze und deren Handelsgebiete bringen gelegentlich Abwei-

chungen hervor. In diesen, ganz allgemein für den Welthandel so sehr einflußreichen gegenseitigen Wirkungen ist schon an und für sich ein großes Feld für den Wechselverkehr gegeben, der nun obenein sich an einen beiderseitigen ausgebreiteten Waarenhandel anlehnt und diesen noch vergrößert. Hamburgs Beziehungen zum englischen Geldmarkt erleichtern ihm dann weiter einen Verkehr mit den transatlantischen Gegenden, in denen es bisher sehr glücklich mit England selbst concurrirt hat; namentlich nach Südamerika und vor Allem nach Brasilien, wo ein großer Producten-Reichthum und das Vorherrschen ungeordneter Zustände ebenso sehr die Gelegenheit zu großen Conjuncturen und Gewinnen bieten, als auch die Geld- und Creditkräfte in ungewöhnlichem Grade in Anspruch nehmen. Gerade dieser letztere Umstand hat Hamburg für Süd-Amerika dasselbe Uebergewicht ertheilt, wie Bremen es durch seine Auswanderungsthätigkeit für Nordamerika sich errungen hat."

„Wir haben im Bisherigen lauter naturgemäße Zustände und darauf basirte Entwicklungen geschildert. Es ist klar, wie nahe die Versuchungen lagen, eine so reiche Gunst der Umstände zu mißbrauchen. Blühende Kraft und Gesundheit werden aber sicherlich nicht dadurch erhalten, daß man ihnen das Reichlichste zumuthet: es ist vielmehr nur in der selbst auferlegten Mäßigung, in welcher sie auch weiter gedeihen. Im Allgemeinen scheint die Hamburger Börse geneigt zu sein, diese Wahrheit zu beobachten; aber sie hat, wenn auch in großen Zwischenräumen, sie schon mehrere Male unter dem Einflusse der Zeit und ihrer Strömungen vergessen und stärker als je ein früheres Mal in den letztvergangenen Jahren; — daher denn auch die fürchterliche Handelskrisis, welche in Heftigkeit und Ausdehnung alle früheren periodischen Stürme dieser Art überbot."

„Wer die innern Verhältnisse des hamburgischen Handelsbetriebes kennt, der weiß, daß sie von einer Anzahl Gewohnheiten durchzogen sind, die man dort unter dem Begriff der „Solidität" zusammenfaßt. Das gilt natürlich auch vom Wechselverkehr, der in Hamburg ein sehr eigenthümliches Gefüge angenommen hat. Berechnet auf die möglichste „Solidität," hat die Zeitströmung ihn in sein gerades

28*

Gegentheil verwandelt, zum weitern Beweise, wenn es noch eines solchen bedürfte, daß nicht das äußere Thun, sondern das Begreifen, warum eine Sache geschieht, das Wesentlichste ist. Als den eigenthümlichsten Zug des Hamburger Geschäftslebens heben wir die an sich nicht unbegründete Scheu vor sogenannten Platzwechseln hervor. Platzwechsel unterscheiden sich von anderen Wechseln dadurch, daß der Aussteller und der Bezogene an demselben Orte wohnhaft sind. Die Scheu vor solchen beruht weniger auf dem Gedanken, daß diese Beiden andere Mittel zu Zahlungsausgleichungen haben, als auf der Furcht, dadurch die Zahl der Wechsel ins Unbegrenzte und Schwindelhafte zu vermehren. Was soll daraus werden, sagt man, wenn Jeder, in der großen Handelsstadt mit ihrem ungeheuren Handelsbetrieb für jede nach drei Monaten fällige Zahlung, oder auch ohne solche, einen Wechsel auf sich ziehen läßt und ihn in Umlauf setzt? Müßte daraus nicht eine so große Masse von Wechseln und Wechselbeziehungen entstehen, daß die Controle unmöglich wäre und die Börse mit schlechten Papieren überschwemmt würde? Müßte dieses Chaos von Papieren, die ausschließlich in Hamburg fundiren, nicht den Wechselverkehr mit fremden Plätzen stören und jede Handelsstörung doppelt hart auf Hamburg drücken? Wie gesagt, diese Bedenken sind nicht ganz ohne Grund; aber so schlimm, wie man sich diesen Zustand vorstellt, kann er denn doch nicht sein, da in fast allen andern großen Handelsstädten Platzwechsel Umlauf haben. Wenn es auch ohne Zweifel richtig ist, daß der Versuch gemacht werden kann, Schwindelpapiere in Umlauf zu setzen, so liegt doch in den meisten Wechseln für den vorsichtigen Kaufmann die Möglichkeit einer Controle. Er hat nur darauf zu achten, ob nach den ihm und sonst allgemeiner bekannten Verhältnissen der Bezogene in der Lage sein kann, dem Aussteller oder unter Umständen der Indossant dem Indossatar die bestimmte Wechselsumme zu schulden, ein Großhändler also nicht einem Kleinhändler, sondern umgekehrt. Es ist dies diejenige Controle, die von englischen und noch mehr von schottischen Banken mit anerkanntem Erfolge ausgeübt wird. Das Schlimmste aber ist, daß in Hamburg die äußerliche Verbannung der Platzwechsel von der Börse sie gar nicht einmal factisch

von da auszuschließen vermag, eben weil die Verkehrsverhältnisse sie nicht selten erforderlich machen. Es ist ein öffentliches Geheimniß in Hamburg, welches dortige Blätter freilich nicht gern berühren, daß statt der Platzwechsel fingirt von Außen gezogene Wechsel in Umlauf gesetzt werden, und daß manche Kaufleute förmliche Portefeuilles solcher Wechsel haben, die sie nach Zeit und Umständen in den Verkehr bringen. Hierdurch ergibt es sich denn von selbst, daß an die Controle des Wechsels durch die Beziehungen zwischen Aussteller und Trassaten gar nicht oder nicht genügend gedacht werden kann; man muß vielmehr entweder durch Uebung die eigentlichen geschäftlichen Verhältnisse, welche dem bestimmten Wechsel zu Grunde liegen, zu errathen verstehen, oder sich allein darauf beschränken, den kaufmännischen Werth der einzelnen Wechselunterschriften zu prüfen. In der That ist dies Letztere der im Allgemeinen in Hamburg getroffene Ausweg, der auch in gewöhnlichen sichern Zeiten vollständig ausreicht, eben weil dann kaum ein Bedürfniß nach Wechselvermehrung da ist, der aber, sobald das Fieber nach raschem Handelsgewinn auch Hamburg durchzuckt, nur allzu leicht zu Creditüberspannungen führen muß. Denn nun liegt für jede an der Börse wohlaccreditirte Firma die Versuchung nahe, ihren Credit durch Wechselunterschriften geradezu als Geld zu benutzen, von allen Seiten auf sich ziehen zu lassen und zu acceptiren, nicht weil sie die bestimmte Summe schuldet oder gewillt ist, sie zu bezahlen, sondern nur um die Provision (den für die kaufmännische Bemühung ausgeworfenen Procentsatz) zu verdienen und Handelsverbindungen zu unterhalten. Der Acceptant erwartet dann für Wechsel dieser Art rechtzeitige Deckung zu erhalten, wird sie auch in der ersten Zeit regelmäßig genug baar oder in guten Valuten erhalten, im Verlaufe der Dinge aber immer mehr mit bloßen Wechseln. Der reelle Handelsverkehr reicht allmälig nicht länger zur Ausgleichung der in Umlauf gesetzten Summen aus, und so übertreibt sich das System endlich ganz von selbst. Und wirklich ist während der letzten Jahre in Hamburg anstatt der Platzwechsel und der daraus befürchteten Kellerwechsel (Wechsel mit erdichteten Namen, die auf die Leichtgläubigkeit und die Gutmüthigkeit wirklicher Indossanten speculiren) ein so ausge-

dehnter Betrieb von Wechselreiterei (das oben beschriebene System, alte mit neuen Wechseln zu bezahlen) entstanden, und haben daran bisher so geachtete und großdastehende Häuser Theil genommen, daß hierin eine der Hauptursachen der Katastrophe zu suchen ist. Es sind dort Firmen entstanden, deren Betrieb vorzugsweise in Wechselreiterei bestand, leider getragen von anderen Firmen, denen man eine solche Ueberhebung des Credits nicht zugetraut hätte, und alle zusammen durch die Leichtigkeit des Gewinns immer tiefer in den Strudel hinein verwickelt. Was anderswo leicht Credit gebende oder sonst waghalsig speculirende Banken thaten, in keiner andern Absicht, als um ihren Actionären durch außerordentliche Gewinne reichliche Dividenden zuzuführen, das geschah in Hamburg von Seiten einer Anzahl großer Geschäftshäuser. Aber während jene schlimmsten Falls das Actiencapital riskirten, setzten diese ihr ganzes Vermögen mit aufs Spiel. Haben sie daher auch ohne Zweifel in dem guten Glauben gehandelt, das System sei auch auf eine längere Zeit durchführbar, so verdient doch die Blindheit dieses Vertrauens nicht die leiseste Entschuldigung, es sei denn, daß ein großer Theil der Börse es getheilt hat. Das System ward vorzugsweise mit von Schweden (wirklich oder scheinbar) gezogenen Wechseln betrieben, und diese „schwedischen Wechsel" fanden bis unmittelbar vor dem Ausbruch der Krise an der Börse noch willige Abnehmer, wenn auch nicht allenthalben mehr, so doch beim Gros der Kaufleute. Dadurch ward natürlich das Verderben nur allgemeiner, sobald jene ersten Häuser und die, welche es ihnen hatten nachmachen wollen, in Schwierigkeit geriethen."

„Die Krisis rückte heran, es entstand der erste kleine Riß in den Creditverhältnissen; aber es lag in der Natur der Sache bei so allseitig überspannten Verhältnissen, daß derselbe sich durch seinen eigenen Bestand erweitern mußte. Als die Krisis aber den englischen Boden erreicht hatte, da lag für jeden, der Hamburg kannte, die Gefahr für diesen Platz klar zu Tage. Die gleichzeitig mit oder durch London betriebene Wechselreiterei konnte nicht mehr fortgesetzt werden, damit mußte aber unaufhaltsam das ganze Gebäude fallen, das darauf errichtet war; fallen mußte der Nimbus der blos

mit Credit handelnden Häuser, fallen mußten auch die, welche sich mit diesen zu tief eingelassen oder ihre kaufmännischen Operationen vornehmlich mit Creditmitteln geführt hatten, fallen mußten endlich die nur durch solche Mittel ins Unerschwingliche hinaufgetriebenen Waarenpreise. Es war das vorauszusehen, und man sah es in Hamburg voraus. Eine unermeßliche, unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Hamburger Börse. Aus allen sieben Himmeln gestürzt, sah sie Verlegenheiten, Verluste und Bankerotte in Unzahl vor sich."

Es lag in der Natur der Dinge, daß ein Riß in dem kleinsten Glied der straff gespannten Kette des Credits das ganze Band auflösen mußte. Durch die Krisis in Amerika war die Hamburger Kaufmannschaft, deren Geschäftsverkehr mit den Vereinigten Staaten im Jahre 1856 um 14 Mill. Mark Banco zugenommen hatte, bereits in großen Verlust gerathen. Der Fall der mit dem Norden handelnden Londoner Häuser brachte die Seifenblase zum Platzen. „Erst war es der eine Kaufmann," schilderte Gottfried Cohen in den Grenzboten, „der durch diese Rückwirkungen in Verlegenheit gerieth, dann der Andere und noch Einer und noch Einer u. s. w., Leute, die bisher einen guten kaufmännischen Credit genossen hatten, und deren Wechsel in Vieler Händen waren. Das Mißtrauen ward allgemein, Niemand wollte neue Wechsel auch mit den sichersten Unterschriften annehmen, denn wie lange waren sie noch sicher? Die Telegraphen schleuderten die Unglücksbotschaft von diesen Stockungen durch alle europäischen Handelsplätze, und nirgends waren mehr Wechsel in Hamburg fällig zu begeben, und wer solche aus Hamburg erhalten hatte, sandte sie schleunigst zurück. Immer neue Unglücksposten aus England, von der Ostsee, aus Fabrikdistricten kamen dazu, von Firmen, die mit Hamburger Häusern in engster Geschäftsverbindung gestanden hatten, und größer und größer ward die Besorgniß vor Nachwehen in Hamburg selbst. Bald traute keiner mehr der Zahlungsfähigkeit des Andern, jeder hielt an Geld zurück, was er konnte, um mindestens sich die Möglichkeit zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu sichern. Daher die complette Stockung des Verkehrs, die volle Geschäftslosigkeit, während in der Bank eine Silbermasse bis zu 45 Mill. Mark Banco sich ange=

sammelt hatte. Was halfen die vollen Lager, da Niemand Geld hatte, sie zu bezahlen, oder da sie zu Preisen verkauft werden mußten, welche doch zum Bankrott führten; denn die meisten Waaren, deren Preis durch die Ueberspeculation auf eine schwindelnde Höhe getrieben worden war, erfuhren einen Abschlag von 30 pCt., der das Vermögen Vieler so verminderte, daß ihnen kaum zur Deckung ihrer Schulden etwas übrig blieb, selbst wenn sie ihre Waaren versilbern konnten. Die großen Bankiers und Banken mußten an sich halten, sonst stürzten sie mit, und dann war Alles verloren.

„Alle Anstrengungen der großen Häuser, sagte die Times, vereint mit denen der Regierung scheinen machtlos, die geringste Wiederbelebung des Vertrauens hervorzubringen. Die Waarenlager sind vollgestopft mit unverkäuflichen Producten, und die Accepte sogar von respectablen Häusern sind nicht viel besser geachtet, als leere Papierwische. Die Listen von Fallimenten, welche wir Tag für Tag erhalten, sind so lang und unterscheidungslos, daß es ganz überflüssig ist, sie zu veröffentlichen."

Schließlich war der Umstand noch geeignet, das Uebel zu vermehren, daß auswärtige Häuser, die an Hamburger Firmen Rimessen zu machen hatten, sich scheuten, ihr Geld einzusenden, weil sie befürchteten, daß, wenn das Hamburger Haus inzwischen fallirt, sie ihre Schuld zweimal bezahlen müßten. So war daher nicht einmal Hülfe von den eigenen Ausständen der Hamburger zu erwarten.

Hamburg bot jetzt 14 Tage lang das Bild einer belagerten und gestürmten Stadt. An der Börse wurden Anträge an die Handelskammer gestellt, von der Handelskammer an den Senat, der Senat legte sie den Bürgerversammlungen in den Kirchspielen vor, die Bürgerschaft wies sie an den Senat zurück, damit dieser neue Vorschläge mache; — es wurde hin und her gestritten, — auf der einen Seite flehentlich nach dem Beistand des Staats gerufen, — auf der andern (namentlich von dem volkswirthschaftlichen Agitator H. S. Hertz) die Einmischung des Staates für das größte Unglück erklärt, — es wurde ein Moratorium, es wurde die Emission von

40 Mill. Mark Banco Zwangspapiergeld, — es wurden Maßregeln verlangt, die in ihrer Außerordentlichkeit nur in der französischen Revolution ihres Gleichen fanden, — und die Zeitungen gar waren in den Annoncentheilen ein wirrer Tummelplatz verständiger Ansichten und wilder Fantasieen.

Am 23. November war die Gründung des Garantie-Disconto-Vereins beschlossen worden. Am Abend waren bereits fast 14 Mill. Mark Banco gezeichnet, auf die sofort 10 pCt. einzuzahlen waren. Am 24sten trat der Verein in Thätigkeit, allein schon nach wenigen Tagen zeigte sich, daß die Mittel desselben zur Beschwörung der Krisis nicht hinreichten, denn Wechsel ohne Indossament des Vereins waren bald nicht mehr anzubringen. Nachdem für circa 12 Millionen Mark Banco Wechsel durch die Hände der Direction gegangen waren, stellte die Gesellschaft ihre Thätigkeit schon am 28. November wieder ein und Mitte Mai 1858 zeigte die Verwaltung den Mitgliedern an, daß die Hälfte der eingezahlten 10 pCt., welche Einzahlung übrigens nicht einmal von allen Seiten erfolgt war, zur Verfügung stehe, während die andere Hälfte vielleicht zum Theil gerettet werden könne.

Als der Garantie-Disconto-Verein sich als unzureichend erwiesen hatte und das Mißtrauen bereits so um sich griff, daß Wechsel keine Abnahme mehr fanden, da versuchte ein einzelner Mann der Verwirrung Halt zu gebieten: Herr Carl Heine, der Sohn des in Hamburg unvergeßlichen Salomon Heine, erbot sich nämlich an der Börse am 28. November, jedem der Makler bis zum Belauf von 20,000 Mark Banco zu discontiren. Nach kaum einer Stunde hatte er für 1 Million Mark Banco Disconto in Händen, worauf die dankbaren Makler als Zeichen der Anerkennung dem Hause Heine — ein unerhörtes Schauspiel — ein dreimaliges Hoch in versammelter Börse brachten. Selbst dieses große Opfer — es war ein Opfer, weil Heine seine eigenen Wechsel refusirte — that der Verwirrung nur auf einen Augenblick Einhalt: die Nachfrage nach Discontirungen war zu groß — schon am folgenden Tage erneuerten sich die Bankrotte Schlag auf Schlag.

Am 27. November beschlossen der Rath und die erbgesessene



Bürgerschaft, — das war die zweite Maßregel — die zeitweilige Errichtung einer Waaren-Vorschuß-Kasse, d. h. eines Darlehens-Instituts von 10 bis höchstens 15 Millionen Mark Banco, und zwar um durch Ausstellung von Solawechseln auf die Hamburger Stadtkasse (Kammermandate; — wir sehen hier also die vollständige Nachahmung der Maßregeln von 1799), deren Verfallzeit nicht später als Ende Juli 1858 gesetzt werden sollte, Waaren und solide Werthpapiere bis höchstens ⅔ ihres tarirten Werthes zu belehnen. Die Anleiher hatten die empfangenen Kammermandate selbst zu versilbern. In den ersten zwei Wochen waren diese Kammermandate nur schwer anzubringen, obgleich während dieses Höhepunktes der Krisis der Silbervorrath der Bank sich auf 100 Millionen Mark Banco erhoben haben soll und der Disconto dafür Anfangs auf 8 — 10 pCt. stand; vom 15. December aber an wurden sie zu 5 — 4 pCt. discontirt, während Wechsel immer noch kaum zu 10 pCt. angebracht werden konnten.

Die dritte Maßregel erfolgte am 2. December, wo für die Dauer der Krisis für Zahlungseinstellungen ein Administrationsverfahren gesetzlich eingerichtet wurde, demgemäß von den Gläubigern eines Schuldners, der seine mercantilischen Verpflichtungen zwar augenblicklich nicht, jedoch „je nach den Umständen" später für voll erfüllen zu können glaubte, Administratoren oder Mitadministratoren ernannt wurden, durch welche die Masse der Schuldner liquidirt wurde. Die Administration sollte vor beschaffter Liquidation aufhören, wenn die Administratoren die Masse für insolvent erachteten. Der unter Administration gestellte behält seine bürgerliche Ehre, bleibt jedoch von der Verwaltung von Ehrenämtern bis zur Beendigung der Vermögens-Administration suspendirt. — Das Administrations-Verfahren nahm raschen Fortgang, jeder Tag brachte neue Firmen, von denjenigen, welche die Zahlungen suspendirt hatten, unter die Creditorenverwaltung. Von 135 Häusern, welche bis zum 10. December ihre Zahlungen eingestellt hatten, waren 65 an diesem Tage bereits unter Administration genommen, und in den meisten dieser Fälle hatten die Creditoren theils darein gewilligt, theils selbst vorgeschlagen, die Geschäftsinhaber zu Mit-

Administratoren zu ernennen, — ein Zeichen, daß wenigstens das Vertrauen in die Redlichkeit der Häuser, welches in Berlin so schwere Stöße erhalten, in Hamburg noch unerschüttert war.

Als vierte Maßregel wurde am 6. December durch Rath und Bürgerbeschluß die Errichtung einer Discontokasse mit einem Capital auf 15 Millionen Mark Banco bewilligt, um damit „annoch gut erachtete Wechsel" für Rechnung des Staates zu discontiren. Fünf Millionen Mark Banco wurden sofort gegen Verpfändung von dem Staate zugehörigen Eisenbahnactien und Staatspapieren, in der alten Bank zur Disposition dieser Discontokasse gestellt, die am folgenden Tage ohne besonderen Erfolg ihre Thätigkeit begann. Die übrigen 10 Millionen Mark Banco sollten zu demselben Zweck vom Staate baar angeliehen werden. Zu dem Ende wurde ein Bevollmächtigter zuerst nach Berlin und als die preußische Regierung sich außer Stand erklärte, die verlangte Anleihe zu bewilligen, — nach Wien gesandt, wo die österreichische Regierung den hochherzigen und klugen Entschluß faßte, die Nationalbank zu einem Darlehen von 10 Millionen Mark Banco zu ermächtigen. Diese zu 6 pCt. verzinsliche und bis Ende 1858 rückzahlbare Summe*) wurde sofort in Silber mit einem Extrazug nach Hamburg gesandt. Dieser Schritt erregte allenthalben in Deutschland freudige Sensation, und es ist nur zu bedauern, daß die officiösen Stimmen der Presse daraus von Neuem Anlaß nahmen, die Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen zu schüren. Die Hamburger mochten mit Recht über die Motive aufgebracht sein, mit welchen das preußische Ministerium den abschlägigen Bescheid begleitet hat, — es mochte wenig erbaulich sein, wenn die Hamburger des Leichtsinns beschuldigt und die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß auch die Anleihe von 10 Mill. Mark Banco nichts helfen würde, allein gleichwohl konnte man es Preußen nicht verargen, wenn es zunächst auf die eigene Sicherheit bedacht war. Die Gründe für die beiderseitige Handlungsweise hat Schäffle in der deutschen Vierteljahrsschrift sehr richtig mit folgenden Worten auseinander gesetzt: „Oesterreich hatte allem Anscheine nach viel directere österreichische Handelsinteressen zu schützen, indem es die beschlossene

*) Die Rückzahlung erfolgte bereits um Johanni 1858.

Hülfe schnell ermöglichte; es konnte diese Hülfe bringen, ohne eigenen Aufwand, ohne Gefahr, ja mit Gewinn von Zinsen für den auf die Dauer der Anleihe vollkommen todten Silberschatz der Bank und mit Gewinn für den Bank- und Staatscredit in der öffentlichen Meinung, ein Moment, das Angesichts der Verpflichtung zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen nicht gering anzuschlagen ist. Der Hamburger Staat ist ein sicherer Schuldner, die 6procentige Verzinsung war ein baarer Gewinn, die 10 Millionen Mark Banco Silber waren bis zum Rückzahlungstermine, den 31. Decbr. 1858, völlig entbehrlich, da erst mit 1. Januar 1859 die österreichische Nationalbank, laut Artikel 24 des deutschen Münzvertrags (vom 24. Januar 1857), die Silberzahlung wieder aufzunehmen hat. Preußen hat Metallwährung, seine Bank eine starke Notencirculation, die auf der Basis des Metallvorraths ruht; es hatte vielleicht weniger directe Handelsinteressen in Hamburg zu schützen, es hat durch die ganze Krisis seinem eigenen Handelsstand, der die Regierung um außerordentliche Maßregeln, um (die in Lübeck beliebte) Aufhebung des Arikels 29 der A. D. W. O.,*) um Abänderung der Concursordnung für „materiell sufficiente Massen" bestürmte, mit aller Energie den lauteren Grundsatz entgegengehalten, der Handelsstand möge wie seine Chancen so sein Risiko selbst tragen, durch Lockerung der Selbstverantwortlichkeit werde der Hauptpfeiler einer gesunden Geschäftsentwickelung, die Vorsicht, untergraben. Durfte sie nicht diesen Grundsatz einem fremden Handelsstand gegen-

---

*) Der Artikel 29 der Allgem. D. Wechsel-Ordnung bestimmt, daß der Inhaber eines protestirten Wechsels sofort von den Girovormännern Zahlungssicherheitsbestellung verlangen könne, so daß Jeder, der sich des Wechsels einer falliten Firma als Zahlungsmittels bedient hat, zur Sicherstellung der Zahlung am Verfalltage sich verpflichtet finden kann. Allein es wird nur Sicherstellung durch Bürgschaft oder Pfand verlangt, und durch Baarbezahlung des Inhabers kann man sich wieder an die früheren Vormänner bis zurück zum Trassanten halten. Die Unbequemlichkeit ist weit geringer anzuschlagen, als die für den Wechselgebrauch unentbehrliche, durch Artikel 29 geschaffene Sicherheit gegen Vermögensverdunklung, welche sonst von den Girovormännern und den Trassanten in der Zwischenzeit bis zum Verfalltermine des Wechsels vorgenommen werden könnte.

über festhalten, und hatte sie nicht das Recht, die Mittel, welche die eigene Volkswirthschaft benöthigen konnte, für die Zwecke einer Staatsintervention zu versagen, welche sie selbst principiel verwarf? Ein Lob Oesterreichs für die bundesfreundliche Hülfe an Hamburg bedingt nicht nothwendig einen Tadel Preußens. Nicht nur konnten verschiedenartige subjective Anschauungen bei beiden Regierungen mit wirklicher Berechtigung sich geltend machen, sondern auch die thatsächlichen Verhältnisse, von welchen beide auszugehen hatten, waren verschieden."

Die Wiener Silbersendung war in Hamburg noch nicht eingetroffen, als sich bereits zeigte, daß die Discontokasse den Sturz der größten Häuser Hamburgs nicht würde aufhalten können, welche unzählige andere in ihren Fall hineinziehen würden. Es wurde auch in weiteren Kreisen ruchbar, daß ein halbes Dutzend der größten Häuser das Wechselgeschäft auf eine ganz schwindelhafte Weise in die Höhe geschraubt hatte. Gleich von einer der ersten der gefallenen großen Hamburger Firmen wurde berichtet, daß sie bei einem Vermögen von circa 600,000 Mark Banco eine Summe von 6 bis 7 Millionen Mark Banco Wechsel auf sich laufen hatte; ein anderes der größten Hamburger Häuser, welches nachher vom Staate gestützt wurde, soll, wie das Bremer Handelsblatt versicherte, einen noch ungleich höheren Betrag auf sich laufen gehabt haben, bei einem gleich ungünstigen Verhältniß des wirklichen Vermögens zu den eingegangenen Engagements; *) — von einer dritten hoch-

*) Als Beispiel hierzu theilt ein Hamburger Localblatt Folgendes nach der Berichterstattung über ein Hamburger Haus mit, das seit etwa 40 Jahren zu den achtungswerthen gezählt wurde, und dessen älterer Theilnehmer eine hohe Stellung im ersten der bürgerlichen Collegien einnimmt, das aber Anfangs December vorigen Jahres sich die Rechtswohlthat des außerordentlichen Administrationsverfahrens erbitten mußte: Nach der am Ende 1856 von den Inhabern der betreffenden Firma aufgenommenen Bilanz betrug das Geschäftsvermögen 291,700 Mark Banco. Mit einem solchen Vermögen wäre es solide gewesen, wenn die Geschäftsinhaber darauf eingegangen wären, sich höchstens noch eine gleiche Summe creditiren zu lassen. Wie war es aber in Wirklichkeit, als die Herren ihre Zahlungen einstellen mußten? Dem eigenen Capital von 291,700 Mark Banco gegenüber, waren sie nach ihrer

geachteten Firma gab man sogar in Frankfurt, ohne Zweifel übertrieben an, daß sie bei einem Vermögen von 15 Mill. Mark Banco 40 Millionen Wechsel auf sich laufen gehabt habe. Diese Firmen drohten jetzt den Einsturz, und der Senat war geneigt, ihnen zu helfen. Carl Heine machte der Hamburger Vereinsbank und der Bank von Norddeutschland, diesen beiden 1856 gegründeten Instituten, welche sich fest behaupteten, den Vorschlag, dem Senat in dem Bestreben, die großen Häuser Merck, Godefroy, Bauer, Donner, Behrenberg, Goßler und einige andere zu stützen, mit ihren Mitteln zu Hülfe zu kommen. Er schlug vor, 40 pCt. der Wechselverpflichtungen zu gewährleisten und dem Staate somit nur die Garantie von 60 pCt. zu überlassen. Die norddeutsche Bank soll sich zur Uebernahme einer Garantie von 20 pCt., die Vereinsbank von 10 pCt. bereit erklärt haben; — allein einen Augenblick schienen diese Maßregeln durch die Nachricht von neuen Bankrotten in London verdunkelt zu werden, denen das Falliment eines der größten Getreidehändler in Hamburg nachfolgte.

---

selbst angefertigten Designation 2,062,120 Mark Banco 1 Sch. schuldig, während in der That ihre Obligos noch größer waren, denn in der erwähnten Designation sind nur als Creditoren die Inhaber von ihnen indossirter Wechsel aufgeführt, die damals bereits nothleidend geworden waren. Der Betrag derartiger Tratten war Anfangs December 373,452 Mark Banco, und wie viel noch hinzukam, wissen wir nicht, da die Gesammtsumme der indossirten Wechsel nicht in der Designation angegeben wurde. Wie sehr überhaupt der Wechselcredit statt des zu den großartigen Geschäften unzureichenden Capitals dieses Hauses benutzt wurde, ergibt sich daraus, daß die Accepte der Firma zur Zeit der Zahlungseinstellung 1 Million 294,914 Mark Banco waren. Wer diese Zahlen liest, wird leicht veranlaßt werden, zu vermuthen, daß das Geschäft, von dem wir reden, das eines Bankhauses war. Dem ist aber nicht so. Die Firma, welche allen früheren bösen Handelsperioden widerstanden hatte, betrieb ein Commissionsgeschäft. Wie es aber seit den letzten Jahren Mode geworden ist, daß hiesige Commissionäre unverhältnißmäßig zu ihren eigenen Kräften Credit gaben und nahmen, und zwar hauptsächlich Wechselcredit, so auch hier. Während, wie gesagt, weit über Eine Million acceptirt war, betrug der Waarenvorrath des Commissionsgeschäfts, beim Eintritt der Stockung, nur 25,000 Mk. Bc., der Bank-Saldo 7000 Mk. Bc. und das Wechsel-Portefeuille, nach Abzug nothleidender Wechsel, 75,000 Mk. Bc.

Der Senat schlug also der Bürgerschaft vor, die für die Discontokasse bestimmten 10 Millionen zur Stützung der genannten Häuser zu verwenden. In den Berathungen der Kirchspiel-Versammlungen gab dieser Vorschlag Anlaß zu heftigen Verhandlungen. Auf der einen Seite hob man die Ungerechtigkeit hervor, welche man begehen würde, wenn man die fünf größten Häuser bevorzugt, während man 150 andere bis dahin ohne Hülfe bankrott werden ließ. Es wurde hervorgehoben, daß man die schwindelhafte Aufstapelung von Waaren zur künstlichen Steigerung der Preise, sowie die Wechselreiterei damit sanctionire und eine Wiederholung solcher Manipulationen in der Zukunft provocire, da die Speculanten, nachdem der Staat diesmal Hülfe gewährt, stets darauf bauen würden, daß sie in der Stunde der Noth von Neuem den Beistand desselben erhielten; — es wurde hervorgehoben, daß auf diese Weise sowohl der Saamen zu neuen Creditverwicklungen gestreut, als auch die gegenwärtige Krisis nicht einmal geheilt, sondern nur hinausgezogen werde. — Auf der andern Seite suchte man durch die Schilderung ungeheurer Gefahren die Bürgerschaft zur Annahme der Propositionen des Rathes zu bewegen. Man versicherte, daß der Fall der genannten Häuser den Sturz des größeren Theils der Kaufmannschaft, den Ruin der ganzen Stadt nach sich ziehen müßte; — ein Oberalter spielte auf die gleichzeitig stattgehabte Explosion des Mainzer Pulverthurms an, und bemerkte, daß, wenn in einer Stadt Pulverthürme seien, diese vor Allem geschützt werden müßten, wollte man nicht die ganze Stadt in die Luft fliegen sehen; außerdem wurde daran erinnert, daß man bei dem Brande von 1842 zur Rettung der Eckhäuser viele Häuser gesprengt habe: daher müsse auch jetzt Alles geschehen, um die „Eckhäuser" der Börse zu retten. Der Senatsantrag ging trotz des heftigen Widerspruches durch, und es wurde am 12. December im Rath und Bürger-Convent

als fünfte Maßregel beschlossen, die von der österreichischen Nationalbank dargeliehenen 10 Millionen Mark Banco einer Vertrauens-Commission, bestehend aus drei Senatoren, zwei Kammerbürgern und zwei von der Bürgerschaft (aus sechs von dem Collegium

der Sechziger Vorgeschlagenen) erwählten Personen zu überantworten, um solche anstatt für die Discontokasse, für dringlichere Hülfsgewährung an einige der allergrößten und einflußreichsten gegenwärtig in Verlegenheit befindlichen Handlungshäuser, „deren Sturz das allgemeine Wohl zumeist gefährden würde," zu verwenden. Zugleich wurde durch einen ferneren Beschluß den Senat ermächtigt, zur Ausstattung der Discontokasse weitere 5 Millionen anzuleihen, welche ebenfalls von der österreichischen Nationalbank vorgestreckt worden sein sollen und wahrscheinlich in der Silbersendung inbegriffen waren, welche im März 1858 nach Wien remittirt wurde.

Durch diese Maßregeln war der Wendepunkt der Krisis in Hamburg eingetreten, und die Verhältnisse besserten sich wieder. Der Hauptantheil an dieser günstigen Wendung ist indessen vorzugsweise dem moralisch hebenden Eindruck zuzuschreiben, welchen die großartige Hülfe Oesterreichs hervorrief, indem die bis zur Riesenschlange angewachsene Natter des Mißtrauens durch diesen Act wie mit einer Herkulesfaust erstickt wurde, und das Vertrauen allmälig wieder Boden faßte. War der Hamburger Handelsstand auch noch einem Menschen vergleichbar, welcher eine große Gefahr überstanden hat und erst nachdem er wieder in einiger Sicherheit die ganze Größe derselben übersieht, — war man auch noch weit entfernt, von einer völligen Regulirung der Angelegenheiten, da jetzt erst noch recht die Nachwehen von den scandinavischen Ländern herüber fühlbar wurden, die seit Anfang dieses Jahrtausends mit der alten Hansestadt im innigsten Geschäftsverkehr stehen, — so fing doch der Verkehr wieder an, seine gewöhnlichen Functionen zu verrichten.

Freilich war der Vorwurf nicht ohne Grund, daß die Krisis durch die Staatshülfe nicht gehoben, sondern nur vertagt, oder in gelinderer Weise auf einen größeren Zeitraum vertheilt, daß das künstliche Zurückhalten der aufgestapelten Waarenvorräthe erleichtert, die Liquidation erschwert und das gesunde Wiederaufleben des Hamburger Handels dadurch verzögert wurde. Auch kam es erst recht an den Tag, wie weit die Ueberspeculation gegangen war. In einem einzigen Artikel, in Kaffee, war die Zufuhr im Jahr 1857 auf 92,800,000 Pfund gegen 76,900,000 Pfd. 1856

gesteigert worden. Da die Importhäuser gleichzeitig zurückhielten, so erreichten die Preise im September eine solche Höhe, daß die Käufer zurückhielten und daß, als die Preise nach der Krisis wieder sanken, dieselben um 40 bis 50 pCt. niedriger standen, als bei ihrem Höhepunkt im September. Am 1. Januar 1858 sollen noch circa 34 Millionen Pfund Kaffee auf Hamburger Lager sich befunden haben. Nach einem Hamburger Localblatt war das Zurückhalten der Waaren in Erwartung höherer Preise so weit getrieben worden, daß namhafte Beträge von Waaren verdorben sind und z. B. bedeutende Quantitäten Butter als Wagenschmiere hatten verkauft werden müssen.

Am meisten hatte Hamburg zu leiden unter der Zahlungsunfähigkeit seiner schwedischen Schuldner, denen ein ungemessener und mit den Hülfsmitteln des Landes in keinem Verhältniß stehender Credit bewilligt worden war. Von Hamburg war nämlich die Krisis mit voller Wucht auf die drei scandinavischen Königreiche hinübergeschlagen und hatte eine Verwirrung, eine Auflösung des Credits und eine Geschäftsstockung erzeugt, welche so auf ein Haar den Hamburger Unfällen ähnlich waren, daß wir in deren Skizzirung sehr kurz sein können. In Christiania, Stockholm und Kopenhagen, an allen Geschäftsplätzen Norwegens, Schwedens und Dänemarks brachen Schlag auf Schlag zahlreiche Bankrotte aus, jeder Tag brachte neue Fallimente und vier Wochen lang dauerte das Krachen mit einer Heftigkeit fort, welches die Bevölkerung Scandinaviens mit Angst und Bestürzung erfüllte. Sofort wurden allenthalben die in Hamburg ergriffenen Maßregeln nachgeahmt; Garantie-Vereine an den Hauptplätzen der drei scandinavischen Königreiche errichtet, Waaren-Vorschuß-Kassen in Kopenhagen, Aalborg, in Christiania und Tonsberg, in Stockholm und Flensburg gegründet, — Anlehen zur Unterstützung des Handelsstandes von den Magistraten der Hauptplätze Schleswig-Holsteins und Jütlands, sowie von den Regierungen der drei Königreiche in bedeutendem Betrage erhoben, — in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg eine Verordnung erlassen, wonach denjenigen Communen derselben, wo eine öffentliche Unterstützung der Handels-

und gewerblichen Betriebe in Anlaß der dermaligen Stockungen des Geld- und Waaren-Umsatzes sich wünschenswerth zeigen möchte, die Errichtung von Darlehens-Instituten und eventuel von Discontokassen verstattet wurde, mit Befreiung von der Stempelpflicht, von den gesetzlichen Zinsbeschränkungen und vollkommener Sicherheit des solchen Anstalten übergebenen Faustpfandes, in der Art, daß letztere im Falle des Concurses des Schuldners nur den, bei der Veräußerung des Faustpfandes erlösten Ueberschuß herauszuzahlen hatten. Zwischen den Hamburger Gläubigern und ihren Stockholmer Schuldnern wurden langwierige Unterhandlungen gepflogen, in Folge deren der Stockholmer Garantieverein sich verpflichtete, die Hamburger Gläubiger mittelst Emission von Obligationen zu befriedigen, die man, da der Disconto in Hamburg am 6. Januar 1858 bei dem täglich zunehmenden Mangel an Discontirungsmaterial schon wieder auf $2^3/_4$ pCt. gefallen war, dort zu versilbern hoffte. Da bei dem schwerfälligen und chicanösen Concursverfahren in Schweden und bei der fast gänzlichen Zahlungs-Unfähigkeit der dortigen Kaufleute die Liquidation auf gerichtlichem Wege fast unmöglich war, so war kein anderer Ausweg übrig geblieben, als auf dem Wege gütlichen Vergleichs vorzuschreiten. Allein bis zum heutigen Tage ist uns noch keine sichere Kunde über die befriedigende Lösung dieser Angelegenheit zu Ohren gekommen. Der neuerdings gemeldete Umstand, daß man in Dänemark und Schweden hinsichtlich der Colonial- und Manufacturwaaren sich von Hamburg weg mehr nach England und Holland wendet, zeigten, daß die dortige Kaufmannschaft ihre Schulden in Hamburg noch nicht gedeckt hat und anderswo Credit sucht.

In Dänemark allein fallirten über 200 Häuser, wovon 77 blos auf Kopenhagen kommen. Nicht viel geringer kann das Unglück in Schweden gewesen sein, woher uns noch keine genauen Angaben vorliegen. In beiden Königreichen wurden Tausende von Arbeitern entlassen und in diesem Frühjahr von der schwedischen Regierung Erhebungen über die Lage der arbeitenden Classen angeordnet.

In Mecklenburg-Schwerin, wohin die Rückschläge der Hamburger Krisis sich ebenfalls erstreckten, half der Großherzog der

Kaufmannschaft von Schwerin und Rostock, indem er der Rostocker Bank ein Anlehen von 1 Million Thaler mit seinen Privatdomänen garantirte, welches die Norddeutsche Bank in Hamburg abschloß und baar auszahlte.

Auch Lübeck erhielt merkwürdigerweise in Hamburg Hülfe, indem die Norddeutsche Bank der Stadt Lübeck 600,000 Thaler vorstreckte, welche dieselbe bei der preußischen Regierung, da man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte, vergeblich gesucht hatte. So sehr war der Credit in Hamburg gesunken, daß seine eigenen Institute lieber dem Auslande, als ihren Landsleuten borgten, und daß circa 3 Millionen Mark Banco nach der Ostsee wanderten, 14 Tage nachdem man genöthigt gewesen war, 10 Millionen von der Donau zu holen. Die Suspension des § 29 der Wechsel-Ordnung, wonach der Acceptant eines Wechsels, wenn Concurs über ihn eröffnet worden, Sicherheit leisten muß, war in Hamburg nicht angenommen worden; dagegen schritt Lübeck mit dieser Maßregel vor, ohne indessen großen Gewinn davon zu ernten.

Erstaunlich fest hielt sich Bremen; und die Solidität des Bremer Handels hat sich glänzend bewährt. Der Werth der Aus- und Einfuhr Bremens betrug 1856 circa 140 M. Thaler Gold gegen circa 110 M. Thaler 1855. Das Bremer Handelsblatt schätzt die Vermehrung des Capitalumsatzes auf circa 13 Millionen Thaler. Diese Ziffern müssen im Jahre 1857, von welchem noch keine genauen Berechnungen vorliegen, noch bedeutender gewesen sein. Bei circa 60,000 Einwohnern beträgt der Gesammthandel Bremens blos den vierten Theil des Hamburger, im Verhältnisse zur Bevölkerung also auch relativ weniger. Bremens Verkehr mit Amerika ist hingegen mehr als doppelt so stark. Während Hamburgs Handel mit den Vereinigten Staaten 1856 auf circa 15,500,000 Thaler Gold im Ganzen (Aus- und Einfuhr gerechnet) sich berechnete, betrug der Bremens mehr als 32,000,000 Thaler Gold. Bremen hätte also von dem Rückschlag der amerikanischen Krisis schärfer berührt werden müssen; allein dennoch leistete es standhaften Widerstand. Die ganze Entwicklung Bremens und seiner Bevölkerung machen diese angenehme Erscheinung erklärlich. Es herrscht in

Bremen kein solcher Luxus wie in Hamburg, und deßhalb auch kein solcher Wagegeist. Was man dort schafft, sucht man durch dauerhaften Fleiß mehr als durch rasche, geniale, aber riskirte Griffe zu gewinnen. Schon die Erziehung des Bremenser wird in diesem Geiste geleitet. Dabei ist die Unternehmungslust indessen keineswegs lahm, sondern die jungen Leute gehen gerne über's Meer, helfen Bremen Commanditen in allen Theilen der Erde gründen, etabliren sich in allen Häfen des Weltmeers und hangen zugleich mehr als irgend ein anderes Geschlecht an ihrer Vaterstadt. Bremens Handel ist daher auf allen Handelsplätzen durch geborene oder nachgeborene Bremer vertreten, welche die Solidität ihrer ursprünglichen Heimath als theures Erbtheil bewahren. Diese zuverlässigen Handelsverbindungen sind das Hauptgeheimniß des Flors des Bremischen Handels. Dieser hat sich weniger fremden, unbekannten Personen anzuvertrauen; er hat überall seine eigenen Landsleute zu Agenten und daher weniger Verluste zu erleiden, als Hamburg, — obgleich dieses durch seine Lage begünstigter ist, als Bremen. Dieses hatte zwar doppelt so große Forderungen an Amerika, als Hamburg, indem die Aussendungen deutscher Fabrikate nach Amerika mehr als je ihren Weg über Bremen nehmen, — allein fast alle deutschen, mit Bremen arbeitenden Häuser Nordamerika's haben ihre Solidität bewährt und schon Anfangs December 1857 brachten die Dampfer Baarrimessen aus New-York. Es kamen zwar auch in Bremen Bankrotte, Wechselprolongationen und Wechselreitereien vor, allein durchaus nicht in dem Umfang, um den Ausbruch einer ernsteren Katastrophe zu veranlassen. Die Wechselprolongationen dienten gleich einer Waaren-Vorschuß-Bank. Eine solche ward zwar auch in Bremen errichtet, — gerade wie im Jahr 1799, — allein diese wurde, weil man sich auf jene Weise besser zu helfen wußte, nur von einzelnen Häusern benützt. Diese Thatsache ist ein Beweis, daß der Credit nicht untergraben, daß Bremen von der Krisis also fast gar nicht berührt worden war; denn sonst wären die Wechsel nicht prolongirt worden. Die Krisis von 1857 stellte daher, wie das Bremer Handelsblatt klar hervorhob, die zwei verschiedenen Systeme, welche in Hamburg und Bremen herrschen, ins beste Licht. Bei dem Blanco-Credit-

Geschäft, dessen Ausdehnung Hamburg an den Abgrund des Verderbens geführt hat, wird das Creditbewilligen selbst zu einem Handelsartikel gestempelt, mit dem man Geschäfte macht, und zwar um so leichter, je müheloser das Verdienen dabei ist. Die Bremer Engagements haben dagegen eine reelle, auf den Waarenhandel begründete Basis. Weil der Bremer Waarenhändler aus dem Creditgeben an sich kein Geschäft macht, ist er auch vorsichtiger, erkundigt sich vorher sorgfältiger und ist überhaupt im Stande, am Platze die Verhältnisse seiner Schuldner zu übersehen und zu controliren. Der Bremer Handelsstand hat, seine Speculationen nicht über den Betrag seiner Capitalien hinaustreibend, auch nicht zur Anrufung der Staatshülfe sich erniedrigen müssen. Es brachen in Bremen daher auch nur wenige — so viel wir ermitteln konnten circa 14 — Bankrotte aus.

In Hamburg wird der Schaden bei ungefähr 150 Bankrotten auf gegen 200 Millionen Mark Banco geschätzt. Nach den neuesten Nachrichten haben davon 16 ihre Zahlung mit Ersatz der Verzugs-Zinsen wieder aufgenommen; einige zahlten 60, andere 45, andere 25 pCt.; von Vielen sind nur circa 10 pCt., von Manchen aber ist gar nichts herausgekommen.

Den bereits genannten deutschen Städten, über welche die Krisis sich erstreckte, folgten Altona, Magdeburg, Köln, Leipzig, Stuttgart; — in Celle nahmen Hostmann, in Heidelberg Fries, in Hamburg ein Makler und in Görlitz drei Kaufleute sich das Leben. In Mailand, Bucharest und Turin brachen Bankrotte aus.

Von Hamburg schlug die Krisis nach Südamerika und Australien, in die Inseln der Südsee und des indischen Archipels über, und wurden zahlreiche Bankrotte aus Rio de Janeiro, aus Montevideo, Buenos-Ayres, Valparaiso und Guayaquil, aus Port au Prince auf Haiti und sogar aus Batavia gemeldet. . . .

Unter allen Industrieländern hielt sich die Schweiz am festesten, und sind namhafte Bankrotte von dort nicht bekannt geworden; gleichwohl hat dieses Land wegen der innigen und ansehnlichen Handelsbeziehungen, in welchen es zu den Vereinigten Staaten steht,

von der amerikanischen Krisis empfindliche Verluste erlitten, und ist namentlich die Uhren-, Seide- und Weißstickerei-Industrie in Stockung gerathen. In den beiden erstern Branchen wurden Tausende von Arbeitern außer Beschäftigung gesetzt; der letztere Industriezweig konnte den Schaden aber noch am leichtesten ertragen, weil die Arbeiterbevölkerung der Kantone St. Gallen und Appenzell, worin solcher vorzugsweise einheimisch ist, denselben als Nebenbeschäftigung neben der Viehzucht betreibt und hinsichtlich ihrer Existenz nicht ausschließlich darauf angewiesen ist. Die Sparsamkeit und der solide Reichthum der Schweiz werden dazu beitragen, die geschlagenen Wunden früher, als in den meisten anderen, von der Krisis heimgesuchten Ländern, vernarben zu lassen.

In Hamburg zeigten sich die Nachwehen noch in diesem Frühjahr sehr fühlbar. Noch Ende April meldete man von da: „In unserem Hafen liegt eine große Anzahl schöner Schiffe schon fast ein halbes Jahr lang müßig. Entweder sind ihre Rheder unter Administration gestellt, oder es mangelt an hinreichender Befrachtung. Es ist dies auch gar nicht anders möglich, da jedes Exportgeschäft schon seit sechs Monaten vollständig ruht. Aber auch das Importgeschäft liegt ebenso danieder. Die tägliche Schiffsliste weist zwar ankommende Fahrzeuge genug nach, aber die meisten derselben laufen mit Ballast in unseren Hafen. Wie lange sie hier zu liegen haben werden, um genügend Fracht zu erhalten, oder ob sie gar wieder mit Ballast auslaufen müssen, kann nicht übersehen werden."

Die Nachwirkungen der Hamburger Krisis auf die Industrie der deutschen Hinterländer konnten um so weniger ausbleiben, als der Hamburger Handel alle nur denkbaren Producte nach allen Weltgegenden verführt. Da der Absatz stockte, so nahmen natürlich auch die Bestellungen ab, und haben die Industrie-Districte, und insbesondere die Baumwollweberei in Sachsen, Preußen und Thüringen, die Seidenfabriken in Crefeld, die Bijouterie- und Luxus-Waaren-Fabriken in Hanau, Pforzheim u. s. w., die Porteseuille-Fabriken in Offenbach, die Tuchfabriken in Aachen, namentlich hinsichtlich ihres Exports nach England und Amerika durch die Stockung bedeutend Noth gelitten.

Ganz besonders heimgesucht wurde auch Wien und andere österreichische Fabrikbezirke, und noch Mitte Mai ertönte die Klage von da: „Der Mittelstand leide fortwährend schwer unter dem Drucke der letzten Krisis und von Zeit zu Zeit höre man noch immer von einzelnen, wenn auch nicht bedeutenden, Fallimenten. Bei den Luxusgewerben sei eine förmliche Stockung eingetreten und der Kaufmann harre in seinem glänzenden Laden ängstlich der Käufer, die sich nur spärlich sehen lassen. Alles schränke sich nach Kräften ein und selten seien in einem Jahre so viele Landhäuser zum Kaufe ausgeboten und die reizenden Umgebungen Wiens so spärlich mit Städtern bevölkert, wie in dem heurigen. Der Gewerbsmann seufze nach Credit und finde kein oder derart theures Geld, daß es ihn zu Grunde richten müßte. Liefert er seine Waare ab, so erhält er statt baarem Gelde Wechsel, die er, wenn sie zu den besseren gehören, nur mit Mühe mit einem Verlust von 15 pCt. und darüber verwerthen kann. Für Wechsel minderer Qualität ist ein Discont von 2 bis 3 pCt. per Monat nichts Ungewöhnliches."

Trotz dieser Calamität und trotzdem daß die Messen in Frankfurt a. M. und Leipzig schlecht ausfielen, daß allenthalben noch die meisten Geschäfte stille stehen, und eine längere Andauer der Stockung in Aussicht stellen, ist dennoch nirgends eine bedenkliche Noth ausgebrochen, — was wir einestheils dem Fallen der Lebensmittelpreise zuschreiben dürfen, anderntheils dem Umstande, daß viele Arbeiter wieder von der Landwirthschaft aufgenommen wurden, in welcher seit einigen Jahren ein empfindlicher Mangel an Leuten herrschte.

Die anhaltende Handelsstockung und die darüber laut werdenden Klagen veranlaßten den englischen „Economist" am 1. Mai 1858 zu einer Parallele zwischen den Handelskrisen von 1847 und 1857, deren Hauptmomente erwähnt zu werden verdienen: „Wir hören," sagt das englische Blatt, „Aeußerungen des Erstaunens über die

langsame Wiederbelebung des Handels. Der Baar-Vorrath in der Bank von England ist auf 18,674,750 Pfund Sterling gestiegen (— er war sogar schon auf 18,700,000 Pfund Sterling —) von 6,484,000 Pfund Sterling am 18. November, eine Steigerung um 12,000,000 Pfund Sterling, oder beinahe das Dreifache, in wenig mehr als 5 Monaten; der Discontosatz ist von 10 pCt. auf $2\frac{1}{2}$ pCt. auf dem offenen Markte zurückgegangen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Satz der Bank in demselben Grade sinkt, — und doch zeigt der Handel sehr geringe Anzeichen einer erneuerten Thätigkeit. Das Capital hat sich angehäuft, aber das Vertrauen ist nicht wiederhergestellt. Weniger Zeit bedurfte es, einen großen Vorrath Barren zusammenzubringen, als den Credit wieder zu beleben, — eine Thatsache, die beweist, daß zur Sicherung eines gedeihlichen Handels der moralische Eindruck und Charakter von größerem Gewichte ist, als pecuniäre Mittel."

Aehnlich stehen die Dinge in den Vereinigten Staaten. Nach den letzten Berichten aus New-York war dort der Baarvorrath in den Banken von 7,800,000 Dollars am 7. October, am 10. April auf 32,000,000 Dollars gestiegen; während die Summe im vorhergehenden Monat sogar 32,900,000 Dollars war, — eine mehr als vierfache Vervielfältigung. Der Disconto war ungewöhnlich niedrig; nichts war in Nachfrage als Staatspapiere, die man als eine sichere Anlage betrachtete, und der Handel war ohne Leben. Dort fingen die Banken ihre Zahlungseinstellungen 6 Wochen früher an, als die Krisis hierher drang, und die Frist, ehe der Credit sich hebt und das Vertrauen wiederkehrt, währt länger, als hier. Hinsichtlich unserer zukünftigen Aussichten ist dies von großer Bedeutung. Wir können daraus die Hoffnung ableiten, daß jener Handel, wenn er einmal wieder auflebt, sich sehr gesund zeigt; aber wir müssen darauf warten, und in der Zwischenzeit wird unser Handel mit den Vereinigten Staaten ruhen und die Rückkehr unseres Wohlergehens sich verzögern.

Sehen wir auf das zurück, was der Erschütterung von 1847 folgte, so erscheint das gegenwärtige Erstaunen über die langsame

Belebung des Handels kaum gerechtfertigt. Am 23. October jenes Jahres war der Barrenvorrath in der Bank 8,300,000 Pfund Sterling und erreichte bis zum November 1849 nicht das Doppelte dieser Summe. Ende April war er blos 12,800,000 Pfd. Strlg., obwohl er im März 15,300,000 Pfund Sterling betragen hatte; und der Discontosatz der Bank, der im October 1847 nicht höher als 8 pCt. gestanden, war Ende April 1848 noch immer 4 pCt. Der Handel blieb, nach den Exporten zu urtheilen, weit in das Jahr hinein gedrückt. Am Ende der ersten 6 Monate war der declarirte Werth der Ausfuhr 9,800,000 Pfund Sterling weniger, als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1847, obwohl in dem ganzen Jahre 1848 der Abfall etwas weniger als 6,000,000 Pfd. Sterling betrug. Ein neuerlich publicirter Bericht „über die Angelegenheiten von 146 Handelfirmen und 5 Banken, die während der Handelskrisis von Anfang November 1857 bis Ende Februar 1858 die Zahlungen eingestellt," enthält, wie wir glauben, sämmtliche „bedeutende" Fallimente oder Zahlungseinstellungen dieses Zeitraumes. Am 4. März 1848 publicirten wir eine „Liste von Bankrotten während der Handelskrisis von 1847 bis 1848." Sie erstreckte sich vom Anfang August bis Ende Januar und umfaßte nicht weniger als 245 Firmen, einschließlich 12 Banken. Ohne daß wir einen Vergleich zwischen den wirklichen Verlusten von damals und jetzt ziehen wollen, — zu einem solchen fehlen uns die Data, — war die Anzahl der Bankrotte in der Erschütterung von 1847 bedeutend größer, als 1857, und das Unheil dehnte sich über einen längeren Zeitraum aus. Es scheint indessen nicht auf gleiche Weise intensiv (sharp) gewesen zu sein. Die äußersten Variationen des Discontosatzes waren 1847 nicht so groß, als 1857; in ersterem Jahre ging die Bank nicht, wie sie es 1857 that, von der Acte von 1844 ab. Unzweifelhaft zog die zwischen 1847 und 1857 reißend vergrößerte Geschwindigkeit der Communication die Zeit, deren es bedurfte, um falsche sowohl als gesunde Operationen in die Erscheinung treten zu lassen, bedeutend zusammen. Wir dürfen deßhalb voraussetzen, daß die Wiederbelebung des Handels, besonders da das Capital sich schon wieder außerordentlich angesammelt hat, diesmal

zu einer vergleichsweise früheren Zeit statthaben wird, als es 1848 der Fall war.

Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Pariser Februarrevolution den Handel durch ganz Europa störte, und wenn sie zeitweise einiges Capital, das Sicherheit suchte, hierhertrieb, so verminderte sie doch manche Nachfragen unsrer gewohnten Abnehmer und brachte die wechselseitigen Beziehungen des Austausches verschiedener Länder in Unordnung. Wir sind allerdings auch jetzt nicht ohne einige politische Störungen, die in der Flüchtlingsfrage, dem Ministerwechsel u. s. w. ihren Ursprung haben; aber, was auch gedroht hat, es hat dem Handel doch bei weitem nicht die Hindernisse und Verwirrung in den Weg gelegt, wie die Revolution von 1848. Einige Störung, aber eine geringere, als man erwartete, ist dem Handel durch die Empörung in Indien verursacht worden, deren schlimmste Wirkungen hoffentlich der Vergangenheit angehören. Im Uebrigen erfreut sich unser großes Colonienreich, ja die Welt im Allgemeinen, des Friedens und großen Wohlergehens, blos zeitweise durch die Excesse des Handels unterbrochen.

In der That, keine der großen Quellen eines reißenden Fortschrittes seit 1848 — die Gold-Entdeckungen, die Bevölkerungszunahme in Australien und die wunderbare Ausdehnung von Eisenbahnen und Telegraphen allerwärts — sind verringert oder ausgetrocknet, und sie berechtigen uns nicht blos zur Hoffnung auf ein beschleunigteres Wiederaufleben des Handels, als 1848, sondern sie gewähren uns die Gewißheit, daß die Elemente eines großen und dauernden glücklichen Erfolges vorhanden sind. Im Jahre 1847 waren gewaltige Massen von Capital und Arbeit falsch angewendet und verschwendet worden auf Eisenbahn-Projecte, die niemals vollendet wurden, oder doch, eine wie große Wohlthat sie schließlich auch der Gesellschaft gewährten, anfänglich in keiner Weise Nutzen abwarfen. Im Jahre 1857 ist die falsche Anwendung von Capital und Arbeit anderer Art gewesen, und war nicht mit gleichem Verluste oder gleichem Aufschub des Nutzens verbunden. So weit die übertriebenen Handelsunternehmungen über die handeltreibenden Classen hinausreichten, und mehr waren als eine maßlose Ausdehnung des Credits

unter jenen selbst, von der auch letztere hauptsächlich zu leiden hatten, ward dadurch, wie es scheint, in anderen Ländern ein größerer Geschmack für unsere Erzeugnisse und eine vermehrte Nachfrage danach geweckt, was, ohne, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, große Verluste herbeigeführt zu haben, später zur Ausdehnung unseres Handels beitragen wird. Die schon erwähnte schleunige und große Vermehrung des Baarvorrathes in der Bank ist, wie wir glauben, ein Beweis dafür, daß die Erschütterung von 1857, obwohl strenger und unheilvoller und für einzelne Personen mit größeren Verlusten verknüpft, doch viel kürzer war und auf wirkliche Zerstörung des National-Wohlstandes weniger einwirkte, als die Krisis von 1847.

Die Störung des Vertrauens mag größer gewesen sein. In dem gänzlichen Ausfalle der Kartoffel-Ernte in Irland im Jahre 1846 lag eine unglückliche Ursache zu großen Verlegenheiten und Verlusten; und nichts der Art hat sich 1856 oder 1857 ereignet. Es gab auch in der früheren Periode große Veränderungen in unserem Handels-System, die man als eine Entschuldigung für falsche Berechnungen anführen konnte und anführte. Nichts dem Aehnliches hat neuerlich Platz gegriffen; der Krieg mit Rußland ist das einzige bedeutende Ereigniß auswärtiger Politik, das neuerlich auf den Handel einwirkte, und seine Wirkungen waren sämmtlich schon vor 1857 nicht mehr fühlbar. Der Grund des Derangements lag ausschließlich innerhalb der handeltreibenden Classen selbst; und obwohl wir gern zugeben, daß die Schwierigkeiten ihrer Position, aus dem großen und neuen Momente der Goldentdeckungen, als eine Entschuldigung angeführt werden können, so läßt sich doch nicht leugnen, daß der Verlust des Vertrauens ganz und gar ihrem eigenen Benehmen zugeschrieben werden muß. Nun hat sich aufs Deutlichste herausgestellt, und die handeltreibenden Classen wenigstens müssen die Thatsache gemerkt haben, daß Credit und Vertrauen zur Production im Allgemeinen und zum Erfolge im Handel ganz ebenso wesentlich erscheinen, wie Capital. Menschen und Firmen können ohne wechselseitigen Beistand und wechselseitiges Vertrauen kein Gedeihen finden. Das große Problem, das zu lösen steht, ist, wie

dieser wechselseitige Beistand vernünftiger Weise richtig und passend gewährt werden kann; und zu diesem Ende hat sich keine menschliche Bestrebung noch so wirksam gezeigt, wie der freie und unbeschränkte Wetteifer, der dem Handel natürlich und eine nothwendige Folge des privaten Eigenthums ist."

X. Diagnose der Krisen.

Nachdem wir die Geschichte der hauptsächlichsten Handels- und Finanz-Krisen, welche die civilisirten Völker heimgesucht, unseren Lesern vorgeführt haben, bleibt uns noch übrig, die Lehren, welche die Geschichte uns bietet, zusammenzufassen und die Hülfsmittel, welche sich in der Erfahrung als heilbringend bewährt haben, zum Frommen der Nachwelt zusammenzustellen.

Wir dürfen dem Gesammtresultat unserer Beobachtungen die in Pickford's volkswirthschaftlicher Monatschrift von Otto Michaelis gemachte treffende Betrachtung voranstellen, daß die Krisis nicht die Krankheit selbst, sondern nur der „acute Ausbruch eines lange vorher vorbereiteten Uebels sei." Krisen sind Gewittern vergleichbar, welche zwar durch die Anhäufung gefährlicher Elemente in gewaltsamem Ausbruch über uns hereinstürzen, aber durch Blitz und Donner, durch Regen und Sturm die Atmosphäre wieder von den bösen Dünsten reinigen.

Krisen kommen nur in sehr vorgeschrittenen Culturzuständen der Völker vor. Wo keine Arbeitstheilung besteht, wo jeder alles selbst macht, da sind auch keine Productions- oder Handelskrisen möglich; — der Binnenverkehr ist sicherer vor ihnen als der auswärtige Handel; — je geringer der Credit, desto geringer die Gefahr vor Krisen. Die

Ursachen der Krisen können sehr verschieden sein. Dieselben können zusammenhängen mit Kriegen und inneren Unruhen, mit Aenderungen in den Bezugs- und Absatzwegen, durch Modificationen des Zolltarifs oder Schwankungen der Mode; *) — sie können zusammenhängen mit großen Finanz-Operationen in Staats-Anlehen, Münz- oder Bankwesen; — sie können zusammenhängen mit großen Umwälzungen im Verkehr, im Transportwesen, in der Production, in Folge neuer Erfindungen oder Entdeckungen; — sie können zusammenhängen mit Epidemien und Seuchen, welche Menschen und Thiere decimiren; — sie können endlich zusammenhängen mit Mißwachs und Theuerung, unter welchen die arbeitenden Classen Noth leiden, wie mit Ueberfluß und Schleuderpreisen, worunter die Landwirthe zu Grunde gehen. **) Das bei weitem gefährlichste Element der Krisen ist indessen die Ueberspannung des Credits und die Ueberspeculation, welche vorzugsweise in Epochen einzutreten pflegen, wo eine große nationale oder bürgerliche Gefahr glücklich überstanden ist, oder wo Erfindungen und Entdeckungen große Umwälzungen im Verkehr und in der Production hervorgebracht, die Schöpfungskraft ganzer Nationen angefacht und die Speculation in neue Bahnen geworfen haben.

Alle diese Elemente sind um so gefährlicher, je mehr sie geeignet sind, den Verkehr aus seinen gewohnten Fugen zu bringen. Bei unserer vorgeschrittenen Arbeitstheilung ist es ohnedies äußerst schwer, das Angebot in richtigem Verhältniß mit der Nachfrage zu halten. Ein Blick auf den Prozeß der Gütererzeugung und der Capitalansammlung wird uns darüber aufklären.

Nehmen wir als Grundlage unserer Betrachtung einen Zustand, wo die lebende Bevölkerung von den bestehenden Erwerbszweigen in

*) Als z. B. die langen Beinkleider Mode wurden, geriethen die Schnallenfabrikanten in Birmingham in Noth und richteten an die Regierung die Bitte, der neuen Mode Einhalt zu thun.

**) Landgüter, für welche im Jahre 1817 in Preußen 150,000 bis 180,000 Thlr. bezahlt wurden, sind 1825 für 30,000 — 40,000 Thlr. verkauft worden. In den holstein'schen und hannover'schen Marschen sanken die Preise der Güter in derselben Periode um 50 pCt.

ihrem dermaligen Bestand ihr zureichendes Auskommen hat; so zwar, daß sie zur Befriedigung ihrer Lebsucht weder eine Vermehrung des jährlichen Bedarfs an Lebensmitteln, noch an Kleidungsstücken oder anderen nothwendigen Bedürfnissen nöthig hat. Setzen wir also den Fall, daß in dem gegebenen Zeitraum das Jahres-Einkommen einer solchen Bevölkerung gerade für die genannten Bedürfnisse eines Jahres ausreicht. Nun werden auf einmal neue Maschinen erfunden, durch welche unentgeltlich arbeitende Naturkräfte die Arbeit von Hunderttausenden von Menschen verrichten. Dadurch wird nicht allein die Möglichkeit gegeben, die Production und das Jahres-Einkommen bedeutend über den dermalen bestehenden Bedarf hinaus zu vermehren, sondern es werden auch noch dazu neue Arbeitskräfte zu weiterer Ausdehnung der Production gewonnen. Auf der einen Seite häuft sich aus dem durch die vergrößerten Productionsmittel erzielten jährlichen Ueberschuß ein Capital an, welches Verwendung sucht, und auf der andern Seite werden Tausende von Arbeitern durch die Maschinen verdrängt, und gezwungen, neue Beschäftigung zu suchen. Da nun aber die Bevölkerung schon aus der bis dahin bestehenden Ausdehnung der Production die vollkommene Befriedigung ihrer Bedürfnisse erlangt hat, da sie in diesem Lebensverhältniß ihre Consumtion nicht weiter ausdehnen kann und eine stärkere Production keinen Absatz für das Mehrerzeugniß finden würde, so bleibt der Erwerbsthätigkeit nichts anderes übrig, als neue Bedürfnisse zu erwecken, indem sie die Kauflust durch Erzeugung neuer, schönerer, bessrer, edlerer Güter anreizt. Die Erzeugung solcher edlerer Güter erfordert in der Regel neue Anlagen von stehendem Capital. Mit jedem Uebergang zu neuer oder edlerer Production wird ein Ueberschuß vom Umlaufscapital oder besser vom Jahres-Einkommen in stehendes Capital verwandelt; — oder, um unsere Ansicht durch ein Beispiel zu veranschaulichen, — Arbeiter, welche durch die Einführung neuer, Mühe sparender Maschinen oder Productions-Methoden außer Beschäftigung gesetzt worden sind, werden mittelst der durch die neue Productions-Methode erzielten Ueberschüsse ernährt, um durch die Mühe und die Geschicklichkeit ihrer Hände und ihres Kopfes

die neuen oder edleren Güter hervorzubringen, — mögen diese nun bestehen aus Landhäusern oder Parkanlagen, aus Seidenwebereien oder Champagner-Fabriken, aus Manufacturen von Luxusartikeln oder aus Schiffen, aus Eisenbahnen oder aus Gegenständen der Kunst. Jede neue Anlage von stehendem Capital zu productiven Zwecken erhöht zugleich die Erzeugungskraft neuer Güter und so kommt es, daß in Epochen, wo nicht ein Theil des Einkommens durch Krieg oder andere außerordentliche Verhältnisse absorbirt wird, der Reichthum und das Behagen der civilisirten Länder stets in überraschendem Maßstabe sich vermehren.

Wo diese Vermehrung des stehenden Capitals eines Landes und der Genußmittel der Bevölkerung allmälig und langsam vor sich geht, wo die Verbesserung der Lebensweise, die Vermehrung der leiblichen und geistigen Güter gleichen Schritt hält mit den aus dem Jahres-Einkommen aufgesparten Ueberschuß-Capitalien, da ist diese Entwicklung eine gesunde und gedeihliche zu nennen, und das betreffende Land wird ungestört und ohne Rückschlag in solcher gedeihlichen Fortentwicklung verharren. Allein dieses richtige Maß zu treffen, grenzt an die Unmöglichkeit, weil der Einzelne fast nie im Stande ist, die Lage der Gesammtproduction, den Vorrath an disponiblem Capital zu übersehen. Wenn daher in einem neuen Productionszweige, welcher durch Mode oder Geschmack die Kauflust des Publikums sehr anreizt, bedeutende Gewinnste gemacht werden, so sind die Geschäftsleute, schon durch Habgier verlockt, gar sehr geneigt, die Speculation in einer solchen Branche über das Bedürfniß auszudehnen und den Markt mit Producten zu überführen. Wenn dann der Preis sinkt, so sehen die Producenten zu spät ein, daß die Nachfrage nicht mehr im Verhältniß zum Angebot steht, und eine Masse von Capital wird vergeudet, indem manche Waaren verderben, manche als unbrauchbar weggeworfen werden müssen. Wenn die Production in den einzelnen Branchen so genau eingetheilt werden könnte, wie die einzelnen Arbeitszweige einer Uhrfabrik, wo zu tausend Gehäusen gerade tausend Spiralfedern, tausend Zifferblätter u. s. w. bestellt werden, wo die einzelnen in bestimmter Zahl bestellten Stücke genau in einander passen, da könnte niemals eine Ueberproduction,

niemals eine Krisis entstehen. Eine solche systematische Ordnung ist aber in der Geschäftswelt, wo Millionen auf eigne Faust und jeder nach seinem Sinn arbeiten, unmöglich. Stets ist mehr oder weniger Aufstauung in der einen Branche neben ungenügendem Vorrath in der anderen. Je mehr aber die Kluft zwischen Vorrath und Nachfrage sich erweitert, je mehr die Preise steigen oder fallen, desto eher ist eine ungewöhnliche Erschütterung im Verkehr möglich, desto näher rückt die Gefahr einer Krisis heran.

Die nächste Folge einer Störung des harmonischen Verhältnisses zwischen Production und Verbrauch ist, daß die Preise, wo die erstere mit dem letzteren nicht gleichen Schritt hält, außerordentlich steigen, und wo die erstere den Verbrauch überbietet, bedeutend fallen. Meistentheils folgen diese beiden Erscheinungen rasch auf einander, und wo die Umstände dieselben begünstigen, da wird auch leicht eine Krisis heraufbeschworen. Am wichtigsten und gefährlichsten wird eine Umwälzung der Preise, wenn sie Gegenstände des nothwendigsten Lebensbedarfes betrifft. Daher sahen wir Krisen fast immer im Gefolge von Mißernten und Jahren der Theuerung.

Der Verlauf solcher Umwälzungen ist in der Regel der Art, daß die hohen Preise den niedrigen vorausgehen, und daß die Krisis erst nach eingetretener Preisverringerung zum Ausbruch kommt, wo der Bevölkerung durch Verwohlfeilung der Lebensmittel eine Erleichterung zu Theil geworden ist.

Sobald die Preise einer wichtigen Waare, beziehungsweise der Lebensmittel, eine bedeutende Erhöhung erfahren haben und in steigender Tendenz verharren, wirft sich, wie bemerkt, die Unternehmungslust auf die Erzeugung und Herbeischaffung des fehlenden Artikels. Da nun Anfangs in der Regel bedeutende Gewinnste gemacht werden, so wird der Neid und die Habgier aller Speculanten rege, so daß einer dem andern zuvorkommen, einer dem andern den zu hoffenden Gewinn abjagen möchte. Die Speculanten werfen sich also mit Macht auf den Artikel; da aber ein Jeder nur seinen eigenen Vortheil im Auge hat, so werden die Absatzconjuncturen in der Regel überschätzt, und da wegen der anfänglichen verlockenden Gewinnste immer neue Schaaren sich dem Geschäft mit der betref-

30

fenden Waare widmen, so entsteht bald eine Ueberproduction und eine Ueberführung des Marktes, in Folge deren die Waare bald nicht mehr genug Abnahme findet und folglich wieder im Preise sinkt. Bis dahin gewinnen Alle, leben Alle herrlich und in Freuden; — der leichte und rasche Verdienst ermuntert die Leute, etwas draufgehen zu lassen, und der Luxus steigt enorm. Bei der ersten Stockung des Absatzes aber rückt die Gefahr heran. Die Hoffnung reichen und raschen Gewinnes hat die Speculanten angereizt, nicht allein ihr ganzes Capital in das Geschäft mit dem betreffenden Artikel zu stecken, sondern auch Waaren auf Borg zu nehmen und ihren Credit auf das Aeußerste anzuspannen, in der Hoffnung, daß die Preissteigerung noch ferner anhalten und ihnen verstatten werde, ihre, obgleich schon zu hohem Preise erkauften Waaren immer noch mit entsprechendem Gewinn anzubringen. Endlich ist der Markt überführt, zugleich haben die Consumenten wegen des unerschwinglichen Preises ihren Verbrauch eingeschränkt. Der Absatz stockt, die Preise verrathen weichende Tendenz. Jede Bemühung der Speculanten nun, die hohen Notirungen zu behaupten, verschlimmert nur die Lage der Dinge, beschleunigt nur den Ausbruch der Krisis. Meist suchen die Speculanten die Waaren zurückzuhalten, um durch eine Verminderung des Angebots die Tendenz des Marktes zu bessern. Hierzu ist großes Capital erforderlich; da die Unternehmer aber bereits Hab und Gut, Geld und Credit in das Geschäft gesteckt haben, so suchen sie sich durch Wechselreiterei zu helfen. Das geht eine Zeitlang wie bei einem Kartenhaus, aber endlich wankt ein Blatt und das ganze Gebäude stürzt zusammen.

Diese Erscheinungen haben wir schon gehabt im Holz-, Eisen-, Steinkohlen-, Wolle-, Baumwolle- und Colonialwaaren-Geschäft, ganz besonders aber im Getreidehandel. In der Regel fallen alle Conjuncturen zusammen, und sind eben dadurch um so mehr im Stande, eine Krisis heraufzubeschwören. Noch tiefgreifender und gefährlicher wird aber eine solche, wenn sie zugleich in eine Epoche trifft, wo die Industrie, sei es durch glückliche Beendigung eines Krieges, in deren Folge das Vertrauen und die Unternehmungslust der Geschäftswelt sich hebt, sei es durch eine neue Erfindung oder

Entdeckung, einen ungewöhnlichen Impuls erhalten hat. In solchen Zeiten werden neue Handelsflotten gebaut, Dampfschifflinien errichtet, Eisenbahnen und Fabriken in Hülle und Fülle gegründet. Einen besonderen Anreiz zu solchen Unternehmungen gibt die Leichtigkeit, mit welcher solche durch Actiengesellschaften ins Leben geführt werden können. Das lockende Gold des Agiogewinnes verleitet in solchen Zeiten zu einer so großen Menge neuer Unternehmungen, daß das disponible Capital für die rechtzeitige Ausführung derselben in der Regel bei weitem nicht zureicht. Um die neuen Sachen zu machen, werden dann die alten verkauft, die Course der Börseneffecten sinken, der Zinssatz des Capitals, welches schon von der Waarenspeculation aus allen Ecken und Enden zusammengelesen wird, geht immer schwindelnder in die Höhe, und endlich muß der bis aufs Aeußerste gespannte Bogen brechen. Das ist die Diagnose der Krisen.

Das Herannahen der Handelskrisen ist also an äußeren untrüglichen Merkmalen mit fast mathematischer Sicherheit zu erkennen, und wir wollen es versuchen, diese Merkmale zum allgemeinen Besten aufzuzählen.

Das Herannahen der Krisis läßt sich erkennen:

1) An großer Unternehmungslust und ungewöhnlicher Kühnheit der Speculation;

2) an der epidemisch um sich greifenden Sucht schnell reich zu werden und langsamen, aber sichern Gewinn zu verschmähen;

3) an der auffallenden Leichtgläubigkeit des Publikums, indem dasselbe sich begierig auf neue Unternehmungen einläßt, welche bei der oberflächlichsten Prüfung sich als unhaltbar erweisen, indem es Papiere kauft, die den Stempel des Schwindels an der Stirne tragen. Von dieser Leichtgläubigkeit dürfen auch wir in Deutschland ein Wort mitsprechen, und wir könnten Fälle anführen, wo Actiengesellschaften nur gegründet wurden, weil die Eigenthümer von Berg- und Hüttenwerken ihren Besitz verkaufen wollten, aber zu einem Preise keine Käufer finden konnten, dessen vierfachen Betrag dann die Actiengesellschaft bezahlen mußte;

4) an dem raschen und auffallenden Steigen des Luxus;

5) an der überhandnehmenden Spielsucht;

6) an dem außergewöhnlich raschen und bedeutenden Steigen der Preise der Lebensmittel, der Luxusartikel, der Rohstoffe, während die Ganz-Fabrikate der Manufacturen stehen bleiben oder gar noch eine Preisverringerung aufweisen;

7) an dem außergewöhnlich raschen und bedeutenden Steigen der liegenden Güter und der Häuser in den Städten;

8) an den steigenden Preisen der Hülfsmaschinen;

9) an der außergewöhnlich starken Nachfrage nach Arbeitern und dem raschen Steigen der Arbeitslöhne, welches nicht selten auch von Strikes oder gemeinschaftlichen Verabredungen der Arbeiter zur Arbeitseinstellung begleitet ist;

10) an dem außerordentlich raschen und bedeutenden Steigen des Zinsfußes oder Discontosatzes;

11) an dem anhaltenden und durch keine politische oder sonst nachweisbare Ursache hervorgebrachten Sinken der Course der Börseneffecten.

Treffen alle diese Symptome zusammen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß eine Krisis vor der Thüre ist.

XI. Verhütung der Krisen.

Wir geben uns nicht der eitlen Hoffnung hin, daß die Lehren der Geschichte je von der Geschäftswelt so zu Herzen genommen würden, um eine Krisis zu vermeiden, und wenn wir die Maßregeln aufzufinden suchen, durch welche die Katastrophe verhütet werden könne, so geschieht es nur in der Erwartung, daß die Wirkung solcher Unglücksfälle in Zukunft wenigstens gemildert und vielleicht auch der Eine oder der Andere gewarnt werde, um sich rechtzeitig vor dem Schiffbruch in Sicherheit zu bringen.

Für eines der obersten Mittel zur Verhütung der Krisen halten wir eine auch von Roscher in seinem wohldurchdachten Aufsatz über die Productionskrisen („Gegenwart") vorgeschlagene,

in hohem Grade ausgebildete und zum Gemeingut des Volkes gewordene Statistik. Nur durch eine solche kann ermittelt werden, ob der Vorrath an disponiblem Capital für die jeweilige Menge neuer Unternehmungen, für die Höhe der Handelsspeculationen ausreicht; durch eine solche Statistik wird die rasche Erkenntniß der in dem vorigen Abschnitte aufgezählten Symptome sehr erleichtert und die rechtzeitige Warnung des Publikums möglich gemacht. Wenn auch unsere Statistik noch Vieles zu wünschen übrig läßt, so ist doch zu erwarten, daß dieser Zweck mit jedem Jahre mehr erreicht wird,

indem auch das Material und die Kritik der Presse mit jedem Jahre sich vervollkommnen.*)

Eine solche Statistik setzt zu gleicher Zeit die Regierung in den Stand, sich darüber zu unterrichten, ob und wann es an der Zeit ist, der Speculation Schranken zu setzen, indem sie zweitens die Geschäftswelt durch einen öffentlichen Act vor der Uebertreibung warnt, dadurch der Börse einen heilsamen Schreck einflößt und mittelst dessen vielleicht viele Schwindel-Unternehmungen im Keim erstickt.

Sobald die Speculation die Grenze gesunder Unternehmungslust überschreitet, soll die Regierung drittens die Ertheilung von Concessionen zu neuen Unternehmungen für eine bestimmte Zeit sistiren und diesen Entschluß auf eine eclatante Weise zur Oeffentlichkeit bringen. Mit den gehörigen Motiven begleitet, würde ein solcher Schritt die Capitalisten gewiß sehr zur Vorsicht bewegen.

Viertens ist es rathsam, daß alle aufschiebbaren Staatsarbeiten suspendirt und zu gelegenerer Zeit wieder aufgenommen werden, wo das Geld billiger und der Lohn niedriger ist.

Fünftens sollte die Regierung, noch bevor die ersten Symptome einer herannahenden Krisis sich zeigen und zur Ergreifung der letztgenannten Maßregeln veranlassen, allen ihren Einfluß aufbieten, daß die im Lande befindlichen Banken, resp. die Staats- oder Nationalbank sich in den Zeiten der Capitalfülle und des niedrigen Disconto einen starken Baarschatz ansammeln, mit dem sie dann bei drohender Krisis dem Handelsstand zu Hülfe kommen und den Ausbruch jener vielleicht verhindern kann. Statt daher in Zeiten der Capitalfülle die Speculation durch zu niedrigen Discontosatz zu ermuntern und zur Fluth anschwellen zu machen, muß die Bank im Gegentheil den Discontosatz etwas über dem Zinsfuß des offenen Marktes halten, selbst auf die Gefahr hin, eine Zeitlang ihr Capital nutzlos liegen zu lassen. Der dadurch hervorgebrachte

*) Diese Aufgabe hatte sich u. A. der in Frankfurt erscheinende „Arbeitgeb..." schon vor der letzten Krisis gestellt.

Ausfall am Gewinn würde wieder reichlich ersetzt, wann die Bank in den Tagen der Gefahr bei hohem Disconto mit ihrem angesammelten Schatz der Geschäftswelt zu Hülfe kommen würde.

Sechstens. In einem Lande, wo keine Zettel- und Discontobank existirt, sollte gerade zum Behuf der Aushülfe bei drohender Krisis, — eine solche errichtet werden.

Siebentens müßte darauf gesehen werden, daß die Banken diejenigen Bedingungen erfüllen, welche erforderlich sind, damit sie nicht selbst die Krisis mit herbeiführen helfen und während derselben zusammenstürzen. Wir meinen darunter die schon früher ausführlich entwickelten Bedingungen: genügende baare Deckung der Noten, Vorsicht beim Discontiren von Wechseln, beim Bewilligen von Darlehen und die bereits erörterte Unterscheidung zwischen verzinslichen und unverzinslichen Depositen, zu welchen ersteren man nur solche mit Kündigungsfrist annehmen soll.

Achtens. Beseitigung aller unnöthigen Schranken des Verkehrs, unter andern auch der Zinswuchergesetze, deren Schädlichkeit wir an anderer Stelle *) nachgewiesen haben.

Neuntens. Einrichtung eines rationellen Zollsystems, durch welches dahin gewirkt werde, daß nicht durch zu hohe Zölle Industriezweige geschaffen oder vermehrt werden, welche auf eignen Füßen zu stehen unfähig sind, welches verhindert, daß das Capital aus gesunden Industriezweigen in krankhafte deplacirt, daß nicht Treibhauspflanzen geschaffen werden, welche bei jeder ungewöhnlichen Conjunctur zusammenbrechen und dadurch die Krisis mit herbeiführen helfen.

Ueberhaupt kann der Staat nicht besser zur Verhütung der Krisen mitwirken, als wenn er zehntens das wirthschaftliche „Selfgovernment" nach Möglichkeit zu stärken bestrebt ist. Durch die Beseitigung aller entbehrlichen Schranken des Verkehrs, durch die Beseitigung aller und jeder irgend entbehrlichen Bevor-

*) Die „Zinswuchergesetze" u. s. w. von Karl Braun und Max Wirth, Mainz, bei Victor v. Zabern, 1856.

mundung, wird die selbstständige Urtheilskraft des Volkes so gestärkt, daß jeder Einzelne sich, bevor er bei einem neuen Unternehmen sich betheiligt, mehr auf sich selbst verläßt, statt blind dem Urtheil Anderer zu vertrauen, daß er vorsichtiger sein eignes Urtheil bildet und dadurch vielleicht eher den Gefahren der Krisis entgeht. Wenn Länder von solcher freien wirthschaftlichen Bewegung gleichwohl heftige Handelskrisen erfahren, so ist dies kein Beweis gegen die Stichhaltigkeit einer solchen Politik, weil dieselben Länder unter strenger Vormundschaft von den Krisen noch ungleich stärker heimgesucht werden würden.

Das oberste Mittel zur Verhütung von Krisen ist endlich: Einschränkung der zu ausgedehnten Creditgewährungen und Creditfristen. Die letzteren sind vor der Krisis namentlich in England auf eine ganz unkluge, übertriebene Weise bewilligt worden; und wurde in mehreren Industriebezirken nach der Krisis der Beschluß gefaßt, dieselben auf ein Minimum von 6 Wochen einzuschränken. Das sicherste Mittel liegt gar in der Baarzahlung; denn da die Krisen vorzugsweise aus Ueberspeculation und Mißbrauch des Credits entstehen, so kann kaum eine Krisis eintreten, wo es keinen Credit gibt. Darin liegt auch das ganze Geheimniß der größeren „Solidität" Süddeutschlands. Allein dem Credit entsagen, hieße eben zugleich der großartigen Entfaltung unserer Industrie und unseres Handels entsagen, welche ohne Credit nicht mehr bestehen können; und wie der Wein ein großes Gut ist, wenn er auch die Gefahr eines Rausches für den Unmäßigen in sich schließt, also nimmt man lieber den Credit mit den Gefahren der Krisis an.

XII. Heilung der Krisen.

Wenn trotz aller im vorigen Abschnitt aufgezählten Vorsichtsmaßregeln eine Krisis dennoch ausbricht, sei es, daß die Speculation sich nicht warnen ließ und in wildem Schwindel sich überstürzte, sei es, daß ganz außergewöhnliche Ereignisse und Umstände die Katastrophe herbeiführten und alle Mittel zur Abwendung derselben vereitelten, so halten wir eine zwiefache Politik je nach Lage der Dinge für angezeigt. In dem ersteren Fall, — in dem Fall, wo die Speculation trotz aller Warnungen sich ins Maßlose überstürzte, möge man sie auch die Folge ihrer Handlungen tragen und die Krisis einfach durch Liquidation heilen lassen. Allerdings werden auch Unschuldige von der Gewissenlosigkeit der Speculanten ins Verderben mit hineingerissen, es werden namentlich viele Industriezweige in Stockung gebracht und zahlreiche Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt, — allein je gründlicher und rascher die Liquidation abläuft, desto eher erholt sich auch das Geschäft wieder, und desto gesunder wird nachher der Verkehr. Denn wenn der Staat leicht zur Hülfe sich herbeiläßt, so liegt auch die Befürchtung sehr nahe, daß die Speculanten sich auf diese Hülfe verlassend, ihr leichtsinniges Treiben bald von neuem anfangen und immer wieder dieselbe Gefahr heraufbeschwören.

Haben dagegen Umstände und Ereignisse ganz außerordentlicher Art die Krisis herbeigeführt oder verschlimmert, — Ereignisse, zu denen wir neben Kriegen und bürgerlichen Unruhen auch Umwälzungen in der Industrie und in dem Verkehr durch Mißwachs und Naturzufälle, durch neue Erfindungen oder Entdeckungen rechnen, — dann halten wir den außerordentlichen Beistand von den Regierungen

und Corporationen allerdings für gerechtfertigt, und können wir nur die Maßregeln wiederholt aufzählen, welche bei verschiedenen Krisen bereits angewendet worden sind:

1) Aufschließung des Schatzes und Reservefonds der Banken, resp. der Staats- oder Nationalbank, und reichlicheres Discontiren derselben bei hohem Zinssatz;

2) Ausdehnung der Noten-Ausgabe für den Fall einer Knappheit der Circulationsmittel, sei dieselbe eine Folge außergewöhnlichen Abflusses von Geld ins Ausland oder der Vorsicht, mit welcher die Capitalisten und Geschäftsleute alle disponiblen Gelder zurückhalten;

3) Errichtung von Discontokassen unter Garantie des Staats, für den Fall, daß Discontobanken nicht existiren oder für die Höhe des Bedürfnisses nicht ausreichen;

4) Errichtung von Waaren-Vorschuß-Banken;

5) Darlehen von Seiten des Staats, eventuell vermittelst Anleihen im Auslande, wo die Mittel des Staats nicht ausreichen;

6) Suspension oder Umwandlung der Schuldgesetze, durch Vereinfachung des Concursverfahrens, durch Administration und dergleichen;

7) Unterstützung der arbeitenden Classen durch die Vornehmung öffentlicher Arbeiten, namentlich solcher, welche ohnedies nothwendig sind.

8) Moratorien oder Gewährung einer bestimmten gesetzlichen Frist zur Zahlung der Verbindlichkeiten.

Wir können diese letztere Maßregel indessen nicht empfehlen, weil sie, wenn nur an Einzelne bewilligt, manche Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen mit sich bringt; als allgemeine Maßregel aber vorzugsweise die böswilligen Schuldner begünstigt, die Liquidation nur aufschiebt und die Genesung des Verkehrs in die Länge zieht.

Register.





